

**Pretiosa Margarita, oder neu-erfundene köstliche Perle, von dem unvergleichlichen Schatz und höchst-kostbaren Stein der Weisen, in sich haltend den eigentlichen Grund-Riss und Lehr-Arth dieser göttlichen Kunst: ingeleichen andere aus dem Arnoldo, Rhaimundo, Rhasi, Alberto und Michaelae Scoto zusammen gelesene Schrifften ... / in das Teutsche übersetzt heraus gegeben ... von Wolfgang Georg Stollen, Liebhabern der edlen Chymie.**

### **Contributors**

Lacinio, Giano.  
Stoll, Wolfgang Georg.

### **Publication/Creation**

Leipzig : Verlegts Johann Friedrich Braun, 1714.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/zhrqwhpe>

### **License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>







1797/B/1

N. VI. a

16

LACINIUM (J)

W.  
viam  
21











*Pf. 92, 7. 8.*

1. Herr wie sind deine Wercke so groß? deine Gedanken sind so sehr tieff.  
Ein thörichter glaubet das nicht / und ein Narr achtet solches nicht.
2. Gott öffne ihre Augen / und rühre ihre Herzen / daß sie das rechte Herz der Erden / und das Auge des Himmels erkennen mögen.
3. Von den Sternen begiebet Er sich in die Luft / aus der Luft ins Wasser / aus dem Wasser schleicht Er in die Erde / aus der Erden steigt Er wieder gen Himmel.

*Deus vendit bona laborantibus.*

Leipzig den 16. April.  
Anno 1714.

**Wolfgang Georg Stoll.**







PRETIOSA MARGARITA,

Oder  
Neu-erfundene

# Köstliche Perle/

Von dem  
Unvergleichlichen Schatz und höchst-kostbaren  
Stein der Weisen/

In sich haltend den eigentlichen Grund-Riß und Lehr-Orth dieser  
Göttlichen Kunst: ingleichen andere aus dem Arnoldo, Rhaimundo, Rhasi,  
Alberto und Michael Scoto zusammen gelesene Schriften/

Durch  
**JANUM LACINIUM aus Calabria**

Zum erstenmahl in Lateinischer Sprache / mit Freyheit Pabsts Pauli Tertii und  
des Raths zu Venedig/ Anno 1546. heraus gegeben/

Nunz aber  
Um seiner Fürtrefflichkeit Willen in das Deutsche übersehet und ans Licht gestellet/

Von  
**Wolfgang Georg Stollen/Liebhavern der edlen Chymie.**  
Nebst einem vollständigen Register.



*Lacini aus  
Calabria*

*249*

Leipzig/

verlegt Johann Friedrich Braun/1714.



8523





Dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und  
Herrn/

H E R R N

Anthony Bünther/

Des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu  
Schwarzburg/ der vier Grafen des Reichs/  
Grafen zu Hohenstein/ Herrn zu Arnstadt/  
Sondershausen/ Leutenberg/ Lahra und  
Klettenberg/

Meinem gnädigsten Fürsten und  
Herrn.

X 2

Durch.



Durchlauchtigster Fürst/  
Gnädigster Herr/

**S** W. Hochfürstl. Durchl.  
geruben mit einem gnädigen  
Blick/ das kühne Unterfangen  
eines unterthänigsten Knech-  
tes anzusehen. Denn nachde-  
me bißhero alle Hochfürstl. Gnade von Ew.  
Hochfürstl. Durchl. ich ohn alles Verdienst  
un-



unwürdig genossen; und gleichwohl nie-  
mahls auf einige Weise meine unterthänigste  
Dank-Bezeigung in der That erweisen kon-  
nen: Als wird Ew. Hochfürstl. Durchl. sich  
gnädigst gefallen lassen/ daß solches aniko of-  
fentlich/ wo nicht im Wercke/ doch mit Wor-  
ten und im Herzen/ unterthänigster Schul-  
digkeit nach/ leiste. Ew. Hochfürstl. Durchl.  
haben vorlängst vor vielen andern bey jeder-  
mann den unverwelcklichen Ruhm erhalten/  
daß von Ew. Hochfürstl. Durchl. alle curieu-  
se Sachen ungemein geliebet / auch so fort  
die Liebhaber dererselben eifrig befördert und  
Dero hohen Schutzes gewürdiget werden.  
Da nun meine Wenigkeit einen hochnütz-  
lichen Chymischen Tractat aus dem Lateinischen in  
die Deutsche Sprache übersetzen und in solcher  
Bestalt auf das neue auflegen lassen: So ha-  
be keine vortrefflichere Protection finden kön-  
nen/ als Ew. Hochf. Durchl. Weltgepriesenen  
hohen Nahmen. Ew. Hochf. Durchl. neh-  
men dahero gegenwärtiges Buch gnädigst in



Dero Hochfürstl. Schutz/ Sie geruhen in  
hoher Hochfürstl. Gnade meine so kühne Zu-  
schrift/ als das geringste Merckmahl meines  
vor so viele Hochfürstl. Wohlthaten verbun-  
densten und danckbaresten Gemüthes/ sich ge-  
fallen zu lassen / und demjenigen fernerhin  
mit Hochfürstl. Gnaden gewogen zu verblei-  
ben/ der nach Anwünschung aller Hochfl.  
prosperité in unterthänigster Devotion ver-  
harret

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Leipzig/  
den 10. April 1714.

unterthänigster Diener  
Wolfgang Georg Stoll.



## Vorrede.

### Hochgeneigter Leser.

**A**n sagt in einem zwar sehr gemeinen/ aber der Wahrheit gemässen Sprichwort / es sey nicht alles Gold was glänzet. Findet dieses jemahls statt/ so trifft es vor andern in der Alchymie hauptsächlich ein; denn durch den von denen Betrügern vorgemahlten Glantz des zu hoffen habenden gelben Metalls werden die Augen derer Gold-begierigen also geblendet / daß sie nicht eher/ als biß dieser betrügliche Schein durch die schwarze Höhle des leeren und biß auf den Grund erschöpfften Beutels endlich gehling mit gröster Bestürzung vergehet / wahr nehmen / daß dieser Glantz vielmehr ein Schatten einer vergeblichen Hoffnung / ja wohl gar öfftermahls eine dicke Finsterniß des Verstandes gewesen sey. Dieses etwas weitläufftiger darzuthun kan ich nicht umhin / folgendes aus selbst eigner Erfahrung dem hochgeneigten Leser aufrichtig zu communiciren. Ich habe der Chymie bey 34. Jahren her fleißig obgelegen / und ehemahls 6. Jahr bey Ihro Excell. dem Herrn Graffen von Hohenlohe und Herrn



zu Langenburg / als Kaysers. Gesandten / der ein großer Liebhaber der Chymie war / in Diensten gestanden. Es hatte dieser Herr auch von Ihro Kaysers. Majest. Leopoldo Christmildesten Andenckens Commission, alle Künstler in Schwäbischen / Fränckischen und Beyerischen Crantz / so was profitables in Chymicis versprochen / anzuhören / und ihre Kunst gegen ein Stück Geld zu acceptiren. Weil ich nun in der Probir-Kunst eine gründliche Wissenschaft gefasset hatte / so beliebte es demselben / daß er sich meiner / Ihm mit Rath und That an Hand zu gehen / in solchen affairen bedienet / inmaßen es gar oft geschehen / daß große Herren und Familien / die sich nicht um eines verständigen Feuer-Künstlers Rath und Hülff beworben / und in solcher Gesellen Hände gefallen / durch sothane Particularisten leichtfertiger Weise um das Ihrige gekommen / so / daß dergleichen Exempel zwar odiös, aber doch deren gar viel in der Welt bekannt und anzutreffen seynd. Nachdem nun in so vielen Jahren viel 1000. Prozesse vergeblich gearbeitet und nichts profitables gesehen / auch darunter kein einziger gewesen / der in der rechten Materie laboriret hätte ; so bin endlich überzeuget worden / daß der Philosophen Spruch wahr sey / daß nemlich kein Particulare ausser dem Universalis gelte / und dergleichen Leute sich theils selbst unwissend betriegen / und einer Wissenschaft / die Sie doch nicht verstehen / aus Blindheit des Verstandes / und allzu großer Einbildung vor sich / überreden / theils auch / wenn sie solches

*Augen Ihre Unwissenheit gibt es kein an  
Particular*



anders wissen / muthwillige Betrieger sind / und an-  
 dere Leute in Verlust und Schaden setzen. Daher wer  
 in Chymicis was thun / und von dergleichen Leuten  
 nicht hintergangen seyn will / muß die Probier-Kunst  
 zu seinem Fundament setzen / und dieselbe exactissime in-  
 ne haben / damit Er ihre præparirte Pulver / Menstrua,  
 Gradier-Wasser und Instrumenta vorhero wohl unter-  
 suchen / und die verborgenen Bosheiten entdecken und  
 finden könne; Weil Sie das Gold und Silber so Mei-  
 sterlich denen Anfängern in Ihren gegebenen Pulvern  
 und Wassern / hinein zu practiciren wissen / daß diese  
 hernach festiglich glauben / es wäre durch Kunst ge-  
 machtes Gold oder Silber / und jenen hernach die ac-  
 cordirte summam, wo sie solche vorhero nicht schon weg  
 haben / zahlen müssen. Alsdenn machen sich diese Bö-  
 gel aus den Staube / und continuiren anders wo ihre  
 Betrügeren so lange biß es endlich einen bösen Aus-  
 gang gewinnet / und den unglücklichen Laboranten  
 statt des Trinckgeldes mit gedrehten Hanff gelohnet  
 wird. Doch es dienet ferner die Probier-Kunst auch  
 denen ehrlichen Leuten / die sich oft selbst aus Schwach-  
 heit und Ubereilung / ohne Intention, andere damit zu  
 hintergehen / persuadiren / Sie hätten was gewisses /  
 wenn sie nehmlich entweder Silber bey denen Gold-  
 schmieden kauffen / und dasselbe / welches kein Gold hält,  
 fodern / da es doch öfters der Goldschmied selbst  
 nicht weiß / daß sein Silber güldisch ist; oder wenn sie  
 Faden-Silber nehmen / und meinen / es sey kein Gold



darbey. Wann sie nun dergleichen Silber bekommen/  
und ihre præparirte Pulvers darauf schmelzen / oder  
mit ihren Cementen / und dergleichen mehr / drüber  
kommen / und nach dem Aufschmelzen etwas Gold fin-  
den/da jubiliren Sie/ und ruffen mit allen Freuden das  
"Ευρηκα" Ευρηκα, aus/ gehen gleich auff eine kleine Pro-  
be; suchen Liebhabers/so ein Stück Gelds vors Arca-  
num geben; Aber wenn sie es denn ins große mit rei-  
nen Silber machen wollen/ finden Sie nichts/ da wif-  
sen Sie vor Erstaunen nicht wie ihnen geschehen/ ma-  
chen es zum öfftern / vermeynen / Sie haben einen  
Handgriff vergessen/ finden aber dennoch nichts / da  
müssen Sie denn leßlich mit Trauren davon abstehe-  
n/ und fallen dabey auf wunderliche und lächerliche Prin-  
cipia, daß der Planet daran schuld sey, es müste in ho-  
ra solis daran laboriret werden / und was dergleichen  
Absurditäten mehr sind. Derowegen rathe einem jed-  
weden/ der nicht ein wohlgeübter Feuer-Verständiger  
ist/ und die Probier-Kunst nicht wohl inne hat/ derglei-  
chen Leute und Kunst zu meiden / die rechten Philoso-  
phischen Bücher davor fleißig zu lesen / und Gott zu  
bitten / daß Er Ihnen die Erkenntniß der wahren Ma-  
terie geben möge/ so behält Er sein Gold/ und darff sich  
nicht besorgen/daß es Ihm/wie dem beyh Alpo ein-  
geführten Hunde/ ergehe/ weil die Materia gar wohl-  
feil/ ja fast umsonst zu haben ist; überdieß darff Er der  
großen Feuer nicht / und keinen Kohlen-Mörder abge-  
ben / auch seine Gesundheit darbey nicht zusehen / da  
Er



## Vorrede.

Er der Mercurialischen / Arsenicalischen / und Antimonialischen Räuche entübriget / und vor deren Vergiftung und Durchziehung gesichert seyn kan / worvon viele endlich im Alter mit Armuth und ungesunden Leib elendiglich crepiren müssen. Gewiß/ mir sind selbst in meinen viel Jährigen Laboribus dergleichen Leute mehr denn 300. vorgekommen/ und folglich hat es mir an so vielen vermeynten Künstlern nicht gemangelt/ weil Ihro Hochgräffliche Excell. es an nichts erwidern lassen/ und gleichwohl niemahls etwas profitables effectuirt worden; Ein einziges Exempel wolte ich ausnehmen/ als an. 1704. ein wahrer Adeptus bey mir zusprach/ meine neue Gold-Glasur zu sehen/ Er aber mich mit etlichen wenigen Worten dahin gebracht/ daß ich sagen kan: Gelobet sey Gott! wie denn diese Historia zu lesen ist in dem neu bestellten Agenten der ersten fonction 9te Depeche pag. 838. Weil aber meine vielfältigen Labores dieses Geheimniß zu untersuchen nicht zulassen/ so muß ich so lange in Gedult stehen/ biß es Gott gefallen möchte. Nach diesen habe die Alchymie ganz und gar abandonnirt / und indessen die reine Chymie geliebet/ dieselbe mit größter Sorgfalt und Fleiß exerciret/ wie nicht weniger darinnen ohne allen eitlem Ruhm zu melden/ manch schöne Sciencz und höchst nutzbahre Encheireses erfunden/ worunter auch der Philosophen grünen und rothen Löwen sehr wohl habe kennen lernen / wie denn das erste Kupffer-Blat zeigt; des gleichen auch durch die edle Scheide-Kunst das Gold vom Silber in trocknen Weg ohne Aqua forte zu separiren/ und meine neu erfundene Gold-Glasur, so vorher noch von keinem Menschen gesehen/ noch daran gedacht worden/ eine Probe seyn werde; weswegen ich auch die hohe Gnade gehabt/ daß 4. Königl. Maj. und letzters Ihro Czarische Maj. in meiner Behausung solche in hohen Augenschein zu nehmen/ sich allernädigst erhoben/ sich über dieselbe verwundert/ und mit grossen Contentement betrachtet haben. Was auch über dieses vor Menschen an der Epilepsia ohne Entgeld von mir curiret werden/ davon könnte eine grosse Menge Zeugen dargestellet werden. Doch



## Vorrede.

etwas näher zu meinem gegenwärtigen Vorhaben zu kommen/  
als ich bey die 21. Jahr außer meinem Patria, als Leipzig/gelebet/ so  
kam ich einsmahls auf der Reise mit einem Ordens-Mann in ge-  
naue Bekantschafft / welcher auch ein grosser Liebhaber der Chy-  
mie war / derselbe schenckte mir dieses schöne Buch Margaritam  
pretiosam zum Andencken. Indem nun aber dieses Buch fast gar  
nicht mehr zu haben/und dermassen rar ist/das es auch in etlichen  
sehr berühmten Bibliothequen selbst nicht einmahl zu finden/  
auch schon vor mehr als anderthalb Hundert Jahren/unter ho-  
hen Privilegiis Pabsts Pauli des dritten und des Raths zu Be-  
nedig heraus kommen/so habe solches der Teutschen Nation zu lie-  
be ins Teutsche vertiren lassen und wieder an Tag bringen/auch  
den bißherigen Mangel der Lateinischen Exemplarien mit genug-  
samen Gegensatz derer Teutschen ersetzen wollen / damit diejeni-  
gen / so der Lateinischen Sprache nicht kundig/ sich dessen ebener-  
maßen zu ihrem Nutzen bedienen können. Wie ich nun keines-  
weges zweiffele/ es werden sich viele was Gutes daraus nehmen  
können / weil es gar leichtlich die rechte præparationem Lapidis Be-  
nedicti von Anfang biß zu Ende/als fast noch in keinem Buche ge-  
funden worden/lehret: Also wird es auch der aufgewandten Un-  
kosten und vieler Mühe wohl werth seyn/dieses so lange gleichsam  
in Grabe gelegene edle Buch wieder ans Licht zu bringen. Ge-  
stalt ich wünsche/Gott wolle geben/das es denen frommen Lieb-  
habern und Künstlern viel Nutzen verschaffen/und Sie/das rech-  
te Licht daraus bekommen mögen! Indessen lebe der Hochge-  
neigte Leser wohl / und brauche es zu Gottes Lob und Ehre/ wie  
auch zu des Nächsten Dienst und Nutzen.

Gegeben zu Leipzig den 16. April.

Annus 1714.

Wolfgang Georg Stoll.

Lapidum Benedicti Nachs



Nachfolgendes Manuscript ist auf einem ziemlich  
verwesenen Pergament geschrieben/in einer silbern  
Schachtel in einer zerfallenen alten Kirche zu  
Münchshausen/lieget in Lüneburgischen/gefunden  
worden/ unter dem Altar in dem Gemäuer. Auf  
der silbern Schachtel war eine Figur, als ein Leuch-  
ter mit einem brennenden Licht/mit Glas-Farben  
amuliret / wie hierben die Figur zu sehen ist. Sol-  
ches hat mir eine fürnehme Adelige Persohn  
communiciret / welches ich aus dem Original nach  
allen Farben also habe abmahlen lassen / und hie-  
mit der curieusen Welt durch öffentlichen Druck  
publiciren wollen.

W. G. Stoll.



corporale, quod custoditur  
 in foraminibus **ארץ** ter-  
 ra, & est Vesta seu **מרמיה** balsa-  
 mus vitæ scilicet **עפר** dulce  
 formosæ salis **סל** cuius spiritus  
 volatilis est **נתר** ceu Nitrum, vel  
**SALis NitOr**, & in forma coa-  
 gulata vocatur **עפר ואפר** Pulvis  
 & Cinis, ex quo **ס** quoque eva-  
 dit. Illud est in se liquidum;  
 Hoc autem in se siccum. Puri-  
 ficanda sunt utrinque porro de-  
 spondenda in tantum, quantum  
 natura sua desiderando cupit:  
 tandem radicaliter ceu centrali-  
 ter unienda secundum naturæ  
 modum & operationem, nimi-  
 rum **ס** Lvendo & c **ס** agulan-  
 do utrinque in Furno **אין** Philo-  
 sophico, Humido & Sicco Va-  
 pore, sicut processus hic nobis  
 in oculos sæpius incurrit. So-  
 lutio prima operatur & gignit  
 fermentatione ac putrefactione  
**ס** **ס** XLII. Aquam benedictam,  
 quam Coagulatio fixatione. **ס** **ס**  
 XIII. Sal admirabile mutaverit.  
 einem feuchten und truckenen  
 solches vor Augen stellet. Die erste Auflösung oder Solution  
 würcket und zeuget durch die Fermentation und Putrefaction  
**ס** **ס** XLII. in ein gesegnetes Wasser / welches die Cogulati-  
 on durch ihre Fixation **ס** **ס** XIII wunderbarlich in ein Sal

andere ist Körperlich / welches  
 in denen Löchern in der Erde  
 angetroffen wird / und ist Vesta  
 oder rein und keusch / oder ein  
 Balsam des Lebens / nemlich  
 Erde **ס** süsse wie ein schönes  
 Salz **ס** dessen Spiritus volati-  
 lisch ist. Der Salpeter oder der  
 Nitor Salis oder der Glanz des  
 Salzes / wenn Er in seiner  
 Form coaguliret wird / wird er  
 genennet Pulvis & Cinis, Erde  
 und Asche / daraus auch **ס**  
 entstehet. Jenes ist an sich  
 selbst fließend / dieses aber ist an  
 sich selbst trucken. Beyder-  
 seits müssen sie gereinigt wer-  
 den / hernach auch so weit mit  
 einander vereinigt werden / so  
 viel es Ihre Natur zulasset.  
 Endlich müssen sie gänzlich  
 und in ihrem Centro nach der  
 Art ihrer Natur und Wür-  
 ckung vereinigt werden / nem-  
 lich durch Solviren und Coaguli-  
 ren beydes in einem Philosophi-  
 schen Ofen und Feuer. Bey  
 einem feuchten und truckenen  
 solches vor Augen stellet. Die erste Auflösung oder Solution  
 würcket und zeuget durch die Fermentation und Putrefaction  
**ס** **ס** XLII. in ein gesegnetes Wasser / welches die Cogulati-  
 on durch ihre Fixation **ס** **ס** XIII wunderbarlich in ein Sal  
 ver-

Psal. CX, 3.

Gen. II, 7.

Gen. XII, 17.

IV. Esar. II, 2.

Plin. XXXVII,

19.



Altera Solutio & quæ eam post singulas Coagulationes sequuntur, Tertia & Quarta, proferret Aquam Paradisiacam & מֶרְכָּר a Philosophis Mercurius dictus, sine quo plane nihil in medendis Metallis, Animalibus & Plantis, efficiendum est. Ecce! Aqua hæc edit & bibit מֶרְכָּר animam seu T Ram ☉ lis in ☉ ☿ plus quam auro concentratam. Hac itaque saturata SOLvitur & COagulatVR ad Lapidem Foetorum, nigrum ac putidum: porro Lapidem Margaritarum, niveum ac purum: tandem Lapidem Auri, rufum ac rubino clariorem, quem bene cognoscitis. Ultimus hic lapis in suo pondere fermentetur ☉ puro, dosi convenienti, ut scitis. Augmentatur toties hic Lapis Auri in suo vigore atque virtute, quoties repetuntur huiusmodi processus solutionis & wird/ wie ihr wohl wisset. Dieser Gold-Stein wird täglich vermehrter an seiner Krafft/ so offte diese Processe wiederholet

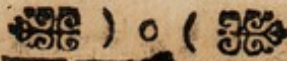
verwandelt hat. Die andere Solution/ und welche auff diese nach einer jeden Coagulation folgen/ als die dritte und vierdte wird das Paradies- Wasser hervor bringen / und wegen der Verdoppelung von denen Philosophis Mercurius genennet/ ohne welche nichts auszurichten ist / so wohl die Metalle, die Animalischen Sachen/ als auch die Plantas oder Erdgewächse zu saubern. Siehe/ dieses Wasser isset und trincket Licht/ die Seele oder die Tincturam ☉ lis in ☉ ☿ das mehr als mit Golde concentrirt ist. Wenn es damit gesättiget und vollgemacht ist/ wird es solviret und coaguliret zu einem schwarzen oder garstigen Steine/ ferner in Lapidem Margaritarum zu einem Steine der Perlen/ endlich in einen Gold-Stein/ der roth und heller ist/ als ein Rubin, welchen ihr wohl erkennet. Dieser letzte Stein muß fermentiret werden in seinem Gewicht mit reinem Golde nach der Dosi, die darzu erfordert wird/ wie ihr wohl wisset. Dieser Gold-Stein wird täglich vermehrter an seiner Krafft/ so offte diese Processe wiederholet



☿ duplicatus.



Cantic. Salom.  
Cap. V. v. 10. sq.





coagulationis in Furno philo-  
sophico. Dosis vobis satis est  
notoria projectionis. Alle-  
luja.

werden. Die Dosis des Ent-  
wurfs ist euch zur Genüge  
bekant / was die Solution und  
Coagulation in den Philosophi-  
schen Ofen anlanget. Alleluja.

Solutio.		♀dupl:		Coagulatio.
60.				60.
40.				13.
32.				10.
30.				8.
20.				4.
3.				1.

PRE-



PRETIOSA MARGARITA,

Oder

Neu-erfundene

# Göttliche Perle/

Von dem

Unvergleichlichen Schatz und höchst-kostbaren

Stein der Weisen/

In sich haltend den eigentlichen Grund-~~Reiß~~  
und Lehr-Arth dieser Göttlichen Kunst:

Ingleichen andere aus dem Arnoldo, Rhaymundo, Rhasi, Alberto  
und Michael Scoto zusammen gelesene Schrifften/

Durch

JANUM LACINIUM aus Calabria,

Zum Erstenmahl

Nebst einem vollständigen Register ans Licht gestellt.

Mit Freyheit Pabsts Pauli Tertii und des Raths zu  
Venedig auff 10. Jahr 1546.







Pierius Roseus an den aufrichtigen  
Leser.

**D**ieses Werck vertreibet von dem Menschlichen Leibe diejenige Kranckheit/ welche der unsinnige Zorn zu erwecken pfleget; Und lehret wie man die Jugend in schönster Blüthe erhalten/ und demahleinst ein ruhiges Alter sehen könne. So jemand durch göttlichen Beystand deren Befehl ausrichtet/ so wird er mit Freuden alle Armuth/ die er äußerlich zeigt, vertreiben. So lange er hier lebet/ wird er den Armen und Dürfftigen können Beystand leisten, und dem großen Gott in Demuth vor die ihm verliehene Gnade dancken.

Eben derselbe.

**A**len denjenigen/ welche diese Kunst vor diesem ausgeübet haben/ giebt unser Calabrier vor ihre große Arbeit dieses zu Lohn/ daß er sie heisset zurücke treten.

Siehst du hier einen Gold eintragenden Fleiß? verwundere dich und bilde dir festiglich ein/ daß der/ so dieses Buch nicht hat/ nichts habe.



Des Hippolyti Fantotii von Perusa in  
Dauphine über dieses Buch verfer-  
tigtes Gedichte.

**E**ch als eine göttliche Kunst habe lange Zeit unter  
bösen Lehrmeistern eine unbillige Dienstbarkeit  
erduldet / und seuffzend unter stockdicker Finsternis ver-  
borgen gelegen. Indem ich nun bemühet bin/behende  
wiederum vor Hochgelehrte und Hochehrfahne Män-  
ner zu treten/ und viele um ihre Hülffe und Beystand  
indiesem Stücke anflehe: So verzögern solches die e-  
lenden Leute von einer Zeit zu der andern. Endlich  
erbarmet sich der einige Lacinius, als welchem meine  
Thränen und elender Zustand zu Herzen gehen über  
mich/ ziehet mir den Unflath und unanständigen Ha-  
bit ab/ und rüstet mich mit ansehnlichen Zierath aus.  
Und indem er allen ein helles Licht vor Augen leget/  
zeiget er/ was der Fleiß dieser mächtigen Kunst vermö-  
ge. Daher kanst du, geneigter Leser, sehen, was vor einen  
Verstand und Geschicklichkeit ich diesem Manne mitge-  
theilet habe. Er leget dasjenige/ was Gebber, Bonus, ja  
was der Rhaymundus selbst/ der sich auf diese Kunst  
gar sonderlich geleet/ in so vielen Büchern beschrieben  
hat/ wiederum außs neue in einer ganz kurzen Lehr-  
Art vor. Dieser gelehrte Mann/ durch dessen Fleiß  
ich wiederum unter gelehrte Leute kommen/ ist fürwahr  
sehr hoher Ehre würdig.





Janus Lacinius, ein Minorite aus Calabria, wünschet dem geneigten Leser Glück und Heil!



Geneigter Leser! Weil ein ander entgegen gesetzte Dinge (nach dem Zeugniß des Philosophi) zugleich müssen tractiret werden / damit sie / wenn sie neben einander gestellet werden / desto scheinbarer in die Augen fallen: Daher ist die Tugend der Frengebigkeit in Wahrheit nicht so wohl zu loben / und nach der-

selben zu streben / als vielmehr das Laster des Geizes vor schändlich zu erklären und gänglich zu verfluchen. Denn gleichwie man diejenigen / welche davor halten / daß sie nicht so wohl ihnen selbst / als vielmehr dem Vaterlande und allen rechtschaffenen Freunden zum Besten an das Licht dieser Welt gebohren seyn / welche auch nicht nur ihre Mühe und Fleiß / sondern auch alles ihr Vermögen zum gemeinen Besten redlicher Leute anwenden / billig aller Ehre würdig schäzet : Also sind hingegen diejenigen / welche aus einem Hochmuth und unmaßiger Begierde je mehr und mehr zu erlangen / dabey aller Gerechtigkeit und ihres menschlichen Zustandes vergessende / ihre Schätze in die Erde vergraben / nur auf ihren Nutzen befließen seyn / und einig und alleine  
A ihren



ihren Vorthail suchen / so unmenshlich / grausam und denen Raub-Vögeln gleich / daß sie mit Recht beschimpffet und von allen Menschen beredet und gescholten zu werden pflegen. Und dieses sind eben diejenigen / welche entweder durch ihren erworbenen Reichthum / oder durch gefundene Güter sich also einnehmen lassen / daß sie selbige nicht allein denjenigen / denen sie doch am meisten nutzen sollten / nicht dargeben / sondern auch / denen Kröten ganz gleich / ihnen selbst niemahls einen gnugsamen Nutzen schaffen. Daher jemehr dieses verfluchte Laster der natürlichen Gerechtigkeit und der menschlichen Gesellschaft zu wieder ist / mit desto stärckern Gründen schliessen wir / daß die Freygebigkeit die aller-vornehmste und edelste Tugend genennet werde. Daher es auch geschehen ist / daß / nachdem ich aus der Lombardie nach Padua zurück gekommen / mir diese hochwichtige Frage des hochgelehrten Boni Ferrariensis, ob nemlich die Kunst Gold zu machen möglich und in der Wahrheit gegründet sey / unter die Hände gekommen. Über welche so gelehrt und eigentlich / so subtil / reichlich und genau geschrieben worden / daß man nichts wird finden können / was zu dieser Sache gehöret / welches sey aussen gelassen / oder nicht entschieden / oder nicht gnugsam bewiesen worden / worinnen es ihm keiner unter allen zuvorgethan hat. Und wird also diese Schrift nicht allein denjenigen / welche sich an dergleichen Studio belustigen (so viel ich schliessen kan) nicht unwerth und unangenehm seyn ; sondern sie wird auch von denjenigen / welche sich dieser Kunst und Wissenschaft unaufhörlich zu wiedersehen pflegen / vor weit kostbarer als Gold und Edelsteine geachtet werden.

Daher würde ich billig in eben dieses Laster des Geizes (welches doch allezeit weit von mir entfernt gewesen) verfallen seyn / wenn ich entweder diese so vortrefliche Sache in der Finsterniß hätte liegen oder geschehen lassen / daß die Weisen unserer Zeit (so noch etliche sind / deren doch sehr wenige seyn werden) der Geschick-

Boni Ferrari



schicklichkeit und Gelehrsamkeit eines so vortreflichen Kopffes/  
und der vornehmsten unter allen Disciplinen/ nicht ohne ihren  
grossen Nachtheil beraubet bleiben müßten. Damit ich demnach  
nicht von denen/ welche dieser Kunst ihre Arbeit und Mü-  
he gewidmet haben / wit Recht vor mißgünstig und un-  
freundlich könne gehalten werden: sondern vielmehr/ so viel  
in meinem Vermögen stehet / nicht alleine mir / sondern  
auch andern/ Nutzen schaffen möchte/ habe ich einige zusam-  
men getragene Schrifften aus dem Raymundo Lullo, Arnolfo  
de Villa Nova, Michaeli Scoto, Rhasi, grossen Alberto, und  
andern in dieser Kunst erfahrenen und wohlbelesenen Männern  
zu gleich nebst dem Bono Ferrariensi in öffentlichen Druck zu ge-  
ben/ und dem gemeinem Besten mitzutheilen getrachtet. In  
welchen man fürwahr nichts antreffen wird / das nicht überaus  
gelehrt/ nicht vortreflich/ nicht vollkommen sey. Denn bey diesen  
(sonderlich aber bey dem Bono Ferrariensi) ist eine so grosse Kant-  
niß der Sachen/ eine so unglaubliche Menge der Wissenschaften/  
und fast göttliche Beredsamkeit zu finden/ daß ich nicht Scheu tra-  
ge/ den Bonum hierinnen allen andern vorzuziehen/ und vor den  
Vornehmsten zu erklären. Endlich achte ich / es werde sich nie-  
mand genug verwundern können/ wenn er diesen Autorem lesen  
und erkennen wird / wie er solchen güldenen Weißheits-Fluß  
mit vollen Strohm gleichsam ausgiesse. Denn wenn dieser  
Mann sich bemühet/ den heimlichen und verborgenen Verstand  
derer Weisen zu erklären; wer ist wohl scharffsinniger als der-  
selbe? oder wenn er diese tieffeinsiehende Wissenschaft mit gewissen  
Gründen will bestätigen / und derselben wahre Beschaffenheit  
aufs genaueste darthun und erweisen; wer ist wohl gelehrter?  
wer ist wohl deutlicher? wer ist endlich wohl vortreflicher als er?  
Dahero nicht ohne Grund und Uhrsache am Anfange dieses  
Buches der Titul vorher gesetzt worden: Eine neu erfundene  
kostbare Perl. Und daß dieses in der That rechte neue und fast  
kostbare / nicht aber alte und verlegene / oder durch grosse Um-



schweißte gang unscheinbar gemachte Perlen seyn / wie fast aller  
anderer Scribenten / die nicht von dieser so hoher Wissenschaft  
und übervortrefflichen Weißheit etwas geschrieben haben / wird  
gar leichtlich aus ihren schriftlichen Denckmahlen zu ersehen  
seyn: indem sie dieselbe so gar dunkel und scheußlich abgebildet  
haben / daß es in geringsten das Ansehen nicht hat / daß jemand  
ihre Schriften jemahls vollkommen begreifen und verstehen  
werde. Allein unser Bonus ist denselben nicht nachgegangen / son-  
dern hat so gelehrt / so zierlich und deutlich / so wohl in der Lehre de-  
rer Peripateticorum, und des Averois, wie nicht weniger in denen be-  
kantesten terminis allen Liebhabern dieser Wissenschaft / durch  
die vornehmsten Gründe / demonstrationes dargethan und erwie-  
sen / wie diese Kunst nicht allein möglich und in der Wahrheit ge-  
gründet / sondern auch allerdings nöthig sey. Dessen Wercke und  
deren Beweis-Gründe ich nicht ohne grosse Mühe zusammen  
gelesen / und so viel mir möglich gewesen / erläutert / gereinigt /  
vermehret / und in eine erwünschte Deutlichkeit gebracht habe.  
Und wolte ich wünschen / daß dieser mein Fleiß / oder vielmehr cu-  
riosität / bey denen studirenden nicht Fruchtloß / denen Gelehrten  
aber nicht unangenehm seyn möge. Dahero / geneigter Leser /  
gleichwie wir alle gegen die studirende aus einem göttlichen Triebe  
aufrichtig gesinnet seyn / also nimm auch in gleicher Liebe diese aus  
der Finsterniß gerissene Wercke / welche schon längst an das Ta-  
glicht zu kommen gewünschet haben / mit erfreuten Gesichte auf /  
sey auch dem freudigen und seine Pflicht beobachtenden Wiederer-  
statter dieser Wissenschaft bengethan und gewogen / und höre  
nicht auf / ihm vor so ein wichtiges Geschenk unendlich Dank ab-  
zustatten. Demnach so wolte ich dir gerathen haben / daß du  
Tag und Nacht in dessen Lesung beschäfftiget seyn mögest. Wenn  
ich werde mercken / daß dieses Werck angenehm ist / so erwarte  
mit nechsten / so bald ich nur einige Musse haben werde / von mir  
eine Einleitung zu allen Büchern des heiligen Rhaymundi  
Lulli. Lebe wohl.





## Zueignungs-Gespräche zwischen den Bonum und Lacinium.

Bonus.

**E**in Lacini, alle diejenigen / welche in allerley Kün-  
sten und Wissenschaften etwas vortreffliches und  
merckwürdiges geschrieben / oder aufs neue überse-  
hert / verbessert und gemehret haben / sind bißhero  
gewohnet gewesen / solches zu allgemeinen Nutz de-  
rer Liebhaber in öffentlichen Druck ausgehen zu lassen / damit auch  
die Nachkommen einen Vortheil hieraus schöpfen könnten. Dieweil  
du demnach meine Arbeit nebst andern guten Autoribus zusammen  
getragen und vermehret hast: so bitte ich / du wollest mich nicht stets  
also in dem Staube liegen lassen / sondern Fleiß anwenden / daß sol-  
che Schrifften auf mein und aller guten Freunde Bitten zugleich nebst  
dem Arnoldo Rhaymundo und andern zum Druck befördert werden/  
damit alle Gelehrte deutlich hieraus erkennen mögen / was vor ein gros-  
ses Licht und heller Glanz denen Autoribus, so von der Kunst Gold zu  
machen geschrieben haben / hiedurch zugewachsen sey. Lacinius. Ob  
wohl die Alten von großen Ansehen und hoher Gelehrsamkeit gewesen  
seyn / so gestehe ich doch / daß nichts so zierlich sey / welches nicht wei-  
ter ausgeschmücket werden könne / und daß nichts so vollkommen sey/  
welches nicht mehr erweitert und vermehret werden könne: weil aber  
von den Gelehrtesten die Gewohnheit in acht genommen / und uns da-  
mit vorher gezeiget worden / daß jede Schrift mit gutem Recht denen  
Päbsten und andern großen Herren / oder auch demjenigen zuge-  
schrieben werde / von dessen Güte man eine reichliche Belohnung sei-



ner Arbeit oder einige Hülffe sein Leben hinzubringen zu gewarten hat. So erwähle dir demnach/welchen du wilt/dem ich dich zum Geschencke offerire, oder unter dessen Nahmen dieses Werck sicher ausgehen könne. Bonus. Es pflegen zwar etliche dieses / was du erzehlet hast/ in acht zu nehmen/ davor haltende/ es werden ihre Werke sehr hoch geachtet werden/ so sie denen Pabsten und Königen zugeschrieben worden: etliche aber/ die sich befürchten/ es möchten einige hochmüthige Personen gegen ihre neu verfertigte Bücher ungleich gesinnet seyn/ und solche / ehe sie sie noch einmahl recht angesehen/ verwerffen und verachten/ setzen dem Anfange ihrer Bücher den hochtraubenden Titul großer Fürsten und Herren vor/ in Hoffnung zum wenigsten dieses von ihnen zu erlangen/ daß diese übel gesinneten solche Schrifften nicht beurtheilen/ verhöhnen/ verlästern und verachten/ ehe sie selbe noch gelesen haben: welche bey mir das gängliche Ansehen haben / daß sie nicht so wohl etwas schencken und verehren wollen / als vielmehr mit demselben durch Hoffnung großer Geschencke listiger und verschlagener Weise marchandiren / weil ihnen doch selbst nicht verborgen ist/ es werden diejenigen/ denen sie ihre Schrifften dediciret haben/ selbige niemahls sehen/ geschweige denn lesen. Daher hat mir diese so gar gemeine Gewohnheit in geringsten die Gedancken nicht beybringen können/ daß du mich denen großen Herren oder denen Pabsten soltest dediciren/ es geschehe auch / aus was Ursache es immer wolte. Lacinius. Ich halte aber/daß du ohne solchen mächtigen Schutz keinesweges der Mißgönstigen ihre Bosheit/ der geizigen ihre Lasterungen/ der nasenweisen Klüglinge ihr Gelächter/ derer Räuffer ihre Verleumdungen / und endlich aller dieser ihre übele Nachreden/die sich nur alleine klug zu seyn düncken/damit sie alle Dinge/ die sie nicht vor gut halten / vor untüchtig erklären mögen/ entgehen werdest. Und also wirst du aus Furcht vor aller Mißgünstigen ihren Stacheln und bösen Nach-Reden ewig in dicker Finsterniß liegen bleiben. Bonus. Das darffst du nicht achten/ denn die Hunde belien nach ihrer Arth und Gewohnheit/ werden auch nicht eher aufhö-

ren



ren zu bellen / biß sie auffhören zu leben. Mein! was wird doch ihr Bellen einigen Menschen schaden können? Ist denn das nicht jederzeit etwas ganz gemeines gewesen / daß böse Menschen rechtschaffene Männer entweder aus Neid/ oder weil sie es ihnen nicht gleich thun können/ pflegen anzubellen? Und ist derjenige allezeit vor einen rechtschaffenen Mann gehalten worden/ welchen die bösen am meisten gehasset und angefeindet haben. Ich will fürwahr lieber von allen Bösen mit Worten übel tractiret werden/ als von der Sache selbst Schande und übele Nachrede haben. Dahero müssen wir dasjenige nicht achten/ was solche nichts würdige Menschen/ sondern was rechtschaffene Männer / nicht allein was solche Männer / sondern was die Wahrheit selbst von uns redet. Lacinius. So ich dich einem großen Fürsten werde dediciren/ werden sie vielleicht aufhören zu widersprechen und zu bellen. Bonus. Du bemühest dich in Wahrheit vergeblich/ wenn du glaubest/ daß durch einiges Menschen Ansehen/ solche bößhaftige Wätscher sich bessern / welche weil sie mit ihrem vergifteten Munde Gottes selbst nicht schonen/ auff was Weise sollen sie denn unsers verschonen? Lasse dich doch nicht durch so eine leichte Luft des gemeinen Gemurmels von deinem guten Vorsatz abbringen. Lacinius. Wer weiß/ ob wir nicht von ihnen eine Belohnung vor unsere Arbeit dürfften davon tragen/ welche uns eine große Hülffe unser Leben hinzubringen seyn würden. Bonus. Dieses hat Aurelius Augurellus erwogen/ als er seinen Tractat von der Kunst Gold zu machen Pabst Leoni X. dediciret/ und von ihm (als einem milden und freygebigen Herrn) ein großes Geschenk erwartet. Alleine derselbige hat dem Augurello einen von grüner Seide verfertigten Beutel vereehret: welche Farbe insgemein eine künftige Hoffnung andeutet. Lacinius. Der Pabst hat hierinnen gar wohl und fein gehandelt. Denn weil Augurellus den Stein der Weisen verfertigt hatte/ so brauchte er keiner fremden Hülffe/ sintemahler selbst der allerreichste war. Alleine/ mein Bone, wer da reich ist/ der ist doch auch guter Freunde höchst benöthiget. Dero-

halben



halben so folge mir doch/daß ich zum wenigsten denenjenigen/ denen ich wegen ihrer Wohlthaten verbunden bin/ solches Geschencke ertheile. Denn es sind deren viele / denen ich nicht nur alles das meinige/ sondern auch mich selbst schuldig zu seyn erkenne/ und hoffe ich mit diesem ansehnlichen Geschencke ihnen sehr angenehme zu seyn. Bonus. Du irrst fürwahr sehr / denn wenn du einen einigen Menschen in diesem Wercke öffentlich nennen und anreden wirst/ so wirst du dir demselben ohnfehlbar zum Feinde machen. Weist du denn noch nicht/ daß alle diejenigen/ welche heut zu Tage diese Kunst treiben / sich mit Fleiß hüten/ daß sie auf keinerley Weise mögen bekannt werden? Lacinius. Ey/ ey! machest du denn diese Kunst verächtlich? Bonus. Weil diese Idioten seyn/ so führen sie auch der Idioten Meinung; alleine die Kunst an ihr selbst ist höchstschätzbar/ und keinen/ als nur reinen / und heiligen Leuten vergönnet / zu deren Besiz zu gelangen. Denn daß ich mich des Ausspruchs des Heil. Thomã bediene : So findet entweder diese Kunst einen heiligen Menschen/ oder macht ihn derselben Erfindung heilig. Lacinius. Unsere heutigen Leute sagen nicht also/ sondern geben vielmehr vor/ dergleichen Dinge kommen nicht alleine Geistlichen/ sondern auch andern rechtschaffenen Männern nicht zu. Bonus. So folgest auch du solcher Rede und Meinung des Pöbels nach? Lacinius. Des Pöbels? Ja ich wolte wünschen/ daß nur das gemeine Volck solche Gedancken führete/ alleine/ wie ich sehe/ so stehen fast alle ins gemein in dergleichen Bahn. Bonus. Fürwahr du bist nicht klug/ und beweget mich diese deine Rede zu großen Zorn/ wofern dieselben ihre Rede nicht von den Betrügern verstanden wissen wollen/ welche nicht vor Alchymistische Philosophos, sondern vor Diebe und Räuber zu halten seyn : Daher der Kunstlose und unwissende Pöbel bey Venehmung eines Alchymisten diese Bösewichter und rechtschaffene Künstler mit einander confundiret und vermischet/ welche doch in geringsten nicht zusammen gehören/ sondern so weit als das Licht von der Finsterniß/ die Wahrheit von der Lügen/ Gott selbst von dem Mammon/ das Gute von dem Bösen von



von einander entfernnet seyn / und gleichwie der böse Feind / der den Nahmen eines Engels annoch behält / nichts mit diesen guten Geistern den heiligen Engeln in der That gemein hat / als nur etwa den Nahmen ; also eignen auch diese unerfahrene und quacksalberische Betrüger ihnen ebenfalls fälschlicher Weise den Nahmen zu / da sie doch immitelst durch ihre Raubereyen diese geheiligte Kunst zu einem Spott des gemeinen Pöbels gemacht haben. Denn die warhafftige und niemahls gnugsam gerühmte Wirkung der Alchymistischen Verwandlung kan diesen Bösewichtern auf keinerley Weise bengelegt werden ; sondern allein denenjenigen / welche jederzeit vor redliche und Gott geheiligte Männer sind gehalten worden. Ist nicht in denen ältern Zeiten der große Erfinder dieser Kunst (wie man dafür hält) der Hermes ein heiliger Mann gewesen ? allein ich übergehe mit Fleiß hier alle die alten / weil kaum ein Tag zureichen würde / wenn ich sie alle erzehlen wolte / und will daher hier nur diese neueren Theologos anführen : nemlich den Johannem Damascenum, der ein überaus frommer und heiliger Mann / wie nicht weniger ein vortrefflicher Theologus gewesen / Albertum mit dem Zunahmen den großen / den heiligen Thomam, welche Männer wie weit sie es in der Gelehrsamkeit und Heiligkeit gebracht / braucht keines Beweises. Zu diesen mag man noch wohl hinzusetzen die vortrefflichen berühmten Theologos, den Rogerium Bocconitanum, Haymonem, Raymundum, Gottifredum, den Hochwürdigen Bischoff zu Pavia Joannem, den Cardinal Garfiam und andere / welche der Historien-Schreiber Vincentius mit unter diejenigen rechnet / welche von der Kunst Gold zu machen geschrieben haben : ferner den fratrem Helyam, den fratrem Guilielmum, Riccardum, Petrum delliaco, Morienum und viel andere Mönche un berühmte Theologos mehr / welche ich / damit ich dir nicht verdrießlich falle / mit Stillschweigen übergehen will / denn dieser ihre Wercke und Arbeit sind in dieser Kunst am weitesten gekommen. Was soll ich sagen von dem Gottseligen und in allen disciplinen hocherfahrenen Manne dem Vincentio historico ? welcher in seinem speculo natu-



rali sich nicht entblödet hat/ auch den heiligen Evangelisten Johannem mit unter die Erfinder dieser Künste zu zehlen/ und solches vielleicht aus der Ursache/ die weil man voraus setzt/ daß dieses eine Göttliche Wissenschaft sey/ und der heilige Apostel selbst vor dem Philosopho Cratone solche denen zweyen Jünglingen zum besten ausgeübet (welche alle das ihrige aus Liebe gegen Christum an die armen verwendet hatten) die da seuffzten und heuleten/ weil sie sich als arme und verlassene in schlechten Kleidern/ ihre Knechte aber in der größten Macht und Pracht sitzen sehen mußten. Denn als sie wünschten wiederum zu ihrem vorigen Reichthum zu gelangen/ hieß der Apostel einen jeden einen Bündel gerader Reißlein/ wie auch kleine Steinlein von dem Gestade (Ufer) des Meers herzubringen/ und als er die heilige Dreysfaltigkeit angeruffen/ verwandelte er jene in das lauterste Gold/ diese aber in die kostbarste Edelsteine. Alleine solches kan/ nach meinem Erachten/ keinesweges dieser ob wohl göttlichen Kunst/ sondern muß einzig und alleine der Göttlichen Wunder-Macht zugeeignet und begemessen werden. Und das darum/ weil der Apostel eine solche materie gebraucht/ welche sich zu dieser Kunst gar nicht schicket: und ob er schon eine dienliche materie darzu genommen hätte/ so machet doch eine Action (wie unten soll gesagt werden) hierinnen keinen Künstler. Was soll ich sagen von dem Rhaymundo Lullo, dessen Leben und Verstand billich jederman bewundert/ als welcher sich wider den Arnaldum de Villa Nova mit starcken Gründen darzuthun unternommen hat/ daß diese Kunst allerdings möglich sey: nach dem aber der Arnaldus nicht mit Beweisgründen/ sondern durch die Erfahrung erwiesen/ daß diese Kunst in der Wahrheit gegründet sey/ hat er sich hernachmahls vorgenommen/ dieselbe nach äußersten Vermögen zu untersuchen und zu ergründen/ nachdem er nun selbige nicht ohne schwere Mühe und Arbeit erforschet/ und gewünschet/ deren wahre Beschaffenheit denen unglaubigen zu entdecken/ hat er selbige fast in 500 Büchern deutlich erkläret: Zu welchen er hernachmahls das neue und verwunderungswürdige Werck von denen kostbaren Steinen/ hinzuge-



zu gethan hat/ welche man ebenfalls aus denen Metallen bereiten können/ über welchem Wercke auch die Natur selbst sich entsetzet. Auch ist er hiermit noch nicht zu frieden gewesen/ daß er alle Metalle in Gold verwandeln könnte/ sondern hat auch gelehret/ wie man wieder den Lauff der Natur auch das Gold selbst wiederum in das Wesen/ und die Natur des Bleyes verwandeln könne. Höre doch noch etwas anders/ welches man kaum mit menschlichen Verstande begreifen kan/ wie man nemlich aus einem einigen Stück Metalles und durch eine einige Ruhe Gold/ Silber/ Erz/ Bley/ Eisen und Zinn/ und zwar jedes absonderlich verfertigen könne. Sind denn das geringe und auslaichenswürdige Sachen? Lacinius. Es wird fürwahr niemand/ ausser wer im Kopffe nicht richtig oder Wirbelsüchtig ist/ solche deine Meinung in Zweifel ziehen. Bonus. Dahero so nimm auch du dich in acht/ damit du nicht auff diese gemeine und vergebliche Meinung gerathest. Lacinius. Welche? Bonus. Daß nemlich einem Geistlichen nicht geziemet solche Göttliche Wissenschaft zu lernen/ oder dieselbige auszuüben: wenn dem Apostel Paulo nicht übel angestanden hat/ daß er Teppiche gemacht/ dem Luca/ daß er gemahlet/ dem Petro und Johanni/ daß sie gefischt; und haben also gleicher gestalt auch alle Apostel/ wenn sie durch Betrachtung himlischer und göttlicher Dinge ermüdet/ von der Predigt des heiligen Evangelii geruhet haben/ etwas mit ihren Händen gewürcket. Solte es denn nun iezo denen Geistlichen nicht erlaubt seyn/ die ihnen vergönnete Ruhe zu andern Verrichtungen anzuwenden? Ist es denn nicht besser gethan/ wenn man ihm etwas zu thun vornimmt/ als wenn man gar nichts thut? Lacinius. Ich sehe nicht/ was ich hierwieder einwenden solle/ denn du führest diejenigen zu Zeugen an/ welchen man nicht widersprechen darff/ und auch diejenigen/ welche nicht allein mit ihrer Gelehrsamkeit und Weißheit die ganze Welt erleuchtet haben/ sondern auch ein Spiegel aller Gerechtigkeiten/ alles Glaubens/ aller Unschuld/ Gottseligkeit und Heiligkeit gewesen sind: welche auch alle mit einander die Welt/ gleichwie die Sterne den Himmel/ erleuch-



tet haben. Bonus. Warum fürchtest du dich demnach so sehr/ und warum verzeuchst du/ solches vortreffliche Werck ohne dedication in Druck zu befördern? Lacinius. Ich besorge/ es möchte solches durch mich dem gemeinen Manne allzu bekant werden. Sintemahl von allen alten uns ist anbefohlen worden/ man solle solches herrliche Werck nicht denen gemeinen und schlechten Leuten vor Augen legen. Bonus. Dieses ist mit Recht von den Alten also geboten worden/ als die da nicht wolten/ daß die Gottlosen solten reich werden/ damit sie nicht von den Wegen der Gerechtigkeit und dem wahren Entzweck ihres Lebens abwendig gemacht würden; darnit also die Gottlosen/ wenn sie vielen Reichthum besäßen/ nicht Anlaß zu vielen bösen geben möchten/ haben sie ihnen solche Heimlichkeit verborgen wissen wollen. Nunmehr aber da durch das göttliche Wort uns ein ander Gesetz gegeben worden/ so kan der Reichthum im geringsten nichts schaden/ daß man nichts desto weniger wohl und selig leben könne/ wenn nur diejenigen/ so solche besitzen (wie der Weise recht saget) das Herz nicht dran hängen. Denn alle Christen können durch billige und rechtmäßige Wege erworbenes Gold gar wohl besitzen/ nicht daß sie solches bey sich legen und vergraben/ sondern daß sie etwas haben mögen/ damit sie allen Armen in der Noth beyspringen können. Lacinius. Warum gehen aber die unsrigen der alten ihren Fußstapffen nach/ und gebieten uns eben dasselbige/ indem sie vorgeben/ es würde durch Entdeckung dieser Kunst der Untergang der Welt zu besorgen stehen? Ich erinnere mich auch/ daß ich bey dem berühmten Theologo Joanne de Rupelissa gelesen habe/ daß er eben dergleichen gelehret/ indem er saget: Ihr alle/ denen diese unsere Schrifften in die Hände kommen/ hütet euch mit allem Fleiß/ daß solche Sachen nicht in der unglaubigen Hände gerathen/ weil auff solche Art der Glaube Jesu Christi würde über einen Hauffen fallen. Bonus. Ey/ ey/ ey. Ich mag hier wieder solche unverständige Leute wohl also ausrufen: O Jane tritt zurücke/ ach ihr armen unverständigen Leute! Bedarff denn der Glaube unsers Herrn Jesu Christi Gold und Edelgesteine? Ist er denn ei-



niger Waffen benöthiget? Da er doch durch Schwerdt und Feuer/indem die ganze Welt wieder ihn im Harnisch begriffen ist/dennoch aufgerichtet stehet/und je mehr und mehr wächst und zunimmt/je heftiger er angefochten und bestritten wird. Alleine wir wollen diese Menschen fahren lassen / welche (daß ich anjeto so reden möge/) mehr auf Zeugnisse sich gründen/ als Herg im Leibe haben. Ist es denn nicht offenbahr/ daß sie wieder den Befehl des Herrn handeln/ welcher gelehret hat/ wir sollen dasjenige/ was wir umsonst empfangen haben/ auch umsonst geben: Jene sollen mir doch sagen/ was eine versteckte Weißheit dem menschlichen Geschlechte vor Nutzen schaffe? Was nugen verborgene Edelgesteine? Wozu ist ein unsichtbarer und vergrabener Schatz nütze? Und wozu nützte denn endlich ein Licht/ wenn man dasselbige unter einen Scheffel verbürge/ und nicht auf einen Leuchter stellet? wie unser Heyland selber geredet. Alleine/glaube mir/ solche Leute vergraben das Pfund des Herrn aus einem angebohrnen Geiße/ nicht aber aus einer Christ-ziemenden Gottseeligkeit/ weil dieses/ was sie sagen/ mehr eine Faulheit/ als eine wahre Pietät und Aufrichtigkeit zu seyn scheint. Lacinius. Ich kenne selbst gar viele/ welche sich so sehr fürchten/ daß ihre Bücher nicht ans Tagelicht kommen/ und dieselben so sorgfältig verwahren/ daß sie selbige nicht einmal selbst lesen/ weil sie ignoranten seyn/ noch auch andern verstaten dieselben zu sehen oder zu lesen/ weil sie neidisch und bößhaftig seyn/davor haltende/ wenn selbige auffgethan und gezeigt würden/ so werde alsbald aus demselben der Stein öffentlich bekannt werden/ und auf alle Gassen und Strassen herum spazieren und tanzen. Sie sind darneben auch so geizig/ daß sie niemahls einen Heller auf diese Sache gewendet haben/ und halten dafür/ wolten auch gerne/daß dieser Stein der Weisen ihnen nur von dem Himmel herab regnete und geschencket würde: auch wünschen diese Käfer neben den Adler zu fliegen/ und als Weisen genennet und betittelt zu werden. Vor solche sollte man demnach bitten/ daß doch aus ihren Gemüthern die Finsterniß der Thorheit/ und aus ihren Herzen die Nebel des Geißeß möchten vertrieben



werden. Bonus. Ach wolte Gott/ daß doch ein Strahl göttlicher Güte ihre Gemüther möge erleuchten; alleine ich erblicke an ihnen eine unheilbare Wunde/ daß es sehr schwer/ ja fast unmöglich seyn will/ eine solche alte und so tieffe Kranckheit zu curiren. O wenn doch sie bedencken wolten/ daß durch göttliche Vorsorge alle Dinge (besonders aber dieses hohe und herrliche Werck) regieret würden/ so würden sie nicht so alber und thöricht handeln. Sehen etwa diese elende/ daß denjenigen allen/ welche doch einen grossen Vorrath von Büchern/ viel Geld/ treffliche Belehrsamkeit/ wie auch viele Diener und Arbeiter haben/ darneben aber zugleich stetig mit diesen Verrichtungen beschäfftiget seyn/ dennoch ihr Vorhaben nicht gelinget und von staten gehet/ wundere dich nicht/ mein Freund/ denn ohne Gott kan ein sterblicher Mensch nicht zu Gott hinzunahen: Gleichwie auch unser Auge selbst das Licht nicht ohne Licht sehen kan; also kan auch ohne sonderbahren göttlichen Beystand zu diesem hohen und unaussprechlichen Geschencke im geringsten kein Mensch gelangen. Lacinus. Mein/ was werden doch solche Raub-Vögel hierauf wieder antworten können? Bonus. Die armen Leute sind wahnwitzig/ und als ob sie ihrer Sinnen und Verstandes beraubet wären/ sehen sie nicht/ was vor eine grosse Schwürigkeit sich uns allen bey Erfindung dieses glückseligen und so lang gewünschten Steins in den Weg leget/ so gar daß es scheint/ als ob wir jenen grossen Stein des Siliphi auf einen hohen Berg hinauffwelgen müsten/ und weis wir uns einbilden/ wir sehen nun das Ende von diesem so wichtigen und hohen Werck vor uns; so fallen wir alsdenn vielmehr in einen Abgrund der Unwissenheit hinein/ weil doch wenige sind/ welche Gott mit so gnädigen Augen ansiehet/ und ihnen Kräfte verleihet/ zu solchem hohen Erkenntniß zu gelangen. Jedoch wenn diese Kräfte werden vorhanden seyn/ so dann werden wir uns selbst und allen Liebhabern höchst angenehm seyn/ von welchen wir vorher verachtet und verspottet wurden. Lacinus. O böse That! was höre ich/ daß diese so übernatürliche Wissenschaft und so seltene Kunst heute bey Tage vielen als ein Spott und Betrügeren vorkomme?



me? Bonus. Und das ist auch kein Wunder/ weil sichs zuträgt/ daß bey diesen verderbten Zeiten allerhand Menschen/ und zwar die fäulesten/sich unterstehen/ die verborgenen Ursachen und Beschaffenheit dieser höchst beglückten Kunst und Wissenschaft und dieser hohen Weißheit zu unterweisen/ und Betrügereyen einiger Idioten herauszwingen und stehlen. Und zwar so sind dieselben Schmiede/ Wollenschläger/ Zimmerleute und andere dergleichen melancholische Menschen/ welche ohne Mühe und Arbeit wollen reich werden. Lacinius. Untersuchen aber nicht auf gleiche Weise solche Kunst auch die Gelehrten/ Adelige/ Fürstliche und endlich auch Königliche Personen? Bonus. Was ist's mehr? Ich kenne selbst gar viele; allein ich habe wahrgenommen/ daß solche nicht/ wie sichs gebühret/ begierig sind/ diese herrliche Wissenschaft gründlich zu begreifen/ sondern vielmehr grosses Geld und Gut zusammenzubringen/ daß man schweren sollte/ sie wären harte Rieselsteine/ aus welchen man das Gold selbst machen könnte/ und deren hefftige Begierde des Goldes noch weit härter ist. Und ob man sie schon in allen Dingen vor hochweise Leute schätzen sollte/ so möchte man doch sagen/ daß sie in dieser Sache gar keinen Verstand haben/ wenn man siehet/ daß sie den allerthörichtesten Träumen Beyfall geben/ auch zweifelhaft und falsche/ nichtswürdige und kindische Dinge/ statt weiß nicht was grosses/ ergreifen/ und bald diesem/ bald aber jenem Gehöre geben/ welche hochtrabende und eitele Dinge versprechen/ und täglich in Spieß-Glasse/ Schwefel und anderen dergleichen Dingen mit gröster Bemühung und Begierde unwissend und ungeschickt laboriren/ welche denn am Ende diß zu ihrer Belohnung haben/ daß sie die Zeit verderben/ und andere hiervon abschrecken/ und also anstatt daß sie den Stein solten erlangen/ das Gold verdistiliren/ und endlich wenn sie sehen/ daß sie in ihrem Vorhaben betrogen seyn/ so bemühen sie sich das flüchtige Silber in einem gewaltigen Saft eines weit hergesuchten Krautes darzustellen. Lacinius. Dazzu langsame Gemüther und Herzen/ die da gewohnet seyn sich durch allerhand nichtige Dinge betriegen zu lassen/ wie reimen sich doch solche

Sa



Sachen zu denen Metallen? alleine wie weit schweiffen wir von unserm Vorhaben ab? Bonus. Keinesweges/ denn alles/ was da ist gesagt worden/ gehöret würcklich zu der Sachen. Siehe/ so gehe ich nun durch deine Hülffe öffentlich in die Welt aus/ nicht unter dem Schutz grosser Könige und Fürsten/ sondern einzig und allein in Begleitung der Tugend/ indem ich theils der Gewohnheit der alten Egyptier nachfolge/ welche alles dem Mercurio zueigneten/ als dem Urheber und Mittheiler der Tugend und des Verstandes selbst: theils aber eigne ich solches zu der Sonnen- als dem Vater und Erzeuger aller Dinge. So will ich demnach der Sonnen und dem Mercurio dieses Werck zugeschrieben haben/ aus deren Ursprung alles/ was zu diesem Wercke nöthig ist/ herrühret: wie nicht weniger denenjenigen/ welche die Tugend/ und was recht und billig ist/ verehren. Diejenigen aber alle miteinander/ welche nur so viel Wis haben/ daß sie alles/ was ihnen nicht entstehet/ verachten und verwerffen/ die mögen nur das Werck selbst fleißig ansehen/ so wird solches/ und nicht der Autor selbst von sich zeugen. Denn wenn der Autor sich selbst recommendiren will/ so handelt er sehr übel/ wohl aber/ wenn er das Werck selbst reden läßt. Denn meines Erachtens ist derjenige ein schlechter Künstler / welcher mehr von andern / als von dem Wercke selbst Ruhm und Ehre erwartet. Lebe wohl!

Hier wird dir / geneigter Leser / die Abbildung / wie man die geringen Metalle in bessere verwandeln soll / durch Janum Lacinium aus Calabria ans Licht gestellet und vor Augen gelegt.

**B**ey der Kunst das M. oder Q. zu zeugen sind unterschiedliche principia zu beobachten/ deren etliche einzig und allein mit dem Verstande und Gedancken können begriffen werden/ als da sind: Chaos, die Alteratio, die Potens/ die Operation, die Generation und Digestion.



Etliche fallen nur in die Sinnen/ als der Wein/ oder die erste Materie, der Leib oder die Forme/ die Elemente/ das vollkommene Wesen/ der Mercurius, so die Forme ertheilet/ die Farben/ die Fermentation und die Absonderung.

Etliche können so wohl mit dem Verstande/ als mit den Sinnen erreicht werden/ als die Influenz des Himmels.

A. Aus dem *Chao* gehet anfangs ein geschickter Künstler gleichsam als aus der Finsterniß herfür/ und wird gewahr/ wie er zwischen dieser groben/unordentlichen und unentschiedenen Vermischung derer Elementen und denen übrigen principiis allmählig zu Zeugung des M. oder Q. ingleichen B.C.D. und durch die von Natur selbst darauf folgenden fernern principia dahin gelange.

B. Durch die *Materie* verstehen wir so wohl dasjenige/ aus welchem durch äußerliche operation des Künstlers das D. entstehet; ferner die Metallen/ so geringer und unvollkommener sind als M. oder Q. ingleichen C. und D. die da sollen verwandelt werden/ so fern sie etwas leiden.

C. Die Forme und Beschaffenheit aber bestehet darinnen / daß ein Künstler sich gar eigentlich nach diesen principiis richte und selbige mit guter Vorsichtigkeit tractire. Sie ist auch dasjenige/ das sie dem M. oder Q. selbst ertheilet/ damit diese hieraus entstehen und werden mögen/ damit auch dasjenige/ was einem nur beliebet/ aus T. S. V. Z. in X. oder Y. verwandelt werden könne.

D. Die *Influenz* des Himmels ist eine weibliche Krafft/ von welcher der männliche Saamen oder Zeugungs-Krafft aufgefangen und ernehret wird/ und so lange fort wächst/ biß sie endlich gang und gar in M. oder Q. verwandelt werde.

E. Die Elementen verwandeln sich aus dem B. in D. und werden hinwiederum durch C. F. G. H. I. mit einander vermischet.

F. Anfangs verwechselt sich das C. in D. und im Gegentheile das D. wiederum in C. hernach verändert sich immer allmählig eines ins andere/ daß sie nach und nach in M. oder Q. verwandelt werden.



Das F. ist auch eine Krafft/ so ferne sie eine Verrichtung (Wirkung) des D. selbst ist / in welcher und von welcher und mit welcher und durch welche die Perlen selbst aus der Kunst entstehen und gezeuget werden.

G. C. und D. werden allein miteinander vermischet/daraus entstehet das conjugium Propertianum, so aus einem Mann und ganzen Weibe bestehet.

H. Die Auflösung nennen wir dasjenige/ wenn nunmehr in beyden so wohl in C. als in D. gleich als in einem Zwitter die Empfängniß geschehen ist.

I. Die Zeugung nennen wir theils/durch welche aus C. und D. das M. entstehet/ theils auch durch welche das Q. aus M. und D. erwächset / aber doch also/ daß diese in ein Gefäße gethan/ mehr von der Natur/ als von Verrichtung der Künste herrühren sollen.

K. Die erste Farbe ist schwarz/ welche gleich wie sie die erste ist/ also kan sie auch nicht so leichtlich als die andern erkannt werden/ und zeigt an/ daß D. mit C. beygelegen sey und empfangen habe/ und daß ohnfehlbar das gewünschte M. oder Q. daraus entspringen werde. Die andere ist weiß/ da das C. in die Verwandlung des Q. immer allmählich fortrücket. Die dritte ist Saffran-gelbe/ durch welche erhellet/ daß nunmehr alles angefangen habe zusammen zu gehen/ dieweil der Saamen durch die kleinsten Gänge über das ganze D. sich ergossen hat. Die vierte ist roth/ welche ganz deutlich anzeigt/ daß nunmehr das M. oder Q. völlig erzeugt worden.

L. Die *Digestion* ist / durch welche dasjenige/was da empfangen worden/ durch eusserliche Bewegung und Hülffe des Feuers erfolget/ daß entweder aus C. und D. das M. oder aus M. und D. das Q. verfertiget werde.

O. Die Absonderung ist in denjenigen Dingen beschäfftiget/ welche Elemente genennet werden/ durch welche dasjenige/ was aus dem B. in gleichen aus dem D. entstanden ist/ auch von demselben wiederum abgesondert werde.

P. Durch



P. Durch die *Operation* verstehen wir diejenigen Dinge/ durch deren Hülffe man zu Zeugung des M. oder Q. aus dem B. und übrigen principiis fortrücket/ oder auch diejenigen/ welche von M. und Q. bey Läuterung und Verwandlung/ wie auch bey stets wärender Verbesserung der Metallen herrühren.

M. Dieses vollkommene Wesen zehlen wir deswegen mit unter die principia, weil nemlich solches/ ob es schon eben dasselbige ist/ welches wir aus C. D. durch E. F. G. H. I. K. L. O. P. zu verfertigen trachten/ dennoch die Art und Beschaffenheit der äusserlichen Bildung und ursprünglichen Ursache an sich hat/ indem es dasjenige/ was verringert worden/ wiederum zu voriger Grösse bringet und vollkommen darstellt.

N. Die *Fermentation* ist eine Verwunderungs-würdige Wandlung aus dem M. in das Q. worzu ein fast göttlicher Künstler G. H. F. L. I. D. nöthig zu seyn erachten soll/ nachdem er D. C. und M. in G. zusammen gesetzt haben wird/ so wird er selbige an einander hin bey einem ganz gelinden Feuer zu erhalten haben/ so lange biß sie durch H. F. L. I. in K. verwandelt werden/ und wird in der Sache mit nicht geringern Fleisse/ sondern auf eben jetzt besagte Weise sich zu bemühen haben/ daß in weit grösserer Krafft und Quantität/ als das M. selber ist/ der vollkommenste Mercurius Q. entstehen möge. Daher nachdem uns solches einmahl von Gott verliehen worden/ (denn anderswo darff es niemand erwarten) so wird es von Tage zu Tage vermehret werden können/ nicht allein was die Grösse anbelanget/ sondern es wird auch zu einer unendlichen und unvergänglichen Krafft gedeihen. Und wird auch nicht nöthig seyn / daß man das M. aufs neue durch langwierige Arbeit wiederum verfertige: Gleichwie nun dieses als das allerwichtigste unter denen menschlichen Sachen kan angesehen werden; als haben solches auch gar wenige von denenjenigen/ so das M. verfertiget haben/ erreichen können.

Q. So ist demnach solches der *Mercurius*, so die Forme mittheilet/ welcher nach allen Stücken vollkommen/ das ist/ auf allen Seiten



aus hierzu tüchtigen Elementen zusammen gesetzt und verfertiget ist. Dahero (wie gesagt) ist selbiger weit vollkommener als das M. und in seiner Krafft viel vortrefflicher/ denn ausser dem/ daß er seine erste Gestalt auf zweyerley Weiße verfärbet/ entwirfft und verwandelt/ so kan er hernach fast unendlich hinaus in X. oder Y. dargestellet werden. Es ist auch solcher eine kräftige Arzney so wohl des Leibes als Gemüthes bey denen bekümmerten Menschen/ als welcher alle Bestürzungen forttreibt/ und redliche Männer/das ist/ welche andere nicht wegen ihres Glücks beneiden/ verschaffet und erhält/ wie auch die Körperlichen Feuchtigkeiten/ so sie etwa entwichen seyn/ wieder darstellt und ergänget und das schwache Alter stärcket und bey guter Gesundheit zu erhalten pfeget.

Mache eine Vermischung aus einem Theil des X. und zwölf Theile unsers Wassers/ stosse es ganz klein/ hernach thue es in ein nicht allzu tieffes Glas/ und decke den Deckel drüber/ wie sich gebühret und verkleibe das ganze Glas und den Deckel mit allen Fugen ganz wohl/ biß an das Oberste des Deckels/ und lasse es wohl trocken werden/ alsdenn setze es über ein Deffgen/ nicht auf die Asche/ sondern über ein Eisen, demnach so setze das ganze Glas hinein biß an den Deckel/ und verkleibe denselben um und um zwischen den Ofen und Glase. Alsdenn zünde ein Feuer an/ wie du wilt/ so wird durch den Deckel ein Del zugleich mit dem Wasser heraus dringen/ und wird dasselbige auf dem Wasser Citronen-färbig stehen: Und also halte das Feuer so lange/ biß das Wasser ganz und gar heraus gedistiliret ist/ alsdenn lasse es kalt werden/ und ziehe das Gefässe/ darinnen solches aufzufangen/ heraus/ und sondere das Del von dem Wasser ab/ und öffne das Glas/ so wirstu ein etwas hartes Körperliches Wesen finden/das sich aber doch ganz und gar zerbrechen und zerreiben läset. Und so du wilt/ so wiederhole solches distilliren/ und thue durchgehends also wie oben gesagt worden/ indem du über eben diesen Körper entweder eben dieses/ oder ein anders Wasser gießest/ und distillire es/ so wird nicht so viel/ als zum ersten mahl heraus gehen/ und zum drittenmahl fast gar nichts/ und wird



wird also solches Körperliche Wesen zurück blieben/ als ein Staub/ der nicht recht schwarz ist/ welches du auf folgende Weise ausbrennen kanst. Wenn der Körper einer Unge schwer ist/ so gieße drey Unge von dem Mercurio drüber/ und lasse es zugleich mit einander zergehen/ so wird eine Vermischung werden/ wie Butter. Alsdenn thue solches in ein gläsernes Schüßlein und verkleibe dasselbige von aussen/ und setze es auf einem Dreyfusse über ein gelindes Feuer von drey oder vier Kohlen/ und rühre es stetig untereinander/ mit einem hölgernen Stäblein/ nimm dich auch wohl in acht/ verbinde Mund und Nasen/ weil dich sonst der Rauch von denselben deiner Zähne berauben würde. Und also fahre fort mit umrühren/ biß der Mercurius alle heraus gegangen/ so wird denn ein subtiler und etwas schwärzerer Körper zurück bleiben/ als vorher/ wiederhole solches drey mahl nacheinander/ so wird hieraus ein nicht allzu dichter und ganz schwarzer Körper werden. Alsdenn nimm selbigen/ und thue ihn in ein Geschirre und geuß so viel von oben gedachten Oele drüber/ daß es naß werde/ vermach das Gefässe/ und gieb ihm drey Tage lang Feuer als ein Licht/ so wird es trocken/ und die Erde anfangen ein wenig weiß zu werden: Alsdenn geuß ander Del darauf (wie vorher) so wird es wiederum bey eben dergleichen Feuer trocken und weißer werden/ solches thue auch zum drittenmahl. Wenn du es endlich zum vierten mahle thust/ so wird es so weiß werden/ daß es wird scheinen/ als wolle es einem das Gesicht benehmen/ und wird so hellglänzend seyn/ als die vollkommenste Orientalische Perle. Hierauf so fahre fort/ und mische solches mit unserm Erzen-Salz und Gummi untereinander. Ein gelindes Feuer schadet zwar nicht/ doch ist es besser/ daß man es in den Mist vergrabe.

Weil es aber der Mühe wohl werth ist / daß man bey dergleichen Künsten / da nicht nur eine bloße Wissenschaft und Speculation sondern noch ein ganz anderer Vorsatz / um sie recht zu verstehen/ erfordert wird/ damit man ein solches Werck desto besser verfertigen könne/ so wollen wir auch versuchen eine



Probe hiervon/ welche man die practicam zu nennen pfleget/ darzu-  
stellen: und also auch dieses Stück/ so viel nur die vorhabende Abhan-  
delung unserer Materie leiden wird/ zu entdecken. So vermische dem-  
nach Anfangs mit einem einfachen C. ein vierfaches D. durch das G.  
und thue solches in ein gläsernes hierzu gar sonderlich verfertigtes Ge-  
fäße/ und wenn du solches hernachmahls mit einem ganz dünnen Lei-  
me hast überstrichen/ so verstopffe das Mundloch/ und setze es über ein  
ganz gelindes Feuer/ und koche es ohn unterlaß aus/ biß das C. durch  
das H. in F. ingleichen auch in I. verwandelt werde. Und wird dir hierbey  
die schwarze Farbe das Zeichen seyn/ welche aber nicht der Dinten son-  
dern vielmehr denen unzeitigen Granat-Aepffeln gleichen wird.  
Wenn du dieses sehen wirst/ so solt du wissen/ daß C. D. durch H. F. I.  
und P. sich melde/ und daß zwischen C. und D. ein unzertrennliches  
Bündniß geschlossen/ und sie beyderseits eines in das andere verwand-  
elt worden/ indem aber die Hitze ihnen noch immer von aussen zuge-  
het/ so werden C. D. nachdem sie durch L. und I. sich eingefunden/ biß  
zum M. durch das K. zu gelangen trachten. Sintemahl selbige schwar-  
ze Farbe (weiß nicht auf was Weise) immer allmählig in weiß ver-  
wandelt wird/ hierauf in Saffran-gelbes K. und leglich in die allerkost-  
barste rothe Farbe. Wenn du dieses hast/ so mustu hernachmahls  
von H. das ist von der schwärzlichen Farbe an biß auf diß bestimmte  
Ziel alle Tage zehlen/ und deren Summe verdoppeln: und endlich  
dem entstandenen M. selbst ein etwas stärkeres Feuer geben: Wel-  
ches du hierauf nach eröffneten Gefäße mit Ehrerbietung must anneh-  
men/ und so etwa einige Unreinigkeit dran ist/ es von derselben reinigen/  
und nachdem du dasselbe abermahls sechs Tage lang in einem ein we-  
nig stärckern Feuer haben wirst/ so must du solches sehr fleißig dir und  
deinen Freunden zu Nutz aufheben/ denn es wird in die 2000. Theile  
in seine Krafft und Natur verwandelt.

Wenn du aber aus M. das Q. machen wilt/ setze so  
zu drey Unzen D. und einer Unze C. ein Quentgen M. und  
koche solches dreyßig Tage lang an einem ganz gelinden Feuer/  
und



und lasse es durch K. hindurch gehen/ bis du das Q. gang vollkommen rund und roth siehest: oder so es nach dem Monden soll eingerichtet seyn; so muß eine weisse Metalline Farbe vorhanden seyn. Denn die K. sind also von einander unterschieden/ daß der rothe und weisse M und beyde Q. von einander gang abweichen. Denn des weißlichen M. Farbe wird erstlich grün seyn/ mit untermengter röthlicher Farbe. Die andere wird etwas gelbe und hellroth seyn. Die dritte eine Schnee- und Metallen-gleiche weisse Farbe/ welche 5000. Theile in seine Gestalt und Krafft verwandeln wird/ und wird auch (so dir solches wird belieben) das kräftigste Q. aus sich selbst zeugen/ und hervor bringen. Wenn du solches erlanget und vollbracht hast/ so kanstu dich vor den größten unter allen Künstlern halten/ und solst dem grundgütigen Gott überall und allezeit herglichen davor danken. So nimm denn/geehrtester Leser/dieses Geschencke auf/ von welchem die künftigen Zeiten zeugen werden/ daß im geringsten keine Unwahrheit darinnen enthalten.

- S. Bley.
- T. Zinn.
- V. Eisen.
- X. Gold.
- Y. Silber.
- Z. Erß.



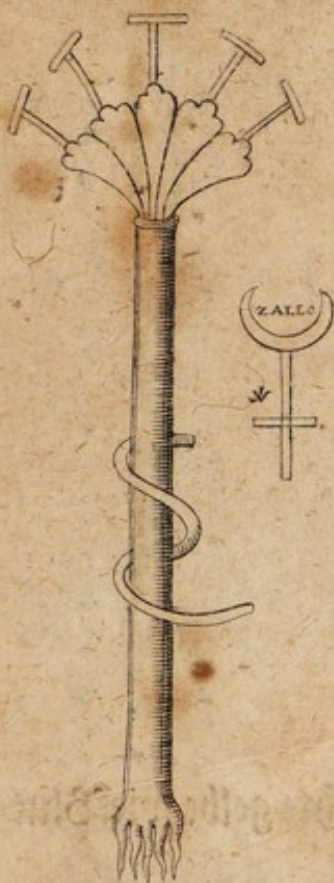




Wir haben die Zusammensetzung der Bäume des Waldes auf einem Blat beysammen gemahlet/ nun wollen wir derselben/ und zwar eines nach dem andern/ ihre Natur und Eigenschafft nach unserm Vermögen beschreiben/ und zwar wollen wir erstlich anfangen von dem Baum/ dessen Zweig nur über die Rinde der Wurzel besagten Baums sich breitet/ und ist dieses zu verstehen von der Reinigung/ wie hier zu sehen.

Warm trocken roth wie feuriges Erz.

Warm feuchte gelbe.



Ist worden feuchte trocken schwarz wie Blei.

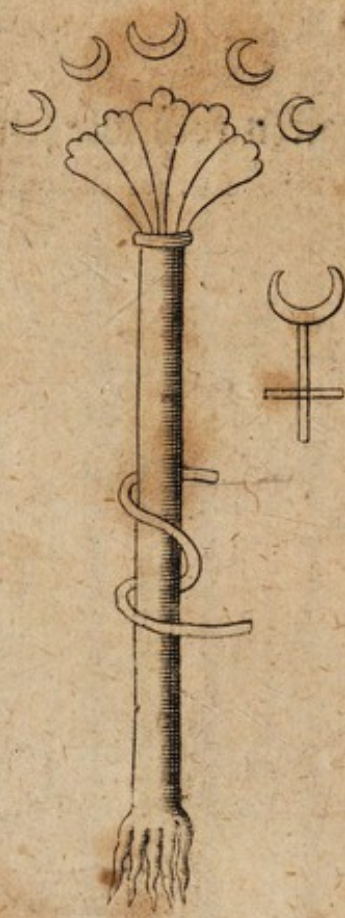
Kalt feuchte wie Quecksilber.



Dieses ist der Baum / in welchen nach Benagung der Zweige  
allezeit der Grund hinein gieng. 26.

Ist worden trocken weiß wie Bley.

Ist worden feuchte schwarz wie Quecksilber.



Warm trocken wie feuriges Erß.

Trocken feuchte gelbe wie Blut-rothes Gold.



Dieses ist der Baum/ in welchen nach Benagung der Zweige der Grund des Baums hinein gieng über das Holz.

Warm trocken roth.

Warm feuchte gelbe wie Blut-rothes Gold.



Ist worden trocken schwarz wie Blei.

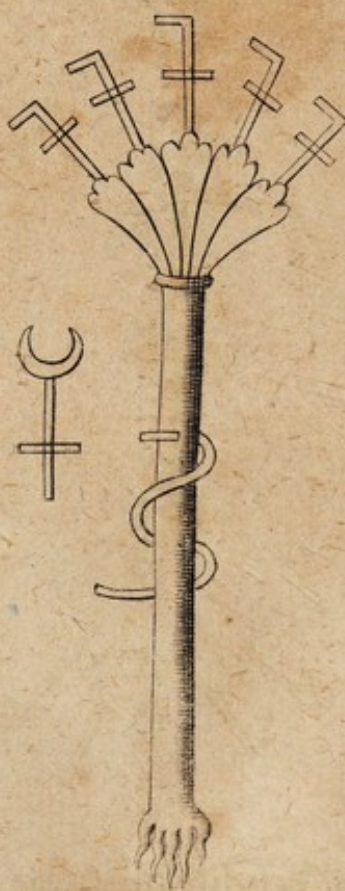
Ist worden Feuchte weiß wie Zinn oder Quecksilber.



Dieses ist der erste Baum zur rechten Seite / dessen Rinde und ein grosses Stück vom Holze benaget ist / und das äusserste der Zweige von dem Grunde des Baums gieng hinein durch die Mitte desselben / und ein kleiner Theil davon ragte hervor bis zu dem andern Theile.

Ist worden feuchte wie Silber.

Ist worden trocken schwarz wie Silber aus der Erde.



Warm und feuchte gelbe wie feuriges Gold.

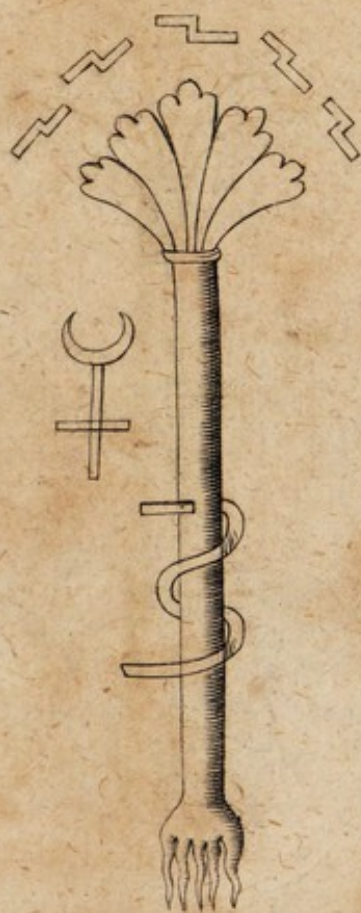
Warm und trocken roth wie feuriges Erz.



Dieses ist der andere Baum/dessen Rinde und ein grosses Stück vom Holze benaget ist/ und das auswendige der Zweige gieng hinein in dem Grund des Baums mitten durch denselben/und ließ etwas kleines hervor gehen zu dem andern Theile.

Ist worden trocken schwarz wie Bley.

Ist worden feuchte weiß wie Quecksilber.



Trocken roth wie feuriges Erz.

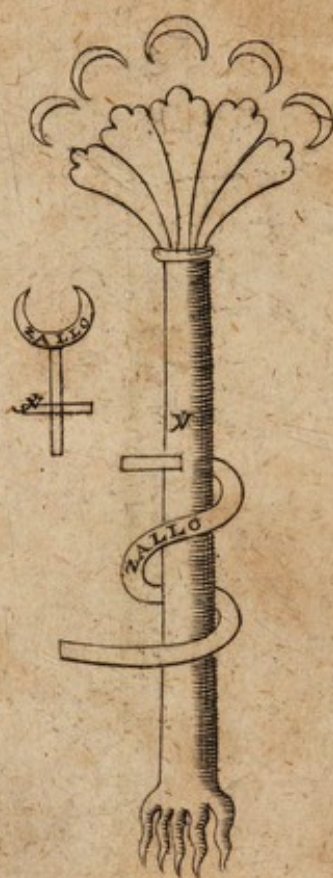
Warm feuchte gelbe wie Blut-rothes Gold.



Dieses ist der dritte Baum/ dessen Rinde und ein grosses Stück vom Holze benaget ist/ und das äusserste der Zweige gieng mitten durch denselben hinein in dem Grund des Baums/ und etwas weniges ragte hervor gegen den andern Theil.

Warm trocken ganz Blut • roth.

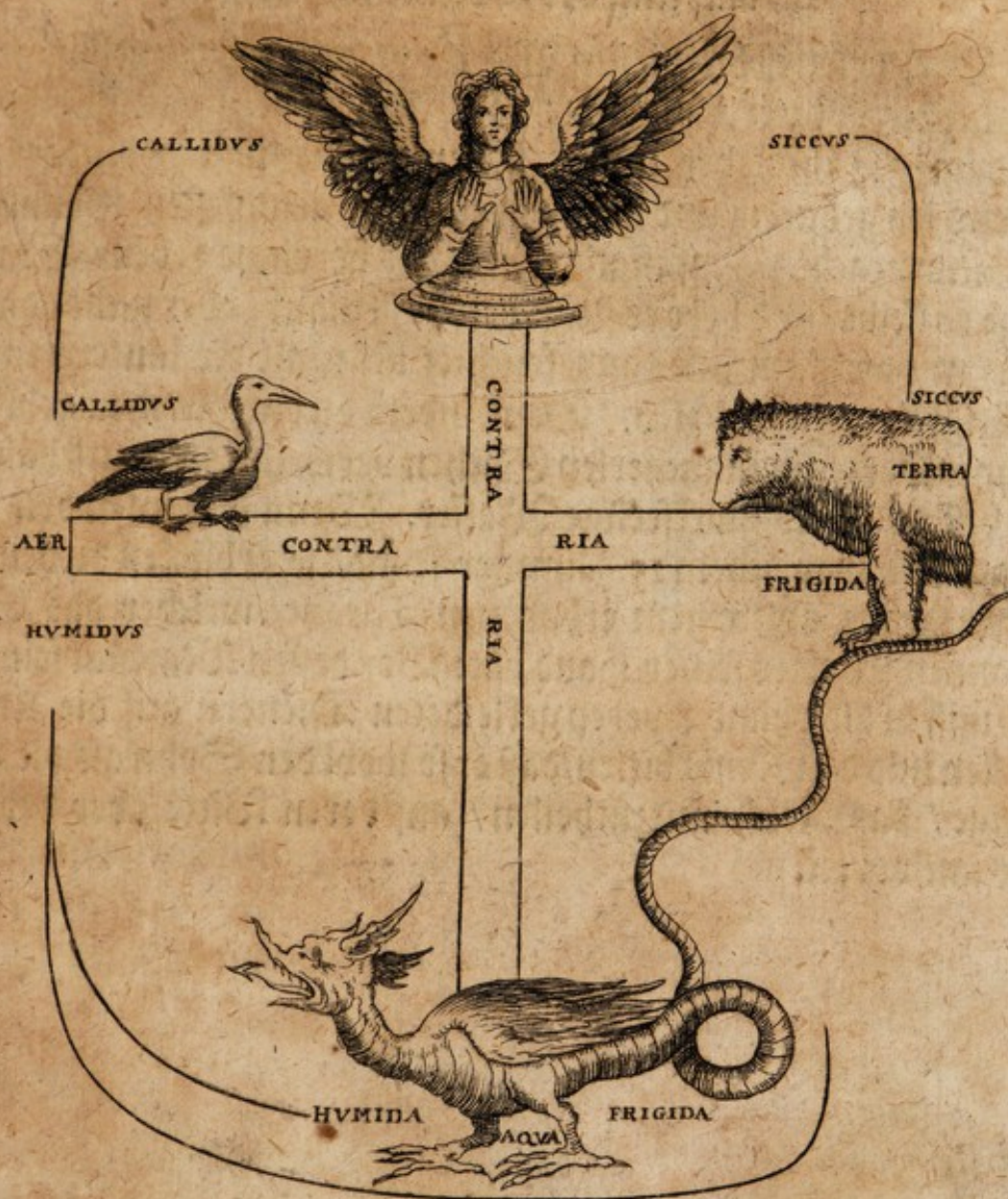
Warm trocken roth wie feuriges Eisen.



Ist worden feuchte weiß wie Zinn.

Ist worden trocken schwarz wie Blei.







## Erklärung derer dunkeln Bilder.

Dreierley ist bey diesem Werke wohl in acht zu nehmen: Erstlich richte die Materie wohl zu; vors andere setze das Werk fleißig fort/ damit es nicht bey unterlassener Fortsetzung gehindert werde; drittens sey geduldig und nimm überall die gewissesten Grund-Sätze der Natur in acht. Anfanglich richte das herrliche Lebens-Wasser zu/ reinige dasselbe/ und hebe es fleißig auf. Glaube aber nicht/ daß dieser Saft/ mit welchem alles angefeuchtet ist/ nicht die lautere und helle Feuchtigkeit des Bacchi sey. Denn indem du dich durch unzählige unwegsame Derter in mancherley Sachen verweilest und auffhältest/ so versiehst du dieses glückselige Wasser. Wenn du nun in den Pallast hineingehest/ in welchem 15. Zimmer seynd/ so erblickst du den König in seiner Crone/ auff einem erhabenen Throne/ welcher das Scepter der ganzen Welt in seiner Hand hat: Vor dessen Majestät sein Sohn nebst fünff in allerhand Liveren gekleideten Dienern auf die Knie niederfallen und den König bitten/ daß er so wohl den Sohn als die Diener würdige/ das Reich mitzutheilen/ auf deren Bitte aber der König nichts antwortet.





Der Sohn/ als welcher hierüber entrüstet worden/ bringet auf Einrathen der Diener den Vater auf seinem Throne um. Und so mache man demnach mit wohl geläuterten Wasser ic.



In dem dritten Zimmer fasset der Sohn das Blut des Vaters in sein Kleid/ welches die andere Verrichtung ist/ und in der Einleitung bereits erkläret worden.

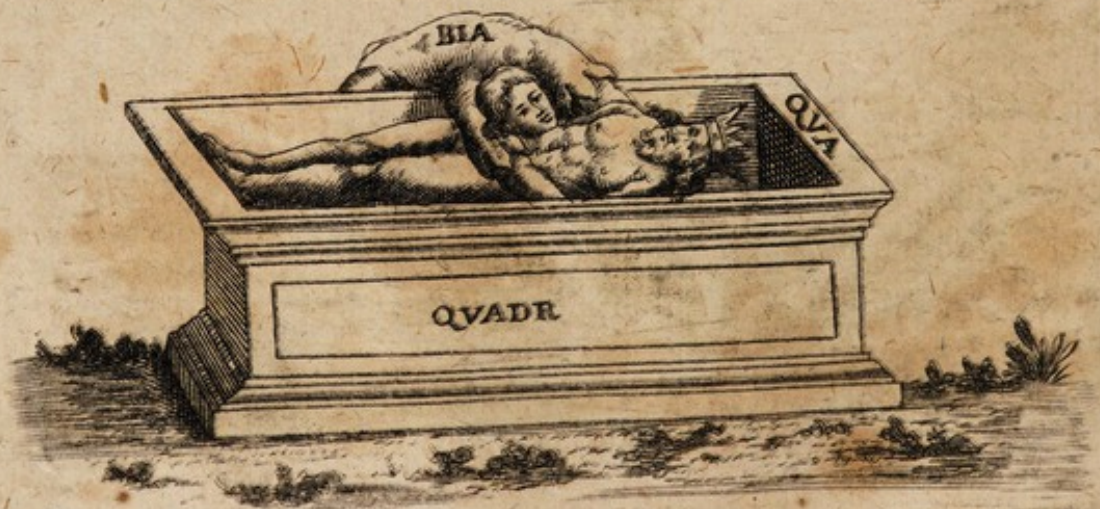




In dem vierdten Zimmer wird eine Grube verfertigt / welche der Ofen ist: Welcher einer Hand breit hoch und vier Finger breit seyn muß.

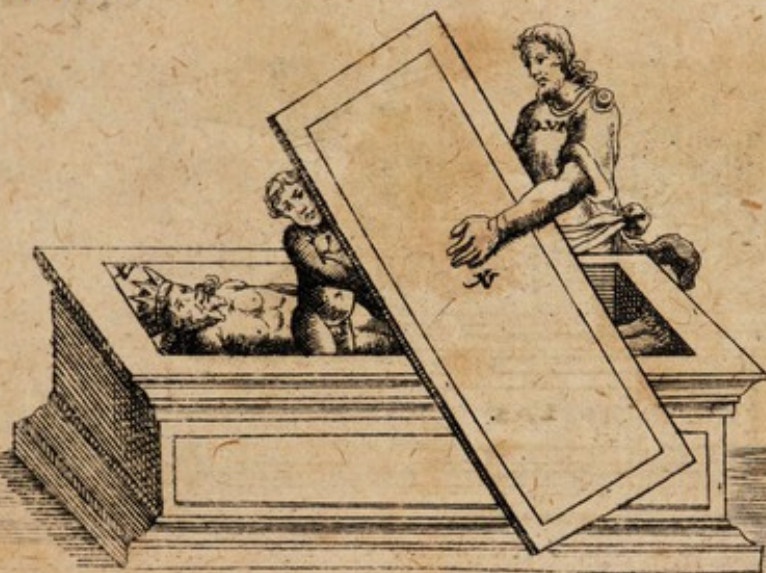


In dem fünfften Zimmer nimmt ihn der Sohn unbedachtsam vor/den in die Grube geworffenen Vater zu verlassen/ fallen aber beyde durch die Kunst in die Grube hinunter.





In dem sechsten Zimmer ist zu sehen/ wie der Sohn annoch bemühet ist/ heraus zu kommen; allein es kömmt einer/ der von ihnen beyden in der andern Operation entsprossen ist/ und läffet den Sohn nicht heraus gehen.



Indem aber Vater und Sohn in der Gruben sind/ welches das stehende Zimmer heisset/ so folget bey ihnen die Verwesung in der Aschen oder einem sehr warmen Bade.





Denn in dem achten Zimmer erblicket man dasjenige/ was bey der Verwesung vorgegangen/ nachdem das Gefäße ausgefühlet worden 1c.



Folget das neundte Zimmer/ in welchem die Gebeine aus dem Grabe heraus gelassen werden. Welches geschieht/ nachdem der ganze Körper aufgelöset worden. Was aber noch nicht aufgelöset worden/ das soll durch nochmahls wiederholte Operation aufgelöset werden/ biß es auch gänglich/ gleichwie das erstere/ aufgelöset worden/ und nachdem solches auch aufgelöset ist/ so hebe es fürsichtig und mit Fleiß auff.







In dem zehenden Zimmer werden die Gebeine in neun Theile getheilet/ welches geschicht/ wenn die aufgelösete Materie neun Tage lang bey einem gelinden Feuer gekochet wird/ biß sie eine schwarze Farbe an sich nimmt: wenn nun solche wieder fortgeschaffet ist/ so setze sie in einem andern Gefässe an einem warmen Orte bey/ und koche das Wasser abermahl neun Tage lang aus/ und wenn du findest/ daß es schwarz worden/ so samle es/ und setze es nebst dem andern bey seit/ und damit mußt du so lange fortfahren biß das Wasser hell und rein ist/ die Verwesung aber oder die Schwärze soll in ein Gläsern Gefäß gethan und noch etwas von seinem Lebens- Wasser beygefüget werden/ daß solches einem Finger breit drüber weggehe/ soll hernach an einem gelinden Feuer neun Tage lang gekocht/ und wo es nöthig seyn wolte/ auch alle Tage frisches Wasser drüber gegossen werde/ auff solche Weise wird die Erde rein und weiß werden/ nach dem Ausspruch der Weisen/ denn diese Erde verweset mit ihrem Wasser und wird also gereinigt.

Hierauf wird ein Engel geschicket/ welcher die Gebeine auf die gereinigte und weisse Erde wirfft/ welche nunmehr vermischet wird/ mit ihrem Saamen/ welcher nunmehr ganz in ein ganz vermachtes Gefässe gethan wird mit seinem Alembico. Nachdem nun die Materie noch ein wenig dicker gemacht/ so soll es bey einem stärkern Feuer von dem Wasser abgesondert werden/ und auff den Boden hart seyn.



In dem eilfften Zimmer bitten die Diener Gott/ daß ihnen doch ihr König möge wieder gegeben werden/ durch dessen Wiedererstattung das ganze Werck dirigiret wird.



Deshalben wird in dem zwöffften Zimmer ein anderer Engel gesendet/ welcher den andern Theil derselben Gebeine auf die Erde legt/ biß sie zugleich mit hart werden/ alsdenn werden sie gar wunderbare in dem Wercke selbst scheinen.



Und



Und also wird ein Engel nach dem andern gesendet/ welche den ersten/ andern/ dritten und vierdten Theil derer Gebeine auf die Erde hinwerffen/ damit sie nemlich weiß/ lichte und feste/ und nachdem sie nun zum fünfften und sechsten feste worden/ in gelbe Farbe verwandelt/ und also mit dem siebenden und achten und neunnden Theile derer Gebeine/ die Erde so roth als Blut oder ein Rubin werde.



Hierauf stehet der König auf aus seinem Grabe voll der Göttlichen Gnade/ nachdem er ganz geistlich und himmlisch worden/ mit grosser Krafft/ und die Macht habend/ alle seine Bediente zu Königen zu machen.

Leglich



Letzlich erweist er seine Macht an seinem Sohne und Bedien-  
ten/indem er einem jeden eine göldene Crone auf ihr Haupt setzet / daß  
auch sie selbst sollen Könige seyn durch seine Gnade/ als welchem der  
Herr grosse Gewalt und Majestät gegeben hat.



Niemand/ der ein Betrüger/ Geizhals/ oder sonst ein gott-  
loser Bösewicht ist/greiffe dieses heilige Werck mit unreinen Hän-  
den an: hieher nahe sich mit seinem Gemütthe wer From und  
Weise ist/ und welcher nebst den Gründen der Sachen auch die  
Lehren selbst erkennen könne.



Neu-erfundene kostbare Perl aus denen Schrifften der  
Weisen zusammen getragen von dem Schatz und Steine der  
Weisen / und ist ein verborgenes Werck / ein Geheimniß  
aller Geheimnissen und Göttliches Geschenke;  
ans Licht gestellet durch

*Petrum Bonum aus Ferrara.*

**W**eil nicht allein die alten / sondern auch die neuern Philoso-  
phi, welche die Geheimnisse der Natur und deren wahre  
Beschaffenheit zu erkundigen bemühet gewesen / gewohnet  
sind zu untersuchen und zu disputiren: Ob denn die Kunst Gold zu  
machen / so der Natur behülfflich ist / beydes deutlich bewiesen / und  
auch zugleich in der Welt zu finden sey? oder ob man nur alleine von  
derselben geschrieben und geredet / da sie doch in der Welt nicht anzu-  
treffen; So wollen wir um solcher Ursache willen diese Frage auch  
untersuchen / und da nicht obenhin / wie man bißhero gewohnet ge-  
wesen / sondern sehr tieff einschauend und deutlich / also daß jeder Ge-  
lehrter aus denen angeführten Gründen erkennen könne / welcher  
Meynung er solle beyfallen / und ob er seinen Fleiß dieser herrlichen  
Kunst wiedmen solle oder nicht. Die meisten Physici und Welt-  
weisen / die weder aus trifftigen Ursachen gezweifelt / noch auch die  
Sache gründlich untersucht / sondern nur obenhin angesehen haben /  
haben darüber disputiret / und den Schluß gefasset: Etliche haben  
statuiret / daß sie allerdings in der Wahrheit gegründet sey; andere  
haben sie vor eine Betrügeren gehalten / deren keiner aber die Sache  
verstanden / noch dieselbe ausführen können / ob er schon die Wahr-  
heit bezeuget. Etliche unter den Alchymisten / gleichwie der Geber  
und Moriemus, haben in ihren alchymistischen Büchern auch über  
diese Frage gedisputiret / als solche Leute / die der Sache gewachsen /  
alleine sehr kurz und undeutlich. Wider dieselbe haben sie viel Ar-  
gumenta angeführet und dieselben widerleget; wenn sie aber diesel-  
be beweisen sollen / haben sie nur einige Exempel angeführet durch  
verblümte und figurliche Reden / mit Ja geantwortet und schlechter-  
dings



dingſ hin geſaget / die Kunſt ſey allerdings in der Wahrheit gegründet. Diemeil wir demnach etwas in der Alchymie aus ihren Terminis und denen Sprüchen der alten Weiſen / die da wahr geſaget haben / wiſſen / ſo wollen wir mit der Hülffe Gottes dieſe Zweifels-volle Wiſſenſchaft vor uns nehmen / wie ſichs gebühret / indem wir dieſelbige durch eine weitläufftige Erklärung wollen entdecken / und dieſelbe in gewiſſe und ordentliche Capitel eintheilen. Anfänglich wollen wir Argumenta vor uns wider dieſe Wiſſenſchaft anführen. Vordere andere wollen wir die Kunſt ſelbſt mit gebührender Deutlichkeit erklären. Zum dritten wollen wir mit Gottes Beyſtand auf die von Gegentheil angebrachte Einwürffe antworten.

Hier iſt gleich voraus zu mercken / daß / wenn diejenige Sache / von welcher in einer Kunſt und Wiſſenſchaft gehandelt wird / und deren beſondere Eigenſchaften allen / oder doch denen meiſten Gelehrten bekannt und offenbahr ſeyn / ſo brauchen ſie keiner weitem Unterſuchung und Beweiſes / ſondern nur einer Erklärung. Wenn aber ſolche Dinge unbekannt und nicht offenbahr ſeyn / ſo brauchen ſie keiner weitem Unterſuchung und Beweiſes / ſondern nur einer Erklärung. Wenn aber ſolche Dinge unbekannt und nicht offenbahr ſeyn / ſo iſt man erſtlich einer gründlichen Unterſuchung und Beweiſes / ſodann einer richtigen Erklärung / und endlich gewiſſer Proben benöthiget / wenn ihr Endzweck auf eine Operation und Würckung hinaus laufft / ſo fern die Proben die vorher geſetzten Lehren beſtätigen. Weil demnach die Sache / wovon dieſe Kunſt handelt / ob ſie nemlich wahr oder falſch mit ihren beſondern Eigenſchaften / nicht allerdings bekannt und offenbahr iſt / ja denen meiſten Weiſen ganz fremde vorkommt / ſo hat man allerdings nöthig / ſolche zu unterſuchen / zu beweisen und zu erklären / damit die Wahrheit recht gründlich möge erforschet / und ſo etwa was ſcheinbares möchte vorkommen / das ſie einer Falſchheit wollte beſchuldigen / widerleget und beyſeite geſchafft werden / weil eine jede Wiſſenſchaft oder Kunſt / es ſey die Medicin oder eine andere / ihre beſondere Zweifel und Antworten mit ſich führet / ohne welche die Kunſt nicht kan zur Vollkommenheit gelangen.

Es gibt aber dreyerley Arten derer Künſte / wie im andern Buche



che derer Physicorum Aristotelis gemeldet wird / welche entweder die Materie zu etwas gewisses disponiren / oder etwas in eine gewisse Form und Gestalt bringen / oder dem gemeinen Brauch gewiedmet seyn. Unter diesen aber wird die Kunst Gold zu machen nicht begriffen / weil sie kein Handwerck ist. Wenn aber solches zugegeben würde / so lehrete sie zugleich die Materie disponiren / und eine gewisse Form hervor zu bringen / nicht aber solche Dinge / die zum gemeinen Brauch gehören. Denn sie lehret / wie man die Materie wahrhafftig erkennen solle / welche zur Zubereitung dieses Wercks gehöret / und schliesset alles andere hierzu nicht gehöriges aus ; über diß zeigt sie die Art und Weise / wie man solche Materie zu etwas gewisses disponiren und in eine gewisse Forme bringen solle / nachdem die Materie darzu tüchtig ist / welches alles ein erfahrner Künstler erkennet und verrichtet / kan sich auch desselben nach seinem Gefallen bedienen / oder nicht bedienen. Es gibt auch nechst denselben noch andere Wissenschaften / die nicht von der blossen Kunst herrühren / sondern vielmehr natürlich seyn / dergleichen die Medicin, die Kunst zu pflanzen / und zu pflöpfen / die Mineralien zu verfertigen und Glas zu machen / welche / so fern sie von Menschen ausgeübet werden / allerdings zu den Künsten können gerechnet werden ; so fern aber eine gewisse Forme in solche Dinge gebracht wird / bloß von der Natur herrühren. Denn diejenigen Sachen / deren Formen und Würckungen natürlich sind / rühren auch selbst von der Natur her. Mit der Kunst Gold zu machen ist es also beschaffen. Ergo. Es findet sich auch noch eine andere Art von Künsten / welche von solchen Dingen handeln / die nicht würcklich in der Welt anzutreffen / sondern nur von dem Verstande derer Menschen also erfunden worden / als da ist die Grammatica, Logica, Rhetorica, und hierunter ist unsere Kunst nicht begriffen. Und weil bey Erlernung aller Künste nothwendig die Theoria und fleißige Untersuchung vor der würcklichen Praxi und Ausübung derselben muß hergehen / so muß auch solches hier in acht genommen werden. Denn der Endzweck der theoretischen Untersuchung ist die Wahrheit / welche zu ergründen wir uns vorißo zum allerersten vornehmen : Der Endzweck aber der würcklichen Praxeos ist die Operation, welche auf die Speculation



erfolget / wie zu befinden ist im andern Buche Metaphysicæ und im 6ten Buche der Ethicorum Aristotelis, weil die Operation dasjenige ist / was wir nach der Speculation verlangen / und weil das Letztere nicht von dem Erstern vollkommen gemacht wird.

Mercke / daß der Philosophus im ersten Buche de Anima eben diese Methode eine Sache zu untersuchen lehret / und ist die Ursache dessen / weil wir auf solche Weise zu gründlicher Erkänntniß eines Dinges gelangen / daher er auch Lib. 2. posteriorum sagt: Davon werden alle Fragen angestellt / nach dessen Erkänntniß die ganze Frage entschieden ist. Dasjenige aber / wornach man fraget / ist die Ursache / oder das Mittel / wie er am angeführten Orte redet: Dahero wenn man das Mittel von der Frage über diese Kunst wohl wird begriffen haben / so wird auch die Frage selbst können eingestellet werden.

\* Mercke hier ferner / daß die Ursachen oder Mittel mancherley seyn / nemlich (1) solche / die man bloß mit dem Verstande kan begreifen. (2) Wirkliche / oder die man auch mit den äußerlichen Sinnen kan fassen. (3) Natürliche / und (4) von der Kunst gewürckte.

So scheint es demnach unvernünftig gehandelt zu seyn / so jemand sich will zu der Operation in einer Sache schicken / woferne nicht die Untersuchung der Ursachen und des Mittels vorher gegangen. Gleichergestalt bemühet man sich auch vergeblich / wenn man der Frage dieser Kunst ein gewisses Ziel setzen will / bevor man das Mittel solcher Frage recht wohl erkannt hat / weil niemand einiger Frage ein Ziel bestimmen kan / es sey denn / daß man zuvor das Mittel recht erkenne / oder durch fleißiges Forschen zu dessen gründlichen Erkänntniß gelange. Diejenigen / welche das Mittel nicht wissen / können die Frage nicht entscheiden / weil sie die Ursache / weßwegen die Untersuchung anzustellen / nicht erkennen. Wer also seine Zweifel wohl anzubringen weiß / der kan die Sache auch wohl erforschen / und folglich auch die Operation wohl verrichten; hingegen wer solche Dinge nicht wohl in acht zu nehmen weiß / der wird in der Operation selbst nicht glücklich fortkommen können. In unmöglichen Dingen ist es unmöglich etwas zu verrichten. Denn unmögliche Sachen können nicht erforschet werden / weil man keine Beweis-Gründe von selbigen vor sich hat.

Folgen



## Folgen nun die Argumenta des Boni auf Gegentheils Eintwürffe.

Weil die Alten die Gewohnheit gehabt haben / vor allen Dingen bey Abhandlung einer Wissenschaft die wider selbige vorgebrachte Eintwürffe zu widerlegen / so wollen auch wir denselben in diesem Stücke nachfolgen.

### Der erste Eintwurff.

**S**enn wer da in einem aus vielen Stücken zusammen gemischten Wesen die gewisse und determinirte Quantität eines jeden Elements nicht weiß / der weiß auch nicht / wie er solches gemischte Wesen verfertigen solle. Die Alchymisten wissen solches nicht bey denen Metallen und andern darzu gehörigen Stücken. Ergo &c. Der Major ist klar / weil eine solche Wissenschaft nur nach ihrer eigenen Beschaffenheit / nicht aber was uns selbst betrifft / als die wir nur sehr verwirret und insgemein etwas davon wissen / bekannt und gewiß ist / und dieses geschichet auch in allen andern Wissenschaften / die eine Vermischung zum Grunde haben. Der Minor scheint aus demjenigen selbst / was wir vor uns haben / bekannt zu seyn / denn die Metallen und andere darzu gehörigen Stücke gehören zu denen gemischten Dingen / daran doch die Alchymisten noch laboriren.

### Der andere Eintwurff.

Ingleichen wer da die gewiß umschriebene Proportion der Elementen gegen einander / wenn sie mit einander vermischet werden sollen / wie auch die Art und Weise / wie sie sollen gemischet und zur Digestion gebracht werden / als wodurch man die Forme des vermischten Wesens erhalten muß / nicht weiß / der weiß auch solches vermischte Wesen nicht zu componiren. Die Alchymisten sind dergleichen Leute &c. Ergo. Der Major stehet daraus zu erweisen / weil eine jede Sache insonderheit ihre ganz besondere Gestalt hat / auf welche ihre gewisse Tugenden / Eigenschaften und Würckungen erfolgen / durch welche Form oder Gestalt sie von allen andern Dingen ab-



gesondert wird / und diese Form erst auf eine ganz gewiß gesetzte Masse der Vermischung / Gleichheit und Verwandlung der Elementen / von deren jeden nicht zu viel / auch nicht zu wenig zu nehmen / erfolgt / weil in Ansehung der Materie, wie auch der Grösse und Beschaffenheit derselben / nicht eine Species von der andern abgesondert wird / sondern uns in Ansehung der Gestalt daraus entsteht / wie gesagt worden. Der Minor wird erwiesen / weil diese Dinge einig und allein der Natur bekannt sind / nicht allein bey denen Metallen und andern darzu behörigen Dingen / sondern auch in allen natürlichen Sachen / jedoch auf eine verwirrete und gemeine Weise / auf eine weit hergeholte Art aber sind sie allererst auch der Kunst bekannt. Dergleichen Erkenntniß aber ist nicht sufficient, daß die Kunst in der That selbst der Natur müsse nachfolgen ; Diesen Einwurff und dessen Auflösung bringet Geber vor in summa perfecti magisterii.

### Der dritte Einwurff.

Ingleichen wer da nicht weiß das eigene Werkzeug der Natur / durch dessen Vermittelung sie die Materie zwingt / eine gewisse Form in einem vermischten Körper darzustellen / der ist auch nicht vermögend / solches vermischte Wesen zu verfertigen. Die Alchymisten sind dergleichen zc. Ergo. Der Major ist klar / weil keine würckende Sache / sie mag natürlich oder künstlich seyn / etwas ausrichtet / ohne ihre eigene und darzu bestimmte Instrumente. Der Minor ist auch klar / weil die Natur in Zeugung einer jeden Sache würcket mit einer mäßigen Wärme / die alles in richtige Ordnung setzet und der Gebühr nach verändert / als mit einem Instrumente, wie es die Natur einer jeden Sache erfordert / es sey eine Sache / die die Wärme würcklich bey sich führet / als in denen vollkommenen Thieren / oder dieselbige nur bey sich haben kan / wie in den andern Sachen. Dahero würcket sie bey Zeugung des Goldes / Silbers und anderer Metallen in denen tieffsten Hölen der Erden / durch eine angenehme und ganz gelinde Wärme / die sich in den Adern der Erden vermähret / durch Kochung dieselbigen verändert / subtilisiret und erhärtet. Von dergleichen Wärme wissen wir aber gar nichts / weil solches nicht die Wärme



me der Sonnen alleine / noch auch des Feuers alleine / sondern eine aus beyden gar wunderbahrer Weise vermischte und von der Natur gleichsam zusammen gegossene Wärme ist.

### Der vierdte Einwurff.

Ingleichen dasjenige / zu dessen Zeugung das ganze Leben eines Menschen nicht zureicht / kan nicht durch Kunst ausgerichtet werden. Zu Zeugung der Metallen reicht das ganze Leben des Menschen nicht zu. Ergo. Der Major ist klar / weil alle Zeugung und Verwesung durch eine gewisse und bestimmte Zeit abgemessen wird / denn eine jede Sache hat seine vorbeschiedene Zeit in ihrer Zeugung / damit sie ihre eigene Forme annehmen könne / durch welche sie alsdann ihr vollkommenes Wesen erlanget. Den Minorem erweisen wir daher / weil die Zeit / in welcher das Gold natürlicher Weise gezeuget worden / von denen Chymicis auf 1000. Jahr hinaus gesetzt wird / wie man sehen kan bey dem Geber in seiner Summa, und bey dem Rasi in loco perfecti magisterii. Weil nun kein einiger Mensch ein so hohes Alter erreichen kan / indem die wenigsten 100. Jahr alt werden / so scheint es thörllich / wenn man sagen wollte / daß ein Alchymiste durch seine Kunst wahrhafftiges Gold und Silber machen könne. Und wenn sie hierauf antworten wollten / daß sie die Zeit verkürzen könnten / weil wir dasjenige / was die Natur mit einer gelinden und kleinen Wärme in 1000. Jahren verrichtet / binnen Monatsfrist / oder auch in einer kürzern oder längern Zeit / vermittelt eines starcken Feuers / ins Werck stellen können / weil einer / der eine Sache starck forttreibet / in kurzer Zeit so viel könne ausrichten / als einer / der selbige nicht starck treibet / in langer Zeit verrichte / und weil die Kunst der Natur nachahme / und die Wercke derselben eilender hervor zu bringen bemühet sey ; so sagen wir / so antworten wir / daß es unmöglich sey / solches ins Werck zu richten / absonderlich an denen Metallen / weil die Metalle aus den subtilsten Dünsten bestehen / welche von dem Quecksilber und der Substanz des Schwefels auffgeldset seynd / und von einer feuchten Wärme und temperirten Trockene in den tieffsten Hölen der Erde eine solche Feuchtigkeit bekommen / welche



che alle Feuchtigkeiten übertrifft / und welche von einer verborgenen sehr zarten irdenen Trockenheit temperiret und gehärtet werden / indem aber eine temperirte Wärme selbige Dünste zusammen treibet / resolviret / erhebet und härtet / so erhält sie solche Feuchtigkeit / biß sie an einen kühlen Ort gelanget / alsdenn verwandelt / subtilisiret und härtet sie selbige noch mehr / und das ist die Ursache des Gusses der Metallen / und wird also solche Feuchtigkeit endlich in Metall verwandelt. Wenn sie also die Zeit solches Distillirens abkürzen wollen in dieser Materie, so wird solches geschehen müssen durch Überfluß der Hitze und des Feuers ; allein auf solche Weise werden sie die Feuchtigkeit vertreiben / welche nothwendig den Metallen : Guß muß hervor bringen / und also wird die eigentliche Forme des Metalles nicht gezeuget werden / daher ist ihre Solution nichts nütze.

### Der fünffte Einwurff.

Ingleichen wo der eigentliche Ort der Zeugung einer Sache ermangelt / da kan auch die Zeugung selbst nicht erfolgen. In der Alchymie befindet sichs also. Ergo. Der Major ist deutlich / denn gleichwie der Ort vieles beyträgt zu Erhaltung einer Sache / also trägt er auch ein grosses bey zu deren Erzeugung. Daher Porphyrius gesagt hat / daß der Ort das Principium der Zeugung sey / so wohl als der Vater. Und Plato, die zeugende Natur hat die Derter der Erden mit sonderbahren Kräfften versehen / daß unterschiedene Eigenschafften in denselben gleichsam versiegelt werden / gleichwie in denen Pflansen und andern Sachen / nachdem sich die Derter zu ihrer Art schicken ꝛc. Und dieses ist wahr / wenn man es auf alle Dinge / so wohl auf die Thiere / als auf die wachsthümlichen Sachen und Mineralien / appliciret ; daher werden nicht an allen Orten alle Gewächse / nicht alle Mineralien / auch nicht alle Thiere gezeuget / wohnen auch nicht überall wegen der unterschiedlichen Beschaffenheit derer Derter / gleichwie solche die zeugende Natur auf Befehl und Ordnung des hochgelobten Gottes disponiret hat. Der Minor ist aus denenjenigen Sachen / die wir vor uns haben / und aus der Erfahrung klar / weil die Alchymisten ihr Distilliren / ihre Verwandlungen

gen



gen und Veränderungen verrichten wider den Lauff der Natur: nehmlich in gläsernen/ steinernen/ metallenen und töpffernen Gefässen. Die Natur aber würcket solche in dem eigenen und verborgenen Schooß der Erden.

### Der sechste Einwurff.

Ingleichen diejenigen Würckungen / welche der Natur allein zuzuschreiben / können nicht von der Kunst herrühren. Die Zeugung der Metallen ist der Natur allein zuzuschreiben zc. Ergò. Der Major ist klar / weil die Zeugung und Verwechselung von einem innerlichen Principio herrühren. Das innerliche Principium aber ist die Natur / welche die wesentlichen Formen derer Sachen würcket. Die Kunst aber ist ein äußerliches Principium, welche allein in äußerlichen Dingen beschäftigt ist / nach Art einer Verwandlung.

Gleichergestalt erzeuget die Natur die Dinge durch Vermischung derer Elementen / solche Vermischung aber rühret einig und allein her aus der Würckung des höchsten und hochgelobten Gottes und der Natur selbst / wie Galenus redet in seinem 1. Buche de Complexionibus. Der Minor wird daher erwiesen / weil die Metalle aus einem innerlichen Principio, nehmlich von der Natur durch die Zeugung und Verwesung vermittelst einer Vermischung / erzeugt werden.

### Der siebende Einwurff.

Ingleichen wenn dasjenige / was mehr scheint zugegen zu seyn / nicht in einer Sache zu finden ist / so wird auch dasjenige nicht in der Sache seyn / was zugegen zu seyn scheint. In schwachen Vermischungen scheint es / daß die Kunst mehr der Natur könne beykommen / und kan doch nicht. Ergò. Kan solches viel weniger in stärkeren Vermischungen geschehen. Der Major ist zu erweisen aus dem Argumento Topico à Majore. Der Minor fällt in die äußerlichen Sinnen / weil wir aus einer leichten oder schweren Zeugung und Verwesung einer Sache derselben starcke oder schwache Vermischung schliessen / also kan ein Pferd / Fisch und alle lebendige Thiere leichtlich verwesen / demnach sind sie auch von einer leichten Vermischung;  
G Gold



Gold aber und Silber verwesen so gar leichtlich nicht / dahero sind sie von einer starcken Vermischung. Weil demnach bey Zeugung eines Pferdes und Fisches die Kunst der Natur nicht beykommen kan / also kan solches noch weniger geschehen bey Zeugung derjenigen Dinge / welche von einer starcken Vermischung sind / als Gold und Silber. Dieses Argument und dessen Resolution bringt Geber vor.

### Der achte Einwurff.

Ingleichen / es ist unmöglich / daß eine Species in die andere könne verwandelt werden. Die Metalle sind ihrer Eigenschafft nach unterschieden. Ergo. Der Major ist klar nach dem Ausspruch des Philosophi Libro 4. Meteororum. Der Minor ist gleichfalls ganz deutlich / denn weil sie nicht einerley Eigenschafften und Würckungen haben / so haben sie folglich auch nicht einerley Formen / denn sie sind nur nach ihrem General-Concept einerley / welches ist / daß sie Metallen seynd / gleichwie ein Mensch und ein Pferd darinnen übereinkommen / daß sie lebhafteste Dinge seynd ; aber nach ihren besondern Special-Eigenschafften ist eines von dem andern unterschieden. Gleichwie nun aus einem Menschen kein Pferd / und hingegen aus einem Pferde kein Mensch wird / also kan auch aus diesem Metalle kein anders verfertiget werden. Dieses Argument und dessen Resolution bringt der Geber auch vor.

### Der neundte Einwurff.

Ingleichen wer da diejenigen Principia nicht weiß / die zur Zeugung und Einführung einer gewissen Form in einem vermischten Wesen Beytrag thun / der ist auch nicht vermögend solches vermischte Wesen zu verfertigen. Die Alchymisten sind dergleichen. Ergo. Der Major ist klar / weil diejenigen Principia, so zu Zeugung und Einführung einer gewissen Form Beytrag thun / sind die Sterne und himmlische Körper mit ihrer Bewegung und Lichte / wie der Philosophus will in seinen Büchern de cœlo & mundo, ingleichen de causis proprietatum elementorum, denn sie sind diejenigen Dinge / welche dasjenige / was von denen sinnlichen Creaturen vorgenommen worden / anfänglich die Natur der Generation und Corruption zu verrichten



ten forttreiben/ auch zu Erhaltung ihrer Arten ein merckliches beytragen/ und wird von ihnen die Forme und Vollkommenheit ertheilet/ geschiehet auch solches alsbald gegenwärtig/ wenn nemlich ein oder mehr Sternen an ihren bestimmten Ort am Firmamente zu stehen kommen/ und aus solcher determinirten Influenz die Forme in einem Augenblicke in selbige gebracht wird. Der Minor ist klar aus ihrer eigenen Erkenntniß und auch ohne dieselbige/ denn sie wissen nicht den gewissen Ort und Aspecten derer Gestirnen/ von welchen die eigentliche Formirung des Goldes und Silbers in der determinirten Materie dependiret; dahero ist diese Kunst eitel und vergeblich. Auch diesen Einwurff und dessen Beantwortung berühret der Geber.

### Der zehende Einwurff.

Ingleichen/ gleichwie sich die Kunst gegen die Natur verhält/ also verhalten sich auch die Kunst-Griffe gegen die natürlichen Wirkungen. Allein die Kunst und Natur sind nicht einerley/ können es auch nicht seyn: Also können auch die Kunst-Griffe und natürlichen Wirkungen nicht einerley seyn/ und folglich ist das durch Kunst verfertigte und natürliche Gold nicht einerley. Der Minor ist zu erweisen/ weil die Natur ein zusammengesetztes Wesen in einem Augenblick verfertigt/ die Kunst aber nach und nach; auch præsupponiret die Natur eine Materie, die Kunst aber machet selbige/ wie gesagt wird libro secundo physicorum. Ingleichen weil ein jedes durch Kunst verfertigtes Werck ein verlangtes und freywilliges Werck ist/ wie es denn auch erwehlet und begehret wird/ wie solches erhellet aus libro secundo Metaphysicæ, nichts weniger auch eben dasselbige Werck auf mehrerley Arten verändert wird nach dem Willen des Künstlers; die Natur aber procediret allezeit ordentlich und auf einerley Weise. So ist demnach das durch Kunst verfertigte und natürliche Gold nicht einerley.

### Der eilffte Einwurff.

Ingleichen Geber sagt: Es ist leichter eine Sache zu zerstöhren/ als zu verfertigen. Allein das Gold können wir kaum verderben/ daß dessen wesentliche Forme und Gestalt vernichtet werde. Dahero



wird es nicht so leichtlich können verfertiget werden / wie man vorgibt. Der Major und Minor, und ihre Wahrheit/ fallen in die äußerlichen Sinnen.

### Der zwölffte Einwurff.

Ingleichen ist solches auch bekannt aus der Erfahrung/ denn die alten Philosophi haben den Gebrauch an sich / daß sie ohne Mißgunst ihren Schülern und andern Nachkommen die Wissenschaften schriftlich und mündlich erklären. Man findet aber/ daß keiner von den alten Philosophis solches in dieser Kunst gethan hat. Dahero scheint es / daß sie von dieser Kunst nichts gewußt haben / und folglich/ daß sie nicht möglich sey. Denn wir sehen bey andern Wissenschaften/ daß ein jeder von den alten Philosophis sich bemühet habe / dasjenige / was er in einer Disciplin gewußt / aufrichtig vorzutragen / weil ihr Verlangen dahin gestanden / daß auch andere in der Wissenschaft ihnen möchten gleich werden. Dahero sagt der Philosophus primo Metaphysicæ, das ist ein Zeichen eines Menschen / der eine Sache verstehet/ daß er selbige lehren könne. Weil wir demnach nur alte und verwerffliche Scaratequen, zur Sache nichts dienende poëtische Fabeln/ einige Lachens-würdige erdichtete Dinge/ und von der Sache weit abschweifende Worte hiervon auffgezeichnet finden/ in welchen nichts als lauter Lügen und Irrthümer zu befinden / wie in der Operation augenscheinlich zu sehen ist: so ist hieraus gnugsam zu schliessen / daß dieses keine wahre Kunst sey/ ja was noch ärger ist/ so vermehren ihre Nachfolger solche Irrthümer noch täglich / und erweitern sie ganz ohne Zahl. Dieser Einwurff wird von dem Geber zu zweyenmahlen berühret und darauf geantwortet.

### Der dreyzehende Einwurff.

Ingleichen sehen wir vor Augen/ daß diese Kunst so lange Zeit her von denen alten Weisen und Philosophis mit höchstem Fleiß untersucht / und doch nicht gefunden worden. Wenn aber ihre Erfindung möglich wäre / so wäre sie schon lange erfunden worden. Gleichgestalt ist sie auch von Königen und Fürsten / die sehr viel Geld und eine grosse Menge gelehrter Philosophorum gehabt haben/ un-

tersu-



tersuchet und doch nicht gefunden worden / ob sie wohl ein sehnliches Verlangen darnach getragen / und grosse Unkosten darauf gewendet haben / wie jederman bekant ist. Dahero scheint dieses eine nichtige und vergebliche Kunst zu seyn. Dieses Argument und dessen Auflösung bringt Geber vor.

### Der vierzehende Einwurff.

Ingleichen schliessen sie noch stärker aus dem / was von ihnen eingeräumet wird / denn sie sagen / daß ein einiger Stein in dieser Kunst sey / welcher weiß und roth werde / nachdem sie ihn nur zubereiten wollen / und welcher die weichen Metallen erhärte / indem er nemlich Saturnum und Jovem in Gold und Silber verwandele / hingegen die harten Metallen erweiche / indem er Erz und Eisen in Gold und Silber verwandele / und das Quecksilber geronnen mache / daß es in Gold und Silber könne verwandelt werden. Allein wider dieselbigen wird also geschlossen: Es ist unmöglich / daß eine Sache zwey unterschiedliche Würckungen / die einander an und vor sich selbst entgegen stehen / haben könne. Dieser Stein ist ein einiger Stein. Ergo. Der Major ist hieraus klar / weil eine jedwede Sache an und vor sich selbst nur eine einige Form und Vollkommenheit hat / also muß auch an und vor sich selbst gleichergestalt nur eine einige Würckung seyn / die von solcher Forme herrühret / wie erhellet aus dem andern Buche de generatione & corruptione. So aber zwey widerwärtige Würckungen sind / die von einer Forme herrühren / so muß nothwendig eine unter denselben Würckungen von selbiger Forme an und vor sich selbst und primario, die andere aber zufälliger Weise und secundario, herrühren / weil es doch unmöglich ist / daß zwey einander ganz entgegen stehende Dinge zugleich in einer Sache zu befinden seyn. Der Minor ist deutlich / denn weil nach ihrer Meynung dieses ein einziger Stein ist / so ist auch nur eine einzige Forme desselben / und wie also folglich an sich selbst nur eine einige Würckung von ihm herrühret / wie kan es demnach geschehen / daß er etliche Metallen an und vor sich selbst weich / etliche aber hart mache? scheint demnach / daß dieses nicht seyn könne; dahero so scheint es / daß er



eines per se, das andere aber nur per accidens verrichte / und also wird eines von beyden nicht wahres Gold oder Silber seyn / nachdem es ist verwandelt worden / es sey nun das erweichete oder das erhärtete. Denn wir sehen / daß das Wasser an sich selbst und primario nicht die Macht hat zugleich zu kühlen / und zu wärmen / also ist es auch gleichergestalt mit dem Feuer bewandt / sondern es verrichtet das eine an sich selbst und primario, das andere aber zufälliger Weise. Oder sie werden zu voraus setzen müssen / daß in der Alchymie 2. Steine seyn / deren einer an sich selbst erhärtet und verfärbet / der andere aber an sich selbst nur erweicht und färbet / welches wider sie selbst ist / weil sie sagen / daß nur ein Stein sey. Gleichergestalt was vor ein Unterscheid der Steine unter einander selbst sich befinden würde / dergleichen Unterscheid wird auch seyn unter denen Formen / die von ihnen in denen Metallen sind hervor gebracht worden / dahero wird nicht einerley hervor gebrachte Forme in diesem und dem andern Golde / noch auch in diesem und dem andern Silber seyn. Was aber belanget die Veränderung derer Farben / daß dieselbe erstlich weiß / hernach roth / und ferner in allerhand Farben verwandelt werde / nachdem sie etwas præpariren wollen / so geben wir solches gar gerne zu / weil wir wohl wissen / daß es möglich sey / daß die Sachen / sonderlich aber Mineralien / die sich schmelzen lassen / durch Schmelzen und Unter-einander-mischen von einer Farbe in die andere können verwandelt werden ; allein daß sie zwey widrige Operationes sollten verrichten / das ist vor unmöglich zu achten ; dahero folget / daß die Kunst an sich selbst ganz nichtig sey.

### Der funffzehende Einwurff.

Ingleichen / so dasjenige / welches mehr scheint in einer Sache zu seyn / und doch nicht da ist / so wird auch dasjenige / was nicht so wohl scheint vorhanden zu seyn / nicht da seyn. Allein es scheint mehr / daß die Alchymistische Kunst in solchen Sachen / die dem Wesen des Goldes und Silbers nahe kommen / gefunden werde / und wird doch nicht in selben gefunden. Ergo wird sie nicht in entfernten / vielweniger in den allerentfernesten Dingen / ja gar nirgends



gends gefunden werden. Der Major ist klar aus dem loco topico à Majori. Der Minor wird erwiesen / weil die Sachen / so Gold und Silber nahe kommen / einerley Materie und Beschaffenheit mit ihnen haben / welches daraus abgenommen wird / weil sie entweder derselben Principia sind / oder doch aus einerley Principiis bestehen / und weil eine Sache mehr in das / was ihr gleich ist / durch Mischen und Schmelzen kan verwandelt werden / als in etwas unähnliches. Dahero finden wir / daß einige mineralische Dinge / welche die Geister (Spiritus) der Metallen genennet werden / aus welchen die Metallen gleichsam als aus ihren Principiis erzeugt worden / auch in denselben gefunden werden / als da sind Quecksilber und Schwefel / aus welchen alle Metalle ihren Ursprung haben / wie erhellet aus libro quarto Meteororum, und durch die Alchymisten sind auch zween Spiritus erfunden worden / nemlich Auripigmentum und Salarmoniacum, das Auripigmentum entstehet aus der Natur des Schwefels / das Salarmoniacum aber aus der Natur des Salzes / und wird von etlichen die Lauge / (*Sapo*) woraus die Metallen entspringen / genennet / ob es schon nicht von ihrer Substanz und Wesen ist. Es sind aber auch noch andere Spiritus secundarii, nemlich Marcasita, Magnesia und Tutia. Magnesia und Marcasita sind von der Natur aus Schwefel und Quecksilber vermischte Spiritus; Tutia aber ist ein subtiler (Fumus) Dunst derer Metallen / welcher von denen Dingen abgesondert ist / welche alle entweder sind Principia der Metallen / oder aus gleichen Principiis herkommen / ausgenommen das Salarmoniacum.

An forsan  
possit dici  
Mercurius  
oder das  
Wasser.

So sind demnach 7. Alchymistische Spiritus, nemlich 4. hauptsächliche / (principales) nemlich Quecksilber / Schwefel / Auripigmentum und Salarmoniacum, und 3. nachstehende / (secundarii) oder zusammengesetzte / nemlich Marcasita, Magnesia und Tutia; jedoch sind der Schwefel und das Quecksilber gleichsam die Elementa, und stehen ganz forne an. Mit dem / was bisher gesagt worden / wollen wir nichts anders erweisen / als daß nur die Metallen und die Spiritus zum Wercke nöthig seyn / weil eines in das andere einschliesset / und sie sich mit einander vereinigen / und bey

der



der Operation mit einander vermischet werden / sich auch gegen einander verhalten / als Principia, und was aus selbigen herrühret / weil selbige allein in der Materie und Natur eine Verwandtniß zu haben scheinen / dahero muß solcher Stein entweder aus den Metallen selbst / oder aus denen Spiritibus, oder aus deren Vermischung / entweder aller mit einander / oder derer meisten / oder aus einem allein hervorgebracht werden. Allein aus denen Metallen selbst scheint solches unmöglich geschehen zu können / weil nach der Alchymisten Vorgeben sich dieser Stein gegen die Metallen verhält / als wie die Forme gegen die Materie, und wie die Seele gegen den Leib / daher muß derselbe von dem allersubtilesten Wesen seyn; Weil demnach die Metallen von einer dichten Substanz und Wesen seyn / so scheint es gar nicht / daß er aus denenselben könne gezeuget werden. Daher sagt Geber in seiner Summa im Capitel de præparatione Saturni: Indem wir also in uns selbst gehen / und uns selbst quälen mit vielfältigen Gedancken und Nachsinnen / so finden wir / daß die kleinen Körper in der Tieffe der Natur gar keine Vollkommenheit haben / und daß nichts glänzendes an ihnen gefunden werde / weil es in ihnen nach dem Lauff der Natur nicht seyn kan. Dahero läßt sich nicht thun / daß man aus ihnen ein glänzendes Wesen erzwingen könne &c. auf gleiche Weise kan er auch nicht herkommen von den vollkommenen Körpern / nemlich von Gold und Silber / weil dasjenige / was auf den äußersten Grad vollkommen ist / keiner weitem Vollkommenheit bedarff / und weil sie gleichergestalt zu keinem andern Ende geordnet sind. Und wenn sie sagen wollten / daß sie diese Körper calciniren / solviren / distilliren und coaguliren / und noch andere Præparationes mehr vornehmen / daß also dasjenige / was körperlich und dichte ist / zu einem subtilen Spiritu werde / und hernach die Metallen durch ihren Einfluß sich verwandeln / und wahres Gold und Silber machen / so sagen wir / daß die Erfahrung solcher Dinge ein starckes Argument wider sie abgebe / weil das Feuer klar macht / welcherley ihr Werck sey / denn was durch die Gewalt des Feuers verwandelt ist / und nachdem es die Macht der Hitze ausgestanden / verschwindet / und nicht bleibet / dasselbe ist allerdings nur in der blossen Einbildung verwandelt worden.

Gleicher



Gleichergestalt ist es auch nicht probabel, daß solches durch die Spiritus könne geschehen/ weil sie durch die Erfahrung können ergründen/ daß die Spiritus können haßten/ (figere) und auch nicht haßten/ obgleich ihre Natur von dem Feuer flüchtig wird / haben sie nicht gehaßtet / so werden sie wahrgenommen haben/ daß sie ohne Nutzen bey denen Cörpern sich befunden haben / weil sie im Feuer nicht ausdauern/ sondern sie fliehen nach und nach von ihnen fort / und lassen die Cörper weit unreiner zurück / als sie vorher gewesen / und weil sie die Cörper mit sich in den Rauch erheben / so verschwinden sie auch zugleich mit. So sie aber gleich haßten / so ist es doch nicht möglich / daß sie influiren / weil sie entweder nicht gegossen werden / indem sie einer harten Erde oder Steine gleich seyn / und also nicht influiren / oder vermischet werden / noch sich folglich verwandeln können / oder sie werden nach Art eines Glas-Gusses gegossen / gleichwie alle Sachen / die leßlich verbrennen und zu Asche werden / und welche hernach durch ein starckes Feuer zu Glase werden. Auch kommt nichts / das zu Glase worden / zu denen Metallen / weil der Metallen-Guß geschiehet durch die Erhaltung der natürlichen Feuchtigkeit des Quecksilbers in denen Metallen: Der Glas-Guß aber geschiehet nach der gänzlichen Verzehrung der natürlichen Feuchtigkeit einer jeden Sache / die da kan verbrannt werden / welche nach der Verbrennung zu Asche wird. Und also kan fast aus der Asche einer jeden Sache Glas gemacht werden. Dahero wir sehen / daß Zinn und Bley / wenn es durch das Feuer zergangen und verbrennet ist / und hernach an ein bequemes Feuer geseßet wird / in Glas verwandelt werde / dergleichen diejenigen zu thun pflegen / die töpfferne Gefässe verglasuren. Und derowegen ist es unmöglich / daß ein solches Glas wiederum zurücke kehre in das vorige Metall, noch auch in den Metallen-Guß / weil die natürliche Feuchtigkeit des Quecksilbers verzehret ist / als welche eines Theils die Ursache war des Metallen-Gusses / und weil selbiges andern Theils / nachdem es von dem Metalle weggegangen / in eine gläserne Feuchtigkeit verwandelt worden. Aus dem / was gesagt worden / kan auch abgenommen werden / daß das Vorgeben einiger Idioten / so die Principia der Natur nicht wissen / und gleichwohl



wohl sagen / daß das Glas könne gehämmert werden / gleichwie das Metall, ganz falsch und nichtig sey. Denn eben diejenige Feuchtigkeit / welche die Ursache des Metallen = Gusses ist / ist auch die Ursache / daß es könne gehämmert und unter dem Hammer so wohl in die Länge als in die Breite könne getrieben werden. Weil demnach in dem Glase und allen Glas = förmigen Dingen dergleichen Feuchtigkeit nicht gefunden wird / oder alsdenn verzehret worden / so ist so wohl das Hämmern als auch der Metallen = Guß in dergleichen Dingen unmöglich / und weil die Wieder = Verwandlung des Glases oder der Glas = förmigen Sache in das Wesen der Metalle unmöglich ist / so ist es auch unmöglich / daß sie können gehämmert werden. Denn kein Ding in der Welt hat solche Feuchtigkeit als die Metalle, oder wo sie dieselbe haben / so ist sie nicht darinnen in der gebührenden Ordnung / als die Elemente der Metallen / oder sie ist durch ihre Forme auf andere Weise determiniret; als in der Marcasita, Antimonio und andern dergleichen / weil verschiedene Formen solche Feuchtigkeit auf unterschiedene Weise determiniren / welche auch hernach auf unterschiedene Art muß tractiret werden. Und dieses geschieht wegen unterschiedener proportion der Vermischung / und wegen unterschiedener Dichtigkeit / welche in gewisser Masse der Vermischung ihrer eigenen Elementen / aus denen sie componiret wird bestehet / nachdem selbige von den himmlischen Dingen regieret werden / obschon die Elemente einerley seyn. Gleicher Gestalt erhellet auch dieses noch anders woher / denn gleichwie die Eigenschaften und eigentliche passionen derer specierum nicht ausser ihren speciebus gefunden werden / also werden auch die Eigenschaften und eigentliche passionen derer generum nicht ausser ihren generibus angetroffen. Weil demnach die Extension in die Länge und Breite unter dem Hammerschlag eine eigene passion derjenigen Dinge ist / die Metalle genennet werden / weil es dem Metalle einig und alleine eigentlich zukömmt / so kan es derohalben keiner andern Sache in der ganzen Welt zukommen. Oder so es einem so künstlich verfertigten Glase zukömmt / wie sie sagen / so werden sie nothwendig bekennen müssen / daß selbiges Glas ein Metall und unter einer Art der Metallen begriffen sey / nemlich es muß entweder



weder Gold oder Eisen oder Erz oder ein anders unter denselben seyn / welches allerdings falsch ist / oder sie werden sagen müssen / daß solches nicht eine eigentliche Passion des Metalles sey / welches gleichfalls falsch / und den äußerlichen Sinnen zuwider laufft. Gleichfalls / weil es mit zu denen eigentlichen Passionibus des Metalles gehöret / daß bey Zuschmelzung derselben alle mit einander vermischet werden / wegen ihrer Gleichheit in einer nahe verwandten Materie. Das Glas aber und jede Glas - förmige Sache wird bey Zerschmelzung eines Metalles nicht mit vermischet / sondern schwimmt nur obenher / als ein Oel oder andere Fettigkeit des Wassers / derowegen so wird dieses künstliche Glas nicht mit vermischet werden / sondern nur obenher schwimmen. So es aber mit vermischet würde / so könnte es kein Glas genennet werden / sondern es wäre selbst ein Metall, und aus der Zahl der Metallen / welches allerdings falsch ist. Gleichergestalt / so etwas anders / als ein Metall capabel wäre / diese ist besagte Eigenschaft und eigentliche Passion zu haben / so wäre ja dasjenige dazu weit tüchtiger / das von gleicher Feuchtigkeit Theil nimmt / als dasjenige / das eine fremde Feuchtigkeit an sich hat / dergleichen sind Marcasita, Magnesia, Tutia und Antimonium, allein diese haben solche Eigenschaft nicht / dahero kan viel weniger selbige das Glas oder einige Glas - förmige Sache haben / weil sie aller solcher Feuchtigkeit gänzlich ermangelt. Und wegen dieser sonderbahren und eigentlichen auf besagte Masse geordneten Feuchtigkeit / so die Ursache der Hämmerung und Zerschmelzung ist / geschichts / daß an einem schwarzen Steine / der da kan zerrieben und geschabet werden / die Metallen hangen / welches der Marcasitæ und andern nicht wie-derfahren kan / wie vielweniger demnach dem Glase. Und aus eben dieser Ursache geschiehet es durch eine Gleichheit in dem Wesen der Feuchtigkeit / daß das Quecksilber bey allen Metallen zu befinden ; nicht aber bey der Marcasitæ und ihres Gleichen / wie viel weniger also bey dem Glase / es sey nun durch Kunst verfertiget oder nicht. Ingleichen jedes Glas und Glas - förmige Sache kan zerschneiden / klein gemacht und zerbrochen werden / nachdem es aus dem Feuer genommen und jähling an einer kühlen Luft oder in kalten Wasser ge-  
fühlet



kühlet worden/ keines aber unter allen Metallen hat etwas mit dieser Passion gemein/ wegen gemeldter Ursache. Ueberdiss kan jede Bildung / sie mag nun von der Natur oder von der Kunst herrühren / verrichtet werden / in kalten und warmen Metallen / und dieses so wohl durch Graben/ als Hauen; beym Glase aber gehet solches nicht an/ es sey denn vorher ins Feuer gelegt oder gar zerschmelzet worden / und solches zwar nur durch Graben/ welches da ist von der unterschiedenen Feuchtigkeit bey Annehmung einer Sachen Passion. So scheint demnach solche eigentliche Passion, daß es nehmlich könne gehämmert werden / alleine in dem Metalle, und zwar in einem jedwedem und auch zu aller Zeit verborgen zu liegen. Doch werden die Metalle unter einander unterschieden in dem Hämmern / Gießen / Schmelzen und denen übrigen Passionibus, wegen ihrer unterschiedenen Digestion und Untermischung des Schwefels. Die Gläser aber werden unter einander unterschieden / durch einen geschwinden oder langsamen Guß / nach ihrer Durchsichtigkeit und Duncelheit / ingleichen nach ihren unterschiedenen Farben / nachdem eines weniger oder mehr davon bekommen / wie auch nach andern ihren Passionibus, wegen der vielfältigen und unterschiedlichen Materien gebrannten Asche / so darzu genommen wird. Nicht weniger sind die Metallen / nachdem sie geschmelzet worden / von der Natur des Quecksilbers / und gleichwie die Steine auf dem Quecksilber herum schwimmen / also schwimmen sie auch gleichergestalt auf den geschmelzten Metallen herum / und fallen nicht unter; alleine zerschmelztes Glas weicht denen Steinen / und läffet sie unterfincken / wegen seiner eigenen und auch fremder zähen Klebrigkeit; (*viscositatem*) Jedennoch ist nichts flüssiges ausser denen Metallen / welches diese Feuchtigkeit habe / als nur ins Feuer gelegtes und zerschmelztes Glas wegen seiner würcklichen grossen Zähigkeit; ist es aber kalt worden / so hat es solche Feuchtigkeit nicht bey sich / wegen würcklicher Beraubung derselben. Denn in einem erkälteten oder im Feuer sich befindenden Metalle ist weit eine grössere Zähigkeit / als in geschmelzten: Dahero wenn es gehämmert wird / so lassen sich dessen Theile weiter extendiren /



diren / schmelzet man es aber / so werden die Theile abgesondert / wenn man sie ausdehnen will. Im Glase aber siehet man das Gegentheil. Wer demnach in seiner Operation ein Glas-förmiges Werck ohngefehr hervorbringet / derselbe lasse ab von solchen Wercken / und höre auf zu laboriren. So ist es demnach klar / daß die Glas-förmigen Spiritus nicht in die Metallen influiren / dahero verwandeln sie auch selbige nicht. So scheint demnach gleichergestalt auch solches durch deren Vermischung aus besagten Ursachen nicht geschehen zu können. Weil es demnach scheint / daß in einem solchen Wesen / welches dem Wesen der Metallen mehr gleich und nahe kömmt / diese Kunst nicht gefunden werde / so kan sie folglich auch nicht in einem entferneten / viel weniger in dem allerentferntesten Wesen ja nimmermehr gefunden werden / derowegen 2c.

Melius  
foran di-  
ceretur :  
so sondern  
sich die  
Theile von  
einander.

### Der sechszehende Einwurff.

Ingleichen scheinen sie vorzugeben / daß sie nicht von neuen die Metallen erzeugen / sondern daß sie nur diejenigen Metallen / so unvollkommen sind / vollkommen machen / indem sie sagen / daß nur Gold und Silber vollkommene / die übrigen aber unvollkommene Metallen seyn. Wir sagen hingegen / daß dieses nicht seyn könne / dieweil jede Materie, die ihr Wesen hat in einer beständigen natürlichen Sache / vollkommen ist / was ihre natürliche Forme betrifft. Allein die Materie des Zinns / Bleyes / Erzes und Eisens hat ihr Wesen in denselben / so lange ihr Wesen also bestehet / gleichwie die Materie des Goldes und Silbers. Ergo, ist auch eine vollkommene Materie in denselben / was ihre wesentliche Form anlanget / gleichwie auch die Materie des Goldes und Silbers. Der Major ist klar / weil diejenigen Dinge / welche sich befinden in einer Bewegung zu einer gewissen Forme nicht in ihrer Natur bleiben / ausser wenn solche Bewegung zu Ende gehet / da sie denn ihre völlige wesentliche Form erlangen : denn sie werden viel mehr zernichtet und das zwar balde / als daß sie verbleiben sollten. Dahero haben die Mißgebuhrten kein beständiges Wesen / weil sie noch nicht ihre vollkommliche Form erlanget / oder weil sie die Vollkommenheit derer Gliedmassen / die zu ihrer



ihrer Form gehören / noch nicht haben. Auf gleiche Weise verhält sichs auch mit denen untüchtigen Gesämen / weil sie weder beständig bleiben / noch ihre Art vermehren / weil sie selbige nicht haben / und so fort auch in andern Dingen. Der Minor ist auch nach den äußerlichen Sinnen klar / denn wir sehen ja / daß das Bley und andere Metallen an und vor sich selbst ein beständiges und verbleibendes Wesen in ihrer Natur haben / gleichwie auch Gold und Silber. Dieses würde aber nicht seyn / wenn sie nicht nach ihrer wesentlichen Form vollkommen wären. So geben sie daher falschlich vor / daß diese Metallen vollkommen / andere aber unvollkommen seyn / und daß hieraus folge / daß diese in jene könnten verwandelt werden / und daß hierzu eine gewisse Ordnung gesetzt sey. So wird demnach das Zinn nicht mehr in das Gold verwandelt zu werden geschickt seyn / als dieses in jenes.

### Der siebenzehende Einwurff.

Ingleichen / welche Dinge von der Natur in ihrer Art durch Zeugung und Erhaltung vermehret werden / die sind vollkommen / was ihre wesentliche Form anlanget ; diejenigen Metallen / welche unvollkommen genennet werden / sind dergleichen so wohl / als Gold und Silber. Ergo &c. Der Major ist klar / weil keine natürliche Sache in der Welt anders von der Natur vermehret wird / außer daß sie nur ihrer wesentlichen Form nach vollkommen gemacht werde. Der Minor ist denen äußerlichen Sinnen bekannt ; daher können diese Metallen nicht unvollkommen / andere aber vollkommen genennet werden / sondern man nennet besser diese edle / jene aber unedle. Die unedlen aber können nicht auf solche Weise in die edlen verwandelt werden / wie sie vorgeben. Denn wir sehen nicht / daß eine Ziege in ein Pferd / noch ein Pferd in einen Menschen / als etwas edlers / verwandelt werde. Demnach so werden auch solche unedle Metallen keinesweges auf solche Weise in edlere verwandelt werden / wie sie sagen. So können denn diese Metallen nicht in jene verwandelt werden / aus der Ursache / weil diese unvollkommen / jene aber vollkommen sind / wie sie sagen. Siehe an die Resolution dieser Sache / so wirst du die klare Wahrheit befinden.

Der



Der achtzehende Einwurff.

Ingleichen / welche Dinge durch eine zuletzt auf eines hinaus lauffende Disposition in Ordnung gebracht werden / die können nicht einerley wesentliche und eigentliche Form haben. Das Chymische Gold und Silber werden nicht durch eine zuletzt auf eins hinaus lauffende Disposition verfertiget / wie das natürliche. Ergo &c. Der Major wird erwiesen / weil die wesentliche und eigentliche Form ist / welche / nachdem sie leztens zur Sache kömmt / durch die letzte Disposition selbe verfertiget und vollkommen machet. Wo demnach die letzte Disposition nicht einerley seyn wird / da wird auch nicht einerley wesentliche und eigentliche Form zu finden seyn / und folglich auch nicht eben dieselbe Species. Der Minor ist augenscheinlich klar / weil ein Alchymiste die Metallen beym Feuer gieffet / und seine äußerliche Hülffs-Mittel darzu thut / so denselben die rechte und eigentliche Form geben sollen; solches aber thut die Natur nicht.

Forfan  
melius  
verferti-  
get.

Der neunzehende Einwurff.

Ingleichen derer Zeugungen nicht einerley seyn / diejenigen Sachen sind auch selbst nicht einerley / und welche Dinge auf einerley Weise erzeugt werden / die sind auch selbst einerley / wie der Philosophus sagt Lib. 7. topicorum. Allein die Erzeugung des Goldes und Silbers von der Natur und von der Kunst geschiehet nicht auf einerley Weise. Dahero werden auch die erzeugeten Sachen selbst nicht einerley seyn. Von der Corruption kan man ein gleiches Argument hernehmen. Derowegen so ist die Alchymie keine wahre / sondern nur eine eingebildete Kunst. Der Major und Minor sind an sich selbst klar.

Der zwanzigste Einwurff.

Ingleichen von solchen Dingen / die nur durch das bloffe Glück entstehen / kan man keine Wahrheit noch gründliche Wissenschaft haben. Die Alchymie ist dergleichen. Ergo &c. Den Majorem erweist des Philosophi Ausspruch libro primo posteriorum, da er saget / daß alle Wissenschaft von nothwendigen / stets gewiß er-  
fol-



folgenden/ unverweslichen und solchen Dingen handele / die unmöglich anders seyn können / dergleichen aber scheint die Kunst Gold zu machen nicht zu seyn. Ingleichen / so sie wahrhafftig der Natur nachfolget / so wird solches allezeit / oder doch zum öfftern geschehen / weil die Dinge natürlich sind / wie gesagt wird libro secundo physicorum. Der Minor ist klar / weil solches gar selten / ja fast niemahls geschiehet / wie sie selbst bekennen / nemlich / daß ein Künstler der Natur wahrhafftig nachfolge ; was aber selten geschiehet / das ist ein Glücks-Fall / wie solches bewiesen wird libro secundo physicorum. Ergo &c.

### Der ein und zwanzigste Einwurff.

Ingleichen läugnet Aristoteles am Ende des 4ten Buchs Meteororum, nach der Alten Übersetzung / ausdrücklich / daß die Alchymie eine wahrhafftige Kunst sey ; und sagt hingegen / daß solche betrügerisch / und nur in der Einbildung bestehe ; obgleich etliche sagen / daß solche Worte von dem Avicenna hinzugethan worden / welches wir nicht glauben. Avicenna, im Anfang seiner Epistel / welche er von dieser Kunst an den Alten de Recia geschrieben / führet den Philosophum wegen dieser Contradiction an / also sagende : Und es ist eine Meynung gewesen / welche die / so von der Alchymie Profession machen / einmüthiglich behaupten / welchen aber jener / nemlich der Aristoteles, der um die Güte und Wissenschaft bekümmert ist / am meisten widersprochen / und ihre Wissenschaft verworffen und zu nichte gemacht hat &c. Folgen die Worte des Aristotelis nach (in) ihrem eigentlichen Verstande.

[ Dahero sagt der Philosophus nach dem Wort-Verstande also : Die Alchymisten aber sollen allezeit wissen / daß die Species wahrhafftig nicht können verwandelt werden ; ( das ist / die wesentliche Forme derer Dinge / in dem die Sache selbst bleibe ; ) sondern sie können nur solche Dinge verrichten / die jenen ähnlich seyn / ( das ist / in gemeinen Accidentibus, ) und Tingiren / ( das ist / Färben / ) die rothe ( das ist / das Erz ) Citronen gelbe machend / ( das ist / in eine dem Golde ähnliche Farbe verwandelnd / ) und die weisse ( das ist / Silber /



Silber/ Zinn/ oder Bley/ ) in eine andere Farbe verändern/ ( das ist/ in die Citronen- gelbe/ ) in welche sie wollen/ biß es dem Golde/ oder dem Erß ganz ähnlich werde/ ( das ist/ dem Ansehen nach in gemeinen Accidentibus. ) Sie können auch die Unreinigkeiten des Bleyes saubern/ ( daß es vor Gold oder Silber angesehen werde/ ) jedennoch aber wird es allezeit Bley bleiben/ ( das ist/ wie es Anfangs seiner eigenen Gestalt nach war ) und so es aussiehet/ als Silber/ so werden dennoch in demselben ( das ist/ in dem also verwandelten Bley/ ) fremde Qualitäten bleiben/ ( das ist/ solche/ die dem Gold und Silber ähnlich seyn/ ) daß die Menschen darinnen irren/ als welche Salz ( das ist/ gemeines ) und Salarmoniacum davor annehmen/ ( weil sie dergleichen zu seyn scheinen/ und doch nicht sind. ) In übrigen/ daß der eigentliche Unterscheid ( das ist/ der wesentliche ) durch einige Kunst solle weggenommen werden/ ( das ist/ durch die Alchymie, ) halte ich nicht vor möglich/ ( wenn die erste wesentliche Forme nicht zu Grunde gehe ) und verhält sich auch nicht also/ daß die eine Complexion ( das ist/ die wesentliche Forme/ so auf die Complexion folgt ) in eine andere ( das ist/ Forme/ ) verwandelt werde/ weil solche in die Sinnen fallende Dinge ( das ist/ die empfindlichen Accidentia, ) nicht sind Differentiæ, ( das ist/ wesentliche Formen/ ) durch welche die Species ( das ist/ die Forme ) verändert wird; sondern es sind Accidentia und Eigenschafften/ ( das ist/ welche durch die Sinnen bekannt seyn/ ) ihre Unterschiede aber ( das ist/ ihre wesentlichen Formen/ die eine Speciem darstellen/ ) sind nicht bekannt/ ( weil sie nicht können empfunden und gemercket werden; ) weil aber der eigentliche Unterscheid nicht bekannt ist/ ( nemlich den äußerlichen Sinnen nach/ ) wie kan man doch wissen/ ob er weggenommen werde/ oder nicht? ( das ist/ auf keine Weise geschiehet solches/ weil man es nicht mercket/ ) oder wie er weggenommen werden könne? Alleine die Beraubung ( das ist/ die Wegnehmung ) derer Accidentium, als der Dunst/ ( das ist/ weil diejenigen Dinge Accidentia sind/ welche man mit den äußerlichen Sinnen erreichen kan/ ) der Farben/ des Gewichts/ oder zum wenigsten ihre Verringerung ist nicht unmöglich/ ( das ist/ die Verbergung derer Accidentium, ) weil wider

3

dieses



dieses kein Beweis-Grund anzubringen. In übrigen wird die Proportion der Zusammensetzung/ (das ist/ die Proportion der Vermischung/ auf welche die wesentliche Forme erfolgt/ ) dergleichen Dinge nicht in allen einerley seyn/ (sondern nur einander ähnlich/ ) so wird demnach dieses in jenes nicht können verwandelt werden/ (das ist/ wahrhafftig nach seiner eigenen Gestalt/ sondern nur scheinbarlich/ ) es sey denn/ daß sie in die erste Materie resolviret worden/ (das ist/ die da entblößet ist von der ersten Form/ unter welcher sie sich befunden/ und von aller andern/ ) alsdenn werden sie in etwas anders/ als sie vorher gewesen/ verwandelt werden. Dieses aber (das ist/ die Resolution in die erste und bloße Materie, ) geschiehet nicht allein durch die Schmelzung/ sondern es kommen hernach zu diesen aus solcher Sache (das ist/ aus der Schmelzung/ ) einige äußerliche Dinge/ ic. (das ist/ scheinbare und betrüglische. Oder kan also und zwar noch besser geschlossen werden: Die Metallen können nicht in Gold verwandelt werden/ es sey denn/ daß sie wieder in die erste Materie resolviret werden/ alsdenn werden sie in das/ was sie zuvor nicht gewesen/ können verwandelt werden. Ihre Resolution aber in die erste Materie kan nicht geschehen durch ihre Zerschmelzung allein/ sondern es ist auch nöthig/ daß noch einige Sachen hinzu kommen/ die von der Natur derer Metallen ganz entfremdet seyn/ und also diente dieses Argument zu Behuff der Kunst.]

Jedoch scheint es/ daß der Philosophus sich bemühet habe/ durch diese Worte zu beweisen/ daß die Kunst Gold zu machen nicht in der That richtig und gewiß sey/ sondern nur in der Einbildung bestehe/ und betrüglich sey. Und also ziehen wir aus seinen Worten fünf Argumenta, deren das erste hergenommen ist von den gemeinen Accidentibus, und ist demnach

### Der erste Einwurff des Aristotelis und der zwey und zwanzigste in der Ordnung.

Wer da die Sachen verwandelt nur was die Accidentia belanget/ der verwandelt sie nicht wahrhafftig aus einer Art in die andere. Die Alchymisten verwandeln die Metallen also gegen einander. Ergo &c. Der Major ist klar/ weil der Unterscheid derer Acciden-



cidentium ist / wenn die Individua in einer Specie verbleiben. Den Minorem beweiset er / denn die Metallen sind ihrer Art nach gegen einander unterschieden / weil sie nicht einerley Formen / sondern nur etliche gleiche Accidentia haben / nemlich die Farben / das Gewicht und andere mehr / dergleichen Veränderung aber / was die Accidentia belanget / ist nur ein Wechsel / und keine völlige Verwandlung ; dahero / ob sie gleich das Bley von den Unsauberkeiten reinigen / und demselbigen eine gewisse Farbe geben / daß es wie Silber und Gold aussiehet : so ist es doch / was seine wesentliche Forme belanget / Bley / gleichwie zuvor / weil in denselbigen nur fremde und hinein gebrachte Qualitäten sich befinden / nicht aber eine andere wesentliche Forme / und wegen dieser Accidentium irren die Menschen / und sagen / daß es Gold oder Silber sey / da es doch in der That keines ist / gleichwie diejenigen / die gemein Salz und Salem armoniacum ansehen ; denn weil beydes die Natur des Salzes hat / und in genere mit einander übereinkommt / daß nemlich beydes Salz ist / so glauben sie daher / daß es einerley sey / da es doch der Art nach von einander unterschieden.

**Der andere Einwurff des Aristotelis und der drey und zwanzigste in der Ordnung.**

Der andere Einwurff wird hergenommen von der Zernichtung der vorher inhaffenden Form / und wird also abgefasset : Wer da eine Sache nicht verwandelt durch gänßliche Zerstörung der vorher inhaffenden wesentlichen und eigentlichen Form / der verwandelt selbige nicht in eine andere Speciem. Die Alchymisten thun solches nicht. Ergo &c. Dieser Einwurff kömmt fast überein mit dem ersten / und wird der Major und Minor bewiesen in dem vorhergehenden.

**Der dritte Einwurff des Aristotelis und der vier und zwanzigste in der Ordnung.**

Der dritte Einwurff wird hergenommen von unserm eigenen Verstande / nemlich / weil wir nicht wahrhafftig erkennen können / ob sie würcklich in eine andere Speciem verwandelt seyn oder nicht /



und lautet also: Von demjenigen / was uns in einer Sache unbekannt ist / kan man nicht wissen / ob es durch einiges Kunst-Werck könne weggenommen werden / oder nicht / oder wie es von selbiger Sache könne weggenommen werden. Die eigentliche Unterscheide der Metallen sind also beschaffen. Ergo &c. Der Major ist klar / weil man von unbekannten Sachen / die vorhanden seyn / keine Wissenschaft oder Kunst haben kan / noch auch die Art und Weise wissen / wie man in selbiger Sache etwas darstellen oder verändern könne. Der Minor ist ebenfalls deutlich / weil die eigentlichen Unterschiede in natürlichen Sachen / so die Metallen betreffen / uns unbekannt seyn / nicht allein in denen Metallen / sondern in allen natürlichen Dingen / ausser etwa in dem Menschen. Was aber uns bekannt ist / das sind allein die Accidentia, Eigenschafften und Passiones in denenselbigen / weil solche unsern Sinnen unterworffen sind ; dahero können wir sie in einer Sache wegschaffen / und andere dargegen darstellen ; dahero können wir in verwandelten Metallen nicht wahrhafftig erkennen und urtheilen / ob sie in der That in Gold verwandelt seyn oder nicht / weil ein jeder wohl urtheilet von demjenigen / was er erkennet / und ein guter Richter desselben ist / wie erhellet ex lib. I. Ethic.

#### Der vierdte Einwurff des Aristotelis und der fünff und zwanzigste in der Ordnung.

Der vierdte Einwurff wird hergenommen von der Vermischung und Proportion der Sachen / die da vermischt werden in einem componirten Körper / und verhält sich also : Die Dinge / welche nicht eine gleiche Porportion der Mischung und der Sachen / die da gemischt werden / in einem zusammengesetzten Körper haben / die können ihrer Art nach nicht einerley seyn. Die Metalle / so durch die Alchymie verwandelt worden / sind also beschaffen. Ergo &c. Der Major ist klar / weil eine beschiedene Gleichheit der Mischung und der Sachen / die da gemischt worden / in dem gemischten Körper gegen einander / das gemischte Wesen zu einer solchen beschiedenen Form disponiren / die auf solche beschiedene Gleichheit erfolget / und nicht zu einer andern / vermöge welcher sie von andern unterschieden seyn



seyn werden. Den Minorem supponiret er / als aus vorher besagten schon erwiesen. Wie will demnach bey solcher Unwissenheit diese Kunst wahres Gold und Silber verfertigen?

**Der fünffte Einwurff des Aristotelis und der sechs und zwanzigste in der Ordnung.**

Der fünffte Einwurff wird hergenommen von der ersten Materie, vermittelt welcher alle Zeugung / Verzehrung und Verwandlung aus einer Specie in die andere geschiehet / und wird also verfaßt: Alles / was aus einer Specie in die andere verwandelt wird / das muß resolviret werden in seine erste Materie, das ist / die bloß ist von der ersten Form / damit diejenige / zu der sie beschieden war / könne hinein gebracht werden. Die Alchymisten machen es nicht also. Ergo &c. Der Major ist klar / weil durch Resolvirung einer Sache in ihre erste Materie die Generation und Corruption entstehet / und nicht anders / weil eine solche Bewegung ist zu der wesentlichen Form / und diese Bewegung auch / welche eine Sache zu der wesentlichen Form bringet / eigentlich die Verwandlung ist / und nicht eine Bewegung / wie solches bewiesen wird quinto physicorum. Bey der Veränderung / Vermehrung und Verringerung ist eigentlich eine Bewegung / wie allda gesagt wird. Derowegen wird die Zeugung verrichtet / wenn dasjenige / so zuvor nicht da gewesen / sich einfindet / welches sich mit der Verwesung auf gleiche Art verhält / und sind beyde einander schnurstracks entgegen. Die übrigen Bewegungen geschehen aus einer Sache in die andere / und in einer etwas widrigen Entgegenstellung. Der Minor ist augenscheinlich klar. Denn sie resolviren die Metalle nicht in ihre erste Materie, derohalben zeugen sie auch solche nicht / noch zernichten sie / sondern ändern sie nur in etwas / denn sie schmelzen das Metall bey dem Feuer / und nachdem selbiges auf solche Weise zerschmolzet ist / werffen sie etwas von ihren Gäßten / so sie erst durch die Alchymie verfertiget / hinein / das solches ändert / daß es Gold oder Silber ähnlich werde. Denn durch die Zerschmelzung allein wird es nicht in die erste Materie resolviret / sondern es kommen einige äußerliche und eingebildete Sachen darzu / demnach weil sie das Metall nicht vorher von seiner ersten Form ent-



blößen/ wie wird doch solches können in eine andere Art verwandelt werden? keinesweges. Und so sie wollten sagen/ daß sie ihre Säfte und ihren Philosophischen Stein eigentlich durch die Generation, Corruption und determinirte Gleichheit der Mischung und derer Sachen/ die da vermischet werden/ machten/ und hierdurch die Metallen aus einer Art in die andere verwandelten; so antworten wir/ daß/ ob sie gleich ihre Säfte durch die Generation, Corruption und determinirte Gleichheit der Vermischung und derer vermischeten Sachen zubereiten/ und eine Art in die andere verwandeln: Jedoch geschiehet die Erzeugung und Verwesung des Metalles nicht durch die Werffung dieser Dinge in die am Feuer geschmelzte Metallen. Ergo geschiehet auch nicht die Verwandlung aus einer Art in die andere durch selbige/ sondern nur eine geringe Veränderung/ weil sie die Materie nicht fortschaffen/ und entblößen von seiner ersten Form/ die es hatte; dahero wird man entweder zwey wesentliche Formen in einer Sache bestimmen müssen/ welches aber unmöglich ist/ oder wird nur diese eingeführte und dazzu gekommene Form annehmen müssen. Ergo ist es eben das Metall, so es vorher gewesen. Oder wir können auch diesen letztern Beweis auf andere Weise formiren/ weil sie könnten sagen/ daß der Philosophus an gedachten Orte die erste Materie nicht nehme/ so ferne sie die Zeugung und Corruption verrichtet/ sondern er verstehe nur die erste/ das ist/ die nahe verwandte Materie, die gar leicht eine Form in einer Specie kan annehmen/ dahero ist die erste Materie eines Menschen der Saame und das monatliche Geblüte: auf gleiche Weise verhält sichs auch mit andern Dingen/ obschon meistens die nahen Materien uns unbekannt seynd. Dahero wollen wir so argumentiren: keine Sache kan in eine andere Art verwandelt werden/ es sey denn/ daß man sie resolvire in ihre erste Materie, aus welcher selbige Sache gezeuget wird. Die Alchymisten machens nicht also: Ergo &c. Der Major ist klar/ denn so die erste und nahe verwandte Materie einer Sache fehlet/ so erfahlet auch die Erzeugung selbiger Sache/ weil keine Forme könne in dieselbe hinein gebracht werden/ als nur von der Krafft einer gewiß determinirten Materie. Der Minor ist klar nach ihrer eigen-



nen Aussage / weil das Quecksilber und der Schwefel die nächste Materie und das Principium des Goldes und Silbers / wie auch derer übrigen Metallen ist / wie solches erhellet aus libro quarto Meteororum, und aus dem Zeugniß aller Alchymisten; sie reduciren aber durch die einige Schmelzung diejenigen Sachen / welche sie in Gold und Silber zu verwandeln sich vornehmen / nicht in Quecksilber und Schwefel / können auch solches nicht thun / derowegen verwandeln sie niemahls die Metallen wahrhafftig in einander / sondern nur betrügerischer Weise; denn gleichwie / wenn aus einer Sache / als nemlich aus Fleisch und Kräutern / die da gegessen werden / und aus andern Speisen soll ein Mensch werden / so müssen sie erst zu Blute / und aus dem Blute zu Saamen werden &c. Also / wenn einige Metallen sollen Gold oder Silber werden / so müssen sie erst zu Quecksilber und Schwefel werden. Alleine dieses Argument scheinet des Philosophi Worten nicht so nahe beyzukommen / als das erste. Oder wir können sagen / daß er durch die erste Materie die vier Elemente verstehe / weil ein jedes vermischtes Wesen gezeuget wird aus denselben / und alles vermischtes Wesen in denselbigen sich befindet / jedoch nur durch ein unordentliches Vermögen / weil sie die erste Materie aller vermischten Körper seyn / und auf solche Weise können aus jedweden Dinge alle andere gemacht / und das Argument verfertigt / und Major und Minor bewiesen werden / wie bey vorher gedachten Argument gesagt worden; obwohl solches nicht scheint mit den Worten des Philosophi überein zu kommen. Und so sie noch ferner wollten einwenden / die Metallen wären ihrer Art nach nicht von einander unterschieden / sondern nur wegen einiger Accidentia, wie denn viele unter denselben sich gegen einander verhalten / als etwas gesundes und krankes / da nur nach Art einer geringen Veränderung aus einem das andere worden. Dahero gleichwie ein kranker Mensch nur bloß durch eine Bewegung der Veränderung gesund wird / ohne Bewegung der Zeugung und Verwesung: also werden die gleichsam kranken Metalle durch eine kleine Veränderung und Verwandlung der gemeinen Accidentium, wie nicht weniger durch Fortschaffung dererjenigen Dinge / die eine Maladie in ihnen



ihnen verursachen / geheilet und vollkommen gemacht / und werden zu wahrhafftigen Gold und Silber : so sagen wir / daß sie / so sie dieses voraus setzen / in eine grosse Absurdität verfallen / weil sie nehmlich voraus setzen müssen / daß alle Metallen in der That Gold seyn / welches aber unmöglich ist. Und ist die Ursache dessen / weil diejenigen Dinge / so von einander unterschieden nur was ihre Accidentia anlanget / nothwendig einerley wesentliche Form in der That selbst haben müssen ; wenn sichs demnach also verhält / wie sie vorgeben / so müssen sie nothwendig zugeben und bekennen / daß alle krancke Metallen in der That einerley wesentliche Form / wie Gold und Silber haben / und also wird Bley / Erz / ja alle übrige Metallen in der That selbst Gold und Silber seyn. Und weil diejenigen Dinge / so in der That ganz einerley wesentliche Form haben / auch in der That einerley Eigenschaften und Passiones haben müssen / weil die Eigenschaften und Passiones von der wesentlichen Form herrühren / so müssen deswegen alle Metallen würcklich einerley Eigenschaften mit dem Golde haben / es mögen nun solche etwas thun / oder etwas leiden. Allein sie haben dieses nicht / weil sie weder alle die Probe des Feuers aushalten mit dem Golde / noch das Herz stärken / wie das Gold. So sind sie demnach selbst nothwendig ihrer eigenen Art nach / nicht allein was die Accidentia betrifft / unterschieden / so müssen sie demnach durch Bewegung der Zeugung und Verwesung / und nicht durch Bewegung der Veränderung allein verwandelt werden. Sie thun aber solches nicht ; ergo bestehet ihre Verwandlung nur in der Einbildung. Und wenn sie noch weiter einwenden wollten / und sagen : Wir bekennen / daß alle Metallen in der That Gold seyn / und die wesentliche Form des Goldes in der That besitzen / jedoch ist es nicht nöthig / daß sie würcklich einerley Passiones und Eigenschaften mit dem Golde haben / weil ihre Schwachheit solches verborgen hält. Zum Exempel : Wenn ein Mensch die schwehre Kranckheit hat / oder vom Schlag gerühret / oder rasend und unsinnig ist / so ist es offenbahr / daß er keine menschliche Verrichtungen kan ausüben : auf gleiche Weise verhält sichs auch / wenn bey einer Weibs Person die Suffocatio matricis und Syncope [ diese

Ter-



Termini Medici, so weibliche Kranckheiten anzeigen / können am besten von einem Medico Teutsch gegeben werden / mir ist solches unbekannt: Vielleicht könnte Suffocatio matricis Verstopffung der Mutter gegeben werden; Aber was Syncope sey / weiß ich gar nicht;] zu finden ist / jedennoch ist bey diesen allen die wesentliche Form des Menschen anzutreffen / und gleichwohl haben sie nicht die Eigenschaften und Passiones eines Menschen würcklich / können auch selbige nicht ausüben / weder diejenigen / so etwas thun / noch auch / die etwas leiden: auf gleiche Weise / sagen wir / könne sichs verhalten mit den schwachen Metallen / weil sie in der That Gold seyn / und würcklich die wesentliche Forme des Goldes an sich haben / allein ihre Schwachheit hält ihre Eigenschaften und Passiones verborgen / daß die Würckungen des Goldes und Silbers würcklich und in der That sich sehen lassen. Derowegen / gleichwie ein kranker Mensch nach gebrauchten Arzeneymitteln einig und alleine durch eine Veränderung gesund wird / und seiner Form und Wesen nach eben derjenige Mensch verbleibet / der er vorher gewesen: also ist auch davor zu halten / daß eben solches an denen Metallen durch die Alchymie könne verrichtet werden. Hierauf antworten wir / sie reden / als wenn sie der Vernunft beraubt wären / und verstehen die wahre Beschaffenheit derer natürlichen Dinge ganz und gar nicht / weil die Metallen dergleichen Unterscheid gegen einander nicht haben können. Und fassen wir das Argument wider sie folgendergestalt ab: Welche Dinge einerley wesentliche Forme haben / die sind in der That bey ihrer Zeugung zu dem Ziel derjenigen Bewegung gelanget / in welcher die Forme erhalten wird. Die übrigen Metallen / ausser Gold und Silber / sind nicht zu demjenigen Ziel der Bewegung gelanget / zu welchem Gold und Silber gelanget ist. Ergo haben sie nicht in der That die Form des Goldes und Silbers. Der Major ist klar / weil die wesentliche Form in keinem Dinge erlanget oder gezeuget wird / als nur in dem Ziel der Bewegung; denn in der ganzen Bewegung gehen etliche Dispositiones vorher / welche sie geschickt machen / eine gewisse Form anzunehmen / bey dem Ende solcher Bewegung aber wird die Form erzeugt / dahero können in keiner Sache die Eigenschaften und eigentlichen Passiones seyn /

R

die



die auf eine Form erfolgen / als nur in einer solchen / die bey dem Ziel der Bewegung gewesen ist. Denn es kan nichts die Eigenschaften und eigentliche Passiones des Menschen an sich haben / wofern es nicht die wahre und wesentliche Form des Menschen bey sich führet: und also verhält sichs auch in andern Dingen. Der Minor fällt in die äußerlichen Sinnen / weil das Ziel der Bewegung darinnen beruhet / daß der Schwefel nach geschehener Digestion von dem Quecksilber abgeführt werde. Solche Abführung aber ist allein bey Gold und Silber anzutreffen / ja eigentlich zu reden / allein bey dem Golde / wie ferner soll erwiesen werden. Weil demnach die übrigen Metallen noch nicht gereiniget sind von solchem Schwefel / so sind sie auch noch nicht kommen zu solchem Ziel der Bewegung / ob sie wohl allstets eine ordentliche Krafft und Vermögen haben darzu zu gelangen / dahero können die Eigenschaften und eigentliche Passiones des Goldes und Silbers nicht in ihnen seyn und verborgen werden / aus der Ursache / weil sie unvermögend sind. Allein ein gesunder und frantzösischer Mensch sind bey dem Ziel der Bewegung gewesen / und sind auch noch darbey / und haben diejenige Form erlanget / Krafft welcher sie Menschen seyn. Dahero haben sie die Eigenschaften und eigentliche Passiones / welche bey einem Menschen seyn können / sie mögen nun an sich selbst oder nur zufälliger Weise in ihnen seyn / können auch bey ihnen offenbahret und verborgen gehalten werden ; nicht aber verhält sichs also mit den Metallen. Dahero sagen einige Philosophi, die dergleichen Dinge nur obenhin ansehen / falsch / daß die Alchymisten operiren / wie die erfahrenen Aerzte / welche erstlich einem Krancken solche Arzney geben / so die bösen Feuchtigkeiten zertheilet und abführet / und hernach Confortantia, daß er also zur völligen Gesundheit gelange / weil es mit den Menschen ganz andere Bewandniß hat / als mit den Metallen. So scheint demnach diese Kunst und deren Würckung nichtig / verwerfflich und unmöglich zu seyn ; dieweil / sie mögen voraus setzen / daß alle Metalle von einander unterschieden seyn ihrer Art nach / oder ihren Accidentibus nach / dennoch diese Eintwürffe erweisen / daß so wohl die Kunst / als deren Würckung / unmöglich sey. Es könnten noch andere Argumenta vorgebracht wer-



werden / weil aber ist bemeldte gnug zu seyn scheinen / dahero übergehen wir selbige mit Stillschweigen.

Folgen die Beweis-Gründe / welche die Wahrheit der Kunst Gold zu machen bestätigen.

**D**aß aber besagte Kunst Gold zu machen in der Wahrheit gegründet sey / wird auf dreyerley Weise bewiesen. Erstlich aus bewährten Autoribus, so davon geschrieben; zum andern mit starcken Gründen; drittens mit Gleichnissen und deutlichen Exempeln. Weil demnach jedem Verständigen / der seiner Vernunft recht gebrauchet / bedüncket / daß das Zeugniß der Weisen in ihren Künsten und Wissenschaften ein starcker Beweis-Grund sey / verborgene und schwere Wahrheiten an den Tag zu legen. Dahero sagt man in Dialecticis: Einem jeden Erfahrenen muß man in seiner Kunst Glauben beymessen. Und Aristoteles sagt libro decimo ethicorum: Es scheint allerdings / daß die Meynungen der Weisen so viel gelten / als starcke Beweis-Gründe. So wird freylich die Wahrheit dieser Kunst auch mit vielen Autoribus dargethan / dahero finden wir / daß die berühmtesten und alten Philosophi, welche von andern Künsten und Wissenschaften vieles geschrieben / und die Wahrheit derselben deutlich an den Tag zu legen bemühet gewesen seyn / bekennen / daß sie auch von dieser Kunst Bücher verfertiget haben / und lehren / daß diese Kunst in der Wahrheit sehr starck gegründet sey / und der Natur auffß fleißigste nachahme / auch die Natur in ihrer eigenen Materie zu dem von ihr intendirten Endzweck regulire / welchen die Natur niemahls erreichen könnte / und das nur auf eine einige Weise / wie soll gesagt werden. Daher sagt Hermes in seinen Secretis: Es ist ganz außer allen Zweifel / gewiß und wahrhaftig / daß dasjenige / was oben ist / sich verhält / gleichwie das / so unten ist: und das im Gegentheile / so unten ist / sich verhält / eben wie das / das oben ist / Wunderwerke in einer Sache zu verrichten &c. Und Morienus: Wenn du aber das / so ich dir sagen werde / und die Zeugnisse der Alten recht wirst ansehen / wirst du wohl und deutlich erken-



erkennen / daß wir allesamt in einem überein kommen / und daß alles / was wir gesagt haben / die gründliche Wahrheit sey 2c. Und kürzlich so wollen auch alle dieses haben. Und sind solche Hermes Termegistus, der Vater und Prophet der Weisen / Pythagoras, Anaxagoras, Socrates, Plato, Democritus, Aristoteles, Zeno, Heraclitus, Diogenes, Lucas, Hippocrates, Hamec, Thebit, Geber, Rasis, Haly, Morienus, Theophilus, Permenides, Mellissus, Empedocles, Abohaly, Abinceni, Homerus, Ptolomæus, Virgilius, Ovidius, und andere Weisen und Liebhaber dieser Wahrheit mehr / deren Nahmen hier anzuführen allzuweitläufftig und verdrüsslich fallen würde. Und haben wir der meisten ihre Bücher selbst gesehen / und haben nach unserm geringen Vermögen und Verstande dieses Studium tractiret / ob wir wohl der Operation und Praxi selbst nicht sehr ergeben gewesen. Denn wir haben vorher in ihren Büchern mit auffgeweckten Gemüthe uns fleißig umsehen / und dieselben Tag und Nacht mit beständigem Anhalten nach unserer Einbildung durchlesen und wohl überlegen wollen / damit wir den wahren Verstand ihrer figürlichen Reden und den Grund dieser Kunst recht begreifen möchten / damit wir eine gründliche Wissenschaft erlangeten / womit und wie wir operiren sollten / recht nach gewissen Grund / und nicht durch einen bloßen Glücks-Fall / wenn es Gott anders haben will. Daher sagt Hermes im andern Buche: Mein Sohn / alles / was du hörest / das überlege wohl / denn ich halte nicht / daß du der Vernunft beraubt seyst / 2c. Dahero sagt Rasis in seinem Buche de perfecto magisterio, indem er uns zu diesem Studio ermahnet: Ich bitte dich demnach / mein Sohn / daß du durch unaufhörliches Lesen die Bücher der Weisheit erforschest / damit du verdienst ihr Sohn zu seyn / und einen gründlichen Verstand von dieser geheimen Kunst zu haben; denn wer faul ist die Bücher zu lesen / der wird auch nicht geschickt seyn können / die Sachen selbst zu verfertigen / weil dessen Hand nicht so leichtlich kan etwas rechtes in der Praxi verrichten / dessen Gemüthe nicht vorher in der Theoria sichs lässet sauer werden. Denn derjenige gehet sicher an das Werck / in dessen Gemüthe viele und mancherley Entwürffe der Operationum sich befinden /



den/ 2c. Und Geber sagt in der Vorrede seiner Summæ: Bemühe dich mit Fleiß/ mein Sohn/ in unsern Büchern zu studiren/ und überlege dieselben Dinge zum öfftern in deinem Gemütthe/ daß du den wahren Verstand aus unsern Reden erlangen mögest/ 2c. Dahero sagt Galenus, indem er diese Untersuchung andeutet/ im sechsten Buch de ingenio sanitatis: Es müssen die Dinge/ so da sollen betrachtet werden/ nach gewissen Gründen betrachtet/ hernach durch Experimenta deren Gewißheit ergründet werden/ damit die Gründe durch gewisse Experimenta bestätigt werden. Und eben derselbe sagt in dem andern Buche eben dieses Wercks: Die Krafft der Beweis-Gründe zeuget von der Krafft der Experimenten/ und bringet dieselbe in gewisse Ordnung. Und gleichwie ein guter Beweis-Grund das Experiment selbst zieret/ also vermehret dasselbe ein schlimmer Beweis-Grund.

Es ist aber ein starcker Beweis nöthig in einer dunkeln Wissenschaft/ und sonderlich wenn dieselbe in dunkeln Worten ist vorge tragen worden/ so ist es schwehr die Mahmen der Autorum und die beweisenden Zeugnisse der alten Philosophorum in derselben anzuführen. Dahero sagt der Philosophus libro secundo ethicorum: In dunkeln Sachen muß man klare Zeugnisse anführen. Und Morienus: Denn eine jede Sache wird so lange durch vieler Zeugniß bewähret/ biß man deren Wahrheit durch ihre Würckung erkennet. Und nach des Rasis Ausspruch in 70. sind die alten Philosophi diejenigen/ auf welche man sich gründen muß. Daher sagt Abohaly, das ist/ Avicenna, in dem vierdten seiner Arzney-Bücher/ im Capitel von den Fiebern/ die gar selten zu kommen pflegen/ welche fünfftägige/ sechs-tägige 2c. genennet werden: Man muß diejenigen Kranckheiten nicht läugnen/ welche man nicht zu sehen bekommt/ als nur zu mancher Zeit und in manchem Lande/ denn diese Art wird nicht begriffen/ 2c. So darff demnach keiner/ der in natürlichen Wissenschaften erfahren ist/ zugeben/ daß die Kunst Gold zu machen nicht wahrhafftig sey/ ob er schon dieselbe nicht verstehet: Denn es ist genug/ daß man solche Zeugen hat/ als den Hermetem, Hippocratem &c. und viele andere mehr. Denn es sind sehr viel Ursachen/



um welcher willen die Kunsterfahrenen solche verborgen gehalten haben. Und weil sie an den Orten / wo sie sich auffhalten / dergleichen Leute nicht sehen und hören / hingegen aber von weit entlegenen Orten vernehmen / daß daselbst Leute seyn / die solche Kunst verstehen / so urtheilen sie / daß selbige eitel und vergeblich sey. Solche aber sind wie ein Knabe / der von seiner Gebuhr an bis in das Alter in seinem Hause versperret ist / und daher meynet / daß die Welt sich nicht weiter erstrecke / als das Haus gehet / in welchem er eingesperrt ist / oder nicht weiter / als sein Auge sehen kan. Und deswegen sezet Avicenna in den ersten Worten seines Tractats, welchen er an den Asten de Recia geschrieben / als er berühret / wie Aristoteles zu Ende des zehenden Buchs de Meteoris den Alchymisten widersprochen habe / indem er seine Meynung widerlegt / hinzu : Ich habe keiner Entschuldigung nöthig gehabt in meiner Kunst / dieweil ich die Intention beyder Secten wohl wuste. Ich habe die Bücher derjenigen betrachtet / die die Kunst behauptet haben / und habe in selbigen gar keine Beweis-Gründe gefunden / die bey jeder Kunst nöthig seyn ; hingegen habe ich viel solches Zeugnis / welches in denselben enthalten ist / angetroffen / das einer fremden Sache ähnlich ist / nemlich Gleichnisse und dunckele Reden. Hernach habe ich in die Bücher derer gesehen / die jenen widersprechen / und habe da gar einen schwachen Widerstand und schlechte Gründe angetroffen / durch welche die Kunst nicht untüchtig gemacht wird. Er sagt / daß in solchen Büchern keine Beweis-Gründe enthalten / damit zeiget er an / daß jede Kunst und Wissenschaft müsse mit nachdrücklichen Gründen bestätigt werden / die entweder mit den Sinnen / oder mit dem Verstande müssen begriffen werden ; allein die Alchymie brauchet keine Demonstrationes auf einige istbesagter Arten / weil sie nicht bewiesen wird / noch auch etwas beweiset / gleichwie die andern / noch auch solche Beweis-Gründe ausdrücklich sezet / gleichwie die andern / sondern vielmehr selbige verborgen hält / wovon die Ursachen oben sind berührt worden.



Nachdem der Autor solche Kunst anfänglich aus den bewährtesten Autoribus erwiesen / so beweiset er nun solche auch mit Gründen / und hauptsächlich mit zweyen.

Um andern wird es ferner bewiesen mit Gründen / und hauptsächlich mit zweyen / ob es wohl schwehr ist / solche Kunst mit Gründen zu bestätigen. Daher sagt der Philosophus primo topicorum: Es sind etliche Problemata, von denen man widrige Schluß-Reden hat / die auf beyden Seiten probabel scheinen / jedoch einen Zweifel bey sich führen / ob die Sache also wirklich sich verhalte oder nicht / wegen beyder Theile wahrscheinlicher Gründe. Und sind auch etliche Problemata, über welche man keinen Beweis führen kan wegen ihrer Schwierigkeit / &c. Und unter diesen befindet sich auch die Kunst Gold zu machen. Nur sage ich / daß / gleichwie in den übrigen Wissenschaften / die auf eine Operation zielen / bewiesen wird / daß sie in der Wahrheit sich also befinden / also wird es auch in dieser genug seyn / weil sie sich unter denselben befindet. Daher auch der Philosophus primo & tertio Topicorum sagt / wenn er sich dieser Hypothese bedienet: Wenn wir erwiesen haben / daß sichs mit den andern Dingen also verhalte / so haben wir auch der vorhabenden Sache Wahrheit genugsam dargethan. Gleichwie demnach / wenn wir in solchen Wissenschaften / die eine Operation zu ihrem Endzweck haben / die Wahrheit einer in die Sinnen fallenden Sache erweisen wollen / so beweisen wir solches allein durch eine in die Sinnen fallende Demonstration, indem wir zeigen / wie der Grund solches Beweises von den Sinnen müsse hergenommen werden / und nicht von dem Verstande: auf gleiche Weise müssen wir auch in dieser Kunst verfahren. Daher sagt der Philosophus primo posteriorum: Gleichwie bey universalen Beweis-Gründen der medius terminus aus der Vernunft hergenommen wird: also wird bey particularen Beweis-Gründen der medius terminus hergeführt von den äußerlichen Sinnen. Gleichwie wir nun von dem Objecto des Verstandes nicht durch die Sinnen urtheilen können:



nen: also können wir auch im Gegentheile von dem Objecto der Sinnen nicht durch den Verstand urtheilen / wie aus obangeführtem Orte Aristotelis erhellet. Und gleichwie man aus dessen Ausspruch *secundo coeli & mundi*, wider diejenigen / die sagen / daß die Erde sich Eircel-rund bewege / und daß sie eines von den Gestirnen am Himmel sey / und daß der Ort des Feuers in dem Mittel-Punct derselben sey / schliessen kan / daß man in sinnlichen Dingen nicht durch den Verstand urtheilen könne: also beweisen diejenigen auch nichts / welche mit Gründen / die von dem Verstande hergenommen / erweisen wollen / daß diese Kunst keine wahrhafftige Kunst sey. Ob sie auch gleich solches mit ihren fünff Sinnen nicht begreifen können / wovon wir die Ursache bereits oben angeführet / so beweiset doch solches noch lange nicht genugsam / daß diese Kunst nicht in der Wahrheit gegründet sey. Ja es beweiset vielmehr das Gegentheile / weil sie die Veränderungen unvollkommener Dinge in vollkommene mit Augen sehen. Daher sagt der Philosophus von solchen Urtheilen der Sinnen und des Verstandes / im 17. Buch *de animalibus*, von Zeugung der Bienen / daß er aus der Vernunft erwiesen habe / daß die Erzeugung der Bienen also beschaffen sey nach den *Accidentibus*, welche man an ihnen siehet / jedennoch seyn die *Accidentia* nicht in genugsamen Verstande genommen worden; wenn sie aber also genommen würden / alsdenn müsse man den Sinnen mehr als der Vernunft trauen. Ferner sagen wir / daß die Beweis-Gründe und Schluß-Reden / mit welchen man die Wahrheit dieser Kunst bestätigen will / bey den Unwissenden / Unglaubigen / und denen / die den Gebrauch ihrer Sinnen nicht haben / nöthig seyn / gleichwie die Beweis-Gründe von den Farben / Figuren und Bewegungen bey den Blinden / und von dem Klange und Wörtern bey den Tauben müssen angebracht werden. Denn man mag solchen Leuten in diesen Dingen beweisen / was man wolle / so werden sie dennoch nicht bekennen / was die Wahrheit sey / weil sie das Mittel weder mit den Sinnen noch Verstande begreifen / dahero können sie solches auch nicht beurtheilen noch bekennen. Daher sagt der Philosophus *primo ethicorum*: Ein jeder urtheilet wohl von denjenigen Dingen / die er erkennet / und ist deren



deren ein guter Richter. Und primo topicorum: Denn wer mit den äußerlichen Sinnen etwas begreiffet / der urtheilet etlicher Massen. Und an eben demselben Orte: Wer da läugnet / daß der Schnee weiß sey / der ist seiner Sinnen beraubet. Daher eben derselbe auch in principio posteriorum sagt: Alle Lehren und alle Disciplinen / so da können mit dem Verstande begriffen werden / bedürffen einer vorhergehenden Erkenntniß. Daher sagt er in eben angeführtem Capitel: Denn so ein Sinn ermangelt / so muß nothwendig auch diejenige Wissenschaft ermangeln / welche durch solchen Sinn erlangt wird. Und also kan man auch gleichergestalt auf die übrigen Sinnen schließen. Allein / gleichwie den Blinden die Krafft zu sehen ermangelt / in Ansehung des Werkzeugs / so da gehindert wird / (nehmlich des Auges /) obgleich ein Objectum, das kan gesehen werden / zugegen: Also gehet es hier gleichergestalt auch her. Dahero / weil sie hier das Objectum der Sache nicht empfinden / da sie doch mit den Sinnen kan erreicht werden / so urtheilen sie / daß die Kunst nicht wahr sey. Solchen Leuten aber beweisen wir nicht / daß diese Kunst wahr sey / es sey denn / daß sie zuvor glauben. Daher sagt der Philosophus primo posteriorum: Ein Lernender muß glauben. Und ferner primo topicorum: Man muß nicht mit jeden sich in Disputat einlassen / und auch nicht wider alle streiten. Dahero hat Pythagoras gesagt in turba Philosophorum: Denn wenn ihr der Elementen wahre Beschaffenheit erkennet / so würdet ihr dieses nicht läugnen. Wiederum / so jemand in der Medicin, welche die Operation zum Endzweck hat / wollte beweisen / daß eine sonderbahre Medicin, die ihrer Art nach so und nicht anders beschaffen ist / die Kranckheit in dem menschlichen Leibe curire / oder einen solchen Effect thue / so muß er allein die Demonstration von den äußerlichen Sinnen hernehmen / weil deren Wahrheit bloß die Experimenta bestätigen. Die Erfahrung aber hat diese Kunst gemacht / wie der Philosophus secundo posteriorum und primo Metaphysicæ sagt. Zum Exempel: Es ist einem die überflüssige Galle (cholera rubea) in die Adern des Magens und der Leber getreten / so geschiehet die Cur derselben aus gewissen Gründen / daß man nach der Digestion selbige von dar abführe.



re. Wenn ich aber will beweisen / daß eine Medicin sey / die dergleichen Wirkung thue / so muß ich nothwendig also schliessen: Alles / was die Krafft hat die überflüssige Galle (cholera) aus dem Gedrüg des Magens und der Leber abzuführen / nach der Digestion, das hat auch die Krafft den Patienten gesund zu machen. Die Rebarbar und purgirende Arzneyen sind dergleichen. Ergo &c. Der Major ist klar / weil die Abführung solcher Galle (cholerae) bereits die wahre Genesung desselben ist / weil sie schädlich und der Natur zuwider gemacht worden. Der Minor aber kan nicht bewiesen werden / als nur durch ein Experiment, das Experiment aber kan nicht dargethan noch erkannt werden / als nur durch die Sinnen / und insonderheit durch das Sehen / indem man nehmlich vor Augen siehet / ob sich also verhalte oder nicht. Daher sagt Hamec in commento stollicarum: Man kömmt nicht zur Erkänntniß einer Sache / als nur wenn man die Sache selbst mit Augen siehet. Und Avicenna in seinem Tractat: Wir haben zwar dasselbige gewußt noch vor der Erfahrung vermittelt eines Beweis: Grundes / welchen das Experiment selbst bestätigt hat. Ingleichen / wenn jemand wollte beweisen / daß die Gold-Wurß an sich ziehe / und das Phlegma von den Zusammenfügungen der Glieder abführe / daß der Harn-Stein den Nieren-Stein / ingleichen der Stein aus den Schwämmen den Blasen-Stein zermahme und abtreibe / daß der Lasur-Stein und Lapis armenus die Melancholie / purgirende Arzneyen die cholerische Feuchtigkeit / und gebrannt Erß die Wassersucht (aquam) vertreiben; daß die Petersilie den schwangern Weibern / wie auch den Knaben und mit der schwehren Krankheit Behafteten schädlich sey; ingleichen / daß / wenn man von einem See-Hasen isset / solches die Schwindsucht verursache; daß der Pfeffer wärme / der Sallat kälte / daß Coloquinten und Bermuth bitter / Honig süsse / und Naspell ein Gift sey; daß der Magnet Eisen an sich ziehe / und das Arsenicum dem Erß eine Weiße / Tutia aber eine Citronen-gelbe Farbe gebe / und viel dergleichen Dinge mehr; so wird er solches alles nur bloß durch die Erfahrung beweisen müssen / weil die Wahrheit / welche der medius terminus solches Beweises ist / nothwendig durch



durch die äusserlichen Sinnen muß gezeigt werden. Auf gleiche Weise verhält sichs auch in der Geometrie, Astronomie, Music, Optic, und in den übrigen Wissenschaften / deren Endzweck auf die Praxin und Operation hinaus läuft. Gleichergestalt können wir auch nach dieser Hypothese in der Alchymie wirklich also schliessen: Alles / was die Kraft hat die unvollkommene Metallen in vollkommene zu verwandeln / das hat auch die Kraft Gold und Silber zu machen. Der Stein / von welchem die Philosophi hier reden / ist also beschaffen. Ergo &c. Der Major wird erwiesen / weil nur zwey vollkommene Metallen seyn / nemlich Gold und Silber / gleichwie auch in der Welt nur zwey vollkommene Lichter seyn / nemlich Sonne und Mond: Die übrigen Metallen aber sind unvollkommen / wer demnach selbige von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit bringet / der verwandelt sie wirklich in Gold und Silber. Der Minor kan nicht erwiesen werden / als nur durch die Experimenta; Die Experimenta aber können nicht erkannt werden / als nur durch die äusserliche Sinnen / wie oben ist erkläret worden. Und hierinnen bestehet eigentlich der Endzweck und die Vollkommenheit der Kunst / und die Bekänntniß der Wahrheit selber. Daher sagt der berühmte Aristoteles tertio coeli & mundi gar wohl: Denn es ist nöthig / daß man von etlichen Dingen urtheile aus ihrer Erfüllung und Endzweck / nicht aber aus ihren Principiis, denn jede Wissenschaft hat ihre Erfüllung und ihren Endzweck / welches daher entstehet / weil die Vollkommenheit der Kunst und die Vollkommenheit der Natur sich ereignet durch eine empfindliche Sache / die in das Gesichte fällt &c. Hiermit stimmt überein / was Galenus saget im dritten Buche de crisi, nemlich daß die Untersuchung der Wahrheit bey jeder Kunst und deren Bestätigung hergenommen werde aus ihren Wirkungen und derselben Erfindung. Und wie dieselbige aus ihren Principiis hergeleitet wird &c. Woraus denn erhellet / daß diese und fast alle andere Künste nicht können bewiesen werden aus ihren Principiis, sondern aus ihren Operationibus. Daher sagt Avicenna in seinem Tractat: Die Erfahrung gibt aber Zeugniß / daß man der Kunst selbst glauben kan und soll. Und der Philosophus decimo ethicorum: In solchen Dingen / die



durch die Praxin bestätigt werden / muß man aus ihren Wirkungen urtheilen. Und Rasis in lumine luminum: Denn die Experimenta zeigen die Wahrheit desjenigen an / was wir gesagt haben.

Bei gegenwärtigem Satz: Woraus denn erhellet zc. ist zu merken / daß diese Kunst der Natur dienet / und selbiger nachfolget. Das hero sind zweyerley Principia derselben / nemlich natürliche und künstliche. Die natürlichen seynd die vier Elementen / als Haupt Ursachen der Metallen / mit dem / was hierzu weiter gehöret / und diese Principia nimmt unsere Kunst an / als die ihr von einer höhern Wissenschaft anvertrauet seyn; allein sie untersucht dieselbe mit Fleiß / damit sie der Natur recht könne nachfolgen. Unter den künstlichen Principiis aber werden etliche genennet Modellen der Operationum, durch welche sich ein Kunst-Verständiger zu dem Wercke appliciret / damit er das / was er intendiret / verfertigen möge: Derer sind 8. nach dem Ausspruche des Geber, nemlich Sublimatio, Discensio, Distillatio, Calcinatio, Solutio, Coagulatio, Fixio und Ceratio, ohne dem / was ihnen angehöret. Etliche sind nicht eigentlich Principia, dergleichen sind die Beweissthümer und Schluß-Reden / die da zeigen / ob besagte Principia, und dasjenige / was nach denselben verfertiget worden / wahr oder falsch sey / nemlich ob es eben solches Gold sey / als das mineralische / oder nicht / und deren sind 9. nemlich Cinericium, Cementum, Ignitio, Fusio, die Exposition über starcke Hitze / Extinctio, die Vermischung abbrennender Sachen / die Reductio nach der Calcination, und endlich die Annehmung des Quecksilbers / ob solche leichte / oder schwerlich geschehe / von welchen allen Geber handelt in seiner summa perfecti magisterii. Es ist aber neben diesen noch ein anderes hohes und göttliches Principium, welches sich verhält als ein Schlüssel und Zusammenverknüpfung derselben / ohne welches dieses Werck nicht kan ausgerichtet werden / welches noch vor dem Anfange der Operation über alle Vernunft. Schlüsse in den Verstand / und letztlich auch in die Sinnen fallen muß. Und dieses ist / welches den Platonem angetrieben / in Erforschung der Weisheit von dem Verstande anzufangen / und in den Sinnen zu beschliessen / und wiederum zu dem Verstande



stande zurück zu kehren / durch einen circularischen Weg / dessen Gegentheil der Aristoteles gethan hat. Daher / als der Avicenna dieses Principium nicht durch natürliche Gründe bestätigen können / wie denn auch niemahls ein anderer Philosophus hat thun können / hat er gesagt im Capitel de substantia fixa: Daß die Experimenta dessen eigentliche Form destruiren. Und will hiermit so viel sagen / daß das beständige Wesen die eigentliche Form des flüchtigen Wesens verderbe / daß es nehmlich nicht davon fliegen könne. Und im Capitel de compositione medicinæ saget er: Daß / wenn die Wasser mit einander vermischet / und hefftig unter einander getrieben / hernach aber ausgetrocknet / geronnen gemacht / und also zusammen verfüget werden / daß / wenn die Menge des flüchtigen Wesens die Menge des beständigen übertrifft / solches zugleich mit davon fliege; wenn es aber solches nicht übertrifft / das flüchtige zugleich mit dem beständigen beharrlich verbleibe. Und will hiermit so viel sagen / daß das flüchtige zugleich mit dem beständigen Wesen könne davon fliegen / und also das Werck verderbet werden / und daß auch das beständige Wesen das flüchtige könne zurück halten / und also zur Vollkommenheit gebracht werden / welches sehr wunderbahr ist. Eben dieser Autor saget im angezogenen Capitel ferner: Und wir wissen aus vielen Principiis der natürlichen Wissenschaft / daß es möglich sey / daß die Dinge und Wesen / deren Ursprung die Erde und das Wasser ist / resolviret und flüßig werden. Hernach wissen wir auch nach andern / das ist / nicht natürlichen / sondern alchymistischen und göttlichen Regeln: daß / wenn vorbesagte Elixire resolviret werden / die Auflösung nicht von ihren ursprünglichen Würckungen allerdings zurück gehalten werde / sondern daß vielmehr von ihren Kräfften zurück bleibe / was wir nur wollen. Die Erfahrung aber gibt Zeugniß / daß man der Kunst Glauben bey messen solle &c. Dieses ganze Principium aber ist vornehmlich unter einer durchgehenden figürlichen Gleichniß-Rede vorgetragen worden / wegen ihrer grossen Schwierigkeit und Untersuchung / welche nicht durch Beweis-Gründe geschehen kan. Wenn man nun selbiges nicht weiß / so sind vorgedachte Principia auch nichts nütze /

L 3

weil



weil solches die Wahrheit seiner selbst und auch andere Dinge in den Experimentis anzeigt / und die Wahrheit der Principiorum so wohl in den Sinnen / als auch in dem Experiment selbst dadurch bekannt wird. So viel von dem ersten Beweis-Grunde.

Das andere Argument ist dieses: In welcher Sachen die Eigenschaften und Passiones und alle eigentliche Operationes einer Sache gefunden werden / dieselbe ist allerdings eben dasjenige / was dieselbe Sache ist. In dem durch die Alchymie erzeugten Gold und Silber befindet sich alles dasjenige / was in dem mineralischen Golde und Silber zu befinden. Ergo &c. Der Major dieses Arguments wird daher bestätigt / weil die eigentlichen Unterschiede oder wesentliche Formen der Sachen uns unbekannt sind / wie aus lib. 4. meteoror. am Ende / und aus dem ersten Buche de anima erhellet / und wir selbige nicht erkennen / als nur aus ihren Eigenschaften und eigentlichen Passionibus; die Eigenschaften und Passiones aber wiederum aus ihren Wirkungen und Accidentibus. Und also / welcherley die Wirkungen und Accidentia in den Sachen seynd / solcherley urtheilen wir auch ihre Passiones und Eigenschaften zu seyn / und demnach auch folglich ihre Formen / weil alle unsere Erkenntniß anhebet von den äußerlichen Sinnen / wie erhellet aus primo physicorum, primo posteriorum und primo metaphysicæ. Daher / wenn der Philosophus im ersten Buch de anima uns hieraus zur Erkenntniß der Seele und andern Formen will anführen / sagt er: So ein Grosses tragen die Accidentia bey zu erkennen / was eine Sache ist / das ist / die Beschreibung und wesentliche Form / was eine Sache ist. Eine solche Erkenntniß aber / nemlich der Accidentium, rühret her von den äußerlichen Sinnen / weil die Accidentia allein Objecta der äußerlichen Sinnen sind. Daher sagt der Philosophus lib. 4. meteor. wenn er von den Wirkungen der Sachen und deren Accidentibus auf die Formen selber schliesset / also: Denn was die Wirkungen des Auges verrichtet / das ist ein Auge; was aber nicht die Wirkungen des Auges verrichtet / das ist auch kein Auge / sondern nur eine Abbildung des Auges: also ist eine hölzerne Säge keine Säge / sondern nur ein Bilde einer Sagen / &c.



gen/2c. Daher sage ich/ daß die beste und gewisseste Art der Untersuchung einer Sache die Erkenntniß der Sache selbst nach ihren eigenen Accidentibus sey / weil alsdenn durch die Ursach eines jeden Dinges die Sache selbst erkennet wird/ wenn man an den eigenen Accidentibus derselben gar nicht mehr zweiffelt. Und dieses ist nicht schwehr in den Metallen/ weil sie nicht von einander unterschiedene Wesen/ sondern ganz und gar einerley Wesens seyn. Der Minor wird also klar/ weil derjenige/ der das Gold und Silber nach ihrer eigentlichen Form erkennen will/ solche durch ihre Eigenschaften/ Passionen und Würckungen erkennen muß/ sie mögen nun in Thun oder in Leiden bestehen. Nun von den Eigenschaften des Goldes zu reden/ so ist es ein Metall von gelber Farbe/ so bey dem Feuer glänzet/ sich gießen und unter dem Hammer in die Länge und in die Breite treiben läset/ von einem gleichförmigen und sehr schwehren Wesen/ und das die Probe des Feuers ohne Veränderung und Verringerung seiner selbst in einem Scherben oder Ofen ausdauren/ und endlich das Herz stärken kan. Mehr ist in der ganzen Welt und unter allen Philosophis nicht bekannt von Erkenntniß des Goldes/ und bestätigen solches auch die Berg-Leute/ so das Gold aus den verborgenen Hölen der Erden ausgraben/ also durch die Erfahrung. In welchem Metall, das durch die Alchymie verwandelt worden/wir demnach alle Eigenschaften/ Accidentia und Würckungen des Goldes antreffen/ von dem müssen wir nothwendig schliessen/ daß es wahrhaftiges Gold sey / und so nur eine von diesen Bedingungen/ die wir nachmahfftig gemacht haben/ ermangelt/ so ist es nicht wahres Gold. Weil demnach das Chymische Gold alle vorbesagte Eigenschaften an sich hat/ so schliessen wir hieraus nothwendig/ daß es wahres Gold sey. Die Erfahrung aber/ wie gesagt worden/ zeuget hier / nach dem Ausspruch der Weisen / nach den äußerlichen Sinnen. Wenn es aber nicht eben solches Gold ist/ als das aus der Erden gegraben wird/ so müssen sie nothwendig voraus setzen / daß dieselben Eigenschaften alle insonderheit von widrigen Formen herrühren/ welches ganz und gar unmöglich ist: so müssen sie demnach einerley seyn. Von der Stärkung des Herzens aber / welche das aus der Erden gegrabene Gold



Gold verrichtet / wie die Medici sagen / geben einige Idioten vor / daß das Chymische Gold das Herze nicht stärke. Allein Plato lib. 3. stollicarum ist ihnen ausdrücklich zuwider / wie auch Hamec in seinem Commentario über angezogenen Ort / nicht weniger Haly in seinen Secretis , und Aristoteles in seinem Büchlein de secretis secretorum , im Capitel de lapidibus pretiosis &c. Es sind auch noch andere Beweis-Gründe / welche darthun / daß diese Kunst in der Wahrheit Grund habe / von welchen hernach soll gesagt werden / wenn wir von den Principiis und Zeugung der Metallen in genere und in specie, wie auch von derer Verwandlung handeln werden.

Drittens wird die Wahrheit dieser Kunst bestätigt mit Exempeln und Gleichnissen.

Unmehro aber bewähren wir solches mit Gleichnissen. Denn etlichen gefället es / und gibt ihnen auch mehr Satisfaction , wenn sie Gleichnisse hören / die sich zur Sache schicken / weil sie die syllogistischen Beweis-Gründe nicht fassen können. Daher sagt der Philosophus 9. Metaphysicæ : Man muß nicht in jeder Sache medios terminos suchen / sondern öffters mehr auf Gleichnisse sehen. Diese Gleichnisse aber und Proportion trifft man so wohl in lebhaftten / als auch in wachsthümlichen Dingen / Mineralien / ja auch in den Elementen an / und das geschieht so wohl von der Natur allein / als auch durch Hülffe der Kunst. Denn die Natur zeuget die Frösche in den Wolcken / oder in dem mit Regen besetzten Staube durch die Verfäulung / nach der hauptsächlichen Disposition der Materie, die sich hierzu schicket. Und erzehlet Avicennas , daß ein Kalb in den Wolcken durch den Donner sey erzeugt worden / und mit in dem Regen halbtodt herunter gefallen / sagt auch darbey / daß bey dergleichen Dingen die Natur schnelle Zeugungen verrichte. Durch Hülffe der Kunst thut sie auch eben solche Dinge / die den natürlichen ganz ähnlich seyn / gleichwie aus zerriebenen / gebührend zugerichteten und verfaulten Basilien-Kraut (*Basilicon*)

Scor



Scorpionen; und aus dem Elixir einer Ente/ das bey heitern Himmel zugedecket stehet/ Kröten; und aus einem erwürgeten Kalbe Bienen gezeuget werden/ wenn selbige Feuchtigkeit verfaulet/ durch eine Aufwallung der äußerlich darzu kommenden Hitze. Also werden die Wespen aus dem Fleische eines Esels/ die Roß-Brähmen aus Pferde-Fleisch/ und die Heuschrecken aus dem Fleische der Maul-Esel erzeugt. Und ist das klar/ daß dergleichen Dinge allerdings denjenigen gleich seyn/ welche von der Natur alleine herrühren/ obwohl der Ort/ die Materie und die Dispositiones anders beschaffen seyn. Allein wir halten/ daß die gänglichen Gleichheiten und Proportionen der Dinge/ die mit einander vermischet werden/ bey solcher Materie und an einem solchen Orte allerdings einerley seyn mit denjenigen Dingen/ welche von der Natur alleine durch Krafft und Einfluß der himmlischen Körper gezeuget sind/ obwohl dasjenige/ so vorher gehet/ weit unterschieden ist/ wegen der unterschiedenen Beschaffenheit der Materie: dahero so glauben wir auch/ daß sie einerley Formen haben. Doch ist Aristoteles im 6sten Buch de animalibus hierwider/ als welcher saget/ daß sie einerley seyn/ nur was ihre Art und Gleichheit/ und nicht was ihre Form belanget. Im 15. Buch de animalibus sagt er eben dieses/ wie auch 7. Metaphys. Daher sagt Averroës im Commentario über angezogenen Ort/ daß die Mäuse/ so aus einer Fäulung erzeugt worden/ ihrer Art nach nicht einerley seyn mit denjenigen/ so durch die natürliche Fortpflanzung erzeugt worden/ weil er saget/ es können selbige durch die Fortpflanzung in ihrer Art nicht erhalten werden. Allein wir sagen/ daß die Ameisen/ Fliegen/ Spinnen und andere mehr/ die aus einer Fäulung erzeugt worden/ dennoch hernachmahls aus den Eiern durch die natürliche Fortpflanzung in der ihnen zukommenden Art erhalten werden. So werden sie demnach entweder ihrer Art nach einerley seyn mit jenen/ welches wir glauben/ oder es werden einerley Accidentia und Würckungen herkommen von einander entgegen stehenden Formen/ welches unmöglich geschehen kan. Gleichergestalt würde die Natur die Gebuhrts-Glieder ihnen nicht vor die lange Weile mitgetheilet haben. Bey den wachsthümlichen Dingen ist solches auch klar. Denn die

M

Natur



Natur zeuget aus der Putrefaction Portulacken / Kohl- Kräuter / Stengel / Mauer-Kraut / Kürbisse und andere Arten der Gewächse mehr. Und selbige entstehen auch aus ihren eigenen Saamen / haben auch einerley Blüthen / Blätter und Saamen / und werden also durch einerley Saamen in ihrer eigenen Art erhalten und fortgepflanzt. Und dieses erkläret auch Galenus in primo alimentorum, im Capitel vom Fenchel/ wo er also saget: Und ist dieses etwas freywilliges / weil es gezeuget wird gleichwie der Anis / allein sie werden auch gesäet in den Gärten. Daher sagen wir/ daß etliche Dinge seyn/ welche einig und allein durch die natürliche Fortpflanzung gezeuget werden/ als der Mensch/ die Otter/ der Wallfisch und der Palmbaum: andere aber nur durch die Putrefaction, als die Lauß/ der Floh/ das Gras/ die Erdwürmer und andere unvollkommene Dinge: noch andere aber auf beyde Weise / als Mäuse und Portulack &c. Gleichwie wir nun bey lebhaftesten Dingen/ die mit einer wachsthümlichen Seele auf beyderley Weise sind gezeuget worden / gänzlich schliessen / daß sie ihrer Art nach einerley seyn/ weil sie beyde auf einerley Weise in ihrem Wesen können erhalten werden/ gleichergestalt schliessen; wie auch gänzlich bey lebhaftesten Dingen/ mit einer empfindlichen Seele/ welches alles geschieht wegen der letzten Disposition und Gleichheit dessen/ das etwas thut und leidet. Daher saget der Philosophus im 1sten Buch de vegetabilibus, daß die Natur wilden Poley oder Kornmünze (*Calamentum*) in Krausmünze / den Weizen in Roggen/ den Lein in Unkraut/ und böse Gewächse in gute/ die guten hingegen in böse verwandele / nachdem dasjenige beschaffen gewesen / das da ist fortgepflanzt worden aus Persien in Egypten. Und dahero sagt er daselbst: Daß von bösen Gesäme gute Pflanken / und im Gegentheile von guten böse hervor wachsen / allein es geschiehet solches nicht so gar leichtlich / und dieses trägt sich auch zum öfftern in einem Thiere zu / wie er daselbst saget / und verursachet solches der Unterscheid der Länder am allermeisten. Bey den Mineralien ist solches auch klar und ausgemacht / obschon nicht in allen. Denn die Natur zeuget bißweilen in den Wolcken steinerne und eiserne Pfeile / mit greulichen Donnern. Daher sagt der Philosophus zu Ende des 4ten Buchs  
de



de meteoris nach dem buchstäblichen Verstande also: Es werden öfters auch Steine aus dem Feuer / wenn dasselbe ausgelöscht wird / nehmlich von einem feurigen Dampffe / in den Wolcken gezeuget / und trägt sich oft zu / daß eiserne und steinerne Körper / mit Glänzen / herab fallen / als ein feuriger Dunst / weil das Feuer kalt und trocken ist bey seiner Verlöschung. Und in Persien fallen eherne Körper herab mit Glänzen / als gebrannt Erz / oder die da zackigten Pfeilen ähnlich seyn / und können durch kein Feuer geschmelzet werden / sondern dampffen aus in einen Rauch / der der grünen Farbe nahe kömmt / biß nichts weiter übrig bleibet / als Asche. Es ist auch bey Verge ein Stück Eisen 150. Atronas schwehr herunter gefallen / welches wegen seiner Härte fast unzerbrechlich war / jedoch ist ein Theil desselben dem Könige Corasceni zugeschicket worden / welcher / nachdem er befohlen / es sollten Schwerdter daraus verfertiget werden / so liesse sich selbiges nicht schmieden. Jedoch sagen die Araber / daß die Deutschen Schwerdter / als welche die besten seyn / von solchen Eisen gemacht werden. (Er saget hier / daß solche Schwerdter aus dergleichen Eisen gemacht werden / nach der Meynung der gemeinen Araber / weil der Pöbel ohne Vernunft redet.) Als aber derselbe Klumpen herunter gefallen / ist er etlichemahl von der Erde wieder zurück gesprungen / als ein Ball / und war zusammengesetzt aus ganz kleinen Stücklein / die aneinander hiengen in Grösse wichtiger Hirsens Körner. Ein gleiches hat sich bey Tepastre begeben. Also werden demnach auch Steine gezeuget / deren Generation entweder geschwinde zugethet / wegen grosser Hitze / die auf zähen Roth fället / oder nur allmählig / wegen langer Zeit 2c. In welchen Worten der Philosophus andeutet / daß die Natur ganz ähnliche Zeugungen verrichtet / die aber bißweilen geschwinde / bißweilen langsam geschehen / und zwar in unterschiedener Materie und auch auf unterschiedene Weise. Er sagt ferner an besagtem Orte: Es sind aber gewisse Derter / über welchen das ausgegossene Wasser in Steine von unterschiedenen Farben verwandelt wird ; und gibt Wasser / welches / weil es besonders genommen wird / nicht gefrieret / wenn es aber neben seinen Strom gegossen wird / so gefrieret es / und wird zu Steinen. So sollen wir demnach



wissen / daß in solcher Erde eine mineralische Krafft sey / welche das Wasser gefrierend mache zc. Er sagt ferner am angeführten Orte: Es sind etliche wachsthümliche und lebhaftte Dinge / welche durch eine mineralische Krafft / die da Steine verfertiget / in Steine verwandelt werden. Und diese Verwandlung der lebhaften und wachsthümlichen Körper in Steine ist eben so nahe / als die Verwandlung des Wassers / und gehen etliche langsam / etliche aber geschwinde vor sich / nachdem es das wirkende Vermögen / oder der leidende Widerstand leidet. Er sagt ferner an gedachtem Orte / es sey ein Ort in Arabien / welcher alle daselbst befindliche Körper mit seiner Farbe anfärbe. Auch ist das Brodt des Corasceni in Stein verwandelt worden / jedoch ist die Farbe des Brodts noch vorhanden gewesen; und das sind Wunder-Dinge / weil sie gar selten geschehen / im übrigen aber sind doch die Ursachen derselben offenbahr zc. Dergleichen ausserordentliche Dinge thut die Natur / an wenig äußerlichen Orten der Erd-Gänge / und sind daher hoch zu bewundern. Wir haben aber auch viel Dinge in Schrifften gesehen und mündlich gehöret von unterschiedenen Aldern der Erden / in welchen ganz unglaubliche Dinge geschehen. An den Elementen ist solches gleichergestalt gar deutlich zu erkennen: Denn aus Zusammenschlagung einiger Steine und eines Stahls bringen wir alsobald aus der Luft Feuer / und aus der Aufswallung des Wassers Luft / aus der dickgemachten Luft Wasser / und aus Aufhaltung des Wassers Erde hervor / und werden solche Dinge gar genau verbunden / und sind fast einerley mit ihren natürlichen Elementen. Was aber hier vor Exempel angeführet sind von Verwandlung der Sachen / die sind nicht deswegen angeführet worden / als ob sie eine gänzliche Gleichheit mit unserm Vorhaben hätten / denn wir führen Exempel an zu dem Ende / nicht / daß es allezeit wahrhaftig also geschehe / sondern daß der einen Verstand von einer Sache bekomme / welcher dieselbige lernet / wie gesagt wird *primo priorum*. Und geschiehet solches deswegen / daß man denjenigen Satisfaction geben möge / welche nur obenhin eine Sache ansehen / nicht aber recht tieff in selbige hinein schauen / daß man ihnen die wunderbahren Werke der Natur

und



und die äußerlichen Verwandlungen zeige / daß sie als noch weit hiervon entfernte ihnen mögen einbilden/ daß diese Kunst möglich sey. Die aber einen recht auffgeweckten Verstand haben/ und einen gründlichen Unterscheid machen können/ denen kommen solche Exempel und Gleichnisse kindisch vor/ und die nicht allerdings/ wie zwar bey den meisten zu befinden/ in einer Gattung mit ihres gleichen können gesetzt werden; bey etlichen aber sey es ohngefähr also anzutreffen. Und dieser Beweis durch Gleichnisse nuget ebenergestalt den Alchymisten so wohl als den Sophisten/ ja den Sophisten noch mehr/ weil sie wegen solcher unterschiedene Materien mit einschieben können. Es scheint auch/ daß nichts könne angeführet werden/ so diesem Stein ganz ähnlich sey/ sondern nur zum Theil. Und was ihm noch mehr ähnlich scheint/ das ist die Zeugung der Berg-Säfte/ wie auch der Rauch/ welcher vom Holze auffgehet/ wenn es verbrannt wird. Denn dieser Rauch ist wie ein Spiritus, welcher sich in die Luft erhebet mit seinem ganzen Körper/ so er aber etwas dichtes antrifft/ an welches er sich anlegen kan/ so wird er daselbst zurück gehalten von seinem verborgenen Körper über diesem andern Körper/ und wird hart und feste/ und also zu Ruß: Also/ daß der Spiritus, indem er von dem Feuer fortgehet/ den Körper in seine Natur verwandelt/ der Körper aber/ indem er sich anleget/ den Spiritum in seine Natur verwandelt. Und eben dieses Gleichniß erhellet aus der Zeugung des Weinsteihs/ in den mit gutem Weine angefüllten Gefäßen. Sind demnach diese Exempel nicht unfüglich beygefüget worden. Obwohl hierunter keines/ das unserm Vorhaben ganz ähnlich sey/ kan angeführet werden/ sondern nur zum Theil/ weil der Stein an sich selbst ganz was besonders/ und ein einiges Wesen ist/ der im geringsten mit etwas anders keine Gemeinschaft hat.

Anmerckung zu den Worten: Wie auch der Rauch &c. Mercke/ daß alle leblose Dinge/ die da gezeuget werden/ auf einerley Weise einen trockenen oder feuchten Dunst/ oder auch beyde bey sich führen/ wie erhellet aus primo und quarto meteororum. Jedweder Dunst aber ist von der Art der Spirituum, das ist/ der flüchtigen Sachen. Aus trockenen Dünsten aber werden trockene Dinge/ und aus



feuchten hingegen feuchte gezeuget / allein nach dem ihre Digestion, Vermischung und Proportion ungleich ist in ihrer Tüchtigkeit und Masse / nach dem entstehet auch der Unterscheid der gezeugten Dinge / nachdem es die Natur einer jeden Sache erfordert. Und gleichwie solche Dünste selbst / so wohl die trockenen / als die feuchten / würcklich und in der That allezeit die Natur in die Höhe zu steigen und davon zu fliegen haben / also haben sie potentia die Natur zu stehen und beständig an einem Orte zu bleiben. Aus vorherbesagten erhellet also zur Gnüge / daß / wenn ein Alchymiste der Natur ihre Materie zubereitet hat / und das in ihrem eigenen Werckzeuge / bey richtigem Feuer / mit in Achtnehmung aller Umstände und darzu geschickter Zeit / und die Beschaffenheit aller dieser Dinge gleichsam mit den Händen greiffet / und mit wachsamen Auge die Zeichen aller Farben ansiehet / also / daß alle Umstände / jeglicher zu seiner Zeit / ohne einigen Abgang zusammen kommen / so wird er dasjenige erzeugen / wovon die Weisen reden / mit Gottes Hülffe / und die Natur wird die determinirten Quantitäten der Dinge / so zur Composition gebraucht werden / durch Göttliche Krafft ohne einige Absicht auf den Künstler zusammen verbinden / weil die Erkenntniß solcher Sachen bloß zur Speculation , keinesweges aber zur Operation dienet / und wird also vermittelst dieser Göttlichen Krafft alles Metall verwandeln können / wie gesagt worden / also / daß er in der That erfahren wird / wie solche von den puren natürlichen Metallen in keinem Stück abweichen. Und das sinnliche Zeichen / so uns anführen soll dieses zu glauben / ist dieses / weil wir sehen / daß die unvollkommenen Metallen durch die Kunst von etlichen ihrer eigenen und auch fremder Art verändert / obwohl nicht ganz und gar verwandelt werden. Denn Tutia verwandelt das Erz in Gold: Farbe / Auripigment aber oder Arsenicum in weisse Silber: Farbe / ob es wohl selbiges verbrennet / und der Rauch von Saturno machet das Quecksilber grünend. Von den auswärtigen Dingen aber sagen wir / daß die Rinde vom Granat-Äpfel das Eisen in Stahl verwandelt / und der Rauch von Haaren dem Silber eine gelbe Farbe gibt. Weil wir demnach durch die Veränderung eine Verwandlung erwarten / die doch



doch durch solche äußerliche Dinge nicht geschehen kan / indem deren Veränderung sich nicht erstreckt bis zu den verborgenen Theilen des Körpers / alsdenn weil wir sehen / daß die Veränderung solche ein wenig von ihres gleichen abweichend machet / ohne einige Vorbereitung derselben / daß sie Golde und Silber gleichen / so darff niemand zweiffeln / daß eine nahe verwandte Krafft in denselben oder andern Dingen sey / nur daß solche die Kunst vollends zur Vollkommenheit / nemlich zu solcher Krafft selbst bringe. Weil demnach aus bereits gezeugten / und die Natur der Dünste und Spirituum durch beyderley Dünste erhaltenen Dingen / nemlich aus Quecksilber und Schwefel / die Natur die Körper aller Metallen zeuget / aus der Ursache / weil in solchen Spiritibus alle Körper potentiâ verborgen liegen / so hat die Natur solche Krafft zur würcklichen That selbst bringen können / weil die Natur nach ihrer Ordnung die Kräffte den würcklichen Sachen selbst vorher sezet; und also machet sie aus der Krafft eines nicht beständigen Dinges ein beständiges Wesen / und umgekehrt / aus einem reinen Wesen bringt sie ein reines / aus einem unreinen Wesen aber ein unreines hervor / und ziehet aus einem unreinen Dinge ein reines heraus / und behält doch auch zugleich selbiges. So folget derowegen nach Betrachtung aller dieser Dinge die Kunst der Natur nach / und nimmt die unreinen Spiritus der Natur / und nachdem sie selbige sublimiret / so reiniget und läutert sie dieselbigen auch / gleichwie die Natur / und wenn alsdenn selbige aus dem Feuer wollen davon fliegen / so kömmt die Kunst der Natur zu Hülffe / und verwandelt die Natur selbige in reine und feste Körper / und wird im übrigen die Natur der Körper über die Natur der Spirituum in Ewigkeit vermöge dieser wunderbahren Kunst herrschen. Es sind auch Mineralia, welche nach ihrem Wesen / in dem sie sich befinden / ohne Resolvierung in den Rauch / gezeuget und vollkommen gemacht werden. Und auf gleiche Weise machet die Kunst die Metalle durch Verwandlung in Gold vollkommen. Weßwegen auch die erzeugeten Dinge / in welchen würcklich die erste Natur der Flüchtigkeit bleibet / auch allezeit ihrer Natur nach flüchtig seyn / als Quecksilber / Marcalita und Kampffer. In welchen Dingen aber die Natur der Flücht-

tig-



tigkeit verborgen / die Natur der Beständigkeit aber offenbahr ist / dieselbigen verbleiben allezeit nach ihrer natürlichen Beschaffenheit / als Gold/ Antimonium, Marmor / Alaun/ Salz und Weinstein. In welchen aber beyderley Natur mit einander vermischet bleibet / da wird dasjenige / so die meiste Krafft hat / auch dem andern vorzuziehen seyn / wie man solches klar sieht in Vermischung der Körper und Geister: denn wenn die Spiritus stärker sind als die Körper / so ziehen sie die Körper mit sich zur Feuchtigkeit; so aber die Körper stärker sind als die Spiritus, behalten sie solche auch bey sich / und machen sie zugleich mit sich feste und beständig. Denn in den Spiritibus sind die Körper der Krafft nach / ( potentia, ) und in den Körpern sind die Spiritus auf gleiche Weise. Und das ist die Ursache / warum die Natur aus den Spiritibus Körper / und im Gegentheil Spiritus aus den Körpern machet / um weßwillen dasjenige / so bey dem Feuer von den Körpern der Metallen in den Rauch resolviret wird / nicht die Natur der Körper / deren sie eigen sind / sondern mehr der Spirituum haben. Und jeder Spiritus, der in den Körpern sich auffhält / hat eine den Körpern gleiche Natur erlangt; daher werden in den Minern der Metallen seine Spiritus gefunden / aber nicht umgekehrt / weil in das Letztere das Erstere eingeschlossen wird / aber nicht umgekehrt.

Folget nun die hauptsächliche Determination, welche zugleich die Ursachen und Arten der Schwierigkeit anzeigt: wie auch die Auflösung der Frage / nebst einer deutlichen Erklärung.

**I**n dieser wunderbahren / vortrefflichen / göttlichen und tieff-verborgenen Kunst ist die Frage / welche über selbige angestellt wird: Ob sie erweislich und wahrhafftig zugleich / oder ob sie nur erweislich / nicht aber in der Welt zu finden sey? sehr schwehr / welche Schwierigkeit deren Ursachen zu machen scheinen. Sie ist auch nicht leichte / wenn wir auf uns selbst sehen. Jedemnoch wollen wir dieselbe / nachdem wir vor und wider dieselbe gründlich disputiret haben / nunmehr auch erläutern / und auf geziemende Art erklären / auch deren wahre Beschaffenheit eigentlich zu determiniren



ren uns befeßigen. Es ist aber nicht wenig zu bewundern/ daß keine Kunst und Wissenschaft beweiset/ daß die Sache/ von welcher sie handelt/ wirklich sey/ noch auch solches beweisen kan/ sondern von derselben als gewiß voraus sezet/ daß sie wirklich sey/ und was sie bedeute/ wie gesagt wird von dem Philosopho primo posteriorum, in gleichen II. Metaphys. Daher wenn der Philosophus 2. physicorum zeigen will/ daß dasjenige/ was bekannt ist/ nicht dürfte bewiesen/ sondern nur præsupponiret werden/ sagt er/ daß es lächerlich herauskommen würde/ wenn man beweisen wollte/ daß die Natur sey. Dahero sagen wir/ daß es auch mit den Künsten also bewandt sey/ und warum unsere Kunst alleine solches Beweises nöthig habe. Es ist aber das Subjectum derselben/ oder wovon sie handelt/ dieses/ nemlich die Verwandlung aller Metallen in wahres Gold und Silber/ durch die wahren Fundamenta dieser Kunst. Denn sie betrachtet die Metallen und ihres gleichen auch nicht allein in sich selbst/ und in Absicht auf ihre Principia, Ursachen/ eigentliche Passiones, und Verwandlungen derselben in Gold und Silber von Natur in den Adern der Erden/ darinnen sie verborgen liegen/ wie solches alles in den Büchern/ so von den Mineralien handeln/ ausgeführt wird; sondern auch wie selbige gleichergestalt von der Natur ausser der Erden durch fleißiges Nachsinnen und durch Hülffe der Kunst verwandelt werden. Dahero stellet diese Kunst wegen der Schwierigkeit ihrer Untersuchung/ und durch die Unwissenheit der Menschen gezwungen/ eine Frage an von ihrem Subjecto, ob es sich wirklich in rerum natura befinde/ und was es sey oder bedeute/ und nachdem sie solches gefunden/ ob es das wahre Subjectum sey oder nicht/ weil sie gleichergestalt also wird beschaffen seyn/ wie das Subjectum selber beschaffen ist. Dahero wird wohl gesagt 2. posteriorum, nemlich/ daß wir/ wenn das Mittel von den Sinnen kan erkannt werden/ wir aber solches nicht durch die Sinnen erkennen/ eine Frage anstellen. Denn es ist unmöglich/ daß wir wissen können/ was eine Sache ist/ wenn wir nicht wissen/ ob sie ist/ wie an berührtem Orte gesagt wird. Und weil die Beschreibung die eigentliche Form der beschriebenen Sache ist/ wie gesagt wird 7. Metaphysicæ,



ficæ, dahero beschreiben wir aus der Ursache Erklärungs-Weise die Kunst Gold zu machen also: Die Alchymie ist eine Wissenschaft/ durch welche aller Metallen ihre Principia, Ursachen/ Eigenschaften und Passiones gründlich erkannt werden/ und durch welche diejenigen Metallen/ so unvollkommen/ vermischt und ungültig seyn/ in wahres Gold verwandelt werden. Aus welcher Beschreibung wohl kan geschlossen werden/ daß diese Wissenschaft dem Buche von den Mineralien in der natürlichen Philosophie gleich geachtet und subalterniret wird/ gleichwie die Wissenschaft der Arzney-Kunst dem Buche von der Gesundheit und Kranckheit in der natürlichen Philosophie. Denn gleichwie die Medicin das Genus und gemeine Subjectum derselben nur auf den menschlichen Körper/ so wohl theoretice, als practice ziehet: also ziehet auch diese das Genus und gemeine Subjectum derselben nur auf die Metallen/ und das auch so wohl theoretice, als practice. Deswegen bestehet diese Wissenschaft in der Operation, gleichwie auch die Medicin, und wird die natürliche Form von der Natur durch Hülffe der Kunst in das natürliche Subjectum gebracht/ gleichwie in jener/ auch die natürliche wirkende Sache/ nemlich das Feuer/ wenn es auf gebührende Weise zugerichtet/ oder zu dem Metall gefüget ist/ ob wohl die künstliche wirkende Sache/ nemlich der Wille/ dasselbe regieret/ modificiret/ und in seinen eigenen Werkzeugen mit Fleiß zubereitet/ bis auf die gewiß gesetzte und vorher bestimmte Zeit. Allein die Medicin hat unterschiedliche Theile/ nemlich einmahl Theoreticam, welcher bestehet in Betrachtung aller Principiorum der Arzney-Kunst: und vors andere Practicam, welcher bestehet in Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Kranckheiten. Diese Kunst aber hat nur einen Theil/ nemlich den curirenden/ das ist/ der die Sache zur Vollkommenheit bringet. Und dieser curirende Theil ist weit unterschieden von jenem/ weil jener die Gesundheit wieder erstattet/ da einerley wesentliche Form bleibet/ indem er sich nur der Bewegung der Veränderung und Reinigung bedienet: dieser aber verwandelt/ curiret und heilet/ bringet auch eine neue wesentliche Form hervor/ und bedarff auch diese keinen erhaltenden Theil/ wie jene/ weil die Metallen nicht  
so



so disponiret seyn/ als die lebhaftesten Dinge/ noch auch so in einerley Gestalt gebildet. Ferner werden die Schwierigkeiten dieser Frage in zwey Stücken verfasst/ das erste gehet auf die Speculation wegen der Weisen/ die solche Dinge in Ansehung der Beweis-Gründe vor unterschiedene gehalten haben/ und das sonderlich deswegen/ weil diese Frage von Alters her allezeit sehr viel Widerlegungs-Gründe/ hingegen aber keinen Beweis-Grund zu ihrem Behuff angetroffen hat/ ausser nur einige Zeugnisse und Exempel. Daher haben wir grosse und verständige Philosophos gesehen/ die widerwärtige Meynungen von dieser Kunst gegen einander haben/ und wo die Weisen in ihrer Meynung nicht einig sind/ in Erkenntniß derselben Sachen muß man nothwendig eine grosse Difficultät schliessen/ wie solches aus den Worten des Philosophi im ersten Buch de anima kan geschlossen werden/ und wie Galenus sagt im Commentario über den ersten seiner Aphorismorum. Vors andere bleibet auch diese Frage schwehr/ was die Praxin, das ist/ die Erfahrung und Operation anlanget: Denn die Wahrheit und Experienz einer jeden Kunst soll vor Augen gesehen werden; daher sagt der Philosophus tertio cœli & mundi, daß die Vollkommenheit der Kunst und die Vollkommenheit der Natur sich ereigne durch eine sinnliche Sache/ so in das Gesichte fällt. Alsdenn urtheilen wir durch das Sehen in den Wercken der Kunst und der Natur; weil demnach die lautere Wahrheit in den Wercken dieser Kunst nicht gesehen wird/ sondern was täglich gesehen wird/ nur betrügerisch ist und in der Einbildung bestehet; daher schliessen sie aus der Würckung/ daß die Kunst selbst falsch sey. Und weil sie grosse/ starcke und unvollkommene Veränderungen gegen das Gold und Silber sehen/ so schliessen hieraus andere/ daß solche nicht vollkommen werden können/ und daß folglich die Kunst selbst nicht wahr seyn könne. Denn wenn man gar keine Veränderungen in ihnen geschehen sähe/ alsdenn wäre die Frage verwerfflich. Jedoch werden beyde Theile nothwendig gedrungen zu bekennen/ daß besagte Veränderungen geschehen können. Daher können wir gleichfalls sagen/ was der Philosophus primo physicorum saget/ nemlich/ daß alle die Alten ohne Beweis-Grund von der Wahrheit gezwungen



gen widerwärtige Principia der Natur statuïret haben / ob sie wohl die Principia selbst nicht gewußt haben / noch auch die Sachen / darinnen die Widerwärtigkeit bestehet. Also werden auf gleiche Weise beyde Theile gezwungen zu statuïren / daß diese Veränderungen in den Metallen geschehen können / obwohl fast allen die Verwandlung / welche auf die letztern Veränderungen folget / unbekannt ist. Denn sie könnte keine Kunst genennet werden / wenn sie nur ein betrügerisches Werck wäre / weil die Kunst der Natur nachfolget; Gleichwie nun die Natur in ihren Wercken nicht betrügerisch ist / also auch die Kunst nicht. Weil demnach die Alchymie mit unter die Zahl der Künste gesetzt wird / so darff sie vor keine Betrügeren angesehen werden. Und weil kein Mensch gefunden wird / der diese Kunst wisse / Ergo kan es auch keine Kunst seyn / weil sie sich verhalten / als solche Dinge / die ein Absehen auf einander haben / dahero haben unterschiedene auch verschiedene Meynungen. Jedoch muß man nicht beruhen auf beyderley Meynung etlicher / die widerwärtige Meynung hegen / weil die eine Meynung muß vergeblich seyn / nehmlich entweder was die Sinnen / oder was den Verstand betrifft / und in desselben Meynung muß man nicht beruhen / wie der Philosophus sagt II. Metaphysicæ. Wenn demnach die Frage dieser Kunst also schwehr ist / was wollen wir doch sagen von Erfindung und Untersuchung derselben / wenn sie soll gefunden werden? gesetzt / daß sie wahr sey.

So sage ich demnach / daß die Kunst Gold zu machen allerdings wahrscheinlich und in der That zu befinden sey / daß sie der Natur nachahme / und eben solches Gold und Silber mache / wie das mineralische ist: denn was nur in einem Stück von dem mineralischen abgethet / das ist nicht einerley mit demselben / und das wollen wir in folgenden Capiteln deutlich / so viel nur möglich ist / erweisen / denenjenigen / die es verstehen wollen. Und wollen die Einwürffe so wohl des Aristotelis, als anderer / augenscheinlich widerlegen / und zeigen / daß selbige gar keine Wahrheit / sondern eine lautere / wiewohl schwehre / Wahrscheinlichkeit in sich fassen. Daher wird gesagt 7. ethicorum: Denn wenn die schwehren Gründe auffgelöst / und die wahrscheinliche



che angenommen werden/so wird genugsamer Beweis geschehen seyn. Und in eben selben Buche: Man muß nicht allein die wahre Meynung vortragen / sondern auch die Ursache der falschen Meinung anzeigen / denn das trägt vieles bey zum Beweise. Vors andere muß man sich fleißig auf die Operation legen / solches aber ist nur von denen zu verstehen / die einen hurtigen/ hohen/ scharffsinnigen und sehr tieff einschenden Verstand haben. Und weil wider diejenigen / so die Principia läugnen/ niemand disputiren kan / wie erhellet aus primo physicorum. Wider diejenigen aber / so die Principia bekennen / und nur aus Unwissenheit falsche Dinge schliessen / kan disputiret werden / wie aus angeführtem Orte erhellet. Und gleichwie aus guten Saamen böse Früchte hervor wachsen / also werden aus wahren Principiis falsche Dinge geschlossen. Also richten wir unsere Disputation und Auflösung der Frage wider diejenigen / so die Principia bekennen / und falsche Dinge aus denselben schliessen.

### Hie setzet er die Art / wie er verfahren wolle bey Entscheidung dieser Frage

**S**ie Wahrheit dieser Frage zu erkennen/ wollen wir erstlich die Zeugnisse und Worte der alten und in dieser Kunst berühmten Philosophorum anführen / damit also der Eingang deutlich gemacht werde beydes denen / welche dieses nicht wissen/ und auch den übrigen / dabey wir allemahl zeigen wollen / wie wir solche verstehen / und unterschiedene Zweifel / welche bey dieser Frage vorkommen / vorbringen und richtig auflösen / auch allezeit unsere Beweis-Gründe beyfügen / welche uns bewegen / alles dasjenige zu glauben / was wir vortragen. Vors andere/nehmlich bey der Auflösung des letzten Einwurffs des Philosophi, wollen wir alles dasjenige/ was vorher gesagt worden / mit Gründen bestärcken / und wollen alsdenn hierbey ganz und gar bey den wahrhafftigen natürlichen Dingen bleiben. Ferner / daß ich die Wahrheit bekenne / sage ich: daß / wer sich vornimmt / die Wahrheit einer Kunst / oder Wissenschaft/ oder einiger Schwierigkeit inder selben gründlich zu erkennen/



der muß die Terminos in selbiger Kunst / die eigentlichen Unterschiede / und was durch den Nahmen angedeutet wird / wohl verstehen. Denn wenn er dieses nicht weiß / so wird er den Grund und die Wahrheit / die er suchet / und über selbige zu disputiren sich vornimmt / keinesweges überlegen / sondern wird aus auswärtigen und unbekannten Dingen schliessen / und sich selbst mit einem falschen Syllogismo betrügen / und also in dieser Unwissenheit stehen bleiben / und beruher. Allein es ist unmöglich durch unbekannte Dinge zu bekannten zu gelangen; dahero sehen wir / daß sehr viele Weise / die die Terminos dieser Kunst nicht verstehen / und gleichwohl diese Frage untersuchen wollen / aus fremden Sachen schliessen / daß diese Kunst nicht wahr sey / und alsdenn am Ende schliessen sie und determiniren etwas unbekanntes. Aus welchen Worten erhellet / daß / wer die eigentlichen Terminos und Unterschiede dieser Kunst nicht weiß / der wisse auch die Untersuchung und Wahrheit derselben nicht / und könne also nichts darinnen schliessen. Daher wird gesagt primo elementorum, daß nemlich die Unerfahrenen ihre Speculationes als weit von der Sache entfernte anstellen. So müssen demnach nothwendig diejenigen / welche ihnen vornehmen / diese Frage nach dem Verstande zu entscheiden / die Terminos dieser Kunst mit in die Frage hineinmischen / welche / wenn man sie nicht weiß / so weiß man auch deren Untersuchung und Wahrheit nicht / und urtheilet wie ein Blinder von der Farbe. Daher wird gesagt 2. posteriorum: Es ist unmöglich / daß derjenige / so nicht alle Sachen erkennet / aller Sachen Unterscheid wissen könne; dieses aber ist in jeder Kunst und Wissenschaft / wenn man sie alle besonders durchgehet / bekannt / was den Verstand / und deutlich / was die Sinnen betrifft. Und weil die Termini dieser Kunst den meisten sehr fremde und unbekannt seyn / so sollen sie deswegen hernach erkläret werden. Dahero erfordert auch diese Frage nothwendig eine weitläufftigere Erweiterung der Rede. Weil wir demnach aus den Terminis einiger Massen wissen / und viele Bücher der alten grossen Weisen gesehen / und mit Fleiß durchlesen haben / so wollen wir solche / wie wir versprochen / determiniren.

Die Alchymie ist eine Wissenschaft / wie oben 2c. Diese Beschreibung.



schreibung recht zu erklären und zu verstehen/ ist zu mercken/ daß durch dieses/ indem sie eine Wissenschaft genennet wird/ ihr Genus verstanden werde/ unter welchen sie begriffen ist/ weil/ gleichwie die Medicin eine Wissenschaft ist/ also auch diese. Durch dieses aber/ daß gesagt wird/ der Metallen/ wird angedeutet/ daß sie nicht von allen Mineralien handele/ sondern hauptsächlich und an sich selbst allein von den Metallen. Ferner stehet in der Definition, die Principia, Ursachen/Eigenschaften und Passiones, denn durch die Principia verstehet sie die ursprüngliche und End-Ursache/ welche die äußerlichen Ursachen sind. Denn die ursprüngliche Ursache hat eigentlich die Beschaffenheit eines Principii, weil sie die Sache in ihrem Wesen bewaget. Gleichergestalt hat auch die End-Ursache die Beschaffenheit eines Principii, weil sie ist eine Ursach aller Ursachen/ und den Dingen eine Nothwendigkeit aufleget/ welche zu dem Endzweck gehöret/ wie enthalten ist 2. physicorum. Durch die Causas aber verstehet sie die Materie und Form/ weil sie die innerlichen Ursachen/ und von dem Wesen einer Sache/ ja die Elementen der Sache selbst seyn. Durch die Eigenschaften aber verstehet sie die eigentlichen Würckungen der Metallen im Thun/ gleichwie in dem Golde die Eigenschaften sind das Herz zu stärken und vor der Corruption zu verwahren. Durch die Passiones aber verstehet sie die eigentlichen Würckungen im Leiden/ dergleichen in dem Golde ist/ daß es kan das Feuer ausstehen ohne einige Verletzung oder Verringerung seiner selbst/ und in dem Eisen/ daß es bey dem Feuer nicht zerschmelzet. Und ist zu wissen/ weil die eigentlichen Unterschiede der Sachen/ nach welchen sie von allen andern Dingen abgesondert sind/ uns unbekannt seyn/ so setzen wir an statt solcher Unterschiede in den Beschreibungen Eigenschaften und Passiones, und also geben wir nur seichte/ nicht aber ganz accurate Beschreibungen. Durch dieses aber/ daß die Definition sagt/ daß die unvollkommenen &c. ist zu verstehen die ganze Intention, worauf diese Wissenschaft als auf ihren Endzweck ziele/ daß man also wisse/ welches der Endzweck und die Materie dieser Wissenschaft sey. Solches zu erklären/ ist zu mercken/ daß keine natürliche würckende Sache von der Würckung in ihrer Materie



rie abstehe/ noch abgesondert werde / auſſer wenn die Form in ſelbige Materie gebracht wird ; dahero/ ſo lange die würckende Sache mit der Materie verbunden iſt / oder gegen die Materie ihre Würckung verrichtet / ſo lange iſt auch die Sache unvollkommen / weil eine Sache nicht ehe vollkommen wird / als biß ſie ihre Form erlanget. Weil demnach in allen Metallen das Queckſilber ſtatt der Materie ſich befindet / der Schwefel aber an ſtatt der würckenden Sache / welche die Form in ſolche Materie bringet ; Ergo iſt kein Metall vollkommen / als das / von dem der Schwefel abgesondert iſt ; und weil das Gold allein gänzlich von demſelben gereinigt iſt / daher iſt auch das Gold allein vollkommen / und nach der hauptſächlichen und wahren Intention der Natur formiret worden. Und weil die übrigen Metallen alle mit einander eine Untermiſchung des Schwefels bey ihrer Materie haben / dahero ſind ſelbige auch nicht eigentlich gebildet/ noch vollkommen. So werden demnach alle andere Metallen / auſſer dem Golde/ unvollkommen genennet / weil ſie noch nicht die Form erlangt haben / durch welche ſie zur Vollkommenheit gelangen / und auch deßwegen / weil ſie noch nicht zu demjenigen Endzweck gebracht ſind / in welchem ſie ihre Erfüllung überkommen. Und werden über diß vermiſchte unvollkommene Dinge genennet / weil dieſe würckende Sache noch mit der Materie vermiſcht und nicht abgesondert iſt. Und werden ferner auch verderbte genennet / weil dieſe würckende Sache/ das iſt/ der Schwefel / eine von den wichtigſten Urſachen der Verderbung der Metallen iſt / weil ſie durch denſelben gefärbet/ geſchwärzet werden/ ausdunſten und verbrannt werden / und wegen dieſes einigen iſt das Gold von allen dieſen Paſſionibus ſo wohl in als auſſer dem Feuer befreyet. Wer ſich demnach bemühet die übrigen Metalle in Gold zu verwandeln / der muß nothwendig ſolches thun durch Reinigung derſelbigen von gedachten Schwefel / und nicht anders / wenn er in der That der Natur will nachfolgen/ und ſodann werden ſie gänzlich zu Golde / und alsdenn ſind ſie vollkommen / richtig und nicht verderbt. Und geſchiehet ſolches durchgehends bloß durch den Stein der Weiſen / welcher gezeuget wird durch eine ganz fremde und tieff einſehende Erfindung der Kunſt / ( in der Definition ſtehet / ſie werden



den verwandelt/ ) weil allein die Veränderung nicht genug ist/ sondern es muß auf die Aenderung auch die würckliche Verwandlung folgen/ damit die Forme des Goldes gezeuget werde: Die Alchymisten pflegen auch solche Kunst anders zu beschreiben/ als Morienus und Lilius. Die Alchymie ist eine dienende Kunst/ welche das Wesen von 7. Metallen in sich begreiffet/ und zeigt/ auf was Weise ihre eigene Formen von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit sollen gebracht werden. Ingleichen Lilius: Die Alchymie ist ein körperliches Wesen/ das aus einem und durch eines zusammengesetzt ist/ höchst kostbare Sachen mit einander durch die Operation, Erkenntniß und Würckung verbindet/ und selbige durch natürliche Untermischung eines vortreflichen und bessern Wesens natürlicher Weise verwandelt. Und gleichwie das Wort Medicin ein *Aequivocum* ist/ indem es so wohl die Wissenschaft der Medicin, als auch ihr Instrument andeutet/ und gleichwie es auf zweyerley Weise beschrieben wird: Also ist es auch mit diesem Wort Alchymie beschaffen. So kommt demnach selbigem die erste und unsere Beschreibung zu/ so fern sie eine Wissenschaft ist: Die andere aber/ so fern sie ein Instrument ist/ nemlich das Elixir selbst/ oder der Stein der Weisen/ der sie zu ihrer Vollkommenheit befördert.

Nachdem er 2. Arten der Schwierigkeit dieser Kunst angeführet/ so zeigt und weist er nunmehr alle Arten der Schwierigkeit derselbigen.

**F**erner werden die Schwierigkeiten dieser Frage etc. Hierbey mercke alle Arten und Ursachen der Schwierigkeit dieser Kunst. Wir sagen demnach erstlich/ daß sich bey einem Weisen nicht zu verwundern sey/ der die philosophischen Terminos dieser Kunst weiß/ wenn er in den Gedancken stehet/ daß niemand sey/ der würcklich diese Kunst habe. Sondern vielmehr hat man sich zu verwundern/ wie jemand könne zu selbiger gelangen. Denn es scheint/ daß die Untersuchung/ Wahrheit und Wissenschaft dieser Kunst stärker/ schwehrer/ verborgener und langweiliger sey/ als die Untersuchung aller andern Dinge. D Die



## Die erste Ursache der Schwierigkeit.

Weil diese Operation nicht allein nach dem Lauff der Natur vor sich gehet/ sondern vielmehr/ wenn man die lautere Wahrheit bekennen will/ übertrifft die Kunst selbst und deren Untersuchung und Krafft der Würckung nebst ihrer Erfüllung die Natur weit / und verhält sich als ein Wunderwerck / weil der Endzweck dieser Kunst allerdings den Göttlichen und die Natur übertreffenden Wercken gleich geachtet wird / wie Hermes gesagt hat. Daher zeigt Barseus in dem Buche / welches turba Philosophorum genennet wird / der in seinen Worten eine grosse Schwierigkeit an den Tag leget / an / daß ihre Gewalt sehr groß sey / weil sie durch keinen Grund / als durch Göttliche Eingebung/ könne erkannt werden ic. Denn sie ist der größte Schatz und Gabe Gottes. Und Rosinus: Die Kunstgeflissenen können keinesweges dasjenige / so die Philosophi zweifelhaftiges statuiren haben / von der Wahrheit absondern / als nur durch Gottes Eingebung oder eines Menschen Unterweisung. Rasis in lumine luminum: Hieraus sollst du demnach erwegen / in wie weit solches Göttliche Güte habe wollen offenbahren. Und Hermes: Verstand und Vernunft vernehmen keinesweges etwas anders / als wie man den Rost vertreiben solle. Und Senior: Sie haben nichts verborgen gehalten / als nur die Zubereitung / weil sie die schwehrste unter den Sachen ist / daher wenn sie eine Sache gefunden haben / so haben sie keine Zubereitung gehabt / und wird keine Sache verfertiget / es geschehe denn durch die Zubereitung. Und Mundus: Etliche haben daher geirret / weil sie die Sache nicht zu tractiren gewußt. Und Morienus: Wer sich auf diese Kunst leget / der muß die übrigen Disciplinen / und sonderlich die Dialectic, wohl wissen / weil die Weisen dieser Kunst nur unter verblühten und dunkeln Worten geredet haben. Und Theophilus in turba Philosophorum: Niemand weiß / was die Philosophi in ihren Büchern auffgezeichnet haben / ohne fleißiges Lesen und probiren / und Untersuchung der Meynung der Weisen; denn was sie statuiren haben / das ist höher und verborgener / als daß man es verstehen könne. Und Barseus wiederum am  
anges



angezogenen Orte: Welcher seinen Rücken beuget unsere Bücher zu lesen / und fleißig über denselben liegt / sich dabey nicht in eitele Gedanken verwickelt / und Gott bittet / der wird in einem unvergänglichen Reiche herrschen / so lange biß er wird sterben. Und Rosinus: Welche sich aber auf diese Kunst legen / und keinen Verstand noch Wissenschaft von denjenigen Dingen haben / welche die Philosophi in ihren Büchern beschrieben / die irren auf vielfältige Weise ꝛc. So zeigt demnach ihr Wesen / Abhandlung / Verstand / Fleiß und Regierung die größte Schwierigkeit und Dunkelheit in dieser Kunst an.

### Die andere Ursache der Schwierigkeit.

Gleichfalls kan man aus dem Unterschied dererjenigen / welche heut zu Tage in derselben beschäftigt sind / ihre Schwierigkeit schließen / dieweil wir sehen / daß sie auf viel und mancherley Weise / und mit verschiedenen und fremden Sachen heut zu Tage die Operation verrichten / und auf beyderley Weise wird der Kunst ein Irrthum bemessen. Daher sagt Galenus in Commentario regiminis acutorum am Anfange: Aus dem Unterschiede / welcher sich unter denjenigen befindet / die eine Kunst excoliren / es sey auch / was vor eine es wolle / zweiffelt der Mensch nothwendig. Also daß dasjenige / was ihn zweiffelhafftig gemacht hat / nicht von der Wissenschaft herrühret / sondern von dem Irrthum; ihre gleichförmige Meynung aber in derselben ist eine grosse Bestätigung der Wissenschaft.

### Die dritte Ursache der Schwierigkeit.

Ebenermassen kan man in Ansehung der Ungewöhnlichkeit die Schwierigkeit schließen / weil sehr selten jemand gefunden wird / der solche aus der Erfahrung selbst habe. Daher sagt der Philosophus sexto topicorum: Alles / was ungewöhnlich ist / das ist dunkel ꝛc.

### Die vierdte Ursache der Schwierigkeit.

Nicht weniger kan man auch solche Schwierigkeit schließen / in Ansehung der Worte / mit welchen ein jedweder ihm selbst zu widersprechen scheint / und anderer Dinge. Daß daher nicht ein jeder /



der ihre Schrifften lieset / überleget / was sie sagen / hieraus wird eine starcke Schwierigkeit geschlossen. Daher sagt Rasis in lumine luminum: In dem Buche von der Alchymie habe ich das vollkommene Fermentum mit vielen Anmerkungen erkläret vor Augen gelegt / welches leichtlich zu untersuchen ist / dieweil ich in demselben erwiesen habe / daß kein Fermentum sey / alleine wer einen guten Verstand und Weisheit hat / wenn er den innern Verstand unserer Rede will untersuchen / wird sich erfreuen / daß er so wohl den Ort / als den Anfang derselben gefunden habe. Er saget weiter an berührtem Orte: Wenn du etwas in dem Buche von den 12. Wassern auf andere Weise annehmen wirst / wirst du von der Ordnung in der Operation selbst nicht abweichen / &c.

### Die fünffte Ursache der Schwierigkeit.

Gleichfalls wird in Ansehung des Werths eine grosse Schwierigkeit in dieser Kunst geschlossen / weil sie bisweilen sagen / daß dieser Stein von keinem oder gar geringen Werthe sey / als Geber, Morienus und Haly, und daß er auf dem Wege und im Rothe gefunden werde. Bisweilen aber sagen sie / daß der Mensch ohne grosse Kosten nicht zur Vollkommenheit dieser Kunst gelangen könne / und daß die Natur sehr kostbar und theuer sey. Daher sagt Zeno in turba Philosophorum: Der Stein / den ihr suchet / wird öffentlich um einen geringen Preiß verkauft. Und Barseus sagt am angezeigten Orte: Denn was ihr suchet / ist nicht von geringem Werthe. Und Zeno: Wiederum haben die Philosophi auch dadurch verursacht / daß der Pöbel in dieser Kunst sehr irret / indem sie gesagt haben / daß des Steins Natur geringe sey / als welche um eine schlechte Sache verkauft werde. Und indem sie hinwiederum gesagt haben / daß die Natur dieses Steins kostbarer sey / als alle andere Naturen / haben sie die Unverständigen in ihren Büchern betrogen. So sollt ihr demnach wissen / daß die Kunst zweyer Naturen benöthiget sey / denn es wird nichts kostbares ohn etwas geringes / noch etwas geringes ohne etwas kostbares &c. Und Daucus: Überlege ja nichts in dieser Kunst / und sonderlich bey Verfertigung des Goldes.



Aus dem/ was bißher gesagt worden/ und noch gesagt soll werden / erhellet / daß alle Nahmen dieses Steins erdichtet seyn / zu dem Ende/ daß diejenigen / so ihn nicht recht suchen / irren. Daher sagt Rosinus: Du sollt wissen / daß die Philosophi niemahls die reine lautere Wahrheit gesagt haben / ob sie wohl viel falsches mit vorge tragen / und mit erdichteten Nahmen dasselbe verstelltet haben; daher finden wir / daß niemand die klare Wahrheit vorgetragen / die gänglich von allem falschen Wesen befreyet gewesen / ausgenommen den Hermetem, wenn er sagt: Ihr sollt wissen / daß keine wahrhafft- te Tinctur jemahls werde / als nur aus einem rothen Steine. Weil sie demnach mit einer wahren Sache viel falsches und erdichtetes Zeug vermischen / und das Bornehmste in der Operation, und auch das Ziel und das übrige alles verändern und vermehren / so kan allein ein Mann von hohem Verstande / der da kan die Figuren und Gleich- nisse der Alten verstehen / durch langwierige Untersuchung/ auch große und viele Arbeit des Leibes und Gemüths / nach vorhergegangener vielfältiger Betrüglichkeit und Bewunderung seiner vergeblichen Wercke und Einrichtung derselben auf eine andere Art / das meiste verstehen. Wie wollen demnach die/ so ihre Bücher nur obenhin und nach dem äußerlichen Laut des Buchstabens betrachten/und sich allzu- bald und aus Ubereilung zu der Operation schicken / deren Wahrheit und tieffen Verstand erreichen? Daher sagt Rasis, solches andeutend/ in libro perfecti magisterii: Denn diese 7. Spiritus verharren nicht über dem Feuer / sondern weichen allmählig davon / und fliegen in die Luft / wo sie nicht an dasselbige durch einige unauflöfliche Bande / und künstliche Erfindungen oder Gummi unzertrennlich ver- knüpfet werden / durch fortwährende Beständigkeit / durch subtile Nachsinnen / wie auch durch unablässiges Anhalten und Operation, welches nach vielfältiger verlohner Arbeit und unterschiedenen Betrüglichkeiten der Würckungen die vollkommenst erlangte Weisheit ist/ und derselben Heimlichkeiten ihren Kindern hinterläßt &c.

### Die sechste Ursache der Schwierigkeit.

Ingleichen bekommt sie große Schwierigkeit in Ansehung der



verblühten/ dunkeln/ allegorischen und zwen deutigen Redens-  
 ten/ die darinnen vorkommen. Denn sie ist ganz und gar auf istbesagte  
 Weise vorgetragen worden/ wie aus den Büchern der Philosopho-  
 rum deutlich erhellet. Und daß in solchen Lehren eine Schwierig-  
 keit zu finden sey/ zeigt der Philosophus an sexto topicorum, da  
 er sagt: Denn es geschiehet/ daß in solchen allegorischen Redens-  
 Arten die Wahrheit verlästert wird. Und im 8. Buche topicorum  
 sagt er/ daß der Vortrag schwehr zu beweisen sey/ weil er dunkle  
 le Nahmen gebrauchet/ sie mögen nun auf einfache/ oder vielfältige  
 Art gesagt werden/ oder weil die Sache nicht bekannt seyn kan/ wenn  
 nur insgemein oder allegorischer Weise von der beschriebenen Sache  
 geredet wird &c. Ja was noch schwehler und dunkeler ist/ so ist sie  
 mit ungebräuchlichen Worten vorgetragen worden/ welche Lehr-  
 Art noch schlimmer ist/ als die allegorische/ wie er davor hält in sexto.  
 Daher wird daselbst gesagt: Es sind etliche Dinge/ welche nicht al-  
 legorischer Weise noch mit zwen deutigen Worten gelehret werden/  
 und die sind noch schlimmer als die Allegorien/ gleichwie das Geseß  
 ein Maaß oder Bild dessen ist/ was natürlicher Weise billig ist. Und  
 deswegen sind sie schlimmer als die Allegorien/ weil die Allegorie ei-  
 ne Sache bekannt machet durch die Gleichheit dessen/ das gesagt wird/  
 ungewöhnliche Redens- Arten aber nicht. Dahero ist ihre Unter-  
 suchung und folglich auch ihre Würckung gar schwehr/ ja sie selbst/  
 wenn sie etwas wollen darthun/ so erklären sie eine unbekannte Sa-  
 che durch eine andere ebenfalls unbekannte/ oder wohl gar noch un-  
 bekanntere Sache/ welche Art zu erklären und zu verstehen die aller-  
 schlimmste ist/ wie aus angezogenem Orte erhellet. Daher hat man  
 sich nicht zu verwundern/ wenn in dieser Wissenschaft die Kunstge-  
 flissenen und Laboranten sehr irren/ weil sie nicht eher können erweiß-  
 lich bekräftigen/ daß diese oder jene Intention der Weisen gewiß  
 und ausgemacht sey/ als wenn sie diese Kunst in der That haben/ oder  
 nahe darbey seyn. So scheint mir demnach die Erlangung dersel-  
 ben gleichsam unmöglich zu seyn/ es geschehe durch mündlichen Un-  
 terricht oder durch Göttliche Eingebung/ obschon einer die Erklä-  
 rung vieler figürlicher Reden wohl und wahrhafftig erkennet.

Die



**Die siebende Ursache der Schwierigkeit.**

Ingleichen stößet dieser Kunst sehr viele Schwierigkeit zu in Ansehung der Art und Weise solche vorzutragen und zu tractiren: weil alle Künste und Wissenschaften rhetorice verfahren/ außer diese/ weil eine jede Kunst ordentlich in gewissen Capiteln ihre Principia und Terminos erläutert / nebst Beschreibung und Erklärung der Nahmen / wie auch die Instrumenta, durch welche man zur Erkänntniß und Wissenschaft der Schluß-Reden derselben und ihres Wercks gelanget / in welchen der Endzweck sich befindet / und ist bemühet/ alles auf das deutlichste / und zwar einem jedweden nach äußersten Vermögen/ darzuthun und zu erweisen. Diese aber allein thut das Gegentheil/ weil sie ohne Känntniß ihrer Principiorum, Terminorum und Instrumenten sich vornimmt zu lehren / was sie sey / und worinnen ihre Verrichtung bestehe / indem sie bald dieses / bald jenes einmischet / und theils verringert / theils überflüssig alles vorträgt / und das so wohl ohne als in verkehrter Ordnung / indem sie anfängt von ihrem Endzwecke ohne Erklärung solches Endzwecks / und bemühet ist/ alles dunkel vorzutragen und zu verbergen / so viel sie nur kan. Daher sagt Anaxagoras in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen / daß die Mißgünstigen in diesem Wercke die Vollbringung eher/ als den Anfang erzehlet haben. Und Rosinus: Du sollt wissen / daß die Philosophi im Anfange / Mittel und Ende ihrer Wercke nichts / als verborgene und dunckele Sachen vorgetragen haben. Dahero haben sie niemahls abgelassen zu verhehlen ꝛc.

**Die achte Ursache der Schwierigkeit.**

Ingleichen düncket uns eine nicht geringe Schwierigkeit in Ansehung des Gefäßes zu seyn / darinnen die Kochung verrichtet wird / weil/ ob sie wohl unterschiedene Gefäße zu unterschiedenen Würckungen / die sie verrichten / zu machen lehren / so ist doch nur ein einiges Gefäße / in welchem alle Verrichtungen bey einer Decoction geschehen. Welches Gefäße zwar nur eines ist / so wohl was die Materie, als die Figur / und auch was die Zahl betrifft / gleichwie zu sehen ist an den Zeugungs- Gefäßen der vollkommenen lebhaften Sachen.

Daher



Dahero sagt Liliū: Du sollst wissen/ daß sie nur ein einiges Gefäß dieser unserer Kunst zueignen. Und gleiche Meynung führen auch die andern alle mit einander. Ein jedes Gefäß aber mit seinem Deckel oder Deckeln wird ein aus seinen Theilen bestehendes Gefäß genennet. Jedoch ist es sehr schwehr/ diese Figur und Verfertigung des Gefäßes sich einzubilden. Wenn aber einer der Wahrheit näher kommt/ so entdeckt ihm die Art und Weise zu würcken in selbiger Kunst selbige unveränderliche Einigkeit des Gefäßes. Ehe er aber noch zur Wahrheit gelanget/ ist solches unmöglich.

### Die neundte Ursache der Schwierigkeit.

Ingleichen wird erwiesen/ daß diese Kunst sehr schwehr sey/ in Ansehung der vorhergehenden Muthmassung über gewiß bestimmte Zeit/ Tag und eigentliche Stunde der Gebuhr und Zeugung dieses Steins. Weil nicht mehr als eine gewiß bestimmte Zeit ist/ in welcher er entspringet/ bey dessen Ursprung die ganze Natur/ und der einfachen geläuterten Elementen Vermischung/ und das Fundament des ganzen Wercks/ wie auch die wichtigen Lehren der Weisen zugleich in acht genommen werden müssen/ welches alles/ wenn man es nicht weiß/ so hat man auch keine Wissenschaft von dem ganzen Werke. Daher sagt Haly in libro secretorum: Wenn man diesen geehrten Stein/ wenn er hervor sprosset/ nicht finden wird/ so wird hernach kein anderer an seiner Statt entstehen ꝛc. Und wer nicht weiß und gewiß versichert ist/ wenn er werde gezeuget werden/ der hat sich schon zum Tode/ und sein Geld zum Verderben zubereitet ꝛc. Daher sagt Thebit, welcher den Hamec Frag: weise als ein Schüler den Lehrmeister anredet/ in der Vorrede stollicarum Platonis: Denn die Wissenschaft deiner Weisheit ist unendlich/ das Werk mit gewissem Ziel und Zeit umschrieben. Und Rasis libro 70. præceptorum im ersten Buche: Andere haben eine Ordnung/ da man immer eines nach dem andern hinzu thut: der Stein der Weisen aber ist allezeit auf ein Ziel/ welches er niemahls ändert und überschreitet/ und auf eine Geschicklichkeit gerichtet. Ingleichen nach eben desselben Meynung in libro 70. præceptorum: Darzu/ daß einer wisse  
das



das Silber in Gold zu verwandeln / sind gewisse Gewichte und Ziele bestimmt / die einer / der dergleichen will verfertigen / zu wissen sich befließen soll. Denn wenn er solche Gewichte wird wissen / wird er das ganze Werck verstehen; und wer solche Gewichte nicht weiß / der soll in unsern Büchern sich keine Mühe geben. Denn die Philosophi haben nicht allein nichts deutliches von dieser Sache gesetzt / sondern haben selbige auch am allermeisten verborgen. Und daher will der Philosophus 4. physicorum und 2. coeli & mundi, daß einer jeden natürlichen Handlung eine gewisse Zeit bestimmt sey / in welcher / und nicht geringerer oder mehrerer / solches Werck zur Vollkommenheit gelanget. Und Galenus sagt im andern Buch de diebus criticis, daß die Bewegungen und Wercke der Natur allezeit einen Lauff und eine Ordnung beobachten. Diese Zeit aber haben die verständigen Philosophi einträchtig in ihren Worten geändert / die Unwissenden dadurch in Irrthum zu führen. Daher setzen etliche diesen Termin auf ein Jahr / als Rosinus und Plato in seinen stolicis: Und du sollst wissen / daß die wenigen Tage dieser Zubereitung bestehen in dem Umlauff des größern Lichts / (der Sonnen.) Rasis aber setzt ihn in 9. Monaten / in libro trium verborum. Etliche setzen ihn in 7. andere in 40. andere in 80. Tagen / etliche auf andere unzählige Weise. Da doch in Wahrheit nicht mehr denn ein Termin ist / weil nur eine Decoction ist vom Anfange bis zum Ende / wie solches aus der Zeugung eines Kindes und jungen Hünleins erhellet. Unter wärender Zeit aber muß das Verborgene des Feuers verschlossen werden / welches das Wichtigste in dieser Kunst ist.

Diesen Beurtheilungs-Tag so wohl der Gebuhr als Zeugung des Steins / als welcher das Ziel der Vollendung des ganzen Werckes ist / zu erkennen / muß man vorher wissen den Tag / der solches anzeigt / weil derselbe sich verhält als das Zeichen / und der angezeigte Tag als die bezeichnete Sache / und gegen einander eine bestimmte ordentliche natürliche Verbindung haben. Denn gleichwie zu sehen ist bey faulen Fiebern / (Febribus putridis,) bey welchen der Medicus muß wissen die Tage der Anzeigung / und auch die von selbigen angezeigte Wechsel-Tage / damit er den Kranken wohl curiren könne;



ne; und wie zu sehen ist bey Zeugung der Leibes-Frucht / weil / wenn wir wissen die Zeit der Bewegung / so wissen wir auch die Zeit der Gebuhr / und nicht anders. Hier aber noch viel stärker / denn bey vorbesagten wird der Wille nicht mit eingemischet / als nur universaliter und zufälliger Weise: Mit diesem aber wird der Wille nothwendig vermischet / weil die Vollbringung des ganzen Wercks geschieht von dem Willen / der die Natur regieret. Diese Anzeigungs-Zage aber und vornehmlich die Beurtheilungs-Zage haben sie niemahls vorgenommen an sich selbst und deutlich anzumercken / sondern vielmehr solches allezeit mit dunkelen Reden gethan / gleich als ob sie solche vor den Unwürdigen hätten verbergen wollen. Denn darinnen beruhet die Vollkommenheit und auch die Zernichtung des Wercks / weil in einem Tage / ja auch wohl in einer Stunde / die einfachen und von allen Unsauberkeiten gereinigten Elemente entstehen / welche alsbald der Composition benöthiget seyn / ehe sie von dem Feuer davon fliegen / und in Erde / das ist / in ein festes Wesen / nicht aber in das erstere oder letztere verwandelt werden. Die Känntniß aber dieser Composition machet die ganze Operation dieser Kunst mühsam und sehr schwehr / weil sie selbst Göttlich und unglaublich ist / und gleichsam vor unmöglich geachtet und gehalten wird.

### Die zehende Ursache der Schwierigkeit.

Ferner scheint diese Kunst schwehr zu seyn in Ansehung der Materie, aus welcher dieser Stein entstehet. Denn sie brauchen darzum verblümte Reden / damit sie die hartnäckigen Unwissenden verführen. Sie machen alle Sachen in der Welt nahmhafftig / daß aus selbigen nach unterschiedenen Arten der Würckungen der Stein der Weisen könne gemachet werden. Also haben etliche in Arsenico, andere in Schwefel / andere in Quecksilber / andere im Blute / andere in Eyern / andere in Haaren / andere im Rothe 2c. und alsofort in unzähligen Sachen mehr ihre Intention und Werck gesucht. Und sind annoch in einer Sache ganz unterschiedene Meynungen / operiren auch auf unterschiedene Weise / beydes in einer Sache allein / und auch durch Zuthuung anderer.

Aber



Aber doch ist in der Wahrheit nur eine einige Materie, aus welcher dieser Stein entspringet / und kan in keiner Sache von der Welt solche verwandte Krafft gefunden werden / und ist dasjenige / was dem Golde am nächsten gleich kömmt / und zwar dasselbige / aus welchem es gezeuget ist / nemlich allein das pure Quecksilber / ohne Vermischung einiger andern Sache / wie wir unten an gehörigen Orten ausdrücklich erweisen wollen. Weil demnach nur eine einige Materie dieses Steins ist / und doch gleichwohl in der Kunst und Operation Gold zu machen / mit unzähligen veränderten Nahmen bezeichnet worden / und nur eine Art der Würckung ist / doch gleichwohl von den Philosophis solche vielfältig ist verändert worden. Dahero hat man sich nicht zu wundern / daß die Kunst schwehr ist / und die Operationes sehr falliren. Weil demnach nur eine einige Sache gefunden wird / welche der Ursprung und Materie der Metallen / und von ihrem Wesen ist / wie wir gesagt haben / dahero wird auch nur eine einige Materie der Kunst Gold zu machen seyn. Weil die Materie der Alchymie nur allein dasjenige ist / was die Materie der Natur ist / denn anders wird die Kunst der Natur nicht nachahmen können / so ist auch sie selbst die Materie der Metallen. Jedoch bedarff diese Materie / ob sie schon vollkommen ist / eine Vermischung mit den Metallen durch die Schmelzung / daß sie ganz und gar eines werden ohne Unterscheid / gleich wie das Wesen des Goldes ist. Ingleichen weil die wesentliche Form einer jeden Sache aus der Krafft ihrer nahe verwandten Materie, und nicht aus einer fremden heraus gezogen wird / und nur eine nahe verwandte Materie des Goldes ist / aus welcher die Natur das selbige zeuget / dahero wird auch diese Kunst sehr nothwendig nur eine Materie erkennen / wenn sie die wahre Form des Goldes zeugen soll.

Ferner in Ansehung der Materie 2c. Hier ist nach dem Aristotele primo posteriorum zu mercken / da er den universal- mit dem particular-Beweis vergleicht / und zeigt / welcher der vornehmste sey / daß / je mehr etwas in Theile eingetheilet wird / desto näher trete es dem unendlichen / und könne daher nicht so wohl verstanden werden ; Ergo je weniger es in Theile vertheilet wird / desto näher tritt es dem



endlichen / und kan daher weit besser verstanden werden. Weil demnach von dem Wesen des universal-Beweises ist / daß eines in vielen und von vielen sey / wie an berührtem Orte gesagt wird ; hingegen aber von dem Wesen des particular-Beweises / daß viel Dinge seyn / daher ist das / was allgemein ist / eines und mehr kánntlich / und umgekehrt. Demnach weil die Kunst Gold zu machen durchgehends nur eine Kunst ist / ohne alle Vielheit / daher ist sie auch ganz gewiß und allgemein / und kan an sich selbst sehr wohl verstanden werden ; daher wenn man deren Einigkeit und Universalität erkannt hat / so wird man auch alle Vielheit gewiß erkennen / welche ihr zugethan zu seyn statuiret wird. So wäre demnach die Kunst Gold zu machen an sich selbst eine leichte / ja die allerleichteste Kunst / wenn sie nur deutlich und ohne Allegorien wäre vorgetragen worden. Weil demnach die Betrüger die Vielheit und Mannichfaltigkeit der Materie, als des vornehmsten Subjecti, in diese Kunst eingeschoben haben / so weichen sie ab von der Einigkeit / und erdichten viele Vermischungen aus denselben / und extendiren also die Operationes unendlich weit hinaus / vermehren auch solche ohne Ursach / welches wider die Intention der Natur ist / und gehen also von der Einigkeit und Universalität nur allzuweit ab / und wissen also folglich von dieser Kunst fast gar nichts. Demnach so ist die Einigkeit die Ursache der Vielheit und deren Erkánntniß / nicht aber umgekehrt.

Wie diese Kunst eine einige Kunst sey / nicht allein / was die Materie anlanget / sondern auch durchgehends : Und wird also folglich hier erwiesen / daß nur ein Stein der Weisen sey / so wohl was die Materie, als auch die Art und Weise zu operiren betrifft / nach seiner hauptsächlichen Disposition, und daß nichts áusserliches darzu komme / welches nicht von seiner Natur sey.

**E**s ist aber diese Kunst eine einige Kunst / nicht allein nach ihrer Materie, sondern auch nach der Art zu operiren. Also / daß alles / was in dieser Kunst nöthig ist / es sey vorgetragen auf was



was Weise es immer wolle / allezeit auf eines / als auf sein Haupt-  
 Vorhaben / welches nichts unterschiedenes annimmt / hinaus läuft.  
 Das Zeichen aber vorbesagter Unität ist / weil alle dieser Kunst Ver-  
 ständige / sie mögen auch noch auf so eine fremde und dunckele Art re-  
 den / als sie wollen / dennoch einander verstehen / als wenn sie mit einer  
 Zunge und Sprache solche Dinge gegen einander redeten / die von al-  
 len andern abgesondert / und ihnen allein bekannt seyn / welches kei-  
 nesweges seyn könnte / wenn diese Kunst vielfältig / mancherley und  
 unterschieden wäre / entweder was die Materie , oder was die Wür-  
 ckung betrifft. Denn wie könnten sie sonst einander verstehen in  
 denjenigen Dingen / welche sie sagen ? Gleichwie die Griechen / Ara-  
 ber und Lateiner einander verstehen durch die Einigkeit der Spra-  
 che / in einerley Sachen / nicht aber die Griechen die Araber / noch  
 auch diese die Griechen / wegen Abweichung von Einigkeit der Spra-  
 che : also scheint es auch in unserm Vorhaben beschaffen zu seyn.  
 Daher saget Rasis in lumine luminum : Unterschiedene Lehrer  
 haben unterschiedene Redens- Arten in Benennung der Sachen  
 vorgebracht / jedoch scheint es / daß sie nirgends geirret haben.  
 Daher saget Senior : Die Weisen sind nicht von einander unter-  
 schieden in dem Verstande / sondern nur in den Nahmen und  
 Gleichnissen / und verstehen durchgehends einerley. Ingleichen sa-  
 get Lilius : Durch einen Weg / durch eine Sache / durch eine Dis-  
 position , durch eine Handlung wird die ganze Kunst geendiget.  
 Und Alphidius : Du bedarffst nicht mehr / als eine Sache / nem-  
 lich das Wasser / und nur eine Handlung / nemlich das Kochen / und  
 ist auch nur ein Gefässe / das Weiße und Rothe zugleich zu machen.  
 Und Mahometh : Es gehöret ein Gefäß / ein Feuer und eine gewisse  
 und bestimmte Zeit zum Weißen und Kochen. Hierbey mercket Mo-  
 rienus an : Obwohl die Weisen ihre Nahmen und Reden geändert /  
 so haben sie doch jederzeit eine Sache / einen Weg und eine Disposi-  
 tion verstanden wissen wollen. Eben dieser an angezogenem Orte :  
 Die Weisen haben diese Sache erkannt / und zum öfftern erwiesen /  
 daß es nur eine Sache sey. Und Geber in seiner Summa : Unsere  
 Kunst wird durch Vielheit der Dinge nicht vollbracht / denn es ist nur



ein Stein / nur ein Saft / auf welchem das ganze Werck beruhet / zu welchem wir keine auswärtige Sache hinzu thun / noch auch etwas davon verringern / ausser nur daß wir es bey überflüssiger Zubereitung beyseite schaffen. Und Rasis in lumine luminum: Das Weiße / ingleichen auch das Rothe / sprosset aus einer Wurzel / durch keine Darzwischenkunft eines Dinges von anderer Art / hervor: denn es dissolviret und vereiniget sich selbst / es machet sich selbst weiß und roth / es machet sich selbst auch gelbe und schwarz. Ubers diß vermählet es sich auch selbst / und empfänget in sich selbst / biß es den Endzweck des Wercks herbey bringe. Eben derselbe in libro trium verborum: Diesem Steine ist keiner gleich in der Welt / als welcher sich selbst imprægniret / von sich selbst empfänget / und sich selbst gebiehet. Und Salomon / der Sohn David: Niemand hat in dem Schwefel mehr als einen Weg. Und Senior: Die Natur erkennet die Natur / die Natur erfreuet sich über die Natur / und ist doch nicht mehr denn eine Natur / ein Genus, eine Substanz und ein Wesen. Und *Mundus* (in margine per scriptiōem annotatum erat: *Mandinus*,) in turba Philosophorum: Die Natur erfreuet sich über die Natur / die Natur übertrifft die Natur / und die Natur hält die Natur in sich / und sind doch nicht unterschiedene / noch mehr Naturen / sondern nur eine einige / die ihre Sachen vor sich hat / nach welchen sie den andern Dingen überlegen ist. Und Haly in seinen Secretis: Du sollt wissen / mein Bruder / daß diese Verrichtung ein einiger Stein ist / über welchen kein Garip, das ist / nichts anders darzu kömmt / und mit demselben operiren die Weisen / und aus demselben kömmt her / was sie suchen / und wird nichts mit demselben vermischt / weder zum Theil / noch auch im Ganzen / und wird genennet der Ursprung der Welt / und entstehet gleichwie die Gewächse. Und Hercules, der weise König: Diese Kunst aber kömmt aus einer einigen ursprünglichen Wurzel her / und wird hernach in mehrere Sachen ausgebreitet / und kömmt hernach wieder in eines zurück. Daher / wenn man recht scharff einsiehet / so nennen die Philosophi allezeit eines / und gehen mit demselben um / und wiederholen dasselbe eine wiederum mit unterschiedenen Worten / und solche Diversität

und



und Vielheit machet / daß viele sehr irren. Daher sagt der Philosophus quinto topicorum: Das macht aber einen Zuhörenden confus, was öffters gesagt wird. Und Costes in turba Philosophorum: Allzuvielen Reden gibt den Irrthum des Verstandes zu erkennen.

### Eine Instanz wider besagte Unität.

Alleine es scheint / daß viele Wege hierzu seyn / und nicht einer allein. Denn Geber sagt im Capitel de natura sulphuris: Wer auch denselben / nemlich den Schwefel / bey der Zubereitung zu vermischen / und mit den Körpern zu vereinigen weiß / der wird eines von den größten Geheimnissen und den Weg zur Vollkommenheit wissen / weil viel Wege sind zu einem Effect und zu einer Intention, &c. Und Rasis sagt in libro perfecti magisterii, da er redet von den Körpern und Spiritibus, von deren Reinigung / von deren viel- und mannichfaltigen Vergattung / von welcher er vorher geredet / und von den unterschiedenen Wegen: Ich sage aber zuletzt / daß jeder von vorher besagten Körpern und Spiritibus, wenn er durch eine vollkommene Zubereitung præpariret worden / weiß oder roth sey / und allein das Elixir an sich selbst 2c. Ergo können mehr Wege zur Vollkommenheit und mehr Materien in dieser Kunst seyn.

Wir antworten / gleichwie vorher / daß nur ein Weg und nur eine Materie sey / ist genugsam zu erkennen gewesen / da wir von der Unität der Materie gehandelt haben / und wird auch unten weiter zu erkennen seyn. Auf das aber / was Rasis sagt / geben wir zur Antwort / daß in dem Subjecto, wenn man nach der wahren Beschaffenheit der Sache reden will / die Spiritus und Corpora einerley seyn / allein sie sind nur unterschieden / was die Vernunft-Schlüsse anlanget / wie unten wird zu ersehen seyn. Dahero ist dasjenige / was vollkommen zubereitet wird / es sey nun ein Körper oder ein Spiritus, an sich selbst nur ein Elixir. Wegen Vielheit aber der Wege antworten wir / wie vorher gesagt worden. Denn gleichwie bekannt ist von der Nahrung / und von der Sache / so die Nahrung gibt / daß ein einiger Weg sey / und eine einige hauptsächliche Disposition, daß die



die Sache/ so die Nahrung gibt/ in der That nähre; allein es gibt viel Dispositiones oder Wege/ die vor solchem hergehen/ nach der Mannichfaltigkeit der vorher gehenden Veränderungen/ und gleichsam unzählliche/ gegen selbige zu rechnen/ welche doch/ ob deren wohl viele und gegen einander unterschieden sind/ niemahls ordentlicher Weise wegen des Endzwecks/ den sie gegen einander haben/ verändert werden. Und dahero ist an und vor sich selbst nur ein Weg vom Anfang bis zum Ende. Also verhält sichs auch hier auf gleiche Weise/ weil nur eine einige Intention, ein Endzweck und eine Art und Weise ist/ dahero ist auch nur ein einiger Weg zu demselben zu gelangen/ allein weil viel nothwendig vor diesem letzten vorher gehende Dispositiones seyn/ dahero können viele Wege genennet werden/ allein sie haben eine gewisse Ordnung und natürliche Verbündniß gegen denselben einigen Weg/ der zum Endzweck führet/ dahero werden sie niemahls verwechselt/ noch auch von einander unterschieden. Ja Geber bekräftiget selbst diese Unität/ indem er in dem Capitel de differentiis omnium medicinarum also sagt: Die Arzney aber der dritten Ordnung nenne ich alle Zubereitung/ welche/ wenn sie zu den Körpern kommt/ so nimmt sie alle Corruption mit ihrer Vorhaltung weg/ und machet dieselbe mit dem Unterschied aller Erfüllung vollkommen. Diese aber ist eine einige/ und dahero werden wir durch selbige von der Arbeit der Erfindung der 10. Arzneyen überhoben 1c. Und auf gleichen Schlag sagt er von den Arzneyen der dritten Ordnung: Die Arzney aber dieser dritten Ordnung ist zweyerley/ nemlich die vom Monden/ und die von der Sonnen ist/ doch ist sie in ihrem Wesen/ und gleichfalls nach der Weise zu handeln einerley. Und daher wird von unsern Alten die Arzney eine einige genennet 1c. Und Pythagoras in turba Philosophorum: Wir wollen eine andere Regierung setzen/ die zwar nicht eine andere ist dem Ursprung nach/ sondern nur dem Nahmen nach. Und Florus: Denn es ist eine einzige Natur/ von welcher/ so jemand abgeheth/ trachtet er nach einer verlohrnen Sache/ und verliethet darüber das Leben. So behaltet demnach diese einige Natur/ die fremde aber lasset fahren. Eben derselbe: Es ist nur ein Fundament dieser Kunst/ um

dessent



dessent willen viele verdorben sind. Und ferner: Ihr bedürffet aber nicht mehr als einer einigen Sache / welche nemlich Vater und Mutter / und ihr Vater und Mutter nähren und erhalten dieselbe / und kan sie selbst nicht auf die geringste Weise von ihrem Vater und Mutter unterschieden seyn 2c. Weil demnach solche Sache oder Materie nur eine einige ist / so wohl die zur weissen als rothen Tinctur gehöret / und nur eine hauptsächliche Disposition, ein Weg/ ein Gefäß/ ein Ziel und Endzweck / eine Art und Weise zu operiren / ja in Summa alles in einem begriffen ist / und doch dasselbige alles auf viel / ja fast unzählliche Weise vorgetragen worden / so ist allerdings klar / daß ein Künstler auf viele / ja fast unzählliche Weise der Einigkeit / der Wahrheit und des geraden Weges verfehlen könne. Denn weil alles dieses eins ist / und auf eines hinaus laufft in der Operation, so reden sie doch von den Principiis dieser Kunst und Wissenschaft / welche die Arten der Wirkungen seyn / durch welche sich ein Künstler zu dieser hohen Weisheit appliciret / auf unterschiedene und betrügerische Weise. Also/ daß sie bald sagen/ die Sache müsse aufgelöset; bald/ sie müsse erhoben; bald/ sie müsse zertheilet; bald/ sie müsse distilliret; bald/ sie müsse geronnen gemacht; bald / sie müsse mit Wachs überzogen; bald/ sie müsse feste gemacht; bald/ sie müsse calciniret werden / und so fort / so einige andere Arten der Wirkungen mehr seyn; welche Operationes sie doch insgesamt zugleich und auf einmahl in einem Gefässe verrichten. Diejenigen aber / so des rechten Weges verfehlen / unterscheiden und sondern das Werk von dem Werke selbst ab / machen viele Veränderungen / und vermehren dasselbige / und wird also das / was leichte ist / schwer und unmöglich. Daher sagt Rasis in libro trium verborum: Du sollst wissen / daß in dem Feuer alleine/ ohne einige Absonderung/ alle Distillirungen / Erhärtungen/ Calcinationes, Verwandlungen in Weiß und Roth / ja die Ertödtungen des todten Mercurii selbst/ die Siessungen nebst allen Auflösungen und Erhärtungen geschehen können / gleichwie sie seyn sollen 2c. Und Morienus: In einer Disposition werden alle Farben verändert; alleine/ jemehr das Feuer die Farben desselben erneuert / desto mehr Nahmen geben sie selbigem.

D.

Daher



Daher sagt Pythagoras in turba Philosophorum: Was die Philosophi in ihren Büchern gesagt haben / kochen / braten / giesse / lasse zergehen / wiederhole / 2c. ist nicht mehr als die einige Operation in dem Feuer. Ingleichen Barseus am angeführten Orte: Ihr müßet das Werck kochen / braten / wärmen / weiß machen / zerreiben / wässern und färben 2c. Dieses sind demnach viel Nahmen / die doch nur eine Regierung haben. Und Rasis libro triginta verborum, verbo 21. Die Regierung und würckende Krafft ist einerley; die Würckung aber und die Verwandlung ist nicht einerley. Hierzu können auch die Worte des Philosophi secundo coeli & mundi gefüget werden / welcher saget / daß die Verfertigung einer einigen Sache weit glücklicher und leichter sey / als die Verfertigung vieler Sachen / und daß zugleich geschehene Verfertigungen einer Sache leichter und glücklicher seyn / als die Verfertigungen derselben / die vielfältig nach einander geschehen müssen / und wenn eine Sache durch eine Operation angenommen wird / ist sie leichter; welche aber durch viele Operationes angenommen wird / ist hefftiger und schwehrer. Ingleichen was wohl geschiehet / das geschiehet auf eine Weise / wie der Philosophus sagt secundo ethicorum.

Der erste Unterscheid / der da zeigt / daß diese Kunst natürlich und Göttlich sey / und daß vermittelst derselben die alten Philosophi von zukünftigen Göttlichen Wunderwercken geweissaget haben.

**W**eiter zwinget uns diese Kunst / so wohl wegen ihrer Schwierigkeit / als wegen ihrer Ungewöhnlichkeit / unsere Rede zu erweitern. Wir sagen / daß sie theils natürlich / theils göttlich und über die Natur sey. Denn wenn sie betrachtet wird / so fern der Stein auf die unvollkommenen Metallen geworffen wird / weil er selbige allerdings in Gold verwandelt / gleich wie die Natur thut / es mag nun der eine Theil auf 100. oder auf 1000. geworffen werden / so ist sie natürlich. So sie aber betrachtet wird nach der Digestion, Zeugung / Hervorprossung und Ursprung des Steins / so geschiehet das



das auf zweyerley Weise / weil er betrachtet wird / entweder was seine Erhärtung anlanget / bey deren Ende eine weiße Seele hervor sproßet / vermittelt des Spiritus, und die zugleich mit dem Spiritu fortfließet / und also beyde von dannen in die Luft fahren. Und dieses ist ein bekannter und offenbahrer Stein / und auf diese Weise ist die Kunst auch natürlich. Denn die Hervorsprossung ist nichts anders / als die Zurückbringung der Sache zu demjenigen / das sie vorher gewesen / zu bestimmter Zeit. Auch dieses ist natürlich / und kommt uns wunderbahrlich genug vor / ob wohl nicht denen Philosophis. Oder er wird auch betrachtet nach der Festsetzung und Standhaftigkeit der Seele und des Spiritus am Ende der Erhärtung / und solches geschieht durch Zuthuung eines verborgenen Steins / welcher nicht mit den Sinnen / sondern nur mit dem Verstande durch Göttliche Eingebung oder Offenbarung / oder durch Unterweisung eines Kunstverständigen kan begriffen werden. Daher sagt Plato in stollicis: Erkenne dasjenige / worzu du gelanget bist / hernach betrachte dasjenige mit dem Verstande / was du erlangt hast. Und Alexander hat gesagt: Es sind 2. Ordnungen in dieser Kunst / nemlich das Anschauen mit dem Auge / und der Verstand in dem Herzen. Und dieses ist ein verborgener Stein / welcher eigentlich eine Gabe Gottes genennet wird / und ein verborgener Göttlicher Stein / ohne welches Steines Vermischung die Alchymie zernichtet wird / weil er die Alchymie selbst ist / und wird also das Werck in einer Stunde verderbet. Und dieser Göttliche Stein ist das Herz und die Tinctur des Goldes / welche von den Weisen ist gesucht worden. Von welchem Hermes gesagt hat: Es ist nöthig / daß am Ende der Welt Himmel und Erde mit einander vereinigt werden / welches ein prophetisches Wort ist. Und von demselben hat auch Rasis gesagt in lumine luminum: Die Natur des verborgenen Steins / und dessen Auflösung muß allerdings erkannt werden / und wo dieselbe nicht auf das allergenaueste ist erkannt worden / so ermahne ich / daß man von dem Wercke abstehe. Pythagoras in turba Philosophorum: Dieses aber hat Gott verborgen; Apollo: Damit die Welt nicht zu Grunde gerichtet würde. Und auf diese Weise ist die Alchymie über die Natur



und Göttlich / und in diesem Steine beruhet die ganze Schwierigkeit derselbigen Kunst. Und kan auch kein genugsamer natürlicher Beweis angeführet werden / warum dieses also seyn könne / und also / weil der Verstand solches nicht begreifen / noch ihm selbst Satisfaction geben kan / so muß er glauben / gleichwie bey den Göttlichen Wunderwercken / also daß der Grund des Christlichen Glaubens / welcher weit über die Natur gehet / von den Unglaubigen vor allen Dingen vor ganz wahr muß gehalten werden / weil dessen Ende durch Wunder und übernatürlich müssen vollkommen werden: Daher ist Gott alsdenn allein die würckende Ursache / indem die künstliche Natur ganz und gar ruhet. Und daher haben die alten Philosophi dieser Kunst in etlichen zukünftigen Dingen / indem sie diese Göttliche Kunst beschrieben / allerdings geweissaget. Daher sagt Rasis in einem Briefe: Mit diesem aber / nemlich mit dem rothen Steine / haben sich die Weisen über alle andere empor geschwungen / und zukünftige Dinge vorher verkündiget. Sie haben aber insonderheit / und nicht nur insgemein geweissaget / also / daß sie erkannt haben / es müsse der Tag des jüngsten Gerichtes und des Endes der Welt / und an demselben die Auferstehung der Todten kommen / bey welcher eine jede Seele mit ihrem ersten Leibe wieder soll vereiniget / und im übrigen in alle Ewigkeit nicht von einander getrennet werden. Und alsdann werden alle glorificirte Leiber zur Unverweslichkeit / zur Klarheit und zu einer fast unglaublichen Subtilität erhaben werden / und werden alle dichte Sachen durchdringen können / weil ihre Natur alsdenn wird geistlich seyn / so wohl als sie leiblich ist. Die übrigen Leiber aber / die da sollen verdammet werden / werden auch auffstehen wie jene / was anlangt ihre Ewig- und Unverweslichkeit. Jedoch werden sie leiden können und müssen / und umgeben seyn mit Finsterniß und Dunkel / und lauter Qualitäten an sich haben / die vorigen entgegen stehen. Daher sagt Bonellus in turba Philosophorum: Alles lebet und stirbet auf Geheiß Gottes / und gibt eine Natur / zu welcher / wenn eine Feuchtigkeit kommt / und bey derselben etliche Mächte hindurch gelassen wird / scheinet sie einem Todten ähnlich / und alsdenn bedarff solche Sache des Feuers / so lange biß der Spi-



Spiritus selbigen Körpers ausgezogen / und etliche Nächte hindurch liegen gelassen wird / wie ein Mensch in seinem Grabe / und zu Staube wird / nachdem solches vollbracht ist / wird Gott derselben ihre Seele und Geist wiedergeben / und nachdem die Schwachheit weggenommen worden / wird solche Sache gestärket / und nach dem Schimmer verbessert / gleichwie ein Mensch nach der Auferstehung stärker und ansehnlicher wird / als er in dieser Welt gewesen war. Und Milnesindus sagt: Wenn der Schöpffer der Seelen diese Creaturen dem Tode übergibt / nachdem er die Seelen von den Leibern abgesondert / wird er ihnen ihre Seelen wiedergeben / daß er sie richte / und ihnen nach ihren Wercken vergelte: gleichergestalt müssen wir uns aus Nachahmung derselben Seelen bedienen. Und Hermes in primo: Ferner / wenn ich den Tag des Gerichts nicht fürchtete / wollte ich nichts von dieser Wissenschaft offenbahren / und keinem Menschen weissagen. Weil sie demnach den jüngsten Tag in dieser Kunst wahrgenommen haben / nehmlich daß die Hervorsprossung und Zeugung dieses Steins mehr durch Wunderwercke / als durch die Vernunft geschehe / weil die selig zu machende Seele mit ihrem ersten Leibe vermittelt des Geistes verbunden wird / und ihre Herrlichkeit in Ewigkeit dauret; daher haben sie hieraus geschlossen / daß der Tag des Gerichts des Herrn / als der letzte dieser Welt / müsse kommen / welcher über die Natur und ganz wunderwürdig seyn wird. Daher sagt Pythagoras in turba Philosophorum: Mercket doch alle / ihr Weisen / daß alles / was Gott aus einem Wesen erschaffen hat / nicht untergehet / als am Tage des Gerichts. Ingleichen haben die alten Philosophi, vermöge dieser Kunst / erkannt und geschlossen / daß eine Jungfrau solle empfangen und gebähren / weil bey ihnen dieser Stein empfänget / von sich selbst imprägniret wird / und sich selbst gebiehet. Daher ist solche Empfängniß der Empfängniß einer Jungfrau gleich / welche ohne Zuthuung eines Mannes empfänget / welches nicht geschehen kan / als durch ein Wunder / nehmlich durch die Göttliche Gnade. Und bey der Gebuhr dieses Steins geschieht eine Gebuhr / die der Gebuhr einer Jungfrauen ganz ähnlich ist / weil er nach der Gebuhr eine Jungfrau ver-



bleibet / wie vorher vor der Empfängniß / welches auch nicht geschehen kan / als vermittelst eines Göttlichen Wunderwercks. Weil sie demnach die so wunderbahre Empfängniß / Imprægnation, Gebuhr und Ernährung dieses Steins gesehen / haben sie geurtheilet / daß eine Jungfrau ohne Zuthuung eines Mannes solle empfangen / schwanger werden / auf wunderbahre Weise gebähren / und dennoch eine Jungfrau verbleiben / wie vorhero. Daher sagt Alphidius: Dieser Stein / so auf dem Wege liegt / ist in den Wolcken erhaben / wohnet in der Luft / wird in den Flüssen erhalten / und ruhet auf den Spitzen der Berge / dessen Mutter eine Jungfrau ist / und dessen Vater von keinem Weibe etwas weiß. Ueberdiß haben sie auch gewußt / daß Gott sollte ein Mensch werden / weil an dem letzten Tage dieser Kunst / an welchem das völlige Werck zu Ende gebracht wird / das Zeugende und das Gezeugete ganz und gar eins werden: und weil der Alte und der Knabe / der Vater und der Sohn / allerdings eins werden: ingleichen / weil alles alte neu werde. Dahero / weil sie diese so gar wunderbahre Sache gesehen / haben sie geschlossen / daß auch der Schöpffer mit dem Geschöpfte eins werden müsse. Weil aber mit dem Schöpffer kein Geschöpfte kan vereinigt werden / als bloß der Mensch allein / weil er nach dem Gleichniß und Ebenbild Gottes gemacht worden / in Ansehung der vernünftigen Seele / haben sie geschlossen / daß Gott mit dem Menschen müsse eins werden / und das ist geschehen in Christo Jesu / und seiner Mutter / der Jungfrau Maria. Daher sagt Balgus in turba Philosophorum: O was vor wunderbahre Naturen! welche die Seele eines Alten in die körperliche Gestalt eines Jünglings verwandelt haben / daß der Vater ein Sohn worden. So sey demnach Gott der gütigste Schöpffer gelobet! 2c. Ingleichen wenn Plato in Alchymicis schreibt / so hat er ein Evangelium geschrieben / welches nach ihm über sehr lange Zeit der heilige Evangelist Johannes geschrieben / und in der Erfüllung gewiesen hat. Denn Plato hat also geschrieben: Im Anfang war das Wort; und so ferner biß auf die Worte: Es war ein Mensch von Gott gesandt 2c. Wie der heilige Augustinus erzehlet in octavo confessionum. Und hat Gott solches wunderbahre Exempel den



nen Philosophis in diesem Steine entdeckt / damit er seine Macht zeigen möchte / daß sie wüßten und erkannten / daß er solche Werke / die über die Natur seyn / welche unser Verstand nicht kan begreifen / könn ausrichten / wenn er nur will. Daher sagt Morienus: Du sollt wissen / daß diese Kunst nichts anders ist / als ein Geheimniß aller Geheimnisse des höchsten und grossen Gottes / denn er selbst hat diese Kunst seinen Propheten und Weisen recommandiret / deren Seelen er in das Paradies versetzt hat &c.

Bey diesen Worten: Und auf diese Weise ist die Alchymie &c. ist zu mercken / daß die natürlichen Würckungen / in welchen die Natur alleine nicht scheint genugsam zu seyn / gleichwie in andern / sondern gleichsam auf eine wunderbahre und Göttliche Art zu geschehen scheinen / müssen zugeschrieben werden einer Göttlichen Krafft / die solche über die Natur der Sache regieret / weil da kein genugsamer natürlicher Beweis kan beygebracht werden. Daher sagt Avicenna in 3. fen. 21. cap. 2. de generatione embryonis also: Und wenn die Frucht abgesondert wird / so wird die Mutter geöffnet durch eine solche Eröffnung / dergleichen sie in einer ihr ähnlichen Sache im geringsten nicht auszurichten vermag. Und ist nöthig / daß einige Fugen abgesondert / und durch des hohen Gottes Beystand erhalten werden / hierauf kommen sie am nächsten wieder zu ihrer natürlichen Continuation, und ist solche Würckung eine von den stärcksten natürlichen Würckungen: und zwar ist die bildende Operation vergesellet mit der von dem Schöpffer continuirten Sache / damit sie auch eine zubereitende Operation seyn möge / die nicht auffhöret mit dem Wachsthum der Frucht zu begreifen / was sonst nicht begriffen wird / und diß ist eines von den Geheimnissen Gottes. So sey demnach Gott gepreiset / welcher ein wahrhaftiger und hochgelobter König ist! &c. Dieses sind die Worte des Avicennæ. So sage ich demnach / daß die Natur nicht einige Fuge des Leibes aus einer Nothwendigkeit abgesondert / ausser diese / nemlich der Hüften zur Zeit der Gebuhr / und kan auch keine einige wieder in vorigen Stand setzen / ausser diese alleine mit der Zeit / welches sehr wunderbah ist; sondern allein die Chirurgie setzt selbige andere wieder in  
vori



vorigen Stand; dahero scheint es ausdrücklich / daß eine Göttliche Macht sich verborgener Weise in solche natürliche Operation mit einmische / und die Natur über die Beschaffenheit der Natur regiere / gleichsam auf übernatürliche Weise / weil solche Wirkung über die Natur der Sachen zu geschehen scheint. Denn es scheint nicht / daß die Natur der Sachen solches an sich selbst leiden könne / und ist die Ursache dessen / weil / so die Absonderung der Fuge zu anderer Zeit geschiehet / kan sie nicht wieder zu ihrer natürlichen Disposition gelangen / als nur durch die Chirurgie, gleichwie auch nicht andere Fugen. Also sagen wir auf gleiche Weise bey diesem Göttlichen Werke / daß weder nach der Natur allein / noch auch nach der Kunst / so der Natur dienet und hilfft / hier dergleichen Verfertigung des Steines am Ende des Wercks geschehen zu können scheine / daß er beständig über dem Feuer verharre / sondern es scheint vielmehr / das sich Göttliche Macht dieses vorbehalten habe / vermittelt der Erkenntniß des Künstlers. Wie schwehr / wie wunderbahr / wie hoch ist demnach dieses zu achten / daß ein Künstler diesen Punct erreichen kan. Hier von aber hat Socrates ein wunderbahres Wort vorgebracht / nemlich daß es eine Krafft sey / die über alle Kräffte geht / unmögliche Sachen auf herrliche Weise zu einer möglichen Leichtigkeit zu bringen. So muß man demnach mit Recht sagen / daß dieses ein Göttliches / ein verborgenes Göttliches und übernatürliches Werk sey / und gleichwie es den stärcksten Sachen eine gewisse Form gibt / welche weit über unsern Verstand und über unsere Erkenntniß gehet / gleich als übernatürlich / also scheint es sich auch in diesem Werke zu verhalten. Und so viel von der ersten Distinction.

Folget die andere Distinction, in welcher soll gezeiget werden / wie diese Kunst erfunden sey / und welchen sie gegeben sey oder nicht / auch warum die Philosophi so dunkel von derselben geschrieben haben.

**N**un so sagen wir und beweisen in der That / daß keiner unter den Alten von dem ersten Menschen an biß auf den letzten hätte solches göttliche Geheimniß dieser Kunst erfinden können / durch seinen



seinen natürlichen Verstand/weder mit natürlichen Beweis-Gründen allein / noch auch durch die Erfahrung / weil dasselbe über die Vernunft und Erfahrung gehet/ als ein göttliches Geheimniß. Allein der hochgelobte und alles Gute mittheilende Gott hat dasselbe seinen gläubigen Weisen / die ihn fürchten / offenbahret und kund gethan. Daher sagt Alphidius: Du sollst wissen / mein Sohn / daß Gott diesen Schatz der Weisheit den verständigen Kindern Adams hat geoffenbahret / und solchen nur den Armen zu eigen schencken wollen. Und Rasis in libro trium verborum: Das ist eine Gabe Gottes. Dahero sagt Aristoteles in dem Buche de secretis secretorum an den Alexandrum, im Capitel de medicina magna & secreta Philosophorum also: So ist es demnach wohl werth / daß du die grosse (wichtige) Arznei-Kunst verstehest / welche billig ein unschätzbarer Ruhm und ein Schatz der Weisen genennet wird. Ich zwar habe nie-mahls erkannt noch wahrhaftiglich verstanden/ wer selbige erfunden habe / denn etliche sagen / daß Adam derselben Erfinder sey / andere aber machen den Æsculapium zum Erfinder derselben &c. Etliche aber behaupten / daß Enoch dieses Geheimniß durch göttliche Offenbarung gewußt habe. Sie wollen auch sagen / daß dieser Enoch der grosse Hermogenes, das ist/ Hermes, gewesen sey / welchen die Griechen sehr loben und rühmen / und ihm alle verborgene und himmlische Wissenschaft zuschreiben &c. Daher sagt er im besagten Buche/ in einem Briefe/ welchen er schreibet / am Anfange / da er dem Alexandro antwortet: Überdies / was du gefragt hast / und zu wissen verlangest / ist ein solches Geheimniß/ welches kaum die menschlichen Herzen können ertragen/ wie will es demnach mit unsterblichen Farben können abgemahlet werden? Doch antworte ich hierauf / was dir anstehet zu fragen / das ist mir vergönnet zu tractiren / und ich muß und bin nach meiner Pflicht gehalten zu antworten / gleichwie du / als deine Bescheidenheit erfordert / gehalten bist nicht mehr von diesem Geheimnisse zu fodern / als ich dir in diesem Buche an die Hand geben werde &c. Und ob wohl etliche sagen/ es sey dieses Buch nicht von dem Aristotele geschrieben worden / weil es nicht nach der Art zu reden eingerichtet/ der er sich in der Physic und Metaphysic bedienet/ je-



doch weil die gemeine Meynung bezeuget / daß es von ihm herrühre /  
 und weil die Materie des Buchs mehr Erzählung / als Untersuchung  
 in sich hält / also daß der leichte stylus nützlicher gewesen / und weil  
 wir Zeugnisse und Beweissthümer aus diesem Buche angeführet fin-  
 den von Iohanne Mesue, im Capitel de ægritudinibus oculorum,  
 und von dem Haly in seinem Buche de secretis secretorum, daher  
 glauben wir / daß solches Buch sein sey. Ingleichen Hermes im An-  
 fange seines Buchs septem tractatum: Die Wissenschaft aber  
 dieser Kunst habe ich bloß alleine aus Gottes Eingebung. Ferner ist  
 zu wissen / daß / weil der Gebrauch der Weisen nicht ist / einem andern  
 etwas zu mißgönnen / weil eines Gelehrten proprium ist / daß er leh-  
 ren könne: Dahero haben sie dieses göttliche / von Gott den ersten Phi-  
 losophis geoffenbahrte Geheimniß den Nachkommen in Schriften  
 hinterlassen / worzu sie durch die Furcht und Gebote Gottes sind an-  
 getrieben worden / und weil die Heimlichkeiten / sonderlich aber diese /  
 nicht jederman / sondern nur den würdigen und von Gott geliebten  
 Weisen zu offenbahren seyn / so haben sie daher auch vor dieselben al-  
 lein geschrieben. Denn wenn sie vor alle ohne Unterscheid diß Ge-  
 heimniß außgezeichnet hätten / so hätten sie gleichwie in allen andern  
 Wissenschaften / mit einer deutlichen Rede und Ordnung / alle Arten  
 und Umstände derselben / durch welche man zu demselben gelanget /  
 ohne dunckele Reden und Geheimnisse geoffenbahret. Wie sie dem-  
 nach solches nur allein vorbesagten wollen eröffnen / vor den Unver-  
 ständigen aber verborgen halten / haben sie solches mit dunckeln / ja  
 den aller dunckelsten Reden vorgetragen. Und hätten auch andere  
 nachfolgende Kunstbesliffene auf andere Art zu deren Wissenschaft  
 nicht gelangen können. Daher sagt Morienus: Wenn die Weisen / die  
 nach selbigen gelebet haben / ihre Erklärungen von Beschaffenheit des  
 Gefäßes / in welchem er verfertigt wird / nicht gefunden hätten / wä-  
 ren sie niemahln zu deren Erkänntniß gelanget / daher sagt eben dersel-  
 be: Sie haben sich allegorischer Gleichniß-Reden bedienet um des  
 Pöbels willen / jedennoch haben sie keine Lügen vorgebracht / sondern  
 haben geredet / nachdem es ihnen gut dünckete / und nach der Art /  
 nach welcher sie einander verstanden / damit solches andern möchte  
 ver-



verborgen bleiben 2c. Daher sagt Geber in seiner Summa im Capitel de negantibus artem à datis, also: Denn diese Kunst bedarff weder eine allzudunckele / noch auch allzudeutliche Art zu reden / daher wollen wir sie mit solchen Reden vortragen / welche den Verständigen nicht können verborgen seyn / denen von mittelmäßigen Verstande aber schwehr genug seyn werden / den gang Albern aber wird wegen beyderley Redens-Arten in diesem unsern einigen Tractat libel genug gerathen seyn. Eben dieser im angezogenen Capitel de administratione solaris medicinæ: So wir aber diese Wissenschaft verstecken / so darff sich ein Sohn der Gelehrsamkeit nicht wundern; denn wir verstecken solche nicht vor ihm / sondern vor den Boshaftigen und Gottlosen / und haben selbige in solchen Reden vortragen / welche kein Unverständiger verstehen kan / und welche die Verständigen zu Untersuchung dieser Erfindung nothwendig anlocken werden. So forschet denn fleißig nach / ihr Söhne der Gelehrsamkeit / so werdet ihr auch die vortreffliche Gabe Gottes / als die vor euch alleine auffbehalten / finden. Ihr Kinder unverständigen Bosheit und boshaftiger Gottlosigkeit / fliehet von dieser Wissenschaft / weil sie euch feind und zuwider ist / und euch in das Elend der Armuth setzen wird / weil euch solche Gabe Gottes gang verborgen / und von der Göttlichen Providenz allerdings versaget ist. Eben derselbe am angezogenen Orte im letzten Capitel: Denn wir tragen unsere Wissenschaft vor / nicht mit zusammen hangenden Reden / sondern wir haben selbige ausgestreuet in unterschiedenen Capiteln / und dieses darum / weil so wohl die Frommen als die Bösen solche / wenn sie deutlich nach einander wäre vorgetragen worden / würden unwürdig gebraucht haben 2c. Eben selbiger an berührtem Orte: Wir locken demnach nur die Verständigen zu dieser Kunst an / durch die von uns an die Hand gegebene Kunstgriffe haben wir ihnen den Weg zu Erforschung derselbigen gezeiget. Wir haben aber selbige / nachdem wir sie gefunden / nicht vor uns allein auffgezeichnet / sondern die Art der Erforschung und die Kunstgriffe solcher Arten 2c. Und Alexander: Du sollst wissen / daß ich dieses mein Buch vor niemand / als nur vor die Weisen / geschrieben habe. Und Rasis in libello ludorum:



rum: Denn wir haben unsere Bücher nur vor uns und unsere Söhne verfertigt / und wer da zum Verstande derselbigen gelangen wird / er sey auch / wer er wolle / der wird von uns seyn; und wer solche nicht verstehet / wird uns entgegen seyn. Eben derselbige in lumine lumini: Denn wenn ich alles wollte deutlich vortragen / wie sich verhält / so würde die Klugheit nichts besonders haben / weil der Unverständige dem Verständigen würde gleich geachtet werden. Und würde kein Sterblicher unter der Sonnen weiter das Elend der stieffmütterlichen Armuth beklagen. Daher sagt Hermes am Anfange: Ihr sollt wissen / ihr Söhne / daß die Philosophi weder denen Gehorsamen / noch denen sich wohl in die Sache schickenden / noch denen Weisen gehässig seyn: sondern nur denen Unwissenden / Lasterhaften / und denen / die von keinem Geseß und Guten etwas wissen wollen / damit die Bösen nicht mächtig werden / weil sie der Weisheit ganz unwürdig seyn. Daher bitte ich euch / ihr Söhne der Weisen / daß ihr keinem Albern oder Unwissenden / oder einigen hierzu Ungeschickten etwas von dieser Wissenschaft erzehlet. Und Alphidius: Die gottsfürchtigen Weisen aber haben solches nicht vor so kostbahr gehalten / daß sie nicht auch andern Weisen das Geheimniß dieses Steins hätten offenbahren wollen. Und dahero haben sie das offenbahre Werck des Steins nicht deutlich zu Tage gelegt / sich befürchtende / es möchte durch solches helle Licht die ganze Welt sich zum Untergange neigen / das Werck zu erndten / zu säen und pflanzen / ja des ganzen Ackerbaues untergehen; Was sie nun nicht zu offenbahren Willens geseßet haben / das haben sie in dunckele Schrifften und Gleichniß-Reden eingehüllet / denn sie haben lieber auf solche Art ihre Wissenschaft verbergen / als durch deren Entdeckung die ganze Welt zu Grunde richten wollen. Rosinus: Du sollt wissen / daß die Philosophi nicht aus Neid diese Kunst verborgen gehalten haben / damit andere nicht möchten reich werden / sondern sie haben sich befürchtet / es möchte ein Verderber oder sonst ein böser Mensch durch dieselbe unzuläßliche und abscheuliche Dinge vornehmen / und also ihm selbst damit schaden. Eben dieser am angezogenen Orte: Denn dieses ist Gottes Gerichte / daß die / so solche Sachen verstehen / eine Art erfinden



funden haben / damit nicht die Bösen solches verstehen / und durch deren Behuff fertiger werden / gottloses Wesen vorzunehmen / und also die Weisen wegen ihrer Sünden Rechenschaft geben müsten. Und Pythagoras: Dieses aber hat der Gott Apollo verborgen / damit die Welt nicht zerstöhret würde / und so ist auch von andern Philosophis zu urtheilen. Hieraus erhellet / daß diese Wissenschaft sich nicht vor einen jeden schicke / noch auch vor alle geschrieben sey. Plato hat verboten / man solle die Wissenschaft nicht an allen Orten / auch nicht einem jeden Lehrlinge darthun und erweisen / in dem Buche de proportionibus und proportionalitate. Zu Andeutung dieser Wissenschaft hat er folgende Worte vorgebracht: So jemand diese Wissenschaft wird erklären an einem solchen Orte / wo die Begierde und Furcht den Willen nachzuforschen übertreffen / und wird meynen / daß solche von denen Nachforschenden werde angenommen werden / der wird sich selbst betriegen. Die Philosophi haben auch solche mit guten Gründen dunkel und schwehr geschrieben / daß ein jeder Verständiger sich beflüssige selbige mit größtem Fleisse zu begreifen / damit / wenn er selbige gefunden / sie destomehr liebe und hoch achte / und dem höchsten Geber alles Guten unzähligen Dank abstatte. Daher sagt Rosinus: Denn die Philosophi haben gewollt / daß sie in ihren Büchern durch stetiges Nachforschen sich beständig üben sollen. Und Barseus in turba Philosophorum: Ich befehle euch demnach / daß ihr öffters leset / und über dem / was wir gesaget / fleißige Meditationes anstellet &c. Eben derselbe an bezeichnetem Orte: Behe euch / welchergestalt wollt ihr diese angebotene herrliche Gabe erlangen / wenn ihr das Buch nur einmahl leset / oder nur die erstere Operation in Erfahrung nehmet? Und Rasis in libro 70. præceptorum: Ein Buch erkläret das andere / und eine Redens- Art die andere. Ingleichen in libro perfecti magisterii: Daher weil von Erfahrung dieser Sache niemand vor sich selbst dem ersten Ansehen nach kan deutliche Känntniß haben / habe ich vorher gesehen / daß dir zu rathen sey / daß / nachdem du die Sache angefangen / von selbiger nicht abstehest / indem du solche / wenn die Operation zum erstenmahl nicht wohl gerathen / zum andern- dritten- und



noch mehrmahlen / wo es nöthig ist / wiederholest / so lange biß du das / was du begehrest / vollkommen findest. Und da darffst du dich von dieser Sache weder die Arbeit der Hände / noch die grossen Unkosten lassen abschrecken / weil du mit Anhalten überwinden / und mit Gedult durchkommen / und durch Gottes Hülffe zu demjenigen gelangen wirst / das du gewünschet hast / und also vor deine Arbeit den Lohn / und von deinem grossen Aufwandt den Gewinn davon tragest. So haben demnach aus besagten Ursachen die Philosophi solche Kunst auf istbemeldte Weise vorgetragen.

Die heutigen fast alle mit einander / die sich bemühen / nur blosser Veränderungen ohne wärcliche Verwandlung zu machen / (weil sie von schwacher und geringer Wissenschaft seyn) können diesen ordentlichen Endzweck niemahlen erreichen / meynen entweder / daß sie vergleichen auf vielmehr Arten und auch bey mehrern Sachen verrichten können / oder verändern die Metallen auf mehrerley Weise / und in mehrern / so wohl gleichen / als fremden Sachen / daß sie wie Gold und Silber aussehen. Und weil solches niemanden anders vorkommt / als ein betrügerisches Werck / so werden billig alle solche vor Betrüger geachtet werden. Jedoch kan deswegen die Kunst selbst nicht betrügerisch genennet werden / und stecket solcher Irrthum nicht in der Kunst selbst / sondern ist zu befinden bey dem Künstler / der von der Begreiffung solcher Wahrheit abweicht / denn gleich wie die Sache sich verhält in ihrem Wesen / so verhält sie sich auch in ihrer Erkenntniß / wie gesagt wird secundo Metaphysicæ, daher weil nur ein einiges Wesen einer Sache ist / so wird auch nur eine einige Erkenntniß derselben seyn / und folglich muß auch nur eine Wahrheit derselben seyn. Die demnach von der Einigkeit und Wahrheit der Sache abgehen / die irren auf viele / ja unzählliche Art und Weise: und also glauben sie wegen ihrer Unwissenheit und Irrthümer / daß solche Kunst verderblich sey.



Mercke hier die Operation und Experienz der Alchymie, wie sie gleichsam einer stetigen Arbeit der Hände / und gesichtlichen Anschauens zu gewissen Stunden benöthiget ist / daß man nemlich die Elementen reinige / und nachdem man sie gereiniget / in Augenschein nehme / und zusammen verbinde 2c.

**B**ey dem / was bißher gesagt / ist zu mercken / daß bey dieser herrlichen Kunst die Arbeit der Hände und das gesichtliche Anschauen sehr nöthig sey. Die Arbeit der Hände ist nöthig / damit das überflüssige weggenommen werde / welches die Natur absondert und reiniget die ganze fortwährende Zeit über der Digestion und Sublimation durch das Feuer / indem man der Natur hilft ohne großen Zwischenraum / weil sie selbst allein / ob sie wohl das überflüssige absondert / so kan sie doch nicht alsbald auch dasselbige / wo ihr nicht geholffen wird / wegnehmen / sondern allein der Künstler. Daher hat Socrates gesagt : Forschet nach der Kälte des Mondes / so werdet ihr die Hitze der Sonnen finden / und lasset eure Hände fleißig arbeiten / damit euch die Last erleichtert werde. Und Geber in seiner Summa : Und wer nicht seine vollkommene Gliedmassen hat / der wird vor sich nicht zur Vollkommenheit dieses Wercks gelangen können / als wenn er zum Exempel blind / oder an den äußerlichen Gliedmassen verletzet ist 2c. Denn ohne Hände ist unmöglich / daß jemand zu dieser hohen Weisheit gelange. So ist das gesichtliche Anschauen allerdings höchst nöthig / absonderlich aber bey dem Ende der Kochung und sublimation, damit ein Künstler / nachdem er alles überflüssige weggenommen / eine wunderbare und glänzende weisse Farbe erblicken / und alsbald nach solcher Verrichtung der Arbeit Ruhe vor sich finden möge. Denn wenn man alsdenn den Monden abkühlet / so wird die Sonne in seinem innersten verborgen / und wird der Aufgang mit dem Untergang / der Himmel mit der Erde / nach der Meynung der alten Weisen / und das Geistliche mit dem körperlichen vereiniget und verbunden. Daher wird gesagt in turba Philosophorum : Ihr sollt wissen / daß ihr die Purpur-Farbe mit nichts anders färben könnet / als nur mit Eisen. Und Hermes



mes in secundo: Denn wenn Kälte zu derjenigen Sache wird kommen/ die von Natur warm ist/ so wirds ihr nicht schaden. Und Avicenna: Du sollt wissen/ daß/ wenn du allen Dampff ausgetrieben hast/ so hast du alsdenn wohl operiret in der Composition, hast aber gefehlet im calciniren/ mache selbigen kalt &c. Denn alsdenn wird das Verborgene offenbahr/ und das offenbahre verborgen/ wenn man es kühlet. Und diese Kühlung geschieht mit einer Ruhe/ bey welcher Ruhe keine Arbeit der Hände sich befindet/ weil sie das Ende des Wercks ist. Von welcher Morienus sagt: Dieses ist diejenige Disposition, welche mit Händen nicht kan ausgerichtet werden &c. Und Pythagoras spricht in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen/ daß die Sache/ von welcher die Philosophi auf vielerley Weise geredet haben/ seinen Gefährten ohne das Feuer erlange/ gleichwie der Magnet-Stein das Eisen erreicht/ und mache/ daß viel Farben an demselben gefunden werden &c. Gleich als ob er sagte/ daß man nicht mehr das Feuer bedürffe/ sondern mit dem Eisen die Spiritus und Körper vereinige. Die erste Würckung/ so mit den Händen geschieht/ ist der erste Grad des Wercks/ welche geschieht durch die Sublimation und Reinigung. Die andere Würckung aber/ welche mit der Ruhe und ohne einige Operation geschieht/ ist der andere Grad des Wercks/ welche geschieht durch Anhaltung und Beharrlichkeit desjenigen/ welches sublimiret und gereiniget ist/ weil alsdenn die würckende Sache/ wenn sie die Form zumege bringet/ das Werck endiget/ ruhet und sich belustiget. Denn die Belustigung ist mehr in der Ruhe/ als in der Bewegung zu finden/ 7. ethicorum. Aus dem/ was bißher erwiesen worden/ können wir demnach abnehmen/ daß niemand zu dem Zweck und Vollbringung dieser herrlichen verborgenen Kunst allein durch den Fleiß und Menge der Bücher gelangen könne/ sondern er muß einen natürlich tieffen und hohen Verstand haben/ daß er die Figuren und Gleichnisse der Wahrhaftigen Dinge in ihren nothwendigen viel und mancherley Bedeutungen zu unterscheiden wisse. Denn die erste Figur eines und eben desselbigen Worts wird an einem Orte eine/ und am andern eine widrige Bedeutung haben/ wie Rasis sagt in lumine luminum, allwo er von den Elementen redet. Daher sagt

Morie-



Morienus: Es sind aber alle Bücher dieser Kunst unter figürlichen Reden verfertigt / deren der größte Theil sehr dunkel und nicht wahr zu seyn scheint / wo sie nicht von ihren Verfärgern verstanden werden können / und wer durch derselben Untersuchung in den Büchern sich umsiehet / wird dieselbe gar langsam finden. Daher sagt Geber im letzten Capitel seiner Summæ: So soll demnach kein Sohn der Gelehrsamkeit verzagen / weil er selbige finden wird / wenn er sie suchet / nicht durch die Lehr-Sätze / sondern aus eigenem Antriebe der Erforschung der Natur: denn wer vor sich und durch den Fleiß seiner eigenen Geschicklichkeit eine Wissenschaft suchet / der wird dieselbe auch finden. Wer sie aber durch Nachschlagung der Bücher suchet / der wird sehr langsam zu dieser preißwürdigsten Kunst gelangen / weil wir nur alleine die Kunst / so wir durch unsern Fleiß alleine erforschet / verzeichnet haben / und nicht durch anderer Fleiß / die aber / dessen ungeachtet / dennoch wahrhaftig und gewiß ist / weil der Kunst von dem Verstande / und dem Verstande dergleichen von der Kunst geholffen wird. Und Lilius: Hier habe ich vielmehr einem gutem Gedächtniß anvertrauet / als der Schrift. Und daher ist in denselben mehr der Augenschein / als die Schrift zu suchen. Und der Ausleger in lumine luminum: Indem du der Natur folgest / und selbige erkennest / wirst du solche vor dich selbst finden / weil du die von den Philosophis determinirte Art der Resolution der Körper nicht wirst überlegen können. Daher sagt Avicenna: Uns ist demnach nöthig / daß wir diese Operation aus eigenem Fleiß erfinden. Eben derselbe am berührten Orte: Diese Sachen sind uns vor der Erfahrung bekannt gewesen durch ein subtiles / scharffes und langes Nachsinnen. Daher beklaget und beschwehret sich Geber im Capitel de præparatione Saturni wegen der Schwierigkeit / die er bey Erlangung dieser Kunst gehabt habe / sagende: Deswegen sind auch wir gleichergestalt in Erstaunung gesetzt worden / und haben eine lange Zeit unter dem Schatten der Verzweiflung verborgen gelegen. Nachdem wir nun wieder zu uns selbst gekommen / haben wir uns durch die Plage der Gedancken eines unerdenklichen Nachsinnens quälende auf die Körper gesehen &c. Daher sagt er im Capitel de modo administra-



strationis solaris medicinæ: Und in dieser Ordnung wird das kost-  
 bahrste Geheimniß zur Vollkommenheit gebracht / welches ist über  
 alle Wissenschaften dieser Welt / ein Geheimniß aller Geheimnisse/  
 und ein unvergleichlicher Schatz / du sollst dich demnach in demselbi-  
 gen üben mit beharrlichster Arbeit / und mit unausdenklichem Nach-  
 sinnen: denn vermittelst desselbigen wirst du es finden / ohne selbiges  
 aber nicht, Nachdem aber ein fleißiger Nachforscher solches nach  
 seinem Vermögen erkannt hat / so soll er sich zur Operation schicken /  
 nachdem er es vorher wohl untersucht hat. Und wenn er gefehlet  
 hat / soll er seine Irrthümer erkennen / denn das ist so etwas grosses /  
 daß man seine Irrthümer in der Operation erkennet / daß niemand  
 auf andere Weise die Wahrheit ergründen / noch auch dieselbige un-  
 tersuchen kan; daher / wenn er gefehlet / so untersuche er solches aufs  
 neue / und stelle die Operation von neuem an / jedoch daß er niemahls  
 dabey die Untersuchung verabsäume und gering achte / weil durch  
 die Operation die Irrthümer dessen / das vorher untersucht wor-  
 den / entdeckt werden / und also wieder der Wahrheit nahe kommen/  
 und nicht anders / und soll er so lange operiren und nachforschen / biß  
 er den Zweck des Wercks durch Gottes Hülffe erreiche. Denn  
 gleichwie ein Zweifelnder die Wahrheit dessen / daran er zweiffelt / un-  
 tersuchen kan / und kein anderer: also kan einer / der da durch die Unter-  
 suchung würcket und irret / durch wiederholtes Untersuchen die Wahr-  
 heit erfinden. Daher sagt Rasis in libro 70. præceptorum im  
 letzten Buche: Die Übung wird dieses Werck leicht machen / und  
 wird dir die Wunder seiner Wirkungen zeigen; derjenige aber / der  
 die Übung nicht hat / wird in diesem Wercke schwere Arbeit finden.  
 Und also wiederfähret einem jeglichen Menschen / welcher sich auf die-  
 se Kunst leget / biß er dieselbe zur Übung bringet. Ingleichen eben  
 derselbe libro perfecti magisterii: Denn das Nachsinnen ohne die  
 Erfahrung gilt nichts / allein die Erfahrung ohne das Nachsinnen  
 macht solches vollkommen; daher muß man mehr nach der Erfah-  
 rung als nach dem Nachsinnen streben. So etwa was falsches und  
 betrügliches in dieser Kunst mit vorkömmt / so muß man von selbigem  
 in dieser Kunst nothwendig handeln / damit man solches wohl erken-



ne und vermeide / weil einander entgegen stehende Dinge auf einerley Weise müssen tractiret werden / also / daß man nach untersuchter Wahrheit selbige annehme / das falsche Wesen aber verwerffe: denn es kan niemand nach der Wahrheit streben/ bevor er das falsche Wesen erkannt / und auf andere Weise kan auch die Gelehrsamkeit nicht vollkommen werden; was demnach hier von den Philosophis wegen der viel und mannichfaltigen Dinge vorgebracht wird / das scheint betrügerisch und falsch zu seyn / weil diese Kunst nur eine einige ist/ wie hier erwiesen worden. Was aber in der That sich nicht wahrhaftig befindet / sondern nur eine Wahrscheinlichkeit und Einbildung zum Grunde hat / gleichwie die Kunst kostbare künstliche Steine zu verfertigen/ das kan nicht allerdings eine Kunst und Wissenschaft genennet werden / als nur Mißbrauchs-weise / weil die Principia falsch sind / Ergo können sie nicht natürlich seyn: denn es fehlen das selbst die zwey Principia der Natur / nemlich die gewiß determinirte verwandte Materie, und die eigentliche Art mit selbiger umzugehen/ welche nach Intention der Natur in selbiger Materie bestehet. Daher/ wenn man die Principia der Natur nicht hat/ so ist es unmöglich/daß die Kunst der Natur könne nachahmen; dahero nehmen sie andere Principia, die von der Intention der Principiorum der Natur abweichen/ Ergo machen sie auch andere Wercke/ die von der Intention der Natur ganz unterschieden und betrügerisch sind/ weil die Sachen / deren Principia unterschiedlich seynd / auch selbst von einander unterschieden seyn. Denn sie nehmen bey selbiger Kunst Glas oder Crystall / welches sie künstlich gießen / und mit auswertigen und fremden Sachen künstlich färben. Denn die natürlichen Edelsteine sind von der Natur nicht so gemacht / daß sie gegossen werden können/ von der Kunst aber werden sie also gemacht / und hiedurch die Natur beleidiget / indem sie in das Wesen und in die Form des Glases gebracht werden / und alsdenn dasjenige nicht sind / das sie vorher gewesen / in gleichen bringet die Natur die unterschiedenen Farben in die Edelgesteine vermöge der Materie von innen / die Künstler aber geben solche nur von aussen / so nimmt auch die Natur nicht Glas an statt der Materie, gleichwie diese / sondern eine aus den vier Elementen



vermischte Materie, die wir eigentlich nicht wissen. Und ob wir gleich auch solche beyde Principia wüßten / so würden wir doch bey Zeugung derselben Steine noch einen Mangel spühren / weil wir nemlich keinesweges der Natur wahrhafftig können nachahmen / wovon die Ursache ist / weil sie keine solche Sachen seynd / die sich schmelzen lassen / dergleichen die Metalle seyn. Ingleichen können wir auch der Natur nicht nachahmen in solchen Dingen / deren verwandte Materie wir haben / und aber die Art damit recht umzugehen nicht wissen / als bey Zeugung Marcasitæ, Tutia und Antimonii, deren Materie Quecksilber und Schwefel ist / vielweniger kan solches geschehen in denjenigen Steinen / bey welchen wir beydes nicht wissen.

Mercke / weil der Bonus zu einer Zeit mit dem Raymundo Lullo gelebet / daher hat er auch seinen Tractat de compositione lapidum pretiosorum nicht gesehen.

Die dritte Distinction, die da zeigt / daß diese Kunst gewisser als andere Wissenschaften / ingleichen edel / kurz und leichte sey.

**W**ederum sagen wir / daß diese Kunst gewisser sey / als alle andere / weil alle Philosophi, so dieselbige getrieben / gänzlich mit einander übereinkommen / so wohl in theoria, als in praxi, und in keinem einigen Stücke einander widersprechen. Und sind auch weder die Meynungen / noch die Worte / nach der wahren Beschaffenheit der Sache unterschieden / sondern nur nach dem Schein / wegen obbemeldter Ursachen. Also daß die gänzlich übereinstimmung ihrer aller zeigt / daß selbige gewisser und wahrhafftiger sey / als alle andere. Denn in allen andern Künsten und Wissenschaften sind gemeiniglich die Meynungen unterschieden / was dasjenige anlanget / davon die Frage ist / und werden auf verschiedene und widerwärtige Art bißweilen ausgeleget / so wohl in der Theorie, als Praxi. Also kan ingleichen die ganze wahre und gewisse Operation dieser Kunst / weil sie nur eine einige ist / in einem Tage / ja auch wohl in einer Stunde / von einem Verständigen / ohne einige Untersuchung und



und Wissenschaft / gelehret und gelernet werden / welches sonst in keiner Kunst und Wissenschaft geschehen kan. Wir würden aber dennoch einen solchen nicht einen Alchymisten nennen / wenn er die Principia, Ursachen und Verstand der Figuren und allegorischen Reden nicht verstünde. Denn gleichwie das etwas schändliches wäre / wenn ein Unwissender diese vollkommene Operation wollte lehren : also wäre es auch unvernünftig / wenn man ihn wollte einen Alchymisten nennen / bloß wegen der Operation, die er wüßte. Daher sagt der Philosophus 2. ethicorum : Derjenige / welcher grammaticalische und musicalische Dinge verrichtet / ist nicht alsbald ein Grammaticus oder Musicus. Denn diese Wissenschaft erhebet den Verstand zu Göttlichen Dingen und über die Natur. Und dieses wird in der Operation bestätigt / weil sie nicht geschiehet bey demjenigen / der nur also gelehrt ist / und dahero ist sie auch ganz gewiß / einig / verborgen und himmlisch 2c. Daher sagt Alexander : Ich habe ein Geheimniß erwiesen / und etwas himmlisches offenbahret / ich habe die schwerste und verborgenste unter allen Wissenschaften erklärt / und habe die völlige Wissenschaft / wie auch die Art und Weise solche zu tractiren / an Tag gelegt. Jedoch führet der Philosophus primo posteriorum andere Gewisheiten der Wissenschaften an / die sie gegen einander haben / nemlich welche mehrere Gewisheit habe / welche nicht / welche / ob sie wohl wahr seyn / so schicken sie sich doch eigentlich nicht zu unserm Vorhaben. Und wenn Hermes diese Gewisheit zeigen will / sagt er im Anfange seiner Secretorum also : Es ist ohne alle Lügen wahrhaftig und gewiß / ja das Allergewisseste und Wahrhaftigste / daß dasjenige / was oben ist / sich verhält wie das Untere / und das Untere wie das Obere bey Verrichtung der Wunderwerke einer einigen Sache 2c. Ferner ist zu mercken / daß diese Wissenschaft weit edler sey / als die andern alle / so wohl speculativæ, als practicæ, ausser dasjenige Geseß / in welchem uns der Seelen Seligkeit durch Göttliche Offenbarung ist gezeigt worden. Denn fast alle / die etwas lernen / so wohl in den Künsten / als allen Wissenschaften / thun solches um Gold und Silber zu erlangen / weil mit demselbigen alles nöthige kan erhalten werden /



also / daß sie die Künste und Wissenschaften nicht wegen ihrer selbst / das ist / wegen Untersuchung der Wahrheit / lernen / welche das innerliche Wesen einer Sache ist / sondern wegen etwas äußerliches / welches jedennoch mit vieler Gemüths- und Leibes- Arbeit / mit List / Dienstbarkeit und Gehorsam / und bißweilen mit diesen allen muß erlanget werden. Diese Kunst aber wird wegen ihrer selbst erlernet / weil das Gold und Silber innerlich in derselben liegt / und nicht erst durch sie äußerlich erworben wird / worzu denn die Untersuchung der Wahrheit kommt / und wird solches auch allezeit erlanget. Und wird diese Wissenschaft auch mit allen vermischet und vereiniget ; diese wird auch an sich selbst von jenen unterschieden. Und weil sie ein edles Subjectum hat / welchem alle Dinge unterwürffig seyn / und welches alle Dinge darreicht / daher ist sie auch selbst sehr edel. Und weil auch die Art selbige vorzutragen und zu untersuchen figürlich und ganz göttlich ist / so kan sie auch deswegen sehr edel genennet werden. Und weil der Endzweck ihrer Würckung über die Vernunft gehet / so kan sie daher noch edler genennet werden. Weil demnach dasjenige / was an sich selbst edel ist / mehr zu erwehlen und zu begehren ist / als was wegen einer andern Sache und zufälliger Weise also ist / dahero so übertrifft diese Wissenschaft / was solches anbelanget / alle andere. Daher sagt Hermes in 2. 7. tractatum: Du sollt wissen / mein Sohn / daß alle Wissenschaften / die in der Welt seyn / nothwendig dieser Weisheit unterwürffig seyn / denn diese ist in den wunderbahren Geheimnissen / welche in denselben Elementen sich befinden / geendiget und erlanget worden. Und eben derselbe in libro primo: Ich habe euch das Buch der Weisen einen Schlüssel alles Guten genennet. Und eben derselbe in seinen Secretis: Und also wirst du den Ruhm alles Glances der ganzen Welt haben. Eben derselbe hat in dem Buche de 15. stellis, & 15. herbis & 15. lapidibus gesagt: Es sind unter allen Wissenschaften 4. gar sonderlich berühmt / nemlich die Astrologie, Physic, Magia und Alchymia. Ja es läßt sich auch die Alchymie wegen ihres hohen Adels zu keiner setzen / als nur deren Kind und Erbe sie ist / gleichwie sich auch der Verstand keiner Seelen / als nur der menschlichen / appliciren läßt. Daher sagt



sagt offtermeldter Rasis wohl in libro perfecti magisterii: Denn wenn ein anderer als deren Sohn sich vornimmt solches zu versuchen / so wird er als ein Unwürdiger gänzlich abgewiesen werden / und billig beklagen / daß Arbeit und Kosten verlohren seyn. Daher sagt Morienus: Dieses ist diejenige Wissenschaft / welche vor allen am meisten muß untersucht werden / weil man durch selbige zu einer andern / die mehr zu bewundern / gelangen kan. Und weil also diese Kunst die höchste und edelste ist / daher soll sie bey jedem Weisen auffß allerfleißigste untersucht werden / obwohl deren sehr wenige seyn / die den Zweck und Erfüllung selbst erreichen. Daher sagt der Philosoph 10. de animalibus: Wir begehren mehr etwas wenigens zu wissen von kostbahren und hohen Sachen / ob wir auch gleich selbiges nur topice wissen sollten / als vieles gewiß zu wissen von nicht so gar edlen Sachen. Eben selbiges gibt er zu verstehen primo de anima: Sie selbst auch adelt und erhöhet den Verstand / und befreyet die Seele und den Leib von der Gefangenschafft der Natur. Daher sagt Morienus, deren Endzweck lobend: Der Nutzen dieser Kunst ist zweyerley / denn sie zieret beydes die Seele mit Annehmlichkeit / wenn sie glücklich verrichtet wird / und befreyet auch den Leib von der Armuth und Dienstbarkeit. Und Plato sagt am Ende seiner Stollicarum: Und wer unser Vorhaben und unsere Intention erkannt hat / der ist schon ein Philosophus und bereichert / und wer unsere Reden nicht verstanden hat / der befindet sich noch in den Stricken der Natur. Diese Kerze aber eines Weisen ist in seinem ganzen Leben als ein hell-scheinendes Licht; die Kinder aber der Natur werden an einem finstern Orte geplaget / als welchen solche Kerze nicht scheint / weil sie von dieser Kunst gar nichts wissen. Und Morienus sagt abermahl: Denn alle / die diese Kunst nicht verstehen / die sind sehr elende Leute und rechte Bettler / denn was sie thun / das thun sie deswegen / daß sie einen Ueberfluß an allen Sachen haben / welchen sie doch ohne diese Kunst nicht erlangen können.

Weil aber diese Kunst eine einige ist / so wollen auch die Philosophi nur ein einiges haben / und hierinnen verstehen sie einander alle. Wegen welcher Einigkeit sie selbst gewisser als andere / wahrhaftig / leichte und kurz ist.

Denn



Denn die Philosophi haben solches in verdreheten Gleichniß-  
Reden geschrieben / indem sie dieses geredt / und ein anders verstanden  
haben / damit sie die Albern verführen und von der Wahrheit ableis-  
ten möchten. Und weil sie denn solches nicht verstehen / so stellen sie  
ihre Operationes nur nach dem äußerlichen Laut ihrer Schrifften an /  
und finden am Ende nichts wahrhaftiges / und wundern sich / und in-  
dem sie sich einbilden / sie wollen hernach besser operiren / verändern  
sie ihre Recepte , vermehren und extendiren selbige unendlich weit  
hinaus ; jedoch wollen die Philosophi nur eines haben / und hierin-  
nen verstehen sie einander alle. Weil diese Kunst nur eine einige ist /  
wie vorher erwiesen worden / so ist sie auch gewisser als andere / wie  
hier soll gesagt werden. Und sage ich die Wahrheit / wie ich meyne /  
wenn sie diese ganze Kunst 2c.

Und sage ich die Wahrheit / wie ich meyne / wenn sie diese gan-  
ze Kunst mit aller nöthigen Zugehör practice wollten vortragen /  
und alle figürlichen Redens-Arten davon weglassen / daß sie selbige  
in 8. oder 12. Zeilen beschreiben könnten. Warum sie aber solches  
nicht gethan haben / ist oben deutlich genug erwiesen worden. Da-  
her sind die Verse verfertiget worden :

Hac in li-  
gata orati-  
one s. ver-  
sibus erant  
configna-  
ta.

Diese Kunst ist schätzbar / kurz / leichte / aber auch sehr seltsam :  
Die Kunst erfordert nur eine Sache / welche jedweder wohl kennet.  
Diese Sache wird von mehrern Stücken zusammen gesetzt / jedoch  
ist's nur eine Sache /

Sie hat nicht ihres gleichen / und ist dem Werth nach auch sehr  
geringe /

Sie ist auch nicht zu verachten / denn sie bringet erstaunende Din-  
Diese mußt du fest machen / und im Feuer zwingen / (ge zuwege.  
So / daß sie in die Höhe steige / und wiederum zu Boden sincke.

Zerstreu die gefangene Sache vorher durch eine hierzu gnugsam  
tüchtige Sache /

Die du gelinde heraus gezogen hast / also zerreiße die entstandene  
Massam

Durch eine scharffe Sache / weil sie in annehmlichen Gefäßen ge-  
linde wird. Sie



Sie verbindet alles zusammen / wenn sie gegossen wird / gießet sie auch alles.

Und wenn sie fixiret worden / nimmt sie nichts an / als beständige Sachen :

Sie machet / daß die Armen regieren / und die Müden ruhen.

Diese Sache wird tüchtig gemacht / wenn sie / nachdem sie ausgetrocknet / angefeuchtet wird.

Diese Sache wird getrocknet / wenn sie mit andern Sachen (rebus) vergesellschaftet wird.

Andere lesen diesen letzten Vers auch also :

Diese Sache wird getrocknet / wenn sie mit rebis vergesellschaftet wird.

( Was rebis sey / siehe in der Practica dieser Kunst. )

Die vierdte Distinction zeigt den Irrthum derer / die begehren recht zu operiren / welcher sich am Ende des Wercks / nemlich bey der Composition der Elementen / befindet / in gleichen zeigt sie / was der Anfang und das Ende des Wercks sey / und daß diese Kunst nicht vor alle Weisen gehöre.

**W**eil die natürlichen Dinge und deren Ursachen schwer sind zu erforschen und zu erkennen / dahero werden diejenigen Sachen / so über die Natur sind / am allerschwersten seyn / weil wir in selbigen die Ursachen gar nicht wissen. Denn eine jede Sache wird deswegen schwer genennet / wenn wenige die Ursachen derselben erkannt haben / und alsdenn darff man selbige nicht untersuchen / wie gesagt wird 10. de animalibus. Soferne demnach diese Kunst natürlich und zugleich zweifelhaftig ist / ist sie schwer ; Ergo muß sie / soferne sie göttlich ist / am allerschwersten seyn. Dero wegen darff man sich nicht wundern / wenn die Wahrheit derselben schwer zu erfinden ist / bey denen / so darnach Verlangen tragen / und in derselben bemühet seyn / weil die Vernunft nicht vermögend genug ist / solche zu erforschen / sondern man muß glauben / daß der Endzweck  
 2 der



derselben also seyn könne / und allerdings den Gelehrten hierinnen trauen. Und nußet hierbey das Glück nichts / sondern bloß die mit der Vernunftt verbundene Gnade Gottes / oder die Gnade der göttlichen Offenbahrung alleine: denn es ist keine solche Sache / die nur nach dem blinden Glückes-Fall verfähret und geschiehet.

Deßwegen haben auch die meisten alten Philosophi, die nur die natürliche Operation verrichtet / den ersten Theil der Operation richtig erreicht; allein indem sie den andern Theil / weil er über die Natur ist / nicht gewußt noch geglaubet haben / ohne welchen das Erstere nicht bestehen kan / haben sie denselben vorbeý gelassen / und haben also ihren Vorsatz nicht erreicht. Denn der erstere Theil hat keinen Bestand / es sey denn / daß er mit dem andern in einer Stunde verknüpffet werde / weil dieser andere der Schlüssel des ganzen Wercks ist. Daher sagt Balgus in turba Philosophorum: Denn ich habe zu unserer Zeit einen gesehen / der die Elementen gar wohl verstande / gleichwie auch ich: darnach hat er sich bemühet durch seine Medicin dieser Disposition aufzuhelffen / zu deren freudiger Erfüllung er dennoch nicht gelangen können wegen seiner Verdrüsslichkeit im regieren / wegen der Ungedult / und wegen allzugrosser Eil zu seinem Vorhaben zu gelangen ꝛc. Und sagt Gregorius am angezogenen Orte: Denn ich habe zu meiner Zeit einen gesehen / welcher dieses Werck angefangen / und nach der wahren Beschaffenheit der Natur operiret hat / es hat sich aber die Krafft derselben eine Zeitlang verzogen. Er hat gemeynet / daß er geirret habe / und hat also das Werck fahren lassen ꝛc. Diese beyden / die also geirret / haben zwar die einfachen und geläuterten Elemente dieser Kunst / wie auch die Vermischung derselben mit einander / und die Zeichen der Erscheinung derselben / ja alles / was zu dieser Kunst nöthig ist / gewußt / und mangelte ihnen nichts anders / als nur die gewisse Erkenntniß des bestimmten Tages und der Stunde / da dieser Stein gezeuget und gebohren wird / in welcher die Verbindung der Elementen und das Ende des ganzen Wercks geschehen soll. Weil sie demnach um selbige Stunde nicht mit Fleiß nachgesehen haben / ist ihnen solches ganze Werck aus den Händen entronnen. Denn damahls ist ein weisser und von dem Feuer fliegender Stein



Stein entstanden / wegen beständiger Beharrlichkeit des Feuers / und verschwindet zugleich mit dem fixirten Steine in den Rauch / weil die Macht des flüchtigen alsdenn die Macht des fixirten übertrifft. Wenn aber durch die Kunst alsdenn die Macht des fixirten die Macht des flüchtigen übertrifft / welches durch Vereinigung der einfachen Elementen mit einander geschieht / so wird der fixirte Stein den flüchtigen auffhalten / und also in Ewigkeit bey sammen verbleiben / und nicht anders. Und hierinnen beruhet die ganze Krafft der Alchymie, ja die Alchymie selbst / welche dem hochgelobten Gott / und nicht der Natur oder der Kunst allein / zuzuschreiben zu seyn scheint. Daher sagt Geber in seiner Summa: Unsere Kunst gründet sich auf die Allmacht Gottes / welcher dieselbe gibt und entziehet / welchem er will / welcher ist preißwürdig und erhaben / mit aller Gerechtigkeit und Güte erfüllet 2c. Und abermahl sagt derselbe am berührten Orte: Denn der ist der Elendeste und Unglückseligste / welchem Gott nach dem Ende seiner Mühe und Arbeit nicht vergönnet die Wahrheit zu erkennen / und seine ganze Lebens-Zeit in Traurigkeit einschließet und einschräncket 2c. Daher sagt Alexander in seiner Epistel: Die grosse Welt ist aus vier Naturen erschaffen / die einander entgegen und zuwider seyn / nemlich aus der begehrenden / in Ordnung bringenden / bey sich behaltenden und austreibenden oder reinigenden; es ist auch eine andere Krafft / nemlich nach denselben / das Leben / welche diese vier Kräfften zusammen verbindet / welche ich dir erzehlet und beschrieben habe / und ist gleichsam ein Schlüssel zu einem Kasten; so du solchen von demselbigen wegnimmest / so wird es ganz zertrennet / weil es die Verknüpfung derselbigen ist / und ihre Seiten in sich fasset 2c. Und Lucas in turba Philosophorum: Ich thue euch kund / daß alles / was Gott geschaffen hat / aus vier Naturen / das ist / Elementen / entstanden sey / und was aus selbigen ist geschaffen worden / das kehret wieder in dieselben zurück / als in welchen dieselben gezeuget werden und untergehen / wie es Gott vorher verordnet hat. Welche Zeugnisse Alphidius auf folgende Weise bekräftiget: Du sollst wissen / mein Sohn / daß alle Dinge vermöge ihrer Schöpfung zunichte werden. Dahero so wohl der Mensch / als alle andere Creaturen /



zufälliger Weise zu ihrem Untergange eilen. Daher sagt er weiter am angezogenen Orte: Denn jede Creatur kan zunehmen / biß sie zur Vollkommenheit gelanget / wenn sie aber das Ende ihrer Vollkommenheit erreicht / so gehet sie immer abwärts zu ihrer Verringerung. Durch einen solchen Weg stellen alle Dinge ihren Gang an / die nur in der Welt seyn. So bedarff demnach dieser Stein bey seinem Ursprunge der Hülffe des Künstlers / daß er alsdenn wachsam sey / und mit verborgener Treue gute Aufsicht habe auf dasjenige / was er angedeutet hat / und mit dem Willen / der mit der Natur vereiniget / zur Vollkommenheit gelange / indem er selbigen erhält / und nicht weiter gehe. Daher hat Morienus gesagt: Siehe wohl zu / daß du nicht diese Wurzel vorbey gehest / noch einige Veränderung derselbigen suchest / weil du weder was nütliches noch gutes vor dich finden wirst / ob du es gleich sehr suchest. Gleichwie zum Exempel die Leibesfrucht vom Anfang der Empfängniß im Mutter-Leibe immer vollkommener wird biß auf die Zeit der Gebuhr / und zur Zeit der Gebuhr ist sie an sich selbst vollkommen / und wenn sie alsdenn nicht heraus gehet / ersticket sie und stirbt / weil sie alsdenn der Hülffe einer austreibenden Krafft benöthiget ist / und wenn sie entsprungen ist / so bedarff sie alsdenn zur richtigen Vollkommenheit gebracht zu werden / weil die Bewegung von einem Ort zum andern / die Erkenntniß / die Sprache und Stärcke ihr ermangelt / wie Milvescindus redet. Auf gleiche Weise / wenn dieser Stein entsprungen / so ist er an sich selbst vollkommen / allein es mangelt ihm die Farbe / die stehende Festmachung und die eheliche Verbindung: Daher bedarff er die Hülffe des Künstlers / der solchen alsdenn alsbald heraus ziehe / und ihn vollends zubereite / wie gesagt worden. Dieses befindet sich auch bey den Vögeln / wenn sie in dem Ey sind erzeugt worden / denn sie sind vollkommen an sich selber / wenn sie alsdenn nicht heraus kommen / ersticken sie und sterben / und so sie heraus kommen / gelangen sie zur gänßlichen Vollkommenheit / und nicht anders. Daher ist dieser Stein so verborgen / daß er von niemand kan erfunden werden / als nur durch Gottes Hülffe von denjenigen / die ihn zu seiner Zeit erkennen sollen. Und das ist / was Hermes gesagt hat in quarto: Er-



kennet doch / o ihr Söhne der Weisen / daß dieser Stein sehr kostbahr ist / und ruffet: Beschütze mich / so will ich dich auch beschützen: Hilff mir zu meinem Recht / damit ich dir auch helffe / denn meine Sonne und meine Strahlen liegen inwendig in mir verborgen 2c. Und im ersten Buch eben dieses Tractats sagt er: Du sollt wissen / daß der Geyer / so auf dem Berge ist / auf der Spitze desselben ruffet / und mit heller Stimme sagt: Ich bin weiß / gelbe und roth 2c. Dahero rathet uns Parmenides wohl in turba Philosophorum, da er sagt: Nachdem alle Beschaffenheiten und Naturen des Steins bekannt seyn / so leget Hand an dieses Werck; wo ihr aber die wahren Beschaffenheiten nicht wisset / so nahet euch nicht zu demselbigen / weil ihr davon lauter Schaden / Unglück und Traurigkeit haben würdet. Und Rasis in lumine luminum: Die Natur des verborgenen Steins und dessen Auflösung muß allerdings erkannt werden / denn wenn dieselbige nicht auffß allergenaueste erkannt ist worden / so ermahne ich / daß man von dem Wercke abstehe. Eben derselbe in dem Buche triginta præceptorum: Denn nichts ist die Wurzel dieser unserer Wissenschaft / als nur die Erkenntniß und die Güte der Versicherung vor dem Irrthum. Eben derselbe in lumine luminum: Ich ermahne auch / daß man sich mit höchstem Fleiß hüten solle / daß man niemahls dasjenige zu thun vornehme durch ungeschickte Vermischung der Elementen. Und dieses ist derjenige Theil des Wercks / der über die Natur ist / welcher das Irdische mit dem Himmlischen vereiniget / welchen man den Göttlichen / Himmlischen / Ansehnlichen / Wunderbahrsten / Schönsten und Schwehrsten nennet / weil dessen Erfindung in der Göttlichen Allmacht auffbehalten wird. Daher hat Hermes im Anfange des Buchs septem tractatum gesagt: Die Wissenschaft aber dieser Kunst habe ich einzig und allein aus Gottes Eingebung.

Deßwegen haben auch die meisten 2c.

Es ist zu mercken / daß die alten Philosophi den ersten Theil des Wercks den Anfang des Wercks genennet haben; Den Anfang aber des Wercks nennen sie die Gebuhr und Hervorsprossung des Steins /



und diß geschiehet an demjenigen Tage/ da die Decoction und Digestion, wie auch die vollkommene Sublimation zur Erfüllung gebracht wird/ sie haben aber nicht den Anfang des Wercks genennet/ wie etliche/ die es nur obenhin ansehen/ den Anfang der Digestion bis zu Erfüllung derselbigen/ sondern die schon vollkommene Digestion, und das schon vollkommene in Ordnung gebrachte Werck/ wie derjenige leicht erkennen kan/ der ihren Worten recht fleißig nachdencket. Das Ende und die Erfüllung des ganzen Wercks aber haben sie genennet die Erhaltung des schon verfertigten Steins. Wenn demnach der Anfang unveränderlich und unwandelbahr ist/ so wird auch alles/ was von dem Wesen solches Anfangs ist/ unveränderlich und unwandelbahr seyn. So aber der Anfang eine Aenderung und Verwandlung annimmt/ so wird auch alles/ was von dem Wesen solches Anfangs ist/ und wesentlich zu dem Anfange gehöret/ geändert und verwandelt werden. Daher/ wenn der Philosophus II. & 18. de animalibus zeigen will/ daß die Testiculi einer von den vornehmsten Theilen unsers Leibes seyn/ sagt er/ daß/ nachdem das Principium ein wenig verwandelt worden/ vieles zugleich mit von demjenigen pflege verwandelt zu werden/ welches bey selbigem Principio sich befindet. Und primo coeli & mundi, daß ein geringer Irrthum im Anfange am Ende sehr groß und wichtig sey. Und primo Physicorum sagt er: Wenn man einmahl etwas absurdes statui- ret/ so folgen hernach mehrere absurda. Dahero wenn das Principium der Alchymie unveränderlich seyn und unwandelbahr bestehen wird/ so wird das/ was zu solchem Principio gehöret/ nothwendig unwandelbahr und unveränderlich seyn. Wenn aber jenes verändert wird/ so wird auch dieses nothwendig verwandelt werden. Und so bey selbigem Principio sich ein Irrthum befindet/ so wird auch derselbe nothwendig am Ende und in dem ganzen Wercke zu befinden seyn. Und wenn dasselbige ungereimt ist angefangen worden/ so wird auch alles/ was hernach geschehen wird/ ungereimt seyn; dahero muß man sich in acht nehmen und wohl vorsehen/ daß man das Principium in keinen Weg verwandele/ und auf solche Weise wird weder ein Irrthum/ noch etwas ungereimtes zu befahren seyn. Weil

Dem



demnach das Principium eine Vollkommenheit und würckliche Erfüllung annimmt/ damit es seinen Zweck erreichen könne/ so wird auch im Gegentheile das nachgehende solches thun; Ergo muß dasselbige Principium in seinen Endzweck eingeschlossen seyn. Der Endzweck aber ist die Anhaltung des Principii unmittelbahrer Weise und ohne Verzug. Daher sagt Morienus: Das Ende muß wieder über den Anfang dargestellet werden / und der Anfang über das Ende / und das ist das Compositum, welches also wird fortgesetzt werden durch die Regierung Gottes/ und nicht anders. Es ist aber der Anfang des ganzen Wercks die weisse Farbe / die rothe aber ist die Vollkommenheit/ wie gesagt wird in turba Philosophorum. Und steckt die rothe Farbe in der weissen / gleichwie der Berg-Zinnober in dem Bleyweiß / also/ daß das Ende und der Anfang zugleich in einer Stunde seyn. Von dergleichen Principio aber hat Rasis gesagt in lumine luminum: Es wird demnach niemahls dem Spiritui der Eingang in die Körper offen stehen / biß dieselben rein und geläutert da liegen; dieses aber ist die vornehmste / würdigste und bestens zu beobachtende Wurzel und Principium dieser Verrichtung &c. Und sagt Lilius: Man muß allezeit auf die weisse Farbe warten / welche der Anfang und die Grundfeste dieses Wercks genennet wird.

Folget die fünffte Distinction, die da zeigt / daß dieser Stein allen Dingen in der Welt ähnlich sey / und daß er mit verschiedenen Nahmen genennet werde/ und daß die Philosophi dieser Wissenschaft selbige nebst allen andern Wissenschaften berühret haben.

**D**ie Ältesten unter den Philosophis haben gesehen/ daß dieser Stein in seinem Ursprung/ Erhebung und Zusammensetzung seiner Elementen mit allen Sachen in der Welt/ so wohl die würcklich sind / als auch die da nur vom Verstande erfunden worden / und deren Accidentibus, könne verglichen werden. Und daß daher alles / was nur kan gesagt oder gehandelt werden / so wohl von den obern und himmlischen / als auch von den niedern und irdischen Dingen / so wohl von körperlichen als uncörperlichen Sachen/ von



von vergänglichem und unvergänglichem / von sichtbarem und unsichtbarem / von dem Geist / Seele und Körper / und deren Vereinigung und Absonderung / ingleichen von der Schöpfung der Welt und deren Anfang und Ende / von allen Elementen und deren Beschaffenheiten / so wohl hauptsächlich / als nachgehenden / von deren Untereinandermischung in der ersten Materie und deren Unterscheid / und allen deren Eigenschaften und Passionibus, so ferner auch von allen aus den Elementen zusammengesetzten / so wohl lebhaften / als wachsthumlichen und mineralischen Dingen / von der Zeugung und Verwesung / von dem Leben und Tode / von den Tugenden und Lasten / von der Einigkeit und Vielheit / von dem / das wirklich ist / und nur seyn kan / von der Empfängniß und Gebuhr / von Mann und Weib / von Knaben und Alten / von Starcken und Schwachen / von Überwinder und Überwundenen / von Friede und Krieg / von weisser / rother und allen Farben / von dem Paradies und dessen Höhe und Klarheit / Schönheit und Ansehen / von der Hölle und Abgrund / und kürzlich / von dem / das ist / und nicht ist / und von dem man reden und nicht reden darff / dieses alles kan von diesem venerablen Steine gesagt werden.

Wenn es unserm Christlichen Glauben und dem Worte Gottes nicht zuwider wäre / so wolte ich auch sagen / daß etliche von den alten Propheten dieser Kunst (wenn es recht wäre /) Wissenschaft gehabt haben / als Moses / David / Salomon / und einige andere / ingleichen der Evangelist Johannes / und solche mit in die Worte Gottes eingemischet und verborgen haben / wie die Weisen geschlossen haben. Daher sagt Rosinus: GOTT hat dem Mose recht gegeben &c. Gleiches ist zu urtheilen von dem / was Alphidius in dem Buche des Propheten Malachia saget: Die Art / diese Sache zu reinigen / lesen wir / daß sie durch den Propheten wohl vorher gesehen sey. Er wird den ganzen Tag sitzen und schmelzen / er wird das Silber und die Kinder Levi reinigen / und nachdem solche Reinigung wird verrichtet seyn / so wird ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen / und wird alles Fleisch sein Heyl sehen / wenn es erkennen wird / daß es von aller Verwerflichkeit gereiniget / wieder-



um zu voriger Krafft / in welcher es erschaffen worden / gelange 2c. Dahero sehen wir / daß in den Büchern der Weisen viel Propheten allegiret seyn 2c. Welche unter ihr hauptsächlich Vorhaben diese Kunst mit eingemischet haben. Ingleichen lesen wir in dem Buche des Avicennæ de circulo animæ, daß der Evangelist Johannes mit unter die Meister dieser Kunst gehöre. Denn diese Wissenschaft ist göttlich und über die Natur / und läßt sich wohl unter andere göttliche Sachen mit untermengen im mystischen Verstande. Die alten Propheten aber haben diese Kunst nicht getrieben um Gold und Silber zu erlangen / noch auch zu ihrem Nutz und Belustigung / sondern wegen der Ehrbarkeit / weil sie die Sache wegen ihrer selbst geliebet haben. Und weil sie demnach gesehen haben / daß ihre Untersuchung und Erfindung nach ihren gewissen Terminis wunderbahr / und über die Natur / und dahero göttlich und heilig sey / so haben sie aus der Ursache ihre Terminos bey ihren Göttlichen Lehren mit einmischen können und wollen / da inzwischen ihr Haupt-Vorhaben und Anzeigen bleibet / weil die Termini derselben göttlich und heilig seyn. Dieses Haupt-Vorhaben scheint der Vernunft Abbruch zu thun / und ihren Verstand nicht zurück zu halten von ihrer Untersuchung / daher die Weisen dieser Wissenschaft und Kunst die Erkenntniß dieses Steins in allen ihren Wissenschaften und Wercken in dunkeln Reden berühret haben. Also / daß diese Wissenschaft nichts vorbey gelassen / das sie nicht auf sich gezogen / und mit sich vereinigt. Und ist auch dieses nichts ungereimtes / weil alles / was ist / und was nicht ist / diese göttliche Kunst vor ihre Terminos annimmt / und redet von allen nach der Gleichförmigkeit / in ihren Büchern / und hinwiederum alle andere von ihr. Dieses erhellet so wohl in der Philosophie, als in der Physica und Arzeney-Kunst / als auch in der Astrologie und Geomantie &c. wie Balgus sagt in turba Philosophorum, und Morienus. Und dieses bekräftiget auch Albumasar in seinem troductorio judiciorum, da er redet von den Bildern des Himmels / nach der Meynung der Alten 2c.

Bey dieser Distinction mercke / daß gleichwie das Wesen der Sachen und ihre Wahrheit nach der natürlichen Beschaffenheit eher



ist / als deren Gleichnisse und Allegorien / also sollen auch die Wissenschaften zuvörderst von dem Wesen und der wahren Beschaffenheit der Sachen handeln / hernach aber erst von den Gleichnissen und Allegorien / weil die Wahrheit nichts anders ist / als wenn der Verstand die Sache richtig erkennet. Die Gleichniß-Reden und Allegorien aber sind gleichsam ein Gedichte in zufälligen Sachen / sie mögen nun von dem Verstande allein herrühren oder nicht. Daher haben die alten Philosophi vor dem Aristotele sehr gefehlet / weil sie / indem sie die Erkenntniß der wahren Beschaffenheit der Sachen wollen vortragen und andern mittheilen / allezeit nur allegorische Gleichniß-Reden vorgebracht haben. Sie alle haben nicht recht tieff in die eigentlichen Ursachen der Dinge eingeschauet / nachdem es die Sachen erfordern. Es scheint aber / daß der Aristoteles alleine angefangen habe von dem Vortrage der eigentlichen Wahrheit der Sachen anzufangen / welchem der Philosophus Alexander, Averroës, Avicennas und andere mehr nachgefolget seyn; jedoch lehret auch der Philosophus, wie man metaphorische und allegorische Gleichniß-Reden gebrauchen solle in 3. Rhetoricæ, alleine dieses erforderte selbige Kunst und die Beschaffenheit derselben / und ist dahero nicht zu bestraffen: Also auch hier.

Ingleichen wie sich die Sachen verhalten in ihrem Wesen / also verhalten sie sich auch / wenn man sie lernet und erkennet / und folglich auch / wenn man sie andern kund thut. Hieraus ist eine dreyfache Weise in den Sachen erfunden worden / nemlich die Art zu seyn / die Art solche zu verstehen / und die Art andern selbige zu lehren. Und weil die Wahrheit nichts andern ist / als wenn der Verstand die Sachen selbst richtig fasset / diejenigen aber / so da disputiren / erfinden nicht die Sachen zum disputiren / sondern sie gebrauchen nur Nahmen / nachdem ihnen die Sachen specialiter bekannt seyn. So sie aber die Krafft der Worte nicht wissen / machen sie falsche Schlüsse / wie gesagt wird primo elenchorum. So dienet demnach solches zu Offenbarung des Vorhabens / wenn man vielfältige Nahmen unterscheidet / und die Schluß-Reden nach der wahren Beschaffenheit der Sache / und nicht nur nach dem Nahmen einrichtet / wie gesagt



sagt wird primo topicorum, und sollte ein Fragender und Antwortender seinen Verstand auf einerley gerichtet seyn lassen / wie an gemeldtem Orte gesagt wird. So muß man demnach bey den Sachen an sich selbst / und nicht bey dem blossen Nahmen bleiben.

Aus dem / was gesagt worden / kan also wahrhafftig ersehen werden / daß nothwendig so viele und fast unzählliche Nahmen dieses Steins haben entstehen müssen / welche alle bey den Alchymisten wahr seyn / ob sie wohl erdichtet / das ist / Gleichnisse seyn. Daher Rasis in lumine luminum : Denn dieses / was wir sagen / wird nur auf Bilder gezogen. Und eben derselbe primo 70. præceptorum: Das alles / was wir sagen / sind verborgene Reden / welche die Verständigen in dieser Kunst verstehen müssen. Pythagoras in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen / daß die Sachen / von welchen die Philosophi auf vielfältige Weise geredet haben / ihren Befehrten ohne das Feuer erreicht / gleichwie der Magnet das Eisen an sich ziehet / welche man überall findet / welche ein Stein und kein Stein / gering und kostbahr / verborgen und versteckt / und doch jederman bekannt ist / welche einen und auch viele Nahmen hat. Alphidius: Denn in demselben ist alle Gleichheit und alle Beschreibung gefunden worden / alle Arten der Thiere und Steine sind in demselben / er ist allen Naturen / allen Farben / allem Geruch und allen Wercken ähnlich / deme nichts gleich ist in der Würckung / in der Beschreibung / in der Verwandlung / in der Herrschafft &c. Und Milvescindus: So du ihn etwas geistliches (spirituelles) nennest / ist es probabel, was du thust; nennest du ihn etwas körperliches / so sagest du die Wahrheit; nennest du ihn etwas himmlisches / so lügest du nicht; nennest du ihn etwas irdisches / so wird die gewisse Wahrheit gesagt &c. Morienus: Ich sage euch die Wahrheit / daß nichts anders die / so diese Kunst geübet haben / in Irrthum gestürzet / als nur die Verwechselung und Vielheit der Nahmen &c. Liliun sagt: Es gibt so viel Nahmen unsers Steins / so viel als Sachen oder Benennungen der Sachen in der Welt seyn. Und Alphidius: In diesem Wercke findet sich ein Unterscheid der Gleichnissen und Nahmen und Handlungen / damit sie solche vor den Unerfahrenen verborgen halten / und



den klugen Köpfen offenbahren und erweisen möchten. Und Morienus: Die Weisen haben die Dispositiones dieser Kunst aus keiner andern Ursache vermehret / als daß sie die Weisheit: liebenden in diesem Meisterstück unterweiseten / die Unverständigen aber gänzlich verblendeten.

Weiter ist zu mercken / daß / ob wohl unzählliche Nahmen dieses Steins erdichtet worden / doch solches nicht zu verwundern sey / weil dieser Wäysen: Stein (lapis orphanus) keinen eigenen Nahmen hat / noch auch einen eigenen Nahmen haben kan / als der Stein der Weisen / denen er nur alleine bekannt ist. Dahero weil dieser Nahme seiner Erkänntniß nach nicht sufficient ist / haben sie ihm den Nahmen aller andern Dinge zugeeignet / damit durch solche Gleichnisse die Weisen zur Erkänntniß desselben gelangen können. Dahero sind alle diese Nahmen wahr bey den Philosophis, und ihnen allein bekannt / weil sie verstehen / was sie bedeuten. Denn obwohl nur eine Materie ist / aus welcher der Stein entstehet / und auch selbst nur ein Stein / jedennoch geben sie ihm nach den unterschiedenen Farben und Veränderungen / welche bey der Decoction, bey dem Ursprunge desselben / und bey der Verbindung in der Kunst erscheinen / unterschiedene Nahmen nach ihrem Belieben. Ingleichen thut der Pöbel auch eben solches / weil er einer Sache unterschiedene Nahmen nach ihrer zufälligen Form gibt. Denn aus Gold und Silber werden Ringe / Denckmahle / Arm: Bänder / Geld / Kronen gemacht / und ist doch solches alles Gold und Silber. Gleiches befindet sich auch in andern Metallen / in Wachs / Holze / Thon und Glas / welches doch alles seiner Materie und natürlichen Form nach einerley ist / und einen Nahmen hat / in Ansehung aber der Accidentium viele Nahmen bekommt: also hat auch der Stein viele Nahmen wegen seiner Accidentium, welche doch alle den Philosophis allein bekannt sind / weil solche Sache nur vor sie / und nicht vor andere / gehöret. Und weil der Pöbel Sprüchworts: und Gleichniß: weise in seinen Reden verfähret / indem er nehmlich eines saget / und etwas anders heimlich darunter verstehet / damit nehmlich der kluge Pöbel von dem unverständigen unterscheide / was verborgen ist: wie vielmehr soll solches



ches diese göttliche Kunst thun / absonderlich da dieselbige ein Geheimniß aller Geheimnisse des grossen und erhabenen Gottes ist / wie die Philosophi dieser Kunst reden / gleichwie Aristoteles dieses Geheimniß Gleichniß-weise den Alexandrum gelehret hat / indem er mit selbigem durch Exempel / dunckele Reden und Zeichen geredet / sich befahrende / es möchte solches göttliche Geheimniß in die Gewalt der Unglaubigen und Aufgeblasenen gerathen / welche Gott vor unwürdig achtet / oder er selbst der Aristoteles, möchte ein Ubertreter der göttlichen Gnade / und ein Betrüger des göttlichen Geheimnisses und der verborgenen Offenbahrung werden. Aus der Ursache hat Aristoteles Gleichniß-weise zu dem Alexandro geredet in epistola libri secretorum.

Nachdem viele Distinctiones und Erklärungen derselben / welche nicht wenig zu besserer Erläuterung der vorgelegten Frage beitragen / vorher gesetzt worden / so ist übrig / daß wir anizo die vorgebrachten Einwürffe / die das Gegentheil behaupten sollen / widerlegen / nebst etlichen beyläuffigen Fragen und andern hieher sich schickenden Merckwürdigkeiten.

**W**eil denn die Dispositiones vor dem Habitu hergehen / und solchen tüchtig machen / so wohl zu den verständlichen / als würcklichen Formen / dahero haben wir viele Dispositiones vorher gesetzt / krafft deren ein weiser Liebhaber dieser Dinge wohl glauben / und seine Sinne und Verstand wohl zubereiten kan / die Habitus und Formen zu begreifen / von welchen wir bißher geredet haben. Derowegen wollen wir im übrigen die Art und Weise / den Habitus und die Form zu erlangen / nebst einigen andern Dispositionibus nach der Weisen und unserer eigenen Lehre erzehlen. Indem wir erstlich anfangen von Widerlegung der Anfangs angeführten Gründe / nehmlich derjenigen / die diese herrliche Wissenschaft nicht verstehen / und selbige wollen zu Grunde richten.



## Widerlegung der ersten 5. Einwürffe.

Auf die ersten 5. Einwürffe ist demnach aus dem / was bißher gesagt worden / und noch gesagt soll werden / die Antwort klar. Weil / ob wir gleich durch die Alchymie der Natur wollten folgen / das ist / in dem Wercke selbst / indem wir nehmlich aus den Principiis der Metallen eben solch Gold machen / als dieselbe machet / so kan doch solches nicht geschehen in der Art und Weise des Wercks / weil was die Art und Weise des Wercks anbetrifft / die Kunst aus denselben Principiis ihren Stein machet / vermöge dessen sie alle Metallen in Gold verwandelt. Wenn sie aber von neuen Metallen wollte erzeugen / alsdenn wäre die Kunst genöthiget / der Natur auch in der Art und Weise des Wercks nachzufolgen / beydes was die Quantität der Elementen / und auch die Proportion, Mischung / Hitze / Zeit und Ort anlanget / und alsdenn wäre die Kunst unmöglich / und kan man die Erkänntniß solcher Sachen nicht gewiß / sondern nur aus blossen Muthmassungen haben / welche Erkänntniß nur einem der Theorie sich beflüssenden / nicht aber einem Practico, dienlich ist. Jedemnoch untersucht die Kunst vorher alle Würckung der Natur / alle Arten solcher Würckungen / die gewisse Materie und andere Dinge / ohne deren Untersuchung die Kunst der Natur niemahls nachfolgen könnte. Und weil die Natur in ihren verborgenen Kräfften alle unvollkommene Metallen in Gold verwandelt / indem sie solche allmählich in Ordnung bringet / und am Ende selbige von allem corruppirenden Schwefel reiniget / welchen sie selbst zubereitet hat / und bey solcher Reinigung nimmt die Natur die Quantitäten und Proportionen, die nach dem Maasß der Elementen zur Zeugung des Goldes bestimmt seyn / in acht / welche Quantitäten und Proportionen der Vermischung nur allein der Natur bekannt seyn. Dahero saubert auch diese subtil nachforschende Kunst dieselben ebenfalls wie die Natur / aber vermittelt einer andern Wärme / die sie nehmlich zerschmelzet / und zwar in sehr kurzer Zeit / nehmlich in einem Augenblick / wie auch an einem andern Orte / und zu anderer Zeit / weil / wenn alle unvollkommene Metallen / es geschehe zu  
wel-



welcher Zeit / an welchem Orte / durch welche Hitze es wolle / von dem corruptirenden Schwefel gereinigt werden / sie alsbald in vollkommenes Gold verwandelt werden. Und bey dieser Reinigung misset die Natur die Quantitäten der Elementen / und deren Proportionen in der Vermischung und in dem Vermischten nach göttlichem Willen gleich ab / ob wir gleich solches nicht wissen / weil wir weder solches zu wissen nöthig haben / noch auch wissen können. Und also folget die Kunst der Natur nach in den Principiis, weil die Kunst also würcket / daß sie sich gänglich nach der Natur richtet / und gleichwie dieselbe verfähret / so wohl bey Zeugung des natürlichen Steins / als auch / indem sie die Metallen zur Vollkommenheit bringet / weil allein der Stein der Weisen / wenn er also gereinigt worden / und die Natur einer vollkommen-machenden und Formen-gebenden Sache erlanget / selbige in der Schmelzung wird reinigen / vollkommen machen und zu einer gewissen Form bringen können. Welches alles noch deutlicher wird erkläret werden unten in den Capiteln von Erzeugung der Metallen. Auf dieses aber / das sie vorbringen / von Verkürzung der Zeit bey der Decoction durch einen hefftigen Überfluß der Hitze / es werde nemlich auf solche Weise die Feuchtigkeit der Metallen zerstöhret / und die eigentliche Form des Metalles zerstöret werden / geben wir zur Antwort / daß ihre Intention und Einbildung von dem Wege der Wahrheit gänglich abgehe / weil wir nicht wollen / daß die unvollkommenen Metallen ins Feuer gelegt werden / biß sie ganz feurig werden und zerschmelzen / und also aufbehalten werden / biß sie zur Richtigkeit gebracht und in vollkommenes Gold verwandelt worden / weil es thöricht ist solches zu sagen und sich einzubilden / und unmöglich / wie sie beweisen. Sondern nachdem sie zerschmelzet / so setzen wir den Stein unmittelbahr an das Feuer / welcher selbige nach richtiger Proportion vollkommen machet / weil selbiger die Form selbst ist / so ihnen ihre Forme gibt / und so sind sie in einem Augenblick in vollkommenes Gold verwandelt / da sie doch ihre eigene Feuchtigkeit behalten / und also werden sie nach einander hin in dem Feuer vollkommen verfertiget. Und wollen wir auch die Principia der Natur selbst nicht in Gold / noch auch in ein  
ander



anderes Metall verwandeln / durch ein solches Feuer / weil dieses unmöglich ist ; sondern wir erhalten selbige in einem zur Schmelzung genugsamen Feuer bey ihrer Feuchtigkeit / indem wir das Überflüssige wegnehmen / so lange biß der flüchtige Stein / den wir suchen / gezeuget werde / mit welchem wir hernach den beständigen rothen Stein vereinigen / und dieses ist möglich.

Weil denn 2c. Es ist zu mercken / was etlichen Weisen bey Verrichtung ihrer Argumente begegnet : daß sie betrügliche Schlußreden machen / die beydes ihnen selbst und auch andern starck seyn / auch bißweilen wider diejenige Meynung / die sie selbst hegen / also / daß sie selbst nicht wissen solche aufzulösen / und in Zweifel gebunden da stehen / von welchen der Philosophus 7. ethicorum nach dem eigentlichen Wort-Verstande also saget : Eine sophistische Rede ist ein lügender Zweifel. Denn wenn man wegen solcher Dinge / die man sich nicht kan einbilden / einen Schluß will machen / ob man gleich weise ist / so verstehet man doch selbige nicht / so wird der gemachte Syllogismus nur ein Zweifel / weil das Gemüthe gebunden ist 2c. Weil dahero viele nicht wissen / wie sie igtbesagte und dergleichen Argumenta sollen auflösen / indem sie von grosser Wahrscheinlichkeit seyn / wegen der verborgenen Sophistereyen / weil sie zu dieser Kunst gehörige Terminos und Reden gebrauchen ; Dahero / da sie dieselben nicht wissen aufzulösen / so bleibet ihr Gemüthe gebunden / ob sie wohl das Gegentheil glauben. Dahero haben wir in vorbesagten bekannte und wahrhafftige Reden vorgebracht / und wollen dergleichen auch in folgenden thun / daß man alles / was wider die vorgelegte Frage vorgebracht worden / durch mögliche Antwort auflösen könne. Und so auch noch andere Argumenta sollten vorgebracht werden / also / daß im übrigen ihr Gemüthe niemahls gebunden sey. Wir haben aber alle solche Einwürffe nach der Ordnung widerleget / wie im folgenden wird zu ersehen seyn. Ingleichen werden sie noch ferner betrogen / weil sie die Sache nur insgemein ( universaliter ) betrachten / und darauf schliessen / nicht aber besondere Dinge ( particularia ) berühren. Daher sagt der Philosophus primo politicorum : Die eine Sache insonderheit ( particulari-



ticulariter) betrachten / können die Wahrheit besser unterscheiden / als diejenigen / so nur insgemein (universaliter) hinreden / die betrügen sich selbst. Und 6. ethicorum: Denn in Universalibus allein bestehet keine Klugheit / sondern man muß auch Particularia erkennen. Denn so jemand weiß / daß leichtes Fleisch sich wohl verdauen lasse / und gesund sey / aber nicht weiß / welches solch leichte Fleisch sey / wird er die Gesundheit nicht zuwege bringen ; weiß ers aber / daß das Fleisch der Vögel leichte und gesund sey / so wird er sie destomehr zuwege bringen ꝛc. Und in primo posteriorum: Die / so nur eine Sache insgemein betrachten / wissen zum öfftern nicht einige Particularia, und solches deswegen / weil sie sich nicht darum bemühen. Und in secundo ejusdem: Die viel bedeutende Reden (æquivocationes) finden sich mehr bey allgemeinen / als sonderbahren Dingen. 2. ethicorum: Denn in denjenigen Dingen / die mit der Operation beschäfftiget / sind die allgemeinen Reden zwar gemeiner / die besondern aber wahrhaftiger.

### Auflösung des sechsten Einwurffs.

Auf das sechste Argument geben wir zur Antwort / daß man bey der Operation dieser Kunst auf zweyerley Achtung zu geben habe / nemlich auf die würckende Natur und auf die dienende Kunst. Wenn wir sie betrachten / was die würckende Natur anlanget / so sagen wir / daß das ganze Werck natürlich sey. Denn die Natur ist dasjenige / welches zu seiner Zeit durch die Digestion und Decoction vorher besagten Stein begehret / an sich nimmt / in Ordnung bringet / austreibt / vermischet und verderbet / zeuget / und eine wesentliche Form mittheilet auf Befehl des hochgelobten und gebenedeyten Gottes / und mit diesem Steine gibt die Natur den Metallen die Form durch beyderley Vermischung. Wenn wir sie aber betrachten / was die dienende Kunst anbetrifft / alsdenn ist dieses Werck künstlich / nicht / daß die Kunst zeuge / corrumpire und in gewisse Formen bringe / sondern weil sie der Natur dienet / die dieses alles würcket. Denn die Natur allein kan in dergleichen Sachen an sich selbst nichts ausrichten / es sey denn / daß ihr die Kunst hülffliche Hand biete / da-



hero würcket die Natur auf diejenige Art / nach welcher ihr die Kunst dienet; denn dienet die Kunst wohl / so würcket die Natur auch wohl; dienet die Kunst übel / so würcket auch die Natur übel. So ist demnach die ganze Operation in Ansehung der Zeugung und Vermischung natürlich: in Ansehung aber der Verrichtung ist sie künstlich / wie solches zu erkennen ist bey Kochung der Speisen.

### Beantwortung des siebenden Einwurffs.

Auf den siebenden Einwurff antworten wir / daß ihr Argument nicht schliesse / weil die Form / welche die Vollkommenheit ist einer Sache / zweyerley ist / nemlich eine des Vermischten selbst / so fern es vermischt ist: die andere des Vermischten selbst / nicht so ferne es vermischt / sondern so ferne es belebt ist / die Seele mag nun hinein gekommen seyn aus dem Vermögen der Materie, von den Heimlichkeiten der Natur / oder sie mag von aussen seyn gegeben worden / nemlich von der Quint-Essenz, oder von dem ersten Beweger aller Dinge / wie die Alten hiervon unterschiedene Meynungen gehabt haben. Denn Gott hat die Vollkommenheit der Sachen auf vielerley Weise von einander unterschieden / weil er in diejenigen Dinge / in welchen die nach der Natur geschene Composition schwach ist / eine grössere und edlere Vollkommenheit leget / nemlich / die sich befindet der Seelen nach: in lebhaftesten Sachen befindet sich aber das Gegentheil. Und dahero können wir auch keinen Löwen / Ziege und Menschen bilden / nicht in Ansehung der Vermischung / weil sie schwach ist in denselben / sondern vielmehr in Ansehung ihrer edlen Form / welche sich unsern Handlungen nicht kan unterwerffen. Ingleichen ob wir wohl die Zeugung einiger mineralischen / wachsthümlichen und lebhaftesten Dinge / sie mögen nun von starcker oder schwacher Vermischung seyn / zu machen wissen / so wissen wir doch ihre eigentliche Formen ganz und gar nicht; allein bey Zeugung des Goldes erkennen wir seine eigentliche Form / die von aller vollkommen machenden Materie abgesondert ist / wie auch die Art und Weise der Vollkommenheit und der Vereinigung / indem wir der Natur nachfolgen. Ingleichen weil keine rechte Vergleichung gemacht wird / wenn man was starckes mit einer edlen Sache vermischen will / son-



sondern es muß etwas starckes mit dem schwachen / und das Edle mit dem Unedlen vermischet werden / weil eine rechte Vergleichung in univocis sich findet / wie gesagt wird 7. physicorum ; Ingleichen / weil leblose Dinge mit lebhaftesten hierinne keine Gleichheit haben. Ingleichen weil keine Proportion ist desjenigen / dessen verwandte nechste Materie man findet / gegen das / dessen Materie man nicht findet / sie mag nun von eben selbiger verwandten Art seyn / oder nicht. Ingleichen / weil weder in denjenigen / noch auch in einigen andern Dingen in der Welt etwas gefunden wird / das bedürffe vollkommener gemacht zu werden / gleichwie in denselbigen allein / daher schliesset das Argument nicht.

### Auflösung des achten Einwurffs.

Auf den achten Einwurff haben etliche geantwortet / daß solcher nicht schliesse / weil die Metallen ihrer Art nach nicht von einander unterschieden wären / sondern nur in gewissen Accidentibus, welche wir oben in den Argumenten des Philosophi widerleget haben. Andere haben gesagt / daß das Argument schlechterdings falsch sey / weil die Generation und Corruption nur einzelnen Sachen unterschiedener Gattungen zukomme : Denn sie können gegen einander verwandelt werden. Allein obgleich diese sich düncken lassen / als ob sie zur Gnüge geantwortet / so verhält sichs doch nicht also / weil in den Metallen eine unterschiedene Weise ist eine Gattung in die andere zu verwandeln. Dahero wird die genugsame Auflösung dieses Arguments bey Auflösung des letzten Einwurffs des Philosophi unten vorkommen.

### Auflösung des neunten Einwurffs.

Auf den neunten Einwurff dienet zur Antwort / daß es wahr sey / daß durch die Bewegung und das Licht der himmlischen Körper und durch ihre gewisse Situation und Aspecten die Formen in die untern Körper gebracht werden / allein es ist nicht nöthig / daß wir selbiges wissen / und können es auch nicht wissen / als nur auf eine verworrene Art / nemlich was die Sonne anlanget / in etlichen Stücken / als welche Sonne die Ursache ist der vier Jahres-Zeiten / weil zu gewi



sen Zeiten des Jahres das Säen/ Erndten und Pflanken verrichtet wird/ wie denn auch in gewissen Thieren/ als Pferden/ Eseln/ Habichten und Falcken/ zu gewissen Jahres-Zeiten der Antrieb zum Coitu und Erzeugung der Jungen sich ereignet/ in etlichen aber geschieht solches zu aller Zeit und ohne Unterscheid/ als bey dem Menschen/ Tauben und Hünern. Dahero wenn wir einen Wurm aus faulem Fleische wollen hervor bringen/ so geben wir auf keine Situation der Gestirne Achtung/ sondern bloß auf die Beschaffenheiten der umschränkenden Luft/ und andere Ursachen der Verfaulung. Ingleichen wenn wir Eyer in den Mist oder dergleichen Ort legen/ daß Küchlein sollen daraus entstehen/ so wird allezeit an seinem Orte und zu der vorher bestimmten Zeit von den himmlischen Körpern die Forme mitgetheilet werden/ ohne unsere Betrachtung hierinne. Gleiches geschieht bey Verfertigung des Kalcks/ Vitriols, Salzes/ Uzifur, Bleyweisses/ Berg-Zinnobers und Zimar. Ingleichen in Verfertigung des Theriacks und anderer Dinge/ die componiret werden 2c. Dieses alles kan zu jeder Zeit und in jeder Stunde verfertigt werden/ denn diese himmlische Krafft ist sehr gemein zu allen/ und nimmt eine gewisse Umschränkung an beydes durch die Kräfte und Dispositiones derselben/ welche das Subjectum derselben seyn bey denen aus den Elementen verfertigten Sachen/ und auch bey den Elementen selber/ weil die himmlischen Kräfte in der ganzen Natur der Dinge/ die da können erzeugt werden oder verwesen/ stets nach Beschaffenheit der darzu gehörigen Materie, entweder besonders/ oder insgemein also würcken. Daher hat Lilius gesagt: Dieses Werck wird nicht verursacht von Bewegung der obern Dinge/ weil es zu aller Zeit geschehen kan. Und Rasis in 70. in libro reprehensionis: Die Zeit würcket hierinnen gar nichts/ weil/ wenn die Zeit in demselben würckete/ es bey den Menschen würde in geringem Ansehen seyn 2c. Wenn demnach bey dieser Kunst alle benöthigte Sachen zu ihrer Zeit recht zusammen kommen/ so wird ihre richtige Form in selbigen bey gehöriger Situation und Aspecten der Gestirne zu vorher beschriebener Zeit in ihrer Materie, ohne einige Betrachtung hierinnen/ dargestellet werden. Daher hat Plato gesagt/ daß nach Verdienst



dienst der Materie die himmlischen Kräfte eingegossen werden / welche die Sachen der Natur würcken ic. Allein in den Sachen / in welche eine neue zufällige und von dem Himmlischen verborgene Form eingegossen wird / wie in der Bildungs - Kunst geschieht / müssen wir nothwendig die gewisse Situation und Aspecten der Gestirne wissen und in acht nehmen / auch solche zu ihrer eigenen Zeit verrichten / weil von selbigen allein eine solche Form / zu einer solchen und keiner andern Zeit eingedrucket wird / wie solches zu erkennen ist in den astrologischen Büchern / von Erwehlung gewisser Stunden zu den Bildungen / Kriegen / Bauen / Reisen / ic. Weil demnach die Alchymie keine solche Kunst ist / Ergo wird auch bey selbiger keine solche Wissenschaft erfordert.

### Auflösung des zehenden Einwurffs.

Auf den zehenden Einwurff antworten wir / weil etliche unter den Formen natürlich / etliche aber künstlich / und unter den natürlichen wiederum etliche wesentlich seyn / so werden auch alle von der Natur in einem Augenblick / nach vorher gegangenen Dispositionibus, die sie zu selbigen tüchtig machen / hinein gebracht / es mag nun zu selbigen einige Verrichtung der Kunst bey ihrer Disposition kommen oder nicht / und diese sind die wesentlichen Formen / welche das Principium der Operation in allen Sachen seyn / und nennet solche der Dialecticus eigentliche Formen oder Unterscheide / die eine gewisse Speciem ausmachen / und hat durch selbige eine jede Sache das Wesen. Etliche aber sind zufällige Formen / welche / wenn sie unmittelbar von den wesentlichen Formen fließen und herrühren / werden sie nebst den sonderbahren Formen in einem Augenblick von der Natur hinein gebracht / weil sie gleichsam die eigentlichen Passiones der Sachen sind / und diese sind die Formen / vermöge deren eine jede Sache eigentlich würcket. Wenn sie aber nicht unmittelbar von den wesentlichen Formen herrühren / alsdenn werden sie nach und nach mit der Zeit hinein gebracht / als da ist die Farbe / der Geruch / der Geschmack / und eine solche eigentlich determinirte Figur / die ihrer wesentlichen Form nachfolget / deren etliche einem aus ihrer



ganzen Gattung ganz eigen seyn / als da ist die Farbe des Pfauen / die Gestalt des Elephanten / etliche aber sind gemein / als die Farbe des Pferdes / der Henne / und der Geruch der Viole. Die künstliche Formen aber sind alle mit einander zufällig / und sind nichts anders / als Figuren der Sachen / die durch die Kunst in selbige sind gebracht worden / sie mögen nun nach dem Willen des Künstlers also worden seyn / als die Gestalt eines Hauses / eines Schiffs / des Geldes / oder von ohngefahr / wie solches zu sehen ist an den Figuren der Brüche von den Steinen / deren einige in ihrem Wesen verbleiben / als die Gestalt eines Hauses / einige aber nicht / oder sie bestehen bloß darinnen / daß sie etwas können werden / wie solches zu ersehen ist in der Kunst zu singen und zu tanzen / und alle diese werden nach und nach mit der Zeit hinein gebracht / wie erhellet aus septimo Metaphysicæ, daher der Philosophus daselbst gesagt hat / daß die künstliche Sachen in Ansehung der Materie zu dem Wesen / in Ansehung aber der Form zu den Accidentibus gerechnet werden. Weil demnach die Zeugung des Steins der Weisen von der Natur herrühret vermittelst einer natürlichen wirkenden Sache / nemlich des Feuers / nebst seiner natürlichen Farbe / Geruch und natürlichen Form / welche zufällige Formen seynd / die ihrer determinirten wesentlichen Form nachfolgen / aber doch durch Beyhülffe der Kunst / welche die behörige natürliche Materie zu ihrem Nutzen verwendet hat / in den künstlichen Werkzeugen / daher muß nothwendig die Form desselben natürlich und wesentlich seyn / welche wesentliche Form durch ihre natürliche zufällige eigentliche Formen erkannt wird / gleichwie auch alle andere Sachen in der Welt. Und obwohl die Verrichtung und die Art und Weise solcher Verrichtung von dem Willen herrühret / so ist doch die Form / welche in einem Augenblick erzeugt wird / natürlich. So wird demnach die Form desselbigen Steins nicht können künstlich genennet werden / wie sich etliche Albern einbilden. Auf gleiche Weise ist es auch zu verstehen von dem durch diesen Stein gezeugten Golde / dessen Form in einem Augenblick hinein gebracht wird / wie wir gesehen haben / und nicht nach und nach ; aber die vorher gehende Dispositiones werden wohl nach und nach hinein gebracht.



gebracht. Mercke noch ein Merckwürdiges/ warum die Formen natürlich genennet werden/ in einem doppelten Unterscheid zc.

Bei der Erläuterung des zehenden Einwurffs und dessen Auflösung ist noch überdiß zu mercken / daß die natürlichen Formen genennet werden entweder die/ bey deren Hervorbringung die Natur alleine sich selbst eine Materie zubereitet / und die Form in selbige bringet/ als in dem Menschen/ Palmbaum/ Marmorstein/ zc. oder da die Kunst eine Materie vorher zubereitet / nicht aber durch die letzte und hauptsächlichste Zubereitung / und derselben übergibt / und also die Natur solche vollends zurichtet / und vor sich selbst tüchtig machet biß auf die Letzt mit Beyhülffe der Kunst / und nachmahls bringet sie die Form hinein / wie zu erkennen ist bey Erzeugung des Uzfur, des Bleyweisses / der Eheracken und aller zusammengesetzter Dinge. Denn die Formen derselben sind natürlich durch Beyhülffe der Kunst/ weil in solchen die Natur ihr keine Materie vorher bereiten / noch zusammen verfügen kan / sondern die Kunst bereitet der Natur die Materie vorher / und die Natur disponiret sie / und bringet die Form in selbige / denn was einem andern die Materie zur Form vorher bereitet / das gibt nicht selbst die Form / wohl aber / was die Materie sich selbst vorher bereitet und disponiret / also / weil dieselbe würckende Sache zur Form disponiret / und auch die Form gibt. Es sind aber etliche Formen natürlich und zufällig / welche von der Natur allein herkommen ohne die Kunst / und auch von der Natur durch Hülffe der Kunst / als die Gesundheit / weil aller dieser ihr würckendes Principium innerlich ist / welches die Natur ist. Die künstlichen Formen aber werden schlechterdings hin zufällige genennet / zu deren Darstellung die Natur nur von weiten eine Materie vorher bereitet / nachdem sie viel oder wenig darzu bedarff. Die Natur aber würde niemahls eine Form in dieselbe bringen können / weil das auswärtige Principium bey dieser Operation fehlet. Die Kunst aber / so da mächtig ist / nimmt von der Natur diese Materie, richtet dieselbige zu / befördert sie zu einer nähern Disposition, und bringet nach und nach die Form in selbige / gleichwie die Form eines Hauses / eines Schiffs und eines Ringes ist. Denn die Kunst könnte auch der Natur/ Holz/ Steine/ Kalk



Kalck und Nägel reichen / und dennoch würde sie niemahls weder ein Haus noch ein Schiff bauen können ; allein diese / die Kunst / nimmt die Materie von der Natur / disponiret solche vor sich selbst / und machet nach und nach eine künstliche Form aus derselbigen. Derowegen werden die natürlichen und wesentlichen Formen der Dinge nicht verändert in ihrer Art / obwohl einige zufällig sind / in Ansehung der Länder. Alle künstliche Formen aber werden auf sehr viele Arten verändert / nach dem Willen des Künstlers / indem er die Figuren verwechselt. Ingleichen behält auch die Kunst in künstlichen Dingen schlechterdings einerley Materie und eine natürliche Form / die künstlichen Formen aber verändert sie nach Belieben. In natürlichen Dingen aber / so wohl denen die Kunst dienet / als in welchen sie nicht dienet / wird nicht einerley Materie behalten / sondern die Materie wird immerzu verändert / daß sie zu einer unterschiedenen Form disponiret werde / nach der mancherleyen Beschaffenheit der Materie. Weil demnach der Stein der Weisen von der Natur durch Hülffe der Kunst und durch Göttliche Krafft / die ihn offenbahren will / gezeuget wird / so kan er selbst / seine Form / und das Alchymistische Gold nicht künstlich / sondern muß allerdings natürlich genennet werden. Die Kunst ist auch mit der Natur verbunden / weil die Natur das Principium der Kunst ist / wie erhellet aus secundo physicorum , nemlich so fern sie aus ihrem himmlischen Ursprung herkömmt / deren Principium der würckende Verstand ist. Das Principium aber der Natur gehöret zu der Speculation , weil das Werck der Natur ein Werck der Speculation ist / ja auch selbst die Natur ist ein Werck und Instrument derselben. So ist demnach offenbahr / wie ferne diese Kunst / ingleichen ihre Wercke und ihre Form natürlich sey / wie fern aber nicht.

### Auflösung des eilfften Einwurffs.

Auf den eilfften Einwurff / da sie sagen / es sey leichter eine Sache zu zernichten / als zu verfertigen / antwortet der Spanier Geber in seiner Summa also : Daß sie nicht schliessen von einer solchen Nothwendigkeit / durch welche wir gezwungen werden zu glauben / daß



daß er nicht könne verfertiget werden. Denn was schwehrlich verfertiget wird / das wird auch schwehrlich wieder zernichtet. Es ist aber nicht unmöglich / daß er könne verfertiget werden. Die Ursach dessen aber beruhet hierinnen / weil er eine starcke Composition gehabt hat. Dahero hat er eine desto schwehere Auflösung / und deswegen wird er auch so leicht nicht zernichtet. Und das ist / welches machet / daß sie meynen / seine Verfertigung sey unmöglich. Und weil sie dessen natürliche Verfertigung nicht wissen / dahero wissen sie auch dessen Verfertigung und Zernichtung nach dem Lauff der Natur nicht. Jedoch haben sie ohngefehr das ergriffen / daß er von starcker Composition sey / allein wie weit sich die Stårcke seiner Composition erstrecke / haben sie nicht versuchet. Dieses ist die Antwort des Spaniers Gebri, der bißher der vornehmste Philosophus, Astrologus, Magicus und Alchymiste gewesen. Wir aber / weil wir von geringem Verstande und Nachsinnen seyn / widersprechen einem so grossen Philosopho nicht / nehmen uns auch nicht vor / noch unterstützen uns ihm zu widersprechen / weil er diese wunderbahre Wissenschaft würcklich und in der That verstanden hat. Wir aber / ob wir wohl glauben / daß das Naheverwandte mächtig sey / und ihm daher gerades Weges nachfolgen sollten / wegen der grossen Liebe und Belustigung / weil die Belustigung die Operation vollbringeret / wie gesagt wird 10. ethicorum. Und abermahl am besagten Orte: Denn die Belustigung vermehret die eigene Würckung / und die / so da operiren / beurtheilen alles desto genauer / und untersuchen es desto gewisser / wenn eine Belustigung dabey ist &c. Jedoch scheint das Argument noch in seiner Krafft zu bleiben. Daher sagen wir / daß die Verfertigung oder Machung einer Sache auf zweyerley Weise könne betrachtet werden: Auf die eine Weise / wenn die Sache verfertiget wird aus ihren vornehmsten Principiis der Zeugung / als das Blut / das in den Adern der Mutter einer Henne sich befindet zu Erzeugung der Küchlein / also daß sichs in diesem Principio der Bewegung befindet. Auf die andere Weise / wenn die Sache verfertiget wird / und fast alle Dispositiones vorher gegangen / die sich zu solcher Form schicken / und sie fast am Ende der Bewegung ist / wie ein aus  
y selbi



selbigem Geblüte erzeugtes Ey / das sieben Tage unter der Henne erwärmet / oder zu der Zeugung geordnet worden. Es kan auch die dritte Art hinzu gefüget werden / die sich als die mittelste dieser Sachen verhält / nemlich das Ey / so die Henne geleyet hat. Wenn es auf die erste oder dritte Art genommen wird / so sagen sie die Wahrheit. Denn es ist leichter eine Sache zu zernichten / wenn sie schon gemacht ist / als dieselbe verfertigen / indem man von den ersten Principiis oder Mitteln der Zeugung anhebet. Und auf solche Weise wird es allhier nicht verstanden. So es aber auf die letzte Weise angenommen wird / so sagen sie die Unwahrheit. Denn jede natürliche Sache / wenn sie wird / weil sie selbst in der letzten Disposition gewesen ist / nachdem unmittelbahr die Form erfolgt / ist leichter zu verfertigen / als zu zernichten / wenn sie bereits gemacht worden / weil deren Verfertigung in einem Augenblick geschiehet ; allein ihre Zernichtung / wenn sie gemacht ist / kan nicht geschehen / es sey denn / daß alle Dispositiones und Veränderungen / die sie zur Corruption disponiren / vorher gehen / und so nehmen wirs allhier an. Und daher / weil die Alchymie ( nachdem die letzte Disposition geschehen ist / ) alle Metallen findet / machet sie selbige in einem Augenblick vollkommen / ohne einigen vorher gehenden Veränderungen / nur durch die bloße vorher gegangene Schmelzung / und kan dieselben / nachdem sie Gold worden seynd / nicht so leicht wieder zernichten / als sie verfertiget.

Auf den zwölfften und dreyzehenden Einwurff ist die Antwort klar aus vorher besagten.

### Auflösung des vierzehenden Einwurffs.

Auf den vierzehenden Einwurff / da sie sagen / es sey unmöglich / daß eine einzige Sache an sich selbst zweyerley widerwärtige Operationes habe / antworten wir / daß solches wahr sey / in Absicht auf die Sache selbst / allein in Absicht auf unterschiedene Dinge ist es gar wohl möglich / und dieser Unterscheid befindet sich nicht eigentlich auf Seiten des Gebenden / sondern auf Seiten des Annehmenden / weil alles / was in einer Sache angenommen wird / das wird angenommen



men durch die Art und Weise der annehmenden / nicht aber der angenommenen Sache / wie gesagt wird septimo Metaphysicæ, weil die würckende Sache die annehmende nicht disponiret / als nur so fern sie tüchtig ist zu dieser oder jener Disposition, und nachmahls gibt sie die Form nach dem Verdienste selbiger Disposition, daher sehen wir bey der Nahrung und nahrhafften Dingen / daß in dem menschlichen Leibe sehr unterschiedene Speisen in ein Blut und in ein Nutrimment verwandelt werden / von einer würckenden Sache / wegen solcher ihrer Disposition in der Materie und Form / also / daß sie die harten Speisen weich / die weichen aber hart machet / und also ein ziemendes Mittel trifft. Daher sagt Galenus tertio de complexionibus: Und alle warme Speisen / so lange sie in der Daurung verharren / erwärmen den Leib: Die kalten aber kühlen selbigen / allein wenn sie nähren / so vermehren sie die natürliche Wärme in der Quantität / nach einer Gleichheit &c. Und das geschiehet deswegen / weil / obwohl die ernährenden Sachen vom Anfange also unterschieden seyn in der Materie und Form / jedennoch können sie in Vergleichung gegen das zur Nahrung dienliche von einer würckenden Sache am Ende eine einige Form bekommen: deswegen hat der Philosophus gesagt secundo de anima, daß das Nahrhafte von widrigen und gleichen Dingen ernähret werde / von widrigen am Anfange / und von gleichen am Ende. Und ist die Ursache / weil sie am Ende von allen widrigen Qualitäten gereiniget werden / nach welchen sie unterschieden und einander entgegen waren / und werden ganz einerley in der Form des Gliedes der Natur / jedoch geschiehet eines an sich selbst / das andere aber zufälliger Weise / und sind nicht eigentlich und an sich selbst zu solchem Endzweck geordnet. Weil demnach die unvollkommenen Metallen / indem sie unter der Digestion der Natur sich befinden / oder aus den Klüfften der Erden ausgegraben seyn / eigentlich und an sich selbst von der Natur zu einem Endzweck geordnet seynd / ob sie gleich unter einander selbst anders und unterschieden seyn / beydes in der Härte und in der Weiche / und auch in andern Accidentibus. Jedennoch können sie von einer würckenden Sache viel besser nach einer Gleichheit in eine Form gebracht werden / als



unterschiedene nährende Dinge / also/ daß die harten weich/ und die weichen hart werden / daß sie im Mittel vollkommen werden; allein dieses befindet sich nicht / daß das/ was weich gemacht wird/ könne erhärtet werden / noch auch im Gegentheil. Denn ja was allzuweich ist/ keiner Weichmachung bedarff / sondern nur eine Erhärtung / und was allzuhart ist / im Gegentheil. Welches alles durch die Reinigung allein in solchen unterschiedenen Sachen geschiehet / die durch solche Unterschiedenheit zu einerley Endzweck geordnet worden/ jedoch geschiehet die eine Aenderung nicht vor sich / und die andere zufälliger Weise / sondern beyde geschehen an und vor sich selbst / weil an sich selbst nur eine einige Operation des Steins ist / in ungleichen Dingen aber würcket nichts von denjenigen Dingen von sich selbst/ daher gilt das Argument nichts. Daher sagt Geber im Capitel de duplici medicina, nemlich von der weissen und rothen / daß vier unvollkommene Körper eine doppelte Medicin bedürffen/ nemlich eine weisse und rothe / deren 2. selbige zu ihrer Härtung gebrauchen/ nemlich Jupiter und Saturnus, die andern 2. aber zu ihrer Erweichung/ nemlich Mars und Venus, und das Quecksilber brauchet gleichergestalt eine doppelte Medicin, die solches geronnen mache und härte / davon auch die eine weiß / die andere aber roth ist. Und also sind 10. Medicinæ der unvollkommenen Körper und des Quecksilbers / dieses aber ist zu verstehen von einem geringern Werke / weil in dem grössern Werke nicht mehr als eine ist / die alles in vollkommen Weiß und Roth verwandelt. Und daher setzt er in eben demselben Capitel ferner also hinzu: Allein wir wollen / daß man uns wegen anhaltender langwieriger Arbeit / und wegen der Mühe des schwehren Nachforschens entschuldiget halte / von der Arbeit der Erfindung dieser 10. Medicinen durch Hülffe einer einigen Medicin. Denn wir haben durch langes / wie auch sehr mühsames Nachforschen und gewisse Erfahrung eine Medicin erfunden / durch welche ein harter Körper erweicht/ hingegen aber ein weicher erhärtet wird/ durch welche ein flüchtiges Wesen angehalten / und ein heßliches mit einem unaussprechlichem Glanz erleuchtet wird / ja auch mit einem solchen / der die Natur weit übertrifft &c. Und halte ich / daß kein

Ver-



Verständiger hier einigen Zweifel haben werde / daß dieser einige Stein diese einander entgegen stehende Würckungen habe / weil er / wenn er die Ursachen der Härte und Weiche der Metallen / die Ursachen und auch die Hinderung des Giessens / ingleichen die Ursachen / warum ein Guß geschwinder / der andere aber langsamer geschiehet / die Ursachen / warum man diese im Feuer / jene aber ohne Feuer gießen müsse / ingleichen die Ursachen der Festmachung / das ist / der Verharzung bey dem Streit des Feuers / und der Flüchtigkeit in den Rauch von dem Feuer / ferner die Ursachen der Vollkommenheit und Verwerflichkeit der Metallen / und die Ursachen der Verringerung und Übersflusses in denselben / recht betrachtet / alsobald erkennen wird / daß das möglich sey / was ist vorgebracht worden. Er hat auch zu bedencken / aus was Ursachen dieses geschehen / durch welche Dinge denn der Stein selbst verfertiget wird. Hernach wird davon umständlich gehandelt werden / dieses aber muß man wissen / und wird hier voraus gesetzt.

### Auflösung des funffzehenden Einwurffs.

Auf den funffzehenden Einwurff ist aus dem / was ist gesagt worden / und hernach ferner soll gesagt werden / die Antwort klar.

### Auflösung des sechzehenden Einwurffs.

Auf den sechzehenden Einwurff / da sie sagen / es seyen alle Metallen vollkommen in ihrer Art / durch ihre wesentliche Form / deswegen / weil sie in der Natur also verbleiben &c. antworten wir / daß die Sachen / die in der Natur bleiben / sich also verhalten / wie sie sagen. Allein man hat zu mercken / daß einige Sachen seyn / welche ihrer Art nach in der Natur verbleiben / die auf allerley Weise vollkommen gemacht werden durch ihre wesentliche Form / zu welcher ein Zweck der Bewegung ist ; allein etliche werden geordnet zu einer andern hauptsächlich wesentlichen Form / die allerdings selbige erfüllet und zur Vollkommenheit bringet / daher werden sie so lange unvollkommen genennet / biß sie in solcher ersten Form verbleiben in Absicht auf die letzte. So sie aber nicht zu dieser letzten Form gezogen / sondern nur in sich selbst betrachtet werden / so sind sie vollkommen in ihrer Art /



durch solche ihre wesentliche Form / nachdem es solche Art erfordert / daher sehen wir / daß bey Zeugung der Eyer ein Ziel der Bewegung zu Erlangung ihrer wesentlichen Form sich findet / in welcher sie also verbleiben / weil sie aber von der Natur geordnet sind / nicht unter selbiger Form zu verbleiben / sondern eigentlich zur Zeugung eines Vogels / allwo die Erlangung der letzten wesentlichen Form geschiehet / so werden sie allerdings unvollkommen genennet / so lange sie in der Gestalt der Eyer verbleiben: vollkommen aber / wenn die Zeugung des Vogels gänzlich verrichtet ist / und das deswegen / weil alsdenn der letzte Endzweck da ist. Gleichergestalt ist auch eben solches klar zu ersehen an dem Saamen der Pflangen; daher sagt der Philosophus im Buche de morte & vita, daß denen Unvollkommenen der Tod und die Verwesung begegne / als den Ethern und Saamen der Pflangen / allein nur Gleichniß-weise / und auf eine andere Art als den Thieren / also / daß er solche unvollkommen nennet in Ansehung des Endes / zu welchem sie leßlich versehen werden. Denn alle Principia und Elementen / aus welchen etwas gemacht wird / und alle Mittel / sie mögen nun einfach oder zusammen gesetzt seyn / in welchen ein Ziel der Bewegung ist / haben ihre wesentliche vollkommen-machende Form / in derjenigen Art / darinn sie sich befinden / nemlich in Abziehung auf die letzte Form / zu welcher sie geordnet werden / welche sie vor unvollkommen hält / in welchen aber kein stehendes / sondern immer fortwährendes Ziel ist / da bleibet die erste wesentliche Form / biß die letzte wesentliche Form hinein gebracht werde / obwohl viele zufällige Formen darzu kommen / und mit einander verwechselt werden. Aus welchen Worten erhellet / wie ferne das Zinn / Bley / Erz und Eisen vollkommen seyn in ihrer Art / und wie ferne nicht / und wie ferne sie edel oder unedel seyn. Auf gleiche Weise siehet man auch / daß dieses sich also in künstlichen Sachen verhalte / wenn man selbige nach einander durchgeheth. Diese Vielsältigkeit der Metallen aber hat die Natur gemacht wegen des Endzwecks / nicht von ohngefehr / sondern zur Commodität der menschlichen Natur; denn die Kunst machet unterschiedene Wercke aus einem unter denselben / und aus deren Vermischung / welche sie aus Gold oder Silber nicht machen könnte. Alleine



leine von andern Sachen/ welche von der Natur nicht zu einer andern wesentlichen Form geordnet werden/ als da ist der Weizen/ die Erstrussen und Pferde/ sagt man/ daß sie eine völlige wesentliche Form haben/ schlechterdings/ nicht so fern sie auf was Edles oder auch Unedles gezogen werden/ und von solchen alleine ist das Argument zu verstehen.

### Auflösung des siebenzehenden Einwurffs.

Auf den 17. Einwurff/ da sie sagen: Welche Dinge von der Natur in ihrer Art vermehret werden/ die werden durch die fortwährende Zeugung ic. ist die Antwort klar aus bisher besagten.

### Auflösung des 18. und 19. Einwurffs.

Auf den 18. und 19. Einwurff soll geantwortet werden in den Capiteln von Zeugung der Metallen/ da denn auch an seinem Orte der letzte Einwurff des Philosophi soll aufgelöst werden/ weil man die Auflösung dieser drey Einwürffe nicht haben kan/ es sey denn/ daß man vorher etwas von dieser Sache erkannt habe.

### Auflösung des zwanzigsten Einwurffs.

Auf den 20. Einwurff/ wenn also geschlossen wird: Von den Sachen/ die nur von dem blossen Glück entstehen/ kan man keine Wissenschaft haben ic. antworten wir/ daß hierzu/ daß etwas von dem blossen Glück herrühre/ nicht genug sey/ daß es sich selten begibt/ sondern daß es dem Vorhaben zuwider geschehen/ das ist/ wider die Intention, wie gesagt wird secundo physicorum, und das deswegen/ weil die Alchymie nicht geschiehet: und kan es auch nicht von dem blossen Glück herrühren/ daß es also geschehe/ man mag nun selbige nach ihren Principiis untersuchen/ oder practice in derselben operiren/ jedoch können Irrthümer in selbiger wider die Intention geschehen/ nicht aber die Wahrheit oder Vollbringung/ denn ihre Wahrheit oder Vollkommenheit ist allezeit nothwendig/ stetswährend/ unveränderlich und einerley/ so wohl in der Theorie, als in Praxi, wie solches oben gang deutlich ist gezeiget worden/ und von solchen sind die Künste und Wissenschaften/ wie erhellet aus primo posteriorum, obwohl die Künste von denjenigen Sachen sind/ welche bisweilen sich anders



anders verhalten können/ wie gesagt wird sexto ethicorum. Wenn zuweilen einem Künstler ein von seinem Vorhaben abweichender Irrthum oder Betrug begegnet / so rühret solches nicht her aus dem Wercke oder der Handlung selbst / sondern es geschiehet solches in Ansehung der helffenden oder mangelnden / oder auch der zur Zeit der Würckung darzu kommenden Dinge / als aus Zerbrechung der Gefässe / oder von einem andern Zufall / oder von dem nicht zur rechten Zeit angestellten Schlasse &c.

### Folgen nun die Antworten auf die 5. Einwürffe des Aristotelis.

Wir müssen aber nunmehr auch auf die Argumenta des Philosophi antworten.

Die Antwort auf den ersten Einwurff ist schon aus vorher erwiesenen klar / weil die Natur alle Metalle durch eine natürliche Verwandlung in das Wesen und die Form des Goldes verwandelt/ wie gezeiget worden / und selbige nicht nur verändert. Denn sie hat sehr scharffsinnig die eigenen und wahrhafften Veränderungen der Metallen und ihrer Principiorum nebst deren wahrhafftesten Verwandlung untersucht / wie auch die betrügerischen Veränderungen ohne Verwandlung/ weil einander entgegen stehende Dinge mit einander müssen abgehandelt werden / und hat jene wahrhaffte erfunden und angenommen / diese aber / als welche betrügerisch ist / liegen lassen.

Auf das andere Argument des Philosophi ist schon nebst vorher gehender die Antwort ertheilet worden / und wird auch bald unten deutlicher ausgeführet werden.

Auf den dritten Einwurff ist schon oben geantwortet worden / wo wir gezeiget haben / daß die Verwandlung der Metallen allerdings wahrhafftig sey / was unsern Verstand und Wissenschaftt anlanget. Weil es nicht nöthig ist / daß wir ihre eigentliche Form / weder die vorher schon drinnen ist / noch auch die hernachmahls hinein gebracht wird/ erkennen / gleichwie auch solches nicht nöthig ist in andern Sachen. Sondern es ist genug / daß wir ihre Accidentia, Eigenschaften und Passiones erkennen / welche auf die Formen folgen/



gen / also daß / in welchem verwandten Metalle nur die Eigenschafften und Passiones des mineralischen Goldes ohne Überfluß und Mangel gefunden werden / wir alsbald urtheilen müssen / daß solches die Form des mineralischen Goldes habe. Denn es ist niemahls weder Aristoteles , noch ein anderer von den Alten gewesen / welcher die Känntniß einer Sache nach ihren Formen haben können / wird auch niemahls einiger gefunden werden / weil sie nicht in unsere äusserliche Sinnen fallen / und diese Meynung beståtigt der Philosophus , wenn er quarto meteororum saget : Denn was die Würckungen eines Auges verrichtet / das ist ein Auge / was aber nicht / das ist auch kein Auge ; daher kan ein hölzernes oder wächsernes Auge / weil es die Würckungen eines Auges nicht verrichtet / kein Auge genennet werden / sondern nur ein Bild eines Auges / und eine hölzerne Säge wird nicht eine Säge / sondern nur ein Bild und Gleichheit der Säge genennet &c. Jedemnoch sage ich / daß unter den übrigen vermischten Dingen allein die Form des Goldes und des Steins der Weisen eigentlich bekannt zu seyn scheint / wegen der vollkommenen Wissenschaft und Erkänntniß der nahe verwandten Materie , welche den zufälligen Dingen unterwürffig seyn / und in unsere Augen fallen kan / welche / wenn sie nicht in die Augen fallen könnte / wäre sie unbekannt / und könnte zu keiner Operation gebracht werden / gleichwie in andern vermischten Dingen zu sehen. Es ist aber nicht nöthig / daß wir die Formen anderer Metallen erkennen / sondern es ist genug / so wir erkennen / daß sie sich auf dem Wege der vollkommenen Verwandlung in das Gold nach ihren Eigenschafften und Accidentibus in der nahe verwandten hauptsächlichen Materie befinden / und daß sie die Form des Goldes annehmen können. Wer die Form in ihrer Materie nicht erkennet / der weiß auch nicht / daß die Verwandlung derselben möglich sey / und folglich kan er auch nicht recht von der Sache urtheilen / obwohl das Urtheil hergenommen wird von den Accidentibus und Eigenschafften / nachdem man sie erkennet hat. Weil demnach alle und auch einerley Eigenschafften so wohl in dem mineralischen als chymischen Golde sind / welches durch das Anschauen bey aller Untersuchung und continuirlichen Probe so wohl inn- als auß-



ferhalb des Feuers erkannt wird / dahero müssen wir nothwendig schliessen und urtheilen / daß beydes einerley Gold / und auch nach einerley Form gebildet sey.

Auf den vierdten Einwurff des Philosophi ist gleichfalls oben von der Gleichheit der Vermischung und der Dinge / die sich vermischen lassen / in einem vermischten Wesen bey Auflösung der ersten Einwürffe geantwortet worden.

### Antwort auf den fünfften Einwurff Aristotelis.

Hier sind einige Dinge auch von andern noch nicht auffgelösten Einwürffen vorbeizulassen / und wird also von der würcklichen That und von einer Sache / die da seyn kan / von vollkommenen und unvollkommenen Dingen gehandelt werden.

Nunmehr müssen wir aber auch auf den fünfften oder letzten Einwurff des Philosophi antworten. Denn der Philosophus zwinget durch denselben die Alchymisten zu bekennen / daß alle Metallen ihrer Art nach / und nicht nur nach den Accidentibus, von einander unterschieden seyn / wie etliche weit von der Wahrheit abgehende sich einbilden / weil in denselben durch die Zeugung eine neue wesentliche Form / die ihr Wesen zur Vollkommenheit bringet / muß verfertiget werden / welches die Form des Goldes ist / weil sie ein ordentliches nahe verwandtes Vermögen hierzu haben. Hier ist zu mercken / daß die Potentia gegen den Actum sich verhalte / gleichwie eine Sache / die da nicht ist / gegen die / so da ist / gleichwie etwas Unvollkommenes gegen das Vollkommene / und gleichwie die Materie gegen die Form. Weil aus einer Sache / die da seyn kan / eine Sache wird / die da würcklich ist / und aus einer Sache / die da nicht ist / ein rechtes Wesen / aus einem unvollkommenen Dinge ein vollkommenes / und aus der Materie die Form entstehet / so wohl in natürlichen / als künstlichen Dingen / nicht aber umgekehrt. Daher sagen wir nicht / daß der Saame in potentia Blut / das Blut in potentia die Speise / noch die Speise in potentia die vier Elementen seyn. Gleichfalls sagen wir auch nicht / daß ein Haus in potentia Holz / Steine und Kalk / noch auch daß ein Kleid in potentia Wolle oder Flachs sey /  
son



sondern vielmehr umgekehrt. Weil wir reden von dem Wege der Zeugung der Sachen / und von deren Vollkommenheit / welche geschieht durch die Bewegung nach denen nach und nach auf einander folgenden Ordnungen / biß sie zu ihrem Wesen / Vollkommenheit / und würcklichen da = seyn oder Endzweck gelangen. Das Ende aber der Bewegung vollendet sie / und machet sie vollkommen / dahero wird die Sache benennet von dem Zweck der Bewegung / oder terminus ad quem, und nicht von dem Principio solcher Bewegung / oder terminus à quo, ob sichs wohl in künstlichen Sachen umgekehrt verhält. Wenn einerley natürliche Materie und Form behalten wird / so wird die künstliche Form oder Figur allein verändert. Dahero werden sie von demjenigen benennet / daraus sie sind / und werden nach demselbigen eigentlich beschrieben. Dahero kan nicht alles dasjenige / woraus etwas gemacht wird / die Materie desselbigen genennet werden / und das sonderlich in natürlichen Dingen / wie aus einem lebendigen Dinge etwas todtes / und aus dem Weine Eßig wird / wie gesagt wird octavo Metaphysicæ. Auf gleiche Weise sagen wir demnach bey Zeugung der Metallen / daß alle sich verhalten gegen das Gold / wie die Potentia gegen den Actum, wie etwas Unvollkommenes gegen ein vollkommenes Wesen / wie die Materie gegen die Form / und wie eine Sache / die da nicht ist / gegen die da ist. Und dieses erhellet aus allen Wercken der Natur in ihren Erd = Klüfften / weil sie alle Metallen durch die Digestion nach und nach in Gold verwandelt / wie wir unten erweisen wollen / das Gold aber verwandelt sie in keines derselben. Weil demnach die Natur selbige am Ende entblößet von derjenigen wandelbahren Form / unter der sie bißher gewesen; Ergo resolviret sie solche wieder in die erste Materie, und machet sie zu vollkommenen Golde; dahero wird auch die Kunst als nothwendig gezwungen also zu verfahren / also zu thun / wenn sie der Natur will folgen / und also thut sie auch.

Ferner nennen wir alle Potentiam zweyerley / die eine ist / welche sich verhält wie die Disposition gegen die Form / und die kömmt her von einer Sache / die nicht vorhanden ist / gleichwie aus einem Unwissenden ein Wissender wird. Die andere aber findet sich / wenn die



Form schon erlanget ist / als wenn ein Wissender schon anfängt Meditationes über eine Sache anzustellen. Die erste Potentia ist dreyerley / nemlich eine nahe verwandte / entfernte und allerentfernteste. Die nahe verwandte wird genennet / welche / nachdem sie zu einer würckenden Sache gethan / und mit selbiger vereiniget worden / nach einer auch geringen geschenehen Veränderung das würckliche Wesen oder die Form annimmt / wie gesagt wird nono metaphysicæ und secundo cœli & mundi; gleichwie die Nahrung / wenn sie sich bey der leßtern Disposition gegen das / so ernähret kan werden / befindet. Die entfernte aber wird genennet / welche mehrerer Veränderungen benöthiget ist. Die allerentferntesten aber / in welcher gleichsam einige Convenienz angetroffen wird / derjenigen Sache / die da verwandelt wird / gegen diejenige Sache / in welche sie verwandelt wird / gleichwie die Elementen und die Hervorsprossung der Nahrung gebenden Körner sich verhalten gegen die Nahrung unsers Leibes. Und von dieser entfernten und allerentferntesten Potentia sagt der Philosophus nono metaphysicæ, daß man von der Erde / ehe sie noch in Erß verwandelt wird / nicht sagen könne / daß sie sich in der Potentia befinde / zur Form einer ehernen Säule; noch auch von den Bäumen / ehe sie noch gefället und gezimmert seyn / daß sie sich in der Potentia befinden zur Form eines Hauses. Die Potentia aber der erlangten Form wird der Actus selbst genennet / wie erhellet aus dem andern Buch de anima, und ist zweyerley / nemlich der erste / als Erkänntniß von einer Sache haben / und der andere / als Meditationes darüber anstellen / und ist es unmöglich zu dem andern Actu zu gelangen / es sey denn / daß der erste vorher da sey. So ist daher nach der Ordnung erstlich die allerentfernteste Potentia, vors andere die entfernte / drittens die nahe verwandte / vierdtens der erste Actus, welcher die Form ist / fünffstens der andere Actus, welcher der Habitus ist / so von der Form herkömmt. Von welcher Form secundo de anima gesagt wird / daß die Actus eher seyn / als die Potentiæ. Dergleichen wird auch gesagt nono metaphysicæ. Und hat Aristoteles auch gesagt secundo cœli & mundi: Es ist nur ein einiges vollkommenes Gut / welches keiner Operation bedarff /



darff / durch welche es gut werde / und ist die ganze Vollkommenheit der Sachen / daß es die Erfüllung und zwar die letzte annehme / und ist die Sache besser / welche durch die nahe Erfüllung gut wird / und welche dieselbe Güte leichter annimmt &c. Diese Worte können gar schön bey diesem Capitel auf folgende Weise appliciret werden: denn unter allen Metallen ist nur ein einiges / welches gut und vollkommen ist / nemlich das Gold / und daher bedarff es auch keiner Operation, daß es gut und vollkommen werde. Und weil die ganze Vollkommenheit einer Sache ist / daß sie die Erfüllung und das Aeufferste annehme / daher weil die übrigen Metallen unvollkommen und unzugemacht / und nicht die letzten / sondern zu dem Golde gleichsam als zu dem letzten geordnet sind / so bedürffen sie nothwendig einer Operation, daß sie zur höchsten Güte und Vollkommenheit gelangen / daher können sie Gold werden. Und weil eine Sache / die dem vollkommenen Gute näher ist / und die leichter solche Güte annimmt / besser ist / daher ist das Silber im ersten Grad besser / als andere Metallen / das Erz im andern / das Zinn im dritten / das Bley im vierdten / und das Eisen im letzten Grade: wie in dem / was oben gesagt worden / weitläufftiger ist erkläret worden.

Weil wir nun nach diesem Wege die Geheimnisse der Natur in Zeugung der Metallen betrachtet haben / so statuiren wir / daß das Gold alleine den ersten und andern Actum habe / daher hat es seine Form / sein Wesen / ist vollkommen / und befindet sich in dem höchsten Grade. Die übrigen Metallen aber setzen wir in der nahe verwandten Potentia, zu selbigen zu gelangen / daher haben sie noch nicht die völlige Form / sind auch noch nicht würcklich die Wesen / noch vollkommen / noch auch in dem höchsten Grade / jedoch haben sie bereits die entfernte und entfernteste Potentiam überschritten. Weil sie demnach sich in einer solchen nahe verwandten Potentia befinden / so brauchen sie nicht mehr / als eine geringe Verwandlung / so werden sie in dem termino ad quem der Bewegung / oder in dem actu primo seyn / und die Form des Goldes erlangen / es mag nun solches geschehen durch die Würckung der Natur in ihren Erd-Gängen nach Verfließung gewisser Zeit / oder durch die Würckung der Kunst in einem



nem Augenblick. So bringet demnach die Natur / indem sie dieselbigen von dergleichen Form entblößet / dieselben zurück in ihre erste Materie, und machet sie in der Form des Goldes vollkommen / und also machet auch die Kunst die Forme / weil durch Entblößung der Materie die Form gegeben wird.

Sinnwiederum sagen wir / daß das Vollkommene und Unvollkommene auf dreyerley Weise in den Sachen genennet werde: Auf die eine Weise in solchen / die einerley Form haben; auf die andere in Sachen / die unterschiedene Formen haben; auf die dritte in Sachen / die zu einerley Form geordnet sind. Von der ersten Art sagen wir / daß / weil die Vollkommenheit einer Sache entstehet durch die Form / und nicht durch die Materie, alsdenn was zu einerley Form gelanget / auch zu einerley Vollkommenheit gelanget sey / weil es sich in einem Ziel der Bewegung befindet; allein in Ansehung dessen / das auf die Form folget / und der Form dienet / können sie vollkommen oder unvollkommen genennet werden / gleichwie ein Mensch / der alle behörige Glieder vollkommen hat / vollkommen kan genennet werden; wenn er aber dieselbe unvollkommen und übel disponiret hat / so wird er unvollkommen genennet werden; und von einer solchen Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ist die Rede nicht in den Metallen.

Von der andern Art sagen wir / daß in solchen Sachen / die vielfältige und an sich selbst unterschiedene und nicht gegen einander verordnete Formen haben / die / so edlere Formen haben / als andere / auch vollkommenere Formen haben / als dieselben; wie ein Mensch vollkommener genennet wird als ein Pferd / und ein Pferd vollkommener als ein Esel; und von dieser Vollkommenheit und Unvollkommenheit reden wir gleichfalls nicht in den Metallen / ob wir wohl solche Art einiger Massen auf die Metallen ziehen könnten.

Von der dritten Art sagen wir / daß alles / was noch in der Bewegung ist / zu der Form / zu welcher es hauptsächlich verordnet wird / unvollkommen müsse genennet werden; wenn es aber am Ende der Bewegung ist / so muß es vollkommen genennet werden / und von dieser Vollkommenheit und Unvollkommenheit muß man reden in den Me-



Metallen. Weil demnach das Gold alleine bereits zu dem Ende der Bewegung gelanget ist/ und nach der vornehmsten und wahrhaftesten Intention der Natur gebildet worden/ so kan auch dasselbe allein vollkommen genennet werden/ und weil die übrigen Metallen sich in der Bewegung zur Form des Goldes befinden/ so werden sie unvollkommen genennet/ ob sie wohl von einander unterschiedene Formen haben/ durch welche sie verbleiben und umschränkert werden/ und einiger Massen in ihrer eigenen Art vollkommen seyn: jedennoch sind sie nicht in dem letzten Zweck der Bewegung/ worinnen die hauptsächlichste Vollkommenheit bestehet. Wodurch denn erhellet/ wie ferne es unterschiedene Gradus in den Formen nach Meynung der Alten gebe/ und wie ferne nicht; und erhellet auch zugleich/ daß man in den Metallen eigentlich nicht mehr denn eine Form antrefse/ nemlich des Goldes/ weil sie unter derselben vergänglichlichen Form nicht vollkommen werden. Demnach entblößet sie die Natur in dem letzten Zweck der Bewegung von derselben/ und bringet sie zurück in ihre erste Materie, und verwandelt sie in vollkommenes Gold/ und da bleibet sie stehen. Auf gleiche Weise/ indem die Kunst dieselben/ wenn sie zerschmelget seyn/ in eine Form bringen will/ muß sie selbige nothwendig/ vermöge ihres Steins/ in die erste Materie zurück bringen/ und also werden sie in einem Augenblick vollkommen.

Wir sagen aber nicht/ daß die Zeugung der unvollkommenen Metallen von der Natur herrühre von einem Zufall/ der zu der Natur komme/ und von einem Vorsatz/ wegen der verhindernden Ursachen/ wie etliche Alte und Neue sich eingebildet haben/ und wie auch wir uns (wegen schon besagten) überreden lassen. Sondern sie sind gezeuget nach der eigentlichen Intention der Natur/ weil sie sich auf dem Wege zur Zeugung des Goldes befinden. Also/ daß schon etliche dafür gehalten haben/ daß die Natur kein Gold zeuge/ als nur so fern eine Verwandlung geschiehet durch die Dispositiones, Naturen und Formen der unvollkommenen Metallen. Und weil zufällige Sachen/ und die von einem gewissen Vorsatz herrühren/ nicht verbleiben/ noch in ihrer Art vermehret werden/ noch auch eine Speciem ausmachen/ so muß man dahero nothwendig sagen/ daß die unvoll-

kome



kommenen Metallen nach der Intention der Natur/ und nicht durch einen Zufall verfertigt werden/ wegen der verhindernden und corrupirenden Ursachen. Denn wegen Vollendung des ganzen Wercks hat die weise Natur ein wachsames Auge auf die Kunst gehabt/ was ihre Zeugung anlanget/ und dieselbe als gleichsam das Mittel zur Verwandlung in das Gold verordnet/ weil die Kunst aus einem der unvollkommenen Metallen/ oder auch aus deren Vermischung/ unterschiedene Wercke machet/ welche sie aus dem Golde nicht machen könnte/ daher hat sie einige unter denselben durch eine schwache Wärme coaguliret/ und selbige zur halben Digestion gebracht/ als Saturnum und Jovem; etliche hat sie durch eine überflüssige verbrennende Hitze coaguliret/ als Martem und Venerem; andere hat sie durch eine genugsam temperirte Hitze coaguliret/ als Lunam; etliche hat sie gar nicht coaguliret/ wegen Mangel der Wärme/ und auch wegen Mangel und Absonderung eines fleißig handthierenden Wesens/ als das Quecksilber oder den Mercurium; etliche hat sie coaguliret mit allen Temperamenten/ als Solem: Daher können wir gleichsam sagen/ daß gleichwie nach natürlichen Beweis-Gründen die ganze Erde sollte mit Wasser bedeckt seyn/ allein die wirkende Natur/ die auf die Erfüllung der ganzen Welt und auf die Bequemlichkeit der menschlichen Natur/ und der übrigen lebhaftesten und wachsthümlichen Sachen gesehen/ ist gezwungen worden/ einige Theile derselben unbedeckt zu lassen. Also/ da jedes Metall nach Intention der Natur sollte Gold seyn/ hat die wirkende Natur/ als gleichsam wegen menschlicher Commodität gezwungen/ andere Metallen gezeuget: denn die Natur hat nichts vergebens noch überflüssig gemacht/ wie gesagt wird secundo physicorum. Gleichergestalt sagen wir/ gleichwie die Natur die Testiculos zeuget in den Thieren/ nicht wegen einer Nothwendigkeit/ sondern wegen eines bessern/ wie gesagt wird im 15. Buch de animalibus: also können wir auch sagen/ daß die Natur die unvollkommenen Metallen zeuge/nicht aus einer Nothwendigkeit/ sondern wegen eines bessern/ weil alles/ was die Natur thut/ das thut sie wegen eines unter diesen beyden/ wie daselbst gesagt wird.



Aus der Erfahrung aber / die man in Mineralien erlanget hat / erhellet deutlich / daß die Verwandlung der unvollkommenen Metallen täglich von der Natur dem Golde näher gebracht werde / und dahero findet man auch gar oft vermischte Berg-Adern. Denn die Berg-Leute finden in etlichen Zinn- und Bley-Adern das Wesen des Silbers / das da rein ist bey der Läuterung und Prüfung / und in etlichen Erz- und Eisen-Adern finden sie das pure Wesen des Goldes / obwohl solches vielleicht gar selten in den Eisen-Adern geschiehet / wegen ihrer grossen Befleckung und Entfernung von dem Golde / und in etlichen Silber-Adern findet man das reinste Wesen des Goldes / als in dem Königreich Servien / das ist / Rascien / welches in Slavonien liegt / und sind auch zugleich von der Natur also mit einander vereinigt / daß man das Gold nicht sehen kan / ja es siehet alles aus wie Silber / allein durch die Probe / welche mit Schwefel in dem Feuer geschiehet / sondern sie dieses ab von jenem. Aus welchen erhellet / daß alle Metalle auf dem Wege seyn / daß sie in Gold verwandelt werden können / und dahero hat man auch schon offtermahls in Teutschland und auch anderer Orten in den Berg-Adern unvollkommenes Silber im Ueberfluß gefunden / welches aus Mangel der Wärme scatelein erlidten hat / das ist / welches nicht digeriret worden / und alsdenn sagen und rathen diejenigen / welche sich auf die Mineralien verstehen / daß es also gelassen werde biß auf den dreyßigsten Grad und noch weiter / und also erkennen die Erfahrenen / daß müsse optesis werden / das ist / eine vollkommene Digestion, von der Wärme der Berg-Adern / und also wird es wahrhaftiges Silber werden. Dahero hat Geber gesagt im Capitel de natura solis, daß von den Erz-Adern Erz-Schuppen in den Wasser-Flüssen nebst dem Sande fließen / und wenn der Fluß des Wassers aufhöre / so werden solche Erz-Schuppen in dem Sande gekochet und digeriret durch den dreyßigsten Grad aus der Hitze der Sonnen und Trockenheit des Sandes / zwischen welchen das allerreinste Gold ist gefunden worden. So ist demnach durch die wahrhaftte Erfahrung ausgemacht / daß die Natur immer nach und nach andere Metallen in Gold verwandele / weilen / ob sie wohl in einigem Zweck der Bewegung sich befinden / so



sind sie doch noch nicht bey dem letzten / daher gleichwie bey der Zeugung eines Kindes im Mutter-Leibe eine Vergleichung der wachsthümlichen Seele gegen die empfindende / und der empfindenden gegen die vernünftige geschieht / weil jene sich gleichsam als Dispositiones, nicht aber als Formen gegen diese verhalten / also scheint es / daß sich auf gleiche Weise die unvollkommene Metallen gegen das Gold verhalten / obwohl dorten nicht beharrende Gradus seyn / wie in den Metallen.

Denn die Zeugung der Metallen wird in den Berg-Adern von den Berg-Leuten auf unterschiedene Weise angetroffen / obwohl das Gezeugete allemahl einerley ist / denn bisweilen findet man in einem Steine gezeugtes und mit dem Steine vereinigt (oder einen Körper machendes) Gold / gleich als wenn es Gold-Trusen wären / bisweilen aber steckt es nicht in dem Körper des Steins / sondern es siehet aus / als wenn es eine durch den Stein gehende und von dem Wesen des Steins abgesonderte Ader wäre / bisweilen findet man es auch im Sande der Flüsse / da es aussiehet wie Sand / nicht / daß es daselbst gezeuget worden / wie etliche davor halten / weil man daselbst keine Quecksilber- und Schwefel-Ader findet / sondern das durch die tieffen und verborgenen Gold-Adern lauffende Wasser wäscht es von dannen ab / und führet es mit sich / oder es kan auch geschehen / wenn das Wasser durch die Erz-Adern läufft / welche nachmahls im Fortfließen die Natur in Gold verwandelt / durch Waschen / Läutern und Zurichten ; daher finden wir in den Berg-Adern tieffe Wasser / die dadurch lauffen / an andern Orten Brunnen und Flüsse / deren Wasser den Geschmack des Erzes oder Eisens an sich hat / welches denn anzeigt / daß solches Wasser seinen Lauff durch dergleichen Berg-Adern gehabt habe. Man findet auch dergleichen Gold in den Theilen von Indien im trockenen Sande / da keine Wasser fließen / wie man sagt. Vom Silber aber und andern Metallen hat man niemals gehöret / daß es auf solche Weise in den Flüssen und in dem Sande gefunden worden / es sey denn etwa das Erz. Es wird aber in seinen Berg-Adern gefunden / und solches bisweilen vereinigt mit einem Steine / daß es aussiehet wie Silber-Trusen / bisweilen siehet es



es aus wie eine Adler in dem Steine / bißweilen aber auch wie eine durch die Erde gehende Adler / und dieses ist reiner als vorbesagtes ; bißweilen endlich auch wie zähe feuchte Klumpen / und diß ist das allerreinste. Das Bley aber und das Zinn wird bißweilen in Steinen / bißweilen in einverleibter Erde gefunden / bißweilen wird auch das Quecksilber mit denselben laufend gefunden / wie einige sagen. Es wird auch das Erz also den Steinen einverleibt gefunden / als ob es Erz-Trusen wären / ingleichen auch das Eisen. Welche alle mit den stärksten Mühlen müssen zerrieben / und calciniret / hernach durch das Feuer geläutert und gereiniget werden / und haben die Berg-Leute zum öfftern in derjenigen Berg-Adler / aus welcher sie Anfangs Silber gegraben / zuletzt Gold gefunden. Und da ist der Anfang des Ursprungs der Gold-Adler / und höret allda die Silber-Adler auf / gleich als in ihrem Principio. Es ist aber bißweilen dieses Gold in einem Steine / und hat der Stein ein offenes Loch / das einen höhern Stein auffangen will / in welchem nach gewisser Folge das Silber war. Dahero ist auch eben selbige Materie gleichsam aus eben demselben Orte ausgedunstet / allein die Natur erhält den reinern Theil bey seinem Ursprunge / der unreinere Theil aber steigt durch die Ausdunstung und Sublimation zu demselbigen hinauf / und also hat die unterschiedene Digestion und Läuterung eine unterschiedene Satzung des Metalls gewürcket. Aus welchen allen bißher besagten erhellet / welcherley und wie groß der Unterscheid der Metallen gegen einander sey / so wohl in ihrer Form / als auch in ihrer Materie und Accidentibus , und so wohl actu als potentiâ. Denn weil sie so wohl in der nahe verwandten als entfernten Materie , so wohl in der Vermischung selbst / als auch in der Art der Vermischung / nur ein klein wenig von einander unterschieden seyn / so kan auch ihr Unterscheid / ob er sich wohl in der Form selbst befindet / nicht eigentlich ein Unterscheid der Art nach seyn / wie etwa zwischen einem Menschen und einem Pferde ist. Sondern die Unterscheide derselben werden eigentlicher verstanden von der Materie und deren Theilen / nemlich so fern sich etwas verändern läßet oder nicht / so fern es vollkommen ist oder unvollkommen / weil jene von ganz einerley nahe verwandter Materie sind / die ungeänderten aber und unvollkommenen zum Golde geordnet.



Und gleichwie es nicht nöthig ist / daß das Ungeänderte / so sich aber auf dem Wege der Digestion befindet / alsbald zurücke kehre zu dem Principio der Digestion; also ist es auch nicht nöthig / daß es wiederum zu seiner ersten / das ist / nechst-verwandten Materie gebracht werde. Weil demnach die unvollkommenen Metallen sich auf dem continuirenden Wege der Digestion befinden / und noch nicht verändert seyn / so wird es nicht nöthig seyn / daß sie zu dem Principio der Digestion oder in ihre erste Materie zurück gebracht werden / sondern es darff nur mit der Digestion fortgefahren werden / so lange biß sie Gold werden. Aber in denjenigen / welche diese per gradus fortgehende Ordnung und das natürliche Vermögen nicht haben / ist es nöthig / daß sie in ihre erste Materie zurück gebracht werden / als wenn aus einem Ochsen oder Weizen ein Mensch soll entstehen / ist es nöthig / daß sie verzehret / verdauet / und die erste Materie des Menschen werden / welche ist der Saame / aus welchem ein Mensch wird / daher hat sich die Kunst nicht bemühet / die lebhaftten und wachsthümlichen Sachen / noch auch deren Theile / noch die hiervon entfernten Mineralien in Gold zu verwandeln / wie auch die Natur solches niemahls vorgenommen hat / weil solches so wohl bey der Materie, als bey der Kunst unmöglich ist / es sey denn / daß sie in die erste / das ist / in die nahe verwandte oder nechste Materie vorher gebracht werden. So folget demnach die Kunst der Natur hierinnen / indem sie will handeln wie die Natur / und erhebet die Natur gang wunderbahr / indem sie selbiger nicht zuwider ist / sondern ihr vielmehr hülffliche Hand bietet.

Nachdem nun also die Distinctiones und Zeugungen der Metallen bißher angezeigt und betrachtet worden / so liegt die Auflösung des fünfften Einwurffs des Philosophi am Tage / weil die Natur / nachdem sie die Materie der unvollkommenen Metallen von derjenigen veränderlichen Form / welche sie in den Berg-Adern an sich gehabt / entblößet / selbige in einem einigen Augenblick in diejenige Form verwandelt / zu welcher sie versehen war / nemlich des Goldes / und also bringet sie die Metallen zurück in die erste / das ist / von aller andern Form entblößte Materie, und also verwandelt sie selbige in Gold.

Auf



Auf gleiche Weise verfähret auch die Kunst / denn ob sie wohl durch das Schmelzen nicht in die erste Materie zurück gebracht werden / jedoch wird die Materie durch Hinzuthuung / Influenz und Vermischung des Steins der Weisen / welcher die Form des Goldes ist / von derjenigen Form / in welcher sie sich vorher befunden / und von aller andern Form gereiniget und entbloßet / und geschiehet die Verwandlung in die Form / zu welcher sie versehen waren / in eben demselben Augenblick / nehmlich in die Form des Goldes / weil ohne das Schmelzen der Metallen weder die Influenz, noch die Vermischung / noch die Verwandlung der verwandelnden Medicin geschehen kan / und auf solche Weise werden sie zurück gebracht in die erste Materie, und werden nach dem Lauff der Natur durch die Zeugung und Verwesung aus einer Art in die andere verwandelt. Denn wenn die Form unterdrucket und mit der Materie vermischet wird / so wird nothwendig die Materie bloß / und geschiehet die Zeugung und Verwandlung in die bestimmte endliche Form / weil keine neue Form in einer disponirten Sache kan gezeuget werden / als nur durch Zernichtung derjenigen / die vorhin darinnen gewesen / und werden demnach nicht zugleich 2. wesentliche Formen in einer Materie seyn / sondern nur die auff's neue in selbige ist gebracht worden / welche jedoch nicht zufällig / sondern wesentlich ist. Ingleichen wenn wir aus Jove oder Saturno wollen ein Glas machen / so muß man solche in die erste Materie zurück bringen / jedoch daß sie nicht zur Vollkommenheit gebracht werden. So ist demnach das eine andere Zurückbringung in die erste Materie, wenn man sie vollkommen machet / weil sie alsdenn ihren ersten Haupt-Nahmen behalten / und nur einen neuen Nahmen ihrer eigentlichen Speciei, zu der sie bestimmt waren / nehmlich des Goldes / bekommen haben / und wieder eine andere / wenn man was anders aus denselben machet: als nehmlich Glas &c. alsdenn verliehren sie zugleich den General-Nahmen / und auch den Nahmen ihrer eigenen Art / zu der sie verordnet waren / und in welcher sie sich vorher befunden. Daher werden sie durch die Kunst nach dem ordentlichen Lauff der Natur / da alles nach und nach geschiehet / in die erste Materie zurück gebracht / wie die Natur thut / und nicht wie sie sich einbilden.



Auf andere Einwürffe aber / welche die vier Elementen vor die erste / das ist / die nahe verwandte Materie annehmen / antworten wir also / und sagen / daß die Verwandlung einer Sache in die andere könne auf zweyerley Weise angenommen werden. Auf die eine Weise / so fern die Sache / welche soll verwandelt werden / sich befindet in dem ersten Principio des Zwecks / von welchem die Bewegung anhebet / und dieses ist die erste Materie, welche das Chaos, der Anfang und Ursprung aller Elementen ist. Auf die andere Weise / so fern sie schon durch viele / ja die meisten Veränderungen von dem Zweck / von welchem sich die Bewegung anhebet / ist fort gerückt / und in ein sehr nahes Vermögen / diejenige Speciem, in welche sie soll verwandelt werden / zu erlangen / ist gesetzt worden / also / daß nach geschehener geringen Veränderung die Form gezeuget werde. Und wird vornehmlich diejenige eine nahe verwandte Materie genennet / welche nach der Ordnung auf die erste Materie folget / gleichwie wir sagen / daß die Elementen die erste Materie des Menschen seyn: Allein die Speise aus den Elementen ist noch näher oder die nahe verwandte / das aus den Speisen entstehende Blut aber ist noch näher / der aus dem Blute herkommende Saame aber noch näher / und endlich das aus solchem Saamen erzeugete Stück Fleisch ist die allernächste Materie. Wenn demnach der Einwurff die vier Elementen vor die erste Materie annimmt / so schliesset er nichts wider uns / weil / wenn aus den Elementen soll ein Mensch werden / so muß nothwendig solches durch diejenigen Dispositiones geschehen / die wir gesagt haben. Allein / wenn aus dem Saamen soll ein Mensch werden / so ist es nicht nöthig / daß er in die erste Materie zurück gebracht und aufgelöset werde / welche die vier Elementen sind / noch auch in das Blut / noch in die Speise / weil man auf solche Art von einer zur Richtigkeit gebrachten Form würde abweichen / sondern es muß nur die Digestion fortgesetzt werden / so lange biß die Materie die Form eines Menschen an sich nimmt. Also wenn aus den Elementen soll Gold gemacht werden / so müssen sie nothwendig durch die verordneten Dispositiones und Mittel gehen / nemlich daß Anfangs aus ihnen ein zähes und schwewes mit einer sehr subtilen schwefelichten Erde vermischtes Wasser wer-



werde/ welches das Quecksilber ist: hernach aber wird vermittelst der Operation des Schwefels in demselben Gold oder ein anderes Metall, welches hernach kan zu Golde gemacht werden. Wenn wir denn diese unvollkommene Metallen wollen in Gold verwandeln/ so ist es nicht nöthig/ daß man sie in ihre erste Materie resolvire. Ingleichen/ weil die Natur nicht auf solche Weise in den Berg: Adern würcket; Ergo wird auch die Kunst/ weil sie der Natur nachfolget/ den Lauff der Natur beobachten. Wenn aber der Einwurff die nahe verwandte vor die erste Materie annimmt/ so beweiset er mehr das Gegentheil/ weil/ was vor eine Ordnung und Gleichheit der Elementen sich befindet bey dem Blute und Saamen/ daß ein Mensch werde/ gleiche Ordnung und Gleichheit befindet sich auch in dem Quecksilber und Schwefel. Gleichwie es nun nicht nöthig ist/ daß jene in die erste Materie, welche die vier Elementen der Natur sind/ noch auch in dasjenige/ was darzwischen kommt/ ehe ein Mensch daraus wird/ verwandelt werden: Also verhält sichs auch mit unserm Vorhaben/ weil/ gleichwie die Natur in ihren Wercken niemahls die Intention hat/ zurück zu gehen/ sondern sich vielmehr immer mehr und mehr zu ihrem Zweck zu machen: also auch die Kunst; und durch vorbesagten Saamen verstehe ich das monatliche Geblüte/ weil sie aus dem Saamen in die Materie des Saamens verwandelt wird/ daß sie die Materie der Leibes: Frucht seyn können. Wenn man nun also die nahe verwandte/ entfernte und allerentfernteste Materie, wie auch die gegen einander verordnete Potentias betrachtet/ so schließet der Einwurff mehr/ daß die Sache möglich/ als daß sie unmöglich sey. Denn die unvollkommenen Metalle, als das Mittel zwischen Gold und Silber/ stehen auf der einen/ der Schwefel und das Quecksilber aber auf der andern Seite/ da inzwischen das Gold sich als der Endzweck/ jene aber als die Principia verhalten. Und weil das Mittel dem Ende näher ist/ als der Anfang/ dahero sind die unvollkommenen Metallen dem Golde näher/ als ihre Principia, welche sind die erste Materie. Es mag aber die erste Materie angenommen werden auf was Weise sie wolle/ so müssen doch alle Metallen in selbige erste/ das ist/ blossse Materie resolviret werden/ wenn sie sollen in Gold verwandelt werden.



werden. Denn die Schmelzung der Metallen alleine resolviret solche nicht in ihre erste / das ist / bloffe Materie, wie der Einwurff gar wohl schliesset / sondern es zeigt offenbarlich die Materie, aus welcher sie sind / weil jedes Metall, wenn es geschmelzet worden / die Natur und Accidentia des Quecksilbers zeigt. Daher sagt der Philosophus quarto meteororum: Das Bley / wenn es geschmelzet wird / ist ohne Zweifel Quecksilber. Er hat aber vielmehr vom Bley / als andern Metallen / wollen reden / weil das Bley nicht so ferne ist von der Materie des Quecksilbers / als ein anders von den Metallen.

Es ist zu mercken / daß / ob man gleich sagt / daß die unvollkommenen Metallen gleichsam das Mittel und die Verwandlung in das Gold / das Quecksilber aber gleichsam das Principium sey / von welchem solche Bewegung sich anhebet / doch solches nur zu verstehen sey / was die Natur anlanget / weil / was die Natur betrifft / eine andere Zeit und eine andere Disposition zur Verwandlung / nemlich des Quecksilbers in Gold / gehöret / eine andere aber zur Verwandlung eines jeden unvollkommenen Metalls, daß sie durch den Endzweck / die Digestion und Erfüllung Gold werden. Was aber die Kunst anlanget / sind sie von einerley Disposition, und gehöret auch einerley Zeit darzu. Denn weil allein das Quecksilber der unvollkommenen Metallen von dem Elixir in Gold verwandelt wird / nachdem es vorher von dem corruppirenden Schwefel gereinigt worden / und aber das Quecksilber des gemeinen Pöbels keiner Reinigung bedarff; Ergo muß selbiges durch solche Reinigung wieder in desselben Materie zurück kommen. Denn die Coagulation desselben verhindert nicht die Gleichheit seiner Natur mit der Natur desselbigen / daher wird einerley Disposition und einerley Zeit der Vollkommenheit derselben seyn / weil die vermehrte Macht und Krafft des Elixirs, welche sich immerzu erweitert / sich in einem Augenblick über beydes extendiret und ergießet / wie nicht weniger vollkommen machet / indem es beyden die Digestion durch seine überflüssige und vermehrte Digestion mittheilet / welche sie also hat / daß in beyden die Digestion geschehen kan. Und also haben wir das Ende dieser Frage nebst behöriger Erläuterung erreicht. Gott sey davor Danck gesagt.

Diese



Diese weitläufftige / so herrlich und genau untersuchte / erwogene / disputirte / determinirte und mit starcken Gründen bestätigte Frage hat zusammen getragen und in Ordnung gebracht Magister Petrus Bonus von Ferrara, ein vortrefflicher Physicus, um das Jahr nach der Gebuhrt unsers HErrn Jesu Christi 1338. welcher damahls in der Stadt Pola, in der Provinz Istrien Stipendiat gewesen. In welcher er zugleich unterschiedenes mit eingestreuet / was zur Theorie und Praxi derselbigen gehöret / also / daß jeder leicht mercken kan / daß er solche Kunst also defendiret / daß er die Zeugnisse und Beweis-Gründe der Alten angeführet / und seine eigenen auch darzu gethan hat. Ich bitte aber jeden Verständigen / in dessen Hände diese kostbare Perle kommen wird / daß er solche verständigen / nach dieser Frage oder Kunst groß Verlangen tragenden und in natürlichen Dingen erfahrenen Männern mittheile: vor unverständigen Kindern aber selbige verberge / weil sie derselben unwürdig seyn.

Nachdem wir nun die Wahrheit dieser Kunst erkennen / müssen wir nunmehr auch sehen / zu welchem Theil der Philosophie sie gehöre / und worinnen Kunst und Natur von einander unterschieden seyn / und worinnen sie überein kommen.

**N**iezo muß eines und das andere generaliter zum Voraus angemercket werden. Anfänglich ist zu wissen / daß die würcklichen Exercitia dreyerley seyn / nach dem Ausspruche des Philosophi 6. Metaphysicæ, denn sie sind entweder verbunden mit der Bewegung und Materie, und von solchen rühret her die natürliche Wissenschaft oder die Physica, oder sie sind verbunden mit der Materie, und abgesondert von der Bewegung / und von solchen rühret her die Mathematica, oder sie sind abgesondert von der Bewegung und Materie, und von solchen rühret her die Metaphysica, das ist / die göttliche Wissenschaft. Aber von solchen Dingen / die von der Materie abgesondert / und mit der Bewegung verbunden / hat man keine Wissenschaft / weil es ganz und gar unmöglich ist / daß dergleichen Wesen würcklich in rerum natura seyn könne. Weil



Demnach die Kunst Gold zu machen ein würckliches Ens ist / so muß es nothwendig unter einen Theil der Philosophie gehören / allein sie gehöret nicht unter die Mathematic, weil die Kunst Gold zu machen handelt von einem würcklichen Wesen / das mit der Bewegung und Materie verbunden ist; noch auch unter die Metaphysic, oder göttliche Disciplin, weil sie nicht handelt von einem würcklichen Wesen / das von der Bewegung und Materie abgesondert ist / dergleichen seynd die Intelligentiæ &c. So muß sie demnach nothwendig zur natürlichen Philosophie oder Physic gezogen werden / weil selbige handelt von einem würcklichen Wesen / das mit der Bewegung und Materie verbunden ist. Ingleichen ersodern auch die natürlichen Dinge eine gewisse Materie vor sich / als der Geruch die Nase / das Gesicht das Auge / und dahero können sie auch ohne ihre Materie, oder Subjecto nicht erkannt werden. Die Dinge aber / so zur Mathesi gehören / ersodern keine eigentliche Materie vor sich / als eine Linie / ein Triangel / eine Zahl / weil solche Entia in jeder Materie seyn können / und das daher / weil sie an jeder umschriebener Materie können erkannt werden. Die Entia aber in der Metaphysic oder göttlichen Wissenschaft / weil sie keine Materie haben / so setzen sie auch keine Materie zu ihrer Betrachtung aus / und werden also geistlicher Weise erkannt.

Ferner ist zu wissen / daß alle Künste von denen Wissenschaften ihren Anfang und Ursprung nehmen / und von selbigen entweder unmittelbar oder mittelbahr herrühren. Denn das Principium der Wissenschaften ist der Verstand / so fern er entweder etwas betrachtet / oder etwas würcket. Das Principium der Künste / die von einem solchen Ente handeln / das man sich in der Vernunft einbildet / ist der Verstand / so fern er etwas betrachtet. Und gleichwie das Principium der Natur der Verstand ist / weßwegen auch die Natur / wie auch deren Principia und Wercke allezeit wahrhafftig sind / weil selbige herrühren von dem Verstande / der Verstand aber von dem göttlichen Wesen / in welchem alle Wahrheit hervor leuchtet / und von welchem alle Wahrheit herfließet / weil dasselbige die Wahrheit selber ist. Weil wir demnach die Natur nicht falsch und betrügerisch nennen können; Ergo auch die Kunst nicht / als welche  
der



derselben nachfolget; daher können wir allerdings die Alchymie eine wahrhaftige Kunst nennen. Und gleichwie das Principium der Natur der Verstand ist/ also ist auch der Verstand das Principium der Vernunft/ und weil alle Kunst und Wissenschaft von der Vernunft herrühret/ so ist demnach der Verstand der Ursprung der Künste und Wissenschaften. Und weil der Verstand allezeit mit wahrhaftigen Dingen umgehet/ so gehen dahero auch alle Künste und Wissenschaften um mit wahrhaften Dingen. So wir demnach statuiren/ daß die Alchymie mit unter die Künste und Wissenschaften zu zählen/ so müssen wir nothwendig auch statuiren/ daß sie mit wahrhaftigen Dingen umgehe.

Ingleichen diese Wissenschaft wird eigentlich und an sich selbst subalterniret der Wissenschaft von den Meteoris oder der Wissenschaft von den Mineralien/ und die Wissenschaft von den Meteoris wird subalterniret der Wissenschaft von den Mineralien/ in proprio quarti modi. Wenn demnach die Wissenschaft der Mineralien wahrhaftig ist: Ergo ist auch die Wissenschaft der Alchymie und die auf selbige folgende Theile allerdings wahrhaftig/ und also kan ferner geschlossen werden auf alle Künste und Wissenschaften. Denn alle subalternirte Künste und Wissenschaften/ ob es auch die geringsten und niedrigsten wären/ sind wahrhaftig/ weil sie aus wahrhaften Principiis ihren Ursprung nehmen; Ergo ist auch aus dieser Ursachen die Kunst Gold zu machen nothwendig wahrhaftig. Und so die subalternirende Wissenschaft nothwendig wahrhaftig ist/ so müssen wir auch die subalternirte wahrhaftig nennen/ denn die Principia und diejenigen Dinge/ so eher sind/ sind allezeit Ursachen der Wahrheit/ oder der Falschheit derjenigen Dinge/ die drauf kommen/ und von solchen Principiis ihren Ursprung haben/ nicht aber umgekehrt/ denn die Principia zeugen von denen Dingen/ die von ihnen entsprungen sind/ und umgekehrt. Ingleichen welcher Dinge Principia, Præmissæ und vorgehende Dinge wahr seyn/ da muß nothwendig auch das/ was ordentlich darauf erfolget/ wahr seyn/ und deren Principia &c. falsch/ da ist auch das/ was darauf erfolget/ falsch &c. Das Principium aber dieser Kunst/ nemlich der Alchymie, scheint der Verstand auf



beyderley Art zu seyn / nehmlich zum ersten / so fern er etwas betrach-  
tet / und zum andern / so fern er etwas würcket und verrichtet. Denn  
der Theil / welcher die Art nachzuforschen lehret / bestehet in der The-  
orie; allein der Theil / welcher lehret / daß man der Natur in dieser  
Kunst bedient seyn müsse / gehöret zu der Praxi oder Operation, ,  
wie solches wahrhafftig zu ersehen ist in der Arzney-Kunst. In An-  
sehung aber der Form wird sie natürlich genennet / weil sie gänglich  
der Natur nachfolget / so wohl der wesentlichen / als der zufälligen /  
oder vielmehr denen zufälligen Formen nach / und diesem nach kan sie  
eine der Natur dienende / und folglich eine natürliche / nicht aber eine  
mechanische Kunst genennet werden / weil sie nicht durch die Hand-  
Würkung verrichtet wird. Auch hat sie nicht zu thun mit einem  
ente rationis, weil sie nicht handelt von einer bloß im Verstande be-  
ruhenden / sondern von einer würcklichen Sache / gleichwie die Kunst/  
oder vielmehr Wissenschaft der Arzney / nach dem Zeugniß des  
Avicennæ. Weil demnach die Kunst Gold zu machen mit unter  
der Wissenschaft natürlicher Dinge begriffen ist / indem sie der  
Wissenschaft von den Mineralien subalterniret wird / so muß  
sie nothwendig mit einer gewiß determinirten Materie zu schaffen  
haben. Und weil die Intention der Alchymie ist / der Natur gäng-  
lich und in allen Stücken nachzufolgen / damit sie eben solches Gold  
mache / als dieselbige / so muß nothwendig eben solche Materie, die  
bey der Natur ist / auch bey der Kunst seyn / weil aus der Potentia  
der determinirten Materie seine Form extrahiret wird / und nicht  
aus einer fremden Materie, so aber die Materie nicht ganz einerley  
ist / sondern nur einiger Massen ähnlich / was das Genus anlanget /  
so können auch die daraus erzeugten Dinge nicht ganz einerley seyn /  
sondern nur ähnlich / was das Genus betrifft / nicht aber gänglich  
nach ihrer eigentlichen Art und Form. Weil demnach bey der Na-  
tur nur eine / und zwar gewiß determinirte / und nicht vielfältige  
Materie ist; Ergo muß gleichergestalt nothwendig auch bey der Al-  
chymie dieselbige einige determinirte und ganz übereinkommende/  
nicht aber vielfältige Materie seyn. Diese Materie aber ist das  
Quecksilber / nach der Meynung aller Physicorum und Alchymi-  
sten; Ergo wird bey der Kunst Gold zu machen gleichfalls das Queck-  
sil-



silber die Materie seyn. Und weil die Materie nicht sich selber hervor bringet in ihrem Wesen zu einer gewissen Zeugung und Form / sondern von der eigenen würckenden Sache dirigiret und zu der Form gebracht wird / so muß alsdenn nothwendig solches Quecksilber / welches die Materie ist / von ihrer eigenen würckenden Sache dirigiret / digeriret und in die Form gebracht werden / daß sie zu dem bestimmten Zweck der Natur gelange / welche die Zeugung derer Metallen und des Goldes ist / und einiger andern Dinge / welche wir aniso beyseits setzen. Diese würckende Sache aber ist der Schwefel / der mit selbigem in den eigenen Berg-Adern vereinigt ist / und die Krafft hat / solches Quecksilber aus eigener Krafft durch die natürliche mineralische Wärme zu coaguliren und zu digeriren / nach der Meinung derer Physicorum, also / daß bey dem Ende der Digestion, nothwendig aus demselben eines unter den Metallen / und leglich Gold gezeuget werde. So scheinet es demnach nöthig zu seyn / daß eben selbige würckende Sache bey der Kunst müsse mit vereinigt seyn mit dem Quecksilber / daß es dasselbige Quecksilber dirigire / digerire und in gewisse Form bringe / also / daß es am Ende der Digestion und bey der gänglichen Erfüllung eben solches Gold zeuge / dergleichen die Natur aus selbigem machet. So muß denn eben solches Quecksilber und eben solcher Schwefel / der bey der Operation der Natur nöthig ist / auch bey der Operation der Kunst gebraucht werden / und durchaus kein anderer / ob er wohl dem Geschlecht und der äußerlichen Apparenz nach eine Gleichheit zu haben scheint / denn wenn selbige Dinge nicht bey unsern Verrichtungen gebraucht würden / so wäre diese Kunst ganz und gar unmöglich. Jedennoch ist die Art und Weise zu operiren / digeriren und in die Form zu bringen / bey der Kunst / unterschieden von der natürlichen Art und Weise / wie nicht weniger das Werkzeug / oder der Ort und die Zeit / doch haben sie eine Gleichgültigkeit zu einerley Endzweck. Und das darum / denn gleichwie die Natur Gold zeuget aus derselben Materie, also zeuget auch die Kunst / indem sie die Form des Goldes aus solcher Materie hervor bringet / mit welcher Form alle Metallen / weil sie durch die Zusammenschmelzung eine darzu tüchtige Materie werden / in das allerreineste Compositum, nehmen



lich in das Gold verwandelt werden / denn eine jede Form / die zu ihrer disponirten Materie kömmt / gibt selbiger nothwendig die Form / weil die Würckungen derer zur Action tauglichen Dinge sich in einer disponirten leidenden Sache erweisen. Die demnach in fremden Mineralien / ohne die Intention der Natur / ingleichen in wachsthümlichen Sachen und dererselben Theilen / wie auch in lebhaften Dingen / deren Theilen und Überflüssigkeiten laboriren / die arbeiten vergeblich : weil sie durch vergebliche und fremde / zur Form aber nicht disponirende Aenderungen selbige einiger Massen verändern / dahero verwandeln sie sie nicht würcklich / weil in solchen Materien und würckenden Sachen keine Geschicklichkeit / keine Proportion und keine Disposition durch dasjenige Wesen / das den unvollkommenen Metallen die Gestalt des Goldes gibt / zu finden ist / es sey denn / daß sie in die erste / das ist / nächstverwandte Materie resolviret werden. Wenn man demnach sagen wollte / daß mehrere Materien bey der Natur und bey dieser Kunst könnten gebraucht werden / das wäre eben so viel / als wenn man sagen wollte / daß die natürlichen Dinge mathematische Sachen wären / welches allerdings ungereimt ist. So ist denn klar / daß diese Kunst / auch warum und wie sie natürlich ist / und daß sie in den natürlichen und würckenden Principiis der Natur folget und nachahmet / auch zum Theil aus einerley / so wohl wesentlicher als zufälliger Materie und Form sey / es bestehe selbige nun worinnen sie wolle : Dahero fürchtet sie sich auch bey denen Läuterungen vor keiner Probe des Feuers / es sey selbige beschaffen wie sie wolle / sondern sie lieget ruhig und freudig in demselben / ohne einige ihre Verringerung und Verwandelung / als das reineste und geläuterte mineralische Gold / welches bey der Erfahrung ganz klar und deutlich wird / denn wenn es in einer Probe Schaden lidte / so wäre es nicht eben solches Gold als das mineralische ; dahero / gleichwie in der Form / welche eine göttliche Sache ist / bey der Probe des Feuers / keine Heuchelei / Falschheit und Bosheit / sondern die lautere Wahrheit ohne einige Betrügeren ist gefunden worden / also verhält sichs auch mit ihrem Composito, weil  
das



das Compositum solches sein Wesen von solcher seiner Form empfähet. Dahero ist es klar / daß die Kunst wahrhafftig und natürlich sey / und wem sie subalterniret werde.

Nun ist noch übrig / daß wir von den Principiis der Metallen deutlich handeln / so wohl insgemein / als auch insonderheit / ingleichen von ihrer Zeugung / und Verwandlung in alle Metalle nach der Natur / und daß wir zeigen / wie und in welchen Stücken die Kunst der Natur nachfolgen könne. Denn wer nicht fleißig die Bücher lieset / der wird nicht tüchtig seyn solche Sachen zu verfertigen: Denn ein Buch erkläret das andere und eine Rede die andere / denn was in dem einen kürzlich vorgetragen worden / das ist in dem andern weitläufftig ausgeführet; Denn der wird nicht leichtlich sich zur Praxi schicken / dessen Gemüth nicht fleißig in der Theorie sich umgesehen / denn wenn man die Principia nicht weiß / so kan man unmöglich den Endzweck wissen.

Von den Principiis der Metallen insgemein / ingleichen von dererselben Zeugung und Verwandlung gegen einander nach dem Lauff der Natur / allwo auch wird gezeiget werden / wie und auf was Weise die Kunst der Natur nachfolgen könne.

**W**eil alle Zeugung entstehet aus einer geschickten gleichförmigen Sache / wie der ehrwürdige Aristoteles sagt septimo Metaphysicæ, und wir sehen / daß alle Metallen / die durch die Coagulation und durch eine Art der Vermischung zu ihrer eigenen Art sind gebracht worden / können zerschmelzet / coaguliret und zugleich auch vermischet werden / und dennoch ihren Nahmen und eigene Art behalten / sie mögen nun coaguliret oder geschmelzet seyn: Dahero müssen wir nur eine einige Materie derselben statuiren / nemlich eine wässerige Feuchtigkeit / weil eines von denselben / und das auf einerley Art vermischet ist / zu vielen Dingen / die ihrer eigenen Art nach von einander unterschieden sind / nicht tüchtig seyn kan. Eine solche Feuchtigkeit aber suchet allezeit einen fremden Zweck / als die nicht in ihrem eigenen Zweck bestehen bleibet / weil in der wässerigen



gen Feuchtigkeit / das ist / dem Element des Wassers / wesentlich und hauptsächlich die Eigenschaft zu finden / daß sie mit einem fremden Zweck umgrenzet werde / auf solche Weise aber umgrenzet werden / befindet sich bey allen Metallen / wenn sie geschmelzet sind ; Ergo &c. Ingleichen diejenigen Dinge / welche von der Kälte zusammen backen und gefrieren / die haben in ihrer ersten Materie einen allzugrossen Überfluß von wässeriger Feuchtigkeit / wie gesagt wird quarto meteororum, dergleichen aber sind die Metallen und andere dergleichen Dinge. Und weil die wässerige Feuchtigkeit leichtlich ausdunstet von dem Feuer / die Metallen aber ihre Feuchtigkeiten auch in grossen Feuern behalten / dahero sind die Feuchtigkeiten der Metallen nicht schlechterdings Wasser / sondern so fern es mit andern Elementen vermischt ist. Damit aber die Natur des Wassers in den Metallen verbleibe mit einer Wahrhaftigkeit / daher muß es zähe und dlicht seyn / damit es verbleiben könne / wie solches zu ersehen ist an der ernährenden Feuchtigkeit oder Chylo der lebhaftesten Dinge. Und weil wir sehen / daß die zähe und dlichte Feuchtigkeit in den meisten Dingen leichtlich entzündet / und nicht von dem Feuer abgesondert werde / biß sie ganz verzehret worden / dergleichen Feuchtigkeit aber in den Metallen nicht gefunden wird / so scheint es nicht / daß eine blosser zähe und dlichte Feuchtigkeit die Materie der Metallen sey / sondern so fern selbige vermischt ist mit irdenen Theilen.

Daher ist zu mercken / daß bey Zeugung der Metallen sich eine doppelte Feuchtigkeit befinde / die eine ist zähe und äusserlich / welche nicht zu der gänglichen Vereinigung mit den irdenen Theilen einer Sache gelanget / und diese ist schwefelicht und kan leicht entzündet werden / die andere aber ist eine innerliche zähe Feuchtigkeit / und diese ist nur eine / und ist durchgehends einerley mit den irdenen Theilen / und diese kan weder entzündet noch verbrannt werden / weil sie in ihren zartesten irdenen Theilen ganz genau verglichen / und durch eine starcke Mischung vermischt worden / und zwar solchergestalt / daß der geringste Theil von der einen einerley worden mit dem geringsten Theil des andern / und der meiste Theil von dem einen mit dem meisten Theil des andern einerley worden / und sind also von der eigenen Digestion



gestion zu Quecksilber gemacht worden. Dahero läßt der feuchte Theil den trockenen nicht zurück in dem Feuer / noch auch im Gegentheile / sondern es gehet entweder mit seinem ganzen Wesen von dem Feuer fort / oder bleibt mit seinem ganzen Wesen da / und das machts auch / daß der feuchte Theil nicht behangen bleibet an dem / der ihn berührt / weil die irdenen Theile selbigen binden / und gleichmäßig temperiren / auch wird der trockene Theil von seinem eigenen Zweck nicht umgränzet / weil die wässerigen Theile selbigen solviren / und gleichmäßig temperiren / dahero ist das Feuchte und Trockene ganz gleich in demselben.

Ist demnach die erste Materie aller Metallen eine zähe / unbrennliche / subtile Feuchtigkeit / welche dem subtilen irdenen Theile / mit dem sie in den mineralischen Hölen der Erden gleichmäßig und starck / auch in den geringsten Stücken vermischet worden / einverleibet ist. Die nächstverwandte Materie derselben aber ist das Quecksilber / so aus deren starcken Vermischung erzeugt worden.

Weil aber die Materie sich nicht selbst hervorbringt in ihrem Wesen / daher hat die vorsichtige und weise Natur eine eigene würckende Sache / nemlich den Schwefel / zu sich genommen / damit sie selbige durch die Digestion und das Kochen in die Form des Metalles verwandeln möge. Denn es ist der Schwefel eine Fettigkeit der Erden / welche in den eigenen Berg-Adern durch ein temperirtes Kochen gezeuget ist / und verhält sich der Schwefel gegen das Quecksilber gleichwie ein Mann gegen seine Frau / und wie die eigene würckende Sache gegen die eigene Materie. Und kan einiger Schwefel nach Beschaffenheit seiner Natur zerschmelzet werden / der andere aber nicht ; welche Dinge nun die Natur also hat wollen zubereiten / daß sie zerschmelzet werden könnten / zu denen hat sie Schwefel versüget / der da kan zerschmelzet werden / daß sie also aus der Potentia der Materie gleiche Schmelzung extrahiren könne. Und dieses ist die Ursache gewesen / warum die Metallen in dem Feuer zerschmelzen / und ausser dem Feuer coaguliren / obwohl das Quecksilber nach Beschaffenheit seiner Natur allezeit flüßig ist. Was aber die Natur so hat zurichten wollen / daß es nicht geschmelzet werden könne / zu des

Ec

nen



nen hat sie solchen Schwefel versüget / der nicht geschmelzet werden kan / jedennoch aber coaguliret / als in Marcasita, Magnesia und Spießglas / und ist der Schwefel in Marcasita nicht fixiret / und kan daher verbrannt werden / in dem Spießglase aber ist er fixiret / und kan nicht verbrannt werden. So ist demnach die erste / nahe / nächste und eigentliche Materie aller Metallen das Quecksilber / nicht in seiner natürlichen Beschaffenheit / sondern so fern es von der eigenen wirkenden Sache / nemlich dem Schwefel / der da kan zerschmelzet werden / in den mineralischen Hölen der Erden coaguliret / und mit dem Schwefel selbst vermischt ist. Ergo wird diese Materie, oder doch eine ihr allerdings ähnliche / die Materie des Silbers seyn / wenn die Generation aus einer tüchtigen und nächstverwandten Materie geschehen solle. So muß man denn nothwendig sagen / daß diese zwey Dinge / wenn sie zugleich mit einander vermischt seyn / die Principia so wohl der Kunst als der Natur seyn. Weil sie demnach übereinkommen in der nächstverwandten Materie, in der wirkenden Sache und in der Art der Vermischung / daher haben sie unter andern vermischten Dingen eine Circular - Zeugung gegen einander / wie Hermes, Rasis und andere Philosophi gesagt haben. Denn gleichwie die Elemente gar wenig unterschieden seyn von ihrer ersten Materie, aus welcher sie sind / und also gegen einander circulariter gezeuget werden / also ist es auch bewandt mit den Metallen / aber nur ein wenig anders. Weil die Zeugung der Metallen allerdings reciproca ist / also / daß eines in das andere nachmahls kan verwandelt werden / und solches gleichsam wegen ihrer gleichen Vollkommenheit und wenige Distanz von ihrer ersten Materie, so wird auch dieses nicht mehr gegen jenes verordnet / als jenes zu diesem. In den Metallen aber verhält sichs anders / weil sie alle mit einander von sich selbst unvollkommen sind / ausser das Gold alleine / nemlich in einem Grad der Unvollkommenheit: und werden alle verordnet zu dem Gold allein / gleich als zu dem letzten Endzweck / daher kehren sie nicht wieder zurück in ihre vorige Gestalt / nachdem sie einmahl Gold worden sind. Das Zeichen aber der Verwandlung derselben in Gold von der Natur / ist die Vermischung derselben in einer Berg-Adern /  
und



und die nach und nach geschehene Veränderung. Denn wenn sie vollkommen und complet wären zu einer Natur und zu einer determinirten Erfüllung / nehmlich zu derjenigen / in welcher sie sich befinden / alsdenn wären sie ohne Zweifel nicht in eine andere zu verwandeln / sie müßten denn zuvorher in eine Sache reduciret werden / die kein Metall ist. Weil sie demnach zuerst und zuletzt den Nahmen des Metalles behalten / gebrauchen sie nichts als die Form / nach welcher sie mit dem Nahmen eines andern Metalles benennet werden / nehmlich des Goldes / und diese neue und letzte Form gibt die Natur in den Berg-Adern ohne die Schmelzung / und die Kunst ausser den Berg-Adern vermittelst der Schmelzung.

Aus ist und vorher besagten erhellet / daß die Natur eine doppelte Art und Weise annimmt bey der Zeugung des Goldes / die eine an sich selbst und primario, weil sie nehmlich das Gold zeuget in den eigenen Berg-Adern und aus seinen Principiis; die andere zwar an sich selbst / aber nicht primario, nehmlich weil sie erstlich eines von den unvollkommenen Metallen aus eben selbigen Principiis in seiner Berg-Adern erzeuget / und leßlich selbiges in Gold verwandelt. So folget demnach die Kunst der Natur in Zeugung des Goldes auf die andere Art und Weise / weil sie nehmlich aus den unvollkommenen Metallen das Gold erzeuget / gleichwie die Natur thut. Auf die erste Art aber ist es unmöglich / daß die Kunst der Natur folgen könne &c.

Zu mercken ist bey diesen Worten: Aus ist und vorher besagten &c. daß nach der Meynung des Philosophi nono metaphysicæ, mehrere Materien einer Sache seyn können / nehmlich eine mittelbare und eine unmittelbare. Und also wird auf zweyerley Weise etwas aus einer Sache / nehmlich mittelbahr und unmittelbahr / jedoch muß die mittelbare Materie leßlich zu der unmittelbaren kommen. Daher sagt er an besagtem Orte / daß zu der Gleichheit der hervor zu bringenden Sachen die Gleichheit der würckenden Sache und der Materie erfordert werde / weil / wenn die Materien unter einander unterschieden sind / so müssen auch nothwendig die Sachen / welche hervor gebracht werden / unterschieden seyn. Daher / wenn man eine vollkommene Wissenschaft von jeder Sache erlangen



will / so muß man nothwendig alle derselben nächste Ursachen bezeichnen und erkennen. Weil demnach in der Alchymie einerley so wohl mittelbahre als unmittelbahre Materie ist / gleichwie bey der Natur / und selbige die mittelbahre zu der unmittelbahren reduciret / wie die Natur thut / und einerley ist / indem sie nehmlich nach eben selbiger Intention verfähret / welche darinnen bestehet / daß sie das Quecksilber nach der völligen Decoction reiniget von dem corruppirenden Schwefel / welchen sie abgekochet hat / gleichwie die Natur thut / und auch einerley Form ist / nehmlich der innerliche Schwefel des Quecksilbers / der von der Potentia der Materie hinein gebracht ist / gleichwie die Natur thut / weil auch einerley Endzweck ist / nehmlich die Vereinigung derselbigen Form mit der Materie, daß sie Gold werde / gleichwie die Natur thut ; und weil denn also einerley Form und Endzweck ist / so muß denn auch dieses und jenes einerley Gold seyn / weil diejenigen Dinge nothwendig müssen überein seyn / die durchgehends einerley Ursachen haben.

So ein kluger Künstler wüßte / wie er alle fremde und mittelbahre Sachen / sie möchten nun aus der Zahl anderer Mineralien / oder wachsthümlichen Dinge / und Pflanzen / oder derer lebhaftesten Dinge / ihrer Theile / oder Überflüssigkeiten seyn / verwandeln / und zu den nächsten und unmittelbahren Materien des Goldes bringen sollte / so könnte er ohne Zweifel wahres Gold machen. Allein / weil solches unmöglich ist / dahero ist die Operation solcher Dinge vergebens / weil die Generation nicht geschehen kan / als nur aus geschickten / nächst verwandten und unmittelbahren Dingen / wie gesagt worden. Dieses aber kan die Kunst auf keinerley Weise aus jenen machen / ob auch gleich ihr Leben verlängert würde. Und das gibt auch Geber zu verstehen am Ende des Capitels de medicinis primi ordinis, uehmlich daß alle verändernde Medicin sey entweder aus Quecksilber / oder aus Schwefel / oder aus beyder Vermischung / oder aus andern Dingen / so die Natur derselbigen haben. Einige aber haben mehrere Medicinas erfunden. Allein eines aus diesen beyden muß nothwendig seyn / weil sie entweder aus eben denselbigen Dingen / oder zum wenigsten / die eben selbige Natur haben / die Medicin zu-  
berei-



bereiten müssen : oder sie verfertigen eine Medicin, welche demjenigen/was nicht ist/ gleich ist/ mit ihrer Veränderung/ und welche weder der Welt/ noch auch den Theilen der Welt nützen kan/ biß der unverweßliche Beweger in der hohen beweglichen Sache der Natur beruhe. Und im Capitel de Procreatione Magnesiæ, Tutiaæ und Marcasitæ, da er zeigt/ daß sie verfertiget seyn aus Schwefel und Quecksilber/ wegen der Veränderung in der Farbe des Goldes und Silbers/ welche sie machen in den Cörpern/ sagt er: Denn welche Dinge verändert werden/ die müssen entweder durch die Krafft des Quecksilbers/ oder des Schwefels/ oder dergleichen verändert werden/ weil diese allein mit den Cörpern eine Gleichheit haben in der Natur &c. Und wie groß der Unterscheid der letzten Disposition der unvollkommenen Metallen/ wenn sie von der Natur in den Berg-Adern an sich selbst Gold werden/ aber nicht auf die erste Art und Weise/ gegen die letztere Disposition des Goldes/ wenn es von der Natur primario gemacht wird/ so groß ist auch der Unterscheid der letzten Disposition des auf beyderley Arten nach der Kunst gemachten Goldes. Solche Disposition aber ist ganz und gar einerley mit der natürlichen/ welche an sich selbst ist/ aber nicht primario. Denn die letzte Disposition nach der Natur beyderley Weise ist nichts anders/ als eine Reinigung des Quecksilbers durch eine ganz völlige Digestion von dem corruppirenden Schwefel/ welchen sie selbst abgekocht hat/ und gibt hernach in einem Augenblick solchem Quecksilber die Form des Goldes. Und weil die Kunst auf gleiche Weise würcket bey selbiger Reinigung/ so wohl indem sie den Lapidem Philosophicum zeuget/ als indem sie das Metall vollkommen machet/ und mit selbigem erfüllet/ daher ist die letzte Disposition nebst der Ertheilung der Form nach der Natur/ auf beyderley Art gänzlich einerley mit der Disposition nach der Kunst. Ob nun wohl aber die Art und Weise zu reinigen unterschieden ist/ so machet sie dennoch die Sache in ihrer Form nicht unterschieden/ weil die Art und Weise einer Sache nicht eben dasjenige ist/ was die Sache selbst ist. Weil/ wenn die Natur nicht die unvollkommenen Metallen selbst in Gold verwandelte/ so könnte man freylich auch durch die Kunst nicht darzu



gelangen / und also würde die Kunst vergeblich und neu seyn. Auf solche Weise verhält sich die Zeugung des Bluts in dem menschlichen Körper / weil es an sich selbst und primario, wie nicht weniger aus dem Phlegmate an sich selbst / aber nicht primario gezeuget wird / weil das Phlegma ein noch nicht in Ordnung gebrachtes Blut / und der Mittel-Weg zum Blute ist.

### Hier wird gesetzt die Auflösung des 18. und 19. Einwurffs.

Ferner sagen wir / daß / gleichwie es unmöglich ist / daß die Natur der Kunst folgen solle in der Zeugung des chymischen Steins / weil sie selbigen / wenn sie ihn nach der Gleichheit des Quecksilbers erzeuget / nicht hätte vollkommen machen können / indem sie nicht gewußt hätte / wie sie die Elementen zusammensetzen sollte / es auch also im Gegentheil sey ; denn es ist unmöglich / daß die Kunst der Natur auf eine von ist besagten Arten in allen Stücken folgen könne. Und dieses sage ich / was die vorhergehenden und zur letzten Disposition tüchtig machenden Dispositiones anlanget / obwohl die letzte ganz einerley ist. Und also gibt einerley und ganz gleiche letzte Disposition so wohl die Kunst als die Natur / allein anders ist es beschaffen mit den Dispositionen / so vor dieser letztern hergehen / denn sie sind in der Kunst und in der Natur unterschieden. Und also ist die Auflösung des 18. Einwurffs klar / und wenn die Natur diese Art und Weise das Gold zu zeugen hätte / wie gesagt worden / so wäre dieser Einwurff fast unauflöslich wegen Zeugung derer Formen. Und weil die Kunst thäte / was die Natur nicht thun könnte / so könnte auch der Einwurff nicht wahrhafftig aufgelöst werden / als nur mit den Exempeln derer Schwärzen. Ingleichen ist auch die Auflösung des 19. Einwurffs klar / weil die Zeugung eines jeden Goldes nach der Natur / und auch dieses Goldes nach der Kunst allerdings einerley ist / welche Zeugung bestehet in Reinigung des würckenden / dirigirenden und in allen Metallen befindlichen Schwefels / denn die Zeugung geschiehet am Ende der Verfertigung einer neuen Form / nemlich des Goldes / nach der Disposition und Geseß /  
so



so von der Natur gegeben worden. Die vor dieser letzten hergehende Dispositiones aber/ ob sie wohl in der Kunst und in der Natur unterschieden seyn/ verhindern sie dennoch nicht einerley Zeugung und Form/ also daß/ obgleich die Zeugung einiger Massen æquivoca ist/ was die vorhergehenden und geschickt machenden Dispositiones anlanget/ sie dennoch am Ende univoca ist. Und durch diese Art wird eine jede Zeugung/ die æquivoca ist/ reduciret zu derjenigen/ die univoca ist/ wenn sie einerley Form zeuget/ wie zu erschen ist in nono metaphysicæ. Gleiches ist auch zu sagen von der Corruption. Und daher/ so jemand durch eine andere Medicin, oder durch ein anderes Elixir die Metallen also zu reinigen wüßte/ der würde wahrhaftiges Gold zeugen.

Allein/ es ist unmöglich/ daß dieses geschehen könne/ als nur durch diesen Stein/ wie die ganze Alchymie schreyet/ daher sagt der Philosophus secundo physicorum: Es wird aber nicht alles aus jedwedem Saamen hervor gebracht/ sondern aus einem solchen; und undecimo de animalibus sagt er: Es wird aber nicht aus jedwedem Saamen alles entstehen/ sondern jenes kömmt aus jenem/ dieses aber aus diesem Saamen. So bemühet man sich demnach vergeblich in einer andern Sache/ als in Quecksilber nebst dem Schwefel/ gleichwie die Natur gelehret hat.

Alwo denn zu mercken/ daß der verborgene Schwefel in dem Quecksilber dasjenige ist/ das die Form des Goldes ertheilet/ solches aber durch die Krafft der Wärme des mineralischen Goldes und des auswärtigen Schwefels. Ergo färben sie alle andere Metallen mit Gold-Farbe/ vermittelst der Tutia oder dem auswärtigen Schwefel/ oder Eisen-Farbe/ oder Kupffer-Wasser/ entweder mit einem unter diesen allein/ oder mit allen insgesamt/ betrüglich an/ und geben ihnen nicht die Form des Goldes.

Mercke bey diesen Worten: Allein es ist unmöglich ic. denn andere Dinge sind nicht von der Intention der Natur bey der Zeugung des Goldes/ daher wird in den Adern des Goldes und der Metallen nichts von dergleichen gefunden/ und daher weil dieses Gold betrügerisch ist/ so wird es allezeit angefärbet von der Luft/ einem hefftigen



gen Feuer und durchfressenden Pulvern / aus welchen ein Cementum gemacht wird / und so es ja alles und auch das Cementum ausstehet / wie jenes / wie einer gethan hat / wie wir allbereit gehöret haben von dem Silber / das zur Gältigkeit des Goldes reduciret worden / so sagen wir doch / daß es nicht hat eine solche Weiche / die den Hammerschlag und die Beugung verträgt / verträgt auch nicht die Feuer-Probe des Goldes / läßet sich nicht gießen / hat auch nicht einen dunkeln Klang wie das Gold / sondern dieses alles verhält sich wie bey dem Silber. Es nimmt auch nicht leichtlich das Quecksilber an / wie das Gold. Es können auch mit selbigen die Metalle nicht verguldet werden / wie wir von jenen gehöret haben. Aus welchen erhellet / daß das Cementum nicht die letzte Probe des Goldes sey / wie einige gemeiniglich dafür halten. So ist demnach nicht alles dasjenige / was die unvollkommenen Metallen verändert in eine solche Farbe / die der Farbe des Goldes ähnlich ist / vermögend Gold zu machen / sondern nur das / was nach den letzten Operationen dieselben würcklich verwandelt. Daher sagt Geber im Capitel de ponentibus artem in aluminibus & salibus & corporibus & gemmis: Jedennoch ist es möglich / daß in allen denselbigen einige Veränderung gefunden werde. Aber sie ist gar weit entfernt und sehr mühsam. Und in eben selbigem Capitel de iis, qui ponunt artem in vegetabilibus, sagt er: Welche aber selbige in wachsthümlichen Dingen suchen / finden sie nicht in denselbigen / weil sie eher von der Arbeit werden abstecken / als daß es möglich seyn sollte / daß sie das / darum sie sich bemühet / sollten zu Wercke richten können. Weil demnach der Stein der Weisen nach vorher gegangenen Veränderungen auch würcklich verwandelt / so kan er auch selbst alleine Gold machen / und dieses ist der Vernunft gemäß. Daher sagt der Philosophus decimo quarto: Alles / was wider die Vernunft ist / widerstreitet sich selbst / und denen Vernunft-mäßigen Dingen. Und decimo ethicorum sagt er: Alle wahrhaftige Sachen stimmen mit der Wahrheit überein / das Falsche aber ist der Wahrheit entgegen; dasjenige aber / was wahrhaftig und ein würckliches Ens, und einig / und gut / und schön ist / wird in einander verwandelt.

Daher



Daher sagt er quarto metaphysicæ per locum à contrariis: Dasjenige/ was falsch/ und vielerley/ und kein würckliches Ens, und böse/ und heßlich ist/ das wird gegen einander verwandelt.

Von den Principiis der Metallen insonderheit / und von deren Zeugung nach der Intention der Natur: Ungleich von den Zeichen der Zeugung / da gezeiget wird / wie die Kunst der Natur auf gleiche Weise in gleichen Zeichen und gleichen Principiis bey Zeugung des Steins der Weisen folgen müsse.

In welcher gantzen *Tractation* das Geheimniß der Natur mit einverleibet wird.

**W**ir wollen von neuen sagen: daß/ wenn da nur in einem Dinge zwey zusammengesetzte Dinge gefunden werden / und eines von denselben zusammensetzenden Dingen ohne das andere gefunden wird/ so ist es auch nöthig / daß auch das übrige zusammensetzende ohne das andere gefunden werde. Gleichwie der Philosophus erweist octavo physicorum: Was da bewegt wird und bewegt / in demselben/ weil das Bewegte ohne das Bewegende gefunden wird / hat auch nothwendig das Bewegende ohne das Bewegte müssen gefunden werden. Woraus erhellet/ daß/ wenn von einer solchen zusammengesetzten Sache eines der zusammensetzenden Dinge abgesondert würde / nothwendig auch das andere / wenn es sollte abgesondert werden / beyseits an einen andern Ort müsse abgesondert werden. Weil demnach die Natur zur Zeugung aller Metallen an statt der Principiorum mit Schwefel vermishtes Quecksilber / und zugleich was in den Berg-Adern derselben erzeugt worden/ nachdem sie durch eine gute Digestion und gelinde metallene Schmelzung ohne Geräusch und Zischen zusammen vereinigt sind/ annimmt/ so geben wir hierinnen glaubwürdigen Scribenten und unserer eigenen Erfahrung billig Beyfall. Sie nimmt aber nicht das Quecksilber des Pöbels / noch auch dessen Schwefel / wie Geber anzeigt im Capitel de principiis naturalibus hujus magisterii. Und



indem sie solche zugleich ganz gelinde sublimiret / zusammenwickelt und reiniget / kochet und digeriret sie selbige / und am Ende der Handlung ziehet sie das Quecksilber heraus / und sondert es vor sich ab. Ergo wird auch der Schwefel an sich selbst abgesondert zurück verbleiben / und gleichwie alsdann die Natur in einem Augenblick selbiges Quecksilber zur Vollkommenheit bringet / und ihm die völlige Form des Goldes ertheilet / in welchem Quecksilber die ganze Intention der Natur an sich selbst gewesen ist: Also lästet es auch den Schwefel beyseits ohne einige Regierung zurück. Und daher hat die Natur nach der völligen Handlung ohne den Schwefel selbiges fixiret / und verfertiget es / aus dessen Zurückbleiben vor der völligen Decoction es von dem Wesen und der Form des Goldes degeneriret / und ein anderes Metall, oder ein aus selbigen Dingen vermishtes Wesen wird / wie wir oben gesagt haben. So ist demnach klar / welches die Materie der Metallen sey bey der Natur / und welches die wirkende Sache / und welches der Endzweck in der Wirkung sey. Weil demnach diese Kunst in den Gängen der Metallen nichts findet / welches die Natur des Quecksilbers / noch auch / welches die Natur des Schwefels habe / sondern nur etwas / das aus selbigen gezeuget / oder damit vermischt / und in die Natur der Erden verwandelt ist / und zugleich auch findet / daß ihre einfache Aldern von einander und auch von den Metallen abgesondert seyn: Daher nimmt die der Natur folgende Kunst eben dieselbige Materie, als eine von der Natur vermischte aus der eigenen Berg-Ader / oder doch eine ihr ganz gleiche / die sich in den eigenen Berg-Aldern befindet / und ist also aus einerley Principiis zusammengesetzt / gleichwie die Materie einer metallenen Ader mit einer gelinden Zerschmelzung / ohne Geräusche und Zischen / welche die Natur weiter an und vor sich selbst nicht verwandelt / weder zur Zeugung eines Metalls, noch einer andern Sache. Daher hat Avicenna gesagt: Ich habe eine Zerschmelzung von sehr grosser Anklebung gefunden / und hierauf eine Gleichheit der mineralischen Sachen / und in dieser Materie hat sich die Natur keine Kunst zum Erben eingeset. Gleichwie nun die Natur bey dem Ende ihrer Wirkung das Quecksilber vor sich



sich absondert / und selbigem in einem Augenblick die Form des Goldes ertheilet / auch also ihr Werck selbst endiget / gleichwie die übrigen natürlichen würckenden Dinge / und der Schwefel besonders zurück bleibet / nachdem sie das ganze Werck der Natur verrichtet hat: Also wird sich auch die Kunst in ihrer Würckung allerdings auch verhalten müssen. Wenn demnach ein Künstler bey der Verrichtung der Decoction das Quecksilber von dem vermischten Wesen wird abgesondert sehen / so ist denn auch der Schwefel / welchen er abgesondert hat / auch ein abgesonderter Schwefel. Denn das gehöret der völligen und endlichen Decoction eigentlich zu / gleichwie die Natur uns gelehret hat. Dahero wird nothwendig ein Künstler gezwungen / daß er solchen Quecksilber die Form des Steins der Weisen gebe / und also das Werck zu Ende bringe / gleichwie die Natur thut / denn eine jede Materie nimmt ihre Form an zu gebührender Zeit / nachdem sie der Form fähig ist / und nicht eher / auch nicht später.

**Mercke / daß hier das ganze Geheimniß der Natur und der Kunst mit beygebracht wird.**

Mercke bey den vorhergehenden Worten : Gleichwie nun die Natur bey dem Ende etc. Zu merken ist / daß alles / was umgrenzet wird / entweder mit seinem eigenen Termino umgrenzet werde / als da ist ein irdener trockener Körper / Stein / Holz / etc. weil sie ihre eigentliche Figuren behalten / indem sie in ihren eigenen Grenzen bestehen bleiben ; oder aber mit einem fremden Termino umgrenzet werde / als die wässerichten feuchten Körper / dergleichen ist das Wasser und das Del / weil sie nicht ihre eigene Figuren behalten / sondern andere annehmen / in Ansehung des unterschiedenen Körpers / der solche in sich fasset / wie bewiesen wird quarto meteororum. Daher alle schmelzhafte Sachen / wenn sie geschmelzet werden / werden sie mit einem fremden Termino umgrenzet / weil alsdenn die wässerigen Theile den Vorzug behalten ; wenn sie aber coaguliret werden / so werden sie mit ihrem eigenen Termino umgrenzet / wegen der alsdann den Vorzug habenden irdischen Theile / weil da geschiehet eine



Verwandlung des einen Elements in das andere / so ihm entgegen  
stehet.

### Anmerckung von dem Quecksilber 2c.

Wenn demnach das Quecksilber bey der Kunst gezeuget wird /  
alsdenn wird es mit einem fremden Termino umgrenzet wegen der  
alsdann den Vorzug habenden wässerigen Theile / und so wir dassel-  
bige wollen beybehalten / so müssen wir nothwendig verschaffen / daß  
es mit seinem eigenen Termino umgrenzet werde / dahero müssen  
wir solches coaguliren mit seinen eigenen irdenen Theilen / und nicht  
mit fremden / damit sie vor den wässerigen den Vorzug behalten  
mögen.

### Anmerckung von Verwandlung der Elementen.

Und sodann geschiehet die Verwandlung des einen Elements  
in ein anders / das ihm zuwider ist / denn aus dem Wasser wird als-  
dann Erde / aus der Luft Feuer / denn seine irdene Theile sind nichts  
anders / als das verborgene Gold der Weisen / es sey nun der Kör-  
per selbst / oder nur das Fermentum, oder Venenum. Gleiches  
gestalt wenn die Digestion vollkommen ist / wird solches offenbahr  
durch das zur Vollkommenheit gebrachte digerirte Wesen / weil al-  
ler überflüssiger und zum Verderben gereichender Schwefel ist abge-  
sondert worden / alsdenn muß das Werk nothwendig zu Ende ge-  
bracht werden.

### Anmerckung von dem überflüssigen Schwefel 2c.

Denn der überflüssige Schwefel war im Anfange der Dige-  
stion zweyerley / nemlich ein sehr subtiler / feuriger und verzehren-  
der / und dieser ist durch die Ausdunstung bey der Sublimation ge-  
theilet und abgesondert worden. Die andere Art aber ist dicke / ir-  
den / hefticht / welcher auf dem Boden des Gefäßes gang besonders  
stehet / über welchen Hefen sich befindet ein reines / gleichförmiges  
und temperirtes Wesen / welches fortzufliegen trachtet. Denn  
gleichwie bey der Digestion des Mosts und des Blutes eine subtile  
und feurige / und auch eine andere irdene Überflüssigkeit abgesondert  
wird /



wird / und was in der Mitte zurück bleibet / rein / gleichförmig und wohl temperiret ist : also ist auch bey diesem Wercke alle Überflüssigkeit zuwider demjenigen / dessen die Überflüssigkeit ist / dahero bedarff solche der Theilung und Absonderung. Dieses aber verrichtet die durch die Kunst abgemessene Digestion oder Kochung / denn alsdann muß das Flüchtige beybehalten / und mit seinem eigenen Termino umgrenzet werden / welches vorhero mit einem fremden Termino umgrenzet wurde. Wenn dieses Zeichen ein Künstler nicht wohl überleget / so wird ihm sein Vorhaben fehlschlagen / und er im Zweifel stehen / gleich als wenn es nicht völlig gekochet wäre / biß die Scheidung des Quecksilbers von dem Schwefel geschähe / und so wird denn das Werck unvollkommen und verringert liegen bleiben / gleichwie die unvollkommenen Metallen in Vergleichung gegen das Gold zurück stehen müssen. Und dieses ist das Quecksilber der Weisen / welches man allein hat von den zerschmelzten Körpern / und von dem Schwefel / und von dem Arsenico &c. Dieses ist / welches annimmt die Verbindung mit dem Glase / das ist / mit seinem Körper / oder mit seiner Suhr / oder mit seinem Veneno oder Salze. Dieses ist / welches das Glas an sich ziehet / als etwas / das nach sehr kaltem Wasser dürstet ; dieses ist / welches mit Sonne und Mond verbunden wird / das ist / ein Contersey (Electrum) der Natur. Und dieses ist der Spiritus , welcher ein flüchtiger Knecht genennet wird / von welchem der Commentator in lumine luminum sagt : Selig ist der / welcher diesen demüthigen Knecht zurichtet / weil dessen Natur zu allen sich wohl schicket / weil es das Letzte ist der ganzen Natur / das ist / die Milch der Jungfrau. Nicht ist es dasjenige / was man sagt von Silberglett und Alaune / als nur nach einiger Gleichheit. Dieses ist dasjenige / was von seinem Körper abgesondert / und auch mit seinem Körper verbunden ist / von welchem die Philosophi, Poëten und andere lauter Wunderwercke geschrieben haben. Und von solchem glauben wir / daß es etwas Verborgenes und ein Wunder der ganzen Kunst sey. Aus welchen deutlich erhellet / daß es die Reinigung des Quecksilbers von dem Schwefel sey / von welcher Geber sagt im Capitel de coagulatione vivi, seu Mercurii :



Weil demnach die Eigenschaft des Schwefels ist / mit dem Quecksilber eine rothe oder gelbe Farbe nach dem Maasß der Quantität desselbigen hervor zu bringen / so muß die Eigenschaft der Wegnehmung desselben seyn / daß es dem Quecksilber eine weisse Farbe durch das Feuer gebe. Woraus erhellet / daß die Farbe / welche am Ende der völligen Decoction sich sehen lässet / weiß sey / weil alsdenn entspringet das reineste / mit seinem Schwefel abgekochete und von demselben gänzlich gereinigte Quecksilber ; Ergo muß die Farbe weiß seyn. Daher hat Rasis gesagt in lumine luminum : Dessen allerleste Zeichen zeigt an die weisse Farbe und ein Crystallen-heller Glantz. Und Milvescindus : Mercke / daß / wenn du gleich alles noch so wohl und auffmercksam verrichtet und verstanden hast / jedennoch wenn du die weisse Farbe nicht zu geben weißt / verlierest du die gehoffete Freude. Und Lilius : Der Geist und die Seele werden nicht wahrhaftig mit einander vereinigt / als nur in der weissen Farbe. Eben derselbe : Der Anfang und der Grund des ganzen Wercks ist die weisse Farbe. Ingleichen in turba Philosophorum : Ihr sollt ganz gewiß wissen / wenn ein wenig Goldes bey der Verfertigung gesetzt wird / so wird eine helle weisse Tinctur heraus gehen. Und Rasis in lumine luminum : Denn das Rothwerden deutet an die weisse Farbe. Rosinus : Die rechte Verbesserung dieses Wercks ist die weisse Farbe.

Hey diesen Worten : Aus welchen deutlich ic. ist zu mercken / daß die Eigenschaft der weissen Farbe ist / daß sie von allen andern Farben leichtlich kan verändert / und durch deren Zusammensetzung übertroffen werden. Jedennoch aber kan solches mehr und weniger geschehen / also / daß eine kleine Quantität der andern Farben einen grossen Theil der weissen verwandeln könne / nicht aber im Gegentheile / weil in der weissen Farbe sich eine Reinigkeit und Simplicität befindet / welche die Vermischung einer andern nicht verträgt / wie zu ersehen ist bey den Mahlern / und denen / so die Wolle und Seide färben. Denn die weisse ist das Element und der Grund aller Farben. Gleichergestalt erkennet man solches auch an denen Geschmacken / weil ein unschmackhafter Geschmack / weil er ein-

fach



fach ist / dergleichen in dem Wasser anzutreffen / die Verwandlung aller andern Geschmacke an sich nimmt / und nicht umgekehrt / nach istbesagter Weise. Ingleichen ist solches offenbahr an den Geruchen / als in der Luft und dergleichen. Mit den Metallen aber alleine und deren Principiis verhält sichs anders / weil eine geringe Quantität des Quecksilbers eine grosse Quantität des Goldes und Erzes weiß machet / nicht aber im Gegentheil / wenn aus selben eine Vermischung gemacht wird / also / daß sie die weisse Farbe des Quecksilbers in der That scheinbarlich zeigen / die gelbe und rothe Farbe aber verborgen halten. Den Schwefel aber / weil er selbst seine Farbe nicht behält / und auch nichts anders / mit dem er vermischet wird / selbige behalten lässet / lassen wir wegen seiner Verbrennung an seinen Ort gestellet seyn.

### Mercke die *Digestion* des Quecksilbers.

Wenn demnach durch die Alchymistische Distinction aus den Principiis der Metallen das Quecksilber entstehen wird / so wird eine lautere / helle und klare weisse Farbe würcklich und offenbahrlich erscheinen / und sodann sollen wir gewiß versichert seyn / daß unter solcher weissen Farbe die gelbe und rothe Farbe des Goldes verborgen sey / wie gesagt wird in turba Philosophorum, weil die einfache weisse Farbe so lange sich sehen lässet / als das Quecksilber die Oberhand behält / wenn es aber übertroffen wird / so wird eine gelbe und rothe Farbe sich sehen lassen. Es hat aber die Oberhand / so lange es flüssig ist / es wird aber übertroffen / wenn es coaguliret wird. Es wird aber von demjenigen / was es an sich selber ist / zur Perfection coaguliret / und nicht von etwas anders; dieses ist aber der göttliche Schwefel / welcher in selbigem ist / welcher in der That weiß ist / wegen der Macht und Krafft des Quecksilbers / das alsdenn herrschet und die Oberhand hat in der Farbe / und ist roth in der allernächsten Potentia, welche / wenn sie in der That geschiehet / allezeit herrschen wird / und diese ist von der Natur und Gestalt der Sonnen / das Herz desselben / eine Blume des Goldes / ein güldener Baum / und das Gold der Weisen / sie ist ein trockenes steinernes Wasser / ein trockener Staub / Feuer / Erde / ein rother Stein und ein Geheimniß aller  
Ge-



Geheimnisse / nach dem Ausspruch aller Philosophorum. Aber das Quecksilber ist von der Natur des Monden / ein Spiritus des Monden / ein feuchtes Wasser / ein feuchter Staub / eine Luft / eine Seele / ein weisser Stein / ein fliegender Adler / die Milch der Jungfrauen / und ein hochmüthiges Weib. Wenn aber diese beyden Wasser mit einander vereiniget werden / werden sie in der weissen Farbe coaguliret / und wird solches eigentlich ein unreines Gold / welcher ist ein aus Gold und Silber vermischter Stein / dessen Farbe silbern und so weiß als ein Schnee ist / und alsdenn gehet die Gebühr der Jungfrauen vor / wie auch die Gleichheit des Zeugenden und Gezeugten / nach Meynung der Alten / und dieses ist die gängliche Verrichtung der Alchymie, aus gleichen und widerwärtigen Dingen / und hierinnen geschiehet der Friede und die Eintracht der Elementen / und die stete Fortwähnung / nemlich in der weissen Farbe.

### Mercke zwey Geheimnisse / und wie die Kunst höher ist / als die Natur selbst.

Aus bißher besagten werden uns zwey Geheimnisse in dieser Kunst entdeckt / das erste ist die Art und Weise zu operiren ; das andere ist die Materie, mit welcher sie umgehet ; welche so gar sehr verborgen seynd / ob sie wohl genugsam erkläret worden / jedennoch sagen wir von dem ersten / daß diejenigen / die da wollen bey der Zeugung der Farbe des Goldes / die in der That selbst kan mit den Sinnen begriffen werden / gänglich der Natur folgen / und sodann das Werck endigen / irren. Sondern sie müssen bey der weissen Farbe die rothe darzu thun / und zwar also / daß es in der That ganz weiß aussehe / und dahero sind 2. Haupt-Verrichtungen oder 2. unterschiedene Kochungen in dieser Kunst nöthig ; Bey der Natur aber ist nur eine nöthig. Daher hat Geber gesagt in der Vorrede : Du sollst wissen / mein Sohn / daß die Künstler hierinnen irren / weil sie der Natur in allen Unterschieden der Eigenschafften der Handlung nachzuahmen trachten. Von dem andern aber sagen wir / daß außer der menschlichen Seele eine jede andere Form in alle Sachen / so wohl lebhaft / als wachsthümliche und mineralische / von innen  
aus



aus der Potentia der Materie hinein gebracht werde / die menschliche Seele aber allein von aussen und von dem Schöpffer aller Dinge gegeben werde. Daher rühret/ daß diejenigen / so den übrigen Metallen die Form des Goldes geben wollen / solche nothwendig von innen und aus der Potentia derjenigen Materie, mit welcher die Natur beschäftigt ist / geben müssen / wenn die Kunst wahrhaftig der Natur nachahmen soll / denn sodann wird die Zeugung aus einem gleichmäßigen und dem nächsten Principio herrühren. Weil nun die Natur an statt der Materie dasjenige annimmt / das gesagt worden / so wird demnach die Kunst gezwungen seyn / auch eben selbiges anzunehmen ; daher sehen wir / daß das Quecksilber des Pöbels / weil es allerdings mit jenem Quecksilber der Weisen überein kömmt / mit dem Golde vereinigt und vermischt werde ; dahero sagt der Philosophus quarto meteororum : Und weil das Quecksilber mit den metallenen Körpern vermischt wird / so ist es schon von dem Wesen derselbigen &c. Er hat aber mit Fleiß von dem Schwefel stille geschwiegen / weil es nicht also von dem Wesen derselben zu seyn scheint. Mit welchem Metalle demnach der Schwefel mehr vermischt wird / das wird mehr Theil an der Natur des Schwefels haben : und mit welchem das Quecksilber mehr vermischt wird / das wird mehr Theil an der Natur des Quecksilbers haben. Alleine weil der Schwefel in keinerley Wege mit dem Golde vermischt wird ; Ergo wird das Quecksilber allein die ganze Materie des Goldes seyn / weil diese beyden alleine die Elementen derselben Dinge seyn / die sich zu andern ziehen lassen. Weil demnach der Stein der Weisen die Form des Goldes ist / und andern Metallen die Form geben soll ; Ergo ist es nöthig / daß solches bloß alleine aus dem Quecksilber gezeuget werde. Gleichwie auch die Form einer Sache an sich selbst edler und in einem höhern Grade ist / als Gold und Quecksilber / und also ist schlechterdings die Würckung der Kunst höher / denn die Würckung der Natur. Und dieses ist diejenige Form gewesen / welche die alten Philosophos bewogen hat zu statuiren / daß die Formen von den Materien abgesondert seyn / und von aussen gegeben werden. Gleichwie der Philosophus sagt quarto metaphysicæ , indem er die Platonicos



beschuldiget. Denn die Form / welche von einerley Natur mit der Materie ist / wird allezeit von innen gegeben; welche aber von unterschiedener Natur ist / die wird von aussen gegeben / als der Verstand.

**Mercke / daß aus der Form und Materie ein zusammengesetztes Wesen wird / welche Materie ist das Quecksilber und die unvollkommenen Metallen / das zusammengesetzte Wesen aber ist das Gold.**

Mercke / daß bey dem Ende dieses Wercks etwas gefunden wird / welches gleichsam die Form an sich selbst ist / und wenn andere Dinge mit selbigem vereiniget werden / wird ein zusammen gesetztes Wesen / welches wahrhafftiglich die Form des Goldes ist. Und dahero gibt sie den unvollkommenen Metallen die Form des Goldes / und ist eine wahrhafftig von solcher vollkommen-machenden Materie abgesonderte Form / jedennoch ist solche Form gegründet in der Materie, weil sie selbst körperlich ist. Gleichwie aber die Form allein nichts gilt / weil sie ihre Kräfte und Würckungen nicht erweisen kan / es sey denn / daß sie mit der Materie verbunden werde / damit ein zusammengesetztes Wesen daraus werde / welche Materie ist das Quecksilber und die unvollkommenen Metallen / das zusammengesetzte aber ist das Gold. Und auf diese Weise ist das Gold edler als der Stein.

Aus besagtem ist demnach ganz klar zu erkennen / was stets oben ist gesagt worden / nemlich / daß nur ein einiger Stein sey so wohl zum Weissen als zum Rothen / der alle Metallen vollkommen machet zu Golde / wie die ganze Alchymie ausdrücklich lehret: denn weil die Form aller Individuorum einerley Art nur eine einzige insonderheit ist / also muß auch die Form alles Goldes nur eine einzige seyn / weil demnach alle unvollkommene Metallen durch die Alchymie sollen Gold werden: Ergo durch eine Form allein / Ergo durch einen Stein allein; ist demnach alle andere Form unnützlich und betrügerisch.

Weiter ist zu mercken / daß in den Adern des Quecksilbers niemahls Schwefel aefunden werde / noch auch im Gegentheil: weßwegen auch die Natur niemahls selbiges in etwas anders verwandelt /



delt / weil die Absonderung der wirkenden und leidenden Sache nothwendig verursacht / daß keine Action und Passion, und folglich auch keine Zeugung geschehen kan. Die Kunst aber / so selbige vereinigt / zeuget Minien / oder etwas anders. Auch wird in den Adern der Metallen weder Quecksilber noch Schwefel in seiner Natur gefunden / sondern etwas drittes aus selbigen beyden vermischtes und verfertigtes / das da behält die Natur / die Kräfte und Eigenschaften dererselben / damit aus selbigem jedes Metall, nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Composition, der Digestion und des Orts könne gezeuget werden. Wer demnach die einfachen und zusammengesetzten Wurzeln der Berg-Adern nicht weiß / der weiß auch nicht die Fundamenta und Principia der Natur / und folglich verstehtet er auch nicht die Fundamenta und Principia der Kunst / daher soll er sich nicht auf diese Kunst legen / er habe denn solche zuvor recht untersucht. Und dieses hat Avicenna wohl gewußt in seiner Epistel im Capitel de medicina sumpta ex animalibus, da er die Wirkung der Formgebenden Kunst gegen die Wirkung der Natur vergleicht / indem er sagt: Und wir finden das Wasser der Thiere / das ist / gleichwie das Quecksilber / welches in den Mineralien ist / und vormahls darzu gehöret hat / dieses wird Schwefel und Arsenicum, welches in den Mineralien ist: und den Tartarum desselben / dieser ist wie derjenige Tartarus, der in den Mineralien ist / und ein aus selbigen zusammen gesammeltes Elixir, welches ist wie dasjenige Elixir, das aus den Mineralien ist / jedoch ist dieses reichlicher / besser / mühsamer und höher &c.

Nun machet er die Beschluß / Rede / und schliesset das / was er gesagt / und warum der Philosophus diese Kunst geläugnet / und wenn er nachmahls selbige bekannt habe.

Indem wir aber igo die Ursache anzeigen wollen / warum er die Alchymie zuerst geläugnet habe / wie viele gedüncket / daß er also geredet habe am Ende quarti meteororum, wollen wir erstlich selbiger Worte wahren Verstand heraus suchen / nemlich: Und dieses



ses ist diejenige Form / welche die alten Philosophos bewogen hat / von den Materien abge sonderte Formen zu statuiren.

Da mercke nun / daß hier die Platonici, Pythagorici und andere ihre Nachfolger von einigen der heutigen Philosophorum beschuldiget werden / als ob sie Ideen, das ist / von den Materien abge sonderte Formen statuiren haben / gleich als wenn sie in der Luft verblieben / und daß solche Formen von aussen und nach dem Verdienst der Disposition der Materie gegeben würden ; selbige Ideen aber gießen die Formen ein / dahero fordert die unterschiedene Disposition der Materie eine unterschiedene Forme. Werden demnach die Materien zur Form und Vollkommenheit gebracht nach dem Unterscheid ihrer Disposition. Diese Meynung aber bemühet sich der Philosophus zu verwerffen octavo metaphysicæ. Allein / es ist zu wissen / daß Plato in seinen Reden allezeit verblümte und figürliche Redens - Arten gebrauchet / also / daß der Verstand der Worte ganz anders ist / als die Figur und Bedeutung / und also haben auch andere Philosophi dieser Kunst geredet / denn bey dem Ende dieses Wercks wird etwas gefunden / das gleichsam die Form an sich selber ist / wie allhier gesagt wird / und wenn es vereiniget wird / so wird ein zusammengefügtes Wesen 2c. welches zwar die wahrhaftige Form des Goldes ist / obgleich solche Form / die also in der Materie gegründet ist / nebst derselben körperlich ist. Gehet demnach die Meynung des Aristotelis auf etwas anders / als die Intention des Platonis und anderer. Und dahero / da sich Aristoteles vor denjenigen Vorwürffen hat hüten wollen / welche er wider Platonem und andere Alte vorgebracht / hat er gesagt tertio metaphysicæ, daß er selbige tadele nach dem äußerlichen Verstand und Laut der Worte: niemahls aber selbige habe tadeln wollen / noch auch können / nach dem figürlichen / verborgenen und analogischen Verstande derselben. Weil ihm aber im Alter dieses Geheimniß kund worden / hat er alsdenn ihre Intention gelobet / und ihre Reden approbiret. Wer aber suchet die Wahrheit einer besondern Sache zu erkennen / der muß selbige nicht als allgemein sich einbilden / damit er nicht betrogen werde / verwegen sey / und sich selbst hinter das Licht führe: sondern  
er



er muß sein Gemüthe derselbigen Sache gemäß einrichten / auf diejenige Weise / wie sich solche Sache verhält ; denn auf solche Art wird die Untersuchung der Wahrheit geschehen. Dahero Aristoteles, da er noch jung und gleichsam universal und noch unerfahren war / erwiesen hat / daß diese Kunst nicht wahrhaftig sey / welche er doch nachmahls / gleichwie die alten und erfahrenen Philosophi, die solches so wohl durch göttliche Offenbarung / als auch durch gewisse menschliche Erfahrung gewußt / gebilliget hat 2c. Denn in Sachen / die bloß in der Theorie beruhen / können wir die Wahrheit besser in allgemeinen als sonderbahren Dingen unterscheiden / wie zu ersehen ist aus primo posteriorum. In Sachen aber / so die Operation ersodern / findet sich das Gegentheil. Daher wird gesagt primo politicorum: Die eine Sache insonderheit betrachten / können die Wahrheit besser unterscheiden : denn die nur universaliter reden / hintergehen sich selbst. Weil demnach diese Wissenschaft auf der Operation beruhet / und sonderbahr ist / so muß man / nachdem man deren allgemeine Dinge erkannt hat / auch auf die sonderbahren in der Würckung kommen / und sodann die Wahrheit unterscheiden und urtheilen / und nicht eher. Denn wenn man in Sachen / so die Operation zum Grunde haben / nur nach den allgemeinen Dingen urtheilet / kan man gar leicht irren ; urtheilet man aber nach den sonderbahren / kan man nicht irren. Dahero wird gesagt sexto ethicorum: In den Dingen / so durch die Erfahrung bekannt werden / beruhet die Klugheit auf den sonderbahren Sachen. Und weil man die Klugheit nicht hat in der Jugend / wie sexto ethicorum gesagt wird / sondern in dem Alter / weil selbiges eine lange Erfahrung der Zeit vor sich hat ; dahero hat auch der Philosophus, da er noch als ein Jüngling und gleichsam nur allgemeine Dinge betrachtend in Untersuchung der Philosophie und Erkänntniß der Erfahrung bemühet war / die Kunst nicht erlanget / sondern bloß durch die Vernunft bewogen nach seiner Meynung geläugnet / daß solche wahrhaftig sey. Die alten und erfahrenen Philosophi aber / die solches so wohl durch göttliche Offenbarung / als durch gewisse Erfahrung gewußt haben / haben erwiesen



und geurtheilet / daß diese Kunst allerdings wahrhaftig sey / und der Natur nachfolge ; daher hat der Philosophus , nachdem er alt worden / selbige auf das allergeuäueste untersucht / und hat durch die Zeugnisse der Alten und diese Kunst selbst / vermittelt möglicher Beweis-Gründe / ergründet / daß sie wahrhaftig sey / hat sie selbst durch eigene Erfahrung gehabt / mit Augen gesehen / und mit den Händen berührt &c. Daher hat er solche dem Könige Alexandro, als seinem Lehr- Schüler / zugeschrieben in seinem Buche de secretis secretorum, im Capitel de lapidibus pretiosis, auf eben die Weise / wie andere alte Philosophi solche beschrieben haben / aber in verborgenen / figürlichen und verdeckten Reden / ja es ist dasselbige ganze Buch verdeckt und figürlich. Derowegen erhellet &c.

Folgen die Haupt-Gründe / die da beweisen / daß diese Kunst Gold zu machen wahrhaftig sey / anders als oben / und daß das Gold des Steines reiner und vollkommener sey / als selbst das natürliche.

**B**evor wir aber diese Beweis-Gründe vorbringen / müssen wir erst fragen und determiniren / ob das Gold und Silber / das durch den Stein der Weisen gefertigt wird / gleiche Vollkommenheit mit demjenigen / welches von der Natur selbst gemacht wird ; oder eine andere Vollkommenheit habe. Worauf kürzlich geantwortet wird / daß das Gold oder Silber / so durch den Stein gefertigt wird / reiner / besser und vollkommener sey / als das mineralische selbst. Und ist die Ursache / weil das chymische Gold von allem schwefelichten Ueberfluß gereinigt ist : das mineralische aber / es sey auch beschaffen wie es wolle / hat bey sich die Vermischung einiges anklebenden Schwefels / und ist die Ursache diese / denn es schwärzet / daherz influiret der Schwefel in selbiges / und verbrennet es / und deswegen wird es im Feuer verringert. Wenn aber selbiger Schwefel durch kluge Erfindung der Kunst weggenommen wird / bleibt es rein / und gleichsam dem Golde gleich zurück / und wird im übrigen nicht verringert / weil der anzündende Schwefel



fel nicht in selbiges hinein kommt / das chymische Gold aber ist demjenigen mineralischen Golde ähnlich / welches bereits zur gänßlichen Vollkommenheit gekommen ist / als da ist das reine oder glänzende / nemlich das allerreineste Gold. Ich habe aber gesagt / welches bereits zur gänßlichen Vollkommenheit gelanget ist / wegen des Goldes / das von der Farbe desselbigen in etwas abgehet / denn dieses und dergleichen / ob es wohl die vollkommene Form des Goldes hat / so sind dennoch die Accidentia, die bey der Form sich befinden / als die gänßliche Farbe / nicht allerdings vollkommen in demselben / und weil die Natur in jenem vollkommenen die letzten Terminos oder Grade der Perfection gelegt hat / über welche man nicht fortschreiten kan: Derowegen soll sich gleichergestalt die Kunst nicht unterstehen weiter fortzugehen / weil es unmöglich ist / ist demnach beydes von gleichmäßiger Vollkommenheit / obwohl die Kunst das von ihr verfertigte mit einer hellern oder auch dunklern Farbe kan anstreichen / als die Natur das ihrige / nachdem sie will. Alleine weil dieses eine Abweichung von dem rechten Wege der Natur und deren vollkommenen Intention wäre / und auch kein dem Wercke der Natur ähnliches Werck genennet werden könnte / dahero gibt die Kunst die Farbe nach der Gleichheit der Natur. Demnach muß man diese zwey Principia in der Natur erkennen / nemlich die hierzu bestimmte nahe verwandte Materie, und die eigentliche Art zu würcken / welche nach der Intention der Natur in derselben Materie bestehet / die Kunst dirigiret und erhöhet / daß sie der Natur allerdings gleichkomme / und dieses geschiehet eigentlich in solchen Metallen / die da können zerschmelzet werden / wie gesagt worden; wer demnach die Principia der Natur nicht weiß / der lege sich nicht auf diese Kunst / weil er mehr ein Betrüger / als ein Alchymiste seyn würde. Eben dieses sagt auch Geber im Anfang seiner Summæ: Du sollst wissen / mein Sohn / daß / wer die natürlichen Principia in sich selbst nicht weiß &c.

Nun wollen wir auf die vornehmsten Haupt-Gründe und Beweißthümer dieser Sachen kommen / um zu zeigen / daß die Kunst Gold zu machen wahrhafftig sey / und verhält sich der erste Beweiß-Grund also:

Alles /



Alles/ was nicht digeriret / und doch zur Digestion verordnet ist / und alles / was unrein / zur Reinigung aber tüchtig ist / das kan vollkommen digeriret und gereiniget werden. Einige unter den unvollkommenen Metallen sind nicht digeriret und unrein zugleich / als Jupiter und Saturnus, einige aber nur allein unrein / als Venus und Mars, und sind tüchtig zur völligen Digestion und Purification. Ergo können selbige völlig digeriret und purificiret werden / allein was vollkommen digeriret und purificiret ist / das ist Gold und Silber / und gar sonderlich Gold; Ergo können selbige in Gold und Silber verwandelt werden. Den Majorem beweist der Philosophus quarto meteororum, im Capitel de digestione, optesi & epfesi, welcher saget / daß / wenn sie eine Indigestion leiden / nemlich Molensim, welche der Epfesi zuwider ist / und Scatesin, welche der Optesi zuwider ist / solches herrühre aus Unordnung der Wärme: so aber eine genugsame ordentliche Wärme gegeben werde / so werden sie gekocht und völlig digeriret. Denn der Endzweck der Digestion ist die Natur / wie daselbst gesagt wird / das ist / die Zeugung der Form in der Materie, als in dem Endzweck der Digestion. Und weil bey jeder Digestion sich einiger Ueberfluß findet / so muß durch die Digestion solcher abgesondert werden: Weil die Wärme gleiche Dinge zusammen füget / und ungleiche von einander absondert / wie eben daselbst und auch im andern Buch de generatione & corruptione gesagt wird. Auch zeuget die Hitze / welche undigerirte Sachen digeriret / eine neue Speciem, weßwegen der Philosophus sagt quarto meteororum, daß die einfache Zeugung und die einfache Verwandlung dieser Kräfte / nemlich des Warmen und Kalten / das Werck der Digestion sey / und die Zeugung verrichten / wenn sie die Materie, nemlich das Feuchte und Trockene übertreffen. Auch ist die äußerliche Hitze der natürlichen gleich / indem sie selbiger hilfft / damit sie völlig / auch eher und besser digeriren könne. Daher sagt der Philosophus quarto meteororum: Denn wenn die Materie digeriret und zur Vollkommenheit gebracht wird / so geschiehet auch der Anfang der Erfüllung von der eigenen Wärme / ob sie gleich durch ein äußerliches Hülfss-Mittel zur



zur Vollkommenheit gelanget / gleichwie die Speise durch Baden und andere dergleichen Dinge digeriret wird / und ist das Principium die Wärme / so in selbiger befindlich ist ꝛ. Und Avicenna sagt im Capitel de signis complexionum , daß / wenn die natürliche Wärme schwach ist / beyde einander in der Wärme helffen / indem sie auswärtige wärmende Sachen nehmen / daher sehen wir bey Zeitigung der Früchte / daß / wenn die auswärtige Wärme / nemlich der Sonnen / ermangelt / die Früchte nicht reiffen und zeitig werden. Der Minor ist auch klar / weil die Digestion und Indigestion in den Metallen ist optesis und scatesis , wie gesagt wird quarto meteororum , im Capitel de corporibus mineralibus. Das Gold aber alleine hat optesin erlitten nach der völligen Würckung der Wärme / die übrigen Metallen aber nehmen nur an scatesin aus Mangel der Wärme / die sie nicht völlig digeriret und läutert / also / daß auch einiges Silber nur scatesin erlitten hat / in Vergleichung gegen das Gold : das Gold aber hat optesin erlitten.

Es ist zu mercken / daß die Digestion, die Epsefis heisset / und ihr Gegentheil Molensis, eine Auskochung ( elixatio ) genennet wird / und geschiehet vom Kalten und Feuchten / indem man vieles von der natürlichen Feuchtigkeit aus der Materie, die digeriret wird / heraus ziehet. Wenn aber diese Digestion nicht völlig geendiget wird / heisset sie Molensis. Aber die Digestion / so Optesis heisset / und ihr Gegentheil / welches ist Scatesis, wird genennet eine Bratung / ( Assatio ) und geschiehet vom Warmen und Trocknen nebst vollkommener Verfertigung der natürlichen Feuchtigkeit der Materie, welche digeriret wird / weßwegen die gebratenen Dinge der natürlichen Feuchtigkeit nach weit feuchter sind als die ausgesottenen oder gekochten / wie bewiesen wird quarto meteororum. Mercke nach der Anführung Alberti Magni, daß die Ausdunstung der Feuchtigkeit in den gekochten Dingen sich ganz auf eine andere Weise verhält / als in den gebratenen. Die Ursach dessen ist / weil / wenn ein warmer Spiritus in dem darbey stehenden warmen Wasser sich befindet / das eine kochende Ding gar leicht die Feuchtigkeit desselben kochenden Dinges an sich zeucht / welche Feuchtigkeit in der kochenden Sache gar gern  
 ff heraus



heraus gehet / weil sie ihres gleichen in den herumstehenden Dingen der Feuchtigkeit nach findet. Das Gegentheil ist aus einer feuchten Sache / die sich braten läßt / weil sie ein entgegen gesetztes trockenes Wesen findet / nebst der Wärme / so sich um selbiges befindet / und also verbleibet in der Tieffe die natürliche Feuchtigkeit / die sich braten läßt. Wenn nun die Bratung hart und rauh oder starck wäre / so würde sie die natürliche Feuchtigkeit balde zerstreuen 2c. Wenn demnach die Wärme der Digestion, die Optesis heisset / denselben durch die Kunst völig ertheilet wird / damit / wenn sie digeriret und geläutert ist / sie der natürlichen Wärme helffe / so werden sie völig geendiget / und folglich Gold seyn. Allein solche Wärme kan auf besagte Masse mitgetheilet werden / ja auch der Ort / nach dem Ausspruche des Philosophi an besagtem Orte / welcher also saget: Und ist kein Unterscheid / es sey in natürlichen oder künstlichen Werkzeugen / wenn aber nehmlich aus eben derselben Ursache alle werden also seyn 2c. Und hernach saget er: Demnach geschieht die Optesis und Epsefis zwar durch die Kunst 2c. Also geschieht demnach die Zeugung eines neuen Metalls aus einem andern Metall, und die Verwandlung in eine andere Form durch eine vöilige Digestion in einem künstlichen Werkzeuge. Weil das / was anfänget durch die Digestion etwas zu zeugen / selbiges auch durch die Digestion zur Vollkommenheit bringen muß / weil eine wirkende Sache beydes zur Form disponiret / auch die Forme selber giebet. Selbige aber ist die Natur entweder allein / oder so fern ihr durch die Kunst geholffen wird. Nicht aber ist es nöthig / daß diß an einem Orte geschehe / und sonderlich in solchen Mineralien / die sich schmelzen lassen / wie erwiesen worden. Sehen wir denn nicht / daß Bley / Gold / und alle Metallen in den Berg Adern von der Natur aus ihren Principiis gezeuget werden / welche sind Schwefel und Quecksilber? Es ist aber nöthig / daß Anfangs diese Principia in einander gerinnen zur Zeugung aller Metallen auf solche Weise / daß aus selbigen eine mittlere Natur werde / welche gleichsam der Weg und Ubergang ist von der Weiche des Quecksilbers zu der Hämmerungs-fähigen Härte der Metallen. Diese mittlere Natur aber ist also coaguliret und nicht



geläutert / aus welcher wegen unterschiedener Digestion, Geschicklichkeit und Proportion der vermischten Dinge / welche bestehet in der Quantität / Qualität / Ort und Zeit / jedes unterschiedenes Metall wegen seines unterschiedenen Endzwecks gezeuget wird / welche Endzwecke alle mit einander in der Natur zu einem gewissen Dinge verordnet und bestimmt werden / nemlich zum Golde. Indem nun die Kunst der Natur folgen will zu Erlangung eines solchen Endzwecks / so suchet sie / und findet / daß diese Principia von der Natur in eine solche mittele Natur zusammen rinnend gemacht / und nicht geläutert worden / und bemühet sich vermittelst der Hitze des Feuers solche Materie zu digeriren und zu läutern / damit sie aus selbiger die Form des Goldes hervor bringe / mit welcher sie alle unvollkommene Metallen in Gold verwandeln könne / weil sie von der Natur zu solchem Endzweck verordnet seyn. Und gleichwie die Form / so die Kunst zeuget / unterschieden ist von dem zusammengesetzten Wesen / welches die Natur zeuget / ob sie wohl beyde zu einem Haupt-Zweck verordnet werden: also scheint es geschickt zu seyn / daß die Regierung der Kunst unterschieden sey von der Regierung der Natur / nicht in der Materie, sondern in der Digestion, in der Wärme / Ort / Zeit / Geschicklichkeit und Proportion der vermischten Dinge / scheint es demnach / daß die Digestion, der Ort und Ursprung der Zeugung der Metallen / das ist / die Formen der Metallen / nemlich des Goldes / nebst andern Umständen allerdings bey der Kunst möglich sey. Wenn demnach die Digestion, wie gesagt worden / und der Ort oder das künstliche Werkzeug / dem natürlichen gleichkommt / so ist nothwendig die Kunst Gold zu machen / was den Ort und die Digestion anlanget / möglich. Und weil die Digestion von der innerlichen natürlichen Hitze zur Vollkommenheit gebracht wird / und die äußerliche Wärme der natürlichen gleichkommt / indem sie selbiger hilft; Ergo wird die äußerliche Wärme in der Alchymie der natürlichen zu Hülffe kommen / damit sie die Metallen vollkommen digerire / die noch nicht digeriret seyn; Ergo ist die Kunst möglich. Und weil der Philosophus secundo coeli & mundi sagt: Wer demnach die Sache will untersuchen und ausgründen / der muß ihm selbst durch eine vernünftige und zur Zubereitung der verlangten Sache dienliche



Contradiktion widersprechen. Und solches kan er thun/ wenn er alle Unterschiede der selbigen Art untersucht und weiß 2c. Als wenn von unvollkommenen Metallen die Frage ist/ daß man sage/ wenn wir die unvollkommenen durch Nachahmung der Natur können vollkommen machen/ können wir denn auch wohl im Gegentheil die vollkommenen unvollkommen machen / und es scheint/ daß es also seyn könne. Denn wenn wir können vollkommene Sachen formiren/ wie viel mehr unvollkommene / sonderlich wenn sie von einer Art seyn / zumahl da sie seyn der Weg/ Steg und das Mittel zu den vollkommenen/ und kein Ubergang von einem Extremo zu dem andern geschehen kan/ außer durch ein Mittel. Man sagt/ daß/ wenn die Kunst nicht die Intention habe/ sie auch nicht einiges Metall ganz von neuen zeugen könne/ sondern daß sie nur die unvollkommenen vollkommen mache/ indem sie der Natur diene/ scheint es demnach ungereimt und unvernünftig zu seyn / daß sie sich sollte bemühen/ die vollkommenen unvollkommen zu machen/ weil auch die Natur solches nicht einmahl thut in ihren Erd- Gängen. Ingleichen kan sie auch nicht das eine Unvollkommene in ein anderes Unvollkommenes verwandeln / weil auch die Natur solches nicht thut / ( sie müste denn etwa Saturnum in Jovem verwandeln/ ) welches jedoch unbekannt ist / weil die Unvollkommenen sich auf dem Wege und Steige der Vollkommenen befinden/ nicht aber im Gegentheil/ ohne Ubergang einiger Unvollkommener zu einem hauptsächlich Unvollkommenen. Ingleichen die Natur zeuget bißweilen das Gold ohne Ubergang durch die Dispositiones und Wege eines andern unter den Metallen. Gleichergestalt zeuget sie eben selbiges Gold durch die Dispositiones und Wege eines unter denselben / jedennoch hat es bey mir nicht das Ansehen/ daß die Kunst der Natur in der That folgen könne / nehmlich/ daß sie ein solches Elixir zeuge/ welches ein Metall in Erz / oder Saturnum, oder Jovem, oder Martem verwandeln könne/ als nur nach einiger Gleichheit / weil ich nicht glaube / daß sie in dem Quecksilber den Schwefel auf solche Weise und so sehr bey der Composition ihres Elixirs verbergen könne / daß aus solcher Veränderung eine würdliche Verwandlung werde. Wir wissen auch ganz und gar nicht einen



einen solchen also determinirten / und doch der Grösse und Beschaffenheit nach unterschiedenen Theil des Schwefels bey denselben unvollkommenen Metallen mit einzumischen / ob wir wohl die Mischung schlechterdings verstehen. Obwohl Geber sagt im Capitel de sublimatione Mercurii, und im Capitel de coagulatione, daß solches geschehe durch eine nicht recht angestellte Reinigung des Quecksilbers von dem Schwefel; so verstehe ich doch solches biß daro nicht. Weil aber die Reinigung des Quecksilbers von dem Schwefel / welcher mit ihm vermischt ist / und welchen sie selbst also abgekocht hat / möglich ist / also / daß das pure Quecksilber allein getödtet zurück bleibe; dahero ist es möglich / daß sie der Natur nachfolge bey Zeugung des A und B. Und weil Geber sagt / daß es sich zutrage / daß solche unvollkommen werden; dahero sage ich auch / daß solches von ohngefehr und uns unwissend / nicht aber nach unserm Willen geschehe ic. Und also ist's klar / daß die Vollkommenen nicht können unvollkommen gemacht werden. Und so aniso jemand sagen wollte / wir bekennen genugsam / daß du sollst die Unvollkommenen in Vollkommenheit / die genugsam digeriret seyn / durch ihr Elixir, binnen langer oder kurzer Zeit verwandeln / weil jede Digestion ihre bestimmte Zeit erfordert; allein wenn gelangen sie zur Hineinwerffung desselben über die unvollkommenen Zerschmelzten / daß sie vollkommen werden? Weil die in Ordnung bringende Digestion, die zur gänglichen Vollkommenheit unvollkommen ist / geschiehet in einem Augenblick / oder doch in sehr kurzer Zeit / so scheinet es nicht / daß die Zeit solcher Digestion der in Ansehung der Vollkommenheit unvollkommenen Dinge genugsam sey; daher wird solche Verwandlung keine Verwandlung seyn / sondern nur eine Veränderung / die ihr ähnlicher. So antworten wir / daß nur die Digestion und das Elixir des Goldes allein vollkommen / der andern Metallen aber unvollkommen sey / in unterschiedenen Graden der Unvollkommenheit / und dennoch ist die Digestion des Goldes von der Digestion des Elixirs weit unterschieden / weil die Digestion des Goldes / als des Compositi, nur vor sich allein genugsam ist / deßwegen / wenn sie mit einem noch nicht digerirten Dinge vermischt wird / kan sie bey der Zusammenschmel-



kung selbiges nicht digeriren / noch von seiner Digestion ihme etwas  
 mittheilen / damit sie selbiges in Gold verwandele / aber die Dige-  
 stion des Elixirs verhält sich als die Form / und ist nicht allein für sich  
 allein genugsam / sondern so reich und überflüssig / daß sie sich weit und  
 breit erstrecken / ausgebreitet und vermehret werden könne / durch an-  
 dere Dinge; dahero wenn sie mit einer Sache / die nicht digeriret ist /  
 bey der Schmelzung vermischt wird / erstrecket sie ihre überflüssige  
 Digestion, welche sie hat / biß auf den Zweck einer gewissen Anzahl / so  
 weit / daß aus beyden ein zusammengefestes Wesen / nemlich Gold  
 werde / gleich als aus der Materie und Form / und solches in einem  
 Augenblick / oder doch sonst sehr kurzen Zeit / jedoch geschiehet bey sol-  
 cher Hinwerffung die Digestion nicht in einem Augenblick / sondern  
 sie ist bereits in genugsamer Zeit in dem Elixir selbst geschehen / da sol-  
 ches kunstreich bey dem Feuer abgekochet wurde / weßwegen die reich-  
 liche oder überflüssige Digestion des Elixirs selbst / und die Indige-  
 stion der Unvollkommenen / welche halb digerirte genennet werden /  
 eine Gleichheit gegen einander haben in gewissen Zahlen und Gewich-  
 ten / welches / wenn es beobachtet worden / so wird das reineste Gold  
 in einem Augenblick. Denn wenn seine Form / nemlich des Goldes /  
 aus den Unvollkommenen müste heraus gezogen werden / so bedürff-  
 ten sie allerdings der Digestion auf eine genugsame Zeit; aber dieses  
 befindet sich nicht also / ja es wird die digerirte Form / wie gesagt  
 worden / mit der Materie vergesellschaftet / und wird das reineste  
 Gold / und daher hat das chymische Gold nicht mehr von der Krafft  
 zu verwandeln / auch nicht weniger / als das mineralische / weil bey-  
 des einander gleich ist.

Und wenn man von dem Quecksilber wollte einwenden / daß es  
 nicht halb digeriret sey / wie jene andere / sondern ganz roh und un-  
 digerirt, wie will es demnach in einem solchen Augenblick vollkom-  
 men gemacht werden / als jene? So sagen wir / daß die ganze Voll-  
 kommenheit bloß auf dem Quecksilber allein beruhe / als auf der De-  
 termination, das soll deutlich gezeiget werden; Dahero wenn die  
 Unvollkommenen vollkommen gemacht werden / werden sie von dem  
 corruppirenden Schwefel gereiniget / und wird bloß das Quecksil-  
 ber



ber derselben in dem Augenblick zu Golde gemacht; dahero weil das also gereinigte Quecksilber derselben von einerley Natur mit demselben ist / und umgekehrt / so nehmen sie auch in eben demselben Augenblick die Digestion und Vollkommenheit gleichmäßig an / weil es durch das Elixir selbst ausgebreitet und vermehret wird / welches selbige in einem Augenblick und zu einer Zeit gleichmäßig vollkommen macht und verfertigt. Diß wird also bewiesen: Die materialische nahe verwandte und determinirte Ursache / und die Art und Weise zu operiren / welche nach Intention der Natur bestehen kan / erkennen / ist die gängliche Ursache der Natur nachzuahmen / daß wir einerley und eben solche schmelzbare Mineralien können machen / wie die Natur. Dieses wird klar aus des Philosophi Ausspruch *quarto meteororum*, in dem Exempel von den Atramenten / allwo gezeigt wird / daß die Kunst der Natur nachahmen könne nach folgender Proportion und Gleichheit / weil bey Gold und Silber / die sich schmelzen lassen / gleichwie auch die Atramenten und andere Sachen von gleicher Art / wir durch das Ganze die determinirte nahe verwandte Materie, nemlich das mit dem Schwefel geronnene Quecksilber / und die Art und Weise zu operiren / welche nach Intention der Natur bestehen kan / besser erkennen / weil sie durch eine sehr liebliche Wärme das Quecksilber nebst dem mit ihm vermischten Schwefel digeriret und gelinde abkocht / und am Ende der Bewegung den Schwefel von dem vermischten Wesen absondert / und dieses eigentlich in dem Golde; Ergo wird es gleichergestalt möglich seyn / daß wir der Natur nachahmen können / bey Zeugung des Goldes und Silbers.

Mercke bey diesen Worten: Dieses wird klar aus des Philosophi &c. daß / wenn wir durch ein Gleichniß zeigen wollen / daß die Kunst der Natur bey Vollkommenmachung der unvollkommenen Metallen nachahmen könne / so nehmen wir das Exempel des Philosophi *quarto meteororum*, im Capitel *de corporibus mineralibus de atramentis*: Denn die Natur zeuget in den Adern der Atramenten die Atramenta, in welchen ist eine angebohrne Krafft des Eisens oder Erzes / und bisweilen auch in den Adern derselben nach Art



Art einer Trauffe oder eines harzigten Wesens. Daher sagt er an berührtem Orte: Die Atramenta haben die mineralische Krafft einiger schmelzbaren Körper empfangen / und was die Krafft des Eisens empfangen hat / das wird roth oder gelbe seyn / als Colcotar, was aber die Krafft des Erzes annimmt / das wird grün seyn / als Chalcanthum, (Kupffer-Wasser /) von einigen Körpern aber haben sie nichts empfangen. Die Ursach dessen ist / weil das mineralische Wasser / das durch die Adern der Erd-Gänge durchläufft / einige Subtilität der Schwefelhafftigkeit derselben lößweicht / digeriret / und mit dem subtilen Wesen der Steine des Erd-Ganges vermischet / vermittelst einer salzigen und alaunenhaften Krafft / und von dannen fließet es fort / und distilliret allmählich / und diese Dinge werden durch die Krafft des Erd-Ganges mit einander vermischet / verändert und digeriret / verändern auch einander selbst / und werden verändert / biß aus selbigen nach Verlauff der Zeit durch die Coagulation das Atramentum am Ende der Bewegung gezeuget werde / weil die ganze Materie der Composition der Atramenten aus einem sehr zarten Wesen des Schwefels / des Salzes und der Steine herrühret / nebst der resolvirten Krafft einiger Körper / die sich schmelzen lassen / wie der Philosophus saget. Und sage ich / daß daselbst auch eine alaunenhafte Krafft sich finde / welche bey dem Geschmack deutlich zu erkennen ist / weil in selben sich eine Schärffe (Ponticitas) äuffert. Die Kunst aber / weil sie eine Nachfolgerin der Natur ist / wie gesagt wird secundo physicorum und quarto meteororum, nimmt zu sich das Wesen des Erzes und Eisens / und dienet nach Beschaffenheit der Kunst der Natur / gleichwie sie verschaffet und machet / daß die alaunenhafte Schweflichkeit mit einer rothen oder grünen Farbe blühe / hernach solviret / distilliret und machet sie selbige geronnen / und wiederholet dieses zu mehrmahlen sinnreich / wie sie will / indem sie mit selbigen vermischet / was die Natur damit vermischet / also / daß am Ende der Bewegung eben dieselbigen Atramenta in eben solchen Eigenschaften / Passionibus und Operationibus &c. gezeuget werden / wie in andern mineralischen Atramenten zu befinden. Es gibt uns aber der Philosophus an angeführtem Orte



Orte Zeugniß / da er saget / daß diese zwey Atramenta, nemlich Chalcanthum und Colcothar, durch die Kunst gemacht und verfertigt werden können. Ingleichen zeigt uns solches die Erfahrung der Alchymisten augenscheinlich. Wie wir denn auch wissen / daß um Constantinopel herum die Steine einer Berg, Alder kälckigt seyn / hernach solviren sie solche im Wasser / und kochen sie in Gefässen / so lange biß es Alaun werde / welche Alaun de rocha und de alop genennet wird. So demnach die Kunst / indem sie der Natur dienet / solche mineralische Sachen zeugen kan / dergleichen die Natur allein in ihren Erd-Klüfften in ganz kurzer Zeit / an einem andern Orte und ausser der determinirten Art und Weise der Quantität / der componirenden Dinge / der Vermischung und der Proportion zeuget / weil diese Dinge der Natur allein bekannt seyn / als welche solches alles ohne Betrachtung der Kunst abmisset / und die Kunst die nahe verwandte Materie, aus welcher die Natur operiret / und die Art und Weise solcher Operation erkennet. Auf gleiche Weise wird es auch der Kunst möglich seyn / wenn sie der Natur bey Zeugung des Goldes und Silbers nachfolget / weil sie die nahe verwandte Materie, und auch die Art und Weise erkennet / nach welcher die Natur in selbigen würcket. Und so man fragen wollte / warum wir beynt Schwefel und Arsenico, da sie doch auch schmelzbare Mineralien seyn / und wir die Materie erkennen / weil sie eine Fettigkeit der Erden seyn / nicht auch der Natur nachahmen können? So antworten wir aus bißher besagten / weil wir die nahe verwandte und determinirte Materie nicht erkennen / noch finden können / als nur insgemein und sehr undeutlich / nemlich / daß sie eine Fettigkeit der Erden seyn / allein dieses ist nicht genug zur Kunst / weil es nicht eine jede Fettigkeit der Erden / sondern nur eine solche ist / die sich eigentlich hierzu schicket / und zu nichts anders. Die Art und Weise aber zu operiren erkennen wir zur Gnüge / und so wir besagte Materie finden / so würden wir allerdings selbige zu formiren wissen / und der Natur nachfolgen / nach Art der Zeugung der Atramenten / nicht aber der Metallen. Die vornehmste Ursache aber ist / daß die Natur nichts zeugen kan / das dem andern ähnlich sey / daß man keine Materie



findet / so derselben ähnlich ist / wie der Philosophus lehret primo coeli & mundi, wenn er saget: Der Himmel ist gemacht aus seiner ganzen Materie, und ist an sich selbst ausser demselben nichts / und kan auch kein anderer Himmel gemacht werden. Ich sage nur / was unser Vorhaben betrifft / daß / gleichwie die Ermangelung der Materie die vornehmste Ursache in einer Sache ist / daß keine andere ihr ganz ähnliche gezeuget wird: also muß auch die Erfindung derselben Materie die vornehmste Ursache seyn / daß eine andere derselben ähnliche Sache gezeuget werden könne / weil / wenn das Gegentheil in dem andern Gegentheil liegt / so liegt auch das eine Vorhaben in dem andern / wie erwiesen wird quarto & sexto topicorum, und gleichwie sichs verhält in der Natur / also verhält sichs auch in der Kunst / weil demnach die Kunst eben dieselbe Materie des Goldes und Silbers findet / welche allerdings die Materie der Natur ist: Ergo wird der Materie nach die Kunst wohl möglich seyn. Gleichermesse verhält sichs auch auf Seiten der würckenden Sache / wie an dem Exempel der Atramenten gewiesen worden / weil die Kunst zu selbiger Materie ein natürliches würckendes Wesen verfügt / allein auf andere Art / als die Natur / weil sie solches nicht zu dem Ende thut / daß sie Gold oder Silber oder ein anderes Metall, sondern nur die Form des Goldes und Silbers zeuge / und bringet sie die Form allein aus selbiger Materie hervor / wie in der Determination wird zu sehen seyn; Ergo gebrauchet sie eine andere würckende Sache / nemlich das Feuer / vermittelst welcher Form sie alle unvollkommene Metallen in einem Augenblick vollkommen machet. Und weil eben demselbigen zustehet / daß er die Materie und Form erkenne / wie secundo physicorum und septimo metaphysicæ gesagt wird / und die Rede nicht ist wegen der Materie allein / sondern wegen der Form / wie im eilfften Buch de animalibus erwiesen wird / weil die Materie aus keiner andern Ursache erfunden worden / als nur wegen der Form / so wohl in künstlichen / als natürlichen Dingen / und beyde wegen des zusammengesetzten Wesens / das zusammengesetzte Wesen ab er wegen der Operation, wie im andern Buch gesagt wird / so wird er also schliessen: Weil demnach vor einen Alchymisten gehöret / daß



daß er die Materie des Goldes und anderer Metallen betrachte / so wird auch vor ihn gehören / daß er die Form derselben betrachte und erkenne / weil / wenn er die Form des Goldes nicht erkennete / gleichwie die Materie, so würde er niemahls der Natur wahrhafftig nachfolgen können. Nachdem man nun solches erkennet hat / ist die gebührende Art zu operiren in einer gebührenden Materie die gängliche Ursache die Form aus selbiger Materie zu zeugen / und wird allein die Form genennet / welche / nachdem sie mit den unvollkommenen Metallen vereinigt worden / als mit der Materie, alsbald ein zusammengesetztes Wesen / das ist / Gold wird. Ingleichen wird diß erwiesen / wenn man was mögliches in der That findet / so folgt daraus nichts unmögliches. Die Kunst Gold zu machen ist möglich / das stehet also zu erweisen / weil die unvollkommenen Metallen und das Quecksilber der Natur nach eine nahe verwandte Potentiam haben / daß sie können Silber und Gold werden / und noch eine nähere Potentiam der Kunst nach. Ergo ist es möglich / daß sie durch die Kunst und durch die Natur zu solcher Würcklichkeit gebracht werden / denn sonst wäre eine solche Potentia vergebens / welches alles bey der Determination erkläret wird / allwo die Werke der Natur in den Mineralien und deren verborgenen Verwandlungen gegen einander / nebst der Instanz wahrhafftiglich untersucht werden.

### Der andere Beweis-Grund.

Vors andere schliessen wir / und zwar hauptsächlich also: Deren nahe verwandte Ursachen ganz gleich und einerley / und deren Art der Vermischung auch einerley ist / dieselben Dinge sind oder können doch gar leichtlich einerley seyn. Aller Metallen nahe verwandte Ursachen sind dergleichen. Ergo &c. Der Major ist klar aus des Philosophi Worten secundo cœli & mundi, welcher saget / daß einerley gleiche Ursachen denen gleichen verursachten Dingen ähnlich seyn / und im 10. Buch de animalibus sagt er / die Dinge / so einerley Ursachen haben / haben auch einerley Accidentia. Der Minor wird klar / wenn man alle Arten der Ursachen durchgeheth / denn sie



haben nur eine Materie, von welcher nehmlich gesagt worden/ ingleichen nur eine würckende Sache/ nehmlich den Schwefel / so durch eine gelinde Hitze entzündet und mit dem Quecksilber vermischt worden. Gleichergestalt ist auch nur eine Form / zu welcher sie verordnet werden / nehmlich zu der Form des Goldes. Ingleichen ist auch nur ein Endzweck/ gleichwie auch die Form. Nicht weniger kommen sie mit einander überein in der Art der Vermischung/ weßwegen sie bey dem Feuer gegossen und alleine unter einander gemischt / und unter dem Hammerschlag durch alle Dimensiones ausgetrieben werden / welches ein grosses und bewährtes Zeichen ist/ daß sie einander gleich/ und gegen einander zu einem einigen Haupt- Endzweck / von dem vorher gesagt worden/ verordnet seyn / wegen der Marcasita und anderer ihr ähnlichen Dinge / ob sie wohl aus einerley nächsten Ursachen herköhren / jedennoch/ weil die Art der Vermischung sehr unterschieden ist / haben sie vorbesagte Passiones nicht an sich / daher scheinen sie nicht zu dem Endzweck verordnet zu seyn.

### Der dritte Beweis / Grund.

Drittens schliessen wir hauptsächlich also: In denjenigen Dingen / die eine Gleichheit und Uebereinstimmung in der Materie haben/ ist die Verwandlung gegen einander gar leichte. Die Metallen sind dergleichen. Ergo &c. Es ist aber geschickter / daß die unvollkommenen in vollkommene verwandelt werden/ als umgekehrt. Ergo &c. Der Major ist klar aus den Worten des Philosophi im andern Buch de generatione & corruptione, allwo er zeigt / daß die Elemente/ welche nur in einer Qualität einander zuwider seyn / und in der andern übereinkommen / leichter wegen der Gleichheit verwandelt werden können / als welche in beyden einander zuwider seyn; daher sagt er/ daß es leichter sey/ eines als viele zu verwandeln. Und ist die Ursache der Verwandlung derselben gegen einander/ weil sie um gar ein wenig entfernt seyn von der ersten Materie, aus welcher sie gezeuget sind / nachdem die erste Materie die Dimension und Zertheilung in die 4. Elemente selbst angenommen hat / daher die letzte Propinquität in der ersten Materie die gröste Ursache ist/ daß eine Sache gar leicht



leichtlich in die andere verwandelt werde. Der Minor ist auch klar genug / weil alle Metallen aus einer ersten nahe verwandten Materie, welche ist Schwefel und Quecksilber / herrühren / dahero auch selbige allein in der Schmelzung mit einander vermischet werden / dahero wie die Proportion und Gleichheit der Elementen gegen einander wegen der ersten Materie, aus welcher sie in der Verwandlung bestehen / beschaffen ist / also ist auch die Proportion und Gleichheit der Metallen beschaffen / wannenhero Hermes Trismegistus sagt / daß die Zeugung / Veränderung und Verwandlung der Metallen gegen einander / sich verhalte wie die Zeugung / Veränderung und Verwandlung der Elementen. Ingleichen trägt die Verwandtschaft der Orter / in welchen sie sind / vieles bey / jedennoch ist diese Gleichheit also unterschieden / daß ein Element nicht gegen das andere / als ein Unvollkommenes gegen das Vollkommene / geordnet ist / weil ein jedes in seiner Art in der höchsten Vollkommenheit stehet. Dahero wird nicht eines in das andere verwandelt / damit es vollkommen werde / sondern daß in der Welt die Zeugung und Verwesung gebührender Weise in stetem Fortgange und Wiederkehr / ingleichen auch der vermischten Dinge erhalten werde. Anders aber ist zu urtheilen von den Metallen / weil nur eines unter den andern allen mit einander vollkommen und geendiget ist / nemlich das Gold / zu welchem alle andere als zu dem Endzweck verordnet werden. So demnach die Elemente also gegen einander verwandelt werden / wegen der Convenienz und Beschaffenheit / und weil sie ein klein wenig von der ersten Materie, aus welcher sie sind / entfernt seyn / da doch nicht eines gegen das andere als ein Unvollkommenes gegen das Vollkommene geordnet ist / wie vielmehr wird solches in den Metallen geschehen können / in welchen gleichsam eine gängliche Convenienz ist? Denn also kommen sie mit einander überein in der Materie, weil ihre Materie ganz einerley und auch auf einerley Weise digeriret ist / sie mögen nun also bleiben / oder in das Gold verwandelt werden / welches sich in den Elementen nicht also befindet. Und dieses kan man mit den Augen sehen / weil sie in / vor und nach der Schmelzung in ihrer ersten und nächsten vorher bes-



sagten Materie einander ganz ähnlich scheinen; Ergo sind sie sehr bequem und tüchtig zu der letzten und vollkommenen Form. Ingleichen ist keine unter den vermischten Sachen / welches die eigentliche Natur ihrer ersten und nahe verwandten Materie, wie auch die Accidentia und Eigenschaften derselben vom Anfange bis zu Mittheilung der Form behalte / es sey auch / was vor eine es wolle / als nur die Metallen allein / welches zu erkennen ist bey der Schmelzung. In den Elementen aber verhält sichs nicht also: denn man findet einen grossen Unterschied derselben im Sehen / im Hören / im Fühlen / im Schmecken / und im Riechen: und haben sie weder vor / noch in / noch nach ihrer Vermischung gegen einander / noch auch vor ihrer Verwandlung eine solche Gleichheit / welche die Metallen haben / werden auch nicht auf dieselbe Weise mit einander vermischt / dahero dürffen sie auch nicht eine so gute Verwandlung gegen einander haben / wie die Metallen / denn ihre Verwandlung verhält sich / als wenn eine widrige Sache in die andere verwandelt wird / weil das / so beherrscht worden / in das Beherrschende transferiret wird / die Verwandlung aber der Metallen verhält sich / als wenn eine unvollkommene Sache zur Vollkommenheit gebracht wird. Weil demnach die Kunst Gold zu machen ein Gleichniß vor sich hat / und eine Convenienz in den Metallen gesehen / und auch erkennet hat / daß selbige von der Natur in Gold verwandelt werden / in ihren Berg-Adern / und würckliches Gold werden; daher dencket die Kunst auf Mittel / wie sie der Natur ausserhalb der Berg-Adern nachfolgen möge / damit sie selbige in solches Gold verwandele / dergleichen die Natur allein machet. Die Ursach aber / warum die Kunst der Natur nachfolge / und umgekehrt / scheint etwa diese zu seyn / daß / gleichwie die Natur ein Werck des theoretischen Verstandes ist / und von selbigem / als der etwas erkennet / dirigiret wird / also ist die Kunst ein Werck des urtheilenden und würckenden Verstandes / und wird von selbigem / als der die Sache erkennet / dirigiret; gleichwie nun der urtheilende und würckende Verstand dem theoretischen Verstande nachfolget / und umgekehrt / also folgt auch die Kunst der Natur nach / und umgekehrt / also / daß von der Kunst das Werck des theoreti-



retischen Verstandes und Einflusses zurück scheint / und umgekehrt. Denn in dem theoretischen Verstande und göttlichen Gemüthe sind die Ideen aller natürlichen Dinge / in dem urtheilenden und würckenden Verstande aber die Ideen aller künstlichen Dinge / dahero weil der urtheilende und würckende Verstand aus dem theoretischen Verstande von den Ideen der natürlichen Dinge / und der theoretische aus dem urtheilenden und würckenden von den Ideen der künstlichen Dinge / so viel als möglich ist / annimmt / so folget hieraus / daß die Kunst der Natur nachfolget / und im Gegentheil / und daß die Kunst etliche Dinge vollkommen machen könne / die die Natur nicht kan / und im Gegentheil die Natur / indem sie ihr selbst hilft / etliche Dinge vollkommen machen könne / so die Kunst nicht kan.

### Der vierdte Beweis: Grund.

Vierdtens wird also geschlossen: Was sich befindet in der Mitte der Bewegung bey Annehmung einer Form / das kan auch zu dem Zweck solcher Bewegung gebracht werden / wo es nicht verhindert wird. Die unvollkommenen Metallen sind dergleichen / das Gold aber ist in dem Zweck der Bewegung. Ergo &c. Der Major ist klar / weil / wenn eine Sache im Anfange der Bewegung ist / sie zu dem Zweck der Bewegung kan gebracht werden: wie vielmehr wird solches geschehen können / wenn sie schon in der Mitte der Bewegung ist / weil das Mittel den beyden Extremis näher ist / als ein Extremum dem andern. Daher sagt der Philosophus secundo & octavo metaphysicæ, daß etwas aus einem andern gemacht wird auf zweyerley Weise / wenn entweder gleichsam aus einem mitteln und unvollkommenen Dinge ein Extremum und Vollkommenes wird / als aus einem Knaben ein Mann / oder aus einem Extremo ein anderes Extremum, als aus dem Wasser die Luft / wie unten wird erwiesen werden / allwo soll gezeigt werden / daß das Quecksilber und der Schwefel die Principia aller Metallen seyn / und am Anfang der Bewegung sich befinden / das Gold aber am Ende derselben / und die übrigen Metallen in der Mitte / ja nahe bey dem Ende der Bewegung.

Der



## Der fünffte Beweis-Grund.

Zum fünfften und letzten wird also geschlossen: Alles/ was sich in einer ordentlichen Potentia befindet zu einer Form / als gleichsam zu dem Endzweck zu gelangen / das kan auch zu selbigem Endzweck gebracht werden. Die unvollkommenen Metallen verhalten sich also in Vergleichung gegen das Gold. Ergo &c. Der Major ist klar/ weil darzu / daß eine Sache die Form annehme / erfordert wird / daß es sich in einer ordentlichen Potentia zu selbiger zu gelangen befinde / denn die Natur bringet die Sachen von der Potentia zu ihrer würcklichen Beschaffenheit / und also machets auch die Kunst. Der Minor wird erwiesen werden in der Determination von Zeugung der Metallen &c.

Diese Gründe mögen aniso genug seyn/ welche beweisen / daß die Kunst Gold zu machen allerdings wahrhafftig sey. Weil man bißhero allezeit ist gewohnet gewesen / Gründe vorzubringen um diese Kunst übern Hauffen zu stossen / niemand aber hat solche Gründe wollen vorbringen / so diese Kunst zur Gnüge befestigen / wegen der Schwierigkeit / wie wir vorher gesehen haben / welche Schwierigkeit wir wohl und zur Gnüge entdecket haben &c. Dieses sind Worte des Boni.

## Verzeichniß deßjenigen / was da folget.

Das erste Capitel: In welchem gefragt wird / aus was vor einer Materie der Stein der Weisen gemacht werde? Eben diese Materie tractiret Arnal. de Villa nova, besiehe denselben/ und mercke/ was zu mercken ist. Mercke auch/ daß die Alchymisten den Stein nennen alles dasjenige / was von dem Feuer nicht ausdunstet/ und nennen auch selbiges den Körper und das Wesen. Dasjenige aber/ was von dem Feuer ausdunstet / und welches dem Steine die Farbe gibt / als Schwefel und Quecksilber / nennen sie den Geist und die Seele.

Das andere Capitel: In welchem betrachtet wird/ ob der Schwefel die Materie des Steins sey / wie einer haben will. Mercke das selbst



selbst die Antwort / weil sie subtil und gut ist / und mit den Philosophis übereinstimmt.

Das dritte Capitel: In welchem gehandelt wird von den Elementen des Steins der Weisen und von deren Zusammensetzung oder Composition.

Das vierdte Capitel: Von dem Fermento und dessen eigentlichen Beschaffenheiten / Eigenschaften und Verwandlung ꝛc.

Das fünffte Capitel: Was der Theriac sey / und was das Venenum genennet werde in dem Steine der Weisen.

Das sechste Capitel: Was Coagulum, die Milch/ Mann und Weib im Stein der Weisen sey.

Das siebende Capitel: In welchem er die Zeugung des Goldes aus dem Schwefel und Quecksilber vergleicht mit der Zeugung der Leibes- Frucht aus dem Saamen und monatlichen Geblüte und eines Vogels aus dem Ey: Und alles/ was darbey zu mercken/ und sonderlich nachmahls von Hervorsprossung der Körner des Getrâydes.

Das achte Capitel: Bringet vor eine schöne und gute Instanz von dem Erz und Eisen / aus welchen nicht scheinet / daß Gold und Silber durch die Alchymie oder den Stein der Weisen gemacht werden könne / und löset selbige auf. Mercke demnach die Auflösung / weil sie gut ist in Praxi und Theoria.

Es ist aber das/ was vorher gesagt worden / nebst der oben unterschiedenen Frage / treulich und fleißig excerptiret worden aus dem Tractat des berühmten Physici, Magistri Boni Lombardi von Ferrara, welcher Tractat aus den einstimmigen Zeugnissen aller alten Philosophorum zusammen getragen worden / und eine Einleitung ist zur Kunst Gold zu machen. Und nach selbigem wird er genennet eine neu- erfundene köstliche Perl.

Denn es sagt Magister Bonus: Da wir aber nach dem Anfang der Einleitung in diese Kunst angefangen hatten etwas davon zu schmecken / ist sie uns alsobald leicht vorkommen / gleichwie Anfangs fast allen begegnet / welche sich zu derselben begeben / und kamen uns



sehr wenige und leichte Zweifel vor / die wir gleichsam verachteten. Alleine da wir ferner tieff in selbige hinein schaueten / haben wir erkannt / daß wir betrogen worden waren / und gewesen waren / als die saugenden Kinder / die harte und schwehre Sachen weder zu kauen wissen / noch mächtig seyn / und wie unverständige Jünglinge / die da wollen auf den Wegen der Alten und weisen Leute einher gehen / und sich einbilden / sie wissen / was sie doch nicht wissen / und halten die alten und erfahrenen Leute vor Ignoranten. Nachdem wir uns nun geändert / haben wir gesehen / daß man dem Rathe der Alten allerdings müsse anhangen / und nicht von selbst zurück weichen. Und da wir ihre Reden fleißig ansahen / da kamen sehr viele schwehre und dunckele Zweifel hervor / welche uns täglich Ungelegenheit machten / um Auflösungen so wohl in Theoria als Praxi zu finden. Denn also hoffen wir / daß wir den wahren Endzweck dieser Kunst durch göttliche Güte / seine mächtige Barmherzigkeit und offenbarende Gnade erreichen können &c.

Es wird gefragt / aus was vor einer Materie der Stein der Weisen gemacht werde? Solches zu erkennen / muß man erstlich die Materie der Metallen nebst ihren Ursachen / Eigenschaften und Passionibus wohl wissen.

### Das erste Capitel.

**S**o sagen wir demnach nach der Meynung / welche der mit wunderbaren und subtilen Verstande begabte Geber anzeigt in seiner Summa im Tractat de essentia & procreatione metallorum, daß / weil die Metallen ihrer Materie nach aus Schwefel und Quecksilber zusammengesetzt seyn / obwohl der Schwefel mehr die Stelle einer würckenden Sache als der Materie vertritt / alsdenn aus ihrer Unterschiedenheit / die sie gegen einander bey ihrer Vermischung und Digestion haben / nothwendig mehrere Unterscheide entstehen müssen / diese Unterschiedenheit aber befindet sich vornehmlich auf Seiten des Schwefels / weil derselbige weiß / bleyfarbig / roth / gelbe / grün / schwarz gefunden wird / alles Quecksilber



ber ist aber einander ähnlich/ was dessen Natur anlangt/ weil es allezeit ist weiß/ lichterhelle/ flüßig/ sich nicht angreifen läßt/ und sehr schwehr ist/ denn man hat niemahls Quecksilber von anderer Farbe und Beschaffenheit gefunden. Wenn aber die Metalle die Unterschiedenheit in ihrem Wesen und Farbe/ in Ansehung des Quecksilbers in ihren Berg-Adern annähmen/ so hätte es eben solche Unterschiedenheit in dem gemeinen Quecksilber sehen lassen/ gleichwie in dem gemeinen Schwefel/ dieses ist aber nirgends gesehen worden. Weil/ wenn einiges bleifarbiges oder schwarzes irdisches Wesen in selbigem gefunden wird/ solches herkommt aus Vermischung eines blehernen oder doch selbigem ähnlichen mit ihm vermischten Wesens/ daher diejenigen zwar/ welche mit dem Quecksilber Betrug treiben wollen/ den zehenden Theil Bley mit selbigem vermischen/ welches aber durch hefftige Druckung und Abwaschung wieder kan abgesondert werden. Der Schwefel aber/ weil er das einige coagulirende Wesen des Quecksilbers ist/ kan von unterschiedener Farbe/ und beständig oder flüchtig/ wenig oder viel/ oder gleichmäßig temperiret seyn/ allein das Quecksilber/ weil es allezeit weiß ist/ und die weiße Farbe gleichsam ein Anfang aller Farben ist/ in welcher alle Farben verändert werden/ daher bekommt das Quecksilber von dem Schwefel alle Unterschiedenheit der Farben/ und wird hieraus jedes Metall mit einer unterschiedenen Farbe gefärbet/ und andere ganz unterschiedene Sache gezeuget/ als da ist Marcasita, Magnesia, Spießglas und Tutia, und kan also gleichergestalt das Quecksilber beständig oder flüchtig/ wenig oder viel oder gleichmäßig temperiret seyn. Ingleichen kan auch auf Seiten der Berg-Adern eine Unterschiedenheit seyn/ weil sie rein oder unrein/ oder verderbt/ und von allzuhefftiger oder temperirter Hitze ist/ nachdem viel oder wenig erfordert wird. Hieraus schliessen wir nun/ daß jedes Metall, so fern der äußerliche Schwefel und das Quecksilber leicht oder schwehr an selbigem hängt/ wenig oder viel von beyder Wesen participire/ oder zum wenigsten von einem unter denselben/ weil nichts anders an den Metallen zu finden/ als nur Schwefel und Quecksilber/ welche von selbigen sind/ weil sie von einerley Natur seyn/ es sey denn etwa solches sehr künstlich



lich geschehen. Ich sage aber von derjenigen Adhærenz, welche geschieht durch die Vermischung wegen der Gleichheit in dem Subjeto, weil jede Vermischung in Ansehung der Gleichheit geschieht / welche bey der Digestion von der Natur erlanget wird / ob sie wohl vorher unterschieden gewesen seyn / daher wird ein Metall mit dem andern / ein Glas mit dem andern / und seines gleichen vermischt / dieses aber wird nicht mit einem andern vermischt / es geschehe denn durch sehr grosse Mühe und Arbeit. Nach diesem Grad ist demnach in den Metallen durch ihre Vermischung mit denselben gegen einander zu urtheilen / daß von diesem mehr oder weniger / oder nur eines sey / und zwar nach den äußerlichen Sinnen / weil diese beyden alleine die Principia der Metallen seyn. Denn dieses sind die vollkommenen Principia, aus welchen diese Dinge sind / wie der Philosophus sagt quarto metaphysicæ, daher sagt eben derselbe quarto meteororum am Ende im Capitel de corporibus mineralibus also: Und daher wird das Quecksilber mit denselbigen Körpern vermischt / weil es von ihrem Wesen ist &c. Vom Schwefel aber hat er geschwiegen / weil es nicht scheint / daß er also von ihrem Wesen sey.

#### Mercke das ganze Werck.

Wir sagen demnach / daß der fixirte Schwefel die Gießung und Schmelzung in den Metallen auffhält / und selbige verhindert / und daher / wo dessen Quantität die Quantität des Quecksilbers weit übertrifft / weil demnach in dem Erz die Quantität desselben die Quantität des Quecksilbers nicht übertrifft / sondern gleichsam beyde in gleicher Mensur in selbigem sind / daher verzögert es nur die Gießung in demselben / und weil in dem Eisen die Quantität desselben die Quantität des Quecksilbers weit übertrifft / und selbiges verunreiniget / daher hindert sie die Gießung des Eisens / und folglich wird das Eisen nicht gegossen. Dieses aber zeigt uns die Erfahrung / denn wenn wir wollen fixirten Schwefel machen / müssen wir zuvor solchen calciniren / dasjenige aber / was calcinirt ist / gibt keine Gießung / demnach mag man selbigen thun wohin man will / wird er solche Gießung an sich selbst hindern. Der Schwefel aber / so nicht fixirt ist / der bringet die Gießungen in geschwinde Eil zuwege / weil das Arsenicum, so von  
der



der Natur des Schwefels ist / das feurige Eisen zum Guß bringet / daß aber das Arsenicum von der Natur des Schwefels sey / sagt Geber und alle Alchymisten / und zeigt auch solches die Erfahrung / weil die Berg-Leute das Silber und Erz bey dem Feuer prüfen / daß sie selbiges reinigen von den Unreinigkeiten / und sodann steigt ein schwefelichter gelber Rauch in die Höhe in dem Geruch des Schwefels / und steigt in die Höhe / gleich als wenn er besonders gesammelt / und in die Gefäße der Sublimation gestellet würde / und leget sich an den Sponden des Gefäßes / als das Wesen des Rüßgäls (Realgaris) und ist ganz einerley Rüßgäl mit demjenigen / welches von Auripigmento, das aus seiner Berg-Adern hervor gezogen worden / gemacht wird. Dieses Experiment haben wir mit unsern Händen gemachet und mit unsern Augen gesehen. Weil demnach in denselben Berg-Adern also das vermischte Wesen des Auripigmenti gefunden wird / dahero urtheilen wir hieraus / daß solches beydes dem Geruch / als seinem eigenen Wesen nach / die Materie des Schwefels in sich habe. Und aus vorbesagten urtheilen wir / daß beyder Schwefel in dem Erz zu finden sey / weil es kan gegossen werden / wiewohl mit Schwierigkeit. Ingleichen sagen wir / daß der fixirte Schwefel die Ursach der Härte der Metallen sey / gleichwie an dem Erz und Eisen zu ersehen ist. Und ist auch die Ursach / daß die Metallen feste gemacht werden / wie an eben selbigen zu ersehen / und auch die Ursach / daß sie das Feuer leiden und an sich nehmen können / wie an denselben zu ersehen. Allein der Schwefel / der nicht fixiret / ist die Ursache / daß es ohne Feuer kan gegossen werden / und die Ursache der Weiche / wie auch die Ursache von dem Feuer fortzufliegen / als zu ersehen an Saturno und Jove. Das Quecksilber aber / es sey fixirt oder nicht / ist die Ursache / daß die Metallen können gegossen werden. Wenn es aber fixirt ist / ist es eine Ursach der Härte und der Gießung *zc.* und eine Ursach / daß es kan das Feuer nebst der Schmelzung leiden / wie zu ersehen an Erz / Gold und Silber / es würde auch das Eisen können gegossen werden in Ansehung seines fixirten Quecksilbers / das es hat / allein der fixirte Schwefel / den es hat / übertrifft selbiges weit / und verhindert also die Gießung. Ist es aber nicht fixirt, so ist es eine Ursach der Weiche



und Flüchtigkeit von dem Feuer / und der Gießung / ohne daß es erst feurig werden müsse / wie an Saturno und Jove zu erkennen. Denn diese beyde Körper sind nur halb digeriret / und durch die Coagulation nur ein wenig entfernt von der Natur des Quecksilbers. Woraus erhellet / daß alle diejenigen Körper / so langsam gegossen werden / bald coaguliret werden / und umgekehrt.

Von der Anklebung aber derselben an den Metallen / urtheilen wir auch durch den äußerlichen Sinn / denn der Schwefel hängt sich gar leicht an das Eisen und Erz / indem er selbige verbrennet. Mit dem Silber aber wird er leichtlich vermischt / weil es einige Theile des anbrennenden / das ist / nicht fixirten Schwefels mit sich vermischt hat / welche durch die Kunst leichtlich können abgesondert werden. Mit dem Bley aber wird er leichtlich vermischt / weil es viel Theile des unfixirten Schwefels mit sich vermischt hat. Mit dem Zinn aber wird er nicht leichtlich vermischt / wegen der Vielheit des Quecksilbers / so die Quantität des Schwefels übertrifft / und weil sein Schwefel sehr tieff und verborgen ist. Dem Golde aber klebet er gar nicht an / kommt auch nicht in dasselbige / weil sie nicht zusammen stimmen / sondern unterschiedener Natur seyn. Das Quecksilber aber wird am allerleichtesten mit dem Golde vermischt / wegen der Gleichheit in dem Wesen / nach dem Golde mit dem Silber / nach dem Silber mit Zinn und Bley / und solches wegen des in ihnen befindlichen noch nicht digerirten Quecksilbers / und dahero werden sie so geschwind gegossen / ja es hanget gleichsam deswegen leichter an ihnen. Nach selbigen aber nimmt das Erz selbiges an / aber mit einiger Schwierigkeit wegen des allzuvielen Schwefels desselben. Zu allererst aber das Eisen / ja es kan bey dem Eisen nicht einmahl behangen bleiben / als nur durch die Kunst. Und wiederum hanget es dem Bley mehr an wegen der Indigestion, als wegen der Vielheit der Quantität des Quecksilbers / denn das Bley hat vieles von dem Schwefel / gleichwie bey seiner Resolution durch den Rauch gezeigt oder erwogen wird. Dem Zinn aber hanget es aus beyden Ursachen an / nemlich wegen der Indigestion und wegen der Vielheit des Quecksilbers. Dem Silber aber wegen der Vielheit des  
wohl-



wohl digerirten Quecksilbers / und seiner eigenen Vollkommenheit; dem Erß aber schwelrich wegen der Vielheit seines unreinen Schwefels / der so wohl fixirt, als nicht fixirt ist. Dem Eisen aber am allerschwelrsten / nemlich nur durch die Kunst alleine / wegen der Wenigkeit des Quecksilbers und der grossen Menge des fixirten unreinen und irdenen Schwefels. Daher denn das Eisen (ich meyne die Erde von der Alder der Steine) zwey glühende Eisen durch die Hämmerung wegen der Gleichheit zusammen schmiedet und vereiniget. Dem Golde aber hanget es durchgehends am allermeisten an / wegen der sehr grossen Menge des Quecksilbers / die in demselben ist / und wegen seiner hauptsächlichen Vollkommenheit und von der Natur intendirten Erfüllung / ja es ist selbst lauter Quecksilber ohne äußerlichen Schwefel.

Aus bisher erwiesenen schliesse demnach gewiß / daß das fixirte Quecksilber / so da kan gegossen werden / die Ursache der gänglichen Vollkommenheit sey / und so es nicht fixirt, verringert es die Vollkommenheit / und wird auch selbst verringert. Der Schwefel aber / er sey fixirt oder flüchtig / ist die Ursach der Verwesung und Unvollkommenheit / so lange er in dem Metall bleibet. Ergo muß man diesen vortrefflichen Stein allein aus dem Quecksilber ohne Vermischung einiges äußerlichen Schwefels schliessen. Denn das Wesen des Goldes zeigt dieses deutlich / daß man es mit den Sinnen begreifen kan / wie nemlich nichts in der Welt gefunden worden / das dem Golde näher verwandt und ähnlicher / auch sich besser mit selbigem vermischen und vereinigen lasse / als das Quecksilber / und dieses so wohl ohne / als mit Zusammenschmelzung / daher sagt Geber im Capitel de natura argenti vivi, daß ohne das Quecksilber keines unter den Metallen könne verguldet werden. Der Schwefel aber ist in allen denselbigen gang und gar nicht in das Gold zu verwandeln. So ist es demnach Sonnenklar / was vor eine Aehnlichkeit / was vor eine Gleichheit und einerley Wesen das Quecksilber gegen jedes Metall habe / und umgekehrt. Und so jemand dieses läugnet / der muß kein Gesichte haben / gleichwie derjenige / der da läugnet / daß der Schnee weiß sey. Weil demnach durch den Ingress und Vermischung



schung dieses Steins mit den Metallen bey der Schmelzung die Metallen in vollkommenes Gold sollen verwandelt werden / so ist deutlich zu ersehen / daß einig und allein das Quecksilber dieses Werck zur Vollkommenheit bringe / ohne Vermischung einiges Schwefels / oder einiger andern Sache. Weßwegen Geber im Capitel de procreatione auri sagt: Was du dannenhero verändern willst / das verändere nach dem Gleichniß desselben / (nehmlich des Quecksilbers.) Daher hat Rasis in 70. præceptis, und zwar in libro utilitatis gesagt: Der Mercurius ist die Wurzel einer jeden Sache / und muß nur er alleine præpariret werden / so wird aus selbigem eine gute Tinctur und eine hefftige Impression und Stärke entstehen. Und Alphidius: Mercke wohl / mein Sohn / daß das ganze Werck der Weisen und Kunst: Verständigen bloß allein in dem Quecksilber bestehet. Und Geber im Capitel de procreatione Veneris: Befleißige dich derothalben in allen deinen Wercken / das Quecksilber bey der Vermischung zu zwingen / und wenn du nur allein das Quecksilber vollkommen machen können wirst / so wirst du ein Erforscher der aller kostbarsten Vollkommenmachung seyn / und wirst dich über demjenigen Wege einer solchen Vollkommenmachung / welche das Werck der Natur bey weiten übertrifft / zum höchsten erfreuen können. Denn du wirst sie von innen reinigen können / worzu die Natur nicht gelanget 2c. Derowegen sagt er im Capitel de principiis magisterii: Die Betrachtung derjenigen Sache / welche die höchste Vollkommenheit gibt / ist die Betrachtung der Erwehlung des reinen Wesens des Quecksilbers / und ist die Medicin, welche aus der Materie desselben ihren Ursprung genommen hat / und aus selbiger erzeugt worden 2c. Ingleichen im Capitel de quinque differentiis perfectionis: Hieraus erhellet demnach / aus welchen Dingen unsere Medicin müsse gezogen werden / denn sie wird durch diejenigen verändernden Dinge heraus gezogen / welche am meisten zu den Körpern gesellet werden / und denselben als wohlbefreundet anfleben. Und weil wir denn bey Untersuchung der übrigen Sachen durch unsere Erfindung nicht finden können / daß eine andere Sache in ihrer Natur sich mehr mit den Naturen der Körper befreunde / als das Quecksilber / daher es auch mit denselben vermischet /



mischet / und nachmahls bey einem linden Feuer fixiret wird / durch unser Werck / so finden wir / wenn wir rechten Fleiß drauf wenden / daß selbiges die wahre Medicin der Veränderungen sey / und zwar bey der Erfüllung nebst einer wahrhafftigen und nicht wenig Nutzen habenden Veränderung. Eben derselbe in sermone universali de medicinis secundi ordinis: Denn wir haben aus unsern Reden erwiesen / daß der Schwefel / er sey von welcher Gattung er wolle / die Vollkommenheit verhindere und verderbe / denn das Quecksilber ist in dem Werck der Natur vollkommen / weil dessen Regierungen alle vollkommen seynd / dahero auch wir / die wir der Natur in denjenigen Wercken / darinnen es nur möglich ist / nachzufolgen trachten / gleichergestalt bey Verfertigung dieser Kunst Quecksilber nehmen / in welcher Vollkommenheit Medicin, nemlich der lunarischen und solarischen. Eben derselbe sagt im Capitel de procreatione Martis: So sey demnach der höchste / gebenedeyete und hochgelobte GOTT gelobet / welcher dasselbe / nemlich das Quecksilber / erschaffen hat / und demselben dasjenige Wesen und diejenigen Eigenschafften des Wesens gegeben / welche nichts anders unter allen Sachen haben kan / daß in selbigem diese Vollkommenheit durch ein Meisterstück könne gefunden werden / welche wir in selbigem nach einer nahe verwandten Potentia finden / denn dasselbige eben ist / welches das Feuer übertrifft / und von demselben nicht übertroffen wird / sondern gang freundlich in selbigem beruhet / und sich darüber erfreuet. Und eben dieses hat er gewollt im Capitel de coagulatione Mercurii per præcipitationem. Und ob er wohl daselbst sagt / daß diese Medicin aus den metallenen nebst ihrem Arsenico wohl zubereiteten Körpern / und aus andern allein / ingleichen aus Schwefel und Arsenico gezogen werde / so sagen wir doch / daß solches nichts heisse / sondern seine Worte daselbst und anderswo dürffen nicht nach dem Laut des Buchstabens verstanden werden / weil daselbst eben der Hund begraben liegt / dahero sagt er selbst im letzten Capitel / allwo er schliesset: Und selbige haben wir gleichergestalt verborgen / wo wir deutlicher geredet haben / jedoch nicht in Gleichnissen / sondern in deutlichen an einander hangenden Reden. Und sagt Morienus: Daß /



wenn der weisse Rauch nicht wäre / das ist / wenn gar kein Rauch wäre / so könnte das lautere Gold der Alchymie gemacht werden &c. Und zu was Ende bringen wir mehr hiervon vor ? Denn Hermes, Senior, Plato, Alexander und alle in dieser Kunst erfahrene Philosophi wollen dieses haben. Und das Anschauen selbst beweget uns / wegen dessen höchster Freundschaft bey der Vermischung und wegen der Vereinigung mit einander / solches zu glauben. Woraus denn erkannt wird / daß dieser Stein allein / indem er alle Metallen vollkommen macht / und zu einem einigen Mittel bringet / harte Dinge könne weich machen &c.

Instanz, ob der Schwefel ein materialischer Theil des Goldes und des Steins der Weisen sey.

**N**ein man möchte sagen : Es scheint aus deinen Worten zu folgen / daß der Schwefel zugleich mit dem Quecksilber könne ein materialischer Theil des Goldes und Steins der Weisen seyn / welches du doch geläugnet hast / denn der Schwefel wird gar leichtlich verwandelt und mit dem Quecksilber vermischet / dahero scheint er eine grosse Convenienz, Aehnlichkeit und Gleichheit mit demselben zu haben / so man demnach beweiset / daß das Quecksilber die Materie des Goldes und Steins der Weisen sey / weil es über alles bey der Vermischung eine Gleichheit mit demselben / nemlich dem Golde / hat ; Ergo muß auch gleichergestalt der Schwefel die Materie des Goldes und des Steins der Weisen seyn / weil es bey der Vermischung eine grosse Verwandtniß mit dem Quecksilber hat / absonderlich weil der Schwefel gleichsam sein eigenes Coagulum ist / wie der Philosophus sagt quarto meteororum, welcher sagt : Und ist zwar die Eigenschaft des Quecksilbers / daß es aus dem Dunste des Schwefels coaguliret werde / und gerinnet vielleicht auf diejenige Weise / wie das Bley &c. So demnach jemand das Quecksilber coaguliren will / damit er Gold oder den Stein machen könne / der muß solches thun vermittelst des Schwefels ; dahero gleichwie durch Vermischung des Schwefels das Quecksilber coaguliret wird / also wird  
es/



es / wenn selbiger weggenommen wird / wieder lauffend und flüssig werden / gleichwie vorhero ; Ergo wird ohne Vermischung des Schwefels mit dem Quecksilber / und ohne Verharrung dessen bey selbigem / weder Gold noch der Stein der Weisen gezeuget werden. Ingleichen weil alles Gold gelbe ist / und zwar etliches mehr / etliches weniger / und der Stein der Weisen ganz roth / und weil die Tinctur des Goldes von dem Schwefel gegeben wird / wie der Philosophus quarto meteororum, Geber, Rasis und alle Alchymisten wollen / so wird daher auch nothwendig der Schwefel ein materialischer Theil desselbigen seyn / weil der Schwefel eine Tinctur ist / und dem Quecksilber alle Farben gibt / weil alles Quecksilber weiß / und keines von anderer Farbe gesehen worden ist ; Ergo wird er aus eben dieser Ursache ein materialischer Theil des Steins der Weisen seyn.

Wir antworten aber / gleichwie vorher / nemlich daß das Quecksilber allein die ganze materialische Ursache und das ganze Wesen des Steins der Weisen sey. Allein man muß wissen / daß das Quecksilber bey seiner ersten Erschaffung viele Theile eines irdenen schwefelichten weissen Wesens an sich habe / die in der That sehr subtil sind / welche von dem materialischen Wesen desselben seyn / ohne welchen das Wesen des Quecksilbers nicht bestehen kan / welche demselbigen natürlicher Weise die weisse Farbe geben / aber bey der Kunst geben sie ihm bald die weisse / bald die rothe Farbe / wie wir begehren / indem wir dessen Natur regieren. Daß aber das Quecksilber ein zusammengesetztes Wesen sey / erhellet aus dem Ausspruche des Philosophi quarto meteororum, da er die Composition desselben zeigt / und sagt: Das Quecksilber ist wie ein Wasser / welches mit einer subtilen / nemlich mit einer schwefelichten Erde durch eine starke Mischung vermischt wird / so lange biß es nicht mehr auf einem ebenen Plage liegen bleibet / und das rühret von der grossen irdenen Trockenheit / welche sich in selbigem befindet / und daher kan derjenige / so es anrühret / dasselbe nicht erhalten / und rühret dessen weisse Farbe her von der Klarheit desselben Wassers / und von der Weisse derselben subtilen Erde &c. Und eben dieses deutet auch Geber an im



Capitel de natura argenti vivi : Und deswegen wird solcher Schwefel / weil er bey der Generation und einiger Gemeinschaft mit dem äusserlichen Schwefel dazzu kommt / mit dem Quecksilber vermischet / und coaguliret dasselbige / und ist beyder Schwefel nicht fixiret / und coaguliret und färbet jeder unter denselben das Quecksilber. Allein wenn das Quecksilber coaguliret / und mit seinem innerlichen Schwefel allein fixiret / und mit seiner weissen oder rothen Farbe in der Kunst gefärbet ist / alsdenn kan der äusserliche Schwefel weiter nicht in selbiges kommen / und damit vermischet werden / weil sie einander ungleiche Dinge worden sind. Dahero kommt er nicht mit in das Gold / und kan demnach nicht die Materie, noch auch ein Theil der Materie des Steins seyn / noch selbiges tingiren / gleichwie auch solches nicht geschiehet in dem mineralischen Golde.

Wodurch ein sehr grosses Geheimniß in dieser Kunst erdffnet wird / nemlich / daß das Quecksilber nicht durch eine solche Coagulation, so durch die Vermischung geschiehet / coaguliret / noch auch gefärbet wird / als nur mit dem Schwefel / nur aber allein mit seinem innerlichen und zur Vollkommenheit dienlichen Schwefel / mit dem äusserlichen aber wird es coaguliret und gefärbet zu der Verwesung. Was demnach das Quecksilber coaguliret / es geschehe auf was Weise es wolle / coaguliret selbiges durch die Krafft des Schwefels / als der Dampff des Saturni, die Erd-Säfte / und was dergleichen Dinge mehr sind / weil es nicht geschehen könnte / daß 2. ihrem Wesen nach unterschiedene Sachen einerley Wirkung / und das auf einerley Weise / gegen etwas anders thun können / es geschehe denn durch eines / so denselben gemein ist. Ich meyne aber die Coagulation, welche geschiehet durch Vermischung nebst Beharrung des Metallen-Gusses. Derowegen / so einige andere Dinge / es mögen nun mineralische / oder wachsthümliche / oder lebhafteste Dinge seyn / selbiges coaguliren / so sind sie fremde / und coaguliren und färben es anders / weil es nicht geschiehet nach der eigentlichen / sondern nur nach gemeiner Art. Weil demnach der äusserliche Schwefel / ob er sich wohl verhält als das Zeugende / weder die Materie, noch ein Theil



Theil der Materie des Goldes und Steins der Weisen seyn kan / so schliessen wir / daß auch nichts anders von der Welt / ausser das Quecksilber allein die Materie desselben seyn könne. Weßwegen die Auflösung auf den Einwurff fertig ist. So müssen wir denn durch eine tieff verborgene und göttliche Kunst aus dem Quecksilber allein das wahrhaftige Silber vermittelst der Operation des äußerlichen ihm von Natur vermischten Schwefels zeugen / und selbiges ohne denselben Schwefel coaguliren / weil die zeugende Sache nicht ein materialischer Theil der erzeugten Sache seyn kan. Denn dergleichen wird von einer leichten metallenen Schmelzung seyn / die beydes sehr zart ist / nach Art einer Ursache / und auch dabey über dem Streite und der Heftigkeit des Feuers verharret / und wird alle Metallen gar schnell in vollkommenes Gold verwandeln / indem es der Natur nachfolget. Denn weil es alle Unterschiede der Vollkommenheit ohne Verminderung und Überfluß in sich schleußt / so wird es alle Metallen in ein Mittlers verwandeln / welches das Gold ist.

### Das andere Capitel.

In welchem er beweiset / daß der Schwefel allein die Materie des Steins der Weisen und des Goldes sey / nach Meynung der alten Philosophorum, und selbiges auflöset.

**F**erner werden einige / die die Bücher der Philosophorum obenhin durchlauffen / nicht ungeschickt einwenden / nemlich / es scheinet / daß diese Kunst ganz und gar bloß allein in dem Schwefel beruhe. Denn Rosinus sagt ad Euthesiam, daß der unverbrennliche Schwefel / welcher wider das Feuer gestritten / dasjenige sey / welches die Philosophi suchen. Und am Ende desselben Buchs sagt er : So halte demnach gewiß dafür / daß keine Tinctur jemahls gemacht werde / als nur durch das reine Wasser des Schwefels. Eben derselbe sagt am angeführten Orte / daß eine kostbare Farbe der Philosophorum aus dem Schwefel hervor komme / und niemahls kan hernachmahls der Schwefel dasjenige fliehen / was er vorher gestochen. Ingleichen Salomon / der Sohn David :



Denn Gott hat den Schwefel allen Steinen vorgezogen / dahero hat er bey uns denselben vorgezogen / und bey den Unwissenden ist er geringe &c. Ingleichen Geber im Capitel de natura sulphuris: Derselbe erleuchtet durch Verleihung des allerhöchsten Gottes einem jeden Körper / weil er eine Alaun und eine Tinctur ist &c. Ingleichen Bulus in turba Philosophorum: Das reine Wasser ist aus dem Schwefel allein / doch aber nicht aus dem Schwefel einig und allein / sondern aus mehrern Sachen / welche ein Schwefel worden sind &c. Ingleichen Anaxagoras an besagtem Orte: Ihr sollt wissen / daß die Vollkommenheit dieses Wercks das Wasser des Schwefels ist. Ingleichen Pythagoras an bemeldtem Orte: Ihr sollt wissen / daß unsere Composition nichts anders ist / als das Wasser des Schwefels / und das reine Wasser des Schwefels kommt von dem Schwefel allein her. Eben derselbe an ermeldtem Orte: Die ganze Vollkommenheit des Wercks geschieht / wenn ein Schwefel in dem andern enthalten ist. Und kürzlich scheint es / daß alle Philosophi dieses wollen.

Auf diese Frage antworten wir / wie oben / nehmlich / daß in dem Quecksilber allein die ganze Vollkommenheit liege. Und weil selbiges bey seiner Composition schweflichte trockene Theile hat / die dasselbige tingiren und färben / und zwar mit der weissen Farbe in der That / mit der rothen aber potentiâ. Daher machet dieser Schwefel selbiges vollkommen / und gibt ihm die Form. Und weil es sich nicht selbst in der That kan hervor bringen / daher hat die Natur mit demselben den äußerlichen Schwefel in ihren Minern vermischt / daß sie selbiges abkoche / und von der Potentia in den würcklichen Actum bringe. Auf gleiche Weise würcket auch die Kunst gleichwie die Natur. Und weil die wäßrige Feuchtigkeit und die irdene schweflichte Trockene gänzlich in demselben einerley worden sind auf alle Weise / daher bleibt es entweder mit seinem ganzen Wesen in dem Feuer / oder weicht mit seinem ganzen Wesen von dem Feuer / weil der Theil des einen den andern nicht verlassen wird / wie Geber sagt. Daher sagt der Philosophus quarto meteororum: Die Materie derer Dinge / die sich extendiren lassen / ist ein mit dem irdenen Wesen durch



durch eine starke Vermischung vermischtes wässeriges Wesen. Und kan auch nicht eines von dem andern abgesondert werden / und gerinnet das wässerige Wesen desselben mit einer Kälte nach der Wirkung der Wärme in dasselbige / welches optesis ist 2c. Und dieser verborgene Schwefel wird offenbahr bey dem Meisterstück der Kunst mit der grösssten Weisheit. Also wird demnach das Quecksilber / welches nach seiner gänghlichen Beschaffenheit vorher die Natur des Quecksilbers anzeigete / wenn es mit diesem seinem Schwefel bey dem Ende der Kunst coaguliret ist / weil es ganz und gar die Natur des Schwefels öffentlich zu erkennen gibt / Schwefel genennet werden. Und dieses ist der Schwefel / welcher sein Quecksilber coaguliret / welches dem gemeinen Manne unbekannt ist. Von welchem Senior sagt: Die alten Weisen haben den Menschen genug gethan / wenn sie gesagt haben: Unser Schwefel ist nicht der Schwefel des gemeinen Mannes / weil der Schwefel des gemeinen Mannes durch die Verbrennung der Schwärze und der Corruption verbrennet und verbrennet wird. Aber der Schwefel der Weisen verbrennet durch die Verbrennung der weissen Farbe und der Verbesserung 2c. Und dieser Schwefel ist / welcher weiß und roth machet / coaguliret / und das Quecksilber entweder nach der Natur in das vollkommene Wesen des Goldes / oder nach der Kunst in den Stein der Weisen und des Goldes vollkommen verwandelt.

Dieses ist zu mercken / daß / weil eine jede Sache zusammengesetzt ist aus der Materie und Form / und die Sache ihr Wesen / ihre Benennung und Beschreibung von der Form hat; Ergo ie mehr die Sache von der Form hat / destomehr hat sie von der Wesenheit / folglich auch mehr von der Krafft und Wirkung mit derselbigen / und folglich zu der Form. Und weil die Form hauptsächlich und an sich selbst zu dem Prædicamento qualitatibus gehöret / nicht aber zum Prædicamento quantitatis, als nur zufälliger Weise / weil die Quantitas und Passio der Materie zugeeignet wird. Weil demnach in einer grossen Quantität wenig von der Wirkung ist: Ergo ist auch wenig in derselben von der Krafft / folglich auch wenig von der Wesenheit; Ergo auch wenig von der Form. Und weil in einer

Fleis



kleinen Quantität sehr viel von der Würdung ist: Ergo ist auch in derselben viel von der Krafft / folglich auch viel von der Wesenheit: Ergo auch viel von der Form. Denn die Form nimmt die Extension und Eintheilung desjenigen Subjecti an / in welchem sie sich befindet. Ingleichen wird gesagt im Buche de causis in der 17. Proposition, daß eine jede vereinigte Krafft stärker sey / als eine vervielfältigte Krafft. So es demnach also ist / so sagen wir / daß der rothe / lichterhelle und verborgene Schwefel in dem Quecksilber / weil es die Form des Goldes ist / dasjenige sey / welches tingire / und alle Arten der Metallen in Gold verwandele. Weßwegen eine solche Tinctur vielmehr der Qualität des Schwefels / nemlich der Form / zugeschrieben wird / als der Quantität. Dahero bringet die allzuhefftige Röthe desselbigen es zu einer Schwärze / nemlich zu der Farbe der Leber oder Aloe / wie gesagt wird im Buche trium verborum. Dahero ist die Quantität / als das mehrere des Schwefels / nicht dasjenige / so das Gold tingiret / noch auch das Elixir, gleichwie dasjenige wenige / welches die Form oder Qualität des Quecksilbers ist / in welchem es sich befindet. Weil dahero ein Theil desselben vielen tausend Theilen eines jeden Metalls die Form und Farbe des Goldes gibt / nach Meynung der Philosophorum: Ergo muß es viel haben von der Krafft: Ergo viel von der Wesenheit: Ergo viel von der Form / und das zeigt sehr wohl an die Farbe desselben in seiner Materie, ja wenn man die Wahrheit sagen will / so ist es selbst die pur - lautere Form des Goldes. Dahero kan dessen Würdung wegen der rothen Farbe auf eine grosse Quantität eines jeden Metalls extendiret werden / selbigen die gelbe Farbe des Goldes geben / und sie vollkommen machen. Die Ursache ist / weil in denselben der rothe Schwefel gänglich einerley ist mit ihrem Quecksilber / und umgekehrt / obwohl je zuweilen das Quecksilber die Materie, und sein Schwefel die Form genennet wird / und weil es die Krafft hat / die Metallen vollkommen zu machen / so muß es selbige vollkommen machen / so fern es die Natur des Quecksilbers und die Wärme hat / nemlich / daß sie von dem äußerlich darzu kommenden und corrumpirenden Schwefel gereiniget werden / und weiß zurücke bleiben nach  
der



der weissen Farbe des Quecksilbers mit Austilgung ihrer ersten Farbe. Ergo müssen sie in eben demselben Augenblick / in welchem sie gereinigt werden und weiß werden / von ihrem Schwefel beydes die rothe und gelbe Farbe / wie auch die Form des Goldes annehmen / denn wo sie nicht gereinigt und weiß gemacht würden / könnten sie nicht tingiret und vollkommen werden. Diese Tinctur aber ist der Schwefel der Weisen.

Daß es aber solche verschiedene Farben auf ißbesagte Weise geben könne / das wird also erwiesen: Weil aus dem Saturno das allerweisseste Bleyweiß wird / welches ohne Hinzuthuung einiger andern Sache allein durch das Feuer gelbe / und am Ende roth wird / vermöge seines innerlichen Schwefels / und wird Berg-Zinnober genennet. Und daher sagt Rasis in lumine luminum, daß dieses Werck sich dem Zinnober-Wercke gleiche / weil dieser Stein / wenn er hervor kommt / seine ganze Tinctur in sich selber hat / gleichwie der Zinnober. Und dieses ist eigentlich der Schwefel der Weisen / und der Stein derselben / und ein göttlicher Schwefel. Und dieses ist der verborgene Schwefel / vermittelt dessen alles in Gold verwandelt und gezieret wird. Dieses ist der Schatten der Sonnen und das Coagulum des Quecksilbers / das alle flüssige Sachen coaguliret / und in seine Natur verwandelt. Dieser ist der Stein / welcher mit flüchtigen Dingen fortfliehet / und mit bleibenden auch bleibt / auch alles / was da ist / vermöge seiner Stärke in sich verwandelt und überwindet / und ist das Gold der Weisen / weil er alles / worzu er nur gethan wird / in Gold verwandelt. Dieser ist von vielen gesucht / und von wenigen gefunden worden. Dieser ist / welcher von den Alten die Quint-Essenz genennet wird / und ist das Salarmoniacum und Essig der Weisen / wie auch das Erg der Körper / und die Erde / welche die Mutter der Elementen genennet wird / in welche alle Elemente verwandelt werden / und dieses ist der güldene Baum / wer von denselbigen Früchten essen wird / den wird niemahls hungern. Dieser ist der Stein / welcher auch mit den kostbarsten Sachen nicht zu bezahlen / welcher doch ohne einige Unkosten gefunden wird. Dieser ist im Feuer ernähret und erzeugt worden / und freuet sich im Feuer



zu seyn. Dieser ist/ welcher mit allen Nahmen genennet/ allen Sachen in der Welt verglichen/ und von den Philosophis die kleine Welt genennet wird. Denn gleichwie der Mensch die kleine Welt genennet wird / weil in demselben die Gleichheit und Gemeinschaft aller Sachen angetroffen wird: Also wird auch dieser Schwefel die kleine Welt genennet. Und dieses ist der Schwefel / welcher die Vollkommenheit und Geheimniß der Philosophorum genennet wird / welchen niemand findet / als nur derjenige / welcher ihn kennet und empfänget. Und dieses ist der andere Schwefel / welcher mit dem ersten Schwefel vereinigt wird / aus welchen der dritte Schwefel herkommt / wovon gesagt wird: Es ist ein Schwefel in dem andern enthalten. Und dieses ist der Schwefel / von welchem die angeführten Zeugnisse der Auctorum handeln.

### Anmerckung von dem Wasser und Oel des Schwefels.

Das Wasser aber des Schwefels oder das Oel des Schwefels ist das Quecksilber / welches aus dem zusammen vereinigten Schwefel ist extrahiret worden. Und ist solches ein lebendiges Wasser. Und dieses ist dasjenige / welches eigentlich die Milch der Jungfrauen / und ein reines / himmlisches und glorieuses Wasser genennet wird / wie auch ein fliegender Vogel / welches wesentlich einerley ist mit besagtem Schwefel. Der Schwefel aber des Pöbels ist von jenem unterschieden / und also ist die Auflösung der Frage und der Argumenten klar.

### Ob der Schwefel allein die ganze Materie des Goldes sey / und eine gute Anmerckung darbey.

Weiter kömmt noch sehr vieles zu beobachten vor / weil wegen besagter Zeugnisse von dem Schwefel und anderer dergleichen Dinge / einige / welche die Principia und Eigenschafften der Metallen nicht verstehen / gesagt haben / daß das Gold seiner Materie nach ganz und gar aus dem gelben und reinsten Schwefel sey / welcher nach aller Gleichheit in dem Leibe der Erden digeriret worden / und daselbst  
etwas



etwas wenigens von dem Quecksilber habe / von welchem es den Glanz erlanget hat / wie auch / daß es unter dem Hammer könne extendiret werden / allein von dem Schwefel bekomme es das Wesen / die Farbe / wie auch / daß es könne gegossen werden / und die übrigen eigenen Accidentia. Ingleichen / daß das Quecksilber daselbst keinen Ingress finde / als nur so fern es die Materie zur Extension geschickt machet / nemlich auf diejenige Art / nach welcher die Kälte bey einem Wercke der Natur ihren Ingress hat / weil das eigentliche Instrument der Natur die Wärme ist / und nicht die Kälte. Dahero diejenigen / welche ihre Operationes auf den Schwefel des gemeinen Mannes gewendet haben / allezeit in ihrem Vorhaben fruchtlos gewesen sind. Indem wir aber dieses erklären / sagen wir / nicht allein nach der Wahrheit dieser Wissenschaft / sondern auch nach der astrologischen und andern Wissenschaften / nicht weniger nach der Meynung aller alten Philosophorum , daß alle alte Philosophi die Zahl der Metallen eingerichtet haben nach der Zahl der Irsterne oder Planeten / weil die Metallen auch eine herumirrende Bewegung haben. Und weil dieser Planeten 7. an der Zahl seynd : also haben sie auch 7. Metallen gefunden / welche sie denselben Planeten / als ursprünglichen und diese die Metallen bewegenden Ursachen / zugeschrieben haben / denn sie kommen mit einander überein / als die höhern Ursachen mit ihren niedern Würckungen. Dahero wird dem Saturno das Bley / dem Jovi das Zinn / dem Marti das Eisen / der Sonne das Gold / der Veneri das Erz / dem Monden das Silber zugeeignet / dem Mercurio aber haben sie kein Metall zugeeignet / weil man deren nicht mehr als vorbesagte 6. an der Zahl findet / nemlich / welche zur Coagulation , vermittelst der Schmelzung und Extension , gelangen seyn. Und deswegen sind die Philosophi sodann auf die eigentliche Materie gefallen / aus welcher die Metallen ihren Ursprung her haben / weil die Materie selbst das Wesen derselben ist / und haben alle gesagt / daß solches das Quecksilber gewesen / welches sie dem Mercurio zugeeignet haben / also / daß sie von der Wahrheit selbst gezwungen die Materie der Metallen mit unter die Zahl der Metallen gesetzt haben / damit sie deren Zahl nach der Zahl der Planeten erfülle



fülleten. Wenn demnach der Schwefel die Materie und das Wesen der Metallen wäre / aus welcher sie gemacht würden / alsdenn so würden alle Alten den Schwefel und nicht das Quecksilber mit unter die Zahl der Metallen gesetzt haben. Keiner aber unter denselben hat solches jemahls gethan. Woraus auch erhellet / daß das Quecksilber der Ursprung / die Materie und das Wesen der Metallen sey / und nicht der Schwefel.

Mercke bey vorhergehenden Worten: Und deswegen sind die Philosophi &c. daß Aristoteles secundo physicorum und septimo metaphysicæ, die Platonicos und Pythagoricos und deren Nachfolger unter den Alten verwirfft / weil sie nichts von den Ursachen erkannt haben / als nur die Materie, und weil nach ihrer Meynung alles andere / das nicht die Materie selber ist / ein Accidens in der Materie war / weil die Materie allein bey ihnen das Wesen aller Dinge war. Jedemnoch aber ist zu mercken / daß Aristoteles und andere / die solches also verworffen / die Intention und Meynung der Alten nicht verstanden haben. Denn sie haben auch alle andere Ursachen / so nicht die Materie selber sind / erkannt / gleichwie auch sie. Sie haben aber die Erkenntniß derselben anders vorgetragen / und ihre Intention auf etwas anders gerichtet / weil sie in dieser Kunst fast alles in verblümten Worten vorgebracht haben / so wohl in natürlichen als in andern Wissenschaften. Denn die Materie der Alchymie, welche die erste Materie und das Chaos nach dem Ausspruch der Alten genennet wird / und in welcher alle Dinge sich unordentlich befinden / ist figürlicher Weise das Quecksilber der Philosophorum, welches durch eine eigentliche Digestion ist erzeugt worden / welches ihr gesuchter / den Sinnen verborgener / dem Verstande aber entdeckter Stein ist / welcher ist die Form und Blume des Goldes. Und weil solche Materie allerdings höchst nöthig ist / so muß sie auch nothwendig sehr wohl erkannt werden / wenn die Materie die Form des Goldes erlangen soll. Dahero haben sie auch vor allen Dingen am allermeisten von der Materie handeln müssen / denn nachdem man selbige gänzlich / wahrhaftig und unbetrüglich erkannt hat / so erkennet man auch unmittelbahr die Form des Goldes /



des / in gleichen erkennet man auch unmittelbahr den Endzweck / weil die Form eben so viel ist / als der Endzweck / in gleichen auch die würckende Sache / weil die Natur vermittelt der Hitze des Schwefels in dem Quecksilber selbst die würckende Sache ist / so fern sie von der Kunst regieret wird / also / daß der Mensch / nachdem er die Materie wahrhaftig und ohne einigen Mangel erkannt hat / alsbald zur wahrhaftten Erkenntniß aller andern Ursachen disponiret wird / und wenn man selbige nicht weiß / so folget nothwendig / daß man auch alle andere Ursachen nicht wisse / nicht aber umgekehrt / und deswegen haben sie vornehmlich von Erkenntniß der Materie handeln müssen / nicht aber auf gleiche Weise von den andern Ursachen.

Sie haben auch gesagt / daß alle andere Dinge / so zu der Materie nicht gehören / *Accidentia* seyn / ob dieses wohl in uneigentlichen Verstande gesagt worden / wenn man es gegen die wahre Beschaffenheit der Sachen hält / weil / nachdem die Materie entsprungen / sie von sich selbst zu Annehmung der Form disponiret ist / und zu Annehmung derselben incliniret / gleichwie das Unvollkommene zu demjenigen / wodurch es soll zur Vollkommenheit gebracht werden / und geschiehet die Mittheilung der Form derselben durch die Wissenschaft des Künstlers / durch die Unwissenheit aber desselben wird das ganze Werck zernichtet. Und auf diese Weise haben sie gesagt / daß die Form ein *Accidens* sey / weil sie in der Materie seyn und auch nicht seyn kan. Allein nachdem sie einmahl in derselbigen ist / so bleibt sie unauflöslich in derselben / und wird bey denselben die wesentliche Form genennet / weil sie eigentlich der Materie das Wesen und die Substanz giebet. Dahero / wenn ihre Worte nach ihrer Intention verstanden werden / wird ein jeder sehen / daß sie statuiren / daß die Form das Wesen der Sache sey / gleichwie auch die Materie, und gleichergestalt auch ein *Accidens*, nach unterschiedlichen Absichten / denn die wesentliche Form ist vielmehr das Principium der Wesenheit / als die Materie, weil sie selbst die würckliche Sache / die Materie aber nur die *Potentia* ist / und weil nach der wahren Beschaffenheit der Formen die Wesen der Sachen genennet werden. Jedem noch kan die Materie auf andere Weise mehr das Wesen genennet



werden / nehmlich so fern sie das Principium in einer jeden Sache ist / und aus derselben werden alle Formen heraus gezogen / und weil die selbige dasjenige ist / welches in den Sachen ein fortwährendes Wesen hat / wie solches erkläret wird secundo physicorum. Daher sagt der Philosophus im II. Buch de animalibus, daß die Materie eher sey der Zeugung und der Zeit nach / die Form aber dem Verstande nach. Weil demnach eine jede Form / die sich in der Materie befindet / aus der Potentia ihrer Materie heraus gezogen wird / und nicht umgekehrt / daher laboriren die Unwissenden und diejenigen / welche die Formen aus der Materie ohne Erkänntniß der Materie wollen heraus ziehen / ohne Vernunft / weil aus einer äußerlichen Materie die eigentliche Form nicht kan heraus gezogen werden / welche sie verlangen. So demnach jemand will die Form des Goldes erkennen / der muß nothwendig vorher die Materie des Steins der Weisen erkennen / und folglich wird er zur Erkänntniß der Form des selbigen disponiret. Wodurch erhellet / daß die vornehmste und hauptsächlichste Erkänntniß der Sachen von der Materie anfanget / denn diese fällt zum allerersten in die Sinnen nebst ihren Accidentibus. Wohl haben derowegen die Alten geredet / indem sie von der Materie angefangen / jedennoch weil die Erkänntniß auf Seiten der Materie, ob sie wohl eher / dennoch unvollkommen und ungewiß ist / die Erkänntniß aber der Form in ihrer Materie, weil sie die letzte ist / vollkommen und gewiß ist / so kan man auch bey derselben bestehen bleiben. Und dieses sey genug von der Materie des Steins der Weisen.

### Das dritte Capitel.

In welchem zu sehen / welches die Elemente des Steins der Weisen seyn / und wie sie zusammen kommen im Golde und allen vermischten Dingen / und auch in den himmlischen Dingen nach der Meynung der alten Weisen dieser Kunst.

**U**nd weil wir gesagt haben / daß alle Elemente in dem Steine der Weisen erstlich müssen geläutert / und nachmahls in gleicher



cher Proportion vermischet werden / also/ daß bey der Vermischung das zusammengesetzte Wesen zu einer fortwährenden Beständigkeit gebracht werde / dahero wollen wir von denselben reden. Es sind sehr viele / welche heut zu Tage diese Kunst untersuchen/ sind auch vor alten Zeiten viele gewesen / und werden auch allezeit viele seyn / und die da nur obenhin operiren nach dem ersten Laut der Worte. Etliche statuiren / daß dieser Stein verfertiget werde aus den Theilen der lebhaftten Dinge/ als aus Blut/ Ehern/ Gehirne und Saamen/ oder aus den überflüssigen Excrementen / als Haaren / Roth/ Urin und dergleichen / oder auch aus wachsthümlichen Dingen / als Getrâydig und andern dergleichen / nachdem die Versaulungen in dem Wißte vorher gegangen / distilliren sie durch das Distilliren das an sich selbst lautere Wasser ab / hernach das an sich selbst weisse Del / welches die Luft ist/ und die Hefen/ welche auf dem Boden zurück bleiben/ ist die Erde/ in welcher das Feuer/ das ist/ die Tinctur ist / oder es folget nach dem weissen ein gelbes oder rothes Del / welches ist das Feuer. Hierauf calciniren sie die Erde so oft und so lange / biß sie fest werde / und feuchten dieselbige mit den weissen öffters distillirten Wassern und Oelen an / daß es weiß werde / hernachmahls aber bey dem Ende mit dem rothen Dele / damit es roth werde / indem sie die Quantitäten derselben eintheilen und mit einander verbinden / wie der Buchstabe lautet / und sagen / daß durch solche Abtheilung/ Läuterung und Vereinigung solcher Elementen das wahre Fermentum, das grosse Elixir und der Stein der Weisen gemacht werde. Alleine dieselben sind von der ersten Materie der Elementen nach der Meynung der Alchymisten und von der Würckung derselben sehr weit entfernt. Weil eine jede Form aus der nahe verwandten Potentia ihrer Materie muß heraus gezogen werden / weil demnach Feines unter denselben die Materie des Goldes ist/ noch seyn kan / so kan auch aus denselben nicht die Form des Goldes gezeuget werden; Ergo auch nicht der Stein der Weisen / und folglich können auch aus denselben die Elementen des Steins nicht gezeuget werden. Denn jede Form muß einerley und von einerley Art seyn mit ihrer

Mate-



Materie, aus welcher sie entspringet / und muß auch Potentia in ihrer Materie seyn.

Allein dieselben sind von der ersten Materie ꝛc. Es ist zu mercken / daß die Untersuchung / durch welche wir zur Erkänntniß der Wahrheit einer jeden Sache gelangen können / nothwendig von dem Wesen und der Natur einer Sache / und von den eigentlichen Accidentibus derselben / nicht aber von fremden Dingen / und folglich auch bey Zeugung derselben die Würckung von besagten Dingen hergenommen werde / wenn sie von uns kan verrichtet werden / gleichwie die Untersuchung in der Erkänntniß eines Menschen hergenommen wird von dem Wesen und der Natur des Menschen / nicht aber von der Natur des Holzes / noch auch von dem Wesen eines Steins ꝛc. So demnach jemand von auswärtigen Dingen will erforschen / daß er die Natur und das Wesen einer Sache erkenne / der wird in äußerlichen Dingen stehen bleiben ; dahero wenn er operiren wird / so werden bey Zeugung derselben Sache lauter fremde Dinge gezeuget werden. Denn wie die Untersuchung beschaffen gewesen / so ist auch die Erkänntniß / und folglich auch die Operation und Zeugung beschaffen. Weil demnach die Alchymie durch die Untersuchung sich bemühet alle Metallen in Gold zu verwandeln / so muß man vorhero durch die Erforschung eine Erkänntniß des Goldes und anderer Metallen haben. Und diese Erkänntniß rühret nothwendig her von der Natur und Wesen / wie auch den eigentlichen Accidentibus derselben : Ergo muß auch die Operation und Verwandelung gleichergestalt von denselben hergenommen werden. Ist demnach die Untersuchung / so von fremden Dingen hergenommen / weder nöthig noch nützlich / weil sie uns nicht zur Erkänntniß einer Sache durch die Accidentia bringet / sondern vielmehr in grössere Unwissenheit stürzet ; Ergo wird auch die Operation nicht von selbigen hergenommen werden / weil die Operation nicht richtig vollbracht werden kan / ohne vorhergegangene richtige Erkänntniß und Untersuchung. Denn solche / die also ohne Untersuchung und Erkänntniß auf ein Gerathewohl hin arbeiten / wie sie sehen und hören / daß andere operiren / dürfen nicht hoffen / daß ihnen das Glück auf einige Weise



Weise in ihren Operationibus beystehen werde. Und ihr sollt wissen/ daß die Erkänntniß des Wesens und der Natur einer Sache hergenommen werde von Erkänntniß ihrer Principiorum, die Principia aber werden hergenommen entweder von an sich selbst bekannten Dingen/ oder von höhern Wissenschaften: Die Principia aber einer Sache sind ihre nahe verwandten Ursachen. So scheint mir es demnach beständig wunderbar und thöricht/ wie und warum sie sich unterstehen mit vorbesagten fremden Dingen zu operiren / da man doch durch selbige weder einige Erkänntniß noch Untersuchung der Ursachen und Principiorum, des Goldes nehmlich oder des Silbers haben kan. Eben diese Meynung / eine jede Sache zu untersuchen / wenn man zur Erkänntniß der Wahrheit einer jeden Sache gelangen will / zeigt und bekräftiget der Philosophus im ersten Buch de anima, welcher saget: Eine jede Sache muß untersucht werden durch ihre Principia. Diese Meynung / nehmlich die Principia und Elemente zu erkennen / gibt auch Geber an die Hand / da er saget de principiis &c. Es ist aber nicht möglich die Verwandlungen der Körper oder auch des Quecksilbers selbst zu erkennen / es sey denn / daß vorhero eine wahre Erkänntniß der Natur derselben nach ihren Wurzeln in das Gemüthe des Künstlers komme / daher wollen wir die Principia der Körper zu erkennen geben &c. Dieses aber alles mit einander nimmt ingenieuse Gleichniß-Reden an / nach dem Aussprüche des Philosophi tertio metaphysicæ, da er sagt: daß einerley Principia des Wesens und der Erkänntniß seyn. Und im andern Buch desselben Tractats saget er: daß gleichwie die Sachen sich verhalten in ihrem Wesen / so verhalten sie sich auch in ihrer Erkänntniß. Daher haben wir wohl gesehen / daß in allen Sachen 3. Modi gefunden werden / nehmlich die Art und Weise zu seyn / die Art und Weise selbige zu erkennen und zu verstehen / und die Art und Weise selbige zu erkennen zu geben: Welche 3. Modi aber dennoch wesentlich ganz einerley seyn: Also ist nun zwar die Art und Weise die Elemente zu untersuchen und zu erkennen in dem Golde und Steine der Weisen / deutlich genug an Tag gelegt. Und bedürffen wir weiter nichts / als nur eine Untersuchung der Art und Weise in selbigen



gen zu operiren / welche Untersuchung geschiehet / wenn man auf die Art und Weise der Operation der Natur siehet / und nicht anders. So muß man demnach der Natur nachfolgen in der Materie, in gleichen Principiis und Elementen / in der Operation aber so viel wir nur können.

Wir aber / indem wir den verborgenen Verstand der Alten aus ihren undeutlichen Worten heraus suchen wollen / sagen von den Elementen / daß bey jeder Vermischung 4. Elemente zur Vermischung zusammen kommen / deren 2. eingeschlossen seynd / als Feuer und Luft / 2. aber einschliessen / als Erde und Wasser / und daher scheints / daß bey jeder vermischten Sache die Erde und Wasser überflüssig sey. Das Feuer aber und die Luft sind solche Principia, die mehr auf die Form und Bewegung gehen / die andern aber sehen mehr auf die Materie, und verursachen eine Ruhe / und kan eigentlich die Krafft des Feuers und der Luft nicht gesehen werden / als in der Erde und in dem Wasser / gleichwie die Krafft der Form nicht kan gesehen werden / als nur in der Materie, denn gleichwie die Form eingeschlossen ist in die Materie, also ist auch das Feuer und die Luft in der Erde und in dem Wasser eingeschlossen. Daher sagt der Philosophus im 17. Buch de animalibus: Und die Form des Feuers läßt sich nicht allerdings an sich selbst sehen / weil das Feuer eine eigene Form hat / und läßt sich dessen Form nicht sehen / als nur in einem andern Körper &c. Ingleichen Rasis in 70. libro reprehensionis: Ein jedes zusammengesetztes Wesen wird zusammengesetzt aus 4. Naturen / nemlich aus 2. offenbahren und 2. verborgenen. Wenn demnach die eingeschlossenen starck / die einschliessenden aber schwach werden / alsdenn wird die vermischte Sache leichtlich corrumpiret / weil die formalen Principia ausdunsten / durch welche die Forme / die Farbe / der Geschmack / der Geruch und dergleichen gegeben wird / und die materialischen zurück bleiben / jedoch verlassen jene diese nicht ganz und gar. Wenn sichs aber im Gegentheil verhält / so wird das vermischte Wesen nicht leichtlich corrumpiret / weil wegen der Stärcke der einschliessenden die eingeschlossenen nicht leichtlich resolviert werden. Wenn aber beyde schwach seynd / alsdenn wird das ganze



ganze vermischte Wesen leichtlich corrumpiret / weil ein Theil des Elements den andern nicht erhalten kan / wie zu sehen ist an dem Kampffer. Und weil die Elemente nach aller Art und Weise / die von Natur möglich ist / in der Stärke verglichen werden / alsdenn werden sie gleichergestalt in einander enthalten / und wird der geringste Theil eines jedweden von seinem Verwandten temperiret / feste gemacht und beybehalten / und die einander widrigen Dinge auf gleiche Weise / also / daß das Feuchte und Trockene gleich seyn in ihren Kräfften / wie auch das Warme und Kalte / und werden allerdings eines ohn allen Unterscheid / und sodann wird das vermischte Wesen continuiret / weil daselbst kein Widerstreit und Contrarietät / sondern eine gängliche Identität und Gleichheit der componirenden Elementen sich befindet.

Von den Elementen sagen wir demnach nach Meynung der Alchymisten / daß die Elemente in dieser Kunst seyn das Feuchte und Trockene / das ist / Wasser und Erde / und daß in dem Wasser die Luft / in der Erde aber das Feuer sich befinde / jedennoch aber ist das vornehmste und Haupt-Element / von welchem alle andere Elemente ihren Ursprung her haben / die Feuchtigkeit oder das Wasser / das ist / die Schmelzung; nach anderer Meynung aber ist es die Erde; allein es sey welches es wolle / so läuft es doch auf eines hinaus. Und hiervon haben Empedocles und etliche Alte gesagt / daß die Veränderung und Verwandlung insgemein nur ein einiges Element habe / und daß alles aus der Dicke eines Elements erzeugt sey / denn wenn das Wasser dicke wird / alsdenn wird aus dem Wasser Erde / weil die Qualitäten der Erde die Qualitäten des Wassers übertreffen: Ergo kommen alsdann die vier Elemente zusammen / und machen ein vermischtes Wesen nach ihrer Meynung: Welche der Philosophus schilt im Buche de sensu & sensato, weil sie sagen / daß alles aus dem Wasser gemacht worden sey. Daher hat Morienus und Hermes gesagt / daß aus dem dicken Wasser die Erde erschaffen werde; und andere Alte / daß die Erde auf dem Wasser schwimme / und auf das Wasser gegründet sey. Und weil das Wasser und die Erde dem Gewichte und der Krafft nach einander gleich seyn / und die Luft dem



Wasser / und das Feuer der Erde gleich ist / und also das vermischte Wesen continuirlich fortwährend wird: Ergo kommen nothwendig die vier Elemente in gleicher Proportion zusammen bey der Composition des Steins der Weisen und des Goldes. Das Zeichen dessen ist / weil das Wachs / wenn es zerschmolzen ist / ganz und gar nach ihrer Meynung Wasser genennet wird in Ansehung der flüssigen Feuchtigkeit ; wenn es aber coaguliret ist / so wird es ganz Erde genennet in Ansehung der Trockenheit / weil es nach jedweden gleichmäßiges Gewichte hat. Daher hat Alexander am Ende seiner Epistel gesagt: Du sollt wissen / daß die Philosophi alles Warme Feuer / und alles Flüssige Wasser / und alles Coagulirte Erde oder Stein genennet haben &c. Und trägt uns weder das Wasser / noch auch einiges einfaches Element in der Kunst etwas nütliches bey / es sey denn / daß sie alle abgesondert und geläutert / mit einander vereinigt und in continuirlicher Gleiche gehalten werden: Ergo müssen wir nothwendig / nachdem das reine und weisse Wasser gezeuget worden / die Erde mit selbigem in eben derjenigen Stunde vereinigen / und nachdem diese beyde mit einander vereinigt sind / so werden alle vier Elemente beyssammen und also das Werck vollkommen seyn. Und so sie nicht vereinigt werden / so wird alsdann das Wasser nebst der Erde und folglich auch die andern Elemente wegen der Gewalt und Beharrlichkeit des Feuers in den Rauch resolviret / und das Werck zernichtet / deswegen muß ein Künstler die einfachen Elemente durchaus erkennen / ehe er deren Composition vor sich nehme / damit er selbige zu Verfertigung der zusammen gesetzten Sache recht zusammen zu setzen wisse. Daher wird gesagt in lumine luminum: Ehe die Elemente eingegraben werden / muß man zuvor den Nachdruck eines jeglichen und die Gleichheit desselbigen erkennen / anders kan man nichts von der Vereinigung hoffen. Ingleichen an besagtem Orte: So du willst die Elemente vermischen / so ist es nöthig / daß du die Naturen der Elemente erkennest / und ein Widriges mit dem andern Widrigen vereinigest &c. Gleichergestalt muß man in den übrigen Künsten und Wissenschaften Anfangs eine wahre Erkenntniß der einfachen Dinge haben / welche Elemente genennet werden / ehe



ehe man zu einer gewissen und determinirten Composition derselben schreitet / weil die einfachen Dinge nicht an sich selbst betrachtet werden / sondern so fern aus denselbigen ihr zusammengesetztes Wesen gemacht wird. Daher sagt Alexander in seinen Secretis: Die einfachen Elemente nützen nichts / wenn sie aber mit einander vereinigt / sind sie von wunderbaren und sehr hohen Würckungen / und also ist auch von andern Philosophis zu urtheilen. Dahero verwandele die Elemente / so wirst du finden / was du suchest: Die Elemente aber verwandeln / heißt das Feuchte trocken / und das Flüchtige beständig machen. Ingleichen Aristoteles in secretis secretorum von Verwandelung der Elementen sagt eben dieses: Ihr sollt wissen / daß alle Elemente alsdann würcklich in die Erde verwandelt werden / und andere Elemente seyn und bleiben mit derselben in der Krafft und in der Tugend. Weßwegen Hermes gesagt hat: Die Erde ist das Element / und aus der Erde ist alles gemacht worden / wird auch wiederum alles in die Erde verwandelt werden. Moyses: Die Erde ist eine Mutter der Elementen / alles kömmt aus der Erden hervor / und wird wiederum in die Erde verwandelt. Also sagt auch Morienus: Diese Erde aber ist der Körper und das Fermentum, durch welche alle andere Elemente mit derselben fortwährend gemacht werden. Demnach kommen nach dieser Art und Weise in der Composition des Steins der Weisen und in dem Golde die vier Elemente zusammen / denn daselbst werden alle Elemente durch eine wahrhafftige Vergleichung mit einander verglichen / nach aller Art der Möglichkeit der Natur. Daher sagt Rasis in libro perfecti magisterii, da er von dem Körper und Spiritu redet / so fern sie Principia und Elemente des Steins der Weisen seyn / in Ansehung der widrigen temperirten Qualitäten in denselben / also: Wenn sie aber mit einander auf eine bequeme Weise vermählet werden / wird von ihnen ein temperirtes Wesen erzeugt / welches weder die Macht des Feuers überwinden / noch die Hefigkeit der Erden beflecken / noch die schlammige Zähigkeit des Wassers beschädigen / noch die Berührung der Luft verdunkeln kan &c. Und dahero wird das Gold und der Stein der Weisen nicht corrumpiret im Feuer / ob sie wohl im



Feuer stehen / denn sie sind in dem Feuer erzeugt worden: und gleichwie der Ort sich verhält bey Erzeugung der Sache / also verhält er sich auch bey Erhaltung derselbigen / weil fast eine jede / so wohl wachsthümliche / als mineralische und auch lebhafteste Sache an dem eigenen Ort ihrer Erzeugung besser als anderswo erhalten wird: Weil demnach der Stein der Weisen / ingleichen das Gold / und sonderlich das alchymistische / in dem Feuer sind erzeugt worden: Ergo wird der eigene und bessere Ort der Erhaltung das Feuer seyn / weil zwischen denselben keine Action noch auch eine corrumpirende Passion vorgehet / denn wenn die wirkende Sache so viel in ihren Wirkungen kan ausrichten / als die leidende in ihrem Leiden / und umgekehrt / alsdann wird das Leidende zu einer continuirlichen Fortwähnung gebracht durch die Action der wirkenden Sache / weil dahero der Stein der Weisen so viel wider das Feuer vermag im Leiden / als das Feuer im Thun und Wircken: Ergo dauert er im Feuer aus / denn er leidet durch ein solches Leiden / welches das Heyl und die Vollkommenheit ist / nicht aber durch ein solches Leiden / welches etwas von seinem Wesen wegnimmt.

Aus welchen die Wahrheit und Verstand der alten Philosophorum von Zeugung der himmlischen Körper / welche sie statuiren haben / daß sie aus den Elementen seyn / und daß selbige Elemente unverweßlich seyn / deutlich erhellet. Denn sie haben den Himmel und die auf solche Weise vermischten und deswegen unverweßlich gewordenen himmlischen Dinge davor angenommen / weil die Principia, so zur Materie gehören / von denen / die zur Form gehören / nicht können abgesondert werden / und nicht umgekehrt / weil in denselbigen das Thun und das Leiden nicht geschieht wegen der Gleichheit in den wirkenden und leidenden Kräften: und dahero hat die weise Natur nach ihrer Meynung das Feuer / oder die Sphæram des Feuers neben den himmlischen Körpern zu Erhaltung derselben verordnet / weil es gar sonderlich wirkend ist. Wie sich demnach die Proportion desselbigen materialischen Feuers verhält gegen den Stein der Weisen und das Gold / also verhält sich auch die Proportion des Elements des Feuers in seiner Sphæra gegen die himmlischen Körper. Gleichwie dannenhero diese Dinge in  
die



diesem Feuer bey ihrem Wesen ohne einige Corruption erhalten werden / also auch jene / nemlich die himmlischen in selbigem Feuer / und solche Sachen haben ihre Freude an dem Feuer / wie Alexander gesaget hat. Jedennoch aber sind die himmlischen Dinge also von Gott alleine herkommen auf Geheiß Gottes. Aber der Stein der Weisen und das Gold desselben kömmt nicht von Gott allein / sondern auch von der Natur her / jedoch nicht von der Natur allein / sondern so fern sie von dem Willen des Künstlers auf Geheiß Gottes dirigiret worden: weil die Natur allein in selbigen die Elemente in ihren Kräfften weder gleichmachen kan / noch weiß / daß sie in einem vermischten Wesen beständig verharren / sondern nur so fern sie von dem Willen des Künstlers dirigiret worden. Und nach dieser Weise / nemlich des göttlichen Willens / sind auch die himmlischen Körper unverweßlich / wie Plato saget. Und also erhellet klar / wie die Kunst der Natur helffe / dahero können wir der Natur nicht nachfolgen in der Art und Weise ihres Wercks / wohl aber in dem Wercke selbst. Woraus zu ersehen ist / daß unser Wille nebst der Weisheit zu diesem Wercke mit kompt / als der es zur Erfüllung und Vollkommenheit bringet / und zubereitet / weil der Wille nebst der Weisheit die Natur und derselben Wercke erkennet / ihr auch wegen einerley Endzweck nachfolget / und sie guberniret / wie oben gesagt worden.

Nach istbesagten sind demnach aller Elementen an der Zahl viere / in Ansehung der vier hauptsächlichen Qualitäten: und können auch gegen einander verwandelt werden / weil je eines in dem andern seiner Krafft und Vermögen nach ist / weßwegen sie auch continuirlich gegen einander gezeuget und corrupiret werden. In dem Wesen aber ist von Anfang der Welt her nur ein einiges Element / welches die erste Materie ist / aus dessen Theilung wegen Widerstreitung der vier Qualitäten / vier Elemente gezeuget worden / welche sich daselbst in potentia befunden. Gleichfalls sind bey Ursprung dieses Steins vier Elemente in einem einigen Potentiâ, welches die erste Materie ist / welche durch ein unaussprechliches Kunststück von einander getheilet und auch beyammen begriffen werden. Wir halten ferner dafür / daß dieser Stein ewig und unvergänglich  
über



über dem Feuer sey / nicht allein wegen der Gleichheit der vier Elementen in ihren Kräfften / sondern auch wegen Vereinigung des fünfften Elements mit denselbigen. Denn gleichwie die grosse Welt aus vier vergänglichlichen Elementen und aus einem unvergänglichlichen / welches die Quint-Essenz genennet wird / zusammengesetzt worden: Also hat auch die Kunst durch eine göttliche Krafft die vier vergänglichlichen Elemente des Steins durch die feste Verknüpfffung eines unvergänglichlichen / welches die Quint-Essenz genennet wird / in dieser kleinen Welt unaufflößlich verknüpfset / welches auch das fünffte Element genennet wird. Daher hat Avicenna gesagt / daß dieses eines von den fünff Elementen sey. Daher sagt Alexander: Der Anfang dieser Kunst bestehet aus vier würckenden Kräfften / nemlich aus der begehrenden / behaltenden / digerirenden und austreibenden oder reinigenden / und aus der fünfften / welche ist die Seele / oder das beständige Leben / der Aufgang und das hellste Licht / deswegen sagt er / daß selbige weder warm / noch kalt / noch feuchte / noch trocken sey. Es ist aber diese Quint-Essenz der göttliche unvergänglichliche Schwefel / durch welchen das zusammengesetzte Wesen beständig / unvergänglich verharret. Und gleichwie das Feuchte und Trockene Elemente dieser Kunst seyn nach der Art / die wir gesagt haben / also auch die Seele / der Geist und der Körper / weil sie ganz einerley seynd mit dem Feuchten und Trockenen / und umgekehrt / gleichergestalt sind auch das beständige und flüchtige Elemente / ingleichen auch das Weiße und Rothe / ferner das Quecksilber und der Schwefel / wie auch das Gold und das Quecksilber / weil einerley Meynung aller ist / und weil unter allen vier Elementen die Erde allein feste ist / und die Kunst Gold zu machen haben will / daß ihr Stein soll feste und beständig seyn / so müssen nothwendig bey dem Ende des Wercks alle Elementen in Erde / das ist / in ein beständiges Wesen nach Meynung der Philosophorum verwandelt werden. Was demnach die alten Philosophi vor Aristotele von den Elementen / und nach selbigen in dieser Kunst von den aus den Elementen zusammengesetzten Dingen und deren Zeugung aus einem einigen / oder zwey / oder drey / oder vier Elementen / und von deren Vergänglichlichkeit und Beständigkeit gesagt haben / das haben sie Gleichniß-weise gesagt.

Wir



Wir wollen nun reden von dem Fermento, dessen  
Arten / Beschaffenheiten / Eigenschaften und Verwan-  
delung / welche es zuwege bringet / nach der Mey-  
nung der in dieser Kunst Erfahrenen.

### Das vierdte Capitel.

**E**s haben die Philosophi von dem Fermento, ohne welches  
die Kunst Gold zu machen nicht zur Erfüllung und Vollkom-  
menheit kan gebracht werden / sehr dunkel und mit verborge-  
nen Reden mit einander gestritten / weil dieses einer von den allerge-  
heimsten Terminis dieser Kunst ist. So wollen wir demnach hier-  
von reden / so gut wirs verstehen. Es scheint / daß das Wort Fer-  
mentum bey den Philosophis auf zweyerley Weise genommen wer-  
de: Auf die eine Weise heißt es bey ihnen der aus seinen Elementen  
zusammengesetzte und vollkommene Stein selbst / in Vergleichung  
gegen die Metallen: Auf die andere Weise heißt es dasjenige / wel-  
ches den Stein zur Vollkommenheit bringet / und selbigem seine  
gängliche Richtigkeit ertheilet. Von der ersten Bedeutung dieses  
Worts sagen wir / daß / gleichwie das Fermentum der Pastæ die  
Pastam überwindet / und allezeit zu sich verwandelt / also verwan-  
delt auch dieser Stein die übrigen Metallen zu sich. Und gleichwie  
ein einiger Theil des Fermenti der Pastæ die Krafft hat ungehliche  
Theile der Pastæ unter einander zu verwandeln / nicht aber kan ver-  
wandelt werden / also hat auch dieser Stein die Krafft sehr viel Thei-  
le der Metallen in sich zu verwandeln / und kan nicht verwandelt wer-  
den. Und gleichwie die Pasta verwandelt und verändert wird von  
demjenigen / das seiner Natur ist / und das von selbigem den Ursprung  
genommen hat / und nicht von einer fremden Sache verwandelt  
wird: Auf gleiche Weise werden auch die Metallen verändert und  
verwandelt von demjenigen / welches ihrer Natur ist / und welches  
von selbigem den Ursprung genommen hat / und nicht von einer andern  
fremden Sache. Und gleichwie eine Pasta keine andere Pastam in  
sich verändert und verwandelt / es sey denn / daß es vorher verändert  
werde /



werde / und eine hinzugethane Krafft bekomme / durch welche es die Macht empfähet eine andere Pastam in sich zu verändern und zu verwandeln / gleichergestalt verändert und verwandelt auch dieser Stein die Metallen nicht in sich / es sey denn / daß er vorher verändert und verwandelt werde / und eine hinzugethane Krafft bekomme / vermittelst welcher er das Vermögen empfähet / die Metallen in sich zu verändern und zu verwandeln. Daher wird gesagt in turba Philosophorum, daß er nicht verändere / es sey denn / daß er vorher verändert werde / noch färbe / es sey denn / daß er vorher gefärbet werde / noch verwandele / es sey denn / daß er vorher verwandelt werde. Und gleichwie das Fermentum dieselbige Krafft zu verändern / zu verkehren und zu verwandeln / eine andere Pastam empfähet von einer verborgenen Wärme / die daselbst durch die Wärme der umschliessenden Luft kochet / digeriret und aus dem Vermögen der Materie dasjenige würcklich extrahiret / was nur in potentia daselbst war / durch welche Krafft sie eine andere Pastam, die sich in potentia befindet / gänzlich in sich verwandelt / auf gleiche Weise empfähet auch dieser Stein die Krafft / alle Metallen in sich zu verändern / zu verkehren und zu verwandeln von einer Wärme / nemlich der Kunst / die solche Krafft / durch welche er alle Metallen in sich verwandelt / kochet / digeriret und würcklich aus dem Vermögen der Materie extrahiret / weil ohne die Wärme keine Digestion, keine Operation und keine Bewegung geschehen kan / wie Theophilus saget. Jedem noch aber ist zu wissen / daß zwischen diesem und jenem Fermento noch ein grosser Unterschied ist : Denn von der Pasta wird durch solche Kochung nichts weggenommen / wenn sie fermentiret wird / weil in selbiger nichts überflüssiges ist ; allein bey diesem müssen durch die Kochung die überflüssigen corrumpirenden Theile weggenommen werden / gleichwie die Natur thut bey der Kochung des Goldes / und wenn selbige weggenommen sind / so wird der Stein dirigiret / und empfähet denn die Krafft von sich alleine / und nicht von einem andern / daß er kan verändern / verkehren und verwandeln / gleichwie bey der Pasta erhellet durch eine sehr fremde und tieffe Erforschung der dienenden Kunst. Daher sagt Rasis libro perfecti magisterii, daß alles  
auf



auf dasselbige ziele / nemlich das Warme / das Kalte / das Harte / das Weiche / das Feuchte / das Trockene / das Schwere / das Leichteste / das Rauhe und das Gelinde / *rc.* Und Avicenna am Ende seines Tractats : Dieses Elixir wird gefärbet mit seiner Tinctur, es wird untergedruckt in seinem Del / es wird feste gemacht mit seinem Kalck / *rc.* Gleichwie nun das Fermentum eines Teiges aus einem Teige wird / und allen andern Teig zu sich verwandelt / also wird auch das Fermentum der Metallen aus einerley Wesen der Metallen / und verwandelt alle Metallen in sich / und weil die Metallen aus Schwefel und Quecksilber erzeugt seyn : Ergo wird auch dieses Fermentum aus eben denselben erzeugt werden ; und weil das Fermentum alle Metallen in Gold verwandeln soll / das Gold aber allein aus dem reinsten Quecksilber ohne Beharrlichkeit des Schwefels gezeuget worden / wie unten soll erwiesen werden : Ergo muß dieser Stein oder dieses Fermentum durch die Alchymie einzig und allein aus dem Quecksilber gemacht werden.

Aus welchen denn deutlich erhellet / daß dieses Fermentum oder Stein aus zweyerley Ursachen Fermentum könne genennet werden. Einmahl gleichwie das Fermentum eines Teiges nur aus einem gleichen / nicht aber fremden Wesen gemacht wird / durch welches es einen jeden Teig zu sich verwandelt / auf gleiche Weise wird auch dieser Stein aus dem Wesen der Metallen und nicht aus einer fremden Sache gemacht. Vors andere / gleichwie das Fermentum des Teiges eben dasjenige bleibt / das es vorher gewesen / wenn es / vermittelt der empfangenen Krafft zu verwandeln / allen Teig zu sich verwandelt / also auch dieses. Woraus erhellet / daß das fermentirte und zur Materie des Fermenti verwandelte Quecksilber alle schmelzbare Sachen seiner Art / nemlich alle Metallen / zu sich verwandele / weil sie von gleicher Schmelzung seyn / wie das Quecksilber selbst. Und weil die Zeugung desselben eigentlich nach der Materie bloß allein aus dem Quecksilber entstehet / gleichwie auch das Gold : Ergo wird es selbige alle in Gold verwandeln.

Allein es fällt hier zu mercken vor / daß die Verwandlung der Metallen durch dasselbige zu dem Wesen des Goldes / nicht so viel



heisse / dieselben ganz in sich zu verwandeln / gleichwie das Fermentum die Pastam verwandelt. Die Ursache ist / weil alsdenn folgen würde / daß wir durch die Verwandlung desselbigen niemahls Gold / oder ein anderes Metall bekämen / denn gleichwie die ganze Pasta zur Natur des Fermenti verkehret / und das Fermentum selber wird / so müßten auch alle Metallen derselbige Stein oder Fermentum werden: Um diese Verwandlung aber bekümmert sich die Alchymie nicht. Ich aber bilde mir ein / daß die Verwandlung der Metallen durch dasselbige eben die Reduction derselben zu einem gewissen Mittel sey / nemlich in dem Wesen / in der Farbe / in der Digestion, in der Gießung und in dem Klange / und durch so eine Verwandlung werden sie Gold werden. In dem Wesen zwar / denn weil das Gold ein mittleres Wesen hat zwischen der Weiche und Härte / so / daß es nicht allzuweich / auch nicht allzuhart ist / vor allen andern Metallen wegen seiner höchsten Vollkommenheit: Also verwandelt und reduciret dieser Stein alle Metallen zu einer mitteln Substanz, gleichwie dieselbige Substanz des Goldes ist. In der Farbe aber / denn etliche sind schwarz / als Saturnus und Mars, etliche röthlich / als Venus, etliche blaulich-weiß / als Jupiter, etliche wahrhaftig weiß / als Luna, etliche gelbe / als Sol, und dieses ist die mittlere Farbe unter allen / zu welcher dieses Fermentum verwandelt. In der Digestion aber / denn nicht eine jede Digestion geschieht durch das Warme / das hefftige und verbrennende Warme aber zeuget Venerem und Martem, das allzugeringe Warme aber Saturnum und Jovem, das temperirte Warme aber zeuget Lunam und Solem, vornehmlich aber und in eigentlicherm Verstande Solem. Daher sagt Rasis im Buche septuaginta præceptorum im ersten Buche: Das Bessere / welches in dem Steine ist / ist die Digestion, und zwar so ist die Digestion eine Gleichheit und Neigung zu der gänzlichen Erfüllung. In der Gießung aber / denn Venus wird mit schwehrer Mühe gegossen / Mars aber mit schwehrer Mühe und großer Kunst / Jupiter aber und Saturnus gar leichtlich; mit der Gießung aber Solis und Lunæ muß man die Mittel-Strasse halten. Zu diesem mitteln Wesen aber werden sie durch besagtes Fermentum ver-



verwandelt. In dem Klange aber/ denn etliche geben gar keinen Klang von sich/ als Jupiter und Saturnus, etliche aber geben einen scharffen Klang von sich/ als Mars, Venus und Luna, Sol aber hält auch hier die Mittel-Strasse/ in welche sie durch diesen Stein verwandelt werden. Allein in dem Gewichte und der Ausdehnung unter dem Hammer übertrifft es alle mit einander wegen seiner höchsten Vollkommenheit. Weil die letzte Subtilisirung der Theile der Metallen und ihrer Principiorum, wie auch die Einförmigkeit in dem Wesen die Ursache des grossen Gewichts und anderer Beschaffenheiten ist; das Gegentheil aber ist die Ursache/ daß das Gegentheil in andern Metallen geschieht. Solche Reduction aber geschieht durch Vermischung derselben nach den bestimmten Quantitäten. Und obwohl dieser Stein verwandelt/ so wird er doch auch einiger Massen verwandelt/ und leidet etwas. Denn bey jeder Vermischung gehet ein Thun und Leiden/ so die vermischten Dinge gegen einander haben/ und eine Veränderung in die dritte Sache vor/ obwohl eines unter denselben nach ihrer unterschiedenen Proportion den Vorzug behält/ wie zu ersehen ist primo perigeneseos.

Wenn aber das Fermentum auf die andere Weise angenommen wird/ so ist es dasjenige/ so den Stein vollkommen macht und zur endlichen Erfüllung bringet/ ohne welches der Stein der Weisen nicht bestehen kan/ und das ist eigentlich das Fermentum. Und hierinnen beruhet die ganze Schwierigkeit der Kunst.

Wenn aber das Fermentum &c. Mercke/ daß das Wort Fermentum gleichsam hergeleitet wird von dem Worte Fervor, welches eine Hitze heisset/ weil es machet/ daß die Pasta siedet/ aufswallet und wächset/ oder zunimmt/ und ein durchaus ganz gleiches Wesen/ wie auch eine überwindende/ herrschende/ verborgene und die Pastam in seine Gleichheit verwandelnde Krafft hat/ denn indem sie selbige rectificiret/ bringet sie solche in einen würdigern und bessern Stand. Daher sagt Hermes: Du sollt wissen/ daß das Fermentum der Pastæ nicht gemacht wird/ als nur aus seiner eigenen Natur/ und also gehet es gleichergestalt auch mit dem Fermento des Goldes daher &c. So bleibt demnach übrig/ daß das Fermentum



tum aus unterschiedenen verborgenen Kräfften in einem Wesen zusammengefest sey. Zum Vorhaben dieses zu appliciren. Weil demnach der Körper/ welcher in dem durch die Alchymie erzeugten Quecksilber der Weisen verborgen liegt/ ein durchgehends ganz gleiches Wesen hat/ so wird er auch besagtes Quecksilber ganz und gar in seine Gleichheit verwandeln/ wenn er mit selbigem durch den Willen des Künstlers vermischt wird/ und wird machen/ daß selbiges nach einer Gleichheit vermöge seiner verborgenen/ überwindenden/ herrschenden und selbiges verwandelnden Krafft siede/ auffwalle und zunehme/ indem er selbiges zernichtet/ das ist/ tödtet/ rectificiret und zu einem würdigern und bessern Stande bringet/ daher ist selbiger Körper mit gutem Recht Fermentum genennet worden. Denn das Quecksilber vermag an sich selbst nichts/ wenn es aber mit jenem seinem verborgenen Körper getödtet wird/ so wird es allezeit mit selbigem beybehalten/ und lebet durch ein unvergängliches Leben in Ewigkeit/ und weil sein Körper von der Natur des Goldes ist/ so muß es auch dasselbige ganz und gar in die Natur des Goldes verwandeln/ und ganz und gar ein Fermentum werden/ das alles in Gold verwandelt.

Dieses Fermentum aber ist ein den Sinnen verborgener/ dem Verstande und der Vernunft aber offenbahrer Stein/ und ist ein Körper/ welcher die Seele behält/ und alsdenn erweist die Seele ihre Kräffte/ wenn sie mit ihrem Körper vereinigt ist/ welche sie ohne die Vereinigung nicht erweisen könnte. Wenn demnach ein Künstler mit seinen Augen wird erblicken/ daß eine weiße Seele entsprossen/ so muß er selbige in eben dem Augenblick mit ihrem Körper vereinigen: Denn die Seele kan ohne ihren Körper nicht auffbehalten werden/ solche Vereinigung aber geschieht/ vermittelt des Geistes/ weil die Seele nicht kan in ihrem Körper leben und verharren/ als nur vermittelt des Geistes/ und solche Vereinigung und Verknüpfung ist das Ende des Wercks. Auch darff man nicht denken/ daß dieses/ nemlich der Körper/ welchem sie vereinigt wird/ etwas neues und fremdes sey/ so hinzugethan werde/ ausser nur/ daß dasjenige/ so verborgen war/ nunmehr offenbahr wird/ und umgekehrt/ wie



zu sehen ist an dem zerschmolzenen Wachs / wenn es gerinnet: also / daß die Krafft des Körpers so starck ist / daß hinfüro die Seele in Ewigkeit von demselben nicht kan abgesondert werden. Daher wird gesagt in turba Philosophorum, daß der Körper eine grössere Macht habe / als seine Brüder / das ist / die Seele und der Geist; Und Plato sagt in stollicis: Eine Sache kan nicht angehalten werden / als nur von einer andern Sache / die stärker als sie selbst ist. Daher / gleichwie die Pasta ohne ihr innerliches Fermentum nicht kan ein Fermentum werden: also kan auch der Stein ohne diesen verborgenen geistlichen Körper weder fermentiret / noch zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden. Obwohl in der That der Stein selbst nach seinem ganzen Wesen / nach seinem Körper / nach seiner Seele / nach seinem Spiritu allezeit einerley ist / was die Sache selbst belanget: So nennet man ihn doch nach den unterschiedenen Relationen und Gedancken der Philosophorum bald dieses / bald jenes. Und dieses hat Plato gewollt / wenn er gesagt hat / daß die Materie unaufhörlich fliesse / wo nicht die Form den Fluß aufhalte / denn der Körper muß die Seele anhalten / daß sie nicht fliesse. Und also hat es Rosinus und die Alten zuerst verstanden / wenn sie gesagt haben: Ein jeder Körper / der eine Seele findet / nimmt dieselbe gar leichtlich ein. Und hieraus hat Plato gleichsam den Tag des Gerichts geprophecyet / welcher gesagt hat in quarto stollicarum, und Hamec in dem Commentario daselbst: Die Seele muß mit ihrem ersten Körper / von dem sie gewesen ist / vereiniget werden / und nicht mit einem andern; wenn du dieses nicht thun wirst / wird dir dein Vorhaben fehlschlagen / gleichwie den meisten Unwissenden / und das darum / weil sie dieses Geheimniß nicht wissen. Und daher o nennet Rasis in lumine luminum diesen Körper einen geistlichen verborgenen Körper / welcher das formirende Fermentum ist / wenn er sagt: Die Ursache aber / daß die Seele nicht in den Körper kommt / ist / weil der Körper selbst die Form / der Spiritus aber die Materie ist &c. Und redet darinnen wahrhaftig und nachdencklich / denn gleichwie die Materie ihr Wesen nicht hat ohne die Form / sondern ihr ganzes Wesen von der Form herrühret; also kan die Seele mittelst  
des



des Geistes nicht in dem Steine selbst seyn / als nur durch den Körper / weil das Wesen und die Vollkommenheit derselben von dem Körper dependiret. Daher ist der Körper das Band und die Form derselben / ob sie wohl einerley seyn. Gleichergestalt ist auch klar / daß der Körper die Form sey / weil dasjenige / welches die Sache durch die letzte Disposition disponiret / und selbige zur Erfüllung bringet / die eigentliche Form derselbigen ist. Der Körper ist dergleichen / wie wir gesagt haben. Ergo &c. Gleichergestalt / weil jedes zusammengesetztes Wesen aus der Materie und Form bestehet / und der Geist selbst die Materie ist: Ergo muß der Körper die Form seyn. Ingleichen / weil das Beständige so wohl dem Steine als dem Golde die Form gibt / und von der Natur des Körpers ist. Der Mercurius aber ist dasjenige / welches fest gemacht / und dem die Form gegeben wird / und also von der Natur des Geistes: Ergo ist der Körper die Form. Und abermahls / weil dasjenige / das das Principium der gänglichen Erkenntniß einer Sache ist / die eigentliche Form desselbigen ist. Der Körper selbst ist also beschaffen / wie wir gesagt haben. Ergo &c. Dahero hat Plato merckwürdig gesagt in primo stollicarum: Die Erkenntniß der Körper nach ihrer Beschaffenheit ist das Principium derselbigen / und das deswegen / weil sie das Werck leichte machet &c. So ist demnach dieses der Körper / welcher die Form / das Fermentum, die Vollkommenheit und die Tinctur ist / welche die Philosophi gesucht haben / und ist die Sonne und das Gold der Weisen / welches weiß ist in der That / und roth in potentia, und ist das Weiße unvollkommen / wird aber vollkommen gemacht durch die rothe Farbe / und keine andere / wie gesagt wird in turba Philosophorum. Und das ist / was Rosinus gesagt hat / nemlich / die Sonne ist weiß dem Scheine nach / roth aber der Erfahrung nach. Und Anaxagoras hat gesagt / die Sonne sey ein rother brennender Stein / die Seele aber / mit welcher die Sonne vermittelst des Geistes vereinigt wird / ist weiß / und ist von der Natur des Monden / und wird genennet das Quecksilber der Weisen. Und dahero erhellet nunmehr die Wahrheit dessen / das Hermes gesagt hat / nemlich / daß ohne den rothen Stein keine wahrhafte Tinctur



Tinctur verfertiget werde. Und erhellet auch die Wahrheit dessen / das Morienus gesagt hat / nehmlich / daß sie nicht zur würcklichen That gelangen / biß Sonne und Mond in einen Körper gebracht werden / welches vor dem Befehl Gottes nicht geschehen kan. Und erhellet auch / wie ohne die Sonne die Kunst Gold zu machen nicht zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werde / weil selbige das wahrhafftige Fermentum so wohl der Sonne / als des Monden ist. Und erhellet auch die Wahrheit dessen / das Rasis sagt in lumine luminum, nehmlich der rothe Knecht nimmit ein weisses Weib. Ingleichen auch die Wahrheit dessen / das er anderswo sagt: Es sey denn / daß einer die rothe Farbe mit der weissen hinzuthue / so kan er nicht zu dem Glantz der rothen Farbe gelangen. Und erhellet gleichfalls / wie ein doppeltes Gold sey / das eine weiß / das andere roth. Von welchen Rosinus sagt: Wo du aber nicht Gold in Gold sehest / so hast du nichts. Und von diesem weissen Golde sagt Rasis libro perfecti magisterii, daß selbiges keiner von beyden Körpern sey / weil es weder krank noch gesund ist / und dieses weisse Gold ist das Quecksilber. Von welchem Geber sagt im Capitel de argento vivo, daß keines von den Metallen in selbigem verborgen liege / als die Sonne / und welches das Mittel ist / die Tincturen zu vereinigen. Und abermahl sagt er von dieser Sonne und Quecksilber im Capitel de natura solis: Mit demselbigen werden gleichergestalt die Spiritus vermischt / und vermittelst desselbigen durch eine grosse Kunst feste gemacht / worzu ein hartnäckiger Künstler nicht gelanget 2c. Welche Worte deutlich zu seyn scheinen / sie sind aber sehr betrüglich. Und daß dieses wahrhafftig das Fermentum sey / scheint Hermes zu wollen in septimo, welcher sagt: Und ist zu mercken / daß das Fermentum die Bollendung weiß machet / die Verbrennung verbeut / die Tinctur in sich hält / die Körper gelinde machet / daß sie nicht davon fliegen / und machet / daß sie in einander vereinigt werden / welches das Ende der Werke ist 2c. Und Morienus: Das Fermentum des Goldes ist das Gold / gleichwie das Fermentum der Pastæ die Pasta ist.

Aus welchen allen miteinander deutlich erhellet / wie Sonn und  
 N n Mond



Mond von einerley Natur seyn / und daß der Mond vor der Sonnen hergehe / und gegen selbige verordnet werde / und wie die Sonne in dem Mond verborgen sey / und wie die Sonne aus dem Leibe des Monden heraus gezogen werde. Daher hat Senior gesagt / daß die Sonne in dem wachsenden oder zunehmenden Monden aufgehe. Und Zeno in turba Philosophorum: Ihr alle / die ihr diese Kunst untersucht / sollt wissen / daß / wo ihr nicht vorher die weisse Farbe verfertigt / so könnet ihr die rothe auch nicht machen / aus der Ursachen / weil die 2. Naturen nichts anders sind / als das Rothe und Weisse / und aus dem Weissen wird das Rothe und Weisse. Ingleichen Dardanus an besagtem Orte: Ihr sollt festiglich wissen / daß / wenn ein wenig Goldes bey der Zusammensetzung gesetzt wird / so wird eine helle weisse Tinctur heraus gehen. Ingleichen Alphidius an eben demselben Orte: Ihr sollt wissen / daß der Anfang des ganzen Wercks die Gebung der weissen Farbe ist / auf welche die rothe Farbe folget / worauf das ganze Werck fertig ist. Daher sagt Lilius: Weil der Geist und die Seele niemahls auf wahrhaftige Weise vereinigt werden / als nur in der weissen Farbe / denn es sind einerley Sachen / welche inn- und ausserhalb weiß und roth machen / wie eben derselbe an bemeldtem Orte saget. Und weil dieses ganze Wesen / nemlich der Körper und die Seele / nachdem sie durch den Geist mit einander vereinigt seyn / von der reinen Natur des Goldes ist: Ergo wird es alles / was es nur verwandelt / gänglich in die Natur des Goldes verwandeln: Denn obwohl diese ganze Massa am Ende der ersten Kunst und des ersten Grads weiß ist wegen der alsdenn daselbst erscheinenden Natur des Monden: jedennoch weil die Sonne daselbst verborgen und gleichsam herrschend ist / weil sie das Fermentum ist / so machet sie solche Massam der nächsten Potentia nach roth in dem andern Meisterstück und Grade. In dem dritten Meisterstück aber / welches der dritte Grad und die andere und letzte Reuehung ist / herrschet das Fermentum in der That / und verwandelt selbige ganze Massam in die würckliche Natur der rothen Farbe / und zwar eine solche / dergleichen sich in dem Safran befindet / wie Zeno, Rasis und Lilius saget &c. Weiter sagen wir / daß dieses Fermentum



mentum dieselbige starcke und stärkste Sache ist/ welche alles überwindet / und zu sich verwandelt. Ingleichen wird auch aus besagten geschlossen/ daß dieses Fermentum aus keiner andern Sache gemacht werde/ als aus demjenigen Wesen/ von welchem das Gold ist/ und weil das Gold allein aus dem Quecksilber ist/ und der letzte intendirte Endzweck ist Gold zu zeugen/ denn was der Anfang ist in der Intention, das ist das Letzte in der Ausrichtung des Wercks. Daher Geber, indem er von der Zahl der 10. Medicinen redet/ statuiert/ daß durch diesen Stein das Quecksilber/ ingleichen auch alle Metallen in Gold verwandelt werden/ und also statuiren auch alle Philosophi. Es ist aber nicht zu verstehen/ daß dieses Fermentum, von welchem die Alchymisten sagen/ daß es alle andere Dinge in sich verwandele/ gleichwie das Fermentum eines Zeiges/ continuirlich und ohne Aufhören in sich dasjenige verwandele/ welches von seiner Art ist.

Dieser Körper demnach 1c. Es ist zu mercken/ daß die alten Philosophi dieser Kunst dasjenige den Körper genennet haben/ welches nach seiner natürlichen Krafft die Festigung und Beharrlichkeit bey dem Streit des Feuers hat / nebst einer würcklichen stetswährenden Beharrung. Und über dieses hat es auch das Vermögen bey der Vermischung dasjenige bey sich zu behalten/ welches kein Körper/ und nicht von seiner Natur ist/ das uncörperliche aber / oder welches kein Körper/ auch keine Seele ist / haben sie genennet alles dasjenige/ welches nach seinem natürlichen Vermögen keine Festigung noch Beharrlichkeit bey dem Streite des Feuers hat / sondern welches erhoben wird und vom Feuer wegfleugt / und über dieses die Macht hat / den in selbigem verborgenen Körper / welcher von seiner Natur ist / mit in den Rauch zu erheben. Und dieses ist die Seele / von welcher etliche unter den Philosophis gesagt haben / daß sie die Luft / etliche/ daß sie das Feuer / etliche/ daß sie ein ganz uncörperlicher Dunst / etliche/ daß sie ein sehr zartes Wesen sey/ weil sie Gleichnißweise geredet haben. Den Spiritum aber haben sie alles dasjenige genennet / welches/ nachdem es subtilisiret/ auffgelöset und bey dem Feuer geschmelzet worden / nach seiner natürlichen Krafft das Vermögen hat/ den



Körper nebst der Seelen in einen Dampf zu resolviren/ oder den Körper nebst der Seelen bey dem Streite des Feuers beyammen zu behalten/ daß sie nicht ausdunsten/ weil der Spiritus, wenn er gleichmäßig temperirt ist/machet/ daß der Körper die Seele behält/ so er aber zu stark ist/ machet er/ daß die Seele von dem Körper abgesondert wird/ und bleibet nebst dem Körper/ weil ohne den Geist weder die Seele bey dem Körper bleibet/ noch von demselben absondert/ weil er das Band derselben ist: jedoch ist eine einige Sache/ welche alle diese Eigenschafften und Wirkungen hat dem Wesen nach/ denn indem sie bey der Schmelzung in Ansehung der Subtilität verharret/ wird sie der Spiritus genennet/ ohne welchen Spiritum weder die Zeugung der Seele und des Körpers/ noch die Verbindung der Seele und des Körpers geschehen kan: Dahero herrschet in der ganzen Kunst der Spiritus wirklich/ so lange biß die Seele und der Körper gezeuget werde/ wenn sie aber von dem Feuer wegfliegen kan/ wird sie die Seele genennet/ wenn sie aber in dem Feuer bleiben und beständig verharren kan/ wird sie der Körper genennet. Wenn demnach bey der Zeit der Zeugung die Seele in dem Feuer stehet/ und ihre Kräfte durch die Kraft des Spiritus verbleiben/ alsdenn fliehet sie von dem Feuer/ und nimmet auch den Körper bey solcher Flüchtigkeit mit sich/ und verbleibet also der/ so da operiret/ ohne den wirklichen Effect seines Vorhabens/ und wartet auf das/ was bereits gekommen/ und auch wieder davon gegangen ist/ und im übrigen nimmermehr wird wiederkommen/ und scheinet ihm solches wunderbarlich. Wenn aber alsdenn die Kräfte des Körpers vor den Kräften der Seelen den Vorzug haben/ wegen der temperirten Gleichheit des Spiritus, welche von der wirklichen That zu einem gänglichen Vermögen ist gebracht worden/ alsdenn behält der Körper die Seele bey sich/ daß sie niemahls die Kraft hat von dem Feuer wegzufiegen/ und hat alsdenn der/ so da operiret/ sein Vorhaben erreicht/ wie die Alten davor gehalten haben/ alsdenn verbleibet der Spiritus allezeit bey ihnen/ bißweilen in der wirklichen That/ bißweilen in dem gänglichen Vermögen: Welches alles kan abgenommen werden aus den Worten Platonis in turba Philosophorum und in *stollicis*,



licis, und aus den Worten Senioris, Haly, Rasis und aller anderer. Weil demnach dieser Körper die Seele vollkommen macht und behält / und sich selbst und dem ganzen Werke das Wesen gibt / und die Seele in diesem Körper ihre Kräfte erweist / und durch den Spiritum alles dieses ausgerichtet wird ; dahero haben sie mit Recht / obwohl Gleichnißweise / gesagt : daß der Körper einig und allein die Form sey ; Ergo wird auch eine ihrem Wesen nach einige Sache bisweilen der Spiritus, bisweilen die Seele / bisweilen der Körper nach unterschiedenen Absichten genennet. So ist demnach eine andere Betrachtung des Spiritus, der Seele und des Körpers / was einen Alchymisten anlangt / und eine andere / was einen Physicum und Metaphysicum betrifft / ja wenn man subtile Speculation anstellen will / ist solche Betrachtung ganz unterschieden. Und sollt ihr auch gleichfalls wissen / daß der Spiritus nothwendig von beyden auf gleiche Weise herkomme.

Allein es möchte jemand sagen / wie ist doch dasjenige zu verstehen / was Plato sagt in quarto stollicarum : Es ist etwas überflüssiges bey denen / so in dieser Wissenschaft operiren / denn wer einmahl dieses Werk bereitet hat / der ist reich gemacht ohne die Wiederholung des Werks / dieses aber scheint demjenigen nicht zu wiederfahren / welcher nicht in denselben obern Wissenschaften erfahren ist / &c. Eben derselbe an gedachtem Orte : Der Geist muß mit dem Körper vereinigt werden / von welchem der Anfang der Wirkung gewesen ist / und wird derjenige / so da operiret / durch diesen Effect des Geistes reich / ausser daß er das Werk wiederholen dürffe. Gleichwie derjenige / welcher das Feuer von dem Steine entziehet / reich ist ohne das Feuer / weil er ohne Ziel wird vervielfältigen und vermehren können / also / daß der / so da würcket / darüber verdrüsslich wird / und einen Theil zurück lassen muß. Ingleichen Rasis in primo 70. præceptorum : Wer einmahl das Werk verrichtet hat / der ist reich worden. Und eben derselbe libro perfecti magisterii : Du wirst auch die Wiederholung dieser Sache nicht bedürffen / nachdem du selbige einmahl recht verrichtet hast. Ich kan mir aber solches vernunftmäßig nicht einbilden / als nur selbiges alleine /



wie gesagt worden. Denn dieses Fermentum vermehret sich selbst nicht unendlich weit hinaus / also / daß der geringste Theil desselben allezeit unendlich extendiret werde. Auf dasjenige aber / was Plato, Hamec und Rasis sagt / antworten wir / daß ihre Worte nicht zu verstehen seyn nach dem Laut des Buchstabens. Denn wer in Erfahrung des Wercks irret / der muß das Werck zum andern- und drittenmahl / ja zum öfftern wiederholen / so lange biß er desjenigen theilhaftig wird / wornach er verlangt / wie Rasis eben daselbst sagt. Wenn er es aber einmahl zur Vollkommenheit gebracht hat / bedarff er selbige Wiederholung / nemlich der Vollkommenheit / nicht / weil anders ein Vollkommener / anders aber ein Unvollkommener die Wiederholung in dem Wercke anstellet. Sie wollen demnach / daß / nachdem du das Werck einmahl recht nach der Erkenntniß aller Beschaffenheiten und Umstände verrichtet hast / du alsdann reich bist in Ansehung der Erkenntniß / weil du es ohne Fehl wiederholen kannst / so oft du nur begehrest: und daher brauchest du keine Wiederholung dieser Sache in Ansehung der Erkenntniß / weil selbige unendlich ist / auch nicht in Ansehung des Beweises / sondern nur in Ansehung des Werckes. Ingleichen sagt Rasis in lumine luminum, und der Commentator: Du brauchest den Stein nicht mehr / als nur einmahl / das ist / daß du die Wichtigkeiten und den Nachdruck desselbigen erkennest. Morienus: Siehe / wie die Erkenntniß und Wissenschaft dieser Sache unendlich scheint / aber die öffters wiederholte Operation ist endlich. Daher muß man sagen / daß / nachdem derjenige / so da operiret / in seiner Operation, nemlich in der Kochung und Verfäulung / biß zu dem Ende des ersten Grads gekommen / in welchem die erste und schlechte Farbe erscheint / nachdem alle andere Farben vorher gegangen / weßwegen die zur Zeit der Zeitigung erscheinende Farbe weiß ist / sich alsdann alsbald der andere Grad des Werckes anhebe / und dieser andere Grad ist das Fermentum oder die Fermentation der Massæ. Denn sodann müssen alle Elementen gleichmäßig abgetheilet und vermischt / nicht aber betastet werden / weil sie durch selbige Farbe ganz schlecht und sehr rein worden sind / und nachdem sie vermischt seyn / sind sie zubereitet worden / daß sie  
 stets.



stetswährend über dem Feuer verharren / und ist der / so da operiret /  
alsdenn durch diesen Effect reich worden / und bedarff in dieser Kunst /  
nehmlich der Erkenntniß nach / keiner Wiederholung derselben Wür-  
kung / daß er also das neue Werck wiederholen kan / wenn er nur  
will. Denn wenn er alsdenn die Elemente nicht vereiniget / so ver-  
schwinden sie wegen der Gewalt des Spiritus und der herrschenden  
flüchtigen Sache von dem Feuer / und wird er arm / nachdem er den  
erworbenen Reichthum verlihet. Dahero / wenn Geber diese  
Schwierigkeit dieses unendliche Fermentum zu suchen und zu er-  
finden andeuten will / sagt er im Capitel de auro & perditionis ope-  
ris in hora una & inventionis also : Und ihr sollt wissen / daß /  
wofern ihr nicht eine Erleichterung setzen werdet / so verlihet ihr die  
ganze Vollkommenheit / und diß ist der Schlüssel aller Weisen. Ha-  
ly in seinen Secretis : Welcher diesen geehrten Stein / nachdem er her-  
vor gesproßet / nicht finden wird / so wird kein neuer an dessen Stelle  
entstehen. Und Plato in stollicis : Hüte dich bey der Putrefaction,  
daß du nicht auf einen schädlichen Zweck gerathest. Denn wenn das  
Werck bey der Auflösung wird etwas verzögert werden / so wird es  
vielleicht in der Corruption vermehret werden. Daher hüte dich  
vor diesen 2c. Eben derselbe an gedachtem Orte : Derjenige / so da  
operiret / ist reich worden von der Sache / welche auffbehalten wird /  
wenn er zu demjenigen Zweck wird gelangen / in welchem nichts subtil-  
lers scheinen kan. Jedennoch bin ich kein Bürge wegen des Mangels  
und der Verringerung / weil es sich so verhält / daß ihm viel Acci-  
dentia und Mängel zustossen können / also / daß er beydes wohl und  
auch mit Irthum verfertiget werden kan 2c. Daher sagt ein ande-  
rer : Wie gehet es doch zu / daß die Putrefaction dessen Nahrung  
und Leben gewesen ist / und hernachmahls dessen Tod und Untergang  
geworden ? Und antwortet selbst durch das Exempel der Frucht im  
Mutter-Leibe. Und das ist / was Pythagoras, Eraclitus und an-  
dere Alte gewollt haben / nemlich / daß alles in einer stetswährenden  
Fortfließung sich befinde / und so geschwind und plöglich verändert  
werde / daß keine Natur eine geraume Zeitlang fest in ihren Sachen  
bestehet / sondern immerzu und schnell verändert wird. Sehen wir  
Denn



denn nicht an denjenigen Dingen / welche durch die Kunst gekocht werden / und welche unserm Willen unterworfen seyn / als da ist das Brodt und die Dinge / so aus Honig und Zucker zubereitet werden / und eines dichten Wesens seyn / daß / wenn sie bey der Erfüllung ihrer Kochung gewesen / sie vollkommen und von dem Feuer wegzunehmen seyn / und wenn sie weiter gekocht und gebacken werden / so verbrennen sie und werden zunichte / ob sie wohl zur Erfüllung und Vollkommenheit gebracht sind: und brauchet der Mensch keiner Wiederholung derselben vollkommenen Kochung in selbigem Wercke. Daher führet uns Haly ein Exempel an von der Seife / weil sie ein Ziel ihrer vollkommenen Kochung hat / wenn solches ein Künstler überschreitet / so verderbt er selbiges / obwohl hierinnen keine gängliche Gleichheit zu finden. Aus welchen deutlich erhellet / daß ein Künstler stets wachsam seyn müsse / wenn er in dem Wercke begriffen ist: daß / wenn er zu dem ersten Grad derselben vollkommenen Kochung gelanget / in welchem nichts subtilers kan gesehen werden / er daselbst verharre / weil der Wille den andern Grad vollkommen macht / und mit dem ersten vereiniget / und bedarff der Wiederholung desselben nicht / wenn er es recht verrichtet hat / und ist reich worden / ja wenn er es auch wiederholen sollte / so würde er doch nicht können. Wenn er weiter gehet / so verschwindet das Werck / weil die Summa der flüchtigen Sache / welche von der Natur des Spiritus ist / die Summe der festen Sache / welche das Fermentum ist / wegen der Krafft der Hitze des Feuers übertrifft / und also verschwinden alle Elemente. Wer daher alsdenn durch die Composition die Elementen weiß zu vereinigen und zufrieden zu stellen / weil sie von widriger Neigung seyn / der wird das Werck zur Vollkommenheit bringen / und Wunder-Dinge thun / und nicht anders. So siehe demnach wohl zu / daß du nicht dieses Fundament vorbegehst / noch einige Veränderung desselben suchest.

Denn die Ursache dessen / das gesagt worden / ist / weil am Ende der vollkommenen Kochung und Putrefaction die Natur durch Hülffe der Kunst eine einfache / bloße und mit ihrer Form nicht vereinigte Materie zeuget / welche die Alten die erste Materie genennet haben / wegen



wegen der Gleichheit mit der ersten Materie der Welt / ehe sie noch die Form bekommen / von welcher Plato saget in tertio Thimei, daß / wenn wir uns die erste Materie einbilden / wir leiden gleich als die Träumenden: und bedarff diese Materie die Vereinigung mit ihrer Form / welche das Fermentum ist / welches Fermentum in dem Schoos derselben verborgen liegt: solche Vereinigung aber muß alsbald bey dem Ursprung der Materie geschehen / damit die Materie beständig da bleiben und verharren möge / denn die Natur allein kan solche Vereinigung nicht zu Wercke richten / weil die Handlung der Natur allstetig vermittelst des Feuers geschieht / und die Handlung des Feuers unendlich / wie gesagt wird secundo de anima, darneben aber auch unverständlich ist / und alles / was sie hervorbringt / wiederum zunichte machet; allein die Seele des Künstlers / welche selbige abmisset / bringt sie zu ihrem Endzweck / und erhält dasjenige / so das Feuer gezeuget hat. Wenn demnach die Weisheit der Kunst selbst nach der völligen natürlichen Handlung selbige mit einander vereinigt / indem sie machet / daß die Natur aufhöret zu wirken: so wird sie im übrigen stetig in dem Feuer können aufbehalten werden / ohne einige Maaß des Feuers / welche von dem Künstler gesetzt wird / welches etwas wunderbahres ist / weil sie gerne in dem Feuer ist / gleichwie eine jede unlebhaftte Sache ist gerne in dem eigentlichen Orte / da sie erzeugt worden. Dahero ist ein Künstler sodann von aller Operation und Wachsamkeit gänzlich befreyet / und kan sich seiner Ruhe bedienen. Daher sagt Socrates in turba Philosophorum von dieser Vereinigung: Dem bekannten Jovi aber ist es nichts anders als ein Weiber- Werck und Kinder-Spiel &c. Denn ein Künstler brauchet keine Arbeit mehr bey Beschäftigung derselbigen / sondern soll davon ruhen / und kan verrichten / was er nur will / ohne diese Kunst / weßwegen diese Vereinigung eine sehr leichte Sache ist. Denn alsdann bringet einzig und allein die Aufsicht das ganze Werck zur Erfüllung / wie Rasis sagt in lumine luminum. Denn also werden die Elementen mit einander vereinigt / und verharren unauffhörlich wegen der Gewalt des Fermenti. Daher hat Morienus gesagt: Und bey der Stunde der Vereinigung werden



sich sehr grosse Wunder: Dinge erblicken lassen. Und gleichwie die Reinigung und Läuterung der Elementen geschieht durch die Gegenwart des Feuers / als geschieht die Vereinigung / fortwährende Beharrlichkeit und Fermentation derselben / wenn sie nehmlich gereiniget sind / durch die Abwesenheit desselben. Daher sagt Rasis libro trium verborum: Und dieses geschieht durch die Krafft Gottes / durch das Temperament des Feuers / und durch die Mäßigung der Ziele des Feuers. Daher sagt Morienus: Das Feuer desselben ist die ganze / wahrhaffte und vollkommene Erweisung dieser Sache &c. Und Plato in stollicis in trigesimo: Das feurige Wesen ist zuwider in der Stunde der Coagulation, oder des Fermenti. Eben derselbe in libro sanationum: Der Nutzen und Schaden dieser Sache kommt her von dem Nutzen oder Schaden des Feuers.

Mercke bey den Worten: Dem bekannten Jovi aber / das ist / dem Bley / welches der Körper des Fermenti ist.

### Von der Zeit zu fermentiren.

Weiter ist zu wissen / daß die Zeit des Fermenti und die Massam zu fermentiren diejenige Zeit ist / in welcher der Stein hervorsprosset / weil er entspringet gleich als die aus der Erden hervorsprossenden Dinge / wie Haly, Plato und alle andere gesagt haben. Und weil die Hervorsprossung / welche eigentlich den wachsthümlichen Dingen zukommt / eine Wiederkehr der Sache nach der Corruption zu demjenigen ist / was sie zu bestimmter Zeit war. Daher weil dieser Stein gleichsam hervorsprosset / indem er wieder zu demjenigen kehret / das er war / so kan er gleichsam den wachsthümlichen Dingen verglichen werden. Weil er demnach am Anfange coagulirtes Quecksilber war: Ergo ist es alsdenn hervorgesprossen / wenn das Quecksilber bey der Kochung sich zeigen wird; allein weil es durch die Kochung zerschmelzet worden / so muß es alsdenn coaguliret werden / und diese Coagulation geschieht mit ihrem Fermento oder Körper / welches einerley ist / und das ist eigentlich instrumentaliter die Kunst Gold zu machen. Rasis in lumine luminum: Was der Mensch säen wird / das wird er erndten. Ingleichen an gedachtem Orte:



Orte: Ein jeder Saamen/ der in die Erde geworffen ist / wächst nach seiner Art hervor / wenn unterschiedene Arten des Saamens mit einander vermischet sind / so wächst ein jeder nach seiner eigenen Art hervor 2c. Denn die Sachen zeugen nichts / als ihnen ähnliche Dinge / und bringen auch keine andere / als ihre eigene Früchte hervor 2c. Ingleichen Senior: Die Mineralien werden nicht ernähret / daß sie von ihrem Ursprung sollen abgehen / sondern sie kehren zu demjenigen zurück / wovon sie herkommen seyn / und werden auch aus diesem nicht in etwas anders verwandelt / und wer anders redet / der redet die Unwahrheit. Also ist demnach klar / was das Fermentum, wie auch dessen Hervorprossung und Zusammensetzung sey.

Denn die Ursache 2c. Obwohl diese Worte fremde und wunderbar seyn / nehmlich daß die Natur eine schlechte / ungestalte und mit ihrer Form nicht vereinigte Materie zeuge ; jedennoch sind sie nach der Meynung der Alten wahr / aber nur Gleichniß-weise. Und gebraucht sich der Philosophus im 16. Buch de animalibus gleicher wunderbarer Worte / allwo er zeigt / daß die wachsthümliche und empfindende Seele der Materie von innen / der Verstand aber von aussen gegeben werde / daher sagt er daselbst also: Der Körper des Saamens / mit welchem der Saamen des Geistes heraus gehet / welcher ist die Krafft des Principii der Seele / ist von dem Körper abgesondert / derselbige ist die Materie, und ist eine göttliche Sache / und solcher wird genennet der Verstand / und wird derselbige Geist nicht von dem Saamen abgesondert 2c. Siehe / daß er statuiret / wie der Saame von dem Körper abgesondert sey / ob er wohl in der That nicht abgesondert ist / noch seyn kan / so ist demnach zu verstehen der von dem Körper abgesonderte Körper des Saamens / nicht als ob er sich nicht in der Materie des Saamens befinde / sondern weil sich daselbst was verborgenes befindet / welches nicht aus der Materie des Saamens hervorgebracht / sondern von aussen gegeben ist / welches der Verstand ist / zu dessen Krafft der Körper des Saamens also geistlicher Weise disponiret wird. Auf gleiche Weise muß es auch allhier verstanden werden / nehmlich Gleichniß-weise / weil der ganze Vortrag dieser Kunst unter Gleichnissen und Vorbildern geschehen ist 2c.



Weiter ist wegen bessern Verstandes vorbesagter Dinge zu merken / daß die Operationes der Wärme bey der Zeugung und Vermischung / so fern es eine Wärme ist / nicht zu einem gewissen und offenbahren Endzweck determiniret und verordnet seyn / als nur so fern die Wärme von der Seele oder dem Verstande regieret wird / weil die Wärme das Instrument der Seelen ist / und jede wirkende Sache ihr Instrument einrichtet und abmisset / daß sie die Form hinein bringen möge. Durch die Wärme aber verstehe ich diejenige / welche wirklich da ist / als bey den Thieren / die selbige wirklich haben / oder welche da seyn kan / als in wachsthümlichen / mineralischen und gewissen lebhaftigen Dingen / die selbige Gleichnißweise zu reden haben / und selbige Wärme ist elementarisch / himmlisch und in vermischten Dingen gleichfalls untereinander gemischt. Daher sagt der Philosophus secundo physicorum: Ein Mensch und die Sonne zeugen einen Menschen. Weil ohne selbige doppelte Wärme die Zeugung nicht geschiehet. Solche Wärme wird abgemessen nach der Quantität / Beschaffenheit und Zeit / von der Seele oder dem Verstande / oder von beyden in allen natürlichen Dingen zu einem gewissen Endzweck / in welchem die Erlangung der Form bestehet. Weil demnach die Alchymie eine Nachfolgerin der Natur ist / und vermittelt der Wärme / nemlich des Feuers / in der That operiret / so muß nothwendig die Seele des Künstlers selbige Wärme modificiren und abmessen / der Quantität / Beschaffenheit und Zeit nach / biß auf einen zu Erlangung der Form gewiß bestimmten Endzweck / weil allezeit eine gewiß bestimmte Zeit ist zwischen dem Wirkenden und Leidenden / in welcher die Form hinein gebracht wird ; wenn nun die Seele des Künstlers die Wärme des Feuers nicht also abmisset / sondern dieselbige über das Ziel continuiret / alsdenn wird das Feuer nothwendig die Form zunichte machen / welche es gemacht hat / und das deswegen / weil nicht alles wohl abgemessen worden / dieses aber ist oben deutlich genug erwiesen worden / weil die Wirkung des Feuers unendlich ist / die Seele aber des Künstlers selbiges abmisset / und in gewisse Schranken einschließet &c.

Es ist zu wissen / daß der Philosophus sagt nono metaphysicæ:



cæ: daß die unvernünfftige Macht nur zu einer Sache bestimmt sey/ und in einer würcklichen / gegenwärtigen / leidenden und disponirten Handlung herausgehe: als das Feuer gegen eine Sache / die da kan verbrennet werden. Die vernünfftige Macht aber erzeiget sich gegen widrige Dinge / und erweist sich in der That gegen etwas anders durch den sinnlichen oder vernünfftigen Appetit, wenn etwas leidendes und disponirtes zugegen ist / und machet in demselbigen / was sie will / oder was sie verlanget. Und deswegen hat Pythagoras gesagt / daß der Mensch das Maaß aller Sachen sey / wie der Philosophus meldet undecimo metaphysicæ. Daher sagen wir mit Grund der Wahrheit / daß die Natur sey / welche das Werck dieser Kunst durch die Kochung in ihrem Feuer und eigentlichem Gefässe regieret / so fern sie von den himmlischen Dingen regieret wird / biß zu dem Ende des Wercks / und noch weiter hinaus. Der Wille aber ist frey / und darff die Natur bey dem Ende des Wercks regieren / und ihr gewisse Schrancken setzen / daß sie nicht weiter gehe / weil der Wille / indem er die Natur regieret / die Natur an sich ziehen soll / so aber der Wille von der Natur gezogen und zu selbiger geneiget wird / so wird die Natur den Zweck des Wercks überschreiten und selbiges zerstören.

Indem wir noch genauer die Wercke der Natur untersuchen / sagen wir: daß / gleichwie die Natur wegen eines gewissen Endzwecks würcket / also auch die Kunst. Der Endzweck aber der Natur ist die Hineinbringung der Form in einer eigenen und geziemenden Materie, wenn selbiger durch die Würckung der instrumentalen würckenden Sache / die von der Natur selbst dirigiret worden / und welche die zugeeignete Wärme ist / in der letzten Disposition sich befindet / alsdenn bringet man das Werck zu Ende. Wenn demnach durch den Verstand und Weisheit des Künstlers das Quecksilber der Weisen wird entsprungen und gezeuget seyn / welches ist die durch die letzte Disposition zu der Forme durch die Würckung der instrumentalen würckenden Sache / nemlich des Feuers / welches von der Seele des Künstlers dirigiret worden / disponirte Materie; Ergo muß es alsdann seine Form bekommen / und das Werck geendiget werden /



weil der Zweck der Intention der Kunst und der Natur gewesen ist / solches Quecksilber zu zeugen / welches zu Mittheilung einer solchen Form / nemlich des Goldes / oder des Elixirs, oder Steins der Weisen / tüchtig ist; denn die Seele des Künstlers ist der Natur hierinnen gleich. Bemühet sich demnach derjenige vergeblich und mit Zweifel / welcher weiter arbeitet / denn er bemühet sich wider die Natur / und wider die Intention der Natur und der Kunst zc.

Mercke nach der Meynung gegenwärtigen Autoris, daß / wenn eine Coagulation des Mercurii durch eine äußerliche Sache geschehe / welche in der Natur der veränderlichen Dinge nicht ganz gleichförmig wäre / so bringt sie keine Vollkommenheit zuwege / weil in der Natur nichts als nur gleichförmige Sachen können vermischt werden. Und so die Natur einiger Mineralien selbigen tödtet und coaguliret / wegen Gleichförmigkeit der Vermischung in der Natur / als Arsenicum und Schwefel / so sagen wir / daß die Coagulation derselbigen gereicht zum Verderben und nicht zur Vollkommenheit zc. Wie oben erwiesen worden.

Was der Theriack sey / und was das Venenum in dem Steine der Weisen genennet werde.

### Das fünffte Capitel.

**W**eil die alten Philosophi unter die Composition des Steins der Weisen auch den Theriack und das Venenum gerechnet haben; und weil diese Termini mit unter die verborgenen Terminos dieser Kunst gehören / dahero wollen wir von selbigen aniso reden. Sagen demnach / gleichwie das Fermentum auf zweyerley Weise genommen wurde / also auch das Venenum, weil es gleiche Beschaffenheit hat / deßgleichen auch der Theriack. Einmahl heißt es den vollkommenen und zur Erfüllung gebrachten Stein selbst in der Würckung gegen die unvollkommenen Metallen / auf die andere Weise dasjenige / welches den Stein selbst vollkommen macht. Auf die erste Art ist es in uneigentlichem / auf die andere aber in eigentlichem Verstande genommen worden. Von der ersten Art sagen



sagen wir: daß/ weil derselbe die unvollkommenen Metallen reiniget/ und alle Vollkommenheit und Corruption von denselben wegnimmt/ und selbige heilet/ und in vollkommenes Gold verwandelt/ er mit gutem Recht der Theriac derselbigen genennet werde/ gleichwie von dem Theriac der Menschen bekannt ist. Und gleichwie giftige Sachen/ wenn sie an einem vergifteten/ ich meyne aussätzigen Leibe/ adhibiret werden/ selbigen von den verdorbenen Feuchtigkeiten/ welche die vornehmsten und andern Glieder verderben/ gänzlich reinigen: also verrichtet auch solches dieser Stein an den aussätzigen Metallen/ und daher wird er bißweilen Safft/ bißweilen Theriac genennet. Denn die besteckten Metallen/ deren viere seynd/ liegen an vier Arten des Aussatzes frantz/ wegen einer unter den vier verderbten Feuchtigkeiten/ und werden durch besagten Stein geheilet/ gleichwie der Aussatz der Menschen durch gebrauchte Schlangen. Denn das Eisen leidet den Aussatz wegen Verderbung der cholerischen Feuchtigkeit/ die zu der Natur der schwarzen Galle oder Melancholie verwandelt worden/ welches der Löwen-Aussatz genennet wird. Das Erz aber/ wegen Verderbung des Geblüts/ das zu der Natur einer bösen Galle verwandelt worden/ welches der Fuchs-Aussatz genennet wird. Das Zinn aber wegen Verderbung des Phlegmatis, welches zu der Natur der bösen Galle verwandelt worden/ welches der Tyger-Aussatz genennet wird. Das Bley aber aus Verderbung der Melancholie alleine/ welches der Elephanten-Aussatz genennet wird. Diese Arten des Aussatzes aber alle rühren her durch Hinzumischung unterschiedenen und selbige verderbenden Schwefels/ welcher in ihren Adern gewesen ist. Und daher werden sie durch richtige Hinwegnehmung selbigen Schwefels/ er sey von was Beschaffenheit er wolke/ geheilet/ und durch diesen Stein vollkommen gemacht/ gleichwie der Aussatz der Menschen durch gebrauchte Schlangen. Das Silber aber hat einen Ansat von dem phlegmatischen Aussatz/ weil es in sich Theile des Schwefels hat/ der selbiges anzündet/ wie bekannt ist. Allein die weise Natur bey Zeugung desselben einen solchen Theriac vermischt/ daß selbiger Aussatz nicht kan vermehret werden/ sondern also verbleibet/ oder verbessert



fert wird / daß es also / nachdem der Schwefel durch diesen Stein weggenommen ist / alsbald Gold seyn wird. Das Gold aber ist das reineste / edelste und gleichförmigste / gleichwie die Sonne unter den Gestirnen / und gleichwie das reineste Geblüte in dem menschlichen Leibe von temperirter complexion , welches aller widrigen und fremden Beschaffenheit ermangelt / und hat demnach die vollkommenste Gesundheit. Und daher will die der Natur nachfolgende Kunst die andern alle vermittelst dieses Steins heilen / als welcher der Theriac und das Venenum ist / und in Gold allein verwandeln / gleichwie die Natur thut. Das eigentlich so genannte Venenum aber / ingleichen der Theriac / ist nach der Meynung der Alchymisten dasjenige / was das eigentlich so genannte Fermentum gewesen ist / und dieses findet sich bey dem Künstler / denn wenn er zur Zeit des Ursprungs und der Zeugung munter auf seiner Hut stehet / ist er so wohl sich selbst / als dem Wercke der Theriac und das Leben. Wenn er aus Unwissenheit weiter gehet / so zernichtet er das Werk / weil alle Elementen / die da sollten vermischet werden / vertrieben / daher ist er ihm selbst ein Gift / Todt und Zweifel / und erstirbet auch der Stein auf diejenige Art / nach welcher das Leben in ihm war. Daher hat Hamec in tertio stollicarum im Commentario , da er diese Sache verborgener Weise andeuten wollen / gesagt : Wenn die Sachen zu ihrem Zweck gelangen / so ist da ein tödtliches Gift / und ist eine einfache Sache eines einigen Wesens / und ziehet an sich / was ihm nur gleicht / und deswegen tödtet er das Thier / und diese Stufe ist das Leben und die Tödtung des Würfenden durch ihren Geruch / und daher hat man sich mit höchster Sorgfalt vor dem Geruch derselben in acht zu nehmen / daß er nicht umbringe / und wenn dieses Zeichen erscheint / ist die Sache zu ihrem Ziel gelanget / und ist der Operirende reich worden von Betrachtung derselbigen &c. Viele Zeugnisse der Weisen könnten zu diesem Vorhaben beygebracht werden / welche wir aber beyseite setzen / und Kürze wegen nur zwey oder drey anführen. Rosinus : Dieses ist das Venenum von unaussprechlichem Werth und Kostbarkeit / welches öffentlich um die geringste und unansehnlichste Sache verkaufft wird &c. Und Haly : Dieser Stein



Stein ist das Leben der Todten/ und deren Erquickung/ er ist auch eine den Leib erhaltende und reinigende Medicin &c. Und Morienus: Es ist aber das Elixir eine aus vielen Dingen gefertigte Medicin, welche Medicin in der That alle Schwachheiten der Metallen heilet/ gleichwie der Theriack die Schwachheiten der Menschen: Dahero pflegt er auch von etlichen Gifft genennet zu werden/ denn gleichwie der Gifft in dem menschlichen Leibe/ also das Elixir in einem metal- lenen Körper 2c.

### Mercke hier von der Vereinigung der Seele und des Körpers mit ihrem *Spiritu*.

Man hat zu beobachten/ daß in der Kunst und bey dem Zweck der Operation, wenn die Seele entspringet/ selbige ihren Körper sucht/ daß sie mit demselben vereiniget werde/ und das Leben und die Wür- ckung empfahe/ und selbige Vereinigung und Composition geschicht vermittelst des Spiritus, und wenn sie mit dem Körper vereiniget ist/ so lebet sie nebst ihrem Körper in Ewigkeit. Diese Vereinigung aber ge- schicht bey dem Ursprung und Auferstehung der Seelen/ denn ob sie wohl vorher geschaffen war/ so konnte doch die Seele mit dem Körper/ wegen dessen Befleckung und Vergänglichkeit ihre eigenen und ver- weßlichen Würckungen nicht erzeugen/ ja sie lag als gleichsam todt und unnützlich da/ und gleichsam mit ihrem Körper begraben; wenn sie aber durch die Kunst gereiniget und helle gemacht wird/ so stehet sie von ihrem Leibe abgesondert auf/ und alsdann ist ihr Körper auch ge- reiniget/ und sie sucht ihren Körper und verlangt mit selbigem ver- einiget zu werden/ daß sie in Ewigkeit lebe/ und kan auch mit keinem fremden Körper vereiniget werden. Denn sie fliehet eher von dem Feuer weg/ und nimmt ihren Körper mit sich davon/ als daß sie sich mit einem andern Körper verbinden und vereinigen lasse/ und also wird das Werck zunichte/ und gehet der Künstler von seinem Vorha- ben leer aus. Dahero wird der Körper der Theriack der Seele selbst genennet/ weil die Seele durch selbigen geheilet/ und nebst selbigem selig wird: und wird auch ein Gifft genennet/ weil er die Ursach des ewigen Todes der Seelen ist/ wenn sie aus Unwissenheit des Künst- lers



lers nicht mit einander vereinigt werden. Und hieraus erhellet die Wahrheit dieser Worte Platonis, welche der Philosophus nono metaphysicæ nicht vor wahr hält/ nehmlich daß unsere Seele in dem Horizont der Ewigkeit entsprungen sey / ehe sie noch mit ihrem Leibe vereinigt wird / weil er præsupponiret hat / daß die Formen und zwar die abgesonderten durch ein gewisses Mittel vereinigt werden. Denn er hat Gleichniß-weise geredet: und bey dieser Vereinigung der Auferstehung wird der ganze Leib geistlich / gleichwie die Seele selbst / und werden also eines / gleichwie Wasser / so mit andern Wasser vermischet worden / und werden im übrigen in Ewigkeit nicht wieder von einander getrennet / weil in selbigen kein Unterscheid / ja vielmehr eine Einigkeit und Gleichheit aller drey / nehmlich des Geistes / der Seele und des Körpers / ohne Absonderung in Ewigkeit zu befinden ist. Gleichwie solches deutlich erhellet aus der Gleichheit und Einigkeit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in dem göttlichen Wesen / nehmlich des Vaters / und des Sohnes / und des heiligen Geistes / welche in Gott eines und eben dasselbige seyn mit Unterscheid der Personen ohne Unterscheid in dem Wesen. Aus welchen Worten wir richtig abnehmen können / daß die alten Philosophi dieser Kunst vermöge dieser göttlichen Kunst Propheten gewesen seyn / nehmlich von der Auferstehung der menschlichen Seele mit ihrem Körper und dessen Verklärung / von der Erscheinung Gottes oder Christi in dem menschlichen Fleische / und von der Gleichheit derselben mit Gott vermittelst des Einflusses / und von der Ausgehung des heiligen Geistes / ob sie wohl von diesen allen eine sehr geringe und verwirrte Wissenschaft gehabt haben. Ich halte / daß es wahr sey bey denen / so die Wahrheit und Gleichnisse in den Sachen betrachten / daß / welcher ein wahrhaftiger Künstler oder Werkmeister dieser göttlichen und ruhmwürdigen Kunst ist / der wird sich in Gott sehr wohl die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit / und die Einigkeit in der Dreyfaltigkeit können einbilden / und das / wiewohl mit einem Unterscheid / jedoch ohne Ungleichheit in demselbigen. Denn in diesem Steine wird wahrhaftig die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit abgebildet / und umgekehrt / mit einem Unterscheid / jedoch ohne Ungleichheit / wie derjenige / so



so es subtil betrachtet und weiß / leicht verstehen kan. Und sehe ich kein Exempel in der Welt / das durchgehends so bequem sey die Dreyeinigkeit in Gott zu bezeichnen / gleichwie dieses. Denn der Spruch des seligen Augustini, welchen er von der Seele hergenommen hat 10. de Trinitate, und welcher primo sententiarum auch gesetzt wird / nemlich daß in der Seele sich diese 3. Dinge befinden / welche einerley seyn / nemlich das Gedächtniß / der Verstand / und die Liebe oder der Wille ist zwar schön und wahrhafftig: er hat aber vielleicht noch eine Contradiction hinter sich / dieses aber in keinerley Wege.

Und glaube ich festiglich / daß / wenn ein Ungläubiger diese Kunst wahrhafftiglich wüßte / so würde er nothwendig ein Gläubiger werden / der die Dreyeinigkeit Gottes glaubet / und an Christum Jesum unsern Herrn den Sohn Gottes glauben. Und so er dieses nicht thut / so rühret es nirgends anders her / als aus Furcht der in seiner Secte auferlegten / und nach selbigem Gesetz auch andern angethanen Straffe / es möchte ihm eben dergleichen Straffe aufergelegt werden. Nichts desto weniger aber siehet er doch ganz vollkommen / daß die Dreyeinigkeit in Gott sey / und nothwendig durch Erfindung desselbigen höchstkostbaren und verborgenen Steins bezeichnet werden könne. Gleichwie Hermes, Plato und die alten Philosophi gesehen haben.

Indem wir aber wieder auf unser Vorhaben kommen / und nach der eigentlichsten Art von dem Veneno und Theriac reden / so sagen wir aniso / daß dieser Stein / wenn er bey der Kochung entspringet / so entspringet er in vorbestimmten Tagen nach der Gleichniß des allerweissesten Quecksilbers / und ist das Quecksilber der Weisen / wie wir aus ihren Worten abnehmen. Und weil das Quecksilber keinen Nutzen haben kan / es sey denn / daß es mit seinem Körper vereinigt und getödtet werde: dahero muß es nothwendig von seinem Körper alsdann umgebracht werden / damit die Wahrheit und der Endzweck des Wercks bestehen möge. Und weil eine jede umbringende Sache / wenn man es in weiterm Verstande nimmt / Venenum kan genennet werden; dahero wird und kan derselbige Körper Venenum genennet



net werden / ohne welchen dieses Werck nicht bestehen mag. Und weil solche Umbringung das Heyl und die Vollkommenheit desjenigen ist / welches umgebracht wird / daß es in einem unvergänglichen Leben in Ewigkeit lebe: Dahero wird es ein Theriack genennet / weil er selbigen durch die Tödtung zu einem unvergänglichen Leben bringet. Wie deutlich zu ersehen ist an der Verklärung der Heiligen. Denn was dieselben umbringt / nemlich der Tod / kan ein Giffß genennet werden / weil aber hieraus ein ewiges Leben mit der Verklärung bestehet / daher so kan gesagt werden / daß er ein Theriack sey / welcher Theriack eigentlich und in der That am Tage des jüngsten Gerichts sich finden wird / denn alsdann wird die Auferstehung der Seelen und ihrer gereinigten Leiber / wie auch deren Vereinigung und stetswährende Beyeinanderbleibung geschehen: und also geschieht es auch bey dieser ruhmwürdigen Kunst an ihrem letzten Tage. Dieses Venenum und Theriack aber ist der vorbesagte Körper / das Fermentum und der Schlüssel des ganzen Wercks / und ist die Form der Sonnen / und die Blume des Goldes. Daher sagt Zeno in turba Philosophorum: Ihr sollt wissen / daß kein Körper kostbarer und reiner ist / als die Sonne / und daß kein tingirendes Venenum ohne die Sonne und ihren Schatten gemacht wird; wer sich bemühet / das Venenum der Weisen ohne dieselbe zu machen / geräth schon als ein Irrender dahin / daß seine Traurigkeit verbleibet; wer aber das Venenum der Weisen mit der Sonne und ihrem Schatten tingiret hat / der ist zu einem grossen Geheimniß gelanget. Ingleichen ein anderer an besagtem Orte: Wenn aber das Venenum den Körper durchdringet / färbet es selbigen mit einer unveränderlichen Farbe / und läßt der Körper niemahls die Seele / welche ihm gleich und ähnlich ist / von sich absondern &c. Aus welchen Reden erhellet / daß die Alchymie ohne Veneno und Theriack nicht vollbracht werde / nicht nach der Intention derer / die es nur obenhin betrachten / daß etwas unter denselben von aussen sollte darzu kommen / sondern weil bey dem Ende des Wercks und der Kochung diese Dinge die Nahmen derselben erhalten / wie gesagt worden. Und diese Worte sind von sehr tieffem Verstande / und geredet nach den Meynungen der



der alten Weisen / und übereinstimmend mit demjenigen / was vorher gesagt worden von dem Fermento und den Elementen.

Folglich muß man nun sehen / was das Coagulum, und was die Milch sey in dem Steine der Weisen / und was bey den Philosophis durch den Mann / und durch das Weib verstanden werde.

### Das sechste Capitel.

**S**ie Philosophi haben auch von dem Coagulo und der Milch / wie auch von Mann und Weib in diesem Steine gehandelt / denn diese sind mit von den verborgensten Terminis dieser Kunst / welche / wenn man sie nicht erkennet / so weiß man auch von dieser Kunst ganz und gar nichts. Es sind etliche / welche sich einbilden / daß dieser Stein / wenn er zur Vollkommenheit gebracht worden / gegen den Mercurium zu vergleichen sey / als das Laab oder Coagulum gegen die Milch. Denn gleichwie ein geringer Theil des Coaguli eine grosse Quantität Milch laabet / also coagulire auch ein geringer Theil dieses Steins / wenn er über viel Theile des Mercurii geworffen worden / selbige in Sonne oder Mond. Welche aber sehr weit von ihrer Intention mit Reden entfernt seyn. Denn wenn sichs also verhielte / was hätte doch dieser Stein vor eine Vergleichung gegen die Metallen? Denn er kan dieselben nicht coaguliren / weil sie schon von der Natur coaguliret seynd / wohl aber den Mercurium. Wir sagen demnach / daß das Coagulum bey den Philosophis dasjenige ist / wovon in besagten Capiteln geredet worden / nemlich besagter Körper / oder Fermentum, oder Venenum, oder Blume des Goldes / welches in dem Mercurio der Weisen verborgen ist / wenn er entspringet / und wird selbiger Mercurius die Milch genennet. Denn dasjenige Coagulum, welches denselben Mercurium coaguliret / und der Mercurius selbst sind dem Wesen nach ganz einerley / also / daß er sich selbst coaguliret / und nicht von einem andern coaguliret wird / wie wahrhafftig zu ersehen an dem zerschmolzenen Wachs / wenn es wiederum gerinnet.



Und gleichwie das Coagulum aus der Milch alleine gemacht wird/ jedoch aber vermittelst der Digestion und Kochung ein anders Vermögen und Krafft selbige Milch / in der sie sich befindet / zu coaguliren annimmt / also nimmt auch dieses Coagulum, welches in dem Mercurio der Weisen entsprungen ist durch eine Digestion und Kochung eine andere Krafft und Vermögen an/ selbigen Mercurium, in welchem sie sich befindet / zu coaguliren / anzunehmen und vollkommen zu machen / weil es in und mit demselbigen entsprungen. Daher/ gleichwie das Coagulum über die Milch herrschet / und selbige/ indem sie sie coaguliret / zu sich verwandelt / und sie durchgehends ein coagulirtes Wesen werden ohne einigen Unterscheid / also geschiehets auch hier. Weßwegen man nicht auf den sublimirten Mercurium trauen darff / sondern auf den / der nach der Sublimation auch calciniret worden / wie der Commentator sagt in lumine luminum, denn wenn der Mercurius der Weisen sublimirt ist / ist er seiner Natur nach weiß / und flüchtig von dem Feuer; wenn er aber von seinem Coagulo coaguliret wird / so wird er calcinirt, feste gemacht und beybehalten / und dieses Coagulum ist das Gold der Weisen und das Venenum.

Und ihr sollt wissen / daß dieses Coagulum der Schlüssel der Weisen ist / weil er/ indem er die Spiritus coaguliret / die Körper zugleich und auf einmahl in einem Augenblick auflöset / und daher haben die Philosophi gesagt / daß die Spiritus nicht können aufgehalten werden / als nur mit den Wassern der Körper / und daß das Gerinnen des Spiritus und die Auflösung des Körpers ganz einerley seyn. Daher sagt Rasis in epistola: Unser Gummi coaguliret unsere Milch / und unsere Milch löset unser Gummi auf / und hierauf wird eine auffgegangene Röthe sich sehen lassen &c. Und Lucas in turba Philosophorum: Nehmet das Quecksilber / welches von dem Männlein her ist / und coaguliret selbiges nach der Gewohnheit / denn hier ist nicht der Anfang zu regieren / und das deswegen/ weil das schon Coagulirte &c. Senior: Wenn ich gesehen habe / daß das Wasser sich selbst coaguliret / alsdenn bin ich vergewissert / daß die Sache wahrhaftig sey / gleichwie sie bezeichnet wird ;  
und



und dieses coagulirte Wasser nennen sie mit dem Nahmen eines jeden Männleins/ hernach haben sie selbiges vermählet mit einem Weibe/ und er ist aus selbigem/ und sie ist die Wurzel und Coagulation desselbigen/ gleichwie Hermes saget 2c. Eben derselbe an besagtem Orte: Dieses Wasser aber/ wenn es geronnen ist/ so machet es auch gerinnend/ und das fließende Wasser ist die Mutter des geronnenen/ und ist aus selbigem gewesen 2c. Auf solche Weise haben sie demnach in ihrem Steine den Mann und das Weib bezeichnet/ indem sie das Weib genennet haben die Milch selbst/ welche coaguliret wird/ den Mann aber dasjenige/ so da coaguliret/ weil das Thun dem Manne/ das Leiden aber dem Weibe zugeeignet wird. Denn in diesem Steine/ wenn er entspringet/ weil er selbst flüßig/ in der That fließend und leidend ist/ wird er das Weib genennet/ sein Coagulum aber/ von dem es coaguliret wird/ weil es feste/ beständig/ verharrend/ und gegen dasselbe wirkend ist/ wird der Mann genennet. Das aus selbigem zusammengesetzte Wesen aber wird der vermischte/ völlige und vollkommene Stein genennet/ und bey der Vermischung werden sie ganz einerley/ gleichwie in dem Wachse. Daher hat Alexander gesagt: Du sollt wissen/ daß keiner gebohren wird/ als nur aus Mann und Weib/ und kein Zweig wird gezeuget/ als nur aus feuchten und warmen sonst trockenen. Ingleichen in turba Philosophorum: Denn wenn der Mann und das Weib mit einander vereinigt werden/ so wird ein Weib/ das nicht flüchtig ist/ das zusammengesetzte Wesen aber geistlich/ denn das Weib erfreuet sich über der empfangenen Krafft des Mannes/ deswegen/ weil dem Manne geholffen wird/ der Mann aber empfähet von dem tingirenden Weibe den Spiritum, werden demnach Mann und Weib mit einander verbunden/ und ganz eines 2c. Ingleichen ein anderer an ermeldtem Orte: Ehret den König und sein Weib/ und verbrennet selbige ja nicht 2c. Senior: Der Mann befindet sich ohne Flügel unter dem Weibe/ das Weib aber hat Flügel/ und will fliegen/ der Mann aber hält es von dem Flug zurück. Und deswegen haben die Philosophi gesagt: Machet/ daß das Weib über den Mann hinauf steige/ so wird auch der Mann über das Weib hinauf steigen 2c. Und Rosinus: Das Weib empfänget von dem Manne die Stärke 2c. Und



Und ist zu wissen / daß der Mann und das Weib in einem Subjecto einerley seyn / und haben in solcher Einigkeit des Subjecti unterschiedene und widrige Kräfte. Und dieses kan erwiesen werden durch den Ausspruch des Philosophi im ersten Buch de plantis, allwo er statuiret / daß in den Saamen eine Vermischung Mannes und Weibes sey. Denn er sagt also : Der Saame einer Pflanze ist gleich der Schwängerung / welche eine Vermischung Mannes und Weibes ist / und gleichwie in einem Ey die Kraft ein Junges zu zeugen / und die Materie der Ernährung desselben ist / biß auf die Stunde der Erfüllung und seines Herausgangs aus demselben ; und gleichwie eine Henne das Ey in einer Stunde leget : also die Pflanze den Saamen &c. Eben dieses sagt er auch im 16. Buch de animalibus. Woraus erhellet / daß solche Verbindung oder Verknüpfung ein Zwitter kan genennet werden : Denn wo da nur die Pflanken und Saamen schwängern / da werden sie auch imprægniret / und dieses zeigt an / daß die würckende und leidende Sache in einerley Subjecto zugleich in einer Einigkeit vermischet seyn. Wenn demnach selbiger Stein entspringet / hat er in sich eine Vermischung Mannes und Weibes / sondern er entspringet flüßig / in der That fließend / flüchtig / helle / und die Coagulation leidend / und also ist er das Weib. Das Coagulum aber entspringet in dem Leibe desselbigen / und ist dichte / beständig / verharrend / einen Schatten zeigend / gleichwie die kostbaren hellen Edelgesteine thun / und die Coagulation in selbigem verrichtend / und ist also ein Mann. Und gleichwie das Weibliche und Leidende etwas verringertes und unvollkommenes ist : Also ist das Männliche / weil es etwas würckendes ist / dasselbige erfüllend und vollkommen machend. Und weil das Weib / wenn es flüchtig ist / weiß ist / sich aber gar leichtlich von dem Manne fangen läßet / der Mann aber / der das flüchtige Weib verfolgt / selbiges fänget / und mit kräftiger Gewalt erhält / roth ist ; deswegen haben sie gesagt : Das Weib hat Flügel / der Mann aber nicht. Hermes : Mein Sohn / extrahire aus dem Strahl seinen Schatten. Denn der Strahl ist die Feuchtigkeit und Weib : der Schatten aber die in der Feuchtigkeit verborgene Trockenheit / und ist der Mann / dessen Zeugung von der Natur



Natur noch eher gewesen ist / als die Zeugung des Weibes. Der Mann aber ist roth / verfolget das flüchtige Weib / fänget selbiges / und erhält es mit starcker Gewalt. Das Weib aber ist weiß / und will davon fliehen / allein es läßet sich gar leichtlich von dem Manne fangen / daher haben sie gesagt / das Weib habe Flügel / der Mann aber nicht.

Auf gleiche Weise haben sie auch gesagt: Dieser Stein sey erstlich ein alter Mann / und vors andere ein Jüngling / weil es von der Beschaffenheit der Jugend ist / eine rothe Rosen-Farbe in die menschliche Haut und Haare bringen / von der Beschaffenheit des Alters aber die weisse Farbe. Weil demnach dieser Stein zuerst bey seiner Zeugung weiß / zum andern aber roth ist / so wird er billig zuerst alt / und zum andern ein Jüngling genennet werden. Daher sagt Rasis in epistola: Der Stein unserer Wissenschaft ist zuerst ein alter Mann / und zuletzt ein Knabe / weil die weisse Farbe bey dem Anfange / die rothe aber zuletzt sich befindet 2c.

Auf gleichen Schlag haben sie auch diesen Stein nach gewissen Landschafften genennet / weil sie gesagt haben / er sey in Ansehung seiner Feuchtigkeits ein Egyptischer / und in Ansehung seiner Trockenheit ein Persischer / daher haben sie gesagt / Egypten sey das Haus der Feuchtigkeits / Persien aber das Haus der Trockenheit. Und gebrauchen die Egyptier die Hülffe der Erden der Perser / wie Milvescindus sagt. Denn jede Faulung geschiehet im Feuchten / der Endzweck aber der Putrefaction ist die Trockenheit und Verbrennung zu Aschen; wenn wir demnach am Ende der völligen Putrefaction uns befinden / so müssen wir es lassen austrocknen / und sodann geschiehet die Verwandlung der Elementen / denn das Feuchte wird trocken / und die Egyptier erlangen Hülffe von den Persern / und also werden die Steine Wechselsweise gegen einander verwandelt. Und daher gilt die Putrefaction nirgends / als in Egypten / deren Endzweck aber nirgends / als in Persien. Nach dieser Art haben sie demnach in diesem Steine bezeichnet ein schwangeres Weib / das ein rothes Männlein in Mutter-Leibe hat / und schreyet / daß die Stunde der Gebuhr da sey; daher ist der Stein / welcher oben ein Weib ge-



nennet worden / ein schwangeres Weib ; der aber ein Männlein genennet worden / stehet im Mutter-Leibe bereit zur Gebuhr. Und daher erscheint die Gebuhr bey der Coagulation, weil der Stein / welcher das Weib genennet worden / einen andern Stein gebiehet / denn was drinnen war / das gehet heraus / weil dasjenige / das flüßig war / coaguliret wird. Es haben die Philosophi auch noch viel andere Terminos beygebracht ; allein wenn man die Erkänntniß vorbesagter völig hat / so wird die Erkänntniß aller andern keinesweges verborgen seyn können.

Folget das letzte Capitel von den Gleichnissen der Gebuhr einer Leibes-Frucht aus Saamen und monatlichen Geblüte / und eines Vogels aus einem Ey / indem sie die Zeugung des Goldes aus Schwefel und Quecksilber gegen die Zeugung derselbigen vergleicht.

### Das siebende Capitel.

**W**eil der Locus Topicus, so von der Gleichheit und Proportion in Vernunft-Schlüssen hergenommen worden / in jeder Kunst und Wissenschaft gemein ist / und selbige deutlich zu machen scheint / daher nehmen wir uns vor / die Zeugung des Goldes von der Natur und von der Kunst aus Schwefel und Quecksilber / mit der Zeugung einer Leibes-Frucht aus Saamen und monatlichen Geblüte Gleichniß-weise zu erklären / daß wir aus selbigen alles / was wir gesagt haben / durch Gleichnisse bestärcken. Es werden aber die natürlichen Proportionen neu und unerhört seyn. Wir sagen demnach / daß zwey Principia der Zeugung einer Leibes-Frucht seyn / nemlich der Saame und das monatliche Geblüte / weil bey jeder Zeugung eine würckende Sache und eine Materie nöthig ist. Die Materie aber und die würckende Sache kommen nicht mit einander überein / wie erhellet aus secundo physicorum. Der Saame aber ist die würckende Sache / und das monatliche Geblüte ist die Materie, wie erhellet aus dem 15. und 16. Buch de animalibus, und /



und/ wie Averroës sagt/ secundo colliget. Und weil eine jede würckende Sache nebst Hineinbringung der Form zugleich von der Materie abgesondert / und der Materie nicht unterwürffig gemacht wird / oder nach der Materie des Gezeugten : Ergo wird zugleich der Saame nebst Hineinbringung der Form von derselbigen abgesondert werden. Daß aber das monatliche Geblüte die Materie des Gezeugten sey / erhellet also/ weil wir aus einerley Dingen gezeuget und erhalten werden / und umgekehrt / wie gesagt wird secundo colliget, und im andern Buch de generatione & corruptione. und im 15. Buch de animalibus, weil demnach die Leibes-Frucht vom Blute ernähret wird : Ergo wird sie gleichergestalt aus demselben gezeuget / man muß demnach sagen / daß der Saame die würckende Sache sey. Wahrhafftig hat demnach der Philosophus gesagt im 15. Buch de animalibus, nemlich/ der Mann gibt die Form und den Anfang der Bewegung / das Weib gibt den Körper und die Materie, gleichwie in geronnener Milch / also wird es sich befinden / daß es von Mann und Weib abgeschnitten wird. Ist demnach der Mann das Würckende / das Weib aber das Leidende/ gleichwie eine Banck von dem Fischer und aus Holze ; so wird sich demnach der Saame nicht verhalten als ein Theil des Gezeugten / sondern als der Beweger und die Form / und als die Gesundheit / welche einem Kranken wiederfähret durch die Wissenschaft der Arzney-Kunst ic. So können wir demnach in unserm Vorhaben sagen/ daß/ gleichwie die Banck herkömmt von dem Fischer / als der Causa efficiente, und aus dem Holze/ als der Materie, und gleichwie die Leibes-Frucht herkömmt aus dem Saamen / als der Causa efficiente, und aus dem monatlichen Geblüte/ als der Materie : Auf ganz eine gleiche Weise sagen wir auch / daß das Gold und der Stein der Weisen herkomme von dem Schwefel / als der Causa efficiente, und aus dem Quecksilber/ als der Materie, und gleichwie der Saame vermittelst einer ihm ähnlichen und nicht fremden Form die Form giebet / also giebt auch der Schwefel vermittelst einer ihm ähnlichen und nicht fremden Form die Forme. Und daher extrahiret dieser würckende äußerliche Schwefel durch die Digestion denjenigen Schwefel würcklich / welcher nur



in potentia in demselben Quecksilber war / welcher Schwefel dem Quecksilber selbst die Form des Goldes und Steins der Weisen mittheilet. Und das ist / das das Quecksilber durch die Wirkung desselbigen formiret / coaguliret / färbet und fixiret.

Über diß ist zu merken / daß die Natur erstlich aus der Materie das Herz zeuge / und in das Herz eine ihr ganz ähnliche erste Krafft eindrucke : weil der Saame die erste zeugende Krafft hat / welche er empfangen hat von demjenigen / von welchem er abgeschnitten worden / und indem er das Herz zeuget / gibt er auch gleiche zeugende Krafft dem Herzen. Und hernach wird er von selbigem abgesondert / und läßt es einsam zurück / weil das Herz ferner kan alle andere Glieder zeugen / vermöge der ersten von dem Saamen in selbiges gebrachten Krafft / die da gleich ist derjenigen Krafft / so sich in dem Saamen befindet / ohne Gegenwart des Saamens / weil der Saame / nachdem er das Herz gezeuget / bereits sein ganzes Werck verrichtet hat / und ist weiter nicht nöthig zu der Zeugung. Es erhellet aber solches nicht allein an denen Eörpern / so mit einer empfindlichen / sondern auch / die mit einer wachsthümlichen Seele belebt seyn. Denn nach der Saat werden die Saamen in einem gewissen Periodo der Zeit hervor sprossen / vermöge der in ihnen liegenden zeugenden Krafft / und in etlichen Steigen die zertheilten Gesäme bey der Zeugung selbst über die Erde / und in etlichen bleiben sie in der Erde / und selbige Saamen hangen an dem Zweige. Hierauf werden sie abgesondert und nach und nach an den Zweigen selbst durre / gleich als untüchtig und unnützlich zu fernerer Zeugung / weil sie gleiche zeugende Krafft / welche sie innerlich hatten / in die Zweige selbst gebracht / und die Zweige selbige erhalten haben / und ist die Krafft verschwunden / welche vorher in dem Saamen war / nachdem sie ihr ganzes Werck verrichtet hat. Weßwegen selbige Zweige an sich selbst sufficient sind und bleiben / die Zeugung nach und nach zu verrichten / ohne die Saamen / aus welchen sie gezeuget worden. Dahero zeugen sie Blätter / Blumen und Saamen in ihrem Bezirk / gleichwie diejenigen / aus welchen sie ihren Ursprung genommen haben. Alle Sachen auch / welche gezeuget und in ihrer Art vervielfältiget werden /

wer.



werden nicht gezeuget / als nur aus ihnen ähnlichen Sachen in der Natur / als von ihren Principiis und Wurzeln / nach derjenigen Art / die wir gesagt haben. Verhält sich demnach der Zweig als das gezeugte und von seinem Saamen abgesonderte Herz / in welchem die ganze Krafft des Saamens / welche vermögend ist / alle Glieder der Pflanze und ihrer Theile nach Erforderung ihrer Art zu zeugen / gleichwie in dem aus dem Saamen erzeugten Herzen der Frucht in Mutter-Leibe. Also sagen wir auf gleiche Weise / daß der äußerliche Schwefel aus dem Quecksilber einen Schwefel zeuget / welcher ist als das Herz / und die erste zeugende Krafft / welche in selbige gebracht worden von dem äußerlichen Schwefel ohne dessen Gegenwart / weil der äußerliche Schwefel bereits sein ganzes Werk vollbracht hat. Und dieser in dem Quecksilber und aus demselben erzeugte Schwefel ist das Herz / die Form und Tinctur, gleichwie in dem Menschen das Herz &c. Gleichwie demnach der Saame nach der Zeugung des Herzens nichts anders weiter zu verrichten hat / weil er die Form schon hinein gebracht hat / und es auch unmöglich ist / daß zwey wirkende Dinge auf gleiche Art zu einer Wirkung zusammen kommen: Also wird sich auch der äußerliche Schwefel auf gleiche Weise verhalten müssen: Ergo muß der äußerliche Schwefel gleichergestalt / nachdem er in der That den Schwefel aus dem Verborgenen des Quecksilbers hinein gebracht hat / welches ist das Herz und die Form des Quecksilbers / abgesondert werden. Wir bekräftigen aber dieses durch den Ausspruch des Philosophi im 15. Buch de animalibus, welcher saget: Das Herz aber / oder ein Glied / welches dem Herzen convenient ist / wird zuerst von dem Saamen erschaffen / welches der Anfang der Zeugung des ganzen Leibes seyn wird &c. Und nach diesem sagt er: Und deswegen läffet sich bey der Schöpfung das Herz unter allen Gliedern in der That zuerst sehen / und ist offenkundig den Sinnen / wie ingleichen auch dem Verstande: wenn es empfangen auffgewecket wird aus dem Saamen des Mannes und der Überflüssigkeit des Weibes / und einsam verlassen wird / so muß es sich regieren als ein Sohn / welcher aus des Vaters Hause ausgegangen &c.



Nach gesagt ist zu wissen / daß/ gleichwie es nicht nöthig ist / daß die erste bewegende Sache ihr bewegliches Werck ohn Unterlaß berühre / sondern es ist genug / daß es solches bereits berühret hat / gleichwie zu sehen ist an einem Pfeil- Schützen und dem Pfeile / also verhält sichs auch mit dem Saamen / und demjenigen / von dem er abgeschnitten worden / nemlich dem Herzen / welches der Saame gezeuget hat / und dem Herzen / welches die Glieder der Leibes- Frucht zeuget. Daher sagt der Philosophus im 16. Buch de animalibus: Gleichwie es denen Sachen begegnet / die an sich selber seyn / daß sie die erste bewegende Sache bewegen / nicht / weil sie gänglich den Körper einer andern Sache berühren / sondern weil sie ihn schon in vergangener Zeit berühret haben: Also verhält sich auch dasjenige / aus welchem der Saame ist / und berühret es hernach nicht weiter. Auf gleiche Art reden wir auch bey dem Schwefel und Quecksilber / denn nachdem der äußerliche Schwefel das Quecksilber berühret / und in dem Quecksilber den Schwefel aus selbigem gezeuget und erschaffen hat / in welchem die erste Krafft ist das Gold zu zeugen und zu formiren / so ist es nicht nöthig / daß er weiter selbigen berühre / sondern es ist genug / daß er ihn bereits in vergangener Zeit berühret hat. Daher ist es nützlich / daß dieser äußerliche abgesondert werde / als das Ewige von dem Vergänglichem.

Weiter hat man gar wohl Achtung zu geben / daß der Saame / wenn er starck und von temperirter Hitze ist / alsdenn vermögend ist / das Menstruum völlig zu digeriren / weil keine völlige Digestion geschehen kan / als nur durch eine völlige Wärme / gleichwie die Indigestion durch verminderte Wärme: Ergo wenn der Saame überwindend und vermögend ist / das Menstruum wohl zu digeriren / nemlich / weil er die bewegende und würckende Sache ist / wird er nothwendig das / was er zeuget / ihm gleich machen: Ergo wird er ein Männlein zeugen / weil der Saame ist aus dem Manne. Und weil alle Vergänglichkeit und Veränderung sich zu dem Gegentheile neiget / alsdenn weil der Saame nicht überwinden / noch das Menstruum aus Mangel der Wärme wohl digeriren kan / so wird er die Leibes-



bes-Frucht nicht nach der Gleichheit seiner Form hervorbringen können: Ergo wird sie zu dem Gegentheil verändert werden / und weil das Weib dem Manne entgegen stehet / wird sie nothwendig ein Weibliches zeugen / weil der Saame sich verhält als die wirkende / und das Menstruum als die leidende Sache. Dahero geschiehets / daß die Männer hitziger seyn als die Weiber / weil die Hitze der wirkenden Sache zugeeignet wird. Also sagen wir auf gleiche Weise von dem Schwefel und Quecksilber / denn wenn der Schwefel vermögend genug ist / das Quecksilber wegen völliger Wirkung der Wärme zu digeriren / sodann wird der Schwefel das Quecksilber ihm gleich / und selbiges zu Golde machen / weil der Schwefel selbiges digeriret und gelbe machet. Daher ist das Gold gelbe / männlich und völlig digeriret. Wenn aber der Schwefel das Quecksilber aus Mangel der Wärme nicht wohl wird digeriren können / alsdann gehet die Aenderung auf das Gegentheil: Ergo wird der Schwefel das Quecksilber ihm nicht gleich machen / und folglich wird es nicht Gold / sondern Silber werden: und deswegen ist das Silber weiß / gleichwie das Quecksilber / und verhält sich als das Weib / und ist nicht völlig digeriret / und dieses ist eben die Ursache / warum das Silber weiß / und das Gold gelbe ist. Daher gleichwie das Weib nach Gelegenheit gleichsam Manns-Stelle vertritt / nach der Meynung des Philosophi in obangeführten Büchern / also saget man gleichergestalt / daß das Silber occasionirtes Gold sey. Die gelbe und weisse Farbe aber in Gold und Silber rühret nicht von beyden her / sondern von dem Quecksilber allein / gleichwie in einem Ey das Weiße und Gelbe sich befindet auf Seiten des Weibes / und nicht des Mannes / ob sie wohl in dem Quecksilber nicht eben so genau unterschieden sind / als in einem Ey. Daher sagt der Philosophus im 17. Buch de animalibus: Das Weiße und Gelbe in einem Ey rühret nicht her von Mann und Weib / sondern von dem Weibe allein. In andern Metallen aber / weil entweder der Schwefel noch nicht hat wohl digeriren und das Quecksilber überwinden können wegen der Wenigheit der Wärme / als in Bley und Zinn / oder selbiges allzusehr verbrannt hat / als in Erz oder Eisen / dahero hat



er in selbigen noch nicht können Gold und Silber zeugen / weil der Schwefel weder gänglich überwunden hat / noch gänglich überwunden worden.

Und kan die Unmäßigkeit der Wärme des Schwefels bestehen so wohl im Überfluß / als im Mangel / und kan beyde Unmäßigkeit auf unterschiedene Absichten eine Indigestion genennet werden / weil sie nicht die Mittel-Strasse hält. Dahero sagt der Philosophus wohl im 18. Buch de animalibus, nemlich / daß Männer und Weiber der mäßigen Wärme bedürffen / gleichwie alle natürliche und künstliche Sachen nicht bestehen / als nur durch gewisse Ziel und Masse / wenn die Hitze sehr starck ist / trocknet sie die feuchte Sachen aus / und wenn sie sehr geringe ist / so kan sie die Feuchtigkeiten nicht erhalten / und deswegen bedarff sie einer Mäßigung. Wenn sichs aber nicht also verhält / so wird dasjenige geschehen / was gekochten Dingen zu wiederfahren pfleget / weil das hefftige Feuer sie verbrennet / das allzugeringe aber sie nicht digeriren kan. Und dahero bedarff Mann und Weib zur Zeugung eines Sohnes eine gemäßigte Wärme &c. Und hiermit stimmen überein die Worte Galeni im 4. Buch de ingenio sanitatis, da er sagt: Ein jeder Irrthum geschiehet auf zweyerley Weise in der Quantität / nemlich / wenn sie das Temperamentum überschreitet / oder das Temperamentum nicht erreicht. Denn dieses ist eben so viel gesagt / als zu viel und zu wenig verursacht gleichen Mangel. Daher sagen wir / daß das Gold alleine von einer temperirten Hitze gekocht / und von der Natur digeriret / gelbe und männlich sey / dem ist gleich das Silber / und verdienet keines unter den andern solches zu haben.

Wiederum / damit es nicht scheine / als ob wir die Intention besagter Worte Aristotelis nicht wüßten / sagen wir: daß / obwohl der Saame der Verfertiger der Frucht im Mutter-Leibe ist / wie gesagt worden / so verhält er sich doch nicht als die hauptsächliche würckende Sache / sondern vielmehr als ein Organum und Werkzeug / weil die Seele / so sich in dem Saamen befindet / und von der Seele des Zeugenden bewegt worden / die hauptsächliche würckende und bewegendende Ursache ist. Weil alles / was da ist / eine Seele hat in der That



That oder Potentia, entweder secundum quid, oder schlechterdinges/ wie gesagt wird im 16. Buch de animalibus, und den Saamen gebraucht/ als ein Instrument, nebst dem Warmen und Kalten/ zur Zeugung und Formirung/ wie eben daselbst gesagt wird/ ob es wohl besser ist/ daß man sagt/ es geschehe etwas durch Bewegung der Instrumenten/ als durch die Instrumente selbst/ wie eben daselbst gesagt wird; dahero wird aus der Bewegung das Kalte und Warme erzeugt/ und verursachen als Instrumente die Härte und Weiche und dergleichen Accidentia/ wie zu ersehen so wohl an natürlichen/ als künstlichen Dingen/ denn ein Schwerdt wird verfertigt durch Bewegung des Instruments/ welches bewegt wird nach der Wissenschaft des Künstlers 2c. Daher/ gleichwie die Seele des Menschen/ in welcher die Wissenschaft sich befindet/ vermittelt des Blutes und des Geistes die Hand bewegt/ als ein Instrument, oder als ein äußerliches Instrument, dieses aber bewegt die Materie: Also auch die Seele/ so sich in dem Saamen befindet/ bewegt den Spiritum nach der Bewegung des Zeugenden/ von dem sie herausgangen ist/ und brauchet selbigen als ein Instrument, vermittelt der natürlichen Wärme/ und der Saame bewegt die Materie oder das Menstruum. Daher wird gesagt im 16. Buch de animalibus, daß/ nachdem der Saame in die Matricem gekommen/ er das Menstruum bewege durch eine solche Bewegung/ durch welche selbiges die Bewegung erregt/ nemlich von der Seele des Zeugenden/ aus welcher der Saame hergekommen ist/ und befinden sich alle Glieder in potentia so wohl in dem Menstruo, als in dem Saamen/ in der That aber keines/ sondern in dem Menstruo passive, in dem Saamen aber active, und dieses machet nebst der proportionirten natürlichen oder lebhaftten Wärme/ wie auch der Ordnung der Gestirne/ daß es lebendig ist/ weil die Wärme weder das Feuer selbst ist/ noch von dem Feuer herrühret/ wie daselbst gesagt wird/ weil das Feuer kein Thier zeuget noch erhält. Auf gleiche Art sagen wir auch von dem Schwefel und Quecksilber in den Wercken der Natur/ denn der Schwefel ist nicht die hauptsächlich wirkende Sache/ sondern eine verborgene mineralische Krafft/ die in selbigem sich befindet/



det / vermittelt der digerirenden Wärme der Berg: Ader / ist die hauptsächlich innerliche wirkende Sache / nebst den himmlischen Körpern / und bewegen also den Schwefel mit ihrer Wärme als ein Instrument. Der Schwefel aber bewege das Quecksilber / als die ihm ganz eigene Materie zu der Zeugung / nach derjenigen Bewegung / durch welche sie von den hauptsächlich wirkenden Sachen bewege wird. Gleicher Weise auch in den Wercken derselbigen Natur / die von der Kunst abgemessen werden / weil die Seele des Künstlers / in welcher die Species und Wissenschaft ist / die hauptsächlich äußerliche wirkende Sache ist / und die mineralische / digerirende / schmelzende und zeugende Krafft / die sich in dem Schwefel befindet / durch die Zeit vermöge der von dem Künstler abgemessenen Hitze des Feuers bewege / gleichwie die hauptsächlich innerliche wirkende Sache / und diese Krafft bewege den Schwefel / in welchem sie sich als ein Instrument befindet. Nachdem aber der Schwefel bewege worden / so bewege er das Quecksilber / als die eigentliche Materie zur Zeugung / nach derjenigen Bewegung / durch welche sie von dem ersten bewege wird / und ist das Gold in potentia in dem Quecksilber und Schwefel / in der That aber nicht / sondern es ist in dem Quecksilber passive, in dem Schwefel aber active, als in der ursprünglichen Ursache. Dahero geschiehet die Schmelzung / die Coagulation und andere Accidentia von dem Warmen und Kalten / die Form aber wird hervor gebracht aus Bewegung der Instrumenten / die nach der Wissenschaft des Künstlers / der selbige abmisset / und der Natur gleichförmig machet / bewege worden.

### Des gemeinen Quecksilbers Gleichniß.

Wir wollen nochmahls sagen / daß das gemeine Quecksilber gleich sey dem Menstruo und den Wind: Eyern. Daher / gleichwie aus dem Menstruo, ohne den Saamen / nicht wird die Frucht im Mutter: Leibe / noch aus den Wind: Eyern ein Vogel ohne den Saamen des Männleins / weil die Krafft der Seelen in denselbigen nicht ist / als nur aus dem Spermate oder Saamen des Mannes / wie erhellet aus dem 16. Buch de animalibus: Also wird aus dem gemeinen Quecksilber ohne den Schwefel niemahls Gold oder der Stein



Stein der Weisen werden / weil in demselben keine zeugende Krafft ist / als nur durch den Schwefel / nach dieser Gleichheit sagen wir demnach von dem Schwefel / weil derselbe sich dem Spermati und Saamen des Mannes vergleichen lässet / und ohne dem Menstruo des Weibes die Zeugung nicht geschiehet / gleichwie die ganze Materie der Zeugung und Erhaltung nirgend anders her ist als aus dem Weibe / also wird aus Schwefel allein ohne das Quecksilber niemahls Gold oder der Stein der Weisen werden / weil in demselbigen nicht ist die Krafft der Materie, noch der Nahrung. Und gleichwie aus dem Eyweiß die Zeugung des Jungen / aus dem Dotter aber allein das Nutriment desselben herrühret / also geschiehet gleichergestalt die Zeugung des Goldes aus dem Quecksilber / und das Nutriment aus dem Gelben allein / das ist / aus seinem Schwefel. So wird demnach die Zeugung des Steins aus dem Weissen / das ist / dem Quecksilber herrühren / und die Nahrung allein aus dem Gelben / nemlich aus seinem verborgenen Schwefel / der durch die Würckung des äußerlichen Schwefels vermittelst der Regierung der Kunst und des Künstlers / so der Natur dienet / digeriret worden. Dahero hat die weise Natur in den vollkommenen Thieren / in welchen Mann und Weib zu finden ist / den Mann von dem Weibe abgesondert / welche zu der Zeugung zu bestimmten Zeiten sich mit einander vereinigen. In den Saamen aber / weil sie nicht solche Körper seyn / die von einem Ort zum andern können beweget werden / nach ihrem innerlichen Principio, hat die Natur aus selbigen Mann und Weib zugleich mit einander vereinigt / also / daß in jedem Saamen eine vereinigte und dem Wesen nach nicht unterschiedene Krafft Mannes und Weibes die Zeugung zu verrichten sich befindet: Also hat sie gleichergestalt und aus eben der Ursache in den Minern der Metallen Schwefel und Quecksilber zu Zeugung derselben mit einander vereinigt. Dahero sind die Minern aller derselben nothwendig aus gemeinen Schwefel und Quecksilber vermischet / weil sie mit einander daselbst gezeuget / vermischet und coaguliret seyn. Und dahero gleichwie der Mann nicht zeuget in seinem eigenen / sondern in einem leidenden und ihm entgegen gesetzten Wesen / es mag nun das Wür-



stende und Leidende vereinigt oder von einander abgesondert seyn:  
 Also zeuget auch gleichergestalt der Schwefel nicht in seinem eigenen/  
 sondern einem leidenden und ihm entgegen gesetzten Wesen / welches  
 das Quecksilber genennet wird. So demnach dasjenige wahr ist /  
 was wir am Anfange dieses Capitels nach der Meynung Aristotelis,  
 Averrois und Alexandri gesagt haben / nemlich / daß wir aus glei-  
 chen Dingen gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit und Erfül-  
 lung gebracht werden / und nicht aus auswärtigen: Ergo muß auch  
 das Gold aus gleichen Dingen gezeuget / ernähret und zur Voll-  
 kommenheit und Erfüllung gebracht werden / und nicht aus auswär-  
 tigen Dingen. Weil demnach das Gold von der Natur aus dem  
 Quecksilber allein gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit und  
 Erfüllung gebracht worden / welches von dem innerlichen Schwefel  
 digeriret / und lezlich von selbigem gereiniget worden: Ergo muß  
 auch der Stein aus eben denjenigen Dingen gezeuget / ernähret und  
 zur Vollkommenheit und Erfüllung gebracht werden / aus welchen  
 das Gold ist / und nicht aus auswärtigen oder fremden / denn gleich-  
 wie die Erkenntniß einer Sache hergenommen wird von dem Wesen  
 und Natur einer Sache / wie auch aus ihren Principiis, also auch  
 die Operation derselben. Weil demnach aus den unvollkommenen  
 Metallen durch diesen Stein Gold soll gezeuget / ernähret / zur Voll-  
 kommenheit und Erfüllung gebracht werden durch Vermischung der-  
 selben Dinge: Ergo wird allein aus den Theilen derselben / die von  
 eben denselbigen als Gold herkommen / das Gold gezeuget / und die  
 auswärtigen corruppirenden Theile vor sich abgesondert werden /  
 und weil die Theile / so in denselbigen seynd / und welche aus eben den-  
 selben als Gold herkommen / das Quecksilber seyn: Ergo wird aus  
 dem Quecksilber derselben allein Gold gezeuget / und durch diesen  
 Stein ernähret / und zur Erfüllung und Vollkommenheit gebracht  
 werden: Ergo werden auch die Theile des Schwefels / welche in den-  
 selbigen seyn / weil sie auswärtig und corruppirend seyn / vor sich  
 abgesondert werden / weil sie nicht können vermischet werden. Denn  
 eine jede Sache wird aus ihres gleichen verfertigt und zur Vollkom-  
 menheit und Erfüllung gebracht / und nicht von fremden Dingen.  
 Daher



Daher der Philosophus sagt im andern Buch de anima, daß das Nutriment im Anfange der ernährten Sache unähnlich / am Ende aber ähnlich sey: Ergo wird die Sache von gleichen Dingen ernähret und vollkommen gemacht / und dahero ohne fremde und auswärtige Dinge. So ist demnach klar / daß das alchymistische Gold / weil es nothwendig aus einerley Dingen seyn soll / ganz auf gleiche Weise gezeuget worden / als das mineralische / und nicht aus fremdem Sachen / noch auch auf fremde Weise. Welche demnach in fremden Dingen und auf fremde Weise arbeiten / die würcken ferne von der Natur / machen auswärtige und fremde Dinge. Hingegen aber auch die / welche in gleichen Dingen / nicht auf fremde Weise operiren / erlangen die Wahrheit der Sache.

Die demnach durch die Alchymie der Natur begehren nachzufolgen / wenden ihre Arbeit nicht auf das Quecksilber allein / nehmlich des Pöbels / noch an den Schwefel allein / nehmlich des Pöbels / auch nicht mit einigen andern untermischten Dingen / ja auch nicht einmahl an das Quecksilber und den Schwefel zusammen / welches vielleicht wunderbar scheint / sondern an dasjenige / darinnen sie von der Natur vereinigt sind / weil sie es der Kunst vorher zubereitet hat / als eine Magd. Die Natur aber vereinigt selbige von den Principiis der Generation an / gleichwie in der Milch / die Butter / Milch und Seracium, welche sie hernachmals digeriret / und von einander absondert / und sequestriret: Auf gleiche Art aber verfähret auch die Kunst. Diese Gleichnisse aber sind sufficient und wahrhafftig / auch dieses Vorhaben zu zeigen / ob sie gleich nicht durchgehends die ganze Sache exhauriren / weil man keine gänzliche Gleichheit der lebhaftesten Dinge gegen die unlebhaftesten finden und anführen kan / denn es wird nicht Gold aus Golde gezeuget / gleichwie ein Thier aus dem andern. Sondern solche Untersuchung ist fremde und sehr schön. Schliessen wir demnach aus allen vorher besagten / daß / welcher Weiser nur die Figuren und Gleichheiten der Worte mit aller Einbildung in dieser Kunst untersuchen will / weil die Kunst selbst über die Natur und natürliche Vernunft ist / wie wir vorher gewiesen haben / der wird nothwendig den göttlichen Wercken / die da über die Natur / und über die



natürliche Vernunft und Verstand seyn/gänglich Beyfall und Glauben geben müssen / so er aber nur der Vernunft folgen will / wird er den Zweck der Kunst gar nicht erreichen.

Die Natur aber vereiniget zc. Es ist zu wissen / daß gleichwie die Natur die Metallen zeuget aus Schwefel und Quecksilber / nicht als ob der Schwefel in seiner Natur an sich selbst in ihren Berg-Adern gefunden werde / noch auch das Quecksilber auf solche Weise ; sondern es werden diese Dinge als von der Natur vermischte / und in die Natur der Erden gebrachte Dinge gefunden ; so wird auch nichts daselbst gefunden / in welchem die mittlere Disposition von der Weiche des Quecksilbers zu der Härte eines Metalls daselbst erhalten werde / da doch kein Ubergang von einem Extremo zu dem andern geschehen kan / als durch ein gewisses Mittel : Gleiche Meynung muß man auch haben in der Verwandlung der unvollkommenen Metallen gegen vollkommene / weil die Natur in selbigen auf eine sehr verborgene Weise operiret. Die Länder verwandeln die Sachen / und die Zeugungen machen selbige unterschieden / nicht allein nach ihren Arten / sondern auch nach den Eigenschaften und Accidentibus, die sich in einerley Art befinden : Dieses siehet man so wohl an lebhaften als unlebhaften Dingen / wie der Philosophus sagt im 8. Buch de animalibus. Auf gleiche Weise sollen wir davor halten / daß es in den Minern der Metallen also beschaffen sey / weil in Ansehen der unterschiedenen Berg-Adern in unterschiedenen Landschaften etliche die unvollkommenen Metallen in Gold verwandeln können / etliche aber nicht / gleich als ob sie an sich selbst allezeit und überall zu solchem Endzweck disponiret wären. Gleichwie wir auch sehen / daß etliche besser das Silber / und etliche besser das Gold hervor bringen / aus denen Ursachen / weil die Berg-Adern kan verderbt seyn / und kein reinigendes Wasser haben wegen Abflusses desselben / oder weil die Anfüllung mit bösem Schwefel verhindert / daß solche Verwandlung an einem solchen Orte nicht geschehen könne : Ingleichen würden auch hierzu die himmlischen Aspecten zc.



## Das achte Capitel.

Eine Instanz wider das/ was gesagt worden/ in welcher er erweist / daß aus Erz und Eisen nicht könne Gold oder Silber gemacht werden/ und solches auflöset.

**E**s möchte aber jemand sagen: Es scheint/ daß aus Erz und Eisen vermöge der Alchymie oder des Steins der Weisen nicht könne Gold oder Silber gemacht werden/ welches erstlich also bewiesen wird: Es ist derjenigen Sachen unmöglich/ welche einmahl das Ziel der Kochung überschritten hat/ daß sie wieder zu dem Ziel der Kochung und zu dem Mittel könne zurück gebracht werden. Gleichwie es nicht möglich ist/ daß aus Gebratenen wieder Gefottenes werde: wie Averroës sagt tertio colliget. Und weil das Erz und Eisen dergleichen ist. Ergo &c. Von den übrigen aber bekennen wir/ daß sie können verwandelt werden. Ingleichen/ was roh ist/ das kan gekocht/ nicht aber wiederum roh werden/ und was halb digeriret ist/ das kan völlig digeriret werden/ was aber überflüssig ist/ das kan nicht wieder zurück in ein temperirtes Wesen gebracht werden/ wie zu sehen ist an den Speisen/ welche gebraten und gekocht werden/ wenn sie roh seyn. Weßwegen Averroës gesagt hat tertio colliget ut supra. Gleiches haben von solcher Digestion gesagt Rasis in libro perfecti magisterii, und Morienus und alle Alchymisten/ daß das Silber und Gold von einer angenehmen und temperirten Wärme abgekocht sind: Zinn und Bley aber von einer verminderten Wärme: Eisen und Erz aber von einer überflüssigen/ bratenden und verbrennenden Hitze: das Quecksilber aber durch ein rohes Wesen. Zudem/ daß alle Unvollkommene können in Gold verwandelt werden/ sowohl nach der Kunst/ als nach der Natur.

Allein es ist zu mercken/ daß/ weil der Schwefel in einem jeden Metall zweyerley ist/ ausser in dem Golde/ nemlich der äußerliche verbrennende/ und der innerliche/ welcher nicht verbrennet/ welcher

ist



ist von der wesentlichen Composition des Quecksilbers. Daher kan derselbe äußerliche von denselben abgesondert werden: der innerliche aber keinesweges. Und weil dieser äußerliche Schwefel durch die Kunst kan abgesondert werden / gleichwie auch von der Natur / so erhellet daraus wahrhafftig / daß er nicht vereiniget ist mit seinem Quecksilber. Dahero verursachet es keine wahrhafftige Verbrennung in dem Quecksilber / sondern in sich selbst / welches daher erhellet / weil / nachdem derselbige abgesondert ist / das Quecksilber rein zurücke bleibet / welches nicht also zurücke bleiben würde / wenn es mit demselben vereiniget wäre. Und dahero / wenn die unvollkommenen Metallen in einem geringern Wercke durch eine Wegnehmung dieses Schwefels gereiniget werden / so siehet ihr Quecksilber heller aus. Dahero / wenn Geber im Capitel de procreatione Veneris von diesem doppelten Schwefel redet / sagt er also: Aus vorhergehenden Reden wird demnach geschlossen / daß bey den Compositionibus ein doppeltes schweflichtes Wesen seyn werde / eines zwar / das bey Anfange ihrer Vermischung in der Tieffe des Quecksilbers eingeschlossen ist / das andere aber kommt noch drüber darzu. Deren eines mit vieler Arbeit könne weggenommen / das andere aber durch keine Erfindung der Künste könne weggenommen werden / welches durch das Feuer zur Vollkommenheit gebracht wird / worzu unsere Operation füglich und nützlich könne gelangen / weil es schon mit demselben durch eben dieselbe Schöpfung vereiniget worden. Durch dieses Experiment wird erwiesen / weil wir sehen / daß das durchs Feuer verbrannte schweflichte Wesen ausgetilget werde / das fixirte schweflichte Wesen aber gar nicht. Wenn wir demnach gesagt haben / daß die Körper durch die Calcination gereiniget werden / muß man solches verstehen von dem irdenen schweflichten Wesen / welches nicht in der Wurzel seiner Natur vereiniget ist / weil es nicht möglich ist / das Vereinigte zu läutern oder zu reinigen durch die Kunst des Feuers / es sey denn / daß die Medicin des Quecksilbers darzu komme / die selbiges verbirget oder temperiret / oder von dem vermischten Wesen absondert. Ingleichen im Capitel de coagulatione hat er eben dieses / nemlich daß das Silber einige von Natur mit ihm ver-



vermischte Theile des Schwefels bey sich führe/ eines aber mehr/ das andere weniger / welche durch die Kunst wegzuschaffen nicht möglich ist. Weil demnach selbiger von aussen darzu kommender Schwefel durch die Kunst von den Metallen kan abgesondert werden / so erhellet / daß er mit demselbigen Quecksilber nicht wahrhaftig vereiniget / noch von dem Wesen desselben sey. Und daher kan selbiges Quecksilber des Erzes und Eisens in das reineste Gold verwandelt werden / gleichwie das Quecksilber des Zinnes und Bleyes / durch Absonderung des äußerlichen Schwefels. Und gleichwie es selbst heftlich/ stinckend und böse ist / also gibt es auch eine stinckende und böse Tinctur : jedennoch aber hat es hierinnen so viel Güte / daß es die würckende Sache in der Materie ist / ohne dessen Würckung die Natur kein einiges unter den Metallen würde zeugen können. Daher/ wenn Geber diese Tinctur im Tractat de medicinis primi ordinis im Capitel de cineratione Lunæ tadeln will/ sagt er also : Durch den Schwefel wird Luna auch roth gemacht/ allein die Rothmachung desselben ist überaus schwehr und mühsam/ und dennoch siehet die gelbe Farbe desselben nicht helle und glänzend / sondern vielmehr dunkel und blaß aus wegen eines ertödtenden irdenen Wesens. Aus welchen ist besagten wir Vernunftmäßig davor halten / daß der Stein der Weisen / wenn er über geschmolztes Erz und Eisen geworffen wird / in einem Augenblick mit allen Theilen des Quecksilbers / und zwar mit denselben allein / das in selbigen sich befindet/ vermischet / und mit selbigen vereiniget wird / weil sie von einerley Natur seyn / und selbige in das reineste Gold verwandelt : und werden alle Theile des äußerlichen Schwefels beyseits abgesondert werden / weil sie nicht von seiner Natur seyn. Und dieses ist die Intention Geberis im Capitel de differentiis perfectionis, differentia prima, ob er wohl anders zu reden scheint im Capitel de præparatione corporum in generali, scilicet Saturni & Jovis. Denn das Quecksilber wird allezeit ohne Gewalt und Arbeit mit demjenigen vermischet / welches von seiner Natur ist : das andere aber verwirfft es / und läffet es besonders zurücke. Gleichergestalt sagen wir auch bey dem Zinn/ Bley und Silber / obwohl in dem Silber gar

S

wenige



wenige Theile des äusserlichen Schwefels seyn. Wenn aber dieser Stein/ als welcher mit dem Quecksilber so wohl dem ganzen Wesen/ als allen Theilen nach einerley Natur und Wesens ist / über das Quecksilber geworffen wird / dahero wird es gang und gar in vollkommenes Gold verwandelt. Denn wir sehen zum Exempel an dem Laab der Milch / daß das Coagulum nur allein diejenigen Theile in der Milch coaguliret / welche ihm gleich seyn. Andere aber / die ihm nicht gleich seyn / verschmähet es / und läset sie besonders zurücks / und dieses zum Käse dienliche und in der Milch bestehende Wesen verhält sich als das materialische und leidende Principium, das Coagulum aber / als das formale wirkende Principium, ob sie wohl von einerley Wesen / Materie und Natur seyn. Daß aber eine solche Verbrennung in dem Schwefel des Eisens und Erzes allein sey / und nicht in dem Quecksilber derselben / erhellet genugsam aus der Erfahrung: Denn wenn wir das Quecksilber nebst dem Schwefel verbrennen und coaguliren / und aus selbigen die Sublimation, Uzifur genannt / machen / so sondern wir nach Berrichtung der Sublimation das eine Wesen des Quecksilbers gang lauter und rein von Uzifur ab / als das erstere und mehrere / welches daher erhellet / weil in demselben Quecksilber keine Verbrennung geschehen ist / sondern in dem Schwefel allein: Ergo muß man bey dem Eisen und Erz gleiche Meynung hegen / und ist also die Antwort auf den eingeworffenen Zweifel klar.

Und also ist das Ende dieser guldnen Frage / welche aus dem Bono Ferrariensi durch Janum Therapum Lacinium aus Calabria, einen Minoriten / und den geringsten unter den Theologis, extrahiret worden: und anigo zum erstenmahl durch denselben zur gemeinen Glückseligkeit der Studirenden an das Licht gestellet worden.

Zu dieser Frage ist auch noch ein Brief eben dieses Boni an einen seiner vertrauten Freunde / über diese Sache / gekommen / welcher / weil er seiner Lehre gemäß ist / und sonderlich im andern Capitel / da er von der Materie des Steins redet / dahero habe ich kein Bedencken getragen / selbigen diesem Werke mit beyzufügen.

Folget



Folget nunmehr der Brief des Boni Ferrariensis,  
eines vortrefflichen und berühmten Doctoris in der Me-  
dicin und in dieser Kunst / an einen seiner ver-  
trauten Freunde.

**W**ertheſter Bruder N. Ihr habt mich in eurem Schreiben  
und Bitten ſehr inſtändig / mit groſſer Devotion und Ver-  
trauen gebeten / daß ich euch ſchreiben möchte / welches die  
Materie ſey / wegen der die Philoſophi bey Unterſuchung der Al-  
chymie ſich ſo groſſe Mühe gegeben haben / daß ſie ſich den hochzu-  
ehrenden Stein derſelben mit groſſem Fleiſſe erlangen möchten. Da-  
hero wird keiner in dieſer Kunst die Wahrheit ſagen / noch andere mit  
beſtändigen Wahrheits-Gründe unterweiſen können / der die Ma-  
terie nicht vorher weiß / und kan keiner von einer Sache urtheilen /  
als nur welcher dieſelbige vorher wahrhaftig erkannt hat. Dage-  
ro / wenn ich noch nicht die Wahrheit erkannt hätte / ſo könnte ich euer  
Begehren durch meine Antwort nicht erfüllen: jedennoch aber weil  
ich mich in dieſer Kunst allezeit viel lieber an die Vernunfft als an  
die Form halten wollen / nachdem ich angefangen habe dieſes alles mit  
der gröſten Schwierigkeit und Arbeit zu verſtehen / und in viele Irr-  
thümer ſo wohl im Segeln als im Vorbeygehen gerathen bin / ſo will  
ich euch anigo entdecken / über welcher Materie ich bekräftiget ſey /  
nach meiner Meynung und Muthmaſſung / indem ich euer Verlan-  
gen will erfüllen / und mit genugsam wahrſcheinlichen Gründen er-  
weiſen / was ich ſagen werde. Denn es iſt nicht genug / daß man ſagt /  
daß eine Sache ſey / man zeige denn auch / weßwegen ſie alſo ſey. Und  
was ich inſgemein nach der Vernunfft geſagt habe in der weitläuff-  
tigen Frage / welche eine koſtbahre neuerfundene Perl genennet  
wird in Unterſuchung dieſer Kunst / und in dem Tractat wider dieje-  
nigen / welche in einer ungeſchickten Materie operiren / welchen ich  
unter dem Nahmen des Bruders Anſelmi, des Mönchs / geſchrieben  
habe / will ich anigo / aus Liebe gegen euch bewogen / inſonderheit und  
in particulari euch entdecken / damit ihr die Intention Hermetis,  
Gebe-



Geberis, wie auch anderer Philosophorum und der Natur erkennet / wodurch euch kund werden wird / ob ich in dieser Kunst etwas verstehe / oder nichts wisse. Nachdem ich nun also den Nahmen des hohen / erhabenen und barmherzigen Schöpffers / wie auch JESU Christi seines Sohnes und unsers Herrn / von welchem den rechtschaffenen Betern alle Wohlthaten mitgetheilet werden / angeruffen / so fange ich an ohne dunckele Reden euch zu sagen und durch richtige Vernunft- Schlüsse und Demonstrationes diejenige Gabe zu erklären / welche ihr von dieser Materie begehret habt. Welches ich fürwahr niemand als einem Verständigen / und der es auf ehrliche Weise verstehen will / unter der Straffe des Fluchs habe kund thun wollen / wie Hermes geboten hat. Daß ich euch aber von der Art und Weise des Wercks in dieser Materie unterrichte / ob ich mich wohl vorigo nicht gebührend an das Werck machen können / wie ich sonst gewohnet bin / will ich wegen einiger äußerlichen Mängel alles verschweigen / denn dieses scheint ein Geheimniß von der ganzen Welt zu seyn / wie die Philosophi sagen / und eine unschätzbare Herrlichkeit. Ihr habt aber wegen der Materie gefragt / welche nicht eine geringe Gabe ist vor diejenigen / so sich auf diese Kunst begeben / denn diese ist / welche die alten Philosophi vor allen Dingen gesucht haben / damit sie die Wissenschaft aller andern Ursachen erlangeten / ohne deren Erkänntniß sie von Erkänntniß der übrigen entfernen waren / und also folglich auch von dieser Kunst und Wercke. Nehmet daher nur dasjenige / was ich euch versprochen habe.

Ihr sollt vornehmlich wissen / daß das Arsenicum oder Auri-pigmentum von der Natur aus Schwefel und Quecksilber in den eigenen Minern zusammen gesetzt sey / gleichwie ich euch mit vielen Gründen / gleichsam Erzählungs- weise durch solche Zeichen / die von den Sinnen hergenommen sind / erweisen will. Denn indem man das Arsenicum sublimiret / geschiehet es öffters / daß mit der Sublimation das Quecksilber in lebendigen Körnern / die man mit Augen sehen kan / und die gegen einander unterschieden seyn nach Art der Hirse- Körner / mit herausgehet und in die Höhe steigt / als wenn nur allein das gemeine Quecksilber in den Sublimir-Ofen sey gestellt  
gewe-



gewesen : und dieses ist auch bey Erfahrenen und Kunstwürckenden das wahre und beständige Realgar oder rothe Auripigmentum. Und ist dieses Quecksilber allerdings einerley mit dem gemeinen Quecksilber/ welches also erhellet/ weil nichts mit dem gemeinen Quecksilber vermischet wird/ da selbiges in der Natur des Quecksilbers bleibt/ als nur dieses/ indem alle Eigenschafften und Passiones des Quecksilbers bleiben/ und weil würcklich nichts aus einer Sache kan heraus gezogen werden/ als nur was potentiâ in derselbigen ist. Dahero schliessen wir/daß bey der Composition des Arsenici Quecksilber sey/ weßwegen es auch scheint/ daß wir aus Uzifur das Quecksilber herausziehen/ welches in demselben ist/ wiewohl uneigentlicher und verborgener Weise. Ingleichen sagen wir/daß der Schwefel eigentlich unan sich selbst die Tinctur sey der rothen Farbe: das Quecksilber aber die Tinctur der weissen Farbe/ wie alle Philosophi sagen: so er aber Arsenicum oder Realgar drüber wirfft/ welches aus selbigem übergeschmelzten Erze wird/ so tingiret es das Erz mit der Tinctur der weissen Farbe/ welche der Weisse des Monden gleich ist: Ergo scheint diese weisse Farbe die weisse Farbe des Quecksilbers zu seyn. Denn wenn diese Tinctur wäre in Ansehung ihres Schwefels/ so würde sie eine rothe/ oder zum wenigsten eine schwarze Farbe geben/ vermöge der verbrennenden und entzündenden Krafft/ welche sie hat/ und daher zeigt ein jedes Metall, wenn es gereiniget worden/ mehr die Natur des coagulirten Quecksilbers/ als des Schwefels/ so fern es an sich selbst betrachtet wird/ welches herkommt von der Regierung desselben/ wie auch durch die Krafft desselben/ die da offenbahr ist/ da hingegen die Krafft des Schwefels im Verborgenen liegt/ also daß Erz und Gold anzeigen/ eine Vermischung des Schwefels mit der Lauge des Kalcks zu machen/ durch filtriren oder compiliren/ gleichwie aus Arsenico mit der Lauge oder Seiffe.

[ Was er hier will/ weiß ich nicht/ daher halte ich/ daß etwas an diesem Orte mangle/ jedoch besiehe ihn im Capitel von der Materie des Steins. ]

Und weil diejenigen Dinge/ deren Eigenschafften und Passiones in ihrer eigentlichen Art unterschieden seyn/ ob sie wohl in der gemei-



nen Art übereinkommen / auch selbst unterschieden seyn / so erkennet man daraus nothwendig / daß der gemeine Schwefel in der eigentlichen Art von dem Schwefel unterschieden sey / aber in der gemeinen Art mit demselben übereinkomme. Derohalben verhält sichs also / daß wir der Natur in Zeugung des Arsenici nicht können nachahmen / ob wir schon gleiche Principia der Zeugung haben / weil uns dergleichen Schwefel mangelt / oder wir zum wenigsten die Digestion gar nicht wissen / welche die Natur verrichtet / dahero scheint es ungereimt / wenn man die alchymistische Operation der Weisen darauf wenden sollte / wenn man der Natur wahrhaftig nachfolgen will / ja gleich wie die Natur in den Metallen: Aldern das Arsenicum gezeuget hat / aus welchem sie die Metallen machet / also hat sie sich der Kunst angenommen / und auch Arsenicum ausser den Metallen: Aldern gezeuget / welches sie weiter nicht verwandelt / daß das Arsenicum selbiges annehmen und verwandeln sollte / also / daß sie der Natur hierinnen folge / wenn aber die Natur solches nicht gethan hätte / so wäre die Kunst der Alchymie allerdings vergeblich und eitel / denn der gemeine Schwefel hat mit dem Arsenico eine gemeine Natur / wie wir gesagt haben. Ingleichen jeder Schwefel / oder alles andere / so die Natur des Schwefels hat / hat die Eigenschafft / das Quecksilber geronnen / und bißweilen roth / bißweilen aber nicht roth zu machen.

Weiter / denn gleichwie es in einigen Sublimationibus des Quecksilbers zu geschehen pfeget / nachdem euch das Quecksilber in Körner getheilet und verborgen heraus gehet / welches einerley ist mit dem gemeinen Quecksilber / wie wir oben gesagt haben: Also sind die Philosophi beflissen / durch eine sehr subtile und tieffe Wissenschaft / vermittelst einer wunderbaren und verborgenen Operation durch eine bequeme Digestion eben dasselbe Quecksilber heraus zu ziehen / daß es mit selbigem coaguliret werde / gleichwie das geschmolzte Gold mit sich selbst allein von seinem innerlichen Quecksilber coaguliret wird. Und hierinnen scheint die ganze Intention der Weisen zu liegen / wesswegen Geber gesagt hat im Capitel de principiis naturæ, daß 3. Principia seyn / nemlich Quecksilber / Schwefel



Schwefel / und das / so ihres Gleichen ist / nemlich Arsenicum. Womit er andeuten wollen / daß zwey eigentliche Principia der Natur seyn / nemlich Schwefel und Quecksilber / und daß Arsenicum die Naturen und Eigenschaften derselben beyden vermischet habe / und daß selbiges / als welches derselben Stelle vertritt / ein Principium der Natur sey / vermöge der Kräfte und Tugenden derselben. Und an eben dem Orte sagt er / daß der stinckende Spiritus und das lebendige Wasser Principia der Natur seyn / welches wir auch zugeben / daß es trockenes Wasser genennet werde nach der Meynung der Alten. Und an eben dem Orte sagt er / daß kein Ubergang von der Weiche des Quecksilbers zu der Härte der Metallen sey / ausser nur durch eine Sache / in welcher die mittlere Disposition erhalten wird. Weil demnach in den Adern der Metallen dergleichen mittlere Disposition nicht gefunden wird / so sind das Quecksilber in seiner eigenen Natur / und auch der Schwefel / keine Principia der Natur / als nur so fern sie in eine dritte Natur gebracht worden &c.

Diese dritte Natur aber scheint diejenige zu seyn / von welcher gesagt worden. Daher sagt er selbst im Capitel de ceratione, daß die cerativische Feuchtigkeit in keiner Sache so nahe gefunden werde / als in Schwefel und Arsenico, noch näher aber im Quecksilber. Und im Capitel de coagulatione Mercurii statuiret er / daß aus den metallenen Cörpern nebst ihrem Schwefel oder præparirten Arsenico diese Medicin hervor gebracht werde / ingleichen aus præparirten Schwefel und Arsenico allein / und gleichergestalt wird sie auch aus den Cörpern allein hervor gebracht / noch leichter und näher aber aus dem Quecksilber allein &c. Und will so viel sagen / daß in selbigem Quecksilber / das aus Schwefel und Arsenico extrahiret worden / diese Medicin in einer nähern Potenz sey / als in dem Schwefel und Arsenico selbst / so lange es in der Natur des Schwefels und Arsenici verbleibet. Und weil in selbigem Quecksilber die Cörper in potentia seyn / nemlich die Sonnen-Cörper / weil keines unter den Metallen in dem Mercurio eingesencket wird / als nur die Sonne. Und daher erhellet die Wahrheit der Worte Geberis,

nehm



nehmlich daß selbige Medicin so wohl aus den Cörpern selbst / als auch aus Schwefel und Arsenico extrahiret werde.

Mercke bey diesen Worten / nehmlich des Boni : Diese dritte Natur aber scheint diejenige zu seyn / von welcher gesagt worden ic. Denn wenn etwas anders in der Natur der Mineralien gefunden wird / in welchem diese mittlere Natur mehr erhalten wird / als in ihrem Arsenico, und daß / wenn solche dritte oder mittlere Natur mehr geläutert / gereiniget und gekochet ist / so wird dieselbe Materie auch näher seyn den Stein der Weisen zu verfertigen. Und diese Materie hat Bonus selbst sehr oft in seinen Reden angezeigt. Du mußt nunmehr nur Fleiß darauf legen / und selbiges wohl bedencken und untersuchen ic.

Wiederum sagen wir / daß die Natur und Kunst niemahls in ihren Operationibus mehrerer Schwefel sich bedienen / weil dasjenige vergebens durch viele Dinge verrichtet wird : welches durch wenige geschehen kan. So demnach der Schwefel und das Quecksilber genugsame Principia der Natur seyn bey Zeugung der Metallen / nach der Meynung aller Physicorum und Alchymisten : Ergo wird das Arsenicum überflüssig seyn / so fern es Schwefel ist / oder die Natur des Schwefels hat / weil zwey gleiche würckende Dinge nicht zugleich einander dürffen entgegen gesetzt werden einerley Materie zu formiren. Weil demnach das Arsenicum nach dem Ausspruch Geberis und anderer Alchymisten das dritte Principium ist in Zeugung der Metallen : Ergo wird es nicht nothwendig überflüssig seyn / weil man demnach in der That und Wahrheit befunden hat / daß das Arsenicum componiret sey aus Quecksilber / als aus der Materie, und Schwefel / als der würckenden Sache / wie oben erwiesen worden ; Ergo ist das Arsenicum gleichergestalt ein genugsames Principium der Natur bey Zeugung der Metallen / weil es / wie gesagt worden / die Krafft und Vermögen derselben zwey hat / weil es aus selbigen her ist / und weil aus zwey Dingen / die in der That da seyn / das dritte nicht kan gemacht werden / wie gesagt wird septimo metaphysicæ, daher wenn man eigentlich und nach der wahren Beschaffenheit der Sache reden will /

so



so kan das Arsenicum weder Schwefel noch Quecksilber genennet werden / und also ist klar / daß zwey Principia der Natur seyn / nemlich welche gesagt worden. Weil demnach der gemeine Schwefel nicht von der Intention der Natur ist / so ist er auch nicht von der Intention der Kunst: Ergo ist er auch kein Principium der Natur. Nachdem es nun sich also verhält / daß die Adern der Metallen müssen zusammengesetzt seyn aus Schwefel und Quecksilber / nach der Art / die wir gesagt haben / und gleichwie wir in unserer weitläufftigen Frage von Untersuchung dieser Kunst erwiesen haben.

So erwege und überlege ganz genau alles dasjenige / so da folget.

Dahero nehmet euch nicht vor / glaubet auch nicht aus Irthum so hin / daß einige andere aus vorbesagten Principiis zusammengesetzte Dinge Principia dieser Kunst seyn / dergleichen ist Magnesia, Marcasita, Tutia und Antimonium, und so einige andere Dinge mehr seynd / denn weil wir sagen / daß selbige nicht die Principia der Natur seyn: Ergo sind sie auch nicht die Principia der Kunst / wenn die Kunst wahrhaftig der Natur soll nachahmen. Die Ursache ist / weil die Natur von dem Anfange an der Zeugung der Metallen sich des würckenden Schwefels bedienet / als der eigentlichen würckenden Sache / biß zu dem Ende der Zeugung und Vollkommenheit / welche Vollkommenheit in dem Golde allein zu befinden / und wird am Ende der Schwefel abgesondert / gleichwie bey jeder natürlichen Handlung die würckende Sache von der Materie abgesondert wird nebst Formirung der Materie, weil der Schwefel bey der Zeugung nicht die Stelle der Materie vertritt. Weil wir demnach bey der Sublimation der Marcasitæ Anfangs den Schwefel durch ein gelindes Feuer absondern / da inzwischen ihr getödtetes Quecksilber auf dem Boden liegen bleibet / welches Quecksilber wir nachmahls / indem wir dem Sublimirungs-Gefässe alludel Feuer geben / sublimiren / gleichwie Geber lehret im Capitel de sublimatione marcasitæ, welcher Schwefel schwärzet / inficiret und verbrennet. Ergo scheint es nicht / daß Marcasita dasjenige sey / auf welches man die alchymistische Operation wenden müsse / die würckende Sache aber wird von der Materie abgesondert ohne Formirung der Materie. Im



Arsenico aber können wir durch keinen Kunst-Griff den Schwefel  
 absondern / als nur bey der Endschaft und Erfüllung / ob wir wohl  
 selbiges vor der Reinigung seines Schwefels weiß machen. Gleich-  
 hergestalt wird auch sein sublimirtes Quecksilber nicht zerschmel-  
 zet durch eine beständige metallene Schmelzung / gleichwie auch  
 das sublimirte gemeine Quecksilber nicht kan geschmelzet werden /  
 wegen ihrer Gleichheit in der Natur. Gleichhergestalt wird auch in  
 den Gold- oder andern Metallen- Aldern nichts gefunden / das Mar-  
 casita sey / oder die Naturen und Eigenschafften derselben Sache  
 habe / aus welcher die Natur Gold oder andere Metallen zeuge.  
 Ihr Schwefel ist auch weit unterschieden von dem Schwefel des Ar-  
 senici und der Metallen- Aldern. Es ist auch noch ein anderer gros-  
 ser Unterscheid / denn gleichwie das Arsenicum die Natur des  
 Schwefels offenbahrlich zeigt / also zeigt Marcasita die Natur  
 des Quecksilbers / offenbahrlich zwar ihr Weisses und Rothes / im  
 Verborgenen aber ist es umgekehrt. Die Ursache ist / weil / obwohl  
 die Elemente / aus welchen sie componiret werden / gleich sind in der  
 Zeugung / jedoch der Unterscheid der Formen machet / daß selbige E-  
 lemente unterschiedene Passiones und Terminos haben / wegen des  
 unterschiedenen Endzwecks / weil einerley Materie, die auf unterschie-  
 dene Weise digeriret worden / auch auf unterschiedene Weise formi-  
 ret wird: Gleichwie solches genugsam erhellet bey Zeugung unter-  
 schiedenen Glieder aus einerley Materie, weßwegen man sich nicht  
 zu verwundern hat / wenn einige unter denen Dingen / so aus Schwe-  
 fel und Quecksilber componiret sind / offenbahrlich die Natur des  
 Schwefels / einige die Natur des Quecksilbers / andere beyder Na-  
 tur / und zwar des einen mehr / des andern weniger / einige die  
 Schmelzung / andere aber nicht / und einige die Festmachung /  
 andere aber nicht / nebst unterschiedenen Farben ausdrucken. So  
 es sich demnach also mit der Marcasita verhält in Vergleichung ge-  
 gen das Quecksilber: Ergo schliessen wir auch gleiches von Magne-  
 sia und Tutia. Und weil man die Richtigkeit und Wahrheit einer  
 Sache durch nichts als durch den Irrthum unterscheidet / wie gesagt  
 wird in turba Philosophorum, dahero gelangen wir / wenn wir  
 öff-



öffters und in vielen Sachen irren/ und nochmahls irren/ durch Gottes Gnade zu demjenigen/ das wir recht und wahr zu seyn glauben. Und weil die Richtigkeit einer Sache eine Richterin ihrer selbst und auch dessen/ das nicht richtig/ ist/ wie gesagt wird im 3ten Buch de anima: Dahero ist das Arsenicum ein Richter seiner selbst und auch anderer Dinge.

Und dieses sey vorisö genug.



Collectanea Lacinii aus Arnaldo de Villa Nova, welche die Composition des Steins der Weisen in sich begreifen und richtig lehren.

**N**achdem nun gesagt worden von den Principiis der Metallen und deren Zeugung/ so wohl ingemein/ als insonderheit/ so wollen wir nunmehr reden von der Composition des Steins/ so wohl theoretice, als practice, und nachdem wir die Theorie voraus gesetzt haben/ durch dasjenige/ was bereits gesagt worden/ so beruhet nunmehr unsere Intention hauptsächlich in der Praxi. Sintemahl in solchen/ gleichwie auch in andern Wissenschaften/ die Experienz der Praxis die Wahrheit der Theorie bestärcken kan/ nichts destoweniger aber kömmt es doch der Weisheit und Wissenschaft zu/ daß sie die Sachen nach ihren Ursachen betrachte/ weil doch die Erfahrung betrüglich ist/ deren Erkenntniß nicht vorher gegangen/ denn bey denen/ so philosophiren/ befindet sich eine beständige Meditation, daß man vor Anfahung eines Werckes wohl überlege/ was geschehen solle. Denn das wäre der größte Irrthum/ wenn man zu einem Wercke schreiten wollte/ bevor man in seinen Gedancken die Practicirung desselben wohl überleget/ welche Überlegung die Theorie selbst in der Seele würcket/ man muß demnach vorher fleißig studiren/ ehe man die Arbeit der Hände vor sich nehme/ denn das Werck folget der Natur/ und nicht umgekehrt. Wer demnach in allen Sachen etwas tüchtiges zu verrichten sich bemü-



mühet / der disponire vorher sein Gemüthe wohl / daß er solche Sache möge gründlich verstehen / und hernach strecke er erst seine Hände aus zu der Operation.

Dahero / weil Arnaldus de Villa Nova in seinem Rosario Philosophorum die Practicam von dem Steine der Weisen genugsam abhandelt / dahero will ich dessen Reden anigo erzehlen / in dem ich selbige nach dieser Ordnung der Capitel abfasse.

Das erste Capitel: Daß nur ein Stein der Weisen sey / weil nur ein Wesen und nur eine Art und Weise zu würcken ist / so wohl in dem Weisen als Rothen / wiewohl in der rothen Medicin ein Zusatz der gelben Farbe zu finden ist / jedoch wird hierdurch die Medicin nicht verwandelt in ihrem Wesen.

Das andere Capitel: Es wird gefragt / woraus der Stein der Weisen extrahiret werde? Mercke die Antwort.

Das dritte Capitel: Daß es sehr schwehr sey / unser Werck nur in der ersten Materie der Metallen zu erfinden.

Das vierdte Capitel: Daß das erste natürliche Werck sey / den Stein in seinen Mercurium zu dissolviren / daß er in die erste Materie zurück gebracht werde / welche erste Materie zwar in den Metallen ist das Quecksilber / weil selbiges das Element aller Sachen ist / die wo anders hin können gezogen werden; daher sagt der Philosophus: Du bedarffst / daß du in der Auflösung und Sublimation der beyden Lichter hauptsächlich arbeitest / weil der erste Grad der Operation ist / daß Quecksilber aus selbigen werde. Daher sagen die Philosophi: Es sey denn / daß die Körper keine Körper / das ist / nicht körperlich / sondern geistlich werden / so bringet ihr nichts zuwege / denn die aufgelösten Körper sind in die Natur der Geister gebracht worden / ob sie gleich mehr fixirt seyn / als die Spiritus, wiewohl sie mit selbigen solviret werden. Denn die Auflösung des Körpers geschiehet durch die Natur des Spiritus, und die Gerinnung des Spiritus geschiehet mit der Auflösung des Körpers. Und alsdenn werden die Körper mit den Spiritibus, oder der Körper mit dem Spiritu vermischet / wenn sie zu einer ersten Natur sind gebracht worden. Das



Das fünffte Capitel: Von Erforschung der Arten der Würckung des natürlichen Steins bey dem Beschluß; Mercke/ daß vier hauptsächlichliche Arten seynd/ durch welche der natürliche Stein regieret wird/ nemlich Auflösen/ Abwaschen/ Zurückbringen und Festmachen: Auflösen heißt das starcke Subtil-machen und in ein einfaches Wesen zurück bringen; Abwaschen/ das dunckele Wesen in ein lichter/ das feuchte in ein trockenes zurück bringen; Festmachen/ das Flüchtige an seinen Körper anhalten/ und diß geschiehet durch auflösen und coaguliren.

Das sechste Capitel: Von Auflösung des Steins und dessen Eingrabung/ welche ist die erste Regierung desselben/ daselbst mercke diesen Schluß/ daß der Stein durch geläuterten und zurück gebrachten Mercurium muß aufgeloßet/ und nach diesem eingegraben werden; und dieses geschiehet deswegen/ daß wir den Schwefel und Mercurium haben mögen von derjenigen Materie, aus welcher Gold und Silber unter der Erden gemacht würde/ daß aus selbigen ꝛc.

Das siebende Capitel: Von der andern Regierung/ welche bestehet in abwaschen und reinigen/ nemlich das Schwarze/ Verdorbenne/ Heßliche/ damit es sehr lichte und helle und von dem Unflath rein sey. Daher muß man den Stein nach seinen vier Elementen zertheilen/ und ein jedes Element waschen und reinigen. Das Wasser wird abgesondert durch distilliren in Balneo Mariæ, die Luft aber durch distilliren durch die Asche/ ingleichen auch das Feuer/ die Erde bleibet auf dem Boden sitzen ꝛc.

Denn also sagt Arnaldus de Villa Nova: Es ist wahr/ daß alle Dinge/ so da können geschmelzet werden/ natürlicher Weise aus Quecksilber und dem Wesen des Schwefels verfertigt seyn/ und das deswegen/ weil es eine Eigenschaft des Quecksilbers ist/ daß es aus der Wärme oder dem Dunste des Schwefels coaguliret wird: weil jede trockene Sache natürlicher Weise ihre Feuchtigkeit verzehret: so ist demnach das Quecksilber durch den Dunst des Schwefels coaguliret/ aus seinem irdenen subtilen Wesen/ welches lufftig und



durch die Wirkung der Wärme bey seiner ersten ihm vereinigten Vermischung digeriret / hernachmahls erhaben / gekochet und nochmahls digeriret worden ist / biß es die schweflichte Krafft hat / das Silber zu coaguliren. Das Quecksilber aber ist in seiner ersten Wurzel zusammengesetzt aus einer weissen / allzusubtilen schweflichten Erde / mit starck vermischten hellen Wasser / biß es ein Wesen werde / welches auf einem ebenen Plage nicht stehen bleibet. Denn es hat eine richtige Gleichheit in der Natur / weil es entweder gang in dem Feuer befestiget zurück bleibet / oder gang aus demselben in den Rauch flengt / weil es unverbrennlich und lufftig ist / und dieses ist das Zeichen der Vollkommenheit. Und dahero wenn es nachmahls / nachdem es warm worden / in einer schweflichten Erde herab läuft / steigt es in die Höhe / weil es von seiner Natur ist / daß es durch die Hitze sublimiret wird. Jedennoch aber wird es durch die continuirliche Sublimation allzusehr geläutert / gekochet und erhärtet / und gerinnet allmählig in weissen und rothen Schwefel / welcher Schwefel zwar sehr vielmahl auffgelöset / und hernach vermittelst seines sublimirten Quecksilbers durch die Wirkung der Wärme in so weit geronnen gemacht wird / so weit es kaum nach und nach durch die Wirkung der Natur in 1000. Jahren könnte gebracht werden / und wird also zu einem vollkommenen Metall. Und dieses zwar wirkt die Metallen in mineralischen oder künstlichen Gefäßen vermittelst der Natur selbst in sehr kurzer Zeit aus. So folge denn der Natur in diesen Wercken nach / der du willst eine Medicin versfertigen zur Vollkommenheit der unvollkommenen Metallen.

Folglich wird gesagt / daß das Quecksilber die Materie und das Element aller schmelzbaren Sachen sey / weil alle schmelzbare Dinge / wenn sie geschmelzet werden / in Quecksilber verwandelt werden / und selbiges mit ihnen vermischet wird / weil es ist von dem Wesen derselben / obwohl selbige Körper bey ihrer Composition von dem Quecksilber unterschieden seyn / nach derjenigen Art / nach welcher es rein oder nicht rein ist von dem unreinen ihm äußerlich anlebenden Schwefel / denn also wird das Quecksilber coaguliret aus der Krafft des nicht verbrennenden Schwefels. Denn wie der Philosophus sagt /



sagt/ so machet der weisse nicht verbrennende Schwefel den Mercurium gerinnend/ wie auch den guten Monden/ und ist solches die beste Sache/ welche diejenigen können empfangen/ welche in der Alchymie operiren / und selbige in gutes Silber verwandeln. So aber der Schwefel lauter / rein und sehr gut ist / und eine helle Farbe nebst einer Röthe hat / und in selbigem die Krafft eines feurigen nicht verbrennenden Wesens ist / so ist er schlechterdings die beste Sache/ welche die Alchymisten empfangen können / daß sie aus selbigem die Sonne machen / mit diesem verwandeln sie den Mercurium in die Sonne. Denn wenn das Quecksilber von gutem Wesen ist / so verwandelt der nicht lautere verbrennende Schwefel das Quecksilber selbst in Erz. Wenn auch das Quecksilber viele Poros hat / darbey unrein und irden / und der Schwefel nicht rein ist / so wird aus selbigem Eisen werden. Das Zinn aber scheinet gutes und reines Quecksilber / aber bösen und nicht wohl gemischten Schwefel zu haben. Das Bley aber dickes / böses schwehres und kothiges Quecksilber / und bösen Schwefel / der von heßlichen und stinckenden Geschmack / und von schwacher Krafft / daher kan es nicht wohl gerinnen. Dieses sind von Wort zu Wort Worte Aristotelis in libro meteororum, welchem man glauben soll.

Folglich muß man drittens in der Rede sagen / daß der äußerliche oder gemeine Schwefel die Ursache der Unvollkommenheit der Metallen sey. Dahero man sagen muß/ daß ein doppelter Schwefel in jedem Metalle gefunden werde / außer in dem Golde nicht/ nemlich ein äußerlicher verbrennender / und ein innerlicher/ welcher nicht verbrennet / welches herrühret von der wesentlichen Composition des Quecksilbers. Dahero kan solcher äußerliche Schwefel von denselbigen abgesondert werden/ nemlich er wird durch die Calcination des Feuers von den Edrpern weggenommen oder ausgetilget / der innerliche aber wird auf keinerley Weise weggenommen/ weil derselbe in der Tieffe des Quecksilbers eingeschlossen / und von seiner Natur ist/ daher erhält das Quecksilber denselbigen / und verwahret ihn von der Verbrennung / den andern aber / welcher nicht von seiner Natur ist/ verwirfft es/ und übergibt ihn dem Feuer/ welches selbigen anstes



anstecket und verzehret. Diemeil der Schwefel in sich 2. Ursachen  
 der Vergänglichkeit hat/ nemlich ein Wesen/ das kan angezündet  
 werden/ und ein irdenes hefigtes Wesen/ weil es seiner ersten Na-  
 tur nach im Feuer nicht bestehen kan/ weil er entweder allezeit verbren-  
 net oder verbrennet wird/ oder zu aller Zeit eine schwarze Farbe nach  
 der andern von sich gibt/ und weder gegossen werden/ noch Ingress in  
 etwas finden kan/ denn wenn er fixiret ist/ verbeut er die Gießung/  
 und wird niemahls fixiret/ es sey denn/ daß er vorhero calciniret  
 werde/ wenn er aber calciniret wird/ kan er in keinerley Wege ge-  
 gossen werden/ weil er in ein irdenes Wesen gebracht wird/ daß so gar  
 auch selbiger Schwefel/ welcher der äußerliche genennet wird/ er mag  
 nun præpariret werden/ auf was Weise er wolle durch die Kunst/  
 dennoch allezeit verbrennet oder verbrennet wird/ und bey jedem Wer-  
 cke eine Schwärze von sich gibt. Daher sagt Avicenna, daß er in  
 unserer Kunst nicht hinein komme/ weil er nicht ist von dem Quecksil-  
 ber/ noch von dem Wesen des Quecksilbers/ noch von der Vollkom-  
 menheit desselben/ weil er dasselbige allezeit anstecke/ schwärze und  
 verderbe. Und eben dieser Schwefel ist die Ursache der Vergänglich-  
 keit/ und dieses rühret daher/ weil etliche Körper mehr/ etliche weni-  
 ger durch die Probe des Feuers verbrannt werden/ zum Exempel die-  
 jenigen/ welche eine grössere Quantität von Schwefel in sich haben/  
 verbrennen/ die aber eine geringere Quantität des Schwefels in sich  
 haben/ verbrennen nicht so sehr. So ist demnach gewiß zu schliessen/  
 daß das Quecksilber der Körper vollkommen mache/ und vor der Ver-  
 brennung verwahre/ und das daher/ weil diejenige Körper weniger  
 verbrennen/ welche mehr von seiner Natur haben und besitzen/ da-  
 her erhellet/ daß eine grosse Quantität des Quecksilbers die Ursache  
 der Vollkommenheit/ hingegen aber viel schweflichtes Wesen die  
 Ursache der Corruption sey. Gleichwie nun das Quecksilber vor  
 der Verbrennung verwahret/ also bringet es auch zuwege/ daß die  
 Metallen können gegossen werden/ wenn auch das Quecksilber selbst  
 fixiret wird/ so ist es die Tinctur der rothen Farbe/ einer sehr rei-  
 chen Erquickung/ eines hellen Glanzes/ und gehet nicht von dem ver-  
 mischten Wesen weg/ so lange es also fixiret ist; ist auch den Metal-  
 len



len mit Freundlichkeit verwandt und zugethan / und ein Mittel / die Tincturen zu vereinigen / weil es auch in den geringsten Stücken mit selbigen vermischet wird / und auch in der Tieffe natürlicher Weise denselbigen anlebet / weil es von ihrer Natur ist. Das erste Quecksilber aber bleibt mehr bey dem Quecksilber / und ist mit selbigem am nächsten befreundet / nechst diesem aber dem Golde / und hierauf dem Silber / dahero ist hieraus abzunehmen / daß diese beyde mehr von seiner Natur participiren / dahero wird es mit denselben leichtlich vermischet / weil nichts in demselben eingesencket ist / als nur die Sonne. Andere Körper aber haben nicht eine so grosse Gleichheit gegen dasselbe / weil sie in sich einen äußerlichen / irdenen / unreinen / stinckenden Schwefel haben / dahero haben sie auch nicht eine so gar reine Natur / weil sie verdorben und stinckend sind / und verbrennet werden können. Aus vorbesagten hast du demnach dieses Geheimniß zu schliessen / daß der Mercurius an sich nimmt / was seine Natur ist / und fremde Dinge verwirfft / und das darum / weil er sich mehr an seiner eigenen Natur belustiget / als an einer fremden.

Denn hieraus erhellet scheinbarlich / daß diejenigen Körper von grösserer Vollkommenheit seyn / welche mehr Mercurii in sich fassen / und welche weniger von dem Mercurio in sich haben / die sind auch von geringerer Vollkommenheit. So laßt uns demnach den Werckmeister aller Dinge / den hochgelobten Gott und grundgütigen und erhabenen Schöpffer loben / welcher aus einer geringen Sache ein so kostbares Werck erschaffen zc. Ist demnach offenbahr / daß das Quecksilber seinen guten Schwefel in sich hat / durch welchen es in Gold und Silber coaguliret wird / die Art und Weise der Digestion aber ist unterschieden. Denn wenn nach dem Ausspruch des Philosophi das Quecksilber weiß und rein ist / so wird selbiges die Krafft des weissen nicht verbrennenden Schwefels in Silber verwandeln. So es aber der beste und hellrothe Schwefel ist / und in demselben die Krafft eines feurigen Wesens / das gleichfalls nicht verbrennet / zu befinden / so wird es die beste und tüchtigste Sache zum Golde seyn / daß aus selbigem ein Elixir zum Golde könne gemacht werden. Mercke / daß man den weissen und rothen Schwefel hat aus einer Materie der



Metallen / die völliig geläutert / jedoch aber auf unterschiedene Weise gekochet oder digeriret worden ; dahero sagt der Philosophus, daß in allem Silber weisser Schwefel sey / gleichwie in allem Golde rother Schwefel ist. Solcher Schwefel aber wird auf der Erde nicht gefunden / wie Avicenna sagt / ausser nur / daß er in selbigen beyden anzutreffen ist / dahero præpariren wir selbige beyde Körper ganz subtil, daß wir von derselbigen Materie den rothen Schwefel und das Quecksilber auf der Erden erlangen / aus welcher Gold und Silber unter der Erde verfertiget wurde / denn diese sind lichte Körper / in welchen sich solche Strahlen befinden / welche den übrigen Körpern eine wahrhaftige rothe und weisse Farbe geben / nachdem sie vorher zugerichtet seyn. So ist demnach das Gold / weil es kostbarer ist als alle Metallen / die Tinctur der rothen Farbe / welche alle Körper tingiret und verwandelt. Das Silber aber ist die Tinctur der weissen Farbe / welche durch eine vollkommene Weißmachung die übrigen Körper tingiret. Denn mit selbigen Körpern / nemlich Sonne und Luna, wird der Mercurius vermischt / und vermittelst derselbigen durch ein grosses Kunst-Stück feste gemacht.

## Daß nur ein Stein der Weisen sey.

### Das erste Capitel.

**A**rnaldus de Villa Nova sagt / daß ein Stein der Weisen und eine Medicin sey / zu welcher nichts äußerliches hinzugehan / noch auch was davon genommen wird / ausser daß nur die überflüssigen Dinge beyseite geschaffet werden. Denn jeder gemeiner Schwefel ist fremde dem Quecksilber / und das daher / weil er selbiges zernichtet und verderbet / im Gegentheil aber gibt es einen Schwefel / welcher ihm nicht fremde ist / in welches er selbiges durch unsere Kunst verwandeln kan / nemlich in Gold und Silber / ist demnach demselben nichts bequemer / als nur / was ihm seiner Natur nach näher verwandt ist. So bringet demnach hierzu keinen Staub / kein Wasser / noch einige Sache von fremder Natur / weil sie sich zu demselben und zu dessen Verfertigung nicht schicken / indem sie nicht von selbigen



selbigem entsprungen sind; denn wenn man einige fremde Sachen zu demselben versüget/ wird es alsobald verderbet/ und wird nicht dasjenige daraus/ was man gesucht hat. Dahero ist es nöthig/ daß man die Medicin aus körperlichen Dingen/ die sich am allermeisten in der Natur darzu schicken/ bereite/ daher muß die Medicin denselbigen in der Natur gleichförmig seyn/ und selbigen recht innerlich und tieff anleben/ und alles verringerte vollkommen erfüllen/ und mit dem Meecurio auch in den geringsten Stücken vermischt werden/ ehe denn derselbe davon fliege. Kein Körper aber/ der seiner Natur nach beständig verharret/ coaguliret selbigen/ flebet ihm auch nicht feste an/ ja auch der Mercurius an sich selbst bringet die schwachen Körper nicht zurechte/ weil er in der Probe von denselben abgesondert wird/ denn starke Dinge haben mit einfachen/ und einfache mit starken keine allzugrosse Convenienz und Gleichheit. Dahero muß selbige Medicin nothwendig von einem subtilern Wesen und flüssigerer Gießung seyn/ als die Körper selbst/ auch von grösserer Festmachung und Erhaltung/ als das Quecksilber in seiner Natur ist. Gleiches sagt auch Geber in seiner Summa im Capitel de modis coagulandi Mercurium.

Aus welchen Dingen der natürliche Stein extrahiret werde.

### Das andere Capitel.

**E**s wird nicht unbillig gefragt: Aus welchen Dingen wird dieser unser natürlicher Stein/ oder diese unsere Medicin extrahiret? Wir antworten und sagen/ daß er in 2. Dingen sich befinde/ und aus selbigen hervorgebracht werde. Er befindet sich aber so wohl in den Körpern als in dem Quecksilber nach der Natur/ weil man gefunden hat/ daß sie von einer Natur seyn. In den Körpern zwar findet man ihn etwas beschwehrlich/ in dem Quecksilber selbst aber näher/ nicht aber vollkommener/ und das deswegen/ weil kein würdigerer Körper ist als die Sonne/ oder deren Schatten/ das ist/ der Mond/ ohne welche kein tingirendes Quecksilber gezeuget



zeuget wird / wer aber ohne selbigen das Quecksilber zu tingiren sich vornimmt / der gehet blind an die Operation: denn das Gold gibt eine goldene / das Silber aber eine silberne Farbe. Wer aber das Quecksilber mit Sole oder Luna zu tingiren weiß / der gelanget zu einem Geheimniß / welches der weisse Schwefel genennet wird / welcher / wenn er roth wird / so wird er ein rother Schwefel seyn / der zum Golde am dienlichsten ist. Aus denselben Körpern wird demnach der allzuvieler weisse und rothe Schwefel heraus gezogen / weil in denselben das reineste Wesen des Schwefels / welches durch die Wirkung der Natur recht wohl geläutert ist / sich befindet / welches nach der Meynung Alberti gewisser und subtiler ist / weil bey der Läuterung desselben die Kunst schwächer ist als die Natur / und selbiger mit grosser Arbeit nachfolget. Denn der Vater ist die Sonne / die Mutter aber der Mond / weil aus selbigen Körpern / die mit ihrem Schwefel oder Arsenico zubereitet worden / unsere Medicin gezogen wird: Die Medicin kan gleichergestalt aus andern Körpern gezogen werden / aus dem Quecksilber aber allein wird sie am nechsten und leichtesten gefunden / weil dieses der Vater derselben Lichter / und die Wurzel aller schmelzbaren Dinge ist. Sientemahl von selbigem alle Dinge gemacht / und dahero auch alle in dasselbige resolviret werden / weil die Natur ihre eigene Natur am freundlichsten umfasset / und mit selbiger sich vielmehr weiß als mit einer fremden. Denn in selbigem befindet sich die Leichtigkeit der Herausziehung desselben subtilen Wesens 2c.

Bleibet demnach übrig / daß unsere Medicin das reineste und subtilste Wesen sey / welches aus der Materie des Quecksilbers seinen Ursprung nimmt / und erschaffen ist / das Quecksilber in seiner Natur ist nicht die Materie, noch auch in seinem ganzen Wesen / sondern nur ein Theil derselben / es ist aber derjenige Theil / welcher ist / nachdem unser Stein gemacht worden / nicht schlechterdinges Quecksilber; sondern ist ein Theil desselbigen gewesen / weil es selbiges erleuchtet / und vor der Verbrennung verwahret / welches die Ursache der Vollkommenheit ist. Ich rathe aber / daß man nicht operire / als mit Mercurio und der Sonne / um die Sonne hervorzubringen /



gen/ und mit Mercurio und dem Monde/ den Monden hervorzu-  
bringen.

Daß es unmöglich sey / daß der Stein aus dem Wes-  
sen oder der Materie der Metallen allein vollkom-  
men werde.

### Das dritte Capitel.

**E**s ist unmöglich / daß unser Stein aus der Materie der Me-  
tallen allein könne vollkommen werden / denn wenn wir in der  
ersten Materie der Natur allein unser Werck wollten anfangen/  
so würde es allzulang und nicht zur Erfüllung zu bringen seyn /  
es würden auch solches zu vollbringen grosse und unendliche Kosten  
erfordert werden / und wenn denn endlich durch schwehre Mühe der  
Stein aus der Natur der Metallen gemacht wäre / so wäre doch  
das philosophische Werck noch nicht einmahl angefangen / weil es  
doch nöthig ist / daß der Stein der Weisen aus der Natur zweyer  
Cörper könne hervor gebracht werden / bevor er ein vollkommenes  
Elixir ist. Denn es ist nöthig / daß dasjenige / welches das Elixir  
ist / mehr geläutert und digeriret sey als das Gold und Silber / und  
das deswegen / weil das Elixir selbst alle von der Vollkommenheit  
entblöste Cörper soll in Gold oder Silber verwandeln / welches sie  
selbst im geringsten nicht ausrichten könnten / denn wenn sie von ihrer  
Vollkommenheit einem andern mittheilten / so würden sie selbst un-  
vollkommen seyn / weil sie nicht können tingiren / als nur in so weit sie  
sich erstrecken. Und überdiß / damit die Operation in unserm Wer-  
cke geschehe / daß die Tinctur desselbigen in demselben mehr verbess-  
ert werde / als in ihrer Natur / so muß das Elixir, welches nach den  
Gleichniß / Reden der Weisen aus hellen Speciebus zusammengeset-  
zet / ein Gewürze / eine Medicin und Reinigung aller Cörper wer-  
den / die da zu reinigen seyn / und in das wahrhaffte Wesen der Son-  
ne und des Mondes sollen verwandelt werden. Allein die heutigen  
würckenden turbiren den Endzweck des Wercks alsdann gleich / wenn  
das Werck angefangen wird / weil / wenn sie so weit in der Arbeit ge-



kommen seyn / daß ihr Werck von der ersten Materie und der Natur der Metallen ist / sie glauben / daß sie nunmehr das vollkommene Elixir zu Stande gebracht ; wenn sie aber die Werffung des Steins vornehmen / finden sie daselbst nichts / weil sie aufhören zu operiren / da sie hätten sollen anfangen.

## Von dem ersten Werck des Steins.

### Das vierdte Capitel.

**S**enn das erste natürliche oder philosophische Werck ist nach der Meynung eben des Arnaldi, daß man den Stein in seinen Mercurium dissolvire / daß er in die erste Materie gebracht werde. Daher sagt der Philosophus in quarto meteororum: Die Alchymisten sollen wissen / daß die Species der Sachen nicht können verwandelt werden / welches zwar schlechterdings wahr ist / wo nicht die Species, wie er nach diesem hinzusetzt / wiederum in die erste Materie zurück gebracht werden / welche erste Materie in den Metallen das Quecksilber ist / weil selbiges das Element aller schmelzbaren Sachen ist / denn sodann werden sie in eine andere Form / als sie vorher gewesen / gar wohl verwandelt / nicht zwar die Species, sondern die Individua der Specierum, weil die Individua selbst denen in die Sinnen fallenden Würckungen unterworffen seyn / weil sie an sich selbst vergänglich seyn. Die Species aber / weil sie allgemein seynd / sind denen in die Sinnen fallenden Würckungen nicht unterworffen / daher sind sie an sich selbst auch nicht vergänglich / wird demnach die Species des Silbers / welche das Wesen des Silbers ist / nicht in die Speciem des Goldes verwandelt / welche das goldene Wesen ist / noch auch umgekehrt / weil die Species der Natur nicht können verwandelt werden / wohl aber die Individua der Specierum, wenn sie wieder in die erste Materie zurück gebracht werden / weil / wenn die Form dieses oder jenes Individui verderbet und in die erste Materie resolviret worden / sie gar wohl verwandelt und eine andere Form hinein gebracht wird / denn die Zernichtung des einen ist die Zeugung des andern / weil keine Materie so gar kan zernichtet werden / daß sie nicht unter einer Form verbleiben sollte &c. Zu unserm



serm Vorhaben sagt der Philosophus: Du hast nöthig/ daß du dich zuerst in der Auflösung und Sublimation der beyden Lichter bemühest/ weil der erste Grad der Operation ist/ daß Quecksilber aus selbigen werde. Weil kein Ubergang von einem äußersten Dinge zu dem andern geschehen kan/ als nur durch ein gewisses Mittel/ das Aeusserste aber unsers Steins ist auf der einen Seiten das Quecksilber/ auf der andern aber das völlige Elixir: einige Mittel aber derselben sind mehr geläutert/ digeriret oder gekochet als die andern/ welche besser seynd 2c.

Der erste Grad der Operation ist/ daß Quecksilber aus denselbigen werde; dahero sagen die Philosophi: Es sey denn/ daß die Körper nicht körperlich/ das ist/ uncörperlich werden/ oder umgekehrt/ so richtet ihr nichts aus. Ist demnach der wahrhafftige Anfang unsers Wercks die Auflösung unsers Körpers/ weil die aufgelösten Körper in die Natur der Geister sind gebracht worden/ und auch/ weil sie mehr beständig seyn als der Spiritus, ob sie wohl mit selbigem aufgelöst werden. Denn die Auflösung des Körpers geschieht vermittelst der Gerinnung des Spiritus, und die Gerinnung des Spiritus geschieht vermittelst der Auflösung des Körpers/ denn alsdann wird der Körper mit den Spiritibus oder mit dem Spiritu vermischt/ und wird eins mit denenselben oder demselben/ wird auch niemahls abgesondert/ gleichwie auch das mit dem Wasser vermischte Wasser nicht/ weil sodann alles zu seiner gleichförmigen ersten Natur gebracht worden/ die erste Gleichförmigkeit der Metallen aber ist das Quecksilber. Wenn sie demnach in die Gleichförmigkeit selbst aufgelöst werden/ so werden sie vereinigt/ und niemahls wieder von einander abgesondert/ weil alsdenn beydes gegen seinen ihm ähnlichen Verwandten würcket.

## Von der vollkommenen Untersuchung des natürlichen Steins.

### Das fünffte Capitel.

**S**o ist demnach offenbahr/ daß die Wirkung der Medicin eine Wirkung der Natur sey/ und daß die Medicin selbst eben



eben die Natur sey / weil die Medicin selbst nur allein aus der Natur zusammengesetzt worden. Denn es ist gewiß / daß eine jede Sache von demjenigen herrühre / in welches sie wieder zurück kehret / gleichwie das Eiß aus dem Wasser / in welches es wieder zurück kehret. Also wird unser gangser Stein in Quecksilber durch unsere Kunst resolviret : Ergo muß er vorher selbstn Quecksilber gewesen seyn. Die Art und Weise aber / selbigen in Quecksilber zu verwandeln / ist die Verwandlung der Elementen / welche wegen ihrer Geschicklichkeit gegen einander können verwandelt werden. So verwandle demnach die Elementen / so wirst du finden / was du begehrest / weil unsere Operation nichts anders ist / als nur eine Veränderung der Naturen und derselben Elementen / und eine freundliche Verbindung des Warmen mit dem Kalten / und des Feuchten mit dem Trockenen. Jedemnoch aber wird das Trockene nicht in das Feuchte verwandelt / es sey denn / daß es vorher selbst feuchte / das ist / Wasser geworden / noch das Kalte in das Warme / es sey denn / daß es vorher feuchte / das ist / Luft geworden / denn die Verwandlung geschieht nicht von einem Extremo zu dem andern / als nur durch ein gewisses Mittel ; die mitteln Elemente aber sind Luft und Wasser. Wenn demnach das Trockene in das Kalte / das Kalte in das Feuchte / das Feuchte in das Warme / und das Warme in das Trockene verwandelt wird / alsdenn wirst du die ganze Kunst völig haben. Es sind aber 4. hauptsächliche Arten der Regierung / welche selbige in einander verwandelt / Auflösen / Abwaschen / Zurückbringen und Festmachen. Auflösen heißt das starcke in ein einfaches Wesen bringen und subtilisiren ; Abwaschen das Dunkle in helles ; Zurückbringen das Feuchte in trockenens verwandeln ; Festmachen aber ist das Flüchtige bey seinem Körper erhalten. Ingleichen das Auflösen geschieht durch theilen / verderben und in die erste Materie zurück bringen ; das Abwaschen durch distilliren / eingraben und calciniren ; das Zurückbringen geschieht durch mischen / fettmachen und sublimiren ; das Festmachen aber durch vermählen / resolviren und coaguliren. Nach der ersten Art wird die Natur verwandelt von innen / nach der andern von aussen / nach der dritten von oben / nach der vierdten von unten / 2c. So wird demnach  
 der



der Stein mit dem geläuterten und nachmahls zurück gebrachten Mercurio am besten von seiner Irdenheit und Feuchtigkeit durch die Art der Sublimation befreyet werden / mit welchem er zweymahl muß zerrieben / und nachmahls in Balneo Mariæ eingegraben werden / wie unten soll gesagt werden.

### Wie wird der *Mercurius* geläutert und gereiniget?

Demnach so ist die Kunst der Wegschaffung des irdenen überflüssigen Wesens diese: Wenn man denselben zwey- oder drey-mahl von dem Vitriol und Salz sublimiret / biß man das allerweisseste Wesen desselbigen vor sich habe. Wenn er aber sehr weiß in die Höhe steigt / so wirff ihn in siedendes Wasser / biß er wiederum zu Quecksilber werde / hernach nimm das Wasser von ihm weg / und opere mit demselben / weil es nicht gut ist mit demselben zu würcken / wo er nicht vorher auf diese Weise gereiniget wird. Daher sagt Avicenna: Der Anfang das Erste zu machen ist / daß der Mercurius sublimiret werde / hernach solvire denselbigen / daß er in seine erste Materie zurück komme / und sublimire ihn gang und gar / alsdenn setze in diesen reinen Mercurium reine Körper / die richtig abgewogen seyn / jedennoch aber darffst du den weissen Körper nicht mit dem rothen / noch den rothen mit dem weissen vermischen / sondern einen jeden besonders in Theile dissolviren / weil das weisse Wasser dienet die weisse / das rothe aber die rothe Farbe zu geben. Du darffst demnach nicht das Wasser des einen Steins mit dem Wasser des andern vermischen / oder mit einem andern Steine / weil du sehr irren und gang verblendet werden würdest / wenn du anders thätest. Hierauf zerreiße es einmahl nach dem andern / feuchte es an / und koche es im Balneo Mariæ, hernach distillire es durch ein Distillir-Glas / so lange biß es dadurch gehe / jedoch sammle das oben auf schwimmende Schwarze stückweise zusammen / weil selbiges das Del und das wahre Zeichen ist der Auflösung / weil das / was aufgelöst worden / gang oben in die Höhe kommt / dahero wird das / so in die Höhe steigt und höhere Derter suchet / abgesondert / als der goldene Körper. Verwahre aber selbiges sorgfältig / daß es nicht in den Rauch fliege /



und was du beyhm Weissen thust / das must du auch thun beyhm Ro-  
 then/ weil diese Medicin ihrem Wesen nach einerley ist / ingleichen ist  
 sie auch in der Art und Weise zu würcken einerley / jedennoch ist bey  
 der rothen ein Zusatz von der gelben Farbe/ weil das Wesen des fixir-  
 ten Schwefels ganz rein gemacht wird. Jedoch ist ein Unterscheid  
 zwischen der solarischen und lunarischen Medicin, weil diese jenes  
 zwar in sich begreiffet / jene aber nicht / weil sie des allerreinsten  
 weissen Schwefels bedarff / gleichwie diese des rothen benöthiget ist.  
 Diese beyde Körper sind genug / weil sie dem gesuchten gleichen / oder  
 demjenigen / das du suchest / allein du hast Ursach dir in der Auflös-  
 ung / Sublimation und Subtilisirung Mühe zu geben. Denn sie  
 sind starck / und bedürffen einer langwierigen Præparation, und stets-  
 währenden Operation, daß sie erstlich calciniret und hernachmahls  
 aufgelöset werden / weil sie / nachdem sie calciniret seyn / leichtlicher  
 aufgelöset werden / weil die Hitze des Feuers / welche die Theile des  
 Körpers durchdringet / machet / daß das Wasser hierauf hinein kom-  
 me / und also nimmt es mehr die Auflösung an / jedennoch aber / wenn  
 du einen starcken Körper calcinirest / welcher sich auch auflösen läßt  
 / so lege jeden Theil desselben beyseits / und was zurück bleibet  
 in dem Distillir - Glase / dasselbige nimm ja sehr behutsam weg / da-  
 mit es nicht im Rauch auffgehe / und also die Kunst vergeblich sey.  
 Dannenhero / weil solches schwehr zu verrichten ist / so ist es gut / daß  
 man die starcken Körper durch das Wasser allein / das ist / durch das  
 Quecksilber ohne Calcination auflöse / weil solches sicherer ist / ob  
 es wohl in der Operation etwas langsamer daher gehet. Du must  
 demnach gedultig seyn / und die Tinctur nicht in der Eil extrahi-  
 ren / noch auch suchen das Werck in schneller Eil zu verfertigen / weil  
 der erste Irrthum in dieser Kunst das Eilen ist / weil es alles verbren-  
 net / und auf eine ganz entfernte Sache verführet. Denn wenn du  
 beyhm Anfange der Vermischung derselben zuviel Feuer geben wirst /  
 so werden die Tincturen Schaden leiden / weil die Medicinen durch  
 allzugrosse Hitze verbrennet werden. Daher kommen die Verse:

Zerstreu die gefangene Sache vorher durch eine hierzu genug-  
 sam tüchtige Sache /

Die



Die du gelinde heraus gezogen hast / also zerreibe die gewordene  
Massam.

Dieses nicht in der Eil/ sondern mit der Ordnung der Zeit/  
Sonsten disponiret die Weisse der Medicin die Glieder zum Un-  
tergange.

Halte demnach gedultig in dem Wercke an / reibe und koche/ wieder-  
hole / und laß dich nicht verdriessen eben dieses zum öfftern zu wieder-  
holen / weil dasjenige / so angefeuchtet wird / durch das Wasser weich  
gemachet wird. Und je mehr du reibest / destomehr machest du weich/  
und je mehr du weich machest / destomehr subtilisirest du die dicken  
Theile / biß sie vereiniget / und von einander nicht getheilet werden /  
weil die Spiritus sodann mit dem Körper fest und hart gemachet wer-  
den / und alles / was impastiret wird / auffgelöset wird / und geschie-  
het die Impastation durch das vielfältige Reiben und Braten. Denn  
durch die Zerreibung/ Härtung und Bratung werden die gebundenen  
Theile abgetheilet von der Zähigkeit des Wassers / welche Zähigkeit  
sich in den Körpern befindet. Die aufgelösten Körper aber sind zu  
der Natur des Spiritus gebracht worden / und werden niemahls ab-  
gesondert / gleichwie auch nicht das mit anderm Wasser vermischte  
Wasser. Sintemahl sich die Natur erfreuet / weil der Bräutigam  
mit der Braut vermählet wird. Was aber nicht dissolviret wird /  
das hat keine subtilen Theile / es sey denn / daß du es weich machest /  
dahero hast du hoch vonnöthen / daß du dich in Auflösung des Steins  
bemühest / nemlich / indem du seine reinern Theile von selbigen ab-  
sonderst / damit / nachdem die schwehrrn Theile weggeworffen wor-  
den / das Werck mit den leichtern zur Vollkommenheit gebracht  
werde.

## Von der Eingrabung des Steins.

### Das sechste Capitel.

**N**achdem nun der Stein also auffgelöset ist / so nimm ihn gang/  
und setze ihn über eine temperirte Hitze / als nemlich in Bal-  
neo Mariæ, damit er verfaule / und besser digeriret werde /



und das völlige Ehe- Verbündniß innerhalb eines Monats der Philosophorum, das ist / innerhalb 30. Tagen / vollzogen werde / weil die Verbrennung durch die Eingrabung und Kochung weggenommen wird / so koche ihn demnach völlig / daß alles zugleich in einem linden Feuer auffwalle / und in seine erste Materie zurück kehre / und wahrhafftig sey / gleichwie das Quecksilber. Wenn man nun dieses also hat / so kan man leichtlich den Ausspruch Aristotelis auflösen: Es sollen auch die Künstler wissen / welches zwar wahr ist / wofern sie nicht vorher / wie darzu gesetzt wird / in ihre erste Materie zurück gebracht werden / denn alsdenn werden sie in eine andere Form / als sie vorher waren / gar wohl verwandelt / zwar werden nicht die Species, sondern die Individua specierum verwandelt / weil sie vergänglich / und denen in die Sinnen fallenden Wirkungen unterworfen sind / denn die Materie kan keinesweges zernichtet werden / daß sie nicht allezeit unter einer gewissen Form verbleiben sollte. Daher / wenn die erste Form in dem Mercurio aufgelöst worden / so wird gleich unmittelbar eine neue Form hinein gebracht werden / welche Form zwar der Farbe nach schwarz / dem Geruche nach stinckend / dem Fühlen nach subtil und nicht beständig ist. Und dieses sind die Zeichen der vollkommenen Auflösung der Körper / weil die gegen das Feuchte wirkende Hitze Anfangs eine Schwärze hinein bringet / welche Schwärze ist das Haupt des Raben / sie ist aber der Anfang unsers Wercks / welcher darinnen bestehet / daß man den Stein in den Mercurium oder in das Wasser des Mercurii auflöse / welches die erste Regierung ist.

Ingleichen / nachdem der Stein aufgelöst ist in Balneo Mariæ, so kan er nachmahls durch ein Distillir - Glas distilliret werden / biß selbiges hindurch gehe. Jedoch sammle bey dem obern Theile die Schwärze / weil selbige ist das Element und das wahrhafftige Zeichen der Auflösung / wie gesagt worden / und das Zeichen / daß das Aufgelöste zu dem Ende der Subtilität gelanget / daher wird es von den Untern abgesondert / indem es in die Höhe steigt / und suchet höhere Derter / gleichwie der weisse Körper.

Wie



## Wiederholung der ersten Regierung.

Nun will ich kürzlich die ganze Art und Weise der Auflösung melden: sublimire dahero erstlich den Mercurium, und hernach magst du selbigen mit der ganzen Erde und Feuer auflösen/koche auch diese Dinge gleichfalls / so lange biß sie in ihre erste Materie zurück kehren/ und solches geschiehet deswegen / damit wir den Schwefel und Mercurium erlangen mögen von derjenigen Materie, von welcher unterhalb oder unter der Erden Gold und Silber gemacht wurden / denn wenn wahrhafftiger Schwefel und Quecksilber da gewesen / können wir aus selbigen wohl Gold und Silber machen; wer aber diese Kunst inne hat / der hat einen ewigen Schatz / zu welcher Kunst aber drey Dinge erfordert werden / nemlich ein subtiler Verstand des Künstlers/ die Operation der Hände / und eine freye Macht und Willkühr / welches denn Reichthum/ Weisheit und Bücher erfordert/und dahero gehöret sie vorniemand/als nur vor die Reichen 2c. Und so viel von der ersten Regierung / welche darinnen bestehet / wie man den Stein auflösen soll 2c.

Von der andern Regierung / welche darinnen bestehet /  
Wie man den Stein abwaschen oder reinigen soll.

## Das siebende Capitel.

**D**ie andere Regierung bestehet darinnen / wie man den Stein abwaschen oder reinigen soll / nemlich das Schwarze / Verdorbene / Stinckende / daß es sehr helle und klar / und von dem Unflath gereiniget werde / welches denn keinesweges geschehen kan ohne Theilung der Elementen / Distillirung der Wasser / und Auflösung des Steins / weil zwey Elementen trocken / nemlich steinig / zwey aber feuchte / nemlich wässerig seyn; die trockenen sind Feuer und Erde / die wässerigen sind Luft und Wasser. Das Feuer frist und verzehret demnach / was äußerlich sich befindet / weil es den Unflath der Wasser durch distilliren zernichtet / und selbige durch Eindigkeit der Luft subtilisiret / auch das grobe Wesen des Steins durch die Calcination vermindert / auch das salzige Wesen des Schwefels



fels derselben verzehret. Und dahero wird unser Stein in die 4. Elemente abgetheilet / daß er mehr subtilisiret / und daß er mehr von dem Unflath gereiniget / und daß er nachmahls desto stärker vereiniget werde. Es ist aber niemahls etwas gebohren worden / noch gewachsen / noch belebet worden / als nur nach der Fäulung und Digestion. Und dahero faulen sie / daß nachdem sie mehr digeriret worden / besser separiret werden / denn wenn es nicht verfaulet ist / wird es nicht können gegossen noch aufgelöset werden / und wenn es nicht aufgelöset worden / wird es in nichts verwandelt werden.

### Die Eintheilung des Steins durch die vier Elementen.

Nimm also den auf solche Weise corrupirten Stein / und nachdem du hernachmahls selbigen nach den vier Elementen durch distilliren / und durch lindes Feuer gleichmäßig abgemessen hast / so nimm sein Wasser / hernach mache das Feuer allmählig stärker / biß du die ganze mit dem Feuer vermischte Luft empfangen hast ; was aber auf dem Boden verbrannt liegen bleibet / das ist schwarze trockene Erde. Du sollt auch wissen / daß das Distilliren des Wassers geschehen soll in Balneo Mariæ, weil die subtilern und ohne Wärme zu der Natur eines schlechten wässerigen Wesens nahende Theile des Steins durch dieselbe distilliret werden / die Luft aber und das Feuer werden durch die Asche distilliret werden / weil durch selbige vermittelst des Feuers die Farben und dicken irdenen Theile unten können aufbehalten / die subtilern aber in die Höhe erhaben werden. Geschiehet demnach eine subtilere Absonderung durch das Wasser / wenn sie das Feuer nicht vertragen können / als durch die Asche heraus gebracht wird / wenn sie das Feuer vertragen. Auf solche Weise mußt du demnach die vier Elementen eintheilen / weil das Wasser aus seinem feuchten Wesen muß heraus gezogen werden / und nicht aus einem andern oder anderen / weil in denselbigen eine grössere Tinctur ist ; wegen der Erde aber darffst du nicht besorget seyn / von was Wesen sie sey / wenn sie nur feste ist. Die Erde trocknet und machet feste / das Wasser aber reiniget und wäschet ab. Die Luft aber und das Feuer tingi-



tingiren / und machen fließend / daher muß viel Wasser und viel Luft seyn / weil die Vielheit der Tinctur so groß seyn wird / so groß als die Vielheit der Luft seyn wird. So befeißige dich demnach auffß als Ierbeste in allen deinen Wercken / den Mercurium bey der Vermischung zu überwinden / damit du genug von der Luft haben mögest : und wenn du selbigen allein wirst zur Erfüllung bringen können / so wirst du ein Erforscher der allerkostbarsten Vollkommenheit der überwindenden Natur seyn. Der Werth aber selbiger Medicinen dieser Kunst beläufft sich nicht über 50. Thaler / wenn man es nach der ersten Operation rechnet / nur muß die Medicin selbst etwas lange über dem Feuer gebraten und ernähret werden / gleichwie ein Kind an den Brüsten ernähret wird.

### Von der Abwaschung des Wassers.

Wenn du aber die Elemente des Steins wirst abgetheilet haben / wie wir gesagt haben / so wasche dieselbigen ab / indem du nehmlich die Luft und das Wasser siebenmahl distillirest / das Feuer aber und die Erde starck calcinirest / jedoch muß du das Wasser und die Luft besonders distilliren / weil die Luft besser ist als das Wasser / obmohl dasselbige die Erde abwäschet und weiß machet / und ein Ehe-Verbündniß der Tincturen verursacht. Die Luft tingiret die Erde / und geußt ihr die Seele ein / und machet selbige empfindlich. Daher muß die Luft und das Wasser von dem Unflath gereiniget und vor der Verbrennung gesichert seyn / biß die Tinctur derselben erhalten werde / denn wenn sie verbrennet werden / so werden sie ihrer Wirkung beraubet / es sey denn / daß sie hernachmahls in dem Mist vollständig gekochet werden. Dahero hilfft die zwischen den Distillirungen darzwischen gesezte Eingrabung in den Mist viel darzu / daß man besser zu dem Zeichen einer vollkommenen Abwaschung gelange / welches Zeichen denn ist ein Crystallen - heller Glantz ohne Hesen / es seyen denn etwa weisse. Sondere aber die Hesen des Wassers / welche es bey jeder Distillirung machen wird / einmahl über das andere stückweise ab / und setze sie beyseits mit drüber gedeckter schwarzer Erde. Das siebenmahl distillirte Wasser aber hebe stückweise auf / weil selbiges  
der



der Mercurius ist / denn es ist allein dasjenige / so die Medicin machet / und das Wasser des Lebens / welches Latonem abwäschet. Und gleichwie du es mit dem weissen Wasser gemacht hast / also mache es auch mit dem rothen Wasser / weil sie einerley Weise und auch einerley Wirkung der Abwaschung haben / ausser nur / daß das weisse Wasser die Krafft weiß / und das rothe Wasser die Krafft roth zu machen hat / so vermische demnach nicht eines mit dem andern / weil du irren wirst / so du anders thust / derowegen ꝛc.

### Von Abwaschung der Luft.

Hierauf aber theile die Luft von dem Feuer durch distilliren / nehmlich durch Aschen / denn was distilliret wird / ist die reineste Luft / was aber auf dem Boden zurück bleibet / ist trockenes Feuer ; betrachte demnach / was ich gesagt habe / daß du mit dem feuchten Stein aus Wasser und Erde allein operirest / und damit du einen trockenen Stein haben mögest / so operire gegen Feuer und Luft allein. Die Luft ist fürwahr das Del / die Tinctur , das Gold / und die Seele der Weisen / eine Salbe / durch welche die ganze Kunst zur Vollkommenheit gebracht wird. Mercke demnach / daß das Feuer mit der Luft distilliret wird / weil sie mit einander übereinkommen / und nicht mit dem Wasser / weil das Wasser vor dem Feuer fleucht / weil sie einander entgegen und zuwider seyn / wird demnach die Luft mit dem Feuer distilliret / weil sie selbst ein gekochtes Wasser / und ihre Tinctur das Feuer ist / weil das Feuer ein Körper ist / und die Luft ein Spiritus , welcher das Feuer bey sich trägt. Wenn du demnach den Stein mit Feuer wirst vermischen / wird er alsbald roth seyn / und werden allezeit einander lieben ; was du demnach nur willst roth machen / so mache den Stein roth mit dem Feuer / so wird er allezeit roth seyn.

### Wie aus jeder Sache das Del extrahiret werde.

Setze demnach zu dem Wesen des Körpers / dessen Del du extrahiren willst / so viel von dem reinsten Mercurio , daß er vier Finger hoch drüber herschwimme / oder noch mehr / welches besser ist / hierauf zünde unter demselben ein lindes Feuer an / biß du siehest / daß sein Del /  
das



das ist/ die Luft/ allmählig in die Höhe steige / oder über den Mercurium erhaben werde / sammle dasselbe mit grosser Vorsichtigkeit / und hebe es besonders auf / und so der Mercurius abnimmt / so thue andern reinen und warmen Mercurium hinzu / und setze ihn wiederum bey zu kochen/ dieses must du continuirlich an einander hin thun/ biß du das Del desselbigen habest/ und nichts unauffgelöst zurück bleibe. Distillire demnach das ganze Wesen siebenmahl durch Alembicum, weil die Abwaschung desselben eben so geschiehet / als die Abwaschung des Wassers. Welches zwar durch Eingraben und Distilliren der Feuchtigkeit wird geschehen müssen / so lange biß es zu einem Crystallen- hellen Glanz ohne Hesen / es seyn denn etwa weisse / gelange / dessen Zeichen sind stärkere / ohnfärbige / häufige Tropfen und eine luftmäßige Leichte / also daß/ wenn du selbiges mit vorbesagtem Wasser vermischest / so wird es schwimmen / die also von oben gereinigte Luft aber hebe besonders auf: denn es ist das Del/ die Tinctur, das Gold/ die Seele und Salbe der Weisen / welches färbet / tingiret/ figiret und auch fließen machet. Es tingiret alles Blech / so drey mahl in demselben gelöschet worden/ in Gold oder Silber / nachdem selbiges entweder weiß oder roth seyn wird. So vermische demnach nicht das Del des Goldes mit dem Del des Silbers/ noch auch umgekehret: weil das Del des Weissen zum Weißmachen / das Rothe aber zum Rothmachen gehöret / daher wenn vieles Del derselbigen Körper seyn wird / so wird auch die Tinctur stark seyn: denn die Menge der Tinctur wird so groß seyn / so groß als die Menge des Dels seyn wird.

### Unterscheid zwischen dem Wasser und Oele.

Es ist ein Unterscheid zwischen dem Wasser und Oele/ was die Tinctur anlangt / denn das Wasser wäschet und reiniget nur/ das Del aber tingiret und färbet. Ein Exempel aber hiervon ist / denn wenn man Tuch in Wasser eintuncket / so wird es von selbigem gereiniget / und wenn es wieder trocken wird / so gehet das Wasser wieder weg / und das Tuch verbleibet in seinem Stande und Farbe / in welcher es sich befunde / ausser nur/ daß es etwas reiner ist; in dem Del



aber befindet sich das Gegentheil / denn wenn ein Tuch in selbiges eingetuncket wird / so wird es nicht von demselben wieder abgesondert durch die Wärme des Feuers oder der Luft / es sey denn / daß das Tuch gänzlich zernichtet werde / und wird auch das Del von demselben Tuch nicht können abgesondert werden / als nur durch die Abwaschung und Austrocknung des Feuers. Die Zeichen sind / weil die Tropffen des Oels stärker sind als das Wasser / die Farbe hefftiger und durchdringender / und eine luftmäßige Leichte / also / daß es / wenn du selbiges mit vorbesagtem Wasser vermischen wirst / obenher schwimmen wird. Das Wasser aber ist ein Spiritus, welcher diese Seele heraus zeucht / welche ist das Del und die Tinctur derselben / wenn aber die Seele aus den Cörpern selbst heraus gezogen wird / so verbleibet sie in dem Spiritu selbst / weil der Spiritus der bestimmte Ort derselbigen ist. Ist demnach die Seele eine aufgelöste und in den Spiritum selbst gebrachte Tinctur, gleichwie die Tinctur der Färber durch das Wasser auf das Tuch gebracht wird / hernach gehet das Wasser durch die Abtrocknung wieder weg / und bleibet die Farbe in dem Tuche beständig durch das dichte Wesen. Also verhält sich demnach mit dem Wasser / es ist selbiges der Spiritus, in welchen die Tinctur der Luft gebracht wird / welcher / wenn er auf weisse mit Blättern bestreute Erde gelegt wird / trocknet das spirituale Wasser alsobald aus / und verbleibet die Seele in dem Cörper / welches die Tinctur der Luft ist. Erhält demnach der Spiritus die Seele / gleichwie die Seele den Cörper erhält / weil sich die Seele nicht aufhält in dem Leibe / als nur vermittelst des Geistes / wenn sie aber vereinigt werden / so werden sie niemahls wieder von einander abgesondert / weil der Geist die Seele erhält / gleichwie das Wasser die Erde erhält / daher hat Hermes geboten / man solle nach den Seelen trachten in den Steinen / denn es ist die Wohnung derselben in selbigen. Sey demnach nicht faul noch langsam im jagen / und siehe dich ja wohl für / daß sie nicht von dir fliehen / so sie aber fliehen / wirst du sie mit keinem Falcken wieder einholen können / denn sie halten die flüchtigen Dinge auf. Mit denselbigen hält es unsere Coagulation, weil sie das Flüchtige zurück hält. So säet demnach die Seele in weisse



weisse mit Blättern bestreute Erde / weil selbige diese wird zurück halten / denn wenn sie von der Erde wird aufffahren gen Himmel / und wiederum auf die Erde hernieder fahren / so wird sie die Krafft der obern und untern Dinge empfangen. Jedoch vermische das Del des Goldes nicht mit dem Oele des Silbers / noch auch umgekehrt ic.

### Von Abwaschung des Feuers und der Erde.

Die Hefen aber des Oels / welche es bey seiner Abwaschung machen wird / sammle allemahl und setze sie bey das Feuer / weil sie das Feuer sind / und eine schwarze und rothe Farbe in sich fassen / und welche man mit dem ersten Wasser muß zergehen lassen und ganz sachte verbrennen / biß ein Staub werde / der von aller Feuchtigkeit der Luft gänzlich befreyet sey. Also muß man auch die Hefen des Wassers mit der Erde vereinigen durch ein angezündetes Feuer / und starck calciniren / so lange biß sie weiß und von aller Feuchtigkeit befreyet werde. So calcinire demnach Feuer mit Feuer / und Erde mit Erde / biß sie rein und von der Schwärze befreyet seyn / was aber von dem Feuer in die Höhe steigen wird / selbiges ist ein rothes Del / was aber von der Erde aufsteiget / ist das kostbare Weiße / nehmlich weil das Del / welches langsamer von den Körpern abgesondert wird / vor kostbarer gehalten wird. Erlange demnach alles zu seiner Zeit / und hebe jedes unter denselben stückweise besonders auf.

### Von Ursache der Abwaschung nach dem Platone.

Du mußt demnach nach der Lehre Platonis nach deinem größten Vermögen die Absonderung verrichten / Wasser und Luft durch distilliren abwaschen oder reinigen / und die Erde durch die Calcination verbrennen / biß weiters nichts mehr von dem Körper in der Seele zurück bleibe / weil sie in der Operation nicht gemercket wird. Deren Zeichen seyn wird / wenn nichts von dem Körper wird ausdunsten / wenn ein wenig feuriges Blech wird drunter gelegt seyn / alsdenn wird das / was im Nahmen des Spiritus wird darzu gethan seyn / subtil und rein / das / was im Nahmen der tingirenden Seele darzu gethan / helle / und das im Nahmen des Körpers hinzu gethan / wird



ein wenig weiß und trocken seyn. Denn in keiner unserer Operation haben wir Wasser nöthig / als nur weisses / noch Del / als nur weisses / das ein wenig gelbe ist / noch Feuer / als nur rothes / noch Erde / sie sey denn blaß und etwas weiß. Wenn du aber also die Elementen zubereitet hast / so wird die Erde tüchtig seyn zur Auflösung / das Wasser vermögend zur Digestion, und das Del / in welchem das überflüssige Feuer getragen wird / zur Tinctur. So du aber diese Elemente nicht hast / ist solches ein Zeichen des Irthums. Verbessere demnach deinen Fehler / weil die Operation oder Zubereitung näher ist in demselbigen / als in einem neuen Wercke anzufangen. Hebe dannenhero die auffgelösten Elemente in einem versiegelten Gefäß besonders auf / und sonderlich das Del / weil selbiges die Luft verzehret / wegen der nahen Verwandtschaft seiner Natur. Und schreibe über alles mit einander die Nahmen / auch der Farben / also / daß du dich ihrer Tugenden erinnerst / und nicht eines vor das andere nimmest / wenn du operiren willst / und dadurch das Werck verderbet werde. Und dieses mag genug seyn zu völliger Abwaschung und Reinigung der Elementen.

### Von der dritten Regierung / welche bestehet im Zurückbringen.

Die dritte Regierung bestehet im Zurückbringen / nemlich das feuchte Wasser über die trockene Erde / daß sie ihre verlohrene Feuchtigkeit wieder erlange / weil aber die Erde ist aus 2. Körpern / und 2. Elemente trocken / hart und steinig seyn / so kommt das Feuer und die Erde in der Trockenheit überein / dahero müssen sie zugleich præpariret werden / weil sie einerley Zubereitung haben / vereinige also die Stärke des Feuers mit der Erde nach Herausziehung der Luft / und præparire sie zugleich wegen Verführung desselbigen / und auch / damit ihre Vermischung wohl geschehe / und die Präparation nicht confundiret werde / und eines das andere wohl tingire / und sie bey dem Streite des Feuers nicht verbrennet werden / dahero ist es weit sicherer und näher / wenn man selbige zugleich præpariret. Die Präparation aber derselben geschieht / daß sie eine grössere Feuch-

tig-



tigkeit erlangen / welche sie verlohren hatten / denn ein calcinirter Körper hält nicht wohl an einander / weil er des wässerigen Wesens ganz beraubet ist / daher weil er bloß und leer ist / so ziehet er seine wässerige Feuchtigkeit an sich / als einer / der sehr durstig ist. Dero- wegen 2c.

Arnaldus de Villa Nova rücket hier das Capitel mit ein von der Art und Weise / die Erde weiß zu machen / und zu sublimiren / und weil die Erde weiß gemachet wird durch vielfältige Wiederholung der Tränckung nebst starcker Zerreibung und öfterer Bra- tung des wässerigen Wesens des Mercurii, so nimmt sie die Sub- limation des Mercurii in der Form an / wie Geber statuiert in seiner Summa &c. Und am Ende beschliesset er / wenn es aber sehr weiß / als der Schnee / in die Höhe steigt / so wird es vollkommen seyn / und dieses ist das gesuchte Gute / die weiße geblätterte Erde / so da congeliret und reiniget / und der weiße Schwefel / welcher nicht ver- brennet; und im nechstfolgenden Capitel sagt er: Wenn du demnach rothen Schwefel haben willst / so dissolvire den weissen oben über dem rothen Wasser gesammelten Schwefel durch die Zerreibung / Tränckung und gute Kochung / wenn er dissolviret worden / conge- lire ihn in dem Steine / und wenn er coaguliret worden / so dissolvi- re ihn abermahls in rothem Wasser / und congelire ihn nochmahls. Drittens aber dissolvire ihn mit eben diesem Wasser / und sublimi- re ihn ganz und gar durch ein sehr starckes Feuer / das zwar / was bey der Sublimation gleich als ein Staub in die Höhe steigt / ist sehr weisser Schwefel / was aber auf dem Boden liegen bleibet / ist rother gefärbter Schwefel / als Scarletum, und dieser Schwefel ist der bes- ste / nach Aristotelis Meynung / denn dieser verwandelt das Queck- silber in das wahrhaffteste Gold nach der Kunst. Hieraus erhellet auch / daß ein Stein / eine Materie, ein Werck sey / 2c.

**Die Art und Weise / das Wasser über die Erde zurück zu bringen / geschiehet also:**

Gieße demnach das erste Wasser hinein / indem du sie nach und nach zerreibest / und nachmahls gelinde calcinirest / so lange biß die



Erde selbst von ihrem Wasser den 50sten Theil an sich ziehen wird/ und wisse/ daß die Erde Anfangs mit wenigen/ und hierauf ferner mit mehrerm Wasser müsse ernähret werden / wie zu sehen ist an der Aufzuehung eines Kindes. Dahero zerreiße die Erde viel und oft / und zwar allmählig/ trüncke sie mit dem Wasser von einen 8. Tagen zu den andern / koch sie ab / und calcinire sie nachmahls mäßiglich im Feuer/ und laß dich nicht verdriessen / solches viel und oft zu wiederholen/ denn sie bringet keine Frucht ohne öftere Befeuchtung / und wenn die Zerreibung nicht gut ist / biß das Wasser mit der Erde ein Körper werde / so wird man nichts ausrichten. So laß demnach deine Hand nicht ab von der Zerreibung und Bratung / biß das Wasser austrocknet/ und die Erde weiß sey / denn die Austrocknung nebst starcker Zerreibung und Bratung machet die Erde weiß. Jedennoch aber siehe dich vor/ daß du die Erde nicht anders trünckest / als nur allmählig nebst langer Zerreibung / nemlich nach Austrocknung der Erde. Hierauf muß die Maas hierinnen überall angemerket werden / damit nicht allzuvieler Trockenheit / oder überflüssige Feuchtigkeit bey der Verrichtung zum Verderb gereichen / daß du nemlich nur so viel bey der Bratung lasset einkochen / so viel die Auflösung darzu gethan hat / und so viel durch die Tränckung auflöset / so viel es bey der Bratung abgenommen hat. Dahero geuß allemahl nach der Calcination der Erde das Wasser in richtiger Maas darüber/ nemlich weder zu viel / noch zu wenig / denn wenn es zu viel ist/ so wird es ein Meer der Verwirrung werden / ist es aber zu wenig / so wird es in Asche verkehret werden / dahero sollst du gelinde/ und nicht eilend/ von einen 8. Tagen zu andern die Erde anfeuchten / sie im Miste abkochen und calciniren / biß sie von dem Wasser den 50sten Theil in sich ziehe. Mercke/ daß sie nach der Tränckung 7. Tage lang muß eingegraben werden. Wiederhole derowegen das Werck zu vielenmahlen/ ob es gleich lang ist / denn du wirst die Tinctur und den vollkommenen Nutzen nicht sehen / biß es völlig gemacht worden. Beseß dich demnach / wenn du in dem Wercke begriffen bist / alles / was bey jeder Kochung erscheint / in dein Gemüthe zu fassen / und die Ursache dessen zu erkundigen. Denn es sind 3. Farben / die schwarze / weisse



weiße und gelbe; wenn aber die Erde schwarz heraus gehet / ist sie unvollkommen und nicht zur Erfüllung gelanget / so verstärcke demnach das Feuer zu jedemmale mählich und mählich bey der Calcination, so lange biß die Erde weiß heraus komme aus der Macht des Feuers. Denn gleichwie die Hitze / wenn sie gegen das Feuchte würcket / eine schwarze Farbe verursacht; also / wenn sie gegen das Trockene würcket / verursacht sie eine weiße Farbe. Dahero / wenn die Erde nicht weiß ist / so zerreiße selbige mit Wasser / und calcinire sie nochmahls / weil Feuer und Wasser den Mösch (Latonem) abwaschen / und die Dunkelheit von demselben wegnehmen. Denn seine Zubereitung geschiehet allezeit mit Wasser / dahero / so helle das Wasser ist / so helle ist auch die Erde / und je mehr die Erde abgewaschen ist / desto weisser wird sie seyn. So viel von der dritten Regierung / welche bestehet im Zurückbringen ꝛc.

Mercke die Wiederholung der dritten Regierung / weil diejenigen Dinge / so sublimiret werden / auf zweyerley Weise sublimiret werden / entweder durch sich selbst / weil sie Spiritus sind / gleichwie der Mercurius durch sich selbst sublimiret wird ꝛc. oder sie werden mit andern sublimiret / weil sie sich einverleiben mit den Spiritibus. Denn unsere Erde / weil sie ein Kalck ist / wird nicht sublimiret / es sey denn / daß sie sich mit dem Mercurio einverleibe / zerreiße demnach den Kalck / und träncke ihn mit dem Mercurio, und koche sie zusammen / biß ein Körper werde / und laß dich nicht verdriessen zum öftersten solches zu wiederholen / weil der Körper nicht wird in die Höhe steigen / es sey denn / daß er mit dem Mercurio sey einverleibet worden. Dahero ist es nöthig / daß du seine Natur / so viel du nur kanst / subtilisirest / und mit dem Mercurio starck zerreibest / biß sie eins werden / weil wir keine Sublimation verrichten / es sey denn / daß die Körper zu einer subtilen Materie und Natur gezwungen oder gebracht werden / nemlich / daß sie seyn als ein trockener Spiritus, und daß der Körper leichte sey / damit er zu allen Sachen könne gebracht und verwandelt werden / entweder in Sonne / oder in Mond / und diese Sublimation machen wir / daß wir die Körper wieder zurück bringen in ihre erste Materie, nemlich in Mercurium und Schwefel.



fel. Verrichten wir demnach diese Sublimation aus 3. Ursachen/ die eine ist/ daß der Körper von subtiler Natur sey/ gleichwie der Spiritus, die andere ist/ daß der Mercurius sich wohl einverleibe mit dem Kalck/ die dritte ist/ daß das ganze Wesen die weisse oder rothe Farbe annehme. Dahero/ wenn der Kalck sublimiret wird zu dem Monden/ so muß er weiß/ und der Mercurius gleichergestalt auch weiß seyn. Und wenn der Kalck sublimiret wird zu der Sonnen/ muß er roth seyn/ gleichwie auch der durchs Feuer warm gemachte Mercurius roth seyn muß/ und muß ein dünn gemachter Staub seyn/ weil der Mercurius weder zu der Sonnen/ noch zu dem Monden wohl operiret/ als auf solche Weise. Und darffst du mit dem Mercurio, welchen du zu dem Monden sublimirest/ keine Sache vermischen/ denn die Farbe der Sonne kommt nicht zu dem Monden/ noch das Weiße zu der Sonnen. Sondern du mußt eine Speciem zu der andern thun/ und sie bey ein brennendes Feuer setzen/ und sublimire es also gang. Und vermische dasjenige/ was unten liegen bleibet/ ja nicht mit dem/ das in die Höhe steigt: sondern lege ein jedes a part, weil du das/ was von dem Körper auf dem Boden liegen bleibet/ zum sublimiren durch den einzuverleibenden Mercurium wiederholen mußt/ biß es gang und gar in die Höhe gestiegen. Bey der Sublimation aber des Mercurii, wenn du eine sehr weisse Erde sehen wirst/ gleichwie der Schnee ist/ und daß gleichsam ein todter Staub an den Sponden des Aludel hange/ alsdenn wiederhole über selbiges die Sublimation ohne auf den Boden liegen bleibenden Hesen/ weil ein fester Theil desselben an den Hesen hienge/ und mit denselben fixiret würde/ und nimmermehr wiederum von denselben abgesondert werden könnte. Der von den Hesen in die Höhe steigende Staub aber ist Asche/ so von der Asche/ das ist/ der Erde heraus gezogen/ sublimiret und geehret worden/ was aber unten liegen bleibet/ und an selbigem hánget/ ist Asche derjenigen Asche/ so drunten ist/ geringe/ nichtswürdige/ verworffene Asche/ und Hesen/ was aber sehr weiß als der Schnee in die Höhe steigt/ das wird vollkommen seyn. Samt le demnach dieselbe fleißig/ daß sie nicht in den Rauch aufffliege/ weil selbiges das gesuchte Gut/ die weisse geblätterte Erde/ das congeliren



lirende congelirte Wesen / das reinigende Arsenicum, und der weisse Schwefel/ ja die allerbeste Sache ist/ nach dem Ausspruch Aristotelis, weil es vollkommen ist/ und von selbigem die Alchymisten Silber machen/ und auf solche Weise wird denn der nicht verbrennende weisse Schwefel/ das ist/ der sublimirte Mercurius, verfertigt.

Von der vierdten Regierung / welche bestehet in Fests machen / und ist das Fermentum oder Festgemachte nöthig zum figiren.

Die vierdte Regierung aber des Steins bestehet darinnen/ daß man den weissen und rothen Schwefel über den festen Körper figire/ nemlich daß der weisse Schwefel fest gemacht werde über dem Silber/ und der rothe über dem Golde/ weil nach Pythagoræ Ausspruch derjenige/ so das aus den Körpern herausgezogene Quecksilber nicht in weissen und das Feuer vertragenden Schwefel coaguliret/ keinen Weg zu der Röthe findet. So ermüde dannenhero deinen Leib nicht in dergleichen hohen Dingen/ zu welchen du nicht gelangen kanst/ wenn du dieses nicht zu thun weißt/ weil du auf einem unrichtigen Wege irrest. Arbeite demnach verständiglich/ und nicht auf ein blosses Gerathewohl hin/ weil ohne das Fermentum Luna nicht in Solem gehen wird/ sondern beydes Sol und Luna zu Wasser werden/ weil es nicht in dem Wesen der Natur verbleibet/ es sey denn/ daß du selbiges mit dem Körper verbergest/ von welchem du es anfänglich præpariret hast/ nemlich mit Sole und Luna. So vereinige demnach selbiges mit demjenigen Dinge/ welches etwas zeuget/ das ihm gleich ist/ so wird dasjenige Elixir draus werden/ welches du zusammen sehest/ wenn es aber mit seinem Körper wird vereinigt/ wird es nicht auffhören gegen etwas anders zu würcken/ biß es solches ganz verwandelt hat. Derowegen/ wenn du willst fermentiren/ vermische Schwefel mit dem Körper/ daß es ganz ein Fermentum werde/ weil das Fermentum unsern Schwefel durchgehends zu seiner Natur/ Wärme und Geschmack wird bringen/ daher wird das Fermentum zu dem Weissen weiß/ und zu dem Rothen roth seyn/ welches daher erhellet/ denn wenn du Fermentum



des Silbers mit dem Schwefel des Goldes wirst vereinigen / wird es solchen zu seiner Natur / nicht aber zu seiner Farbe bringen / ingleichen wenn du Fermentum des Goldes mit dem Schwefel des Silbers wirst vereinigen / wird es selbigen nicht zu seiner Natur / sondern zu seiner Farbe verkehren / und umgekehrt. Vermische demnach ja nicht das Fermentum des einen Schwefels mit dem Schwefel des andern / denn das Fermentum des Goldes ist Gold / des Silbers Fermentum aber ist Silber / und sind keine andere Fermenta auf der Erden / weil es niemahls figiret / was nicht figiret ist / oder gewesen ist.

**Daß das Gewichte des *Fermenti* das Gewichte seines Schwefels übertreffen / oder gleich seyn soll.**

Derowegen muß man in jedem Fermento das Gewichte aller beyder wohl merken / daß die Summe des flüchtigen Schwefels die Summe seines Körpers nicht übertreffe / sonst würde die Bündniß der ehelichen Vereinigung verwandelt in die Flüchtigkeit des nicht fixirten Spiritus, daher sagt Plato: Wenn wenig Schwefel über eine grosse Menge des Körpers geworffen wird / also / daß er an Stärke den Körper übermag / wird er selbigen bald in einen Staub verwandeln / dessen Farbe gleichwie des Körpers seyn wird / über welchen der Spiritus geworffen wird / nemlich von der Farbe des Goldes oder Silbers. Ich will demnach unten von den Gewichten aller mit einander reden. Weil aber die Schwefel nicht können in die Körper kommen / als nur vermittelt des Wassers / weil das Wasser das Mittel ausmachet zwischen dem Schwefel und Fermento bey jeder Vermählung; So setze zuerst / wie Avicenna sagt / die Erde / weil sie das nächste neben dem Fermento ist; Vors andere setze das Wasser / weil dieses das nächste neben der Erde ist; Drittens setze die Luft / weil solche das nächste neben dem Wasser ist; Viertens setze das Feuer / weil solches das nächste neben der Luft ist; jedennoch aber darffst du Feuer nicht mit setzen in dem Elixir zu dem Weissen / weil das Elixir zu dem Weissen durch 3. Elemente völlig gemachet wird / unter welchen das Feuer nicht ist. Das Rothe aber gebrauchet alle 4. Räder  
oder



oder Elementen. Deffne demnach und schliesse zu / löse auf und verknüpffe / befeuchte und mache trocken / weil das Wasser das Mittel ist / welches die Tincturen derselben vereiniget / nemlich des Oels / der Luft und des Feuers. Und ich will nur ein philosophisches Wort sagen : Wenn du erst das Oel darzu thust / und hernach die Erde / so wird das Oel in der Erde mortificiret werden / weil das Wasser hinein kommen sollte. Wenn du aber das Wasser nimmst / und hernach das Oel / so wird das Oel auf dem Wasser bestehen bleiben. So du aber Wasser nimmst / und hernachmahls die Erde / so wird das Wasser schwächer seyn als die Erde. So mache demnach das Wasser fest mit der Erde / daß es an derselbigen behangen bleibe. Und wenn du eines von den vieren getödtet hast / sind sie alle todt ; wenn eines mehr von der Seelen hat / als das andere / ist es nichts nütze. So bereite demnach das Fermentum wohl zu / welches ist die Seele / verrichte die Fermentation, daß es ein calcinirter / aufgelöster und gehärteter Staub sey / denn wenn du das Fermentum nicht wohl zubereitest / ist die ganze Kunst nichts nütze.

### Folglich siehe auch / welches die Nutzbarkeiten der Zertheilung seyn 2c.

Wenn du den Stein nicht zertheilest durch die vier Elementen / so kan die Seele nicht wohl zusammengesetzt werden / nemlich der Spiritus mit dem Körper. Und so du nichts von dem Körper selbst mit selbigem vermischest / über welches du die Werffung in dem Elixir thun willst / und nicht milderst / so wird der Körper den Spiritum nicht lieben / und wenn du das Fermentum in dem Elixir nicht vermischest / wird der Körper nicht gefärbet / über welchen es soll geworffen werden / wie sich gebühret. Und wenn du dieses / so du in das Elixir thust / nicht gang und gar sublimirest / so wird es scharffes Gold und Silber seyn / und wenn du es nicht gang præparirest / so wird es das Feuer nicht ausstehen. Und wenn du dich nicht vorsiehst im Weichen und Härten / so wird das Gold und Silber nicht tüchtig seyn im operiren. Daher muß der Kalck / welcher in das Elixir gethan wird / sublimiret werden / daß er gang einfach und einerley sey. Wenn du



aber das Elixir drüber streuen willst / so must du einen Kalck von derjenigen Materie machen / von welcher der Körper ist / über welchen du es werffen willst / und verfühge also das Fermentum hinzu / wie ich oben gesagt habe / und so es Gold ist / muß er von Golde seyn ; so aber Silber / von Silber / weil die Verbündniß nichts anders ist / als daß du das Fermentum mit dem Körper vereinigest / über welchen du das Elixir werffen willst. Ingleichen der Körper und das Fermentum, welches du in dem Elixir vermischest / muß zwey- oder dremahl sublimirter Staub seyn. Denn so offt du einen Körper mit Vermischung des sublimirten Spiritus sublimiren wirst / so offt wirst du bey der Werffung 1000. Theile gewinnen. Denn in so weit du deinen Körper erleichterst / in so weit wirst du ihn besser haben / daß du ein Pfund über 100. und 100. über 1000. und 1000. über 10000. und 10000. über 100000. und 100000. über 1000000. Pfunde / und so weiter unendlich weit hinaus werffen kdnnest.

### Daß wir die gewisse Quantität eines jeden sollen beobachten.

Wenn du nun unsern Stein willst præpariren / so sollst du wissen / so fern in demselben mehr von dem Wasser / oder von der Luft / von dem Feuer / oder von der Erde ist / nachdem er calciniret worden / so fern wird auch in demselben eine grössere Trockenheit / oder eine grössere Wärme / eine geringere Kälte / oder eine geringere Feuchtigkeit seyn. Wenn er aufgelöset wird / so wird er gebracht zu einer grössern Kälte und geringern Wärme / zu einer grössern Feuchtigkeit und geringern Trockenheit. Wenn er figiret wird / wird er gebracht zu einer grössern Wärme und geringern Kälte / zu einer grössern Trockenheit und geringern Feuchtigkeit.

### Wie die Elemente zu verbessern seyn / und wie man den Guß der Medicin erlange.

Ben Verfertigung des Steins gebt wohl acht auf die drey Haupt- Farben / erstlich auf die schwarze / vors andere auf die weisse / und endlich auf die rothe. Mercke demnach fleißig auf / daß dein  
Werd



Werd nicht roth werde vor der schwarzen Farbe/ und die Tinctur also durch die Verbrennung verderbe; wenn es aber roth wird/ bevor die schwarze Farbe da gewesen/ so verbessere den Irrthum/ indem du alles zugleich in weissem Wasser abkochest/ biß es verwandelt werde in die Schwärze. Also mußt du es auch machen/ wenn es roth wird vor der weissen Farbe. So verabsäume demnach nicht die Abkochung der Eingrabung/ weil selbige die Verbrennung wegnimmt/ und die verlohrene Feuchtigkeit wieder erstattet. So aber die Medicin nicht vermischt wird/ so verbessere sie durch Auflösung desjenigen/ was hineinkommt/ und durch Vermischung beyder Auflösungen den Eingang machet in alles/ was mit ihm auch in dem geringsten vereinigt wird/ dieses aber wird begriffen durch die Auflösung nicht in gemeines/ sondern Mercurialisches Wasser/ und wird auch gleichergestalt durch die Auflösung eine leichte Gießung erhalten/ in Sachen/ die sich sonst so leicht nicht gießen lassen/ daß es desto offener hinein komme/ und mit der Erfüllung verändert werde. Daher calciniren wir die Medicin, damit wir sie desto eher auflösen/ und daß sie besser gereinigt/ feste gemacht und gegossen werde/ und daß von selbiger die Körper eine bessere Impression und Eingang annehmen/ und der Materie eine leichte Gießung verursachen/ mit vielfältiger Wiederholung der Auflösung der nicht entzündenden Spirituum, die nicht fixiret seyn über derselben Krafft der Luft und des Wassers Mercurii, oder mit vielfältiger Auflösung der nicht gießenden Medicin. Jedoch ist eine gute Cautel zu observiren/ um die nicht gießende Medicin zur Geschicklichkeit zu bringen/ daß sie könne gegossen werden/ daß der Körper des Weissen oder des rothen Fermenti aufgelöset werde/ von dessen Intention es sey/ daß er durch dieselbige verwandelt und verändert werde/ und gleichergestalt die weisse oder rothe Medicin aufgelöset werde/ von deren Intention es sey/ daß sie mit einer Veränderung hinein gehe/ jedennoch wird sich die Auflösung nicht über alle dieselben Theile/ sondern nur über etliche erstrecken/ weil die Auflösung derselben nichts anders ist/ als nur/ daß sie in das Feuchte zurück kehren/ und die Salzigkeiten des Schwefels weggenommen werden. Hiernächst soll eben dieser und



kein anderer Körper einmahl über das andere angefeuchtet werden / biß er sehr geschwinde über ein feuriges Blech könne gegossen werden. Ja nach denselben Erfindungen der Künste ist es nöthig / daß jede Medicin vermischet und gegossen werde / und hinein gehe. So aber das Metall, welches durch die Medicin soll verwandelt werden / nicht von genugsamer Farbe ist / so muß mehr von selbiger Medicin hinzugehan werden. So es aber zu viel von der Farbe hat / so hat es die Krafft in der Sonnen / und weil Luna nicht allzumeyß seyn kan / so nehme man wenig von der Medicin, und mehr von dem Metall, das das soll verwandelt werden. So aber die Medicin nicht wohl verharret / welches herrühret aus Mangel der Festmachung / so komme ihr zu Hülffe durch nochmalige Wiederholung der Auflösung und Coagulation, wie auch durch vielfältige Auflösung des nicht festen Theiles / über den festen Theil / biß es in der Hefftigkeit des Feuers beruhe / das ist / von dem hefftigen Feuer nicht fliehe. So es aber etwas schwehr gegossen wird / welches herrühret aus Mangel der Subtilisirung / so komme ihm zu Hülffe mit dem Oel / das ist / mit der Lust des Steins / indem du solches Tropffenweise bey einem linden Feuer darüber tröpfelst / biß es gegossen werden kan / als ein Wachs. Wenn du aber subtilisirest / so vermische mehr von einer warmen und feuchten / als von einer kalten und trockenen Sache. So du aber fest machest / so vermische mehr von einer kalten und trockenen / als von einer warmen und feuchten Sache. Mercke wohl / was ich sage / denn die Vollkommenheit dieses Wercks ist die Unvollkommenheit der Natur.

24  
**Von den Gewichten / Die man bey der *Fixion* hat  
 in acht zu nehmen.**

Alles bestehet unter einem umschriebenen Ziel und unter einer gewissen Disposition, daher hat ein jedes sein Gewichte nöthig / und muß man in einem jeden Werke die gewisse Maasß und Ziel beobachten. Nimm dich daher wohl in acht bey Vermischung des Elixirs, und operire daselbst weißlich / damit du wissen mögest / wie viel du daselbst darzu nehmen müßest von dem Wasser / von der Lust / von  
 der



der Erde / und von dem Feuer. Sonsten wo du anders thun wirst / wird das Werck ungültig seyn : denn wenn du mehr oder weniger von der Erde nimmst / als in dem Elixir erfordert wird : so wird das / so zu viel genommen worden / die Seelen tödten ; das aber zu wenig genommen worden / wird dieselben flüssig machen / und also nicht figiret werden. Ingleichen wenn man von dem Wasser zu viel oder zu wenig nehmen wollte / so würde solches gleichen Schaden verursachen : wenn zu viel genommen würde / so würde es flüssig und weich machen / so aber zu wenig / so würde es trocken und hart machen ; wenn man von der Luft zu viel nähme / so würde es zu sehr färben / so es aber zu wenig wäre / würde es gar keine Farbe haben. Das Feuer würde auch dem Steine gleichen Schaden verursachen / denn wenn es zu viel wäre / würde es verbrennen / so es aber zu wenig wäre / würde es die ganze Feuchtigkeit nicht austrocknen / welche es doch austrocknen soll / noch auch die Wärme geben. Jedennoch aber darffst du das Feuer nicht zu dem Weissen verfügen / sondern ich rede hier von allen Elixiren. Derowegen ist überall das Gewichte wohl zu mercken / damit nicht allzugrosse Trockenheit oder Überfluß der Feuchtigkeit die Kunst verderbe / dahero muß das Fermentum jederzeit nach dem Wachsthum der Gleichheit hinzu gethan werden / und wirst du durch keinen Anstoß des Irrthums Schaden / wenn du überall zu selbigem Gewichte dich hältst. Was demnach in dem Elixir schwehret oder beständiger ist wegen seiner Wichtigkeit / das bedienet sich des Rahmens der Erde. Nicht weniger nimmt auch das Fermentum, welches mit dem Schwefel vereinigt wird / den Rahmen der Erde an sich : Was aber in die Höhe erhaben wird / und davon fliegt / das eignet sich den Rahmen des Wassers und der Luft zu. Wenn du demnach die Elemente vereinigest / daß sie in der Erde figiret werden / so es zum Weissen ist / muß allezeit mehr von der Erde seyn / als von andern Elementen / sonsten würde die Erde den Spiritum nicht fest machen / ja sie würde mit demselben in den Rauch aufsteigen / allein selbiges geschieht mehr nach der Vernunft nach der Maas der Vergleichung / zum Exempel / wenn man von der Luft anderthalb Pfund / und von dem Wasser 2. Pfund hat / müssen von der Erde



Erde 3. Pfund weniger ein Bierdtel genommen werden / und muß das Fermentum der Erde drey mahl so groß seyn / als der weiße Schwefel ist / daß / wenn ein Pfund von dem weißen Schwefel ist / drey Pfund von dem Fermento seyn müssen / so schwehr demnach Luft und Wasser gewesen ist / so schwehr muß auch die Erde seyn weniger ein Bierdtel: von dem Wasser 2. von der Luft anderthalb Pfund / so wird das Elixir vollkommen seyn. Zum Sole aber / weil selbiger heißer ist als Luna, müssen 2. Pfund Erde / 3. Pfund Wasser und eben so viel Pfund Luft / und anderthalb Pfund von dem Feuer seyn / denn ein halb Pfund Feuer ist so viel als ein Pfund Wasser / und findet hierinnen kein Zusatz und auch keine Verminderung statt / denn wenn viel Wasser und wenig Feuer ist / so wird das Feuer ausgelöschet werden / ingleichen wenn man viel von der Erde und wenig Feuer hat; bey der Luft aber findet sich das Gegentheil / weil die Luft das Feuer erhält / gleichwie das Wasser die Erde erhält / denn das Feuer lebet von der Luft / und die Luft von der Hälfte des Wassers / und das Wasser von der Hälfte der Erden. So figure demnach das Wasser in Erde / daß die Luft in das Wasser könne figiret werden / denn wenn du das Wasser getödtet hast / sind sie alle todt. Jedemnoch aber wird das Wasser keinesweges ohne die Erde figiret. Weil niemahls einige Frucht ohne Körper auffwächset / in welchem Körper / indem der Same stirbet / so gibt er seine Frucht hervor. Denn weil die Erde an sich selbst feste ist / behält sie andere Elemente bey sich / und figiret sie. Das Wasser aber / weil es kalt und feuchte ist / so umgibt es die Erde / constringiret und hält sie an / weil das Kalte und Feuchte vermögend ist / das Trockene zu constringiren. Jedemnoch aber nimmt es die Impression bald an / lästet sie auch bald wieder fahren. Das Trockene aber nimmt im Gegentheil die Impression gar schwehrlich an / und lästet sie auch schwehrlich wieder fahren. Dahero wenn das Feuchte und Trockene einander erblicken / so erlanget das Trockene von dem Feuchten / daß seine Theile constringiret / oder continuiert und leichtlich gegossen werden können / und das Feuchte erlanget von dem Trockenen / daß es die Impression feste behalte / und daß es alles Feuer erdulde / dahero hält es wegen dieses Feuchten das Trockene



ffene ab von seiner Absonderung / und wegen dieses Trockenen hält es das Feuchte ab von seiner Flüssigkeit. Die Luft aber umgibt das Wasser / und macht es helle / oder sie machet die Erde dünne / und tingiret selbige / daß sie tüchtig sey zur Extension und Siessung. Das Feuer aber zeitiget / subtilisiret / und röthet das ganze zusammengesetzte Wesen / vermischet die Luft / und machet sie dichte / hält auch die Kälte des Wassers an / und temperiret sie / daß sie zu der Gleichheit der Complexion zurücke kehre. Helffen demnach die schweren Elemente / als Erde und Wasser / mehr zur Festmachung und zur Ruhe / die leichten aber / als Feuer und Luft / tragen mehr bey zur Siessung und Tinctur. Ist demnach nicht / daß du nicht trinckest / trincke auch nicht / daß du nicht issest / sondern isß und trincke eines nach dem andern der Vernunft gemäß. Sey nicht verschwenderisch / sey auch nicht geizig / sondern nimm die gewisse Maasß und Gewichte in acht nach der gleichen oder ungleichen Complexion.

### Von der *Fixion* und *Composition* des *Elixirs* zu dem Weissen.

Mache den Körper rein / bevor du die Seele hinzu thust / denn der Körper behält den Spiritum nicht bey sich / er sey denn gewaschen und gereiniget. Das Trincken aber soll nach dem Essen geschehen / nicht aber das Essen nach dem Trincken. Sonsten wirst du einen feuchten Leib machen / welcher die Trockenheit nicht wird annehmen / figure demnach wohl / vermische wohl / und tingire wohl / und also wirst du das ganze Meisterstück haben. Dahero speise 3. Theile des reinsten Lunæ, der da klein zerstoßen worden / mit noch einmahl so viel von seinem weissen Mercurio, und zerreibe solches zugleich mit gar starck in einem rothen Marmorsteinernen (porphyritico) Mörser / biß der Mercurius alles klein gestoffene Silber in sich ziehe / und gleichsam wie Butter werde / also / daß man nichts mehr von dem Silber Stau-  
be befinde. Hierauf wasche es starck ab mit Eßig und gemeinen ab-  
gesonderten Salze / biß der Eßig rein und helle von dannen heraus  
gehe: sodann wasche das Salz ab mit süßen und klaren Wasser / und  
trockene es bey dem Feuer. Hiernechst aber nimm einen Theil des



vorbesagten sublimirten und congelirten weissen Schwefels / zer-  
 stosse selbigen zugleich starck / biß er ganz wiederum sich darstelle / als  
 ein Körper / hierauf subtilisire denselben mit einem Theile seines weis-  
 sen Wassers / und setze es ein zum sublimiren / indem du nach und  
 nach stärker Feuer darunter machest / biß von demselbigen alles sub-  
 limiret werde / was von demselbigen flüchtig gewesen: Wenn es her-  
 nachmahls kalt worden / so ziehe es heraus / und was an den Seiten  
 des Gefäßes in die Höhe geflogen / das bringe mit dem andern Theil  
 seines Wassers wiederum auf die Hefen / indem du es zerreibest / trān-  
 ckest und bratest / biß es werde als Pasta, und setze es wiederum ein  
 zum sublimiren. Also wiederhole continuirlich die Zerreibung /  
 die Trāckung / die Bratung und Sublimation, indem du allezeit das  
 Feuer stärker machest / biß die Erde noch einmahl so viel als das Was-  
 ser / und gar nichts mehr von derselben sublimiret werde / und sollst  
 du allezeit wiederum / was oben in die Höhe gestiegen ist / über dasje-  
 nige zurück bringen / was unten feste zurück bleibet / biß alles mit ein-  
 ander unten feste werde / denn weil der feste Schwefel das Congeli-  
 rende Congelirte ist / so congeliret er natürlicher Weise seinen Mer-  
 curium durch die öftere Sublimation oder Wiederholung des  
 Schwefels über denselben. Ein Exempel aber dieser Sache ist Erde  
 und Wasser / und wenn das Wasser mit der Erde vermischt wird /  
 so ziehet die Erde das Wasser in sich durch ihre Trockenheit / und ma-  
 chet dasselbige / nemlich das Wasser / hart und dicke wegen ihres  
 dichten Wesens / und machet ihr dasselbige gleich wegen ihrer  
 Stärke / weil jedwedes trockene Wesen natürlicher Weise Verlan-  
 gen hat nach dem Feuchten / damit es in seinen Theilen continuiret  
 werde / daher muß man die Sache derselben Wissenschaft ausdrü-  
 cken / und die Kräfte der Natur völlig erkennen / auch selbigen bestän-  
 dig anhangen / weil die Natur dir und ihr selbst genugsam ist / und  
 auch in jeder Sache / welche sie nöthig hat zu ihrer Vollkommen-  
 heit. Denn weil sie weise ist / ist sie auch besorget bey der Schöpf-  
 ung ihres Körpers / und solcher Sorgfalt ist kein Ende. So habt  
 ihr demnach hieran überflüssig genug / wenn ihr die Natur von auf-  
 sen weislich disponiren könnet / weil sie innerlich selbst zu ihrer Ope-  
 ration



ration genugsam ist. Sintemahl die Bewegungen derselben an einander hangen auf einem Wege und in einer Ordnung auf eine bessere und gewissere Masse / als es könnte ausgedacht werden / wie bey der Erschaffung eines jeglichen gezeugten Wesens zu ersehen ist. Das hera muß bey der Kunst der Weisen / das ist / der Operirenden / ein Zusatz und Vorbereitung der Disposition seyn / weil die Natur ihre Bewegung nicht wird vorbey gehen können / sie sey denn durch das Gegentheil verhindert worden. Denn es ist eine gewisse Zeit / welche dieselbige hat zur Imprægnation, zur Gebuhr / zur Nahrung und zur Operation; dahero / wenn du die Erde wirst imprægniret haben / so warte auf die Gebuhr / wenn sie aber den Sohn geböhren hat / so ernähre denselben / biß er alles Feuer könne vertragen / und alsdann wirst du die Werffung mit demselbigen vornehmen können.

### Von Zurückbringung der Luft über das *Elixir* zu dem Weissen.

Wenn demnach das Wasser mit der Erde fixiret worden / zerreiße und träncke dasselbige durch eine dem Thau ähnliche Tränckung mit einem Theile seiner Luft / und setze es ein zum sublimiren / indem du unter selbiges Anfangs ein lindes / hernach aber ein stärkeres Feuer machest / so lange biß durch continuirliche Wiederholung der Sublimation das ganze Werck unten figiret und feste werde. Hernach mache Tag und Nacht unter demselben ein starckes Feuer / den andern Tag nebst seiner Nacht noch ein stärkeres / den dritten Tag und Nacht mache das allerstärckste Feuer / gleichwie das Feuer zum Gießen ist: denn auf solche Weise wird die Luft figiret mit Wasser und Erde / weil die Natur sich über die Natur erfreuet / und die Natur die Natur wider das Feuer streiten lehret / denn indem sie das Flüchtige verfolgt und ihm begegnet / ist seine Flucht aus / weil der gefiederte Vogel von dem ungefederten unten auf der Erde auffgehalten wird.

### Von der *Subtilisirung* des weissen *Elixirs*.

Hierauf aber ziehe es heraus / und zerreiße ein Quentgen von dem Crystallinen Blech / welches du auf dem Boden helle finden wirst / und mache es subtil durch die letzte Subtilisirung / indem du über dasselbige



selbige ein Tröpflein nach dem andern in einem dünnen Crucibulo bey einem linden Feuer / von seiner weissen schon gemeldten Luft über selbiges treuffelst / biß es könne gegossen werden / gleichwie das Wachs ohne Rauch. Alsdenn probire es über einem feurigen Blech / wenn es sich sehr schnell resolviret / als ein Wachs / so ist es subtilisiret. So aber nicht / bringe es wiederum zu der Subtilisirung / indem du einen Tropffen nach dem andern von seinem weissen Del darüber treuffelst / biß es kan gegossen werden / gleichwie das Wachs ohne Rauch. Und dieses ist die Lehre aller Philosophorum: Daß du / nachdem du durch die Sublimationes den reinsten Theil der Erden fixiret hast / die Sublimation des übrigen nicht fixirten Theils über denselben fixirten Theil wiederholest / biß selbiger gleichgestalt fixiret werde. Dahero versuche es über dem Feuer / wenn es sich wohl gießen läßet / alsdenn hast du die Sublimation zur Gnüge wiederholet. So aber nicht / so wiederhole über dasselbige einmahl über das andere die Sublimation des nicht fixirten Theils / biß es geschwind gegossen werden könne / gleichwie das Wachs ohne Rauch. Hierauf nimm es heraus / und laß es kalt werden / weil es ist ein vollständiges Elixir, eine unvergleichliche Kostbarkeit / welche einen jeden verringerten Körper in unendliches wahrhaftiges Silber verkehret; wirff demnach ein Pfund von demselben über 1000. Theile des mit Salze in dem Eßig aufgelösten Mercurii, so wirds das reinsteste Silber werden / noch besser / als aus den Berg-Adern. Also auch / wenn von demselbigen über einen jeden unvollkommenen Körper geworffen wird / so wird der Körper in das wahrhaftigste Silber verwandelt werden. Die Arten aber der Composition dieses wahrhaftigsten Elixirs habe ich euch vorgelegt in einer vollkommenen Rede / zu welchem du vermittelst derselben ohne Zweifel wirst gelangen können. Forche demnach denselbigen sorgfältig nach / übe die Arten der Regierung fleißig / so wirst du die Krafft derselben auff's allerdeutlichste finden / welches zwar weder an sich selbst / noch von ohngefehr / nemlich durch Wunderwercke / sondern durch die Kunst in der Operation, vollbracht wird / so operire demnach worinnen du willst / weil ich über diesen Rath dir keinen andern geben kan.

Von



Von der *Composition* des rothen *Elixirs*.

Auf gleiche Weise wird auch das rothe Elixir verfertiget zu Sole, gleichwie das weisse zu Luna, ausser nur / daß man vor jede weisse Sache eine rothe / und an statt des Staubes Lunæ den Staub Solis, und Wasser des Mercurii, so vorher vermittelt des Feuers des Steins roth gemacht worden / nehmen muß. Denn zu dem rothen Werke darff nichts als nur rothes kommen / gleichwie zu dem Weissen nichts als weisses kommt. Denn der Præparation der solarischen Medicin, die da nicht verbrennet / geschiehet ein Zusatz des rothen Schwefels nach der festmachenden und calcinirenden Weise in 3. Theilen des præparirten und mit grossem Fleiß und Sorgfalt administrirten Fermenti, nach vielfältiger Art der Auflösung und Sublimation mit vieler Wiederholung / so lange biß das nicht Fixirte mit dem Fixirten unten feste gemacht werde: Weil die Art und Weise dieser Auflösung und Festmachung geschiehet durch Wiederholung der Sublimation des noch übrigen nicht fixirten Theils / welches mit dem fixirten muß künstlich auch in den geringsten Stücken vereinigt werden / so lange biß es mit selbigem erhaben / und nochmahls mit demselben figiret werde / daß es bestehen bleibe. Wenn aber 3. Theile seines rothen Wassers nach dieser Weise einmahl über das andere mit selbigem sublimiret seyn / biß es von unten fest werde / alsdenn lege dasselbige eine Nacht und Tag über in ein sehr warmes Feuer / daß es in selbigem besser geläutert und feste gemacht werde. Darauf nimm es heraus / und subtilisire selbiges in Crucibulo über einem linden Feuer / mit seinem rothen Oel / indem du einen Tropfen nach dem andern drüber treuffelst / biß es gegossen werden kan / wie das Wachs ohne Rauch / das mit selbigen stehet und tieffer durchdringet / auch tingiret und beharret. Wirff demnach ein Pfund auf 1000. Theile Lunæ oder Mercurii, der mit Salze und Eßig abgewaschen worden / so wird es zu wahrhafftesten Sole werden / das bey jeder Probe bestehet / und weit besser ist / als das aus der Erden hervor gebrachte / weil das Silber und Gold dieses Elixirs das Gold und Silber aus der Erde in allen seinen Eigenschaften weit übertrifft.



Dahero sagen die Philosophi, daß ihr Gold und Silber nicht sey gemeines Gold und Silber / weil zu selbigem ein grosser Zusatz gethan wird in der Tinctur und der Beharrlichkeit in dem Feuer / und in den Eigenschaften vieler Nutzbarkeiten / um alle Schwachheit auszutreiben.

### Von Vervielfältigung der Medicinen.

Wenn du aber selbige Medicinen / nachdem sie fixiret und ihren weissen oder rothen Oelen gegeben worden / biß sie geflossen sind / als Wachs / in ihrem weissen oder rothen Mercurio aufgelöst haben wirst / biß sie ein helles Wasser werden / und nachmahls in einer gelinden Kochung congeliren / und mit den Oelen derselben / wie auch über dem Feuer aufs neue subtilisiren wirst / so lange biß sie sehr geschwinde fließen / so wird die Krafft derselben in der Werffung verdoppelt werden. Und wenn du selbige / nachdem sie aufgelöst sind / zum wenigsten einmahl distilliren wirst / werden die Kräffte derselben hundertfältig vermehret werden. Die Art und Weise aber der Vervielfältigung der Medicinen ist / daß du einen jedweden Spiritum derselben besonders in seinem Wasser auflöset durch die Eingrabung / hernach sondere das Oel derselbigen ab durch distilliren / so wirst du Anfangs das Wasser empfangen nach dem Oele / hernach das Feuer / und wird die Erde unten liegen bleiben. Bringe das Wasser durch die Sublimation wiederum zurück über die Erde / biß sie selbiges Wasser ganz in sich trincke / und mit selbigem fest gemacht werde : hernach träncke selbige aus dem Oel / oder der Luft und Tinctur, biß es in selbiger figiret / und gleichwie das Wachs gegossen werde. Wirff dahero von selbigem über jeden Körper so viel / als du willst / weil seine Tinctur zehnfältig wird vermehret werden / und wenn ein Theil desselbigen anfänglich 100. Theile eines jeglichen Körpers verwandelt / so wird es zum andern 1000. zum dritten 10000, zum vierdten 100000. zum fünfften 1000000. Theile in wahrhaftiges Gold und Silber verwandeln. Daher ist zu merken / daß / je mehr die Medicin aufgelöst / sublimiret und coaguliret wird / desto besser und überflüssiger operiret sie / weil sie bey je-

der



der ihrer Sublimation vor sich 10. Theile erwirbt in der Werffung. Soll man sich dahero nicht verdriessen lassen / die Auflösungen / Sublimationes und Coagulationes öffters zu wiederholen / weil durch selbige die Medicin besser digeriret / vereiniget und figiret wird / und auch vollkommener würcket.

### Wie du die Auflösung und *Sublimation* verstehen müßest.

Jedennoch aber darffst du nicht meynen / als ob ich hier eine solche Auflösung lehre / daß das Elixir ganz und gar in Wasser zurück gebracht werde / sondern daß du selbiges subtilisirest / so viel du kanst / und seine in der Fixion vereinigte Theile abtheilest / und sein Trockenes in Feuchtes / und das Starcke in Einfältiges verwandelst / weil das Werck der Auflösung ist erfunden worden / um subtil zu machen / und aus keiner andern Ursache : daher geschiehet die Vereinigung des Cörpers vermittelst der Auflösung / und nicht vermittelst der Sublimation, weil die Cörper nichts bedürffen / als nur die Subtilisirung / auf daß sie desto besser mit den Spiritibus vereiniget werden. Die Subtilisirung aber derselben ist eine Auflösung in das Wasser / weil die Distillirung oder Auflösung den Stein von der Potentia zu dem würcklichen Effect bringet / weil sie selbigen ganz subtil machet; dahero / wenn die Cörper gänglich subtilisiret werden / so werden die Spiritus überhaupt mit denselbigen vereiniget / und durch keine Art der Erfindung wieder von einander abgesondert / weil die Festmachung der Spirituum mit den Cörpern alsdenn geschiehet / wenn die Cörper subtil genug sind / daß sie die Spiritus bey sich behalten können. Und dahero / wer die Cörper bey der ersten Subtilisirung wird absondern können / der wird den bequemen und gewünschten Zweck erlangen / weil die ganze Intention des würckenden Künstlers soll dahin gerichtet seyn / wie die Spiritus mit den Cörpern mögen vereiniget werden. Und geschiehet die Vereinigung der Geister und der Cörper / wenn die Cörper subtilisiret werden / damit die Spiritus und die Cörper subtilisiret werden durch Zerreibung und Bratung derselben mit den Spiritibus. Mercke demnach / was ich gesagt habe / weil alles sehr nützlich / und nichts überflüssig ist



ist in meinen Reden / so du es aber nicht verstehst / so wiederhole das Lesen zum öfftern / damit du alles verstehen mögest / siehe demnach wohl zu / und mercke alles / und stelle die Operation darnach an / weil alles / was wir gesagt haben / von der Linie der Wahrheit herkommt / von welcher du in keinem Stücke darffst abweichen ; daher / wo du dieses nicht verachtest / so wird auch die Arbeit ihrer Frucht nicht ermangeln. Dahero / wenn du diejenige Wahrheit / so hier aufgezichnet worden / nicht verstehst / darffst du mich nicht tadeln / sondern du mußt vielmehr deine Unwissenheit anklagen / weil du unglücklich bist / gleichwie derjenige / welchem Gott niemahls etwas gutes giebet und mittheilet.

### Von der Art und Weise / wie die Werffung müsse verrichtet werden.

Weil es aber schwer ist tausendmahl tausend Theile zugleich zu giessen / so kanst du auf folgende Weise verfahren / wenn du die Werffung verrichten willst: Nimm 100. Theile des mit Salz und Essig abgewaschenen Mercurii, und thue es in einen Schmelztiegel über das Feuer / wenn es aber anfängt heiß zu werden / so thue einen Theil von deinem auf vorbesagte Weise præparirten Elixir über 100. Theile desselbigen abgewaschenen Mercurii, so wird das alles zusammen eine Medicin werden / über andern abgewaschenen Mercurio: hierauf wirff einen Theil derselben congelirten Medicin über 100. Theile des abgewaschenen Mercurii, und setze es in einem Schmelztiegel bey das Feuer / so wird nochmahls dieses alles zusammen eine Medicin werden. Hernach thue einen Theil von derselben letzten congelirten Medicin zu 100. Theilen des abgewaschenen Mercurii, so wird es alles mit einander Gold oder Silber werden / das in jeder Probe bestehet / nachdem das Elixir Anfangs entweder weiß oder roth gewesen / nemlich auf diejenige Art præpariret und zusammengesetzt / wie gesaget worden. Und dieses ist der Rosen-Garten der Philosophorum, welcher wohlriechende / so wohl rothe als weisse Rosen trägt / und kürzlich aus deren Büchern zusammengezogen worden / darinnen nichts überflüssiges / auch nicht zu wenig / son-



sondern alles/ was nöthig ist / enthalten/ um alles geringe entweder zu vollkommenen und unvergänglichen wahrhafftigen Golde oder Silber zu verkehren/ nachdem das Elixir zubereitet worden. Also hat es auch eine vortreffliche Krafft und Würckung über alle andere Arzneyen der Medicorum, alle Schwachheit/ so wohl in hitzigen als kalten Kranckheiten/ zu heilen/ weil es von verborgener und subtiler Natur ist / es erhält und stärcket die Gesundheit/ treibet ab und curiret die Kranckheit/ mehret die Kräfte/ macht aus einem Alten einen Jungen/ und vertreibet alle Kranckheiten des Leibes / machet/ daß kein Gift dem Leibe schaden kan/ befeuchtet die Arterien/ löset auf/ was in der Lunge enthalten/ und wenn der Körper einen Anstoß erlidten/ bringt es ihn wiederum zurechte/ reiniget das Geblüte/ führet ab/ was in den Lebens-Geistern enthalten/ und erhält dieselbigen ganz rein/ und wenn die Kranckheit einen Monat gewähret hat/ so heilet es selbige in einem Tage/ und so sie ein Jahr gewähret/ in 12. Tagen/ so sie aber alt ist/ und lange Zeit gewähret hat/ heilet selbige in einem Monate. Und hat man nicht unbillig mit höchstem Fleiß nach dieser Medicin vor allen andern Medicinen und Reichthümern der Welt zu streben und sich zu bemühen/ denn wer dieselbige hat/ der hat einen unvergleichlichen Schatz.

### Letzlich wird gehandelt von Wiederholung des ganzen Wercks.

Nachdem nun also die Regierungen dieses ganzen göttlichen Wercks/ nach Erforderung der Nothdurfft/ nebst allen genugsamen Ursachen abgehandelt worden; so ist aniko noch übrig/ daß wir kürzlich/ und dem Gedächtniß in etwas zu helfen/ die ganze Kunst in einer völligen Kürze der Rede wiederholen. Ich sage demnach/ daß der Endzweck der ganzen Intention des Wercks kein anderer sey / als daß der in den Capiteln bekannte Stein genommen / und mit anhaltendem Fleisse über dem Wercke selbst der Sublimation des ersten Grads fortwährend gemacht werde / damit er von der verderbenden Unreinigkeit gereiniget werde / und wiederum auff's neue / nachdem derselbe aufgelöset worden / sein weißer oder rother Zusatz mit dem-



selben auffgelöst werde / biß er in die letzte Materie der Subtilität hindurch dringe / und leßlich flüchtig werde. Hierauf aber soll er nach den Arten der Fixion figiret werden / biß er in der Heftigkeit des Feuers beruhe ; hierauf aber sollst du den festgemachten Stein nechst dem auffgehabenen nicht festgemachten Theile nach Art der Auflösung und Sublimation flüchtig machen / und das Flüchtige fest / das Feste auffgelöst / und nochmahls flüchtig / und nochmahls das Flüchtige fest / so lange biß es fliesse / und sich in wahrhafftiges Gold und Silber verwandele. Und hierinnen wird das allerkostbarste Geheimniß zur Erfüllung gebracht / welches ist über alle Geheimnisse dieser Welt / eine unvergleichliche Kostbarkeit und ein Schatz aller Weisen. Dahero / mein Werthester / übe dich / zu demselben zu gelangen / mit beständigst = anhaltender Arbeit / und mit der Langwierigkeit unermesslichen Nachsinnens / weil du vermittelst derselbigen das vollkommene Elixir finden wirst / und ohne dieselbige niemahls. Die Art und Weise aber / wie mit selbigen umzugehen / habe ich euch oben mit vollständiger Rede angezeigt / nicht unter Gleichnissen / sondern deutlichen Redens = Arten / indem ich eure Bescheidenheit angerebet / weil / wie ich mit Gott und aller Weisen Büchern bezeugen kan / in dieser Kunst nichts bessers und vollkommener enthalten wird / als Vorbeschriebenes / jedoch ist es sehr kurz vortragen worden / ob es wohl den Verständigen weitläufftig genug ist. Lob sey der Heiligen Dreyeinigkeit und der hochgelobten Jungfrau Maria.

Ende der Collectaneorum Arnaldi.





Kurzer Inhalt des Lacinii aus dem heiligen Raymundo Lullo, welcher nach demselben ein Verfürungs-Brief genennet wird.

**W**enn ich den Liebhabern dieser vortrefflichen Kunst so viel nützen könnte / als ich gern wollte / so wollte ich antzo alle Wercke des heiligen Raymundi Lulli zur Lehr-Richtigkeit an das Tages-Licht stellen; weil ich aber nicht kan / was ich will / so ist es nöthig / daß ich thue / was ich kan. Weil aber unter allen Wercken des Lulli dasjenige / welches er dem Könige Ruberto statt einer Epistel zugeschicket / vielen nicht weniger angenehm / als fruchtbar und nützlich seyn kan / indem es sonderlich kurz und deutlich / und nach dem Urtheil aller Weisen in allen Stücken vollkommen ist / habe ich keinesweges geschehen lassen können / daß ich nicht eben dieses Compendii, nebst dem Bono und Rainaldo, alle Kunstgeflissene theilhaftig machete. Denn in selbigem kan man die ganze Intention des Raymundi in kurzen Reden deutlich erkennen. Denn dieses Tractätgen ist ein kurzer Begriff (wie er es selbst nennet) aller seiner Wercke / und weil fast jederman Belieben trägt an der Kürze / so will ich den kurzen Tractat, nachdem ich selbigen kürzlich erzehlet haben werde / mit so kurzen Worten / als es nur möglich seyn will / erläutern.

Brief oder kurzer Begriff des Raymundi Lulli.

**I**ch Raymundus, aus den Balearischen Insuln bürtig / in vergangenen Zeiten viele geheime Bücher / die Verwandlungskunst betreffende / verfertiget / und das allergeheimste Buch von den Edelgesteinen nach ihren zusammen vereinigten Kräfften / welches der schwehreste Theil unter allen denjenigen Dingen ist / welche durch die Kunst geschehen / dir / Könige Ruberto, in gemeiner Rede zugeschicket hatte / damit du im Laboriren desto mehrere Gewißheit haben möchtest / weil diese Wissenschaft in allen Experimenten betrüglich ist / weil wir sehen / daß bey allen Operatio-



nibus, und auch denen / die ganz gleich und ähnlich seyn / so wohl auf Seiten des Einflusses / als auch auf Seiten der Erfindung / wie man die Kunst appliciren soll / viele Irrthümer vorkommen: Daher habe ich alle Bücher / die von mir verfertigt worden / in einer solchen Red: Art schreiben wollen / daß / so viel die Schrift selbst anlangt / niemand leichtlich in Irrthum gerathen könne / wie du weißt / daß es in den Büchern des Testaments und der Eröffnung geschehen / allwo ich alles in den deutlichsten Reden abgehandelt habe / was durch die Kunst zu geschehen pfleget / welche Bücher / wie ich davor halte / du nun völlig wirst durchlesen und verstanden haben / jedennoch aber ermahne ich dich bey demjenigen / was du daselbst geschrieben finden wirst / daß du dich mit höchstem Fleiß bemühest Gott zu gefallen / und alles / was dir von dem Geheimniß dieser Kunst offenbahret worden / bey dir behaltest / damit du diesen Schatz nicht unter die Unwürdigen ausstreuest und bringest / und Gott von dir hierüber schwehre Rechenschaft fordere. Allen aber / die von Gott geliebet werden / verspreche ich / so ich kan / alles dasjenige mitzutheilen / was dir Gott zu zeigen gewürdiget hat. Als ich nun nach Wien gereiset bin / habe ich einen eigenhändigen Brief von dir an mich gefunden / welchen ich gelesen / und dich bester massen verstanden habe. Ich habe aber deinem Befehle wegen gewisser Berrichtungen nicht alsbald Genüge leisten können. Hierauf bin ich nach Salerno gangen / wo ich etliche Medicinische Bücher nach den Principiis der Kunst auf einiger Bitten verfertigt: und hast du mich allda immerzu mit Briefen besucht / in welchen du dir vorgenommen nach der Erfindung der Kunst des hochgelobten Steins zu fragen / ob man etwa einen kürzern Weg darzu haben könnte / als diejenigen Wege / welche in andern meinen Büchern auffgezeichnet worden. Dieses aber zu erkundigen hat mir überflüssig geschienen; weil in allen Künsten die Principia einer Wissenschaft und alle Syllogismi niemahls in der That auffgezeichnet sind.

Er redet hier nachdencklich / ( obwohl mit undeutlichen Worten. ) Denn aus den ersten Principiis einer jeden Wissenschaft werden unterschiedene Syllogismi , ingleichen auch unterschiedene Schlüsse



Schlüsse gemachet. Eben dieses könnte man sagen in dieser Kunst und Wissenschaft / dahero ist Raymundus ganz auf einem andern und sehr subtilen Wege einhergegangen. Denn er hat die Elemente eingetheilet / und die Spiritus und Körper anders subtilisiret / als Arnaldus selbst gethan hatte / welcher sein Præceptor in dieser Kunst gewesen. Dahero hat er mit eben denen Principiis der Natur gewürcket / mit welchen Arnaldus selbst operirte / indem er selbige auf andere Weise geläutert / subtilisiret / vereiniget und endlich fixiret / womit er denn die Arten der Medicinen nur allzusehr erweitert hat ; dahero sagt er allhier : Wenn du mit meinen Wegen nicht zufrieden bist / erwähle dir einen kürzern / jedoch daß du meine Præcepta dar- auf applicirest ic.

Dahero / wie ich meyne / wenn du meine Schrifften verstehst / und mit meinen Wegen nicht zufrieden bist / so erwähle dir einen kürzern / jedoch daß du meine Lehren auf dieselbigen Wege applicirest. Du hast gefragt / welcher unter den 3. Steinen der nützlichste / kürzeste / edelste und kräftigste sey : gleichwie ich nun dieses in meinen andern Büchern vollständig erkläret habe ; jedennoch / damit ich deinem Begehren ein Genügen thue / sage ich / daß der Weg der Mineralien lang und gefährlich seyn werde. Denn der ganze Weg der Mineralien bestehet in zwey Wassern / deren eines den Stein ohne Arbeit und Gefahr flüchtig machet ; das andere aber fixiret denselben / und wird mit selben fixiret mit grosser Gefahr. Denn dieses Wasser / wie du weißt / wird herausgezogen aus einem menstrualischen stinckenden Wesen aus vier Dingen / und ist stärker als alles Wasser der Welt / und das vergänglich ist / dessen Spiritus die Tinctur des Fermenti allein vermehren / und ist mehr zu besorgen / es möchten bey der Abwaschung die Spiritus vor demjenigen fliehen / der mit Verstand laboriret ; Dieser Stein wird in kürzerer Zeit und auch mit grösserer Krafft der Verwandlung hervor gebracht.

Der lebhaftste Stein ist derjenige / welcher keinen Endzweck hat um die Elemente zu regieren / in welchem eine grössere Wissenschaft ist / als in einem andern Steine / und weil daselbst die größten Geheimnisse der Natur können extrahiret werden / nicht allein / was die



Composition des Steins / sondern auch / was die Verwandlung einer jeden Sache in die andere anlangt / wie ich dieses in dem Apertorio dargethan habe / dahero ist die Würckung desselbigen Steins unendlich.

Der wachsthümliche Stein aber / ob er gleich lang ist / und von der allerhöchsten Composition , muß er dennoch dem lebhaftesten Steine folgen / was die Zurechtbringung der Elementen anlangt / und wenn er also zubereitet wird / hat er gleiche Würckung mit dem Lebhaftesten. Allein das grosse Elixir in dem Wachsthümlichen kan also abgekürzet werden / daß es sehr wunderbar scheint / mit so grosser Würckung der Verwandlung / daß alles / was durch den wachsthümlichen Stein verwandelt worden / die Natur in der Güte und in der Kostbarkeit weit übertrifft / wegen der Quint-Essenz , von welcher der Stein imprægniret wird / welche in der Welt unzählliche Wunder ausrichtet.

Mercke : Alles alchymistische Gold aber wird aus corrosivischen Dingen / und aus der unverweslichen Quint-Essenz, welche mit dem Fermento durch Erfindung des Künstlers fixiret wird. Solche Quint-Essenz aber ist ein in dem mineralischen Steine erstödteter und giftiger Spiritus.

In dem lebhaftesten Steine ist auch zuweilen eine sehr herrliche Arzenei vor die menschlichen Leiber / gleich als wenn er aus menschlichem Geblüte extrahiret würde. In dem wachsthümlichen Steine aber ist der Spiritus der Quint-Essenz selbst eine Wiedererstattung der Jugend und Erhaltung des menschlichen Leibes vor aller zustossenden Verderbniß / und also / wie du weißt / ist der Spiritus der Quint-Essenz derjenige / welcher tingiret und verwandelt / wenn er mit dem gebührenden Fermento impactiret wird : und ist die Würckung der lebhaftesten Dinge die höchste / edelste / kräftigste und nützlichste.

Du hast auch wegen der Verkürzung gefragt / und da sage ich / daß alle Verkürzung die Vollkommenheit vermindert : Weil die Medicinen / so durch Verkürzung verfertiget werden / geringern Effect der Verwandlung haben. Die Verkürzung des mineralischen



lischen Steins kan auf vielerley Weise geschehen. Allein es düncket mich / daß dessen Effect nicht vermindert werde / alsdenn / wenn nach der ersten Calcination und Verfaulung / welche durch das erste sehr helle und clarificirte Wasser geschehen binnen 20. Tagen / in wenigerer Zeit aber kan nichts geschehen / der Staub der Farbe des Bluts hernachmahls abgesondert / und das andere Wasser mit grosser Kunst distilliret wird / daß die Geister nicht heraus gehen / nehmlich nach derjenigen Erfindung / die in Testamento an die Hand gegeben worden / und nimm nur den letzten Theil des Wassers nach Nothmachung des Alembici, und in selbigem Wasser löse die Pulver auf / indem du sie in warmes Wasser stellest / und laß es allda / nachdem du das Gefäß zugedecket / einen Tag und Nacht gleich nach der Auflösung verbleiben / hierauf stürze Alembicum drüber / und distillire in selbigem Bade das ganze Wasser / biß nichts mehr übrig bleibe / als nur eine Quantität des Wassers / die so schwehr ist als die Pulver / dieses distillirte Wasser thue weg / weil es nichts von dem Spiritu haben soll / das übrige / welches nebst dem Körper zurück geblieben / das congelire nach wohlverwahrten Gefässe in warmer Asche / nachdem solches congeliret ist / mache ein anderes Wasser / und giesse es drüber / und verfahre / wie gesagt worden / mit distilliren und congeliren / und solches continuire biß in die zehenmahl / weil auf solche Weise der Stein vollkommen ist / es sey denn / daß du dessen Krafft in der Quantität vermehren wollest. Hernach verfahre durch auflösen und congeliren so oft / biß es dir gefället / daß es gänzlich congeliret werde / oder so lange / biß der Körper congeliret werden könne / und sollst du wissen / daß / nachdem bey jeder Congelation 10. Abwaschungen vorgangen seyn / wie gesagt worden / solcher Stein die Körper nach gewisser Quantität völlig in Gold verwandelt. Solche Medicin kanst du auff's höchsten in 80. Tagen zur Vollkommenheit bringen.

In den Lebhaftten aber sehe ich keine Verkürzung / ausser nur / daß die Erde regieret wird mit dem Feuer / und das andere Wasser mit der Luft / und also wird es eben so gültig seyn / und ist dieses eine Verkürzung der mitteln Zeit. Nun komme ich auf die wachsthümlichen



lichen Dinge/ allwo die vornehmste und nach der Vernunft die sicherste Intention beruhet/ weil man sich bey den mineralischen allezeit zu befürchten hat/ es möchten die Spiritus bey der Abwaschung davon fliegen/ weil man die Gefässe immer öffnen muß/ hier aber hat man sich dessen nicht zu besorgen/ weil das Gefässe vor dem Fixiren nicht eröffnet wird. Und damit du dich mehr an die wachsthümlichen Dinge haltest/ will ich dir dieses Geheimniß offenbahren.

Nimm das Schwarze/ so die größte Schwärze hat/ und distillire von selbigem 18. Theile/ in einem silbernen/ gülden oder gläsernen Geschirr/ nach der Art/ die in Testamento gesaget worden/ und bey dem ersten Distilliren nimm allein anderthalb Theil/ und setze diesen Theil wiederum ein zum Distilliren/ und nimm davon den vierdten Theil/ und distillire es zum drittenmahl/ und hiervon nimm wieder 2. Theile/ und bey der vierdten Distillirung etwas weniger als das ganze/ und also distillire selbigen Theil biß in die acht- oder neunmahl/ hernach must du zwey Geschirr haben/ die gemacht seyn auf die Art/ wie man Zwillinge mahlet/ deren jedes seinen Deckel muß angehencket haben/ und in dem einen Deckel muß die Kunst seyn/ daß er in das Gefäß hinein kommen könne/ und müssen von gleicher Dicke seyn/ nemlich einer flachen Hand breit. Die Ursache aber ist diese/ daß sie fest an einander können gesetzt werden/ thue demnach in jedes Gefäß ein Pfund dieses Wassers/ und eine Unze von dem Fermento, das sehr wohl gereiniget und geblättert ist/ und must du einen künstlich gemachten Ofen haben/ da ein Feuer von Kohlen durch die Armen des Ofens selbst nur eine temperirte/ gleichmäßige und continuirliche Wärme könne mittheilen/ daselbst hin setze deine Gefässe/ und mache ein Feuer/ und ist dieses die vortrefflichste Kunst/ daß das Feuer nicht kan grösser gemacht werden/ als es nöthig ist. Denn sodann/ wenn die Gefässe die Wärme fühlen/ wird das Fermentum alsbald aufgelöst. Alsdenn binde rings um die Röhren des Deckels einen Schwamm/ welche Röhren jedennoch um den Deckel herum sollen weit und dicke genug seyn/ und wo sie in die Gefässe hinein gehen/ sollen sie enge seyn/ und selbige Schwämme halte stets darbey in Obacht/ daß sie allezeit mit frischen Wasser angefeuchtet seyn;  
und



und nachdem die Auflösung zu Ende kommen / so continuire das Feuer / so wirst du sehen das ganze auffgelöste Fermentum mit seinem Wasser in die Höhe steigen / und wird immer nach einander aus einem Gefässe in das andere distilliret werden / und hiermit wirst du die Kunst deutlich sehen / welchergestalt ein jedes Pfund zweymahl am Tage / und zweymahl in der Nacht distilliret werde / und allezeit in jeglichem Gefässe ein Pfund bleibe / denn so viel als in einem Gefässe in die Höhe gestiegen / so viel kommt wieder aus dem andern hinein : und wenn du also bey gleichem Feuer wirst sehen auf- und niedersteigen / wirst du allezeit sehen / welchergestalt in Ansehung der Wärme der Spiritus dicke gemacht und subtilisiret werde. Und dieses ist das Wunder dieser Kunst / denn wenn du lange und continuirlich also distilliren wirst / so wird das Wasser allezeit um einen Grad subtiler und schärffer in die Höhe steigen / und continuirlich wegen des Fermenti dicke werden / daher / wenn auch das Distilliren bey einem geringern Feuer geschiehet / so wird es subtiler seyn als der Spiritus und die Stärke / und wird das Fermentum dicke / diese Art aber beobachte 20. bis 22. Tage / so wird die Quint - Essenz dieses hochgelobten Wassers also dicke werden / daß es nicht weiter in die Höhe steige / sondern es wird vermittelst des Fermenti fest gemacht und in Stein verkehret werden / und wenn du dieses sehen wirst / so ziehe also beyde Gefässe zugleich aus dem Feuer heraus / und setze sie in Mist / oder in ein Bad. Und so werden sie alsbald in einer Nacht wiederum auffgelöst werden / congelire sie nochmahls / und thue dieses drey- oder auch noch mehrmahl / so wird der Stein in der Krafft und Macht Gottes erhöhtet bleiben / weil er nicht wohl kan congeliret werden / denn er siehet aus als ein Del / so einiger Massen dicke worden / und diese Art ist kostbarer als die andern alle mit einander.

Jedennoch sollst du wissen / daß / wenn du weißes Fermentum einsetzt / die Quint - Essenz über demselben in 10. Tagen wird congeliret werden / weil eine sehr dicke / irdene und feste Sache in Luna ist. Es wird aber nicht alsobald nach der Complexion der Festmachung auffgelöst / gleichwie in der Sonne. Daher ist gleichsam am



Ende der Erfüllung die Zeit nicht unterschieden im Weissen und Rothem / und Gott weiß / daß diese Art und Weise in der Würckung der Subtilität / der Krafft und der Güte subtiler und besser ist als alle Wercke der Welt / obwohl das Elixir diejenigen Eigenschaften nicht hat / welche die Philosophi demselben zuerignen / nemlich wenn du diese vollkommene Medicin mit einem Metall, es sey welches es wolle / vermischen wirst / und hernach dieses Metall wieder mit einem andern Metall, daß nemlich die Verwandlung geschehen würde nach dem ersten Principio, wenn du die lunarische Medicin und Lunam zur Sonne thätest / daß Sol in Lunam sollte verwandelt werden: Diese Eigenschaft wird in unserer also verfertigten Medicin nicht gefunden. Weil schon die Quint-Essenz, welche den ganzen Stein zusammensetzet / was ihre Bewegung und Tinctur anlanget / in dem ihr zugeordneten Fermento fixiret und befestiget ist / auch allezeit nach dem ihr zugeordneten Fermento fixiret und befestiget wird / also / daß sie die Verwandlung nach diesem Fermento verrichtet. So du aber eine kürzere Universal-Medicin nach vorbesagter Weise machen wolltest / müstest du keine Fixion der Quint-Essenz über einigem andern Metall machen / sondern über ihrer eigenen Erde / und alsdenn mit dem Metall vereinigen / doch hat mir dieses niemahls gefallen / weil solche Fixion sehr gefährlich und langweilig ist / und weil die eigene Erde gar selten recht natürlich ist / und so sie auch recht natürlich wäre / so findet man doch / daß die Würckung derselben nach der Erfüllung nicht von so großer Krafft sey / wie hier / wenn die Quint-Essenz über einem andern Fermento fixiret wird / allwo die Fixion gar bald / und auch ihre Würckung geschwinder und stärker geschiehet. Wenn du die Ursachen weißt / wie ich verhoffe / warum die Medicin verwandele / so wirst du bekennen / daß ich wahr rede. So halte dich demnach hier in Schranken / und ich habe dir meine Kunst wissend gemacht.

Und du sollst wissen / daß / nachdem die zehende Distillirung vollbracht worden / wenn du in selbigem Wasser das Gold auflösen / und hernachmahls das Wasser bey einem linden Feuer heraus lauffen lassen / und hernach das Gold wiederum an einen feuchten Ort oder in ein  
Bad



Bad stellen wirst/ es alsbald in vier Tagen vor sich selbst wird aufgelöst werden. Und diese Auflösung ist das Aurum potabile, welches unendliche Krafft hat/ wie ich in dem Buche Conservationis vitæ humanæ gemeldet habe.

Überdiz/ wenn du mit demselben also aufgelösten Golde/ das da wohl muß vermischet werden/ siebenmahl mit Vitriolo sublimirtes Quecksilber impastiren wirst/ und wenn ein Theil des Goldes ist/ so müssen sieben Theile des sublimirten Quecksilbers seyn/ und nachmahls das Impastirte/ welches allezeit sublimiret worden/ etliche mahl sublimiren wirst/ indem du es allezeit über die Hefen zurück bringest/ so wird der Mercurius zu einer durchdringenden und eingirenden Medicin fixiret werden. Ingleichen mercke ein anderes Wunderwerck/ wenn du eine Unze dieses also von sich selbst aufgelösten Goldes acht Tage lang nebst 100. Theilen des Mercurii in ein ganz gelindes Feuer setzen wirst/ so congeliret es alles mit einander in Gold. Dieses sind Wunderwercke der Natur/ und dennoch kommt dieses alles her von dem Theile des Spiritus des Wassers/ welches bey Auflösung des Goldes unzertrennlich mit dem Golde fixiret wird. Und hierauf wirst du durch ein tieffes Nachsinnen die Arten der mineralischen und wachsthümlichen Dinge vermischen/ und die hohe Medicin durch einen kurzen Weg auf solche Weise componiren können.

Wenn der vegetable Stein distilliret worden biß zu derjenigen Distillirung/ daß das ganze Wasser ohne Phlegmate ist/ und dieses pflegt zum fünfftenmahl zu geschehen/ alsdenn must du von dem besten und hellesten Vitriol, wie auch dem besten Zinnober/ in gleichem Gewichte haben/ und indem du es mit einander vermischest/ zerreib es und trockene es an der Sonnen/ und nachmahls bey Kohlen/ also/ daß dir es vorkomme/ daß das ganze wässerige Wesen herausgegangen. Alsdenn/ wenn es also ist/ so wirff es in dein Wasser/ und distillire es wohl bey einem Anfangs linden/ und hernach starcken Feuer/ wie es bräuchlich ist bey dem scharffen Wasser der Philosophorum, und also wird der Spiritus der Quint-Essenz des Spiritus



tus Vitrioli und Zinnobers oder Antimonii, welcher hauptsächlich den mineralischen Stein ausmachet/ mit dem Spiritu der Quint-Essenz unsers brennenden gebenedeyeten Wassers vermischet und vereiniget werden/ welcher Spiritus die Seele des vegetablen Steines ist/ wie dir bewust ist. Und dieses continuire zu zehenmahlen/ nehmlich von der fünfften Distillirung an zu rechnen/ und also continuire das Distilliren mit selbigen Körpern zu fünffmahlen/ und nimm dir festiglich vor/ daß deine Sachen vorher recht wohl getrocknet und dörre seyn mögen/ bevor du sie in das Wasser werffest/ also/ daß das ganze Wasser ausgetrocknet/ und der Spiritus allein übrig sey/ welcher wegen der Stärke des Feuers mit dem Spiritu des brennenden Wassers vereiniget werde/ und mußt du bey jeder Distillirung neue Sachen darzu thun. Wenn du aber die zehende Distillirung vollendet hast/ von dem Anfange der Distillirung des brennenden Wassers an zu rechnen/ so thue Gold in derjenigen Quantität/ wie oben gesagt worden/ in dem Vegetablen an sich selbst hinzu/ und setze es in einen Ofen/ indem du alles verfertigest/ wie gesagt worden. Und alsdenn wirst du Wunder- Dinge sehen/ weil die Fixion in 10. Tagen zur Erfüllung gebracht wird/ welche in einem schlechten Vegetabili in 25. Tagen nicht oder kaum vollbracht würde/ und das rühret daher/ weil ein Spiritus den andern starck machet/ und weil der Spiritus der Quint-Essenz Vitrioli härter und stärker ist als der Spiritus des brennenden Wassers/ und auch/ weil eine grosse Eintracht ist zwischen den Spiritum Vitrioli und der Natur des Goldes/ weil beyde aus einerley Principiis entstanden seyn/ weil die Mineralien mit einander ihren Ursprung haben/ daher/ wenn der Spiritus Vitrioli mit dem Spiritu des brennenden Wassers vereiniget wird/ machet er selbigen starck/ und verursachet/ daß er bald an dem Golde behangen bleibet/ daß es mit ihm fixiret werde/ und glaube mir/ daß diese Verklärung überaus vortrefflich ist in dieser Kunst/ was das alchymistische Gold/ nicht aber/ was die argeneyende Krafft anlanget. Mercke demnach wohl/ daß viele Philosophi unzählliche Zubereitungen nahmhafftig gemacht haben/ als Calcinationem, Solutionem &c. und dieses alles zu dem Ende/ daß der Spiritus der Quint-



Quint - Essenz mit dem Fermento wohl könne vereiniget werden / und haben sie viele Wiederholungen angestellet / daß der schon mit dem Körper vereinigte Spiritus in einer andern Operation dieselbige vermittelst eines andern Spiritus stärcke / und also haben sie ein Wasser gemacht / und haben die Spiritus calciniret / und gesagt / daß der Spiritus dran hange / und haben ein ander Wasser gemacht / und solches aufgelöset / und wiederum coaguliret 2c. und also haben sie sichs viel Tage nach einander blutsauer werden lassen / ehe sie eine Medicin hervor brachten ; und nun ist dir bekannt / welchergestalt dieses / was sie in unterschiedenen Operationibus und mit grosser Gefahr gesucht haben / hier durch viel eine bessere Erfindung / nemlich durch eine einzige Handlung vollbracht wird / und muß nothwendig dieses die allerbeste Medicin, ja noch besser seyn / als wenn sie nach ihren Arten ausgemacht würde / denn in besondern Wassern sind wenig Spiritus, und wenn sie würcken / so würcken sie nur gegen das Aeusserste / und werden andere Spiritus und starke Sachen mit selbigen fixiret / also / daß die Medicin eine Zeitlang flüchtig seyn wird / weil die Spiritus nicht sind in den innersten / sondern nur in den äussersten Theilen des Fermenti, allwo die Spiritus nicht können fixiret werden / deswegen 2c.

Und nachdem die Fixion also geschehen / so verfare nach der Auflösung an sich selbst im Bade / wie gesagt ist bey dem Vegetabili. Allein es ist zu wissen / dieser aus vermischten Dingen verfertigte Stein wird nicht so bald an sich selbst aufgelöset / gleich als der an sich selbst wachsthümliche / jedennoch wird er geschwinder aufgelöst / als der mineralische an sich selbst / und also hält er das Mittel / und geschieht seine Auflösung in 9. Tagen / und muß man diese Auflösungen wiederholen / welche in dem Bade an sich selbst etlichemahl geschehen / wie auch die Fixationes, daß die Medicin destomehr durchdringe / weil eine wohl durchdringende und beständige Medicin eine solche ist / welche wohl verwandelt / und je mehr sie durchdringet / desto eher wird sie mit den Körpern vereiniget / und gehet ein grösser Elixir heraus. Aniso habe ich dir alles aufs kürzeste nach höchster Möglichkeit beschrieben. Damit ich aber alles auf die allerkürzeste



Manier/ die mir nur möglich seyn wird/ beschreibe/ so sollst du wissen/ daß aus dem schwarzen fixirten Bley der Philosophorum ein Oel von goldener Farbe vel quasi heraus gehe/ mit welchem/ wenn du den mineralischen/ oder vermischten oder lebhaftesten Stein nach der ersten Fixion zwey- bis drey-mahl in drey oder vier Tagen auflösen wirst/ wird dich solches freysprechen von aller Arbeit der Auflösungen und Congelationum, die Ursache ist/ weil dieses ein verborgenes Oel ist/ welches machet/ daß die Medicin durchdringet/ Freundschaft machet/ und sich vereiniget mit allen Körpern/ und deren Wirkung über die Masse vermehret/ also/ daß in dieser Welt nichts geheimers ist als dasselbe. Dahero sage ich wunderbare Dinge/ weil sie allen alten Philosophis würden unglaublich vorkommen/ wenn du wissen wirst/ dieses (nehmlich das Oel) wohl von dem wässerigen Wesen abzusondern/ und darinnen arbeiten wirst/ nach schon angezeigter Art und Weise der Vermischung/ so wirst du in 30. Tagen den Stein verfertigen können. Dieses Oel aber ist nicht nöthig in dem Vegetabeln an sich selbst/ weil daselbst die Auflösungen und Coagulationes, wie gesagt worden/ bald geschehen/ jedoch wenn Sublimationes daselbst geschehen/ glaube ich/ daß die Tinctur des Steins sehr würde erweitert werden. Ich halte davor/ daß keine Verführungen seyn/welche dir dieser kleine Brief aniso nicht ganz gewiß an Tag geleget. So erwahle demnach aus selbigem dein Intent, und lobe Gott allezeit/ Amen.

### Einleitung Lacinii über den Brief Raymundi.

**I**ch weiß gar wohl / daß ich mich an ein höchst-schwehres Werk machte/ wenn ich anjeho die Epistel des Lulli erklären wollte / denn denen Halsstarrigen / (Eigensinnigen/) und denen / welche an ihnen selbst ein allzugroß Belieben tragen/ wäre es unmöglich / und so ich allen nicht vermag zu gefallen / will ich doch die Wenigen nicht verlassen. So will ich demnach sagen/ was meine Meynung ist / und was ich aus guten Autoribus zusammengelesen habe / und mercke gleich zu Anfang/ daß alle Werke des Raymundi-



mundi mit diesem feinem vegetabeln Salze angefüllet seyn/ welches er zum öfftern Mercurium vegetabilem, Aquam vitæ, Menstruum und Sanguinem menstruum nennet/ und sagt/ daß es die Eigenschaften eines Körpers habe/ und aus dem Saamen/ als aus dem Weibe/ hervorgebracht werde/ auch zeugend und ernährend sey/ und machet/ daß die harten Dinge/ nemlich Gold und Silber/ wachsen/ und selbige zur würcklichen Wesenheit bringet/ nemlich so lange biß sie in den Stein verwandelt werden. Wenn es demnach das Gold und Silber wachsen machet/ so ist es klar/ daß solches geschehen wird vermittelt der Auflösung derselben/ folglich löset es demnach die Körper auf/ welche doch vorher natürlicher Weise müssen calciniret/ auffgelöset/ und in die Natur der Geister gebracht werden/ und sodann nennet er selbige geblättert/ (foliata,) jedoch geschieht dieses Werck nicht vermittelt einer wachsthümlichen Sache/ wie manche Thoren dafür halten/ sondern es geschieht mit Sachen von seiner Art/ wie Raymundus selbst in seinem Codicillo sehr weitläufftig darthut. Dahero sagt Raymundus allhier/ daß der ganze Weg der Mineralien bestehe in zwey Wassern/ deren eines den Stein flüchtig machet/ und habe ich dir schon in vorhergehenden gesagt/ daß die Alchymisten dasjenige den Stein nennen/ welches von dem Feuer nicht ausdunstet; ist es demnach nöthig/ einen solchen Stein flüchtig zu machen/ und mit einem andern Wasser denselben zu fixiren/ welches auch mit sich selbst wird fixiret werden/ wie er selbst hier redet/ indem er sagt/ daß diese feine Quint-Essenz mit dem Fermento fixiret werde/ denn die Quint-Essenz, welche den ganzen Stein zusammensetzet/ so viel nemlich seine Art und Weise und seine Tinctur anlanget/ wird nach dem ihr beygefügtten Fermento also fixiret und befestiget/ weil sie nemlich die Verwandlung vermöge desselben Fermenti verursachet. Jedoch könnte die Quint-Essenz fixiret werden über ihrer eigenen Erde/ und selbige mit dem Metall vereinigen/ und dieses gefället dem Raymundo nicht/ denn wenn sie fixiret wird über einem andern Fermento, es sey nun solches A oder B, alsdenn geschieht solches Werck geschwinder/ und wird deren Würckung stärker/ und auch mehr natürlich seyn.



Gleichergestalt wenn Rasis in lumine luminum von diesem Salz redet / sagt er / daß ohne selbiges Salz (welches er selbst Armoniacum nennet /) es unmöglich sey den Endzweck dieser Wissenschaft zu besigen. Dieses bekräftiget der Historien-Schreiber Vincentius in seinem speculo Philosophiæ naturalis, da er sagt: Denn die Tincturen der Metallen werden vermittelst des Salzes erweitert / wie aber dieses geschehe / das ist verborgen. Jedoch lehret Raymundus an den meisten Orten die Art und Weise / und ziehet vermittelst eines solchen Menstrui oder Salzes die Seelen aus den Metallen heraus / welche er Schwefel der Natur nennet / und machet / daß selbige vermöge der Krafft des Feuers von ihrer Erde in die Höhe fliegen an die Seiten des Gefäßes als Blätter des Falchs / und nennet offters dasselbige / so in die Höhe geflogen ist / den Saamen des Metalls, aus welchen er die vier Elementen nebst ihrem himmlischen circulirten Menstruo vermittelst der Hülffe der Digestionen und Distillirungen extrahiret. Endlich machet er die Elemente selbst über ihre Erde feste / löset sie auf und coaguliret sie / und verfertiget also denselben grossen Stein der Weisen. Wir aber / die wir nicht so gar Gold-hungerig seyn / sind mit dieser einigen Epistel des Raymundi vergnügt / und überlassen das grosse Elixir denen / die höhern Verstand haben / es sey denn / daß der grundgütigste GOTT nach seiner Frömmigkeit und Gütigkeit es anders verordne / welchem sey ewig Lob und Danck / Amen.

Vorigo aber wirst du also operiren können. Mache ein Wasser aus getrockneten Vitriolo, Sale nitro, und Zinnober / jedes in gleicher Quantität / nachdem solches gemacht / so nimm abermahl ein Pfund dieses Wassers / nebst einem halben Pfund Zinnober / zu dreymahlen / indem du allezeit von dem neuen Zinnober darzu thust / alsdenn rectificire selbiges an sich selbst / damit es wohl gereiniget sey. Hierauf nimm dasselbige klare Wasser / und vermische mit demselben eben so viel von dem vegetabeln scharffen Wasser / ob es mit seiner sublimirten oder fixirten Erden geschehe / ist nicht zu achten / wenn es nur durch die Distillirung der Luft mit selbiger gedistilliret worden / und nimm dich in acht bey der würcklichen Vermischung / daß



daß du sie allmählig und behutsam vermischest mit Fleiß / und lasse sie also einen natürlichen Tag in einem verwahrten Gefässe stehen / daß sie wohl mit einander vermischet werden. Alsdenn distillire das ganze Wasser in einem Bade / und geuß wiederum drüber / und distillire es nochmahls / und wiederhole dieses Werck / so lange biß der mineralische Spiritus mit dem vegetablen Spiritu vermischet ist / und du sehest / daß sie auf dem Boden des Gefässes in Gestalt des Eises vereiniget seyn. Thue das distillirte Wasser weg / weil man selbiges nicht weiter gebrauchet / so du diesen Spiritum oder Eis willst vermehren / so vermehre es mit neuen Wassern / jedoch / daß du es allezeit in einem Bade distillirest / wie du zum erstenmahle gethan hast / jedennoch thue ein Pfund des starcken Wassers zu einer Unze desselben Salzes / und eben selbiges thue auch mit dem Aqua vitæ, so am besten rectificiret worden / und also wirst du dieses Eis / oder (daß ich besser rede) dasselbige Feuer vermehren können / wie dir nur beliebet.

Nimm von selbigem Spiritu, oder Salze / oder Eise / oder vegetablen G. welches einerley ist / ein Pfund / und zerstoße mit selbigem eine Unze der flüchtigen / oder geblättertten / oder aufgelösten und in die Natur des Geistes gebrachten Sonnen / vermittelst ihres menstrualischen Wassers / das ihrer Natur gleichförmig ist. Und sey nicht alber / denn das Wasser / welches den Stein flüchtig machet / ist nicht das Wasser des Lebens / (wie ich allbereit gesagt habe /) wenn du aber auf solche Weise geblättert Gold oder Silber haben wirst / so wirst du auch selbiges zur Auflösung und Vereinigung mit oben bezeichneten Eise disponiret haben / setze / wie gesagt worden / beyde 8. Tage lang in ein Bad / so wird das ganze Werck in ein Wasser von Gold - Farbe aufgelöset werden / lasse es zugleich in 2. einander ähnlichen Gefässen 20. Tage / oder nicht viel drunter und drüber / circuliren / so wird es in einen Stein von Rubin - Farbe congeliret werden / löse ihn auf im Bade / und congelire ihn in der Aschen / so wird er eine Medicin seyn / deren ein Theil fällt auf 100. Theile Mercurii, oder Lunæ, und wird es in Solem verwandeln / wie von dem Raymundo selbst schon erzehlet worden.



Du darffst dich aber nicht entschuldigen durch dieses/ was wir dir vorgetragen haben/ daß du nichts zu diesem Wercke thun wollest von demjenigen/ was Raymundus selbst an den meisten Orten lehret/ sondern du sollst nachforschen/ daß du diese Medicin zu cinem edlern und höhern Grad zu bringen vermögest.

Ende.



### Collectanea Lacinii oder kurze Excerpta aus dem Buche Rhafis, Lumen Luminum genannt.

**W**eil die Wurzel der Wissenschaft/ welche Alchymia genennet wird/ hauptsächlich in der Solution oder Auflösung beruhet; dahero muß man sich befließen/ daß man wissen möge/ was in der Natur sey/ so alles auflösen/ und nachmahls/ wenn es aufgelöst worden/ wiederum coaguliren kan/ denn wo nicht alle natürliche Dinge in Dunst und Dampff verkehret werden/ so wird man in denselben/ vermöge ihrer eigenen natürlichen Beschaffenheit/ vergeblich sich bey dieser Kunst bemühen/ wenn es aber den Augen aufgelöst vorgeleget worden/ so wird ein Künstler vielfältiges Vergnügen daraus schöpfen. Daher rühret es/ daß die Philosophi sagen/ die ganze Kunst bestehe in der Auflösung und Coagulation, ingleichen auch in der Operation. Wenn wir demnach zu dem höchsten Gipffel der Wissenschaft allhier gelangen wollen/ müssen wir practiciren/ was in dieser Wissenschaft aufgelöst wird. So wollen wir denn mit göttlicher Verleihung von den Atramentis, Aluminibus, die die Krafft derselben haben/ von den mineralischen Geistern/ von den Metallen und kostbaren Steinen selbst reden. Welches ihre Natur sey/ wie und auf wie viel Arten sie können aufgelöst und coaguliret werden/ damit sie vollkommen werden/ wollen wir einen Verständigen und Operirenden mit Fleiß eröffnen; derohalben wollen wir auch die unterweisen/ welche die Tincturen



Sturen unauffhörlich zu erlernen sich bemühen. Wir setzen dasjenige alles hieher / was zum Beweis dieser Kunst / welche wir erfahren haben / gehört / und was wir gesagt haben / das wollen wir jedweden Operirenden bey der Operation der Hände offenbahren / damit eine jede Operation deutlich erhelle. Und was wir von den Atramenten abzuhandeln versprochen haben / das wollen wir auch abhandeln; Studire hierinnen fleißig / und lasse nicht ab.

### Von den Atramenten.

Die Atramenta sind vielerley / etliche sind schwarz / etliche röthlich / etliche grünlich oder ganz grün / und mag man nehmen / welche man wolle / so sind sie warm und trocken. Sie haben auch eine verborgene und wunderbare Natur. Denn das grüne Atrament, wenn es mit Quecksilber vermischt wird / machet / daß selbiges coaguliret und gar leichtlich sublimiret werde / daher kanst du wissen / daß das Quecksilber mit nichts anders so kan sublimiret werden / gleichwie mit dem Atramento. Denn das Atramentum selbst erstödtet das Quecksilber gar leichtlich / daß es sublimiret / leichtlich solviret / und in Aquam currentem gebracht werde. Derohalben glaube mir / thue deine Augen auf / und versuche es. Und damit du Wasser des Atramenti machen mögest / soll es erstlich also zubereitet werden. Nimm von dem grünen über das Gebürge hergebrachten Atramento, zerstoße selbiges / und thue es in einen Topff / und vermasche den Topff wohl mit Thon / und hernach grabe den ganzen Topff ein in Kohlen / und mache Anfangs 2. Stunden lang ein lindes Feuer. Hierauf mache die andern 2. Stunden durch starckes Blasen mit den Blasbälgen ein starckes Feuer / und laß hernach das Feuer gehen biß zu der Vollkommenheit seines Spiritus, und nachdem der Topff kalt worden / so mache denselbigen auf / so wirst du das Atrament roth finden / in einer sehr starcken Röthe / nimm selbiges / und thue es in ein gläsernes Gefäß / und thue darzu noch drey mahl so viel von dem hellen und 8. Tage lang auffbehaltenen Urin der Knaben / und so er distilliret worden / hat er eine bessere Krafft / oder von distillirtem Essig / oder von süßen / klaren und schönen Wasser / decke demnach



selbiges Gefässe zu wegen des Staubes / und hebe es auf / so lange es dir nöthig seyn wird.

### Von den *Aluminibus*.

Es sind viel Arten der Aluminum. Die eine wird gespaltene Alaun genennet / und selbige ist fedrig / sehr weiß und tüchtig zum Auflösen / auch ist sie von Natur sauerlich / daher wird sie von andern darinnen unterschieden / weil sie fedrig / weiß und sauer ist. Und diese Alaun haben die Philosophi gelobet / indem sie gesagt / daß hier ein Stein aller Steine sey / und der unter allen Steinen den Vorzug habe / weil nichts so hart oder so weich ist / welches nicht durch die Natur desselbigen gar leichtlich aufgelöset und vermehret werde / daher haben sie aus der Ursache sagen wollen / daß es von der Natur der wachsthümlichen Dinge sey. Andere Alaun aber ist grün / und im Staube / etliche gelbe / etliche weißlich / und diese ist sehr kaldficht. Es gibt auch eine Alaun in Steinen / welche gar viel von dem Salz der Edelsteine bey sich führet. Und ob wir wohl diese Arten alle mit einander gebrauchen / jedoch wird diejenige / welche in dieser Kunst die beste ist / Alumen lameni, oder gespaltene Alaun genennet / von welcher zuerst Erwähnung geschehen. Nimm derowegen von der gespaltenen Alaun so viel als du wilt / und zerstoße es sänfftiglich in einem ehernen Mörsel / und thue es in einen ehernen Topff / und geuß über dasselbige sechsmahl so viel von auf gehabenen und reinen Urin der Knaben / und setze es an ein lindes Feuer / und lasse es so lange stehen / biß die Helffte oder zwey Theile des Urins verzehret worden / und hernach thue es vom Feuer weg / und seige es durch ein Distillir-Glas / und was abgeseiget worden / das thue in ein gläsernes Gefäß / und decke dasselbige zu / und verwahre es.

Mercke / daß die Alaun zubereitet wird mit dem Distillir-Urin der Kinder / doch also / daß ein Theil Alaun und 4. Theile des distillirten Urins seyn müssen / zerstoße demnach die Alaun wohl / und thue sie in den Urin / so wird sie solviret werden / wenn sie aber solviret worden / so distillire sie durch ein Distillir-Glas / und conge-  
lire sie / und thue dieses oft / so wirst du dieselbe haben nach deinem Belie-



Belieben. Auf gleiche Weise verfahre auch mit andern ihres gleichen.

Die Zurichtung des gemeinen Salzes / weil selbiges Salz ein Ursprung ist aller Salze. Nimm demnach von selbigem gemeinen Salze / so viel du willst / und noch fünffmahl so viel von dem süßen warmen Wasser / und in dem Wasser selbst das gemeine Salz / und distillire es durch ein Distillir - Glas / und congelire es / wiederhole diese Operation zum öfftern / so wirst du selbiges finden / als ein Crystall / und hebe es auf.

### Von den Salzen.

Es sind viel Arten von Salzen ; Einiges ist Armoniacum, und in selbigem sind verborgen alle Geheimnissen der Weisen / und haben sie selbiges einen Adler genennet / denn gleichwie der Adler höher als andere Vögel fliehet / also wird auch Sal armoniacum höher als alle andere Dinge erhaben. Etliche haben dasselbige einen Pfeil genennet / und das daher / weil niemand die Operation dieser Kunst ohne dieses Salz erreichen kan / gleichwie auch ein Pfeil nicht kan abgeschossen werden ohne den Bogen / und ist sehr starck in der Wärme und Trockenheit / und ist nichts anders als ein dick - gewordener Dampff / denn es wird verfertigt aus Dunste / der in den Bädern aus dem Ruffe gesammlet worden. Es gibt auch ein Salz der Edelgesteine / welches kostbarer ist als die andern / auch sehr weiß und als ein Crystall ist / läßt sich auch wohl auflösen / und trägt vieles bey zu der Operation dieser Kunst / wie dessen Würckung erweist. Es gibt auch Sal nitrum, und ein anders ist das gemeine Salz / und dieses ist nach den unterschiedenen Orten auch unterschieden / weil etliches mehr bitter / etliches mehr weiß ist / und das da weißer ist / das läßt sich auch besser auflösen / und hat mehr Krafft. Das / was wir gesagt haben / must du auch von andern verstehen / jedennoch nachdem eines weniger oder mehr hat / dieses einige sollt du wissen bey jeder Art des Salzes / daß / je reiner solches ist / desto kräftiger ist es. Thue deine Augen auf / daß du sehest / und das Herz / daß du verstehest / denn ich will reden. Es ist ein Salz / welches die Philo-



Philosophi verborgen gehalten haben / und solches ist Sal alchali. Und wenn du dieses wirst haben können / wird es dir in der Kunst genugsam seyn. Hierauf wollen wir demnach beruhen / und unsere Gedanken richten.

Nimm einen Theil von dem gemeinen Salze / zerreibe es / thue es in einen Topff / und decke ihn wohl zu / setze den Topff in den Ofen eines Töpffers / von Abend an bis an den Morgen / alsdenn nimm das Salz / zerreibe es / und thu es in ein gläsernes Gefäß / und thue darzu von dem Wasser des Atramenti, das oben ist aufbehalten worden / und dieses kömmt zu dem Rothen / oder von dem Wasser der Alaun zu dem Weissen / thue demnach darzu doppelt oder auch drey-mahl so viel / und laß es 8. Tage stehen. Das ist beständig / daß etwas unauffgelöst zurücke bleibet. Und was auffgelöst worden / das tritt in die Höhe / und schwimmt obenher als ein Del / und ist weiß / und daß ich die Wahrheit sage / so ist es wunderbar in eines jeden Augen. Und dieses haben die Philosophi genennet Oleum Philosophicum, oder Aquam Sapientiae, weil niemahls jemand / als nur ein Philosophus, solches hat begreifen können / denn wenn es scheint ein reines Wasser zu seyn / so liegt daselbst ein Crystalliner Dampff verborgen / weil solches coagulirte Wasser gefunden wird / als ein sehr glänzender Stein / und selbiger Stein wird genennet Sal alchali. Daß es demnach desto klärer werde / sollst du es also machen: Nimm gemein Salz / wie gesagt worden / brate selbiges / und nachdem es gebraten / thue es in ein gläsern Gefäß / und thue noch drey-mahl so viel von dem distillirten Eßig / oder von dem klaren und schönsten Wasser darzu / und nimm abermahls von der Zucker-Alaune halb so viel als das Salz ist / und eben so viel Weinstein / und nachdem du selbigen mit der Alaune vermischet / zerstoße es untereinander / und thue es in ein gläsern Gefäß / und thue zu selbigen drey-mahl so viel von dem distillirten Eßig oder von dem klaren Wasser. Und so du willst / so thue noch 2. Ungen Bienen-Honig darzu / und laß es 3. Tage stehen / alsdenn nim dasjenige / was auffgelöst worden / nemlich was über dem Salze hell und klar schwimmt / und ganz ohne Hesen ist / und thue selbiges in eine kleine Flasche / die einen engen Hals hat.



Ingleichen nimm auch dasjenige/ was über dem Kalck und der Alaune schwimmt/ und thue solches in eben dieselbe Flasche nebst dem Wasser des Salzes. Davor hute dich aber/ daß du keinesweges von den Hesse darzu thust/ denn so würdest du dein Werck vergebens angefangen haben. Wenn du demnach von selbigen beyden Wassern / nehmlich von dem Wasser des Salzes und der Alaune und des Kalcks eine Flasche voll hast / must du selbiges coaguliren/ wenn solches coaguliret worden / wirst du den Stein finden / der so weiß ist als ein Erythall / diesen verbirge vor dem Staube. Dasjenige aber/ so wir von Auflösung des gemeinen Salzes gesagt haben / must du auch verstehen von dem Sale nitri und gemmæ. Und gleichwie Sal alchali von dem gemeinen Salze durch die Auflösung seinen Ursprung hat/ also wird es aus andern dreyen viel besser und kräftiger. Und also/ wenn es aufgelöset und coaguliret worden / so löse dasselbige / das aufgelöset worden / nochmahls auf / und coagulire es / und wenn du dieses zum dritten- oder vierdtenmahl thun wirst / welches gar leichtlich geschehen kan / so wird das löbliche Werck wahrhaftig in deinen Händen gesehen werden. Glaube dem/ der aus der Erfahrung redet / daß das Salz selbst / welches also drey- oder viermahl aufgelöset worden / läuft wie Wasser / wenn es mit einem Metall vermischet wird / also/ daß sein eine Unze über 100. oder 200. oder auch 300. eines jeden Metalls kommt. Nehmlichen / weil solches vielfältiglich aufgelöset worden / machet es das Werck löblich. Wenn du also dasjenige/ was ich von Sale nitri gesagt habe/ verstehen wirst / wirst du unten in andern Dingen Wunder der Welt sehen.

### Vom Sale armoniaco.

Nun wollen wir demnach auf das Sal armoniacum unsere Gedanken richten. Nimm von selbigen so viel du willst/ zerreibe es/ und thue es in einen Topff / decke selbigen zu / und setze es in den Ofen zum braten / und nachdem es gebraten / nimm es wiederum / zerreibe es/ und thue es in ein gläsern Gefäß/ und thue zu selbigen noch einmahl so viel von dem distillirten Eßig / oder von dem reinen und klaren Was-



Wasser. Wenn du von dem Wasser des Atramenti zum Golde / oder von dem Wasser der Alaune zu dem Silber thun wirst / so wird das Werck löblich werden / laß es demnach acht Tage stehen / hernach sondere dasjenige / so auffgelöset worden / von demjenigen ab / was nicht auffgelöset worden: denn du mußt nur allein das nehmen / welches obenher schwimmt / was klar und helle ist / also / daß du ja durchaus keine Hefen mit vermischest. Du darffst nicht glauben / daß das ganze Salz auffgelöset werde / aber das mußt du alles mit einander nehmen / das auffgelöset worden. Nimm demnach selbiges auffgelösete / und thue es vor sich in eine Flasche / die einen engen Hals hat / und coagulire es / und nachdem es coaguliret worden / so nimm selbiges / und verwahre es vor dem Staube / dieweil es klar und weiß ist. Als bald zerreibe dasselbige / darnach setze es in Alludel, allein du mußt zu selbigem thun von dem gemeinen gebratenen Salze auf dem Grunde des Alludel, vermache selbiges Alludel an den Fugen mit Luto sapientiae, und setze es in seinen Ofen zum sublimiren / und mache ein Feuer drunter / Anfangs von Morgen an biß um die dritte Stunde ganz gelinde / hernachmahls von der dritten Stunde biß an den Mittag etwas stärker / alsdenn thue das Feuer weg / und laß es kalt werden. Aldann öffne es / so wirst du das ganze Sal armoniacum finden sehr klar und helle an dem Deckel des Alludel. Nimm selbiges / und verbirge es und bewahre es vor dem Staub / biß du mit selbigem operiren willst / so wird es ein Werck seyn / das keinen Abgang leidet.

Anderere nehmen das Sal armoniacum zu sublimiren / von selbigem eine Quantität / welche sie wollen / und eben so viel des gemeinen wohl præparirten Salzes. Dieses alles lassen sie zergehen in Eßig von gutem Wein / indem sie es viermahl braten / einfeuchten und zerreiben / hernach thun sie es in ein Sublimatorium zum sublimiren / und geben ihm bey dem Anfange ein sehr gelindes Feuer / und innerhalb neun Stunden wirst du finden / daß solches in der ersten Sublimation sublimiret sey. Zum andernmahle aber mußt du es also sublimiren: Nimm so viel du willst von selbigem einmahl sublimiren / und eben so viel des gemeinen wohl præparirten Salzes /  
und



und dieses lasse zergehen mit Eßig von gutem Wein/ und brate es einmahl/ und trockene es/ und setze es ein zum sublimiren / so wirst du selbiges weiß finden/ und wirst es wiederholen können/ indem du die Hefen erneurest 2c.

### Von denen *Spiritibus*.

Es sind aber drey mineralische Spiritus, Quecksilber/ Schwefel und Arsenicum. Von allen ist zu reden. Und zwar erstlich vom Arsenico. Es ist aber das Arsenicum warm und trocken / von der größten Krafft und Macht / und von geringem Werthe. Denn es weiß niemand nicht / was in selbigem verborgen ist / denn wo dieses nicht allein das Quecksilber wäre / so hätte es gar sonderlich den Vorzug unter allen. Es ist auch vermögend alle andere Körper zu verbrennen / denn es verbrennet gar leichtlich Erz und andere Dinge. Es ist aber das Arsenicum zweyerley / das eine blaß / das andere roth / und das da roth ist / hat ein grosses Vermögen die Leiber zu verbrennen / das aber blaß ist / hat das Vermögen einige Körper aufzulösen / wie auch eine Tinctur abzugeben / und geschiehet seine Zurichtung mit dem Quecksilber darzu / daß es Lunam mache. Und weil es eine feurige Natur hat / und zum Dampff geneiget ist / wird es gar bald in die Höhe erhoben / weil es ein Spiritus ist. Dahin wollen wir uns mit allen Weisen bemühen / daß wir selbiges von dem geistlichen in ein körperliches Wesen bringen / und gleichwie es in dem Feuer nicht bestehet / sondern von demselben fliehet / also wollen wir uns dahin bearbeiten / daß es in selbigem beharre und niemahls davon fliehe / und daß / indem es beharret / denjenigen Dingen eine Farbe gebe / welche mit selbigem gleichfalls vermischt sind. Es ist zu wissen / daß es eine grosse Verwandtschaft hat mit dem Eßig / und mit selbigem / nachdem ihm Salz beygemischt worden / abgekochet wird / und von seiner spiritualischen in ein körperliches Wesen gehet.

Auch ist zu wissen / daß / nachdem es auf dreyerley Weise geläutert ist / machet es das Werck an sich selbst wunderbar. Denn zum ersten muß es gewaschen / zum andern sublimiret / zum dritten exaltiret werden. Und nachdem es exaltiret worden / wird es das Werck



also zurichten / daß es niemand wird glauben können / als ein Erfah-  
 ner. Soll es demnach zum ersten also abgekochet werden. Nimm von  
 selbigem / so viel du willst / und zwar von dem blassen geblätterten /  
 und nicht von dem rothen: Zerstoße solches starck im Mörsel / her-  
 nach in dem Marmor / also / daß es wohl zerstoßen / und gleich als ein  
 Staub sey: und thue es in einen glazirten Topff / und thue noch vier-  
 mahl so viel von starckem und klarem Eßig hinzu / in welchem das  
 Salz 3. Tage lang ist auffgelöset worden. Hernach setze es bey ein  
 lindes Feuer / so lange biß die Feuchtigkeit heraus gehet / und es sehr  
 trocken wird / hernach nimm dasselbige heraus / und thue es in ein  
 Schüsselgen / und wasche es alsdenn starck ab mit süßem und reinem  
 Wasser / biß das salzige Wesen weg ist / hernoch trockene es bey  
 der Sonnen. Und thue es abermahls in einen glazirten Topff / und  
 thue noch viermahl so viel von obenbesagten Wasser der Alaune dar-  
 zu / und setze es bey das Feuer / so lange biß es trocken werde. Her-  
 nach thue es in Alludel, und thue noch zweymahl so viel von dem ge-  
 meinen gebratenen Salz darzu / als es ist / und verwahre das Allu-  
 del und seine Fugen sehr wohl mit Luto sapientiae. Hernach setze es  
 über das Feuer zum sublimiren von frühe Morgen an biß an den Mit-  
 tag. Hernach thue das Feuer weg / und nachdem das Gefäße kalt  
 worden / öffne es / so wirst du es an dem Deckel sehr weiß finden. Nimm  
 demnach selbiges / und thue es in ein gläsernes Gefäß / und thue eben  
 so viel von dem Wasser der Alaun hinzu / als es selbst ist / und laß es  
 8. Tage stehen. Hernach nimm dasjenige / so obenher schwimmt /  
 und thue es in eine kleine Flasche / die einen engen Hals hat / hernach-  
 mahls coagulire es / so wirst du den Stein selbst finden / hebe ihn auf /  
 so lange es dir nöthig seyn wird / und verwahre es vor dem Staube.  
 Und wenn das Arsenicum mit Milch oder Del von bittern Mandeln  
 gekocht worden / und nachmahls mit Wasser der Alaune / so findet  
 man es klar und schön in der Sublimation. Dieses einige sollt du  
 wissen / daß / wenn du in der Sublimation selbiges helle und weiß fin-  
 dest / so wird es leichtlich auffgelöset werden / und wirst ohne Mangel  
 mit demselben operiren können. Und wenn du selbiges mit dem Sil-  
 ber wirst vereinigen / gleichwie hernach wird gesaget werden / so ma-  
 chet



chet es das Werck Verwunderungs-würdig. Und wenn das Arsenicum mit Del von Oliven / und nachmahls mit Wasser des Atramenti gekochet worden / so findet man selbiges bey der Sublimation helle und sehr roth / und wird leichtlich auffgelöset werden / und wenn es mit dem Fermento vermischet worden / machet es / daß sich die Augen des Alchymisten erfreuen. Das rothe Arsenicum hat eine starcke Krafft die Leiber zu verbrennen / wie nachmahls erhellen wird. Jedennoch wird es nicht so leichtlich sublimirt, als das blasse geblättertete / und wird auch nicht so leichtlich auffgelöset. Und dahero / wenn du im Arsenico zur Sublimation und Auflösung operiren willst / must du mit dem blassen und geblätterteten zu thun haben. Und so du selbiges sublimiren willst / wirst du es mit Quecksilber gar wohl thun können / denn du must es abkochen / gleichwie vorher gesagt worden / und thue zu einem Pfunde des Arsenici eine Unze Quecksilber / und also wird es mit selbigem sublimiret werden nach Art der Perlen.

### Von dem Schwefel.

Folglich müssen wir reden von dem Schwefel. Und ist zu wissen / daß der Schwefel allerdings einerley Kochungen und auf einerley Art annimmt / gleichwie das Arsenicum. Denn der Schwefel selbst wird starck verändert durch die Kochung des Esigs und Salzes / auch vermag es viel / wenn es in Oelen gekochet wird. Weil aber der Schwefel bey seiner Wärme und Trockenheit ein windiges Wesen beygemischet hat : deßwegen wird er nicht leichtlich sublimiret. Jedennoch hat man es nicht zu achten / wenn er nicht kan sublimiret werden. Bemühe dich dahero / daß du ihn wohl abkochest / und nachdem er abgekochet ist / auflösest / so wird in deinen Terminis das Werck über alle Wercke fallen ; denn gleichwie die Philosophi gesagt haben / so machet eben dieser das Gold mit dem Quecksilber / und so du verstehest / was folget / wenn du es zur Vollkommenheit / das ist / zur wahrhafftigen Kochung und wahrhafftigen Auflösung bringest / wirst du dein Werck vollbringen. Allein diese drey Dinge werden dir genug seyn / und rathe ich / daß du sie verborgen haltest.



Silber und Gold kan ohne selbige nicht gemacht werden. Etliche haben gesagt: daß/ wenn der Schwefel mit lebendigen Kalk vermischet werde / so werde er mit selbigem leichtlich können sublimiret werden. Jedoch will ich nicht / daß du vergeblich arbeitest / denn wenn du thun wirst / was ich dir geboten habe / wird es dir genugsam seyn / dieses einige sollt du wissen / daß das Arsenicum sonderlich bequem sey zum Silber / der Schwefel aber zum Golde. Denn der Schwefel ist weiß von aussen / und roth von innen. In dem Arsenico aber findet sich das Gegentheil / wie bey der Würckung zu ersehen.

So du weissen Schwefel willst roth haben / so dissolvire ihn in rothem Wasser durch die Zerstoßung / Feuchtung und gute Kochung / nachdem er dissolviret worden / congelire ihn in einen Stein / und nachdem er congeliret worden / dissolvire ihn abermahls mit rothem Wasser / und congelire ihn nochmahls. Zum dritten aber solvire ihn mit eben demselben rothen Wasser / und sublimire ihn gang durch ein starckes Feuer / und was gleich als ein Staub in die Höhe steigt / ist ganz weisser Schwefel / was aber unten auf dem Boden liegen bleibet / ist rother gefärbter Schwefel / gleichwie Scarlarum, und selbiger ist der beste Schwefel nach dem Aristotele. Dieser Schwefel aber wird das Quecksilber in das wahrhaftigste Gold durch eine nicht geringe Kunst verwandeln.

### Von dem Quecksilber.

Folget von dem Quecksilber: Bey diesem haben sich die Philosophi die schwehreste Mühe und meiste Arbeit gegeben / daß sie nemlich selbiges im Feuer möchten beharrend machen / weil es allezeit von selbigem fleugt. Denn es stehet keinesweges im Feuer / hierüber sind alle Alchymisten Zeugen. Daher / wenn du mit einer Sache Quecksilber vermischest / so wird es alsbald durch des Feuers Krafft von derselbigen abgesondert. Nemlich / weil es ein Spiritus ist / und seine Natur zu erlangen trachtet. Dahero haben die Philosophi von demselben gesagt / daß das Quecksilber sey eine Wolcke aller Wolcken / der Vater / der den Sohn reich machet /  
das



das Auge der Weisheit / das schwangere Weib / welches in einem Tag empfänget und gebiehet / es macht die Armen reich. Es hat gesagt zu dem Golde: Ich habe dich nebst dem Schwefel gezeuget. Es hat auch gesagt: Ich habe das Silber nebst dem Arsenico gezeuget. Und nach diesem allen hat es gesagt: Ich bin / der ich von dem Feuer fliehe / und alles / was von mir ist / in Hesen hinterlasse. Ich bin / der ich im Feuer stehen bleibe / und alles / was von mir ist / weiß und sehr rein mache. Ich bin / der ich / nachdem ich coaguliret worden / coagulire / und nachdem ich aufgelöst worden / auflöse / und wer mich haben wird / wird mich nicht vergeblich halten. Daß es aber von sich selbst saget / daß es im Feuer bestehe / und ich mehr Zeugen finde / welche bekräftigen / daß es von dem Feuer fliehe. So thue dein Herz auf / so will ich dir die Geheimnisse desselben eröffnen / und will reden von seiner Coagulation ins Rothe / und auch von seiner Coagulation ins Weiße. Ich will auch nicht ermangeln zu reden von desselben Auflösung / und wenn du also thun wirst / wirst du seine Beständigkeit sehen / und daß selbiges im Feuer aufgelöst werde / gleichwie das Metall bestehen bleibet. Es soll demnach anfänglich mit Eßig und Salz gewaschen / vors andere sublimiret oder coaguliret / und drittens zur Auflösung gebracht werden. Und so du selbiges auflösen wirst von a, biß auf g, so sollst du wissen / daß ich unter die Philosophos zu zehlen sey / und wirst allezeit dieser Kunst / auch niemahls dich vom Glauben abwenden lassen. Nimm daher von selbigem so viel du willst / und eben so viel gemein Salz / zerstoße es mit einander in einem ehernen Mörsel / und thue es alles in einen glazirten Topff / thue darzu noch viermahl so viel Eßig / und setze es bey ein lindes Feuer / biß der ganze Eßig verzehret werde. Alsdenn nimm es von dem Feuer weg / und lege es in ein Schüsselgen / und wasche es mit klaren und süßen Wasser / und sondere es von dem Salze abe. Hernachmahls nimm eben so viel von dem Atramento oder Vitriolo, zerstoße es mit einander / und thue es in den Alludel, und impastire dieses ganze Werck mit hellen Wasser vom Lande / oder mit distillirtem Eßig. Hernach setze es bey ein lindes Feuer / und trockne es / hierauf thu es in Alludel, und decke ihn



zu/ und mache die Zugen recht feste mit Luto sapientiae. Hernach setze es bey ein lindes Feuer vom Morgen an bis zu der dritten Stunde/ hernach an ein stärker Feuer von der dritten Stunde bis an den Mittag oder bis zu der neunten Stunde. Alsdenn thue das Feuer beyseits/ und nach dem das Gefäß kühle worden/ so öffne es/ so wirst du dasselbige ganze Wesen an dem Deckel des Alludel finden/ so weiß als Schnee/ nach der Art des Camphers. Nimm demnach selbiges/ zerstoße es/ und thue es in ein gläsernes Gefäß/ und thue zweymahl so viel von dem Wasser des Atramenti darzu/ und laß es 8. Tage stehen. Hernach nimm das Wasser/ welches oben auf schwimmt/ und thue es in eine kleine Flasche/ welche einen engen Hals hat/ und coagulire es/ so wirst du selbiges/ wenn es coaguliret worden/ helle und roth/ als einen Granat-Äpfel/ finden/ hebe es auf/ und verwahre es vor dem Staube/ so lange bis du es finden wirst. Ingleichen nimm 3. Unzen vom gemeinen Del/ nemlich der Oliven/ und thue es in einen gläsernen Topf/ und setze es bey ein lindes Feuer/ bis es auffwalle/ und alsbald/ wenn es anfängt auffzuwallen/ so thue darzu eine halbe Unze des gelben und klaren Schwefels/ und rühre ihn darinnen um/ damit der Schwefel darinnen zergehe/ alsbald thue es von dem Feuer weg/ und laß es kalt werden. Nachmahls thue daselbst darzu eine Unze Quecksilber/ und setze es wiederum an das Feuer/ und laß es stehen/ damit es trocken werde/ hernach nimm es aus dem Topfe/ und thue es in Alludel, der mit Luto sapientiae wohl verwahret ist. Hernach setze es über das Feuer vom Morgen bis an die neunte Stunde/ so wird es sehr wohl sublimiret werden/ öffne es/ so wirst du selbiges an dem Deckel sehr roth finden/ alsdenn zerstoße dasselbe/ und thue es in ein gläsern Gefäß/ und thue darzu noch zweymahl so viel von dem Wasser des Atramenti, und laß es 8. Tage stehen/ hernach nimm/ was oben auf schwimmt/ und thue es in eine Flasche/ und coagulire es/ wie vorher gesagt worden/ so wirst du selbiges/ nachdem es coaguliret worden/ hell und roth finden/ als einen Granat-Äpfel. Hebe selbiges auf/ und verwahre es vor dem Staube. Auf diese Weise wird demnach das Quecksilber in Rothes coaguliret. So du es aber willt ins Weiße coaguliren/ so coagulire selbiges/



biges / daß es Silber mache / nimm meine Lehren in acht / und sage es niemand. Nimm von dem Quecksilber so viel als du willst / und eben so viel Bleyweiß / stosse es zusammen im Mörsel / und thue es in einen glazirten Topff / thue darzu noch viermahl so viel von dem Wasser der Allaune / oder von dem Wasser des lebendigen Kalks / setze es an ein lindes Feuer / und laß es stehen von Morgen biß an die dritte Stunde. Hernach nimm selbiges aus dem Topff heraus / und zerstoße es / und thue es in den Alludel, und mache ihn feste zu mit Luto sapientiae. Setze es in einen Glas- oder Back-Ofen / oder besser / setze es über das Feuer / und laß es stehen vom frühen Morgen biß an den späten Abend ; nachdem es kalt worden / so öffne es / so wirst du selbiges finden / nicht an dem Deckel / sondern ganz unten / als eine Asche. Nimm selbiges / und zerstoße es / und thue es in ein gläsern Gefäß / und thue darzu doppelt so viel von erst besagtem Wasser der Allaune / laß es acht Tage stehen / hernach nimm das Philosophische Oel / welches obenher schwimmt / und thue es in eine kleine Flasche / und coagulire es / so wirst du selbiges weiß finden / als ein gefrorenes Eiß / nach Art eines Crystalles / hebe es auf / und hernachmahls wirst du wissen / wie viel es vermöge. Ingleichen wird es auf eine andere Art also ins Weiße coaguliret : Nimm eine grosse und starcke Röhre / die nahe an einander Knoten hat / und mache dar ein ein kleines Loch. Hernach fülle sie an mit Quecksilber an dem Orte / wie vorher gesagt worden / mit Salz und Eßig. Hernach mache das Loch der Röhren mit Wachs zu / und præparire das Wachs gar / jedoch ganz dünne. Hernach verkleibe über dem Wachs die ganze Röhre gar starck mit Luto sapientiae, und laß es überall wohl trocken werden. Hernach mache eine Grube in die Erde / und auf dem Boden der Grube lege gegossene oder geschmelzte Blätter vom Bley / und daselbst hinein sencke die Röhre / auch sollst du einen Nagel haben / und schlage selbigen starck ein in die Erde / daß er die Röhre halte / also daß die Röhre könne herum gewalzet / und auf beyde Seiten hin und wieder bewegt werden / und nicht heraus gehen. Nimm demnach in acht / daß du es wohl befestigest / und daß die Röhre recht wohl vermachtet sey / denn wenn dieses nicht ist / wirst du



du vergeblich arbeiten. Und wenn du selbiges weislich verrichten wirst / wird dir es genug seyn / das Silber zu machen. Thue nochmahls Bley über die Röhre / fülle die Grube mit Bley an / also / daß die ganze Röhre unter dem Bley sey / hernach mache ein Feuer von Kohlen darüber / und blase es starck an mit Blasbälgen vom Morgen bis an die dritte Stunde. Hernach thue das Feuer weg / und öffne die Röhre / so wirst du das coagulirte Quecksilber hart / starck und weiß antreffen / gleichwie anders Silber / zerstoße selbiges / und thue es in ein gläsern Gefäß / und thue darzu noch doppelt so viel von dem Wasser der Allaune / und laß es 8. Tage stehen. Hernach nimm dasjenige / so oben auf schwimmt / und thue es vor sich in eine Flasche / und coagulire es / so wirst du dasselbe schön und weiß finden / und hebe es auf / so lange bis du es von nöthen hast.

### Von dem Golde.

Von dem Golde sagen die Philosophi, daß das Gold sey eine Würckung der Sonnen / und deswegen halten sie es auch vor wohl complexionirt in seinen Qualitäten / und wenn es vollkommen geläutert ist / so leidet es keinen Abgang in dem Feuer / sondern bekömmet die Farbe von dem Feuer. Einige haben gewollt / es könne das Gold durch die Kunst verfertiget werden / jedoch macht die Natur nichts von dem Golde / auch versetzet selbiges die Kunst nicht. Eines sage ich dir / daß es nöthig sey / wenn du Gold machen willst / daß du das Gold fermentirest / und so du es nicht fermentirest / so wirst du alle sein Werck vergebens versuchen / und überdiß / damit das Fermentum sey / und damit einige Operation desselbigen gelte / so muß es rein seyn / und weil es das allerreineste ist in seiner eigenen Natur / so ist ihm gar ein wenig sufficient, daß es weiter gereinigt werde / denn es darff nicht viel gewaschen werden / weil es eine genugsam schöne und reine Materie ist / sondern es darff nur zubereitet werden / daß es nur könne einverleibet und fermentiret werden / es muß aber vorher calciniret werden / wie unten zu ersehen seyn wird.

Es sagt Rhafis in diesem Capitel / daß die Philosophi viel Experi-



perimenta gesetzt haben / indem sie ihre Worte vermehret / und ihre Reden verborgen haben / daß wir sie nicht verstünden ; und sagt auch / daß er / wie er mit Gott bezeugen wolle / das Contrarium thun wolle. Gleichwie jene es verborgen haben / also will er alles / was sie verborgen und vergeblich geredet / klar eröffnen. Und setzet hinzu / daß er von keinem unter den Philosophis, sondern von Gott selbst diese Kunst herhabe / und setzet hinzu : Es ist nöthig / wenn du Gold machen willst / daß du das Gold fermentirest &c.

Und nachdem wir viel Experimenta anderer vorbeý gelassen / in welchen sich Arbeit und Verdruß befindet / fangen wir an also zu reden : Nimm reines Gold / und mache darvon subtile Bleche oder Blätter. Hernach nimm rothes Arsenicum, mache ein Pulver / und thue darzu den dritten Theil / so viel vom gemeinen Salze / als das Arsenicum ist / und daselbst mußt du haben 7. Unzen Feilspäne von Stahl / zerstoße diese 3. Stücke mit einander / nehmlich das Arsenicum, das Salz und die Feilspäne / alsdenn nimm einen kleinen glasirten und neuen Topff / und thue von selbigem Pulver etwas wenigens auf den Boden des Topffs / und lege darüber ein Blat vom Golde / hernach bedecke das Blat wiederum mit Pulver / und lege wiederum ein ander Blat darüber / hernach streue wiederum Pulver / und so fort an / biß alles ist. Hernach mußt du einen andern glasirten Topff haben / in selbigen thue ein Pfund vom Oel der Oliven / und setze es bey ein lindes Feuer / damit es auffwalle / und thue nachmahls darzu vier Unzen des klaren / guten und gelben Schwefels / und nimm es alsbald vom Feuer weg / und rühre es mit einem Eisen unter einander / damit der Schwefel in dem Oele zergehe / und lasse es kalt werden. Hernach thue etwas wenigens von selbigem Oele in den Topff / darinnen die Bleche nebst dem Pulver sind / und setze den Topff mit den Blechen bey ein lindes Feuer / biß es selbiges Oel in sich ziehe. Hernach thue wiederum darzu von dem Oele / und gib ihm Feuchtigkeit / und setze es bey das Feuer / biß es das ganze Oel nach und nach in sich ziehe. Hernach lasse es recht trocken werden / also / daß alle Feuchtigkeit weggehe. Hernach vermache den Topff wohl mit Luto sapientiae / dieses alles kan geschehen an einem Ta-



ge. Den folgenden Morgen setze den Topff zwischen den Kohlen / und vergrabe ihn daselbst gang / hernach mache ein lindes Feuer vom Morgen bis zu der dritten Stunde / oder von der dritten Stunde bis an den Abend ein starckes Feuer / welches du mit Blasbälgen starck anblasen mußt / oder so du dir nicht so viel Mühe geben willst / so setze es in einen Töpffer- oder Back-Ofen / von Morgen bis an den Abend / oder vom Abend bis an den Morgen. Hernach nimm den Topff / und nachdem er kalt worden / so öffne und zerbrich denselben / und stosse das / was drinnen ist / im Mörsel / alsdenn wird das Gold zerrieben / alsdenn lege selbiges ganze Pulver in ein Schüsselgen / und thue daselbst hin von genugsam süßen und klarem Wasser / und reibe es starck mit den Fingern / und wenn sich das Pulver auf dem Boden gesetzt hat / so thue das Wasser weg / weil es salzig ist / nimm abermahls Wasser / und wasche es noch etlichemahl / damit alles salzige Wesen wegkomme. Hernach trockene es bey der Sonnen oder bey dem Feuer / und sodann thue dasselbige ganze Pulver wiederum in einen kleinen Topff / und verwahre ihn nochmahls mit Luto sapientiae, und setze ihn in einen Ofen / so lange als Brodt in selbigem stehen muß / und nicht länger. Wenn denn das Gold also pulverisirt und fermentirt worden / so freue dich. Nimm demnach selbiges Pulver / und pulverisire es sehr klein und wohl / und thue selbiges ganze Pulver in ein gläsernes Gefäß / oder in einen klaren und reinen Becher / und thue zu selbigem eben so viel von dem Wasser des Atramenti, als es selbst ist / dem Gewichte nach / und nimm dich wohl in acht / daß du weder mehr / noch weniger nimmest / und laß es acht Tage stehen / und rühre es alle Tage zwey- bis drey-mahl um. Hernach nimm selbiges Klare allein / welches oben auf schwimmt / und thue es vor sich selbst in eine ganz kleine Flasche / und dieses muß helle und sehr klar seyn / und wenn es also ist / so wirst du glücklich seyn in dieser Kunst. Und so du aufgelöstes Quecksilber hast / wie ich dich im Capitel von dem Quecksilber gelehret habe / und so du aufgelöstes Sal armoniacum hast / wie ich dich eben daselbst gelehret habe / alsdenn nimm eben so viel von dem Wasser des Quecksilbers / und eben so viel von dem Wasser des Salis armoniaci, als das Wasser des Goldes ist / und vereinige selbige

Waf-



Wasser mit dem Wasser des Goldes in der Flasche / coagulire also selbiges vermischte Wasser / nimm einen Topff / der voller durchgesiebte Asche ist / und vergrabe daselbst dieselbe Flasche bis an den Hals derselben / und setze den Topff auf einen Dreyfuß / und mache ein Feuer von unten von Morgen bis an den Abend / und also wird dasselbige coaguliret werden / das in der Flasche ist / alsdenn nimm die Flasche / nachdem es ist kalt worden / und zerbrich sie / nimm den Stein / welcher darinnen ist / und thue eine halbe Unze desselben Steines zu 80. Unzen des Silbers / so wird es selbiges in das beste unverwerffliche Gold verwandeln.

### Von dem Silber.

Von dem Silber ist dieses zu mercken / daß das Silber auf eben die Weise verfertigt wird / als das Gold / obwohl nicht eben so gut / sondern weniger geläutert und digerirt , und nach dem Golde ist es besser und vollkommener als die übrigen Metallen. Jedennoch hat es einige Schwachheiten an sich / weil es nicht gänglich von der ersten schweflichten Feuchtigkeit geläutert worden / noch auch von der andern / welche phlegmatisch ist und ausdunstend. Daher wird es wegen der ersten schwarz / wenn es mit verbrennenden Dingen / als gemeinen Salze / Auripigmento und Siegelstein zerstoßen worden. Daß aber das reine Silber aus dem Feuer weiß heraus kommt / das geschieht wegen der vielen Giessungen / und nach der Einäschung / und ist das Zeichen / daß es wenig von der schweflichten Feuchtigkeit hat: Wenn es aber gekocht wird mit Salz und Siegelstein / und schwarz wird / da doch in dem Siegelstein und Salz keine Schwärze ist / so erkennet man daraus / daß es etwas habe von der ersten tingirenden Feuchtigkeit / obwohl etwas wenig. Dahero / weil sie wenig ist / so gehet sie nicht heraus / erscheinet auch nicht von aussen durch die Hitze des Feuers ic. Dieses ist demnach seine Schwachheit. Die erste / welche herrühret aus Mangel der Läuterung der ersten Feuchtigkeit. Die andere ist / daß es in dem Feuer ausdunstet und verringert wird / welches herrühret aus Mangel der Läuterung der andern Feuchtigkeit / welche ist phlegmatisch und ausdunstend / und flebet



ihm nicht gang innerlich an: weil es nicht ist von dem Wesen desselben / nach dem Ausgang desselben bleibt das reine und vollkommene Silber zurück. Es ist aber in selbigem keine andere Schwachheit / weder gesundes / noch frisches / sondern gleichsam ein von beyden abgesondertes / denn es kan geheilet und gleichsam in ein besseres verwandelt werden / nemlich in Gold / durch eine grössere Läuterung und Digestion, damit es / wenn es vollkommen geläutert worden / nicht schwarz werde wegen der ersten Feuchtigkeit / noch auch verringert werde / wegen der andern / noch auch / aus Mangel der Digestion, kalt / sondern temperirt, noch weiß / sondern gelbe genennet werde. Wie solches geschehe / oder geschehen solle oder könne / soll gleich unmittelbar gesagt werden.

So geschiehet denn die Zubereitung des Silbers / das da soll in Gold verwandelt werden / welche selbiges reiniget von den ersten zweyen Feuchtigkeitern / und nochmahls besser digeriret / denn nachdem die erste weggenommen / so wird es nicht mehr schwarz / nachdem aber die andere weggeschaffet worden / so wird es weiter nicht verringert werden; Solche Zubereitung / sage ich / geschiehet also: Nimm von dem gemeinen Salze nebst seiner Feuchtigkeit / und zerstopfe es sehr wohl / und zwischen 2. Lagen des Salzes mache eine Lage von dem in subtile Bleche getheilten Luna, und da soll es seyn in einem irdenen starcken Gefässe / mache selbiges oben zu / lasse aber ein kleines Loch in der Mitten / und also soll es mitten in einem mäßigen Feuer liegen / und laß es 12. Stunden lang in dem Feuer. Hernach nimm es heraus / so wirst du finden / daß deine Bleche zernagt / und so wohl der Grösse als dem Gewichte nach verringert seyn. Dahero / wenn du sehen wirst / daß sie schön weiß seyn / sollt du wissen / daß die erste Feuchtigkeit verzehret / und dein Luna wohl calciniret und zerbrechlich sey. Wenn es denn von aussen schwarz wird / so hat es noch etwas von der ersten Feuchtigkeit; so es aber nicht leichtlich kan zerbrochen werden / so hat es noch etwas von der andern Feuchtigkeit. Das Zeichen der Reinigung der ersten Feuchtigkeit ist / wenn es nicht schwarz wird mit dem Bley. Das Zeichen der Reinigung der andern Feuchtigkeit ist / wenn es nicht mehr verringert wird im Feuer.

Bey



Beides wird aber doch geschehen mit besagtem Pulver und Feuer / weil besagtes feurige Pulver beyderley Feuchtigkeit wird verzehren und ausziehen / und alsdenn wird es wohl præparirt, aber zerbrechlich seyn. Alsdenn mußt du es unter den Hammer bringen / so wird es sehr süsse und weich seyn / wie Gold / auch leichtlich sich biegen lassen / und wird nicht weiter seine Farbe und Gewicht verändert werden / und wird mehr zusammengefüget und schwacher seyn. Dieses aber alles wird dasjenige Pulver zumege bringen / welches das Gold und Silber tüchtig zu hammers und süsse macht / wenn es verbrannt und calciniret ist. Nimm Sal armoniacum, Sal nitri und Borax, eines so viel als des andern / und zerstoffe es sehr wohl / und vermische es mit einander / und löse es auf in ein wenig Wein / und laß es trocken werden / und thue von dem Pulver der vorbesagten drey Dinge den vierdten Theil zu drey Theilen / von welchem Kalk du willst / und also wird es sich sehr wohl unter den Hammer bringen lassen.

### Exempel.

An diesem Orte ist zu mercken / denn nachdem Rhafis vorher von dem Silber und von dessen Natur und Substanz geredet hatte / ibi Argento &c. sezet er hinzu / wie sich etliche bemühen / Silber aus Kupffer und Eisen zugleich zu verfertigen / da doch selbige zwey / wenn sie mit einander vermischet seyn / von unreinem Wesen wären / und saget / daß aus selbigen diese beyde nicht können gemacht werden / nemlich a und b, das ist / Gold und Silber / als nur etwa in dem äußerlichen Ansehen / gleichwie aus einem Esel oder Ziege kein Mensch kan gemacht werden. Und im Capitel von dem Erß beziehet er sich selbst auf den Tractat der Experimenten / und sezet hinzu :

Das Erß / wie etliche sagen / ist warm und trocken / und von einer starcken Substanz, und ist gar leicht zu verwandeln in die Farbe / und ist von gleicher Schwere mit dem Silber / nimmt auch gerne die Vermischung des feinen Silbers an / und wird leichtlich weiß / also / daß man nichts anders erkennen und schliessen kan / als daß es Silber sey / jedoch ist dasselbe von unreiner Substanz in Ansehung



des Silbers/ und deswegen schwärzet es sehr/ und wegen seiner Härte wird es gar bald von dem Feuer zernichtet und verbrennet/ und ist in selbigem ein grosses böses Wesen/ welches weggenommen wird/ wenn es calciniret und wohl gewaschen wird/ und sezet Rhafis selbst darzu: Dieses einige sollt du wissen/ daß aus Kupffer kein Gold gemacht wird/ gleichwie auch aus Bley kein Silber wird/ jedennoch kan man eher aus Kupffer Silber/ als aus Bley Gold machen; Wenn demnach das Kupffer calciniret/ gewaschen und aufgelöset worden/ gleichwie vorher gesagt worden/ wird es eine Farbe geben/ die dem Golde ähnlich ist/ doch aber nicht Gold machen. Dahero sagt er (im Capitel vom Silber:) Alle diejenigen Alchymisten sind Thoren/ welche meynen/ daß man die Bären in der See/ und die Fische auf der Erden fange; Ist demnach zu wissen/ daß du aus Bley wirst Gold/ oder aus Erz Silber machen/ gleichwie aus einem Esel einen Wolff; Betrachte dahero/ und siehe/ was ich dir sagen werde &c. Was wollen wir demnach hierauf antworten? Wollen wir nach dem Rhafi statuiren/ daß die Kunst nicht wahrhafftig/ sondern nur betrügerisch sey? Da er doch selbst im vorhergehenden Capitel vom Golde saget/ daß das Gold/ welches auf diejenige Weise gemacht worden/ die er selbst lehret/ pures und unverwerffliches Gold sey. Hierauf wird leichtlich zu antworten seyn. Wir sagen dahero: So du das ganze Werck wilt wissen/ so laß das ganze Werck/ denn er löset selbst diesen Zweifel auf im Capitel von dem Erz/ wenn er saget: denn das Kupffer wird nicht genennet das Fermentum, (oder etwas anders/ seze du hinzu/ der Unvollkommenen/) weil die Intention dieser Kunst nicht ist/ Kupffer zu machen aus Gold oder Silber/ sondern im Gegentheil; dahero sezet er selbst an bemeldtem Orte hinzu: Wenn demnach das Kupffer gewaschen/ calciniret/ aufgelöset wird &c. wird es eine Farbe geben/ die dem Golde ähnlich ist/ jedennoch wird es nicht Gold seyn/ weil die Saamen der Dinge nirgends sind/ als nur in ihren eigentlichen Speciebus, aus Unvollkommenen kan demnach kein Fermentum gemacht werden; Ergo auch keine wahrhafftige Verwandlung.



## Solget das Werck von dem Silber nach dem *Rhafi.*

Nimm von dem Silber / von welchem wir reden / subtile Silber-Bleche / und nimm darzu 5. Pfund Arsenicum, und 3. Unzen Salz / und eine Unze Feilspäne von Stahl / zerstoße selbige 3. Stücke starck mit einander. Hernach nimm von selbigem Pulver / und thue es in einen Topff / und lege ein Blech drüber / und über das Blech wieder Pulver / und über das Pulver wieder ein Blech / und also durchgehends fort / die Bleche aber müssen mit dem Pulver ganz bedeckt seyn. Hernach setze es bey ein lindes Feuer über die Kohlen / und thue darzu von dem stärcksten Eßig / und laß es bey dem Feuer vom Morgen an biß an die dritte Stunde. Hernach lasse es ganz trocken werden. Hernach verwahre den Topff mit Luto sapientiae. Hernach vergrabe den Topff in die Kohlen / hernach zünde die Kohlen an / und mache ein starckes Feuer zwölff Stunden lang. Hernach nimm es von dem Feuer weg / und nachdem der Topff kalt worden / öffne denselbigen / so wirst du die Bleche mit dem Pulver vermischet finden / sondere das Silber weislich von dem Pulver ab / thue es in einen Mörsel / und zerstoße es / nachdem du es zerstoßen / so wasche es in einem Schüsselgen starck ab mit süßen und klaren Wasser. Hernach trockene es bey der Sonne / oder im Ofen. Hernach nimm eben so viel von dem sublimirten Sale armoniaco, so viel als Pulver des Silbers ist / und eben so viel vom sublimirten coagulirten Quecksilber / wie oben gesagt worden / und eben so viel von dem ins Weiße sublimirten Arsenico. Dieses einige sage ich dir / daß / wenn du diese vier Dinge also nehmen wirst / so wirst du Wunder-Dinge thun. Nimm demnach selbige vier Stücke / und zerstoße sie / und thue sie in eine Flasche / und thue darzu noch viermahl so viel von dem Wasser der Allaune / als dasselbige Pulver alles mit einander ist / laß es zween Tage stehen. Hernach setze die Flasche in einen Topff mit Aschen / und grabe sie daselbst ganz ein biß an den ganzen Hals / und muß der Hals derselbigen enge seyn / und dasselbige alles coaguliret werden / was in der Flasche ist / und muß die Flasche offen stehen.



hen. Hernach verwahre die Flasche mit Luto sapientiæ, und lasse sie einen Tag und Nacht hindurch über dem Feuer stehen. Hernach laß es kalt werden / und zerbrich die Flasche / und nimm dasjenige / was daselbst ist / und so etwas an den Hals sublimiret worden / so vereinige alles zusammen. Hernach zerstoße dasselbige / und thue es in ein gläsernes Gefäß / und thue darzu zweymahl so viel von dem Wasser der Alaune / und nicht mehr / und lasse es 8. Tage stehen / indem du es täglich zwey- bis drey-mahl umrührest. Hernach nimm das Wasser / welches obenher schwimmt / und thue es in eine ganz kleine Flasche / die einen engen Hals hat / trockene die Hesen / so zurück bleiben / und thue eine halbe Unze desselben über 20. Unzen Erz / so wird es Silber werden / das von keinem zu verwerffen ist. Thue demnach dein Herz auf / denn was ich dir gesagt habe / das habe ich erfahren an den Hesen / und so die Hesen dieses thun / was wird wohl selbiges Reine thun / welches du abgesondert und in die Flasche gethan hast. Coagulire demnach selbiges / wie du weißt / in einem Topffe / der in die Asche gesetzt worden / und nachmahls thue eine halbe Unze desselben über 250. Unzen Erz / über 150. Zinn / über 50. Bley / so wirst du ein philosophisches Wunder sehen / und wird durchaus keinem Menschen verwerfflich vorkommen. Auf eine andere Weise kanst du es also machen: Nimm Feil- Staub von reinen und guten Silber / so viel du willst / und eben so viel Crystall / eben so viel vom auro cadimix oder cachimix oder litargiro argenteo, und eben so viel von dem sublimirten Arsenico, und eben so viel Sal gemmæ, zerstoße alles unter einander / und thue es in ein gläsernes Gefäß / nemlich in eine Flasche / thue noch zweymahl so viel vom Wasser der Alaun darzu / laß es 8. Tage lang stehen. Hernach thue es in ein Gefäße mit Asche / und setze den Topff über das Feuer / und laß ihn stehen bis auf den andern Morgen / alsdenn laß die Flasche offen stehen / bis dasjenige trocken worden / das drinnen ist / das ist / vom Morgen bis an den Mittag / oder auch nicht so lange / wenn es aber trocken worden ist / hernach muß die Flasche starck zugedecket werden / und laß sie die übrige Zeit desselbigen Tages / wie auch die ganze Nacht hindurch über dem Feuer stehen / wie vorher gesagt



gesagt worden. Hernach zerbrich den Topff / und zerreib das / was drinnen ist / und thue es in eine andere Flasche / und thue noch zweymahl so viel vom Wasser der Alaune hinzu / und mache es allerdings eben so / wie du vorher gethan hast / indem du ganz und gar nichts veränderst / und also muß es 5. oder zum wenigsten 3mahl gemacht werden. Hernach nimm dasselbige / und zerstoße es fleißig / und thue darzu eben so viel von dem sublimirten Sale armoniaco, als Silber gewesen seyn mag / und eben so viel von dem mit Bley calcinirten Quecksilber / alsdenn nimm alles zugleich / und thue es in eine gläserne Flasche / die ein weites Mund-Loch hat / und thue zu selbigem von dem Wasser der Alaune / so viel als es selbst ist / und laß es 8. oder 15. Tage stehen / indem du es täglich zwey- oder dreymahl umschüttelst / und nimm hernach dasjenige / was oben auf schwimmt / und thue es in eine kleine Flasche / die einen engen Hals hat / und coagulire die Hesen vor sich / und thue eine halbe Unze über 20. Unzen Erz / so wird es untadelhaftes Silber werden. Coagulire aber / was in der Flasche ist / an sich selbst / gleichwie du weißt an dem Topffe / der in die Asche gesetzt worden 2c. und thue eine halbe Unze über 500. Unzen Erz / so wird es Silber werden / das von keinem einigen Menschen kan getadelt werden.

### Von dem Ertz oder Kupffer.

Das Kupffer wird auf eben die Weise versertiget / wie auch das Silber / es ist aber nicht so gereinigt / und nicht eben so temperirt digeriret worden / sondern es ist gleichsam verbrannt / warm und trocken. Es ist aber zusammengesetzt aus Quecksilber und Schwefel / der da nicht von der ersten Feuchtigkeit gereinigt worden / von welcher es viel hat / sondern mit selbiger digeriret und verbrannt / und deßwegen kömmt es schwarz von dem Feuer / und wird zu Schlacken wegen allzuvieler Trockenheit / wenn es feurig in scharffe Wasser geworffen oder darinnen ausgelöscht wird. Es ist auch sehr durchlöchert und schweflicht : Wird demnach selbiges gereinigt von vorbesagten schweflichten Feuchtigkeit. Denn wegen der ersten wird es alsbald schwarz im Feuer / und verbrennet / und wird



zu Schlacken / verbrennet und schwärzet auch andere Metallen / und wegen der andern dunstet es allzusehr im Feuer aus / und wird verzehret / und wegen seines schweflichten Wesens macht es / daß das Feuer schwarz wird / indem es die Flamme gleichsam schwarz macht. Und wenn es beginnet gereinigt zu werden / ist die Flamme mehr gelbe und weniger schwarz. Es wird aber eben so gereinigt / als Luna, und mit eben demselben Pulver mußt du es zum Hammer-schlag tüchtig machen / mit welchem du auch Lunam darzu tüchtig gemacht hast. Hernach aber / wenn es feurig geworden / muß es zwanzigmahl im Eßig abgekühlet werden / und hernach noch zehnmahl in frischem Schweins-Blute / und so wird es denn wohl præpariret seyn. Es muß aber in seiner Calcination länger verharren als das Silber / und erfordert ein stärkeres Feuer / so soll es demnach drey Tage lang im Feuer seyn / und nachmahls zu dem Hammer gebracht werden / wie von Luna gesagt worden. So du aber nach der Calcination willst heraus nehmen / was in demselben oder in dem Silber von Salze oder einem andern Metall zurück geblieben / so mußt du eine warme Lauge haben / die thue hinein / so wird es resolviret werden / welches du absondern kanst / indem du die Lauge abtropffen lässest.

### Vom Bley.

Das Bley aber wird auf gleiche Weise gemacht / gleichwie auch die übrigen unvollkommenen Metalle. Denn es ist aus unreinem Schwefel / und aus dunkeln und unreinem Quecksilber / das da von schwacher Digestion und Composition ist. Dahero ist es nöthig / daß die Schwärze und Unreinigkeit von selbigem ausgezogen / und daß es besser digeriret werde. Dieses aber kan also geschehen: Schmelze das Bley / und wirff hinein den vierdten Theil Mercurii: Hernach pulverisire und stosse es im Mörsel oder über dem Marmor / mit gleicher Quantität des gemeinen verbrannten Salzes / biß das Salz schwarz werde / alsdenn thue das Salz heraus nebst dem Wasser / und zerstoffe das Pulver wiederum mit gleicher Quantität des Salzes / biß das Salz wieder schwarz werde / und



und alsdenn thue abermahls das Salz heraus nebst dem Wasser / und zerstoße es nochmahls zum dritten mit neuem Salze / und dieses ganze Werck nebst dem Salze selbst setze ein / daß es auffwalle in dem allerstärcksten Eßig / und lasse es den ersten Tag hindurch auffwallen / so wird seine Schwärze herausgehen / und es wird mehr von dem Schwefel und der Schwärze gereiniget werden / und alsdenn thue das Salz nebst dem Wasser heraus / so wirst du das Pulver des Bleyes und Mercurii mittelmäßig gereiniget haben. Wiederhole demnach die Zerstoßungen und Aufswallungen desselben / wie gesagt worden / biß du das Bley weiß und rein findest / je mehr und öffter du solches thun wirst / destomehr geläutert wirst du es haben.

### Vom Zinn.

Das Corpus des Zinns ist zusammengesetzt / gleichwie Saturnus, aus mäßiglich geläuterten Quecksilber und unreinem Schwefel. Es ist weiß / aber unrein / von schwacher Digestion, und unter allen Metallen von mancherleyer Composition, allzutrocken und durchlöchert / welches man aus seinen Knastern und Zischen kan abnehmen. Man muß aber selbiges auf eben die Art reinigen / wie von dem Saturno vorher gesagt worden / der vierdte Theil Mercurii und der dritte Saturni nimmt das Knastern und Zischen von ihm weg. Man muß aber selbiges anfeuchten mit einem rectificirten Oel / oder mit distillirtem Schweins-Blut / biß es nach verzehrter Feuchtigkeit das Zischen und Knastern von ihm wegnehme. Es muß aber gereiniget werden / gleichwie Saturnus, mit verbranntem Salz / und durch die Aufswallungen mit Salz und Eßig / und muß geseuchtet werden mit rectificirten Oelen / biß es naß werde / und das Zischen verliere. Rhafis aber sagt / daß es kaum könne zur Vollkommenheit gebracht werden / daß aus selbigem durch einige Reinigung Gold und Silber werde. Denn es schwärzet so sehr / daß es andere Metallen verderbet / mit denen es vereiniget wird / und kan kaum mit selbigem einige gute Vermischung geschehen ; Und so jemand dieses versuchen wird / wird er durch die Erfahrung vergewissert werden / gleichwie diejenigen / so es versuchet haben.



## Vom Eisen.

Das Eisen wird zusammengesetzt / gleichwie auch die übrigen Metallen / aus Schwefel und Quecksilber / welches beydes grob und unrein ist. Allein es verkehrt sich in Stahl / der zwar von keiner andern Art ist / als das Eisen. In Silber aber oder Gold kan es kaum oder niemahls verwandelt werden. Es kan aber gegossen werden mit dem Bleyweiß allein / oder mit vorbesagtem Pulver / welches die Kalche zu den Metallen bringet ; nach der Gießung aber kan es nicht gehämmert werden. Seine Nutzbarkeit aber ist noch größer / wenn der Crocus von selbigem ausgezogen worden / welcher eine beständige Farbe hat bey dem Wercke Solis, wie aber der Crocus herausgezogen werde / wird an einem andern Orte gesagt / und sind tausenderley Wege.



Collectanea Lacinii aus Alberto Magno, dem heiligen Thoma, und andern Autoribus, die nicht überall zu haben.

**S** lehren die meisten Philosophi, wie man die Arten der Arzneyen verfertigen solle / und ob sie wohl dem ersten Ansehen nach unterschieden zu seyn scheinen / so geschiehet doch solches nur denjenigen / die alles nur obenhin betrachten. Denn sie scheinen alle in einem einstimmig zu seyn / und erstlich sagt Hermes, der Vater der Weisen / daß der aufgelöste Körper sey das ewige Wasser / und den Mercurium durch stetswährende Congelation congelire. Ingleichen sagt ein anderer : Präpariret die Körper / und löset selbige auf / und von selbigem Wasser befeuchtet die abgewaschenen Spiritus, alsdenn werden die Spiritus selbst in Corpora, und die Körper in Spiritus verkehret / und werden also die Spiritus mit den Körpern selbst durch eine feste Fixion fixiret. Ingleichen sagt Rhafis : Verkehre die Körper in Wasser / und vereinige selbiges Wasser



Wasser mit dem Mercurio, und aus selbigen beyden mache wiederum ein Wasser. Ingleichen ein anderer: Wo du die Körper nicht auflösest/arbeitest du vergeblich. Daher kommt der Vers:

Si fixum solvas, faciasque volare solutum,  
Et volucrum volvas.

Hæc tria si jungas facient te vivere tutum.

Das ist: Wenn du das Feste auflösest / und machest / daß das Aufgelöste flüchtig wird / und das Flüchtige wiederum verkehrst. So du diese drey Dinge vereinigest/ werden sie machen / daß du sicher lebest. Ingleichen ein anderer: Du / der du Verlangen trágst nach der Gabe Gottes / betrachte den liebeichen Brunn dieser Sache. Ich befehle dir mit deutlichen Worten / daß du in Lunam und Solem verwandelst das nicht fließende und tröpfelnde Wasser. Dieses ist die erste rare Wurzel / die uns gegeben und sehr werth ist / nach Beweis des Hermetis. Dahero sagt Albertus selbst: Sammele die unterschiedenen Blumen / welche voll seyn von dem Geruch alles guten. In welchen man die Lieblichkeit riechen / und die Schönheit/ Zierde und Herrlichkeit der Welt sehen kan. Dieses ist die Blume aller Blumen / und die Rose aller Rosen / und die Meyen-Blume. So freue dich demnach / Jüngling / in deiner Jugend / und lerne die Blumen sammeln / weil ich dich in den Garten des Paradieses geführt habe. So mache demnach aus selbigen eine Krone deinem Haupte / freue dich / und genieße die Ergeßlichkeit dieser Welt / indem du Gott lobest / und dem dürfftigen Nächsten hülfliche Hand bietest. Nun will ich dir die Wissenschaft oder das Geheimniß eröffnen / und will machen / daß du die Dunkelheiten dieser Kunst verstehst / und was lange verborgen worden / das wird dir nunmehr deutlich offenbahret.

Lehret demnach Albertus erstlich die Blumen zu sammeln / das ist / die Spiritus zu reinigen; vors andere selbige feste zu machen durch wiederholte Sublimation in einem verwahrten Gefässe; ferner aufzulösen; leßlich selbige zu coaguliren. Soll demnach geredet werden von den Reinigungen der Spirituum, vorher aber von selbigen ingemein.



### Von den *Spiritibus*.

Die reinen Körper der Metallen werden nach Bereitung derselbigen durch die mineralischen Spiritus zur Vollkommenheit gebracht / deren Reinigkeit und Digestion in den letzten Graden der Vollkommenheit das Wesen geben müssen: damit in selbigen sey eine Krafft zu läutern und zu digeriren. Das sind aber die Spiritus, welche eine natürliche Krafft haben zu beleben und zu verwandeln; sie sind die Elementen derer Sachen / die sich ziehen lassen / das ist / die Materie der Metallen / und die Substanz derselben / als das Wesen des Elementirten. Du darffst dich als ein Verständiger niemahls verwundern / wenn ein recht wohl geläuterter und digerirter Spiritus einen grossen Klumpen des Metalls verwandelt. Obwohl der Spiritus, gegen die Quantität des Metalls zu rechnen / kleiner ist / so ist er doch grösser wegen seiner starcken Krafft / als deme zukommt zu würcken / dem Metall aber zu leiden. Denn der Spiritus würcket nach seiner eigenen Natur / und nach seinen eigentlichen Beschaffenheiten. Vermöge seiner eigenen Natur zwar würcket er gegen den Körper des Metalls, wenn er mit selbigem vereinigt wird / als etwas / das mehr geläutert und digeriret ist / und das mehr feurig und subtil ist / und weniger von der Materie, mehr aber von der Form hat: und wegen solches Unterscheids der Läuterung und Digestion folget auch der Unterscheid der Specierum und Arten. Er würcket auch nach seinen Beschaffenheiten / wie gesagt wird in quarto meteororum: In allen Dingen läßt sich sehen eine Wärme und Kälte / die da gleiche und ungleiche Dinge terminiren und verwandeln / daß sie mehr würckend &c. Wovon er eben daselbst weiter sagt: Wenn aber das würdigere Werk dieser Tugenden bey der natürlichen Zeugung und Verwandlung der Sachen zur Digestion gehöret / jedoch damit der Spiritus zu dieser Krafft gelange / muß man selbigen auff's beste reinigen und digeriren / in den Körper des Metalls hinein bringen / und nachdem er hinein gebracht worden / muß er beständig seyn / und nicht weichen; Wenn du eines von diesen drey nöthigen Stücken wirst unterlassen / so wird dein Vorhaben vergeblich seyn / und du wirst deine Unwissenheit und Nachlässigkeit mit Thränen verdammen.

Erst-

*Metallischer Spiritus*



Erstlich muß demnach gehandelt werden von der Præparation der Spirituum, welche in der Kunst nöthig ist. Von dieser Præparation aber der Spirituum haben wir Exempel genug an der Würckung der Natur bey Zeugung der Metallen. Denn bey der natürlichen Zeugung des Goldes wird die Natur der Geister durch Hitze der Erd-Adern sublimiret: Allwo man befunden / daß die Wärme des mineralischen Gefäßes in solchen Adern der Metallen das schwefelichte Wesen der Spirituum weit höher erhaben von dem mineralischen Gefäße / und daß sie / die Spiritus, selber oben rein und lauter durch den Durchgang der Erde erwärmet und geläutert gefunden worden. Denn die trockene erwärmte Erde machet die Unreinigkeiten warm / und zeucht an sich und verzehret die Überflüssigkeiten / und behält und nimmt an die gröbern Theile / die wässerigen / lufftigen und feurigen / subtilen und reinern Theile aber / welche aus der Wärme des Feuers ausdunsten / die steigen in die Höhe. Folget demnach die Kunst der Natur nach. Und aus der Ursache ist die künstliche Sublimation erfunden worden / durch welche wir die Spiritus mit trockenen und die Überflüssigkeiten verzehrenden Sachen läutern / daß sie uns ganz rein und helle zurück bleiben / über alle Würckung der Natur / und dieses deswegen / weil daselbst der Lauff der Natur allein würcket. Mit uns aber würcket beydes der allgemeine und auch der eigentliche Lauff der Natur / weil wir nach denjenigen Dingen würcken / nach welchen die Natur würcket / und aus welchen schon die Krafft zu würcken allhier mitgetheilet ist / und nach denjenigen Dingen / welche wir aus Erfindung der Kunst zu den natürlich würckenden Dingen hinzu thun / welche erfordert werden / daß man desto schneller und besser würcken könne. Zum Exempel: Es geschiehet / daß das Eisen gezeuget wird in seiner Ader / und begegnet ihm auch nach dem gemeinen Lauff der Natur / daß sein Schwefel und sein Quecksilber muß eher congeliret / als gereiniget seyn: die Natur / welche ihr selbst nicht widerspricht / hat die darzu kommende Kälte bey der Materie / die noch nicht geläutert worden / nicht abgehalten / daß sie selbige noch nicht congeliret haben sollte. Und ist das congelirte Eisen unsauber und unrein. Ich aber / der ich das Quecksilber und den  
Schwe-



Schwefel oder das Arsenicum reinigen will / kan die Congelation weglassen / in so ferne ich nur will : und die Sublimationes wiederholen / so viel ich werde müssen / so lange biß dergleichen reine und helle Spiritus ohne alle überflüssige Feuchtigkeit gemachet werden : als denn kan ich auch selbigen oder selbige congeliren / wenn mir es nur beliebt. Dahero ist die Natur nebst der menschlichen Erfindung mächtiger / und kan bequeme / nöthige und nützliche Dinge hinzu thun / und schädliche wegnehmen &c.

### Von den Reinigungen der *Spirituum*.

Anfänglich ist demnach zu reden von den Reinigungen der Spirituum, welche allezeit geschehen müssen / damit die überflüssigen Dinge verzehret werden / die ausser der Corruption nöthig seyn. In etlichen aber wird ein dreyfacher Spiritus gefunden / nemlich der mineralische / wachsthümliche und animalische. Und dahero ist von allen zu reden. Und zwar erstlich von den mineralischen / weil aus selbigen die gemeine Natur würcket. Es sind aber ganz eigentlich 3. mineralische Spiritus, Schwefel / Quecksilber und Arsenicum, welche in den Metallen natürlicher Weise operiren / und mit selbigen werden die Metallen / die durch natürliche Kunst zubereitet worden / natürlicher Weise vereinigt. Unter selbigen aber ist der Schwefel das hauptsächlich Würckende / das Quecksilber aber das hauptsächlich Leidende / das Arsenicum aber beobachtet die Nebenwürckungen des Quecksilbers. Alle diese 3. aber kommen præparirt zusammen bey Verfertigung des Elixirs, sie behalten die Krafft der Würckung über dem Körper eines jeden leidenden Metalls. Der Schwefel aber hat unter diesen die oberste Stelle der Würckung und Verwandlung / dahero ist von selbigem zuerst und hauptsächlich zu handeln.

Der Schwefel ist ein ölichtes Corpus, zusammengesetzt aus subtiler Erde und Wasser / starck befeuchtet mit lufftiger / fetter und schmieriger Feuchtigkeit / das sich bey der Wärme gießen / wenn es aber kalt wird / coaguliren läset. Er ist der materialische Theil aller Metallen bey der Würckung / gleichwie er selbst das Würckende und

*Spirituum Reinigung*



und coagulirende ist / wie gesagt worden im Capitel von der Materie des Steins. Es hat aber 3. Feuchtigkeiten / deren 2. überflüssig seynd / die dritte aber nöthig ist. So muß er demnach nothwendig von den überflüssigen Feuchtigkeiten gereiniget werden / indem die dritte bleibt / damit dessen Wesen rein und starck verbunden / und das Wesen der Erde und des Wassers geläutert und völig zurück verbleibe. Ein Exempel aber dergleichen Reinigung nehmen wir von der Natur her / weil die Kunst der Natur nachahmet / wie denen Verständigen bekannt ist / welche die Kunst und ihre Species erkannt haben.

Im Nahmen des HErrn nehme man reinen und sehr lichten Schwefel / und zerstoße denselben ganz klein / und nachdem er zerstoßen / incorporire man ihn sehr wohl mit gleichem Gewichte gemeines Salzes / und also setze man ihn über das Feuer / welches mäßig seyn muß / und lasse es daselbst 2. Stunden lang nebst dem Salze kochen und braten / und rühre es sehr wohl um / damit er nicht an dem Gefäße anlebe / und daß er nicht verbrenne / sondern sehr wohl mit dem Salze incorporiret werde / biß diese beyden wohl vermischet in eine schwarze Massam verwandelt werden / alsdenn lasse man es kalt werden / und habe bey der Hand eine sehr gute und starcke Lauge / die gemacht worden aus schlechtem Wasser und ungelöschtem Kalk und Aschen vom Weinstock / oder aus einem andern scharffen Wasser / dergleichen ist Urin oder Eßig / der Schwefel aber nebst seinem Salze muß vorher wohl pulverisiret seyn: Dieses præparire man / und lasse es auffwallen über einem starcken Feuer / biß das Salz ganz herausgezogen werde samt seiner Schmierigkeit / und muß man das Wasser oft bewegen / biß nichts mehr von dem salzigen Wesen in dem Wasser zurück bleibe / hernach lasse man den Schwefel trocken werden. Dieses wiederhole man nochmahls mit gleichem Gewichte gemeines Salzes / und lasse es nochmahls braten / wie vorher / und schaffe das salzige Wesen beyseits / und nachdem es kalt worden / pulverisire man es / und lasse es auffwallen / wie vorher / in scharffen Wasser / so man immer von neuen muß zugießen / biß das

Hh

Salz

*Reinigung - Beepriße*



Salz heraus gezogen wird / und also muß es drey-mahl geschehen / und sodann wird er tüchtig seyn zum Sublimiren / da sublimire ihn dann also: Nimm Alaune / von welcher Art du willst / und thue sie in einen irdenen Topff / und setze sie in ein starckes Feuer / eine halbe Stunde lang / so wird sie calciniret seyn. Vereinige diese Alaune mit einer gleichen Quantität von Schlacken des Eisens oder Feilspänen vom Kupffer / und befeuchte es mit Eßig / und mische es wohl mit einander / und mit zwey Theilen dieser Hefen zerstoße ein Pfund Schwefel / und incorporire diese drey mit einander / indem du sie mit Eßig befeuchtest. Hernach trockene es an der Sonnen oder bey einem linden Feuer / und setze es in das Sublimatorium also: Machte erstlich unten eine Lage von vorbesagten Hefen / und im Umkreiß eines Fingers dicke / damit der Schwefel das Sublimatorium nicht berühre / und alsdenn thue deinen Schwefel in die Mitten / und nachdem du ihn also eingesezet hast / so mache darüber eine Lage von besagten Hefen / und also muß er um und um eingeschlossen werden in seine Hefen / und alsdenn setze man es drey Stunden lang bey ein lindes Feuer / und nachdem die Feuchtigkeit heraus gegangen / so verlutire die Fugen des Gefäßes sehr wohl / und gib nach und nach stärkeres Feuer biß an die 24. Stunde / und alsdenn laß es kalt werden / und nimm zusammen / was sublimiret ist / es ist sehr nöthig / daß das Feuer im Anfange lind / und hernachmahls starck sey / und daß der Alludel des Sublimatorii hoch von dem Feuer erhaben werde / damit dasjenige / was sublimiret worden / und ihm anklebt / nicht verbrannt werde. Auf diese Weise muß es sieben-mahl sublimiret werden mit dergleichen Hefen / biß es ganz weiß und rein / helle und trocken werde / ohne alle verderbliche Feuchtigkeit / welcher Vollkommenheit Zeichen ist ein Crystallen- heller Schein und Glantz. Wenn es demnach also ist / so freue dich / weil es ein kostbarer Schatz ist. Hebe dahero dasselbige auf / weil es die Krafft hat zu tingiren / hinein zu gehen / und in ein besseres zu verwandeln.

Alsdenn magst du zu dessen Festmachung und Erfüllung folgender Gestalt gelangen: Nimm den allerstärcksten Eßig / der drey-mahl  
distil-

*Reinigung - Recept*



distilliret worden/ und löse mit selbigem auf den vorbesagten Schwefel/ indem du zu selbigen thust den fünfften Theil seines Gewichts von dem drey-mahl sublimirten Sale armoniaco, und subtilisire alles zugleich mit besagtem Eßig in einem Porphyrsteinernen Geschirr/ und thue es in eine gläserne Viole mit einem langen Halse/ der aussiehet als ein langer Arm/ und nachdem du die Viole verwahret/ setze sie in Roß-Mist/ biß es ganz auffgelöst werde/ und nachdem es auffgelöst worden/ so congelire es in Aschen mit eröffnetem Mund-Loch der Viole/ und continue das linde Feuer/ biß es ganz congeliret ist/ alsdenn wirst du den tingirenden und in das Fixirte im Feuer könnenden Schwefel finden/ so es ihm aber noch in etwas mangeln wird/ so wird es erfüllet werden durch Wiederholung der Auflös- und Congelirung/ wie oben geschehen. Wenn du demnach hierzu gelangen wirst/ wirst du können operiren zu dem Weissen/ über dem Mercurio, Jove und Venere, und zu aller Nutzbarkeit/ wie unmittelbar hernach am Ende soll gezeiget werden.

### Von dem Quecksilber.

Nachdem wir kürzlich Erwähnung gethan von dem Schwefel und dessen Zubereitung/ so folget die Abhandlung von dem Mercurio, als von dem vornehmsten und würdigsten nach demselbigen. Es ist aber das Quecksilber ein mineralisches Corpus, zusammengesetzt aus subtiler schweflichter Erde/ und starck vermischtem Wasser/ welches eines Theils ein Element/ und andern Theils die Natur der Metallen ist. Sein irdenes Wesen aber muß gereiniget werden von der groben schweflichten Irdenheit; die Substanz des Wassers aber von der doppelten überflüssigen Feuchtigkeit. Und also kömmt es mit dem præparirten Schwefel zusammen bey Verfertigung des edelsten Elixirs, oder auch zur Vollkommenmachung des Metalls in Gold und Silber/ gleich als das weibliche Geblüte/ welches durch die Krafft des männlichen Saamens coaguliret/ und ein menschlicher Leib wird/ und alsdenn folgen die völlige Digestiones, gleichwie bey



der Würckung der Natur / also auch bey der Operation der Kunst. Weil/ wie quarto meteororum gesagt wird / nichts daran gelegen ist/ ob es in natürlichen oder in künstlichen Werkzeugen gemacht werde. So muß man dahero/ gleichwie vom Schwefel gesagt worden/ selbiges sublimiren in einem künstlichen Gefässe/ gleichwie die Natur selbiges sublimiret in einem natürlichen Gefässe/ welches ist ein Gefässe / das das wahrhafftige mineralische Wesen in sich fasset/ damit es von der überflüssigen Feuchtigkeit und schweflichten Wesen gereiniget werde.

### Von dessen Zurichtung.

Man nehme in Rahmen Gottes Quecksilber/ und werffe es in die Mitte seines Vaters / und lasse es ein wenig coaguliren / und also muß es sehr wohl zerstoßen / und mit zweymahl so viel von seinen Hefen / die unten enthalten sind / einverleibet / und nachdem es also einverleibet worden/ in das Sublimatorium gethan werden zwischen 2. Lagen derselben / und nachdem der feuchte Dunst auffhöret / muß das Gefässe verlutitet / und Anfangs ein mäßiges/ hernach ein starkes Feuer gegeben werden. Selbige Hefen aber sind eines Theils vom gemeinen Salze / eines Theils von schwarzem oder grünem Atremento, oder eines Theils von grünem Vitriol, anders Theils von gebranntem Erß / mit selbigen Hefen muß es sieben- oder mehrmahl sublimiret werden / biß es alle überflüssige Feuchtigkeit des irdenen Wesens und die Überflüssigkeit verlohren habe / und sehr weiß und helle sey. Es muß erstlich nebst seinen Hefen zerstoßen werden / biß daß es ersterbe. Es muß geseuchtet werden mit Eßig oder Urin/ oder mit Agresta der Weintrauben. Du must ein mäßiges Feuer machen / weil es gar bald verbrennet wird. Ehe du das Sublimatorium eröffnest / laß es kalt werden / weil der Rauch sehr schädlich ist/ und obgleich der Mercurius wohl gereiniget wird durch die Sublimation, so gehet er doch nicht so leichtlich in den Körper des Metalls, oder bleibet über selbiges zurück/gleichwie der Schwefel oder Arsenicum, weil es ein sehr trockener Körper ist/ und kaum mag gegossen werden.

Daß



Daß alle Metallen wahrhafftig und in der That gegossen werden / rühret mehr her von dem Schwefel / als von dem Quecksilber. Wenn aber der Schwefel durch die Kunst zubereitet und mit den Metallen vereinigt worden / werden sie zwar weicher gemacht / und geben eine leichtere Gießung. Dahero muß man selbiges subtilisiren und erweitern / daß es wiederum in die Metallen komme / und bleibet doch auch hierinnen die Subtilisirung nicht / das ist / die Erweichung der Theile / welche geschieht durch einige Salze / Gummi und Oele. Unter den Salzen hat das Sal armoniacum bey der Subtilisirung und Erweichung die Oberstelle : Nach diesem der Salpeter : Ingleichen die Gummi / mit welchen die Goldschmiede consolidiren : Unter den Oelen das Oel der Haare / nach selbigem aber das Oel der Eyer. Bey der Subtilisirung aber ist die Zerstoßung höchstnöthig / weil durch die Zerstoßung die Theile sehr subtil gemacht werden / und eines in das andere gehet. Nimm demnach den allerreinsten und recht wohl geläuterten Mercurium, nebst dem siebenden Theil des 3mahl gesublimirten Salis armoniaci mit gleichem Gewichte des gemeinen Salzes / und befeuchte es allezeit mit dem rectificirten Oele der Haare / an dem Orte / in welchem es trockene / und nachdem es recht und wohl zerstoßen ist und vereinigt / so salze es gleichsam. Laß es abermahl trocknen in einem gläsernen Gefäße in der heissen Asche / oder bey der Sonnen in einem gläsernen Gefäße / wenn eine solche Zeit ist / da die Sonne scheint / und zwar soll es so lange trocknen / biß aus selbigem eine harte Materie werde. Alsdenn zerreibe selbiges wiederum sehr wohl / und feuchte es mit Oel der Haare / wie vorhero / biß es recht wohl vereinigt werde / und laß es abermahl werden als gesalzen / und trockene es starck ab / und alsdann wird es subtilisiret seyn können. Das Zeichen dieser Probe ist / wenn es über ein Blech oder silbernes Stück Geld oder Wachs kan gegossen werden / und wenn es nicht also ist / so subtilisire es nochmahls / und feuchte es mit istbesagtem Oel / und trockene es / biß du hierzu gelangest. Dieses wird bald geschehen / wenn selbiges also subtilisiret ist / must du sehr starcken drey mahl distillirten Eßig haben / und wenn er nicht recht scharff ist / so

H h 3

thue

Oehl von Eisen



thue darzu den zehenden Theil des drey-mahl sublimirten Salis armoniaci, und mit selbigem Eßig subtilisire das ganze vorbesagte Wesen / biß es werde / gleichwie das salzige / helle und wohl zerstoßene / und incorporire / zerstoße / temperire es / und thue es in einem gläsernen Gefäß / so mit Berg verwahret ist / in Roß- Mist / der stets warm ist / 26. Tage hinter einander / oder nicht viel darvon / und muß der Mist drunter und drüber seyn im Umkreiß einer Ellen dicke / und am 26. Tage soll es heraus genommen / durch ein Distillir-Glas distilliret / und in heißer Asche in eine harte und trockene Massam mit offenem Gefäße coaguliret werden / biß die Feuchtigkeit weg ist. Nachdem es also coaguliret worden / probire es / wenn es über ein feuriges Blech gegossen wird / und nicht rauchet / oder fleucht / so hast du es gereiniget / subtilisiret und fixiret ; So es aber rauchet / ist es nicht fixiret. Wiederhole demnach die Solutiones und Coagulationes auf gleiche Weise : Denn durch selbige wird es bald fixiret werden. Nachdem aber der Mercurius also zur Erfüllung gebracht worden / wie das Erz über dem Kupffer / wie von dem Schwefel soll gesagt werden / so wird es in Lunam verkehret werden. Und so du bey besagter Congelation des Mercurii gleiches Gewichte des Mercurii nehmen wirst / nebst dem zehenden oder siebenden Theile Salis armoniaci, das drey-mahl sublimiret worden / und Del von Haaren / oder zum wenigsten von Eyern / wie vorher gesagt worden / subtilisiren / solviren und coaguliren wirst / so wird es geschwinder fest werden / und desto reichlicher würcken. Wenn es aber zum Rothen soll præpariret werden / muß der vierdte Theil des vorbesagten Schwefels mit Del subtilisiret werden / und muß mit dem siebenden Theil des Salis armoniaci, und mit dem dritten Theile Calcis Solis subtilisiret werden / in dem bald abzuhandelnden Capitel des Schwefels / und nachdem es subtilisiret ist / muß es anffgelöst und coaguliret werden / gleichwie vorher gesagt worden / und wenn es über præparirte Lunam geworffen worden / wie in seinem Capitel ist gesagt worden / so wird es selbige / wie man deutlich wird sehen können / in wahrhafftige Solem verwandeln.



Vom *Arsenico*.

Nachdem wir die Abhandlung vom Quecksilber zu Ende gebracht/ müssen wir nunmehr vom Arsenico handeln. Es ist aber das Arsenicum ein mineralischer Körper / zusammengesetzt aus Erde und Wasser/ die starck mit einander vermischet seyn: es ist zwar ölicht/ wie der Schwefel/ jedennoch aber hat es keinen solchen Überfluß am Del/ als an der Erde/ und wegen des Schwefels ist es dicker und irdener. Dessen Reinigung aber geschiehet vermöge der ersten Sublimation, daß man selbiges sublimire mit trocknenden und das ölichte Wesen desselben verzehrenden Sachen/ welches die erste Feuchtigkeit ist/ wie auch das überflüssige wässerige Wesen/ welches die andere ausdunstende Feuchtigkeit ist.

Im Nahmen Gottes nehme man lichtetes schwehres/rothes oder gelbes Arsenicum, und zerstoße es ganz klein/ nebst gleichem Gewicht/ und der Helffte so viel Kupffer-Feilspäne oder Eisen-Schlacken/ und feuchte es mit Eßig/ und incorporire und trockne es wohl/ und setze es nebst seinen Hefen ein zum Sublimiren zwischen 2. Lagen des Pulvers/ mit welchem es sublimiret wird/ eines Fingers dicke im Umfang. Und also gebe man Feuer/ so lange biß der feuchte Rauch aufhöre/ alsdenn mache man es zu/ und verlutire das Gefäße wohl/ und gebe Anfangs ein starckes/ hernachmahls das allerstärkste Feuer/ biß es ganz sublimiret werde: hernach laß es kalt werden/ und nimm zusammen/ was außer den Hefen erscheint/ und vermische es mit neuen Hefen und Pulvern/ und sublimire es nochmahls/ wie vorher/ biß es weiß und rein/ helle und crystallin sey/ nachdem alle Feuchtigkeit und Überflüssigkeit verzehret worden. Dieses aber kan geschehen mit besagten Pulvern in der fünfften oder sechsten Sublimation: und nachdem du dieses hast/ so gebrauchte dasselbige / das da aufgelöset und coaguliret worden/ ganz auf eben diejenige Weise/ wie auch von dem Schwefel wird gesagt werden/ es mag nun zum Weissen seyn oder zum Rothen.

Jedoch



Jedoch mercke / daß das Arsenicum nicht so viel vermag bey Verwandlung und Coagulation des Mercurii, als der Schwefel / und würcket auch nicht so natürlich und überflüssig in den andern / gleich wie der Schwefel. Es kan aber aus selbigem eine feurige Krafft herausgezogen werden / und eben das Werck zu dem Rothen werden / gleichwie von dem Schwefel gesagt wird / jedoch ist es von geringerer Krafft und Würckung; mit dem Schwefel aber können alle Metallen verbrannt werden / so lange sie ihre Schmierigkeit behalten / biß sie calciniret und pulverisiret werden: sie werden aber doch mit selbigem schwarz wegen ihrer Schmierigkeit.

**Wie der Schwefel / der da zubereitet oder gereiniget worden / wie oben gesagt / würcke zu dem Weissen / über**  
*Mercurio, Jove und Venere.*

Über dem Mercurio würcket der præparirte Schwefel auf diese Weise: Nimm ein Pfund Mercurii vivi, 5. Pfund gereinigten gegossenen Jovis, und thue biß zusammen / und pulverisire es ganz und gar in einem Marmorsteinernen Mörsel / mit eben so viel gemeinen gebratenen Salze / und rühre es so lange mit einer hölzernen Mörsel-Reule untereinander / ohne einige Feuchtigkeit / biß das Salz sehr schwarz werde. Hernachmahls wasche es so oft mit süßem Wasser / biß die ganze Schwärze herausgehe / trockene es von der Feuchtigkeit des Wassers / wiederhole solches immerzu so oft / indem du es nehmlich mit Salze reibest / wie vorher / und wäschest: biß weder in dem Salze / noch in dem Wasser einige Schwärze mehr erscheine. Letzlich sollst du es / nachdem du so viel Salz darzu gethan / braten bey einem linden Feuer / dieses zerreibe unter einander in einer irdenen Schüssel eine Stunde lang / damit das Salz trocken werde / und wenn der Mercurius anfangen wird zu fliegen / so thue ihn in einen Mörsel / wie vorher / und zerstoße ihn sehr wohl / wie vorher / biß das Salz / das sehr schwarz worden / von der schweflichten Feuchtigkeit und Schwärze / von selbigen herausgezogen werde. Alsdenn wasche es /  
wie



wie vorher/ mit Wasser/ und laß es trocken werden. Und auf solche Weise wird der Mercurius gereinigt von der schweflichten Schwärze/ und das Zinn gleichergestalt durch Zerreibungen und Bratungen. Dieses wiederhole du/ Künstler/ so oft/ biß aus selbigen gänzlich die feuchte und schweflichte Schwärze derselben herausgezogen werde. Ich aber habe es zwölffmahl/ wie gesagt worden/ mit Salze gerieben/ und habe es zwölffmahl gebraten/ und nachdem ich das Salz von dannen herausgezogen/ habe ichs zugleich gegossen/ und habe eine sehr weisse und reine/ aber auch sehr zerbrechliche Massam gefunden/ und das deßwegen/ weil das Quecksilber noch nicht digeriret/ noch coaguliret/ noch fixiret war/ sondern es war nur rein und lauter/ und mit selbigem wurde Jupiter ohne Zischen und Knarren enthalten/ weil er keine schwarze und gelbe Wolcke hatte/ und dieses ist das Zeichen gewesen/ daß er weniger von dem schweflichten Wesen hatte/ weil er insonderheit weich machte. Wenn beyde also zugerichtet seyn/ so muß mit selbigen der zubereitete und fixirte Schwefel/ wie erstlich gesagt worden/ vereinigt werden auf diese Weise: Man giesse beyde zugleich/ und wenn sie gegossen und starck feurig seyn/ werffe man über selbige den siebenden Theil vorbesagten Schwefels/ der gänzlich mitten in die beyde gegossene muß eingesencket werden/ und halte das selbst den Schwefel an mit anhaltenden Dingen/ so lange biß er nebst selbigen dissolviret werde/ und das wird bald geschehen/ und nachdem derselbe einverleibet worden/ so muß es alsbald vom Feuer weggenommen/ und in distillirten Eßig geworffen werden/ so wird man eine weisse/ weiche und zerbrechliche Massam finden. Jedoch sollst du wissen/ daß dieses daher rühret/ weil die Materie roh/ undigeriret/ und nicht wohl coaguliret ist/ indem das Quecksilber roh und nicht digeriret/ und das Zinn allerdings weder vereinigt/ noch coaguliret/ weßwegen es von des Feuers Gewalt alsbald durch die Wolcken abgesondert wird/ wie bey seiner Gießung erhellet. Der Schwefel aber ist von reiner Composition, und coaguliret beydes nicht ohne grosse und lange Abkochung. Mache man demnach ein irdenes Gefäß/ nach Art einer bedeckten tieffen Schüssel/ das oben ein



Loch habe / in welches Gefäß man dergleichen Massam zu thun hat / und nachdem das Gefäße verwahret / setze man es bey das Feuer / und lasse es in demselben 3. natürliche Tage: damit die Massa durch Süßigkeit des Feuers und componirenden Schwefels gekochet und digeriret werde / und daß der Mercurius nicht von dem Jove und Schwefel / die zu sublimiren seyn / fortgehe; jede Stunde muß das Gefäß umgewendet werden / damit das Unterste zu oberst komme / damit nicht der Mercurius des Schwefels / der selbigen coaguliret und zusammensetzet / dem Anrühren desselben entfliehe. Auf diese Weise aber wird eine silberne / weisse / reine / feste und zu hämmern dienliche Massa gezeuget werden. Diese Congelation des Mercurii aber habe ich ganz kurz und leichte / so viel ich nur gekonnt habe / von dem Exempel der natürlichen und mineralischen Congelation erwiesen. Das Ubrige überlasse ich einem Verständigen. Jedemnoch setze ich dieses noch hinzu / daß ich vorher sage / daß Borax vor andern bey der Consolidation und Fortführung müsse erhöhtet werden. Jupiter wird ohne Zweifel leichtlich und bald zubereitet / wie gesagt worden / und besagter Schwefel wird corrigiret und ganz edel verbessert / und weiß gemacht / und einverleibt / verliehret den Gestand / nimmt die Feuchtigkeit an / die Schwärze wird mit der Zerbrechung temperiret / folgt Lunam nach.

### Wie vorbesagter Schwefel würcket über

*Jove.*

Geuß Jovem, und gib ihm ein starkes Feuer / indem du die äussere Wolcke allezeit wegnehmest / so lange biß er ganz verzehret werde durch die Wolcke. Alsdenn nimm dieselbe zusammen / und lasse sie einen halben Tag in dem stärcksten Eßig auffwallen / und alsdenn seige sie durch ein Tuch / und drucke sie aus / und zerstoße sie mit einem gleichen Gewicht Salz / so lange biß es schwarz wird / und wasche sie / wie ich oben gesagt habe / zu zwölffmahlen / indem du das Gewichte des Salzes erneuerst / und also wird der Jupiter recht wohl præpariret seyn / die Medicin anzunehmen. Gib selbigem den sieben-



benden Theil des vorgesagten Schwefels / indem du ihn in selbstigen thust / nachdem er gegossen worden / und denselben so lange anhaltest / biß er auffgelöset / und mit demselbigen einverleibet werde. Jupiter aber wird schwehrlicher gegossen / als vorher / weil er calciniret worden. Er wird aber besser zur Gießung und unter den Hammer also gebracht: Nimm vom Borax, welcher auf einem Ziegel über dem Feuer calciniret worden / und löse selbigen auf in dem besten Weine / nachdem er auffgelöset / so wirff die Asche Jovis hinein / und laß es so lange sieden / daß die ganze Feuchtigkeit des Weins heraus gehe / und feuchte selbige Asche alsbald mit Schweins-Blut / und blase starck an / so wird sichs alsbald gießen lassen / und alsdenn ist er bereit / eine harte Medicin anzunehmen / wenn er selbige angenommen / wirst du den Jovem süße und wohl zusammengesetzt finden ohne Zischen / gleich als einen Gesellen und Freund des præparirten Lunæ. Luna wird also zubereitet: Erstlich reinige man es mit Bley / hernach werffe man es auf Ruthen / mache es zehenmahl feurig / und lösche es zu jedemmale wieder aus in Schweins-Blute / und hernach zertheile man es in dünne Bleche / und giesse es von neuen mit ein wenig Borax, und werffe es abermahl auf Ruthen / und lasse es zehenmahl feurig werden / wie zuvor / und hernach theile man es in Bleche / und lasse es in Blechen bleiben / und giesse die Bleche gang dünne. Und wisse das vor gewiß / daß du sehr süßes und gereinigtes Lunam habest / welches / wenn du es gegossen / so thue zu selbigem den zehenden Theil des vorbesagten Schwefels / so wirst du Lunam, eine Gefreundin des Jovis, haben / und wird durch die Geschwindigkeit des vorgesagten Zinns oder Bleyes gegossen werden / und über einem feurigem Blech / lösche selbiges aus / so werden sie sich mit einander vereinigen. Diesen Weg habe ich eröffnet und gesucht / und bin durch selbigen gegangen / und bin zu einem erwünschten Zweck gelanget / obwohl zu einer verringerten Würckung / und das darum / weil ich es nicht zur Asche gesetzt habe / indem ich keinen Schwefel gehabt habe. Du sollst vor gewiß wissen / daß dieses Capitel wahrhaftig ist / und durch mich selbst probiret worden. Und mercke hier die gute Zubereitung Jovis.



## Wie besagter Schwefel würcket über *Venere.*

Nachdem wir gesehen / wie man den Schwefel über Mercurio und Jove gebrauchen müsse. Müssen wir auch sehen / wie man selbigen über Venere gebrauchen müsse: Nimm Venerem, und zwar die præparirt ist / gleichwie gesagt worden von der Venere, die zu præpariren ist / gieße sie / und nachdem sie gegossen / wirff über selbige den zehenden Theil vorbesagten Schwefels / so wird alsbald gelbes heraus kommen / alsdenn lege es auf Ruthen / die in Schweins-Blut eingetuncket sind / so wirst du finden / daß Venus fast in die Eigenschafft Lunæ verwandelt worden / indem sie die weisse Farbe Lunæ gar / oder doch bey nahe hat / wie auch die Süßigkeit bey der Gießung und bey dem Hämmern / und eine gute Composition, also daß man das feurige Wesen nicht spühret / und wenn sie mit Luna vereiniget wird / vermischt sie sich starck mit selbigem / und wird kaum durch Aschen von selbigem abgetrennet werden / denn sie ist fast in die Natur desselben verwandelt 2c. Die Kostbarkeit dieses Schwefels würcket in so fern in Lunam, aber in Solem finden wir ihn noch weit mehr würckend / denn wenn er gebührender Massen zubereitet wird / so verwandelt er ganz gewiß gebührend zubereitete Lunam in Solem.

Im Nahmen Gottes nimm Schwefel / so viel du willst / und zerstoß ihn ganz klein / und lasse ihn bey einem linden Feuer und in einem irdenen Topff braten und auffwallen 7. Tage lang / oder biß das gelbe Wesen / welches inwendig ist / durch das linde Feuer herausgehe / es muß aber in abgeschäumten und distillirten Urin gesotten werden / bey so gelinde gehaltener Ordnung des Feuers / daß durch die allzugrosse Heftigkeit der Hitze nichts von der Schmierigkeit heraus gehe / sondern nur die Tinctur, nemlich das gelbe Wesen. Dieses ist ein geheimes Wort. Denn der Urin wird allezeit weggethan / so bald er gefärbet ist / und also wird er allezeit weggethan / so lange biß das ganze gelbe Wesen oder Tinctur nebst dem Urin fortgegangen. Alle Feuchtigkeiten aber / die nebst dem Urin oder  
Tin-



Tinctur heraus gezogen worden / sollen zusammen gethan werden in ein Gefäß / und vermittelst eines linden Feuers distilliret werden / biß anfängt ein gelbes und endlich ein rothes Wasser heraus zu gehen / weil in selbigen die Tinctur seyn wird / und ist dasjenige / das wir suchen / oder zum wenigsten ein Theil desselbigen. Das Wasser aber / welches zuerst weiß heraus gehet / ist uns nicht nöthig / und distillire es biß auf die schwarzen Hesen / wie vorher / und hebe selbige auf zu einem andern Theil / weil in selbigen die Tinctur ist / und dieses ist das Feuer Chibric, und dieses ist ein sehr geheimes Wort. Selbiges Feuer nimm eines Theils / und das Wasser / welches gelbe und roth gewesen / distillire zum andernmahl / und hebe es auf. Vorbesagtes Feuer laß demnach in dem allerstärcksten distillirten Eßig auffkochen / koche es bey einem gemäßigten Feuer / damit / was noch daselbst von der Ursache der Verbrennung ist / ob es gleich wenig ist / wenn es wohl handelt / zernichtet werde / und nach der Aufssiedung und Kochung / ein wenig von demselben / das da trocken ist / über gegossene Lunam gethan / wenn es selbige schwärzet oder verbrennet / so sollt du wissen / daß du nebst dem Feuer noch was anders ausgezogen / wenn es selbige roth oder gelbe macht / ohne Verbrennung und Schwärze / so ist es wohlgemacht worden. So demnach eine Ursach der Verbrennung daselbst ist / so koche es in Feuer ab mit Eßig / so lange biß es verzehret werde / alsdenn thue hinzu fein trockenes und præparirtes Feuer / und subtilisire es / wie gesagt worden / mit drey Theilen des vorbesagten præparirten weissen und reinen Schwefels / und thue hinzu ein Pulver von Sale armoniaco. Dieses dreyes subtilisire und bringe zur Erfüllung / wie gesaget worden bey Verfertigung des Weissen / und solvire / und coagulire / und wirff so viel als du willst / und dich gut düncket / über præparirt Lunam, wie in seinem Capitel ist gesagt worden / und so wird es in best Solem verkehret werden / die alle Proben ausstehen wird. Es werden einige Bücher gefunden / welchen ich Glauben beymesse / daß das Elixir vollkommen wäre / wenn diese vier Stücke in einerley Composition zusammen ge-



than würden / nehmlich ein Theil des allerweissesten und reinsten Chibric; der andere Theil des vorbesagten Feuers / und diese müsten mit einander zerrieben werden mit einem Theil des drey-mahl sublimirten Salis armoniaci, und vorbesagtem rothen distillirten Wasser / jedennoch halte ich eines unter denselben schon vor gut. Und doch werden auch Bücher gefunden / daß es zwar gewiß sey / daß die Schmierigkeit des Schwefels nicht ganz könne von demselben weggenommen werden / durch Verderbung dessen in selbigen / nehmlich / indem man es brate in trocknenden Sachen / sondern auch durch Ausziehung / welche also geschiehet durch Auffsteden / jedoch mit scharffen Wassern oder mit Del / biß das obenher schwimmende von selbigen wegen seiner Schärffe herausgezogen werde / welches wahr ist. Jedoch werden die scharffen Wasser / so man dieselben zu gebrauchen weiß / solches zu dem gewünschten verkehren / und werden von selbigem die Unvollkommenheit wegnehmen / und es wird mit selbigen fliegen; und wollte Gott / daß du dieses wohl mercktest.

### Von den wachsthümlichen und lebhaftten Dingen.

*H Thomas*  
Und weil der heilige Thomas, nachdem er in seinem Wercke von den obern Cörpern gehandelt / auch von den untern handelt / und selbige in Thiere / Pflanzten und Mineralien eintheilet / und von jeden insonderheit redet / wie man sonderbare Steine aus selbigen könne zubereiten / so schliessen hieraus viele / und sagen / daß der Stein der Weisen dreyerley sey / nehmlich ein mineralischer / wachsthümlicher und lebhaftter. Die nechste Materie aber dieser Steine haben die Philosophi niemahls ausdrücklich genennet / jedoch haben sie in dem Mineralischen gesetzt das Quecksilber / in dem Wachsthümlichen die Quint - Essenz des Weins / in dem Lebhaftigen das præparirte menschliche Geblüte. Damit also diesem Wercke nichts ermangeln möge / so wollen wir selbige Dinge zeigen / so kurz wir nur können.

Nachdem

*H Thomas*



Nachdem wir denn die Abhandlung von den mineralischen Geistern zu Ende gebracht / so müssen wir auch von den wachsthümlischen und empfindlichen Dingen handeln. Unter den wachsthümlischen stehet das Geträdig obenan / wie auch die Seele des Glases und Salz des Weinstens. Unter den empfindlichen / menschliche Haare / Blut und Urin / auch lesen wir / daß die Hühner-Eyer sehr gut seyn. Es ist aber bey allen fast einerley Weise zu operiren. Man muß aber diese Dinge rein auslesen / und nachdem sie ausgelesen worden / faulen lassen / damit die elementischen Theile aufgelöst werden / damit sie tüchtig seyn zum Herausziehen und Eintheilen durch die vier Elementen / oder gleichsam durch die Auflösung und Distillirung / nachdem sie 21. Tage gefaulet haben / müssen sie heraus genommen / und in eine Cucurbit gethan / zugerichtet und mit einem linden Feuer distilliret werden / und muß die Ordnung gehalten werden / daß das ganze Wasser / so fern es weiß heraus gegangen / allein beyseite gethan werde : hernach das da gelbe oder roth heraus gegangen / muß gleichfalls beyseit gethan werden : und also werde das Distilliren continuiret / und distillire / so lange biß der Rauch auffhöret / und eine schwarze und trockene Erde in der Cucurbit zurück bleibe. Wird demnach die Feuchtigkeit / welche weiß heraus gehet bey dem Distilliren / Wasser genennet : die darzwischen kommende Eingrabung in den Mist aber hilft dem Distilliren / daß es zu dem Zeichen der vollkommenen Abziehung von Hesen und der Trocknung gelange / und ist ein Crystallen-heller Schein und Glanz / und ohne Hesen / es wären denn etwa weisse / und dieses Wasser wird Wasser des Lebens genennet / und mit diesem Wasser werden die Spiritus subtilisiret / aufgelöst / coaguliret und feste gemacht. Das ganze Wasser / welches die gelbe und rothe Farbe hat biß an die trockenen Hesen / hält in sich Wasser / Luft / Feuer und Del. Dieses aber muß du also zubereiten / thue die ganze helle Feuchtigkeit ohne Schwärze und Hesen in ein Cucurbit, und distillire sie mit einem linden Feuer / biß an die schwarzen Hesen / in dieser Ordnung / das bey dieser andern Distillirung heraus gehende weisse Wasser setze

bey-

21 Tage faulen



benseit / biß du siehest das Del heraus gehen / dessen Zeichen sind die stärckern Tropffen / die hellere Farbe / und eine lufftene Leichte / denn wenn du es mit vorbesagtem Wasser vermischen wirst / so wird es oben auf schwimmen / alsdenn sollst du wissen / daß das Del heraus gehe / welches du beyseit setzen must. Also must du Feuer und Del von einander absondern. Das Feuer aber wirst du bey dieser andern Distillirung trocken und röthlich oder schwarz finden / gleichwie die Erde bey der ersten / und also sollst du die vier Elemente von einander sondern. Die Rectificirung aber des Wassers und Dels ist einerley / und hat einerley Zeichen. Deren Distillirung muß geschehen durch Eingraben / damit sie zu einem Crystallen - hellen Glantz und Schein gelangen / ohne Hesen / und alsdenn solle es verwahret werden.

Das Feuer aber wird also rectificiret / zerreibes selbiges / und laß es nach und nach an der Sonne oder bey einem linden Feuer trocken werden / so lange biß es das Feuer der Calcination vertrage: alsdenn must du es calciniren bey einem gemäßigten Feuer / biß es trocken / und in gelber / röthlicher oder ganz rother Farbe heraus komme. So es aber sehr gelbe oder sehr roth ist / so wird es besser seyn / alsdenn wird es rectificiret seyn. Alsdenn must du auf solche Weise die Erde zu rectificiren dir vornehmen: Zerreibes die trockene Erde / und träncke die Erde mit ihrem Wasser / und lasse sie bey der Sonne oder bey einem linden Feuer trocken werden / zerreibes und feuchte sie abermahl / biß sie zwey Theile von dem Wasser in sich gezogen / alsdenn / nachdem du sie vorher bey einem linden Feuer getrocknet hast / calcinire sie mit einem starcken Feuer / biß sie sehr trocken sey / und soll ein Feuer gegeben werden / gleich als wenn man den Mercurium will sublimiren / und nachdem du sie auch also getrocknet hast / so zerreibes sie abermahl / und befeuchte sie mit andern zwey Theilen ihres Wassers / und nachdem solches geschehen / trockene sie langsam / und hernach stärcker / biß sie sehr trocken sey / und alsdenn feuchte selbige wieder an mit sieben Theilen ihres Wassers / und nachdem sie getrocknet / calcinire sie zum drittenmahl / indem du  
das



das Feuer der Calcination vermehrest / befeuchte auch sie zum vierd-  
tenmahl mit andern sieben Theilen ihres Wassers / trockene sie / und  
calcinire sie / und zerreiße sie sehr wohl mit dem dritten Theil selbiger  
sieben Theile / so lange biß sie gleichsam salzig / wohl zerrieben und  
temperirt sey / und nachdem du sie in eine gläserne Viol gethan / die  
mit ein wenig Boß vermacht / setze sie ein zum Solviren in sehr war-  
men Mist 3. oder mehr Tage / wenn sie alsdenn solviret worden / nimm  
sie heraus / und lasse sie das übrige von selbigen sieben Theilen an sich  
ziehen / und trockene und calcinire sie mit dem gewöhnlichen Feuer.  
Denn sodann wird sie sehr gelbe seyn / alsdenn muß man eben so ver-  
fahren / wie vorhero / nemlich / daß man sie zweymahl befeuchte mit  
fünff Theilen seiner 2c. und abermahl mit drey Theilen seiner / und  
daß man es trockene und calcinire nach jeglicher Befeuchtung / und  
also wird ein Theil der Erden fünff Theile des Wassers an sich neh-  
men / und alsdenn wird sie rectificiret seyn / weisser und heller / als  
Myrrhen und Weyrauch / und unvergleichlich über alle Schätze.

Alsdenn muß du im Nahmen des HErrn / nachdem du die vier  
Elementen zu einem Elixir rectificiret hast / zu der völligen Wür-  
ckung und Vollkommenheit folgender Gestalt kommen : Du muß  
vorbesagte Erde trocknen / selbige sehr wohl zerreiben / und mit ihrem  
Dele / das ist / mit ihrer rectificirten Luft / befeuchten / durch trock-  
nen und befeuchten / so lange biß sie trocken / und über feuriges Kupf-  
fer gestellet / mag gegossen werden / und fließen / wie Wachs / und so  
wird sie sich in die Eigenschafft Lunæ verkehren / und alsdenn zerrei-  
ße selbige zugleich mit ihrem Wasser / biß sie gleichsam salzig / recht  
klar und wohl zerrieben sey / und setze sie ein zum Solviren in warmen  
Mist / auffß wenigste drey Tage / und nachdem sie solviret worden /  
so coagulire sie in warmer Aschen / so wirst du einen sehr köstlichen  
Schatz haben. Und hiervon sagen die Philosophi , wirff ein Pfund  
über 100. Pfund des præparirten Kupffers / so wird es in wahrhaff-  
tes und feines Silber verkehret werden. Du aber wirff so viel dei-  
nen Augen genug zu seyn scheint / denn je besser und vollkommener  
Kff du



du handelst / desto besser und mehr wirst du von selbigem in die Gestalt des Metalls verwandeln. Dieses größte Geheimniß aber der gangen Philosophie ist jederzeit von den Weisen verborgen gehalten worden. Wenn du aber zu dem Golde operiren willst / must du allerdings thun / wie vorher gesagt worden / nur dieses kommt noch darzu / daß du zu drey Theilen der rectificirten Erde einen Theil des Feuers thust / und dieses subtilisire ganz mit seinem Del / wie gesagt worden / und nachdem es subtilisiret / löse es auf / und coagulire es / wie vorher gesagt worden / und wirff 1. Pfund auf 50. Pfund Lunæ, das / wie gesagt worden in seinem Capitel / præpariret worden / so wird es ohne Zweifel in wahrhaftig Solem verkehret werden.

Obwohl dieses ungereimt scheint / so weiß doch niemand alles mit einander / denn es stehet geschrieben: Die Thoren sind bißweilen Flug. Nimm du hieraus / was dir gefällt / was dir aber nicht gefällt / das lasse fahren. So du aber die Ordnung und das Wesen der Sachen recht weißt / und in was Weise und Wege das Würckende mit dem Leidenden übereinkomme / und wie breit oder wie tieff diese magische und natürliche Application sey / so wirst du vielleicht dasjenige / was du in diesem Capitel liest / nicht verwerffen.

Die Haare und Eyer müssen unter warmen Roß-Mist gefaulet werden / es soll niemand verachten die Fäulungen der Geister im Mist und ihre Auflösungen / weil sie hiervon ganz gewiß empfahen die Güte der Digestion. Mercke / daß man sagt / es sey ein besserer Spiritus der Eyer in den äußerlichen Schalen / und die werden weiß gemacht allein durch die Calcination, und müssen erstlich von dem dünnen Häutlein gereiniget und nachmahls zerstoßen werden; hernach / wenn sie rein sind / müssen sie in einem schlechten Seiffen-Wasser abgewaschen werden / und nachdem sie gewaschen worden / in ein starkes irdenes und wegen der andern Asche zugedecktes Gefaß gethan werden / jedoch müssen einige kleine Löchlein in dem Umfang des Gefäßes und auch in dem Deckel gelassen werden / damit der Rauch heraus gehen könne / und muß das Gefäß in ein sehr starkes Feuer / gleich-



gleichwie das Feuer der Glasbrenner ist / Tag und Nacht / oder so lange biß sie genug von der Weiße annehmen / gesetzt werden / als denn muß der Kalck mit seinem Wasser und mit seinem Oel eingefeuchtet werden / biß er gegossen mag werden / gleichwie das Wachs / wenn du diesen sehr weissen Kalck hast / must du ihn zerreiben auf einem reinen Marmor / mit seinem rectificirten Wasser / biß er gleichsam salzig ist / und lasse selbigen trocknen an der Sonne oder bey einem linden Feuer / zerreibe selben allezeit und befeuchte ihn / biß er gleiches Gewichte an sich nimmt : alsden / nachdem die Massa trocken worden / nim selbige / zerreibe sie / und löse sie auf in ihrem eigenen Wasser / das gleichsam salzig und recht helle ist / und zerreibe es sehr wohl / und vermische es auf Marmor / indem du es mit vorbesagter Massa temperirest. Denn es wird in schneller Eil gegossen / und wenn es ganz hinein kömmt ohne Rauch / so ist das Werk vollbracht. Jedoch ist zu wissen / daß / jemehr die Medicin auffgelöset wird / desto besser operiret sie / und wird feste gemacht / und kömmt vollkommener hinein. Es ist auch zu wissen / daß die Medicin nur die Farbe gibt / und bey der Gießung das Metall vor der Vermischung verwahret. So aber durch einigen Zufall oder Fehler des würckenden / das Metall, welches soll verwandelt werden / nach drüber geworffener Medicin allzuhart und nicht gar zu angenehm bey der Operation ist / so must du ihm zu Hülffe kommen vermöge des Hämmerns / also lösche selbiges zehnmahl aus in Schweins-Blute ; nachmahln / wenn es in dünne Bleche zertheilet worden / soll es liegen zwischen zwey Lagen von gemeinem Salz und Tartari boracis, zerreibe es mit ein wenig Schweins-Blut / und also giesse es ganz auf diese Weise ; allein du must es wiederholen / und also wirst du zu der Weiche und Süßigkeit gelangen / welche du verlangest. Wenn es aber allzuweich ist / und gar zu bald sich giessen läßet / so lösche selbiges zehnmahl aus / oder so oft du wirst sehen / daß es nützlich sey / so wird es härter gemacht / und langsamer gegossen werden. So es aber nicht genug ist / so thue man mehr von der Medicin hinzu / oder vermische damit ein gleiches Metall, das da præpariret und gereiniget worden. So aber allzuviel von



der Farbe ist in Sole, weil Luna nicht kan allzuweiß seyn / so nehme man weniger von der Medicin, und mehr von dem zu verwandelnden Metalle. Wenn es ganz und gar keine gute Farbe hat / so wird der Rauch von Haaren die Farbe verbessern/ gemein Salz/ Meer: Zwiebeln oder Meer: Krebse verbessern die Farbe auch. So aber die Medicin nicht wohl in den Körper des Metalls kömmt / welches von dem Mangel der Subtilisirung herrühret / so komme ihr zu Hülffe mit Del von Eyern oder Haaren / oder mit Sale armoniaco. So sie aber wohl hinein gehet / und nicht wohl drinnen verharret / welches von dem Mangel der Fixion herrühret / so komme ihr zu Hülffe durch Subtilisiren / Coaguliren und Auflösen. So sie aber wohl hinein gehet / auch wohl drinnen verbleibet / aber nicht wohl tingiret / welches aus Mangel der Reinigung oder des körperlichen Wesens herrühret / so wiederhole die Sublimationes, und vermehre den metallenen Körper in der Arzney. Wir wissen aber / daß die Unterschiedenheit der Metallen / was ihre Art anlanget / bringet der Unterscheid der Reinigung und der Digestion zuwege / müssen demnach die Metallen fleißig gereiniget und digeriret werden / und die Medicinen noch vielmehr / als dieselbigen / weil ihnen zukommt / daß sie den Mangel der Reinigung und Digestion des Metalls erfüllen / welches sie nicht thun können / wenn sie in so geringer Quantität genommen werden / es sey denn / daß die höchste Reinigung und Digestion in denselbigen sey. Die höchste Reinigung aber kan man haben bey den fliegenden Spiritibus durch die Sublimationes, bey denen / die in einem fliegen / durch die Calcinirungen / Abwaschungen und Befeuchtungen. Die höchste Digestion aber kan man bey beyden Spiritibus haben durch Subtilisirungen mit warmen und feuchten Oelen / und durch die Auflösungen in vorbesagten scharffen Wassern.

Es ist zu wissen / daß die Spiritus hierzu / damit sie eine stetswährende Tinctur geben / erstlich müssen gewaschen / hernach sublimiret / hierauf subtilisiret / und alsdenn aufgelöset / leßlich in eine Crystalline Form gebracht werden. Sie werden aber sublimirt, damit



damit sie gereiniget werden. Denn durch die Sublimation wird das Reine von dem Unreinen abgezogen; Es werden auch die Spiritus sublimiret / damit sie tüchtig zur Medicin werden. Die Körper aber sind um deswillen zu reinigen durch scharffe Wasser oder durch Calcination derselben/ oder durch Einführung einer wässerigen Substanz, damit sie die vollkommene Tincturam nehmen / daher werden die Körper calciniret/ damit die Accidentia, so den Spiritum selbst zunichte machen / und die Tinctur verhindern / ausgeilget werden. Die Spiritus werden calciniret/ damit sie desto besser und geschwinder fixiret werden. Die Körper aber werden solviret/ daß sie den Spiritibus desto besser können beygefüget (vereiniget) werden/ und selbige behalten. Sie werden auch deswegen aufgelöset/ damit sie wie Wasser helle werden / und deswegen werden sie congeliret/ weil die Pulver besser können fortgebracht werden/ als Wasser.

Nachdem nun also die Spiritus und Aschen heftig aufgelöset sind/ müssen sie alle zugleich vermischet werden in einer wässerigen und flüssigen Substanz, daß aus der Feuchtigkeit aller Wesen werde eine beständige/ tingirende/ vertieffende/ consolidirende und beharrliche Sache. Hernach must du das ganze Wesen congeliren auf diese Weise: Vermache den Mund des Gefäßes fleißig / und setze es über heiße Asche / und lasse es 2. Tage stehen / biß es congeliret werde / und alsdenn werffe man ein wenig von diesem Congelirten über das feurige Blech / und wenn die Summa des Flüchtigen die Summa des Fixirten übertrifft / so solt du wissen / daß du nicht wohl operiret / sondern im Kalcke gefehlet hast. Dencke demnach auf Mittel / daß du mehr von dem Kalcke mögest darzu thun / thue demnach mehr vom Kalcke in das ganze congelirte Wesen / und setze es unter den Mist/ wie vorher/ so wird es ein lauffendes Wasser werden / und hernach soll es congeliret und dessen Vollkommenheit mit Experienz in der Werffung probiret werden; daher lehret Rhasis wohl in dem Buche perfecti magisterii, wenn er saget: Denn die Spiritus beharren nicht über dem Feuer / sondern sie nehmen allmählich ab / und



fliehen von demselbigen fort / es sey denn / daß sie an selbiges durch einige unzertrennliche Bande und künstliche Erfindungen unauflöslich verbunden werden / welches durch langwierige Beständigkeit / durch subtiles Nachforschen / ingleichen durch unermüdetes Anhalten und Würcken / nach vielfältigem Betrug der Arbeit / und unterschiedenen Fälschungen der Würckungen / die Philosophie vollkommenst erlangt hat / und hat die Heimlichkeiten derselben hernachmahls ihren Söhnen hinterlassen; alleine / damit wir die Collectanea endigen / wollen wir hier beyfügen / was nothwendig zu diesem Werke zu seyn geschlossen wird / und sollst du vor das erste wissen / daß derjenige / der in dieser Kunst will zunehmen / nothwendig müsse wissen zu sublimiren / calciniren / auflösen / distilliren / congeliren / eingraben und subtilisiren / und kürzlich die Bäder / Oefen und alle Gefässe zubereiten. Dahero wollen wir von jeglichem kürzlich reden / und zwar erstlich

### Von der *Subtilisirung*.

Die Subtilisirung ist / wenn einige Dinge befeuchtet werden mit einer Feuchtigkeit / damit die Theile besser vereinigt / oder auch aufgelöst werden. Daher geschieht sie aus dreyerley Ursachen / erstlich damit eine Sache durch die andere aufgelöst werde / als wenn die Spiritus oder Körper befeuchtet werden mit Wasser Salis armoniaci. Vors andere / damit sie vereinigt werden / und eine vereinigte Sache die andere behalte / als wenn die sublimirten Spiritus befeuchtet werden mit den Wassern der Körper / welche selbige zurück halten / und figiret werden. Drittens / damit sie besser vermischt und geläutert werden / welches geschieht / wenn die Sachen / ehe sie noch sublimiret werden / mit einer trocknenden und durchdringenden Feuchtigkeit befeuchtet werden / dergleichen ist gemeines Salz und dergleichen.

### Von der *Sublimation*.

Die Sublimation ist / wenn eine Sache von dem untern Theil des Gefäßes / in welchem sie ist / durch die Luft in den obern Theil erhöht wird. Und geschieht solche auf dreyerley Weise / oder kommt



3. Sachen zu. Denn sie kommt zu den Wassern / so in dem Distillir-Ofen gesetzt sind / als in einem Alembico mit seinem Recipienten / welche wegen der Stärcke des Feuers verkehret werden in Luft / welche / wenn sie nicht können heraus kommen / werden sie verkehret in Wasser. Sie kommt auch zu den Spiritibus, daß sie tüchtig werden zu der Medicin, und dieser muß vom Anfange ein lindes Feuer gegeben / und solches hernach vermehret werden. Drittens kommt sie zu den Körpern / damit sie den Spiritibus vereinigt werden / und selbige bey sich behalten / und müssen die Körper erstlich calciniret / und alsdenn nebst den sublimirten Spiritibus auch sublimiret werden / und dieser muß erstlich ein sehr starkes Feuer gegeben werden vom Anfang / damit die Spiritus den Körper mit sich fortnehmen &c. wovon vorher gesagt worden.

### Von der Bratung.

Braten heißt / die subtilisirten und in ein gläsernes Gefäß / welches man über heiße Aschen gesetzt hat / gethanen Sachen bey dem Feuer abtrocknen / indem man das Gefäß öfters umwendet / nach Art eines Bratens / und die Materie bisweilen mit einem Stäbgen umrühret.

### Von der Calcination.

Die Calcination ist eine Pulverisirung einer Sache durch das Feuer / aus Mangel der die Theile consolidirenden Feuchtigkeit / welches nothwendig bey der Kunst geschehen muß. Denn es geschieht keine gängliche und vollkommene Vermischung der Körper und der Geister / es sey denn / daß beyde in Wasser verkehret werden / als welches die erste Materie der Metallen ist / welches nicht geschehen kan / so lange sie die natürliche Feuchtigkeit haben / welche macht / daß selbige gegossen / geschmelzet und im Feuer bewegt werden / nach Art des Wassers / und hält die Theile der Körper in selbigen allseitig / und befestiget sie / und nichts kan zu selbigen gemischt werden / durch welches sie in Wasser könnten verkehret werden. Dahero ist es nöthig / daß dergleichen Feuchtigkeit von denselben angenommen



men werde/ damit sie können gegossen werden/ und Eingang finden/ und im Feuer bestehen als Asche oder ein calcinirter Stein/ und als denn können sie befeuchtet werden über einem Marmor/ oder subtilisiret mit Wassern/ die vermögende seyn/ selbige zu dissolviren/ als mit Wasser Salis armoniaci, oder mit andern scharffen Wassern/ und das so oft/ biß sie können auffgelöst werden/ weil sodann ein jeder Theil des solvirenden Wassers wohl kan vermischet werden mit einem jeden Theile des aufzulösenden Körpers.

### Von der Auflösung.

Auflösen heißt/ den calcinirten Körper wieder in Wasser zurück bringen/ daher sind drey Stücke hierzu nöthig/ nemlich den Körper selbst zu calciniren/ und wenn er calciniret worden/ durch Subtilisiren mit aufflösendem Wasser zu befeuchten/ und nachdem er befeuchtet worden/ durch braten abzutrocknen/ und hernachmahls in einem Gefäße an den Ort der Auflösung zu setzen/ und nachdem er lange daselbst gestanden/ so etwas zurück geblieben/ das nicht solviret worden/ muß es wiederum mit dem auffgelösten befeuchtet werden/ und dieses so oft/ biß der ganze Körper in Wasser solviret werde. Die Art und Weise der Auflösung ist also beschaffen/ daß du eine Grube an einem feuchten Orte/ oder in einem Pferde- Stalle machest/ die nach der Maas 2. Ellen tieff sey/ und wenn der Ort nicht wohl feuchte ist/ so muß die Grube selbst mit Wasser begossen werden/ biß sie über und über ganz feuchte sey/ hernach nimm Sand/ indem du selbigen streuest in derjenigen Quantität/ wie dir es gut düncket/ und Wasser drüber gießest/ biß er recht feuchte sey/ und setze daselbst hin die Flasche nebst der feuchten Sache/ die da soll auffgelöst werden/ oder der Medicin, hernach vermache die Flasche sehr wohl mit Wachs/ und über das Wachs thue feuchten Sand/ und lasse es daselbst seyn 7. oder mehr Tage/ wenn du willst/ so wird es in Wasser solviret werden. Andere lösen es anders auf/ nemlich mit einem linden Feuer im Balneo Mariæ; andere an einem kalten und feuchten Orte. Mercke/ daß du es nicht so leicht wirst auflösen/ als du wohl gern woll-



wolltest / sondern trockene es starck und calcinire es / befeuchtige es auch vielfältig und so lange / daß es ganz auffgelöst werde. Sey demnach nicht langsam / meyne auch nicht / daß auf einmahl alles werde. Arbeite von a, biß auf g, und bilde dir nicht ein / daß die Operation von a, biß auf b, etwas gelte. Wie aber die auffgelöste Sachen müssen congeliret werden / ist klar genug. Etliche aber / die da aufflösen wollen / nehmen ein Faß / und thun wenig vom Wasser auf den Boden / und setzen das Faß unter die Erde / und hängen an den Boden des Fasses die Flasche / darinnen dasjenige ist / das da soll auffgelöst werden / hernach bedecken sie das Faß mit kühlem Sande / und hernach machen sie die ganze Grube zu / und lassen es also vom Abend biß an den Morgen / nehmen hernach heraus / was ist solviret worden.

### Von der Distillirung.

Die Distillirung ist die Reinigung der Wasser / die Tropfenweise herab fallen / und dieses geschiehet zwar durch ein Glas / welches zerspalten ist nach Art einer eisernen Lanze / welches gesetzt wird in die Schüssel / allwo das Wasser zu distilliren ist &c. Es geschiehet auch durch das Feuer in einer gläsernen Cucurbit, die mit ihrem Alembico wohl vermacht ist &c. die wird gesetzt über einen Ofen in einem irdenen Gefäß / wo die Asche mitten zwischen dem Glase liegt &c. Drittens geschiehets durch Wasser / als in Balneo Mariæ.

### Von der Eingrabung.

Die Eingrabung ist / wenn man die auffzulösende oder auffgelöste Sache in Mist setzet / welches geschiehet aus zweyerley Ursachen / einmahl / weil etwas in den Roß - Mist gesetzt wird / damit dasjenige / so hinein gesetzt wird / auffgelöst werde / als wann mit 2. Theilen Roß - Mist ein Tauben - Roth eingesezt wird / und starck mit einander vermischet werden / indem man sie mit ein wenig Eßig befeuchtet. Vorse andere / damit die daselbst hinein gesetzte Sachen daselbst ein völliges Verbündniß annehmen / gleich als eine Frucht im Mutter - Leibe. Und geschiehet auf solche Weise: Man mache eine Grube 2. Ellen

Ell

tieff

2 Ellen tief Roß & Taubene  
Mist



tieff und breit / an einem Orte / da der Wind nicht kan hin wehen / noch die Sonne hinscheinen / und mache daselbst ein Feuer von Kohlen 6. Stunden lang / damit die Kälte der Grube verzehret werde. Und thue mitten in die Grube fünff Finger dicke Pferde- Mist / der mit Tauben- Mist vermischet worden. Und in die Mitte der Grube thue eine Gestalt von Holz nach Art eines Urin- Glases / und rings herum lege vom vermischten Pferde- Mist / wie oben / vier Finger dicke / und also kanst du vier oder fünff Formen einsetzen / hernach nimm die Formen heraus / und setze darein gläserne Gefässe mit ihren Sachen / sie müssen aber wohl verstopfft seyn / Anfangs mit einem leinenem Tuche / hernach mit einem gewächsten Tuche / und hernach mit einem Leim / der gemacht ist von Eyerweiß und gemeinem Kalck / hierauf wieder mit gewächstem Tuche / und hernach setze man eine kleine Schüssel über jedes Gefäß / und über jedes thue man eine Röhre / durch welche man zweymahl an einem natürlichen Tage das warme Wasser ableiten könne / damit der Mist allezeit warm und feuchte bleibe. Hernachmahls fülle die Grube an mit schlechtem Roß- Mist / und erneure solches von einen 7. Tagen zu den andern. Diese unmittelbar vorher gesagte Präparation des warmen und feuchten Bades gehöret zu Auflösung der Sachen / welche in dem Warmen und Feuchten können aufgelöst werden / dergleichen sind die mit scharffen Wassern subtilisirten Sachen / oder es können solche auch aufgelöst werden im Balneo Mariæ, und wie dieses geschehen soll / ist bekannt.

### Lehren Alberti.

Vor allen Dingen erinnere ich dich / daß du vorsichtig seyst in deinen Wercken / und in keinem Stück einen Fehler begehest / damit du zu deiner Intention gelangest. Und zwar erslich in Zerreibungen / vordere in Sublimirungen / drittens in Fixirungen / viertens in Calcinirungen / fünffstens in Auflösungen / sechstens in Distillirungen / siebendens in Congelationibus. Und also verfare der Ordnung nach / so wirst du nicht fehlen.

Denn



Denn so du wilt tingiren nach der Sublimation, und aufflösen oder congeliren ohne Distillirungen/ so wirst du deine Pulver verderben/ denn wenn du sie wirst auswerffen/ werden sie nicht verbleiben/ sondern gang gewiß davon fliegen. So du auch mit fixirten Pulvern/ welche nicht auffgelöst/ noch distilliret seyn/ tingiren willst/ das ist/ mit dem Elixir, so gehen sie nicht hinein/ wenn sie mit den Körpern vermischet werden/und also wirst du nicht zur Wahrheit der Sache gelangen.

Daher sagt Albertus:

Du sollst aber wissen/ daß ich/ ehe ich die Wahrheit erfunden/ viel Irrthümer und Fehler gesehen habe. Und also habe ich durch Versuchen und Irren/ durch Wachen und Fleiß die Wahrheit gefunden/ und dieses Büchlein aus allen Philosophis, welche Erfinder dieser Kunst gewesen seyn/ zusammen getragen/ nehmlich aus Hermete, Morieno, Aristotele, Platone, und also/ nachdem ich versucht und geirret habe/ gleichwie ich vorher gesagt/ habe ich die Wahrheit erfunden. Und dahero habe ich beschlossen/ dir wahrhaftte und bewährte Werke/ und die besser seyn/ als aller Philosophen ihre/ zu schreiben/ in welchen ich gearbeitet habe/ und die ich erfahren habe/ und habe nichts anders geschrieben/ als was ich mit Augen gesehen und probiret habe. Ich habe dir gezeiget einen verborgenen Schatz/ und dasjenige/ was viele suchen/ und nicht finden können. Ich habe dir offenbahret/ was im Finstern verborgen gelegen ist/ den Stein/ welcher alle köstliche Steine übertrifft/ den heiligen Stein/ von welchem Hermes sagt: Der Stein/ welcher hochgelobt ist/ wird gemacht aus einer lebhaftten Sache/ weil er selbst alle Körper lebendig machet und erleuchtet/ und selbige in Solum verwandelt/ welcher besser ist/ als alle natürliche Steine in jeder Probe.

Ende der Collectaneorum Alberti, Divi Thomæ,  
und anderer.



## Eine curiöse Frage von der Natur Solis und Lunæ, aus Michaële Scoto.

**D**amit das Ende in allen Stücken mit seinem Anfange möge überein kommen / so wird gefragt: Ob man nach der Kunst wahrhaftiges Gold könne machen oder nicht? Und scheint es anfänglich / daß es nicht geschehen könne: weil das Gold / indem es selbst ein vollkommener Körper ist / einen ihm ganz eigenen Ort seiner Zeugung erfordert / nemlich den Leib oder die Adern der Erden / gleichwie der Wein den Leib des Weinstocks. Ergo kan es nicht gemacht werden / als nur in seinem eignen Orte. Item, keine wesentliche Form kan dahin gebracht werden / wo eigentliche wirkende Dinge zu eigentlichen leidenden Dingen nicht können künstlicher Weise erfunden werden. Die wesentliche Form Solis aber rühret nicht her von der Wärme der Sonnen / oder des Feuers / dessen sich solche Artisten bedienen / sondern sie ist von der Wärme der Sonnen: Ergo &c. Bey dieser Frage ist zu wissen / daß nichts anders gefragt werde / als nur / ob aus einem Minerali, nemlich Sole oder Luna, könne eine saamentliche Krafft künstlicher Weise hervor gebracht werden / welche alsbald und in einem Augenblick Mercurium erhärte bis zu der Härte Solis. Jedoch wollen wir dieses zuerst zeigen / indem wir voraus setzen / daß dergleichen saamentliche Krafft gefunden werde / alsdenn kan sie bequemer aus Sole heraus gebracht werden / und wird auch mit vernünftigeren Gründen heraus gebracht. Vors andere ist zu sagen / wie die Krafft hervor zu sprossen in Sole selbst ist. Drittens ist zu sagen / wie sie in die Erde gesäet / und was vor Erde sie ernähret / das ist / die Besaamung vermehret wird. Viertens von den Zeichen der mineralischen Krafft / welche als gleiche Accidentia in den Mercurium vivum gebracht werden. Letzlich ist auf alle Argumenta zu antworten.

Was das erste betrifft / so ist zu wissen / daß dergleichen saament-



mentliche Krafft am bequemsten kan aus dem Golde hervor gebracht werden. Welches erwiesen wird durch den seligen Augustinum, über Genesin, allwo er sagt: Es sind auch in den körperlichen Dingen alle Elemente der Welt / einige verborgene saamentliche Ursachen / welchen / wenn eine zeitige und ursächliche Gelegenheit gegeben wird / so brechen sie aus in ihre gehörige Ursachen und Arten / durch behörige Masse und Ziel / und gleichwie die Engel nicht genennet werden Schöpffer der Thiere / da sie doch selbige machen: also können auch die Ackers-Leute keinesweges einiger Saat / die sie in der Erden zeugen / Schöpffer genennet werden / ob sie wohl wissen einige wahrscheinliche Gelegenheiten und Ursachen zu geben / daß selbige gezeuget werden und wachsen. Der wahre einige GOTT ist allein der Schöpffer / welcher die saamentlichen Ursachen und Gründe selbst in die Sachen gelegt hat. Dieses bekräftiget er eben im Buch de civitate Dei, und zwar im 31. Capitel / in der fünfften Frage. Und dieses ist auch nicht zu bewundern / nennen demnach die Philosophi diese Beweis-Gründe auf mancherley und unterschiedene Weise. Etliche nennen sie himmlische Kräfte / wie im andern Buch de generatione gesagt wird: Die Formen aller Dinge sind in den himmlischen &c. Andere aber elementarische Kräfte: Weil sie geschwind in die würckliche That ausbrechen / gleichwie das Feuer oder ein anderes Element. Andere mineralische Kräfte / und das ist die eigentliche Benennung / weil sie aus der eigenen Minera ihrem Wesen nach hervor gebracht worden. Etliche sagen / daß die Kräfte selbst Wurzeln der Sonne seyn / denn gleichwie das Gras vermittelst der Wurzel ernähret werde oder wachse / also auch das Gold vermittelst derselbigen Kräfte / wie unten wird gesagt werden. Wir aber sagen / daß sie fermentirte Spiritus seyn / weil sie die Massam des Fermenti, das ist / die gereinigten Spiritus sehr verderben; allein es ist das natürlichste Werck unter allen / eine andere Sache zu machen / welcherley sie selbst ist / so sie vollkommen seyn / so wird nichts anders in dem Werck gefunden / als nur / daß sie fermentiren und tingiren. So aber eingewendet wird / daß die Philosophi figürlicher Weise



geredet haben / so erweisen wir / daß diese Frage von der gründlichen Intention derselben sey. Denn gleichwie nach allen Philosophis erhellet / was wir wollen / daß vorgesagte mineralische Krafft die allgemeine Natur sey / nicht in ihrer Natur / nehmlich der Mercurius ist nicht in dem ganzen Wesen derselben / sondern nur ein Theil desselben. Denn zu dem Ende soll sich derjenige bemühen / der da sublimiret / daß er von dem Mercurio die phlegmatische Feuchtigkeit und die unflätige Substanz wegnehme / und also wird er getödtet / denn er verbringet sein Werck also todt nicht / es sey denn / daß er fixiret werde / worum sich einer / der da sehr eilet / mit so grosser Gewalt des Feuers bemühet. Gleichergestalt muß es auch flüßig seyn / und hierum muß sich der / so da auflöset / bemühen / denn was nicht eingegossen wird / das kommt nicht hinein / und was nicht hinein kommt / das wird nicht zur Vollkommenheit gebracht. Diese Dinge aber werden durch die Auflösung weggenommen. Das Gold ist ganz mineralisch / welches erhellet aus der Schwehre desselbigen / und aus der Tränckung des Mercurii desselbigen. Daher bestehet auf selbigem die gängliche und gründliche Intention und Wille der Weisen / denn solche Kräfte und Vortrefflichkeiten erlangt es vermittelst einer solchen Wärme und Bewegung der Intelligenzien / welche an sich selbst unmöglich irren können / als nur zufälliger Weise. Man könnte aber zu allem diesem in dem Mercurio gelangen / wenn man daselbst anfienge / jedennoch durch Hülffe des Feuers und der Kunst / welches die Menge oder Summa der Arbeit ist.

### **Meynungen von der ersten *Materie Solis* und *Luna*.**

Was das andere anlanget / so ist zu wissen / daß die Philosophi, da sie gesehen haben / daß die reineste / beständige und flüßige mercurialische Natur / welche das Gold selbst ist / hineingehe / und doch nicht vollkommen mache / sind sie zu Erstaunen gereizet worden / also / daß von den meisten die Kunst geläugnet wurde. Etliche / die das Werck verständiger ansehen nach dem Principio der Philosophie, daß nehmlich nichts gezeuget werde / es werde dann ernähret / weil



weil die zeugende Krafft ein Ueberfluß der Nahrung ist / haben davor gehalten / man müsse in das Gold einiger Massen eine ernährende Krafft bringen / daß es also nach seiner Art hervorsprosse und grüne. Dieses aber ist nichts anders / als die saamentlichen Ursachen selbst / in die würcklichen Kräffte der Wurzel bringen : denn also muß ein Geträndig : Körnlein Frucht bringen / beydes daß es sterbe / und daß selbiges Wesen durch die Krafft der Sonnen corruptiret worden sey / welches nicht mehr eine weisene / als eine gerstene oder steinerne Substanz ist / es wird aber mehr tüchtig die Form des Weisens / als eines Steins an sich zu nehmen. Denn einige Geschicklichkeit / welche da ist von der Natur der Form des Weisens / muß in der Wurzel durch Krafft der Sonnen verwandelt werden / also daß dieselben sagen : Das Gold muß man corruptiren / also / daß eine Zurückbringung zu der ersten Materie geschehe / welches nachmahls wird können hervorsprossen ; die erste Materie aber haben etliche den Schwefel und Mercurium genennet / weil aus Mercurio und Schwefel alle Metallen gezeuget werden / welches falsch ist. Denn Schwefel und Mercurius sind unterschiedene Mineralien / wird auch daselbst nicht Gold gefunden / wo selbige gefunden werden. Andere haben gesagt / daß die erste Materie aller Metallen der Mercurius allein sey / weil in selbigem alle schweflichte Theile mit vermischt seyn / nach der Meynung Gebers ; auch dieses scheint nicht wahr zu seyn / denn wo eine Alder des Mercurii ist / da ist niemahls Sol. Und daher haben andere wohl gesagt / daß ein schmieriger feuchter Dunst / der beyder Natur in sich halte / die erste Materie Solis sey / welches zu sehen ist in den Steinen / da man das reineste Gold findet / weil es unmöglich ist / daß es daselbst gezeuget werde / als nur vermittelst eines dicken aufsteigenden Dampffs / wie gesagt wird quarto meteororum. Es muß auch solcher Dunst / wie oben gesagt worden / zugleich und auf einmahl erhaben werden / aus dem Dicken aber wird der Stein / aus dem Schmierigen der metallene Körper. Und diese Meynung ist wahr. Die Ursach aber / warum man das Gold zu der Natur des Dunstes muß zurück bringen / ist / weil wir sehen / daß alle Me-



Metallen aus Mercurio vivo erzeugt werden / vermittelt dessen er selbst gezeuget worden. Zum Exempel: Ein Mensch / der vom Vater vermittelt des Saamens gezeuget worden / zeuget einen Sohn vermittelt des Saamens: gleichergestalt sehen wir an dem Weisen / daß selbiger vermittelt der Lehre ein ihm ähnliches Korn zeuget; und das Gold zeuget Gold vermittelt der Natur des Dunsts / weil es also gezeuget worden / wie gesagt worden. Haben demnach die Philosophi das corruptirte und in die erste Materie verkehrte Gold Schwefel und Mercurium genennet.

### Von der Zurückbringung des Goldes in die erste *Materie.*

Die Art und Weise aber / das Gold selbst in die erste Materie zurück zu bringen muß gewiß seyn / und in determinirten Wegen durch determinirte Mittel geschehen / sonst wäre sie eine Vernichtung des Körpers / und nicht eine Verbesserung. Unter allen andern aber ergreiffet derjenige die richtigere und bessere Meynung der Philosophorum vor den übrigen / welcher mehr einstimmig ist mit der Vernunft / und kommen die Reden der Weisen in demselben überein / nemlich zu dem Golde / und das deswegen / weil es zerrieben wird / und irden ist / und folglich seiner Art nach kalt und trocken / ob es wohl in Absicht auf andere Metalle warm und feuchte mag genennet werden / und nach seiner hauptsächlichlichen Complexion übergethet in die Natur der hervorsprossenden Erde / gleich als wenn ich sagte / daß ein Nagel oder ein Haar übergehe in die determinirte Natur der menschlichen Natur. Denn das Gold ist ein Theil der Erden / wenn man die Absicht richtet auf die Krafft der ganzen Erdkugel / gleichwie das Haar ein Theil ist des menschlichen Körpers. Wenn man aber dieses voraus setzet / daß das Gold nach seiner Art kalt und trocken sey / weil es irden ist / so muß man auch selbiges nach vorbesagten zur ersten Materie, das ist / zum Dunste verkehren / weil der Dunst entweder würcklich oder zufälliger Weise feuchte ist / und in sich die mineralische Kräfte enthält / daher muß man auch solches



ches allein natürlicher Weise von seiner Natur/ die es ganz besonders hat/ zu der Materie, die es mit andern Metallen gemein hat/ wirklich zurück bringen/ als wenn es seiner eigentlichen Art nach warm und feuchte wäre/ so müste es auch der eigentlichen Art nach durch die Kunst trocken und kalt werden.

Es bestehet aber dieser Modus darinnen/ daß man es behutsam calcinire in einem widerschlagenden Feuer/ damit es nicht gegossen/ und mit scharffen feurigen Wassern befeuchtet werde; wenn man nun solche Operation continuiret/ so geschiehets/ daß das Aeusserste des Goldes verderbet wird/ was die Feuchtigkeit anlangt/ und wird daselbst eine Trockenheit gezeuget: Ergo ist es warm und trocken. Weil aber die irdene Trockenheit nicht kan bestehen mit der Hitze des Feuers/ derohalben wird die erste Trockenheit zernichtet/ und eine andere/ die da feister und schwarz ist/ gezeuget. Ist demnach selbiges Gold calciniret und trocken/ von welcher Operation Hermes gar schön spricht: daß der Stein auffsteige von der Erde in den Himmel/ das ist/ in das Feuer/ weil selbige Erde Antonomasice das Feuer ist. Welches/ wenn es Albertus im Buche de mineralibus erkläret/ spricht er: daß der Stein auffsteige von der Erden/ das ist/ von der Erde erhöhet werde in den Himmel/ das ist/ das Feuer/ wenn das Gold durch die Calcinirung oder Bratung oder Affination die Krafft des Feuers erlanget. Diese Operation aber wird alsbald vollbracht/ weil in denen Dingen/ so eine Gleichheit haben/ der Übergang ganz leichte ist/ und also befindet sich in unserm Vorhaben. Weil die Erde eine Gleichheit hat mit dem Feuer/ so folget auch alsbald/ daß es wiederum herab komme von dem Feuer auf die Erde. Welches fürwahr nicht auf einen Sprung geschiehet/ ja es muß das calcinirte und trockene Wesen selbst vermittelst unsers luffttenen Wassers oder einer nothwendigen Würckung in dem Feuchten/ durch öftere Wiederholung der Befeuchtung des Wassers selbst/ das Trockene verzehret/ und eine lufftene Feuchtigkeit gezeuget werden. Weil aber selbige Wärme des Feuers nicht mit einer solchen luffttenen

M m m

Feuch



Feuchtigkeit stehen kan; dahero wird sie verderbet / und entstehet eine andere temperirte Wärme / ist demnach das Warme und Feuchte etwas bessers / wenn das Gold gefunden wird verborgen von der Minera des Warmen und Feuchten / und wird gelinde herausgezogen / wie du weißest. Derowegen wird selbige Wärme nachgelassen / derowegen sind dieselben zum theil lufftig und sehr herbe / und zum Theil wässerig / und folglich kalt. Dahero wird selbige Wärme nachgelassen / und wird gleichsam kalt / daher wird es einiger Massen ein Mittel-Ding zwischen Wasser und Luft / nehmlich ein Dunst genennet / wie erhellet durch den Philosophum in libro physicorum. Kehret demnach das Gold wieder zurück zu seinem Ursprunge / das ist / zur Natur des Dunstes / und diese wird die erste Materie Solis genennet. Daher redet Geber an diesem Orte im 78. Cap. in medicina tertii ordinis einen Künstler an / und spricht: Wenn du nur die kostbare Erde regieret und ausgezogen hast / so ist auch dasjenige geschehen / was Hermes haben will / wenn er sagt: Es ist wiederum hernieder kommen vom Himmel / das ist / vom Feuer / auf die Erde / das ist / zu der ersten Materie. Daher bekräftiget er vorbesagte Meynung alsbald / wenn er spricht: daß selbige Natur eine Krafft der obern und untern Elementen erlange. Bald erkläret er / daß man die 4. Elemente müsse heraus ziehen / welches fürwahr nichts anders ist / als die saamentlichen Kräfte selbst / das ist / die wirkenden und leidenden Qualitäten erwecken / worüber viele / indem sie solches materialischer Weise erkläret haben / in unzählliche Irrthümer gerathen sind. Bald wird selbige Natur eine irdene genennet / die also zubereitet worden im Nahmen aller Erde / nehmlich die Erde des Goldes: weil sie aus dem Golde heraus gezogen wird / und wird genennet eine dürstende Erde / weil sie gleichsam Speise und Trancß sucht nach ihrer Art / wie unten soll gesagt werden / eine gebenedeyte Erde / weil sie alles gute schencket / eine Erde der Blätter / weil sie nach Art der Blätter ernähret wird und wächst / und hat unzählliche Nahmen der Erde. Bald haben alle Philosophi gesehen / daß die Natur



Natur Solis gezeuget werde aus jedem calcinirten und ins Wasser auffgelöstem Dinge / und das da leßlich durch des Feuers Hiße erhärtet worden. Dahero müssen wir solches Werck in allen Stücken erfüllen / wie oben gesagt worden.

### Warum es ein Stein genennet werde.

Ingleichen haben sie auch diese Substanz mit dem Nahmen eines jeden Salzes benennet / welches etliche nicht wohl verstanden / und darüber in mancherley Irrthümer gerathen sind. Dahero wird sie billig ein Stein genennet / weil sie die Wege der Menschen fallend machet. Selbige Operation aber / nemlich den Körper in Geist zu verwandeln / wird von vielen ein Stein der klugen Weisen genennet. Wir aller wollen selbige Natur im übrigen eine geistliche mineralische Krafft nennen / erhellet demnach / wie die saamentlichen Kräffte des Goldes können intendiret und gestärcket werden / welches so viel ist / als dem Golde selbst die Krafft hervor zu schiessen und aufzusprossen mittheilen / welches der andere Theil der Frage gewesen ist. Weil aber ein jeder Spiritus nothwendig in einer aufgeblasenen Feuchtigkeit erhalten wird / dahero haben sich die Philosophi bemühet / diese geistliche Krafft in eine feuchte und feiste zu verwandeln durch öftere Wiederholung vorbesagter Auflösung und durch die Calcination. Denn also bringet die elementarische Erde aus öfterer Befeuchtung des Regens / der vom Himmel fällt / die Kräuter hervor / wie man findet bey dem Esaia; bißweilen aber wird sie / wenn sie von der Hiße ausgetrocknet worden / feiste. Also wird jedes Salz / jeder Crystall / jedes Minerale zum Giessen tüchtig / und folglich ölicht und schmierig / welches gesehen wird / wenn ein Künstler continuirlich über der Arbeit lieget. So oft ist sie demnach von der Erden hinauf gestiegen in den Himmel / und umgekehrt / weil sie feiste und aufgeblasen scheint / und wird vorbesagte mineralische Krafft in einigen Glaschen auffbehalten. Selbige Operation aber ist nach dem Platone nicht von der Natur / weil die Natur aus ein-



fachen zusammengesetzte Dinge würcket / indem sie aus den einfachen Elementen aus den Elementen zusammengesetzte Dinge machet / sondern von dem Werke des Willens / welche eine einfache Potentia ist / und aus zusammengesetzten einfache Dinge machet / das ist / von einer endlichen Krafft eine unendliche. Dieses sagt Plato im Buche de quartis. So aber eingewendet wird / daß es unmöglich sey / nach der wahren Beschaffenheit der Sache durch solche Werke das Gold in Dunst zu verkehren / so sagt Plato eben daselbst : Wenn es nicht kan Feuer / das ist / ein gänzlich einfacher Körper werden / so mag es Luft werden. Kan es nicht eine Circel- runde Figur werden / so werde es eine viereckigte : Welches fürwahr nichts anders gesagt ist / als daß der Körper so einfach gemacht werde / als er gemacht werden kan. Daß aber dessen Kräfte durch dergleichen Wirkung vermehret werden / erhellet aus der Erfahrung / denn wenn man ein Unze Goldes / so einmahl præpariret worden / wenn man sie in einem Pfunde eines jeden Spiritus auflöset / fixiret sie selbigen in einem Tage / wenn du es zu vier- oder zehnmahlen wiederholest / fixiret sie 1. Pfund in einer Stunde. Es kan ein Mensch auch viel merckwürdige Dinge / so es ihm beliebt / hier einführen ; und wir wollen hiervon zu Ende der philosophischen Frage discurriren.

### Der dritte Theil.

So viel das Dritte anlangt / nemlich wie selbige Krafft gesäet werde / so ist zu wissen / daß die Erde / in welche es am bequemsten kan geworffen werden / die mineralische Natur ist / denn wovon wir herrühren / davon werden wir auch erhalten und ernähret / wie gesagt wird im Buch de anima. Selbige aber ist ( was dieses Werk betrifft ) die mercurialische Krafft : Ergo muß es auch in mercurialisches Erdreich gesetzt werden. Es ist aber zu mercken / daß selbige Erde zuerst muß von den Dornen und überflüssigen Dingen gereiniget / und mit sehr grosser Heftigkeit des Feuers sublimiret werden / jedoch / daß dessen mittler Theil erhalten werde / welcher vollkommen machet / und vor der Verbrennung verwahret. Dieses aber wird



zuwege gebracht durch ein lindes oder saches Feuer. Dergleichen Feuer aber verzehret die Feuchtigkeit / und bringet die Gießung zur Vollkommenheit. In selbiger Erde werden 2. nöthige Wercke gefunden / nemlich die Feuchtigkeit / weil vorbesagte Krafft ernähret wird / daher hat Hermes alsbald darzu gesetzt und gesagt: Die Ernährerin desselben ist die Erde / das ist / das sublimirte mercurialisches Wesen und Feuchtigkeit / oder auch die mercurialischen durchdringenden Spiritus, mit welchen die Flaschen der vorbesagten Krafft angefüllet werden. Dahero wird alsbald darzu gesetzt / daß der Wind / das ist / das Wasser / dasselbige / das ist / dieselbige Krafft getragen habe in seinem Leibe / das ist / vermittelt des Leibes der Krafft selbst. Die Ursach dessen aber ist: weil leichte Dinge / wenn sie ersticket seyn / nicht bestehen können / daß sie nicht in dem Spiritu ihres Grimms die Erde sollten erschüttern / wenn sie selbige von der Kälte zusammen gezogen finden. Also auch die Krafft selbst / welche Luft genennet wird / wenn sie in die Flaschen eingeschlossen wird / und sie die Hitze des Feuers stärcket / erwartet die ganze Natur / und besonders / wenn sie die Quantität des nicht fixirten in einem Stück übertrifft. So aber die saamentliche Krafft von so grosser Stärke ist / daß sie die eingeschlossenen Spiritus selbst fixiret / und in ihre eigene Natur in einem Augenblick verwandelt. Denn also wird die Krafft vermehret und wächst / welches die Kunst zu ihrem Endzweck suchet. So aber die Untüchtigkeit des Feuers eine Zeitlang Raum hat zu wirken / fliehen sie alsbald / und werden ausgestossen. Dahero muß das ganze Werk nochmahls aufgelöst / und so oft gebraten werden / daß aller Zusatz ihm gleich werde zur Fermentation und Zeitigung / wie Plato sagt im Buche de quartis. Denn was fixiret ist / das fixiret ; was coaguliret ist / coaguliret ; es vermählet sich selbst / schwängert auch sich selbst / und ist in der ganzen Welt keine wunderbarlichere Sache. Daher sagt Plato in dem obangezogenen Buche / daß das Gehirne sey eine Herberge der Gedancken / oder der Verstand der Gedancken / mit dem alleine die Seele nach der Wür-



fchung vereinigt wird wegen ihrer Simplicität; daher sagt er selbst:  
 Du mußt die Materie selbst ganz einfach machen/ weil sie also die ein-  
 fache Dinge gebrauchet/ und deswegen sich selbst hinnimmt. Daher  
 hat Maria/ die Schwester des Weisen/ gesagt: Sät Gold/ nicht  
 zwar des Pöbels/ sondern der Weisen/ welches durch philosophi-  
 sche Mittel ist zubereitet worden in der Erde der Blätter. Denn es  
 wächst/ wird ernähret und vermehret/ gleichwie die übrigen wachst-  
 thümlichen Dinge. Daher wird auf solche Weise die Wahrheit des  
 Spruchs Aristotelis ad Alexandrum bestätigt: daß die Materie  
 der elementarische Stein genennet werde/ weil aus selbigem die vier  
 Elementen herausgezogen worden/ wie oben gesagt ist: der minerali-  
 sche Stein/ weil er allein aus Mineralien gemacht wird: der wachst-  
 thümliche Stein/ weil er ernähret und vermehret wird; welches Kräfte  
 ten der wachsthümlichen Seele seyn: der lebhafteste Stein/ weil er durch  
 guten Geruch erquicket/ und durch Gestand zernichtet wird: der ver-  
 nünftige Stein/ weil er der Natur beystimmig verbleibet/ wenn er zu  
 selbigem determiniret ist. Das Werk aber der Natur ist ein Werk  
 des göttlichen Verstandes: Derwegen wird auch das Werk der  
 Kunst durch die natürlichen beykommenden und vorfallenden Wege  
 an diesem Orte mit dem Nahmen eines jeden Saamens benennet.  
 Wenn er lebhaft ist/ wird er benennet mit dem Nahmen einer jeden  
 Blume/ Frucht oder Feuchtigkeit. Wenn du demnach siehest das  
 Zeichen/ nehmlich/ wenn es in einem Augenblick vermehret wird/ so  
 nim das geheime heraus/ nehmlich/ wenn du die mercurialische Na-  
 tur in seiner Natur/ welche flüßig/ durchdringend/ eingehend und voll-  
 kommen machend ist/ so viel an ihr ist/ alsbald und gänglich in dem  
 Werke bestehen bleibet/ weil es vermittelst der Krafft seiner Spiritu-  
 um und in seiner Feuchtigkeit fixiret wird/ nach welcher die Gießung/  
 der Ingress und die beständige Fixion geschieht. Weil aber nicht  
 jeder Saame zeuget/ sondern er muß fäsicht/ und durch den ernäh-  
 renden Spiritum digeriret seyn/ welcher zwar erzeugt wird in der  
 lebhaftesten Leber/ weil er in dem Herzen der lebhaftesten Sache gema-  
 chet



chet wird / und je mehr selbige Spiritus digeriret / und je länger sie an besagten Orten abgekochet / und hernach umgewalzet seyn / desto kräftiger zeugen sie / und bringen eine vollkommenerer Wirkung zuwege / und vermehren die Zahl desto häufiger / daß bißweilen 2. Zwillinge / bißweilen 7. bißweilen 40. auf einen Ritt werden. Denn Avicenna sagt / er habe gesehen / daß ein schwangeres Weib 40. unzeitige Geburten auf einmahl von sich gegeben / welches / indem es die Philosophi betrachtet / daß auch von dem Saamen mit zu der Zeugung komme / nur aber allein vorbesagte Spiritus , wie durch den Philosophum im Buche de animalibus erhellet / haben sie anfangen das Werck in ein gläsernes Gefäß zu thun / und unter dem Miste in Wasser zu solviren / und hernachmahls bey einem warmen und feuchten Feuer zu coaguliren / und würde in eben diesem Gefäße / wenn es gedffnet würde / die Natur selbst erschüttert werden / und vielleicht die Spiritus selbst verschwinden. Dahero haben sie selbiges zum öfftern wiederholt wissen wollen. Weil die Auflösung nach dem Rhasi ist ein Schatz der Sache / und der Anfang der Erfüllung / und in selbiger liegt das ganze Geheimniß. Weil / wie oben gesagt worden / selbiger Stein der Quantität nach unendlich vermehret wird. Zum Exempel: Ein Theil brächte Anfangs zehen zur Vollkommenheit ; so er einmahl aufgelöst und coaguliret wird / bringt er 100. zur Vollkommenheit ; so er zwey- oder dreyemahl solviret und coaguliret wird / bringt er 200. zur Vollkommenheit ; so er zwölfmahl solviret und coaguliret wird / alsdenn bringt er unzählliche Theile zur Vollkommenheit. Es ist aber die Erfindung dieser Sache von so grosser Krafft / daß die Philosophi gesagt haben / daß von einer jeden Creatur / sie sey leiblich oder geistlich / einige Eigenschaft in diesem Steine nach der Krafft der Wirkung desselben in einem Gleichniß beschrieben und enthalten sey. Und nachdem Hermes alles durchsuchet / die Krafft dieses Steins / und so wohl der natürlichen / als auch der übernatürlichen Dinge ihre Gradus erkannt hatte / so nahm er sich vor / den dritten Himmel zu berühren.

Allein



Allein es wurde ihm verboten / denn es ist nicht recht / daß eine Creatur einer Eigenschafft ihres Schöpfers sich bediene. Dieses sagt Plato im Buche de quartis. Dahero sagt er an einem andern Orte des vorangeregten Buchs: daß die Auflösung geschehe im Monden / die Coagulation im Saturno. Erlanget demnach selbiger Stein die Krafft aller Planeten. Gleichergestalt geschieht die Auflösung im Wasser / und die Coagulation im Feuer / dahero erlanget er die Krafft der obern und untern Elementen. Also ist es auch zu verstehen von den Zeichen und Fix - Sternen / von den Humoribus, Complexionen / Gliedmassen / Winden / Welt - Gegenden / ingleichen weil er ein fliegender Geist genennet wird / so wird er vergleicht den Engeln / und weil das Todte flüchtig wird / so scheint es / als ob daselbst das Geheimniß von Auferstehung der Todten verborgen sey. Dieses aber / was gesagt worden / ob es gleich metaphorisch ist / jedens noch rühmen sie / daß diese Operation von sehr grosser Krafft und Würckung sey. Bis hieher Plato. Es verhält sich aber selbige Operation, gleich als wenn ich sagte / daß der Saamen eines jeden Thieres wieder von neuem in den Magen und Leber gienge / und der ernährende Spiritus ihm dadurch verdoppelt würden. Also ist auch zu verstehen von dem Herzen und Gehirne / was die lebhaftesten und befeulten Spiritus anlangt. Und ist gewiß / daß selbige Krafft des Saamens vervielfältiget würde / und so oft könnte wiederholet werden / und so die Materie genugsam zubereitet würde / daß ein Thier von solcher Grösse könnte gezeuget werden / so groß es die Art und Natur desselbigen zugebe / also verhält sichs auch in unserm Vorhaben.

Was das Vierdte betrifft / so ist zu sagen / daß die Menschen / die vor der Zeit die Gebuhrten schliessen wollen / unzeitige Gebuhrten gezeuget haben. Dahero muß man die von den Philosophis vorher bestimmte Zeit erwarten. Welches / damit es desto besser beym Ende könne erfüllet werden / dahero wollen wir die unbetrüglischen Zeichen des völligen Elixirs deutlich erzehlen. Es sind aber dieselben von sol-



solcher Natur / wie oben gesagt worden / weil sie subtiler wird / als die Luft / wenn sie auf das Weisse gehet / und glänzender als Milch. So sie aber auf das Rothe gehet / so schimmert sie als eine Perle. Und ist der weisse Stein von dem rothen nicht unterschieden / ausser nur daß die gelbe Farbe darzu kömmt / welche auch von dem Mercurio allein angenommen wird / weil er flüssiger ist als ein Element / weil er zäher ist als ein hagerer Schaum / weil er geistlicher ist als ein rasender Wind / weil er klärer ist als ein lebendiges Wasser / weil er stärker ist als der Streit des Feuers / und weil er in aller / obwohl grosser Kälte / und bey jeder / obwohl geringer Wärme ganz und gar nicht zu coaguliren ist. Das erste Zeichen / was das Weisse betrifft / machet die fleißige Sublimirung und die öftere Distillirung durch den Fliß. Was das Rothe betrifft / machet solches die hefftige Schärffe der calcinirten Wasser. Das andere Zeichen machet die öftere Wiederholung der Auflösung in der Schärffe der Wasser / und nach einander folgende starke Bratung. Das dritte Zeichen macht die Auflösung des fließenden Wassers und linde Coagulation. Das vierdte Zeichen macht die subtile Reinigung / so alles reiniget. Das fünffte Zeichen macht das hefftig præcipitirende Feuer. Das sechste Zeichen verzehret alle vorgesagte Künste. Ueberdiß sind auch vielerley andere äusserliche Zeichen von sehr grossem Werth. Zum Exempel : Wenn du eines Körnleins groß von diesem Elixir mit einem klaren Wein vermischen wirst / heilet es den Ausatz / die Krätze / die Flechte / jedes Fieber / nimmt auch die Hitze in einem Augenblick weg / vertreibet alle verderbliche Feuchtigkeit aus dem menschlichen Leibe / bringet auch alle contracte Glieder wieder zu rechte / und erhält die Jugend. Was soll ich mehr sagen? Keiner / der sich dessen zur Speise oder Trancß bedienet / weiß einige Zeitlang von einer Schwachheit zu sagen / er wird allezeit frölich und von lebhafter Farbe seyn. Ingleichen erkennet er auch dieses durch andere Zeichen. Wenn du demnach 40. Pfund des weissen oder rothen Mercurii in Wasser verwandelst / und ein wenig über dem

Nnn

Feuer



Feuer austrachen lässest / und darüber eine Unge von vorbesagtem Elixir streuest / so verwandelt es solchen ganz in eine feste Natur / und fermentiret ihn / wird auch selbigem seine Krafft gleichmäßig / und alle vorbesagte Zeichen dem Wasser selbst eindrucken. Also würde es den Crystall oder das Glas flüßig machen / und das Vermögen zu hämmern ihm schencken und mittheilen. Ingleichen verwandelt es alle kostbare Steine nach der Intention einer jeden Farbe / weil es alle Farben annimmt / gleichwie auch die rothe / so es mehr in eines zusammen bläset / und in einen vermischten Körper erhärtet. Was das Fünffte anlanget / so ist zu sagen / daß die eigentliche Krafft selbiger würckenden Tugend der Mercurius ist in seiner fließenden Natur / allein er muß gereinigt werden von der irdenen Heftigkeit / gleichwie die Natur des Menstrui das Subtile heraus ziehet / und etwas anders / das starck ist / heraus wirfft / wenn es gereinigt worden / und vermittelst eines nach und nach verstärkten Feuers überhand nimmt / selbigen in einem Augenblick durchbohret / und bey dem Durchbohren digeriret und erhärtet: also thut auch die Natur des Goldes in einer Stunde / wie die Weisen gesagt haben. Nach dem Zeugniß Geberi behält es sein Gewicht / weil es eher fest machet / als es das Feuer wegnimmt / es läßt sich sehr wohl hämmern / weil es die Natur des Mercurii ist / welche nach und nach folget / über alles leidet es die vollkommenen Proben des Feuers. Weil der Mercurius allein der Natur nach in dem ruhenden Feuer überwindet / und also von allen andern. Daß er aber alsbald erhärte / wird durch ein Experiment erwiesen / weil der Rauch / der nur allein aus Jove oder Saturno heraus gehet / selbigen alsbald erhärtet. Ist demnach selbige die Krafft / welche unendlich vollkommener ist. Gleichergestalt hat auch selbiges Gold alle arzneylische Eigenschaften. Worbey zu wissen / erstlich / woher es komme / daß das Gold das Herz stärcket. Hier von haben einige gesagt / daß die Stärkung desselben nicht geschehe durch Ernähren / gleichwie das Brodt thut / welches das Herz



Herz des Menschen stärcket / weil es nicht digeriret / noch verwandelt wird / noch durch Restriringen laxiret / gleichwie diese Speise. Es stärcket das Herz nicht / daß es mit dem Geruch die Geister temperiret / gleichwie die Gewürze thun / noch den Uberschuß reiniget und abführet / gleichwie die purgirenden Arzneyen thun. Und dieses wird bekräftiget durch den Ausspruch Dioscoridis, welcher sagt: So es durch eine phlegmatische Feuchtigkeit geschieht / daß die geistlichen Dinge erweicht werden / so wischet solche das Gold ab. Allein dessen Abwischung ist die Natur des Mercurii, wie Avicenna sagt. Also kan das Herz gestärket werden auf diese Weise. Andere haben gesagt / daß das Gold das Herz stärke nach seiner eigenen Macht / weil das Gold hart ist / und ein hartes Wesen von einem andern harten gestärket wird: Und bedienen sich dieser Redens-Art vornehme Medici, wie Vincentius sagt in speculis, auch wird der Vorsatz gehabt / weil es hart ist / in so ferne es nützlich ist. Andere aber haben gesagt / daß das Gold das Herz stärke / nachdem die Materie von der ganzen Art abgesondert worden / gleichwie der Magnet das abgesonderte Eisen an sich ziehet / aber dieses in Ansehung der Principiorum des Goldes / nemlich der Natur des Mercurii und Schwefels / welche zwey Principia einer solchen Art seynd / und sind die Natur und das Suppositum nicht würcklich von einander unterschieden / als Mensch und Franciscus: und also ist die Krafft der ganzen Art nach der Krafft der Principiorum. Jedoch also / daß es eher sey in Ansehung der vom Himmel eingeflossenen Krafft / und ist die Krafft des Himmels gemein: und hat allezeit und überall seinen Einfluß in einer wohl-disponirten leidenden Sache: daher zu jeder Zeit ein Mensch und die Sonne einen Menschen zeugen. Daher wird sie in selbiger Materie, die hoch über alle Krafft der Natur disponiret ist / solche Krafft mittheilen: demnach folget eben das hieraus / was vorher. Andere sagen / daß die Kostbarkeit entstehe vermöge der mineralischen Eigenschafft / weil dessen Kostbar-



keit nicht herrühre aus der Materie einerley Gattung. Einige schliessen also / weil die Stärkung des Herzens herrühret von den Perlen / dahero folget sie nicht der ganzen Art nach. Allein es wird geantwortet: daß die Stärkung des Herzens geschiehet durch gewisse Mittel / welches keinem Dinge zukommt / als nur dem Golde. Hiergegen aber wird also geschlossen: Der Saphyr stärcket das Herz nach seiner ganzen Art: Ergo geschiehet solches durch gewisse Mittel. Sind demnach einige sonderbare Wege aller beyder. Alleine die Perlen stärken das Herz / wie auch die Corallen / und unzehliche andere Dinge mehr / so in der Welt gefunden werden: Ergo sind unzehliche besondere Wege. Ergo wird billig das Gold durch gewisse umschriebene Wege und durch bestimmte Mittel bereitet / wie oben gesagt worden. Und also erhellet hieraus die Decision der Frage nebst ihrer wahrhafften und determinirten Antwort von der Natur Solis und Lunæ. **GOE** sey Lob und Preiß gesagt in alle Ewigkeit / Amen.

*Gloria Sit Via , Veritati & Vita!*





## Innhalt des ganken Wercks.

<b>I</b> n der Vorrede. Die Art der Untersuchung ist mancherley.	p. 44
Bey den Einwürffen scheint die Alchymie 1. falsch in Ansehung des gemischten Wesens.	45
Sie scheint 2. falsch in Ansehung der Proportion derer Elementen.	ibid.
Die Form folget auf die gesetzte Masse der Vermischung.	46
Wie die eine Species von der andern unterschieden sey.	ibid.
Die Alchymie scheint 3. falsch in Ansehung des Werckzeugs.	ibid.
Wie die Natur würcket in Zeugung einer jeden Sache.	ibid.
Die Alchymie scheint 4. falsch in Ansehung der Zeit.	47
Eine jede Form hat zu jeder Zeugung ihre vorbeschiedene Zeit.	ibid.
Die Zeit der Zeugung derer Metallen.	ibid.
Woraus die Metalle bestehen.	ibid.
Die Alchymie scheint 5. falsch in Ansehung des Orts/ wobey auch das Lob des Orts.	48
Unterschiedene Beschaffenheit der Oerter der Kunst und der Natur.	ibid.
Die Alchymie scheint 6. falsch in Ansehung der Würckung der Natur / und der Kunst.	49
Was das innerliche Principium eines Dinges sey.	ibid.
Wie die Natur die Sachen zeuge.	ibid.
Die Alchymie scheint 7. falsch in Ansehung der Nachahmung.	ibid.
Welcherley die Verwesung/ solcherley ist die Vermischung.	ibid.
Die Alchymie scheint 8. falsch / weil die Species nicht in einander verwandelt werden.	50.
Wie die Metalle einerley/ und wie sie unterschieden seyn.	ibid.
N n n 3	Die



## Innhalt des ganzen Wercks.

Die Alchymie scheint 9. falsch / weil sie die Principia eines vermischten Wesens nicht weiß.	ibid.
Was die himmlischen Körper vor einen Beytrag bey der Zeugung thun.	ibid.
Wenn sich die Form in die Materie begeben.	ibid.
Die Alchymie scheint 10. falsch / weil die Kunst: Griffe keine natürliche Wirkungen sind.	51
Wie die natürlichen und künstlichen Formen verfertigt werden.	ibid.
Die Natur præsupponiret eine Materie, die Kunst aber macht selbige.	ibid.
Die Alchymie scheint 11. falsch / weil das Gold schwer zu verderben ist / und also auch nicht leicht wird zu verfertigen seyn.	51. 52
Sie scheint 12. falsch / weil die alten Philosophi nichts davon gewußt haben.	52
Sie scheint 13. falsch / weil sie bisher zwar gesucht / aber noch von niemanden erfunden worden.	52. 53
Sie scheint 14. falsch in Ansehung der einander ganz entgegen stehenden Wirkungen eines Dinges.	53
Eine einige Form hat nur eine einige Wirkung.	ibid.
Zwey widerwärtige Dinge können nicht zugleich seyn.	ibid.
Viel widerwärtige Wirkungen können an und vor sich primario nicht in einer Sache seyn.	53. 54
Die Alchymie scheint 15. falsch in Ansehung der Materie.	54. 55
Welches die hauptsächliche (principales) und nachstehende (secundarii) Spiritus der Metallen sind.	55
Was Tutia sey / und was zu dem Wercke nöthig.	ibid.
Die unvollkommenen Metallen geben keinen Glanz.	ibid.
Ob die Spiritus und vollkommene Körper den Glanz geben.	56
Welches die Natur und Art der Spirituum.	57
Wodurch der Guß derer Metallen geschiehet.	ibid.
Wodurch der Glas: Guß geschiehet.	ibid.
Was zu Glase worden / kan nicht wieder zurück kehren in das Metall.	ibid.
	Das



## Innhalt des ganzen Wercks.

Das Glas kan nicht gehämmert werden.	58
Die Feuchtigkeit des Metalles kömmt keinem zu / als dem Metalle.	ibid.
Wie Marcasita und Antimonium von den Metallen unterschieden sey.	ibid.
Die erste und andere Passion des Metalls.	58. 59
Das Glas kan nicht mit denen Metallen vermischet werden.	59
In welchen Dingen die Feuchtigkeit des Metalls sey / wobey auch das Lob der Feuchtigkeit.	ibid.
Warum das Quecksilber nicht an der Marcasita hängt.	ibid.
Die Passiones des Glases / und wie es von den Metallen unter- schieden sey.	59. 60
Wie die Metalle von einander unterschieden sind.	60
Die Glas- förmigen Spiritus machen das Werck zunichte.	61
Die Alchymie scheint 16. und 17. falsch / weil alle Metalle vollkom- men seyn.	61. 62
Die Mißgebuhrten bleiben nicht in ihrer Natur.	61
Ob die Metalle edle und unedle genennet werden.	62
Die Alchymie scheint 18. falsch in Ansehung der letzten Disposi- tion.	63
Sie scheint 19. falsch in Ansehung der unterschiedenen Zeugung.	ibid.
Sie scheint 20. falsch / weil sie von den Dingen ist / die durchs bloße Glück geschehen.	ibid.
Von den Dingen / die durchs bloße Glück geschehen / kan man nichts gründlich wissen.	ibid.
Die Wissenschaft handelt von nothwendigen Dingen.	ibid.
Was ein Glücks- Fall sey.	64
Die Alchymie scheint 21. falsch / weil sie Aristoteles selbst davor gehalten.	ibid.
Die eigentlichen Worte Aristotelis hiervon werden angeführet.	ibid.
Diese Worte Aristotelis werden zum Behuff der Kunst ausgeleget.	66
Die	



## Innhalt des ganzen Wercks.

Die Alchymie scheint 22. und 23. nach dem Aristotele falsch / weil die Accidentia die Speciem nicht verwandeln.	66. 67
Was vor ein Unterscheid unter den Speciebus und Accidentibus sey.	67
Der Wechsel (Alteratio) ist eine Verwandlung derer Accidentien.	ibid.
Wie die Verwandlung geschehe.	ibid.
Die Alchymie scheint 24. falsch / nach dem Aristotele, in Ansehung unsers eigenen Verstandes.	ibid.
Die eigentlichen Unterschiede (differ. specif.) derer Metallen sind unbekannt.	68
Warum die Accidentia erkannt werden.	ibid.
Die Alchymie scheint 25. nach dem Aristotele falsch / in Ansehung der Proportion in der Mischung.	ibid.
Sie scheint 26. nach dem Aristotele falsch / in Ansehung der Verwandlung in die erste Materie.	69
Die Bewegung der Generation bringet zu der wesentlichen Form.	ibid.
Die zur Form bringende Bewegung heißt die Verwandlung.	ibid.
Was die Generation und die Bewegungen zu etwas seyn.	ibid.
Was die erste Materie eines Menschen sey.	70
Die nahen Materien derer Specierum sind unbekannt.	ibid.
Wie aus den Speisen ein Mensch oder Thier werde.	71
Wie die vermischten Wesen in den Elementen sind.	ibid.
Wie aus einem jeden Dinge alle andere gemacht werden.	ibid.
Ob die Metalle unterschieden seyn / als etwas gesundes und krankes.	ibid.
Worinnen der Unterscheid nach denen Accidentien bestehe.	72
Wovon die Eigenschaften und Passiones herrühren.	ibid.
Die Eigenschaften und Passiones des Goldes.	ibid.
Die Schwachen können die Eigenschaften eines Menschen nicht ausüben.	ibid.
Wie ein Kranker gesund werde.	73
	Was



## Innhalt des ganzen Wercks.

Was das vor Leute/ die da sagen/ daß die Metalle nicht nach der Species unterschieden seyn.	ibid.
Bey dem Ziel der Bewegung in der Zeugung wird eine Form nothwendig erhalten.	ibid.
Worinnen das Ziel der Bewegung bestehe.	ibid.
Ein Alchymist operiret nicht/ wie ein Arzt.	74
Die Beweis-Gründe/ die die Alchymie bestätigen.	75
Die Wahrheit der Alchymie wird auf dreyerley Weise erwiesen.	ibid.
Das Zeugniß der Weisen ist ein starcker Beweis-Grund.	ibid.
Diese Kunst ahmet der Natur nach/ und reguliret sie.	ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird erstlich bestätigt durch das Zeugniß derer Weisen.	75. 76
Die Autores, so von der Alchymie geschrieben.	76
Man muß sich erst in solchen Büchern umsehen/ und es nicht auf einen blossen Glückes-Fall wagen.	76
Die Vernunft wird durch die Experimenta bekräftiget und gezieret.	77
In dunkeln Sachen muß man klare Zeugnisse anführen.	ibid.
Kein Weiser hat die Kunst geläugnet.	77. 78
Wie lächerlich die Gründe derer seyn/ die die Kunst läugnen.	78
Der Schluß Avicennæ, den er wegen des Aristotelis, auf dessen Ansehen man sich beruffet/ machet.	ibid.
Die Alchymie braucht keine klare Beweis-Gründe/ wie andere Wissenschaften.	ibid.
Die Problemata kommen auf zweyerley Art vor.	79
In den Wissenschaften/ die auf eine Operation zielen/ beweiset man die Wahrheit durch eine in die Sinnen fallende Sache.	ibid.
Von den Objectis der Sinnen muß man durch die Sinnen urtheilen.	ibid.
Wie der Beweis in der Zeugung der Bienen genommen werde.	80
Wie es hergehe/ wenn man den Ungläubigen die Alchymie beweisen will.	ibid.
Die die Dinge läugnen/ welche mit den Sinnen begriffen werden/ denen fehlets entweder an der Straffe/ oder an den Sinnen.	80. 81
Doo	Womit



## Innhalt des ganzen Wercks.

Womit diejenigen/ die die Alchymie läugnen/ zu vergleichen.	81
Woher die Gründe bey dem Beweis der Medicin genommen werden.	ibid.
Wie die Experimenta müssen bewiesen werden.	82
Exempel von unterschiedlichen Arzeneyen.	ibid.
Wie die mathematischen Beweis- Gründe angestellet werden.	83
Die Art/ die die Alchymie erweist/ ist wahrhaftig.	ibid.
Es sind zwey vollkommene Metallen/ wie zwey Lichter am Himmel.	ibid.
Die Erfüllung der Kunst und der Natur ereignet sich durch eine empfindliche Sache/ die in das Gesicht fällt.	ibid.
Die Principia der Alchymie sind zweyerley.	84
Was das erste Principium in der Kunst sey.	ibid.
Welches die Beweissthümer und Schluß- Reden des Goldes sind.	ibid.
Das andere Principium der Alchymie ist ein Göttliches.	ibid.
Wie das zu verstehen: daß das Experiment dessen eigentliche Art destruiren.	85
Das Lob und die Schwierigkeit der Alchymie.	ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird erwiesen/ weil in beyden Golde etc.	86
Aus einerley Wirkung werden einerley Formen erkannt.	ibid.
Die beste Art der Untersuchung geschieht durch die Accidentia.	ibid.
Des Goldes Eigenschaften und Passiones.	87
Einerley Wirkungen können nicht von widerwärtigen Formen seyn.	ibid.
Plato beweiset/ daß das alchymistische Gold das Herz stärcke.	88
Die Wahrheit der Alchymie wird dargethan durch Gleichnisse.	ibid.
Ein Kalb ist in den Wolcken gezeuget worden.	ibid.
Unterschiedliche Dinge sind aus unterschiedlichen Dingen durch die Kunst gezeuget worden.	88. 89
Wie die Kröten gezeuget werden.	89
Woraus die Bienen/ Wespen/ Roß-Brähmen und die Heuschrecken gezeuget werden.	ibid.
Die	



## Inhalt des ganzen Wercks.

- Die Dinge / die aus einer Verfaulung gezeuget / sind gleicher Art /  
als die durch natürliche Fortpflanzung gezeuget werden. *ibid.*
- Dergleichen Exempel von Univocis gibt es auch unter den wachs-  
thümlichen Dingen. 89. 90
- Die Ursach der Univocation in denen Dingen / die aus der Fäulung  
und Fortpflanzung gezeuget worden. 90
- Die Natur verwandelt eine Speciem in die andere / wobey auch das  
Lob des Orts. *ibid.*
- In Persien fällt das Erz / Eisen und Steine mit dem Donner herab.  
90
- Die Ursach der geschwinden Zeugung. 91
- In unterschiedener Materie geschehen auf unterschiedene Weise ganz  
ähnliche Zeugungen. *ibid.*
- Wunderbare Dinge / die durch mineralische Krafft gewürcket wer-  
den. 91. 92
- Was der Ort vermöge / ein Exempel an Brodte / so in Stein verwan-  
delt worden. 92
- Wem zu gute die Exempel angeführet werden. *ibid.*
- Die Zeugung der Berg- Säffte / wie auch der vom verbrannten Hol-  
ze auffgehende Rauch. 93
- Dem Steine wird nichts eigentlich und an sich selbst verglichen / weil  
er was ganz besonders vor sich ist. *ibid.*
- Ein fein Exempel von dem Rauche des Holzes. *ibid.*
- Die Verwandlung der Metallen kan aus unterschiedlichen Dingen  
geschehen. 94
- Was die Rinde vom Granat- Apffel in dem Eisen würcke. *ibid.*
- Wie die Natur die Metallen zeuge. 95
- Wie die Kunst der Natur nachfolge. *ibid.*
- Wenn der Körper herrschet / so verwandelt er den Spiritum in sich.  
*ibid.*
- In den Spiritibus sind die Körper der Krafft nach / (potentia) wie  
auch im Gegentheil / &c. 96
- Die Haupt- Determination, und Antwort auf die Frage / nebst ei-  
ner Erklärung. *ibid.*



## Innhalt des ganzen Wercks.

Das Lob der Alchymie.	ibid.
Keine Wissenschaft beweiset / daß die Sache / wovon sie handelt / (Subjectum) würcklich sey.	97
Was das Subjectum der Alchymie, davon sie handelt / sey.	ibid.
Die Alchymie beweiset allein / daß ihr Subjectum, davon sie han- delt / sey.	ibid.
Die Beschreibung der Alchymie.	98
Wie die Alchymie von der Arzney- Kunst unterschieden sey.	ibid.
Die erste Schwierigkeit der Alchymie.	99
Worinnen die Weisen nicht einig sind / da muß man eine grosse Dif- ficultät schliessen.	ibid.
Die andere Schwierigkeit der Alchymie.	ibid.
Die betrüglische Kunst kan keine Kunst genennet werden.	100
Man muß nicht beruhen auf beyderley Meynung etlicher / die wider- wärtige Meynung hegen.	ibid.
Die Alchymie ist allerdings wahrscheinlich und in der That zu be- finden.	ibid.
Welche zur Wissenschaft der Alchymie gelangen / und mit welchen man von derselben disputiren kan.	101
Die Art / diese Frage zu entscheiden / und was vor Termini in der Kunst.	101. 102
Wie man durch einen falschen Syllogismus schliesset.	102
Ein Alchymist muß weise und nicht unerfahren seyn.	ibid.
Die Beschreibung der Alchymie und ihre Erklärung.	102. 103
Wie die Beschreibung geschiehet.	103
Die End- Ursache der Alchymie.	ibid.
So lange die würckende Sache gegen die Materie ihre Würckung verrichtet / so lange wird die Sache unvollkommen genennet.	104
Warum allein das Gold ein vollkommen Metall sey.	ibid.
Warum die andern sechs unvollkommen genennet werden / woben auch das Verderben / so der Schwefel verursacht.	ibid.
Worinnen die Vollkommenheit der Metallen bestehe / und wenn sie geschehe.	ibid.
Die Beschreibung der Alchymie nach Morieno und Lilio.	105
	Die



## Innhalt des ganzen Wercks.

- Die Alchymie wird beschrieben als eine Wissenschaft und Instrument. ibid.
- Sehenerley Arten der Schwierigkeit der Alchymie. 105. seq.
- Die Untersuchung der Alchymie ist schwehrrer/ als aller andern Sachen. 105
- Die erste Ursach der Schwierigkeit ist/ weil sie die Natur übertrifft. 106
- Die Alchymie wird erlernet entweder durch göttlich Eingeben/ oder durch einen Menschen/ der sie lehret. ibid.
- Die 2. Schwierigkeit entstehet aus dem Unterschiede derer/ die operiren. 107
- Die 3. Schwierigkeit entstehet aus der geringen Anzahl derer/ die sie haben. ibid.
- Die 4. entstehet in Ansehung der Worte / damit sie einander scheinen zu widersprechen. 107. 108
- Die 5. entstehet in Ansehung des Werths / oder daß er theuer / und wohlfeil sey. 108
- Warum unterschiedene Nahmen in dieser Wissenschaft ertichtet werden. 109
- Ein Alchymist muß sinnreich/ und tieff = nachsinnisch seyn. ibid.
- Die 6. Ursach der Schwierigkeit entstehet in Ansehung der allegorischen Redens- Arten. 109. 110
- Aristotelis Zeugniß hiervon. 110
- Die ungebräuchlichen Wörter sind schlimmer/ als Allegorien. ibid.
- Es ist kein Wunder/ wenn die Kunstgeflissenen in dieser Wissenschaft irren. ibid.
- Die 7. Ursache ist/ weil sich diese Wissenschaft gang anders verhält/ als die andern/ wenn sie lehren will/ was sie sey. 111
- Die 8. Ursach der Schwierigkeit entstehet in Ansehung des Gefäßes. ibid.
- Die 9. Ursache entstehet in Ansehung der Zeit/ da der Stein gezeuget wird. 112
- Wer das Gewichte verstehet / verstehet das ganze Werck. 113
- Einer jeden natürlichen Handlung ist eine gewisse Zeit bestimmt. ibid.



## Innhalt des ganzen Wercks.

Warum die Philosophi diese Zeit geändert haben.	ibid.
Das Verborgene des Feuers ist unter wählender Zeit verschlossen.	ibid.
Welches das Zeichen und die bezeichnete Sache in dem Steine sey.	ibid.
Der Wille regieret die Natur zur Vollbringung des Steins.	114
Die Beurtheilungs- Tage haben die Philosophi verschwiegen.	ibid.
Die Composition der Elementen ist sehr schwer zu erkennen.	ibid.
Die 10. Ursache der Schwierigkeit entstehet in Ansehung der Materie.	ibid.
Vielerley Materie des Steins und vielerley Nahmen.	ibid.
Die Natur und Kunst haben einerley Materie bey Zeugung der Metallen.	115
Je mehr etwas in Theile eingetheilet wird/ desto weniger kan es verstanden werden; und umgekehrt.	ibid.
Wenn man die Einigkeit der Alchymie erkannt hat/ so werden alle Dinge/ die darinnen enthalten sind/ erkannt.	116
Der Irrthum der Betrüger.	ibid.
Wie diese Kunst nur eine einzige sey / und derer/ die davon reden/ Einigkeit.	116, 117
Salomons Ausspruch vom Schwefel.	118
Es ist nur eine Natur/ ein Genus, eine Substanz und ein Wesen.	ibid.
Eine Instanz wider die Unität des Steins.	119
Wie die Körper und Spiritus unterschieden seyn.	ibid.
Wie die Sache / so die Nahrung gibt/ nähre.	119, 120
Wie der Stein als ein einziger auf eine Art erkannt wird.	120, 121
Der Betrug derer / die operiren.	121
Der erste Unterschied zeigt / wie diese Kunst natürlich und göttlich sey.	122
Wenn der Stein und die Seele entstehet/ wie er genennet werde.	123
Was die Hervorsprossung sey.	ibid.
Wie diese Kunst eine Göttliche genennet werde/ und ist eine Sache/ die wohl zu mercken.	ibid.
Die Erkenntniß der Alchymie ist über die Natur.	123, 124
	Durch



## Innhalt des ganzen Wercks.

Durch den Stein haben die Philosophi künfftige Dinge geweissaget.	124
Und zwar erstlich den Tag des jüngsten Gerichts und der Auferstehung der Todten.	ibid.
Am jüngsten Gericht ist Gott ein Vergelter des Guten.	ibid.
Wie sie ferner vorher gesehen / daß eine Jungfrau empfangen und gebähren werde.	125
Woraus sie erkannt / daß Gott Mensch werde.	126
Allein der Mensch konnte mit Gott vereinigt werden.	ibid.
Plato hat geschrieben: Im Anfang war das Wort.	ibid.
Die Eröffnung der Nieren zur Zeit der Gebuhr/durch was vor Krafft sie erhalten werde.	127
Das Ende des Wercks mit dem Steine wird göttlicher Macht vorbehalten.	128
Das Lob der Alchymie und ihres Wercks.	ibid.
Die andere Distinction, wie die Kunst erfunden worden/ und welchen sie gegeben sey.	128. seq.
Natürlicher Weise konnte die Alchymie nicht erfunden werden.	129
Das Lob des Steins und der Alchymie, und derselben ungewisser Erfinder.	ibid.
Woher zu schliessen / daß das Buch Secretorum wahrhafftig Aristotelis sey.	129. 130
Warum die Alchymie so dunkel sey beschrieben worden.	130
Warum die Philosophi durch allegorische Redens- Arten geredet.	130. 131
Nicht aus Neid/ sondern aus gerechten Ursachen haben die Weisen die Kunst verborgen.	131
Diese Wissenschaft gehöret nicht vor alle Leute.	131. seq.
Die Irthümer der Betrüger dürfen der Kunst nicht zugerechnet werden.	134
Die Würckung der Hände u. der Augen ist nöthig zu dieser Kunst.	135
Wenn die erste und andere Würckung geschehen.	136
Wie der Künstler beschaffen seyn müsse / und wie der Kunst durch den Verstand geholffen wird.	136. 137
	War



## Innhalt des ganzen Wercks.

- Warum die Irrthümer ohne die Wissenschaft nicht können verbessert werden. 138
- Die Wissenschaft nußet ohne die Erfahrung wenig oder gar nichts. ibid.
- Man muß mehr nach der Erfahrung als nach dem Nachsinnen streben. ibid.
- Wie die Erkenntniß der betrüglichen Dinge helffe. 138. 139
- Wer die Principia der Natur nicht hat / kan der Natur nicht nachahmen. 139
- Wo die Principia unterschieden seyn / da sind auch unterschiedene Wercke. ibid.
- Die dritte Distinction, daß diese Kunst gewiß / edel und kurz sey. 140
- Die Einstimmigkeit der Weisen ist ein grosser Beweis der Gewisheit. ibid.
- Die Operation der Alchymie kan in einem Tage erlernet werden. 140. 141
- Die Alchymie ist edler als andere Wissenschaften / ausgenommen die Theologie. 141
- Keine Wissenschaft wird wegen ihrer selbst gelernet / als die Wissenschaft der Alchymie. 141. 142
- Die Vortrefflichkeit dieser Kunst rühret von zweyerley Nutzen her. 142
- Der Verstand kan in keinem Dinge seyn / als in der menschlichen Seele. ibid.
- Diese Wissenschaft zieret die Seele / und befreyet den Leib von der Dienstbarkeit. 143
- Die Kunst wird kurz ohne allegorische Redensarten beschrieben. 144
- Die vierdte Distinction zeigt die Irrthümer derer Operirenden. 145
- Die Alchymie geschieht nicht durch einen blossen Glücks-Fall. 146
- Der andere Theil des Steins ist der Schlüssel des ganzen Wercks. ibid.
- Ein Alchymist muß gedultig seyn. ibid.
- Wenn



## Innhalt des ganken Wercks.

Wenn der Stein entspringet/ so fleugt er vom Feuer/ wo er nicht auffgehalten wird.	146. 147
Worinnen die Krafft der Alchymie bestehe.	147
Die Verknüpfung der Elementen ist der Schlüssel/ und über die Natur.	148
Der Stein bedarff bey seinem Ursprunge der Hülffe des Künstlers.	ibid.
Ein Exempel von einer Leibes-Frucht in Mutter-Leibe / und dem Vogel in dem Ey.	ibid.
Das Ruffen des Steins und die Worte des Meyers.	149
Wenn der Anfang und das Ende des Wercks geschehen.	149. 150
Wenn der Anfang eine Aenderung annimmt/ so wird alles verändert; und im Gegentheile 2c.	150
Der Endzweck ist die Anhaltung seines Principii, und schleußt ihn in sein Gefäß ein.	151
Die fünffte Distinction zeigt/ daß der Stein allen Dingen ähnlich sey.	ibid.
Daß auch die Propheten Wissenschaft von dieser Kunst gehabt.	152
Daß sie diese Wissenschaft in die andern alle mit untergemischt haben.	152. 153
Diese Wissenschaft redet von allen andern / und alle andere von ihr.	153
Was die Wahrheit/ und was die Allegorie sey.	154
Es sind drey Arten/ die Wahrheit der Sachen zu untersuchen.	ibid.
Was die unzähligen Nahmen des Steins verursachen.	155
Weil dieser Stein ein Waisen-Stein / (lapis orphanus) so hat er keinen eigenen Nahmen.	156
Warum diesem Steine unterschiedliche Nahmen gegeben worden.	ib.
Wie Aristoteles von diesem Steine geredet.	157
Auflösungen der ersten 5. Einwürffe wider die Kunst.	158
Die Dispositiones gehen vor dem habitu her/ und machen ihn tüchtig zu denen Formen.	ibid.
Die Natur machet aus einerley Principiis die Metalle, und die Kunst den Stein.	158



## Inhalt des ganzen Wercks.

- Die Kunst kan der Natur nicht nachfolgen in Zeugung der Metallen. ibid.
- Wie die Kunst der Natur nachahmen könne/ und wie nicht. 158. 159
- Das Feuer kan allein die Metalle nicht verfertigen. 159. 160
- Der Stein ist zweyerley / der flüchtige ( volatilis ) und der beständige ( fixus. ) 160
- Eine sophistische Rede ist ein lügenhafter Zweifel. ibid.
- Die wider diese Kunst was vorbringen/ werden auf zweyerley Weise betrogen. ibid.
- Die Klugheit bestehet nicht allein in universalibus. 161
- Wie dieses Werck natürlich/und wie es künstlich genennet werde. ibid.
- Nach welcher Art die Kunst der Natur dienet/ nach der würcket sie auch. 161. 162
- Auflösung des 7. Einwurffs. Die natürliche Form ist zweyerley. 162
- Die Meynungen von Bringung der Seelen in die Materie. ibid.
- Wo die Composition schwächer ist/ da ist die Form desto edler. ibid.
- Es befindet sich eine rechte Vergleichung in den Univocis. 162. 163
- Wo sich eine rechte/ und wo sich keine rechte Proportion findet. 163
- Auflösung des 8. und 9. Einwurffs. ibid.
- Die Astrologie ist nicht nöthig bey der Alchymie in acht zu nehmen. ibid.
- Was man bey Zeugung eines Dinges in acht zu nehmen. 164
- Wie die Gestirne in der Natur würcken. ibid.
- Wie die Astrologie in der Bildungs-Kunst würcke. 165
- Auflösung des zehenden Einwurffs. Wie vielerley die Form sey. ibid.
- Die Form / die das Principium der Operation ist / wird Forma specifica genennet. ibid.
- Die zufällige fließende Form ist zweyerley / die mittelbare und unmittelbare. ibid.
- Die künstliche Formen / die entweder in ihrem Wesen bleiben/ oder was werden können. ( in facto esse & in fieri. ) 166
- Alle Formen/ die im Steine sind/ können nicht künstlich genennet werden. ibid.
- Die natürlichen Formen sind auf zweyerley Art unterschieden. 167
- Die



## Innhalt des ganzen Wercks.

- Die Formen der vermischten Dinge sind alle natürlich durch Hülffe der Kunst. ibid.
- Was einem andern die Materie zur Form vorher bereitet / das gibt nicht selbst die Form ibid.
- Die natürlichen zufälligen Formen können durch die Kunst *zc.* ibid.
- Die künstlichen zufälligen Formen können nicht durch die Natur *zc.* ib.
- Das Principium der Kunst ist die Materie mit dem wirkenden Verstande. 168
- Das Principium der Natur ist der Verstand und die Natur *zc.* ibid.
- Auflösung des eilfften Einwurffs / was die Schwierigkeit der Sache schliesse. ibid.
- Die Antwort des Gebers auf den eilfften Einwurff / und dessen Lob. 168. 169
- Die Verfertigung einer Sache ist zweyerley / bey dem Anfange und bey dem Ende der Bewegung. 169
- Wenn es leichter sey / die Sache zu verfertigen / als zu zernichten. 170
- Die Auflösung des 13. und 14. Einwurffs. Woher die widerwärtige Operation entstehe. ibid.
- Wie alles / was in einer Sache angenommen wird / angenommen werde. 170. 171
- Wie das Nahrhafte von widrigen und gleichen Dingen ernähret werde. 171
- Eine schöne Vergleichung zwischen dem Nahrhaften und dem / was ernähret wird. ibid.
- Die Operation des Steins ist nur eine / ob sie schon widerwärtig scheinet. 172. 173
- Wer die Ursach dieser unterschiedenen Wirkung betrachtet / erkennet *zc.* 173
- Auflösung des 15. und 16. Einwurffs. ibid.
- Wie die Metalle vollkommen / und wie sie unvollkommen genennet werden. 173. 174
- Exempel vom Ey und Vogel. 174
- Was da sey und genennet werde der Tod der unvollkommenen und vermischten Dinge. ibid.



## Inhalt des ganzen Wercks.

- In welchem ein Ziel der Bewegung ist/ darinnen ist eine Form 2c. ibid.  
Wenn die erste wesentliche Form zu einer andern geordnet wird. ibid.  
Der Weizen/ das Pferd/ und Erstrusen werden nicht auf etwas ed-  
les oder unedles geordnet 2c. 175  
Auflösung des 20. Einwurffs. Welches Sachen / die vom blossen  
Glück entstehen. ibid.  
Die Alchymie kömmt nicht von einem blossen Glückes, Fall/ oder  
Glück/ sondern sie ist nothwendig. ibid.  
Auflösung der 5. Einwürffe Aristotelis. 176  
Die Alchymie verwandelt würcklich/ und warum sie verändere. ib.  
Was die Verwandlung (transmutatio) und die Veränderung  
(alteratio) sey. ibid.  
Wenn die eigene Passion erkannt worden/ wird auch die Form er-  
kannt. 176. 177  
Wie die Form erkannt werde/ und wenn sie in die Augen falle. 177  
Es ist genug/ wenn man weiß/ welches die unvollkommenen Metallen  
sind. ibid.  
Die Wahrheit der Alchymie wird bewiesen in Ansehung der Form  
des wahren Goldes. ibid.  
Auflösung des 5. Einwurffs des Aristotelis. 178  
Nach Aristotelis Meynung sind alle Metalle ihrer Art nach unter-  
schieden. ibid.  
Wie sich die Potentia gegen den Actum verhalte. ibid.  
Das Blut ist nicht in Potentia Speise/ noch das Haus Holz. ibid.  
Woher eine Sache ihre Benennung habe. 179  
Es wird nicht alles/ aus welchem etwas gemacht wird/ dessen Mate-  
rie genennet. ibid.  
Die Potentia, die sich verhält wie eine Disposition, ist dreyerley. 180  
Die Potentia der erlangten Form ist zweyerley. ibid.  
Die Ordnung zwischen der allerentferntesten Potentia, und dem an-  
dern Actu. ibid.  
Das vollkommene letzte Gut in den Metallen / wie es zu verstehen.  
180. 181  
Wie die Natur die unvollkommenen Metalle vollkommen mache. 181.  
182. Auf



## Innhalt des ganzen Wercks.

Auf wie vielerley Weise das Vollkommene und Unvollkommene genennet werde.	182
Welche in einer Form die vollkommenen und unvollkommenen seyn.	ibid.
Welche in unterschiedenen Formen die vollkommenen und unvollkommenen seyn.	ibid.
Die vollkommenen und unvollkommenen im dritten Verstande kommen den Metallen zu.	182. 183
Wie es in den Formen unterschiedene Gradus gebe/ und wie nicht.	183
In den Metallen ist eigentlich nur eine Form.	ibid.
Die Zeugung der unvollkommenen Metallen rühret nicht her von einer ver hindernden Ursache.	ibid.
Das Gold wird nicht gezeuget durch Verwandlung anderer Metallen.	ibid.
Zufällige Sachen machen keine Speciem aus.	183. 184
Die unvollkommenen Metalle werden nach der Intention der Natur verfertigt.	184
Exempel von der Erden und den Testiculis in den Thieren.	ibid.
Die Metalle sind vermischet / und das Wasser und die Sonne verwandeln das Erz in Gold.	185
Die Ordnung unter den wachsthümlichen / empfindlichen / und vernünftigen Seelen.	186
Wie die Metalle in den Berg-Adern sind angetroffen worden.	ibid.
Wenn der Ursprung der Berg-Ader erfunden wird.	187
Wie die eigentlichen Unterschiede (differ- specif.) der Metallen genommen werden.	ibid.
Die Digestion der Metallen muß nicht zurück- sondern fortgehen.	188
Was die erste Materie des Menschen sey.	ibid.
Die Kunst erhebet die Natur ganz wunderbahr.	ibid.
Wie die Natur und Kunst das Metall in die erste Materie bringen.	188. 189
Die Vermischung des Steins mit den Metallen ist die vollkommensmachende Form/ (forma informans.)	189
Die Zurückbringung der Metallen in die erste Materie ist zweyerley.	ibid.



## Inhalt des ganzen Wercks.

Wenn aus dem Metall ein Glas gemacht wird/ so wird der General- Nahme / und zugleich der Nahme seiner eigenen Art verloh- ren.	ibid.
Antwort auf die Einwürffe von der ersten Materie.	190
Wenn die erste Materie ein Chaos genennet wird.	ibid.
Die erste Materie ist vielerley.	191
Wenn aus dem Saamen ein Mensch wird/was dieses vor eine Redu- ction sey.	ibid.
Die Ordnung der Natur bey Zeugung der Metallen.	ibid.
Was vor eine Ordnung der Elementen sich befindet bey dem Saamen / gleiche Ordnung befindet sich auch bey dem Quecksilber.	ibid.
Der Anfang/ Mittel und Ende/ das ist/ Quecksilber/ die Metalle und das Gold.	ibid.
Wenn die Metalle geschmelzet werden/ werden sie zu Quecksilber.	192
Die Zeit der Natur ist unterschieden von der Zeit der Kunst.	ibid.
Was in den unvollkommenen Metallen durch den Stein vollkommen gemacht werde.	ibid.
Die Kunst macht in einerley Zeit alle unvollkommene Metalle voll- kommen.	192
Anhang zu der Frage des Boni, in was Ordnung die Wissenschaft- ten gehören.	193
Die würcklichen Wesen (Entia realia) sind auf dreyerley Art un- terschieden.	ibid.
Die würcklichen Wesen erfordern eine ihnen bestimmte Materie.	194
Die Dinge / die zur Mathesi gehören/ können in jedweder Materie seyn.	ibid.
Die Dinge / die zur Metaphysic gehören/ erfordern keine Materie.	ibid.
Woher alle Wissenschaften und Künste ihren Ursprung haben.	ibid.
Die Natur kan nicht betrügerisch seyn: Ergo auch die Kunst nicht.	194. 195
Welches der Natur und Kunst ihr Principium sey.	195
Die Alchymie gehet nothwendig mit wahrhafften Dingen um.	ibid.
Welcher Wissenschaft die Alchymie subalterniret werde.	ibid.
Die	



## Inhalt des ganzen Wercks.

- Die subalternirende Wissenschaft und die subalternirte stehen in einer Wahrheit. ibid.
- Die Principia sind die Ursach der Wahrheit der Dinge / die von ihnen entsprungen sind. ibid.
- Das Principium der Alchymie ist der Verstand auf beyderley Art. 195. 196
- Die Alchymie ist keine mechanische Kunst/oder die durch die Hand Wirkung verrichtet wird. 196
- Die Wahrheit der Alchymie ist fester gegründet / als der Arzney Kunst. ibid.
- Welches die Materie der Natur oder der Kunst sey. ibid.
- Die Materie bringet sich nicht selber zu einer gewissen Form. 197
- Was die wirkende Sache so wohl in der Natur als der Kunst sey. ib.
- Die Art zu wirken ist in der Natur und der Kunst unterschieden. ibid.
- Es können bey dieser Kunst nicht unterschiedliche Materien gebraucht werden. 198
- Die Alchymie folget und ahmet der Natur nach. ibid.
- Die Form ist eine göttliche Sache ohne Heuchelei und Falschheit. ib.
- Von den Principiis der Metallen/und woher ihre Zeugung komme. 199
- Bei Zeugung der Metallen befindet sich zweyerley wässerige Feuchtigkeit. 200
- Welches die erste Materie aller Metallen sey. 201
- Welches die nechstverwandte Materie der Metallen sey. ibid.
- Mancher Schwefel kan zerschmelzet werden/ mancher nicht. ibid.
- Ursache/ warum die Metalle zerschmelzen. ibid.
- Wie der Schwefel in Marcasita ist. 202
- Die erste/ nahe/ nechste und eigentliche Materie der Metallen. ibid.
- Warum die Zeugung der Metallen eine Circular-Zeugung sey. Ein Exempel. ibid.
- Was die Vermischung der Metallen in der Berg-Adel bedeute. 202. 203
- Wie die Form des Goldes von der Kunst und der Natur gegeben werde. 203
- Die Natur zeuget das Gold auf zweyerley Weise. ibid.
- Welche



## Innhalt des ganzen Wercks.

Welche Weise die Kunst in Zeugung des Goldes nachahme.	ibid.
Was zu der Gleichheit der hervor zu bringenden Sache erfordert werde.	ibid.
Die Alchymie wird als wahrhaftig erwiesen / weil/ welcher Dinge Ursachen einerley seyn/ die selbst auch einerley seyn 2c.	204
Ob aus wachsthümlichen Dingen Gold werden kan.	ibid.
Welches die letzte Disposition der Natur und der Kunst sey.	205
Die unterschiedene Art zu reinigen verändert die Sache nicht.	ibid.
Exempel hiervon von der Zeugung des Bluts.	206
Auflösung des 18. und 19. Einwurffs.	ibid.
Die Kunst kan der Natur nicht nachfolgen in den vorhergehenden Dispositionen / die zur Form tüchtig machen.	ibid.
Wie die Zeugung / die æquivoca genennet wird / zu einer univoca gebracht werde.	207
Die Alchymie wird als wahrhaftig bewiesen in Ansehung der Reinigung von dem verderbenden Schwefel.	ibid.
Der verborgene Schwefel in dem Quecksilber ist dasjenige/ welches die Form des Goldes ertheilet.	ibid.
Nicht alles / was die unvollkommenen Metallen verändert / zeuget darum auch Gold.	208
Die Veränderung ( Alteratio ) muß vor der Verwandlung hergehen / wider die unerfahrenen Betrüger.	ibid.
Von denen Principiis derer Metallen insonderheit.	209
Der Schwefel und das Quecksilber verhalten sich wie das Bewegende und Bewegte.	ibid.
Wenn und wie die Absonderung des Schwefels und des Quecksilbers geschehe.	209. 210
Was die würckende Materie und der Endzweck der Metallen sey.	210
Was sich in den Berg-Adern an statt des Schwefels und Quecksilbers findet.	ibid.
Wenn die Materie die Form annimmt.	210. 211
Welche Dinge mit ihrem eigenen Termino, und welche mit einem fremden umgrenzet werden.	211
Geheimniß der Würckung des Steins.	212
Wenn	



## Innhalt des ganzen Wercks.

Wenn und wie die Verwandlung der Elemente geschehe.	ibid.
Exempel vom Most und Blut.	ibid.
Wenn das Werck unvollkommen und verringert liegen bleibet.	213
Woraus man das Quecksilber der Weisen hat/und was es würcke.	ib.
Warum sich die Weiße am Ende der völligen Decoction sehen lasse.	214
Was die Beschaffenheit und Eigenschafft der weissen Farbe sey.	ibid.
Was ein einfacher Geschmack sey.	214. 215
Was da geschehe/ wenn das Quecksilber die Oberhand behält/ und wenn es übertröffen wird.	215
Der verborgene Schwefel in dem Quecksilber ist das Herz des Goldes.	ibid.
Nahmen des Quecksilbers.	216
Wie die Kunst höher ist als die Natur.	ibid.
Bei der Natur ist nur eine Kochung/ aber bei der Kunst zwey.	ibid.
Welches die Elemente der Dinge seyn/ die sich zu andern ziehen lassen.	217
Der Stein der Weisen ist die Form des Goldes.	ibid.
Warum Plato statuïret/ daß die Formen abgesondert wären.	ibid.
Die Form würcket vor sich allein nichts.	218
Das Zusammengesetzte ist edler als seine Form.	ibid.
Die gründliche Beschaffenheit der Alchymie, (ratio fundamentalis.)	219
Wer den Grund der Berg-Adern nicht weiß/ soll sich auf diese Kunst nicht legen.	ibid.
Des Avicennæ Urzney von den Thieren.	ibid.
Die Formen werden gegeben nach der Disposition der Materie.	220
Wie die Ideen des Platonis widerstritten werden.	ibid.
Wie die Untersuchung der Wahrheit anzustellen sey.	220. 221
Wenn und wie Aristoteles die Alchymie geläugnet.	221
Wie die Wahrheit in Sachen/ die bloß in der Theorie beruhen/ und in Sachen/ so die Operation erfordern/ erkannt werde.	ibid.
Ein Jüngling kan nicht klug seyn.	ibid.
Wenn Aristoteles die Wahrheit der Alchymie bekant hat.	222
Q q q	Haupt



## Innhalt des ganzen Wercks.

Haupt-Gründe / die da bestätigen / daß die Alchymie wahrhaftig sey.	ibid.
Die Wahrheit der Alchymie wird erwiesen durch das Ansehen des Aristotelis.	ibid.
Das Alchymistische Gold ist reiner als das natürliche.	ibid.
Die 1. Ursach ist / weil die Dinge / die nicht digeriret sind / können di- geriret werden : Ergo ist die Alchymie wahrhaftig.	224
Was die Digestion und die Wärme in der Natur würcken.	ibid.
Der Digestion wird durch die äußerliche Wärme geholffen / Exem- pel an den Früchten.	225
Was Optesis, Scatesis, Molensis und Epsefis seyn.	ibid.
Die gebratenen Sachen sind feuchter als die gesottenen / und war- um.	ibid.
Einerley Digestion kan in unterschiedlichen Werkzeugen geschehen.	226
Eine einige würckende Sache (idem agens) disponiret zur Form / und gibt die Form.	ibid.
Wie die Regierung der Kunst und der Natur unterschieden seyn.	227
Die Alchymie ist wahrhaftig in Ansehung des künstlichen Werk- zeugs / und der Wärme.	ibid.
Ob das Gold könne unvollkommen gemacht werden / und wieder in Erß zurück kehren.	228
Die Natur verändert nicht ein Unvollkommenes in ein anderes Un- vollkommenes.	ibid.
Instanz wegen der Zeit der Digestion.	229
Worinnen die Digestion des Goldes von der Digestion des Sil- bers unterschieden sey.	ibid.
Die Gleichheit der Digestion des Elixirs und der Metallen gegen einander.	230
Das Elixir wird mit der Form vergesellschaftet / wie die Form der Materie.	ibid.
Einwurff wegen des rohen Wesens des Quecksilbers und dessen Auf- lösung.	ibid.
Die Ursache der Natur nachzuahmen.	231
	Ursprung



## Innhalt des ganzen Wercks.

Ursprung der Atramenten.	231. 232
Calcanthum, Colcotar und das Atrament sind eins.	232
Die Atramenta können durch die Kunst und die Natur gezeuget werden: Ergo auch das Gold.	232. 233
Instanz vom Schwefel und Arsenico.	233
Wenn man die Materie und die Art der Natur zu operiren erkannt hat/ kan man derselben nachahmen.	ibid.
Die Alchymie wird als wahrhafftig bewiesen in Ansehung der Materie, und der würckenden Sache.	234
Die Kunst zeuget kein Gold/ sondern nur die Form des Goldes.	ibid.
Die Ordnung der Materie, der Form/ des zusammengesetzten Wesens/ und der Operation.	234. 235
Darum ist die Alchymie wahr/ weil sie möglich ist.	235
Der 2. Beweis: Grund. Die Alchymie ist wahrhafftig/ weil sie gleiche und einerley Ursachen hat.	235
Zum Beweis dessen werden alle Arten der Ursachen durchgegangen.	236
Die Vermischung der Marcasita in der Natur ist ganz anders als die Vermischung der Metallen.	ibid.
Der 3. Beweis: Grund. Die Alchymie ist wahrhafftig wegen der Gleichheit (ex symboleitate) in der Materie.	ibid.
Wie die erste Materie die Dimension und Zertheilung annehme.	ibid.
Womit die Proportion und Verwandlung der Metallen zu vergleichen.	237
Die Elemente sind nicht eins gegen das andere geordnet/ und warum sie verwandelt werden.	ibid.
Die Metalle haben eine grössere Gleichheit als die Elemente	ibid.
Werden die Elemente gegen einander verwandelt/ wie vielmehr die Metalle.	ibid.
Wie die Verwandlung der Elementen und der Metallen unterschieden seyn.	237. 238
Das Lob der Alchymie und vom theoretischen Verstande/ (intel- ligentia) und vom würckenden/ (intellectu.)	238



## Innhalt des ganzen Wercks.

Der 4. Beweis: Grund. Die Alchymie ist wahrhaftig in Ansehung der Mitte der Bewegung.	239
Aus etwas wird etwas auf zweyerley Weise	ibid.
Der 5. Beweis: Grund. Die Alchymie ist wahrhaftig wegen der ordentlichen Potentia zu einer Form.	240
Acht Capitel/ so höchst: nöthig zu wissen.	240. 241
Das 1. Capitel. Aus was vor Materie der Stein gemacht werde.	242
Woher der Unterscheid der Metallen entstehe.	ibid.
Der Schwefel hat viel Farben/das Quecksilber aber nur eine.	242. 243
Was die Weisse sey/ und wodurch das Anhangen (adhærentia) geschehe.	243. 244
Was der fixirte und nicht fixirte Schwefel würcke.	244
Ursprung des Rüßgalls (Realgaris,) und das Geheimniß/ so daraus zu machen.	245
Die Wirkung des Quecksilbers bey Giessung der Metallen.	ibid.
Die Unvollkommenheit des Silbers/ und womit der Schwefel vermischet werde.	246
Woran das Quecksilber hange/ und warum.	ibid.
Warum der Sand zwey glühende Eisen zusammen schmiedet.	247
Lob des Quecksilbers/ und Verachtung des Schwefels.	ibid.
Woher der Stein der Weisen gezogen wird.	ibid.
Die nahe Verwandtschaft und Aehnlichkeit des Quecksilbers gegen die Metalle.	ibid.
Der Mercurius ist die Wurzel einer jeden Sache.	248
Ob der Schwefel ein materialischer Theil des Goldes und des Steins der Weisen sey.	250
Von wem die Farbe des Steins und die Tinctur des Goldes gegeben werde.	251
Der Schwefel des Quecksilbers ist in der That weiß/ und der Potentia nach roth.	ibid.
Der äußerliche (vulgi) Schwefel gehet nicht in das Quecksilber/ wenn es coaguliret ist/ gleichwie auch nicht in das Gold.	251
Der Stein bestehet aus Quecksilber und seinem innerlichen Schwefel.	ibid.

Zwey



## Inhalt des ganzen Wercks.

Zwey ihrem Wesen nach unterschiedene Dinge können nicht einerley Würckung haben.	252
Das ganze Absehen der Alchymie.	253
Das 2. Capitel. Ob der Schwefel allein die Materie des Steins sey. ibid.	253.
Salomonis und anderer Weisen Ausspruch vom Schwefel.	253. 254
Der Schwefel des Quecksilbers kan sich nicht selbst in der That hervorbringen.	254
Wenn das Quecksilber Schwefel der Weisen genennet wird / und solcher werde.	255
In einer kleinen Quantität kan viel seyn von der Würckung / Krafft und Form.	256
Was vor Krafft und Würckung der Schwefel des Quecksilbers habe.	ibid.
Dieses ist ein göttlicher Schwefel / und was er vor Nahmen habe.	257
Aus zweyen Schwefeln wird dieser dritte Schwefel.	258
Was das lebendige Wasser und das Del des Schwefels ist.	ibid.
Ob das Gold seiner Materie nach ganz und gar aus dem Schwefel sey.	ibid.
Was das Instrument der Natur sey; und warum 7. Planeten und Metalle seyn.	259
Der Mercurius ist der Anfang und das Ende der Metallen / der Schwefel gehöret nicht unter die Zahl der Metallen.	259
Es ist unrecht / daß die Alten verworffen werden / weil sie keine Ursach / als die Materie erkannt haben.	260
Wenn man die Materie nicht weiß / so weiß man nothwendig auch andere Ursachen nicht.	261
Warum alle andere Dinge / die zur Materie nicht gehören / Accidentia sind genennet worden.	ibid.
Wenn und wie auch die Form ein Accidens genennet werde.	ibid.
Auf was Art die Materie mehr das Wesen genennet werde / als die Form / die da ist das Principium der Wesenheit / (essendi.)	261. 262
Wo die vornehmste Erkenntniß anfangt.	262
Das 3. Capitel: Von den Elementen des Steins der Weisen und des Goldes.	262. 263
Unterschiedliche Art derer / die in dieser Kunst operiren.	263
Die Form wird aus der Potentia der nahe verwandten Materie heraus gezogen.	ibid.
Die Form ist einerley (univoca) mit ihrer Materie.	263. 264
299 3	Die



## Inhalt des ganzen Wercks.

Die Untersuchung der Wahrheit einer Sache/und die richtige Wirkung/ wo sie hergenommen werden.	264
Die Thorheit derjenigen/ die operiren/ wie sie von andern hören.	264.
	265
Wer operiren will/ muß die Ursachen erkennen/ weil einerley Principia des Wesens und der Erkenntniß seyn.	265
Wie die Untersuchung zu operiren anzustellen.	265. 266
Es sind zwey Elemente/ die eingeschlossen sind/ it. zwey/ die einschliessen.	266
Die Form des Feuers läßt sich nicht an sich selbst sehen.	ibid.
Woher die Corruption und Erhaltung eines vermischten Wesens de- pendire.	266. 267
Was Elemente nach Meinung der Alchymisten seyn.	267
Wie alles aus dem Wasser werde. Exempel vom geschmolzenen Wachs.	267. 268
Die abgesonderten Elemente nutzen in der Kunst nichts.	268
Wenn das Wasser und die Erde vereiniget sind/ so werden alle vier Ele- mente vereiniget.	ibid.
Ein Künstler muß seine einfache Elemente erkennen/ und warum. Ein Exempel.	268. 269
Was da sey/ die Elemente verwandeln/ und warum sie mit der Erde fort- während gemacht werden.	269
Warum das Gold/ der Himmel und der Stein der Weisen nicht corrup- piret werden.	269. 270
Lob des Orts/ und warum der Stein im Feuer dauere.	270
Warum der Himmel unverweßlich sey/ und die Proportion des Feuers gegen den Himmel.	ibid.
Die Natur weiß und kan die Elemente nicht beständig verharrend ma- chen.	271
Wie der Wille zu diesem Wercke mit komme.	271
Dem Wesen nach ist nur ein einliges Element.	ibid.
Woraus die Elemente entstehen/ und das fünffte Element.	271. 272
Mercke/ welches die 2. Elemente dieser Kunst seyn.	272
Das 4. Capitel: Von dem Fermento, dessen Beschaffenheiten/ und auf wie vielerley Weise es genommen werde.	273
Vergleichung des Fermenti mit der Pasta, und wie die Pasta verändere.	ibid.
Woher der Stein die Krafft zu verändern empfangt.	274
	Unter



## Innhalt des ganzen Wercks.

Unterscheid zwischen der Pasta und dem Ferment.	ibid.
Woraus das Gold gezeuget wird / daraus wird das Ferment gemacht.	275
Das fermentirte Quecksilber verwandelt alles in seine Art.	ibid.
Das Fermentum verwandelt die Metalle nicht in sich / wie die Pasta, und wie es geschehe.	275. 276
Die letzte Vollkommenheit derer Metallen bestehet in dem Gewichte und der Ausdehnung unter dem Hammer.	277
Was das Ferment auf die andere Weise sey / und warum es so genennet werde.	ibid.
Woraus / wenn und wie das Ferment zusammengesetzet werde.	278
Wenn und wie die Vereinigung der Seele mit dem Leibe geschehe / und mit welchem Leibe sie vereiniget werde.	278. 279
Der Stein bestehet aus Leib / Seele und Geist / welche einerley sind.	279
Plato hat den Tag des Gerichts gepropheceyet aus der Vereinigung des Steines.	ibid.
Wie der Körper die Form / und die Seele die Materie genennet werde.	279. 280
Anaxagoræ Ausspruch von der Sonne und dem Mercurio.	280
Der rothe Stein des Hermetis ist das Gold.	280. 281
Das Geheimniß des Morieni von der Sonne / Mond und dem weissen Golde.	281
Gebers betrüglische Worte von der Natur der Sonnen.	ibid.
Wie die Sonne im Mond verborgen sey / und was die Grade des Meisterstücks / ingleichen was die Kochung.	282
Unterschied des Goldes / Ferments und der Pasta.	283
Was der Körper / die Seele und der Geist sey.	ibid.
Was zur Zeit der Zeugung und Gebuhr geschehe.	284
Auf eine andere Art betrachtet der Physicus den Körper / den Spiritum und die Seele / auf eine andere Art der Alchymist.	285
Plato und Rhafis von der Unendlichkeit des Fermenti , und dessen Erkenntniß.	285. 286
Wenn der erste und andere Grad zu Ende gehen / und was sie seyn.	286
Gebers Ausspruch von dem Fermento, und Platonis Lehre.	287
Was die Fortfließung der Dinge nach Eraclito sey.	ibid.
Alle Dinge haben ein gewisses Ziel ihrer Kochung / Exempel vom Brodt und der Seife.	288
Ein Künstler muß stets auf das Zeichen wachsam seyn.	ibid.
	Am



## Innhalt des ganzen Wercks.

Am Ende der vollkommenen Kochung wird eine bloße und einfache Materie gezeuget.	288. 289
Das Feuer des Wercks / des Künstlers Lob und Bestrafung / wie auch dessen Ruhe.	289. 290
Was bey der Gegenwart und Abwesenheit des Feuers geschlehet.	290
Was die Hervorsprossung in der Alchymie / und was die Instrumental-Alchymie sey.	ibid.
Warum und wie die Metalle ernähret werden.	291
Erklärung der bloßen und schlechten Materie nach dem Philosopho.	ibid.
Exempel des Aristotelis von dreyerley Seelen / und daß die Natur eine bloße Materie zeuge.	ibid.
Die Würckung der Wärme ist nicht zu einem gewissen Endzweck determiniret.	292
Was und wo die elementarische und himmlische Wärme sey.	ibid.
Wie das verstanden werde / daß die Sonne und der Mensch einen Menschen zeuge.	ibid.
Wie vielerley die Abmessung der Wärme sey.	ibid.
Die Würckung des Feuers ist unendlich / wird aber von der Seelen abgemessen.	ibid.
Wie die vernünftige und unvernünftige Macht ihre Würckung einschräncke.	293
Der Mensch ist das Maaß aller Dinge.	ibid.
Der Endzweck der Natur und der Kunst / und wie das Werck durch die Natur und die Kunst regieret wird.	293. 294
Das 5. Capitel: Von dem Veneno und dem Eherlack des Steins / was und wie vielerley es sey.	294
Was das Venenum in unelgentlichem / (improprie) eigentlichem / (proprie) und dem allereigentlichsten (propriissime) Verstande sey.	294. 295
Was der Aussatz der Metallen und des Silbers sey / und ein Exempel des Goldes.	295. 296
Des Hamec Allegorie von dem eigentlichen genannten Veneno des Steins.	296
Wenn die Vereinigung der Seelen mit ihrem Leibe geschlehet / und von dem Ursprunge der Seelen / nach dem Platone.	297. 298
Warum der Körper ein Eherlack und ein Gift der Seelen genennet werde.	297
	Die



## Innhalt des ganken Wercks.

Die Gleichheit / (Identitas) Dreyfaltigkeit / und Propheceyungen des Steins und der Kunst.	298
Ein Ungläubiger wird ein Gläubiger werden an die Dreyfaltigkeit durch diese Kunst.	299
Von dem auffß eigentlichsste genanten Veneno und Theriack des Steins.	ibid.
Warum das Venenum und der Theriack also genennet werden. Exempel vom Tod und Auferstehung.	299. 300
Das Venenum und der Theriack ist das Herz und die Blume des Goldes / ohne welche die Alchymie nicht vollbracht wird.	300
Das 6. Capitel : Was und warum es das Coagulum genennet werde / in gleichen Mann und Weib.	301
Das Coagulum, das Fermentum, der Körper / und das Venenum, sind einerley.	ibid.
Gleichwie das Coagulum aus der Milch gemacht wird / also auch in dem Steine.	302
Was der sublimirte und calcinirte Mercurius sey.	ibid.
Das Coagulum ist der Schlüssel des ganken Wercks / und von dem fließenden Wasser.	ibid.
Wenn der Stein ein Weib / wenn ein Mann / und wenn er ein zusammengefügtes Wesen genennet werde.	303
Was das sey / daß das Weib über den Mann hinauf steige.	ibid.
In dem Saamen und dem Steine ist eine vermischte Zwitter-Krafft Mannes und Weibes.	304
Was der Strahl und Schatten / der Alte und Jüngling sey / und warum er so genennet werde.	304. 305
Was Egypten / Persien / und das schwangere Weib sey.	305
Das 7. Capitel : Von den Gleichnissen und Vergleichungen des Steins.	306
Es sind zwey Principia der Zeugung einer Leibes-Frucht.	ibid.
Wenn die würckende Sache von der Materie abgesondert wird.	307
Der Saame verhält sich nicht als ein Theil des Gezeugten / sondern als der Bewegter und die Form.	ibid.
Exempel von Zeugung der lebhaftten Thiere und der Gesäme.	308
Der Zweig verhält sich wie das Herz / das von seinem Saamen abgesondert ist.	309
Der äußerliche Schwefel zeuget das Herz in dem Quecksilber.	ibid.
Rrr	Wie



## Inhalt des ganzen Wercks.

Wie lange das Würckende das Leidende anrühren müsse.	310
Der äußerliche Schwefel wird abgesondert / wenn er den innerlichen gezeuget hat.	ibid.
Woher die Art Mannes und Weibes entstehe.	310. 311
Wenn der Mann oder das Weib die Oberhand behält / wie er ihm das Leidende gleich mache.	311
Das Gold ist der Mann / das Quecksilber das Weib / und occasionirter Mann.	ibid.
Exempel vom Weissen und Gelben im Ey / was dadurch verstanden werde.	ibid.
Was der überwundene und überwindende Schwefel / und die Mäßigkeit der Wärme würcken.	312
Der Saame ist nicht die hauptsächlich würckende Sache / sondern die Seele / die sich in dem Saamen befindet.	ibid.
Die Instrumenta würcken nichts / als durch die Bewegung / und wie sie von der Seele bewegt werden.	313
Der Schwefel ist nicht die hauptsächlich würckende Sache / sondern ein Instrument der würckenden Wärme.	313. 314
Was und wie das äußerliche hauptsächlich Würckende würcke.	314
Das gemeine Quecksilber ist gleich den Winden / Eyern.	ibid.
Der Stein der Weisen wird weder aus dem Schwefel / noch aus dem Quecksilber allein.	314. 315
Aus dem Eyweiß rühret die Zeugung des Jungen her / und aus dem Dotter die Nahrung desselben.	315
Wie die Zeugung in den Dingen geschehe / die nicht von einem Ort zum andern können bewegt werden.	ibid.
Wir werden aus einerley Dingen gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit gebracht.	316
Beyderley Gold / so wohl das natürliche / als alchymistische / wird aus dem Quecksilber gezeuget / ernähret und zur Vollkommenheit gebracht.	ibid.
Die Alchymie ist wahrhaftig in Ansehung ihrer Zeugung.	316. 317
Eigentliche Absicht des Autoris, und ein Exempel von der Milch / Butter / Käse / und dem Sero.	317
Man findet keine gänzliche Gleichheit der unlebhaftesten Dinge gegen die lebhaftesten.	ibid.
Eine schöne Lehre / wie das Gold nicht aus Gold gezeuget wird.	ibid.
Das	



## Innhalt des ganzen Wercks.

Das Lob der Alchymie.	317. 318
Das 8. Capitel: Ob aus Erß und Eisen könne Gold gemacht werden.	219
Was gebraten ist / kan nicht wieder roh werden: Ergo kan es auch nicht vollkommen gemacht werden.	ibid.
In einem jeden Metall ist zweyerley Schwefel/ auffser in dem Gelde.	ibid.
Der äußerliche Schwefel wird vertilget/ der innerliche aber nicht.	320
Das Quecksilber des Erßes und des Eisens kan vollkommen gemacht werden/ wie auch der andern.	ibid.
Worinne die Güte des Schwefels bestehe.	321
Das Laab (Coagulum) coaguliret nur die Eßelle / die ihm gleich seyn.	322
Ob das Quecksilber / wie auch die Milch / könne von ungleichen Dingen coaguliret werden / weil die Milch coaguliret wird von sauern Weinbeeren und dergleichen sauren Sachen: Ergo wird auch das Quecksilber von ungleichen Dingen können coaguliret werden / zum Exempel von Kräutern /c. Die Antwort dieser Frage suche nach.	
Boni Brief von der Materie des Steins.	323
Die Natur des Auripigmenti, und wie das Realgar wird.	324. 325
Wie sich selbst die Natur der Kunst angenommen.	326
Die sehr tieffe Wissenschaft der Philosophorum.	ibid.
In dem Auripigmento sind drey Principia der Natur	326. 327
Was die dritte Natur und wo sie sey.	327. 328
Die Natur brauchet über den Schwefel und das Quecksilber weiter nichts.	328
Die Marcasita ist nicht die mittelbare Natur.	329
Die Marcasita ist der Natur des Quecksilbers entgegen.	330
Wie einerley Materie auf unterschiedene Weise informiret wird.	ibid.
Wie die Richtigkeit einer Sache unterschieden wird.	ibid.

## Innhalt des Rosarii Arnaldi de Villa Nova.

Wie das Quecksilber zu Schwefel werde.	333. 334
Wie die Mercurii der Metallen unterschieden seyn.	334. 335
In allem Silber ist weißer Schwefel/ und in allem Golde rother Schwefel.	338
Worinnen sich die Farben/ gebende Strahlen (radii tingentes) befinden.	ibid.



## Innhalt des ganzen Wercks.

Daß nur ein Stein der Weisen sey.	ibid.
Aus welchen Dingen der Stein extrahiret werde/ und daß ohne die Sonne und den Mond kein Mercurius tingire.	339. 340
Ein Geheimniß des weissen und rothen Schwefels/ und wie die Sonne der Vater/ und der Mond die Mutter ist.	340
Der Stein kan allein aus der Materie der Metallen nicht vollkommen werden.	341
Das erste Werck des Steins/ welches ist/ daß man den Stein in seinen Mercurium bringe.	342
Die Sublimation der Lichter/ und das Aeufferste des Steins.	343
Der wahrhafftige und erste Anfang des Wercks.	ibid.
Von der vollkommenen Untersuchung des natürlichen Steins.	343
Der erste Irrthum ist die schnelle Eilfertigkeit.	346
Der Stein wird eingegraben/ daß er besser digeriret werde.	347
Die Zeichen der vollkommenen Auflösung der Körper. Und die Wiederholung der ersten Regierung.	348. 349
Von der andern Regierung/ was das Abwaschen sey/ und die Wirkung des Feuers.	349
Die Eintheilung des Steins durch die vier Elemente/ und wie dieselbe Eintheilung geschehe.	350
Von der Abwaschung des Wassers und der Luft/ wie sie geschehen.	351.
	352
Wie aus jeder Sache das Oel extrahiret werde.	352
Die Wirkungen und Zeichen der distillirenden Luft.	352. 353
Unterscheid und Wirkungen des Wassers und Oels/ oder der Seelen.	353. 354
Von der Abwaschung des Feuers und der Erde/ und von der Ursache der Abwaschung.	355
Von der dritten Regierung/ welche bestehet im Zurückbringen.	356
Arnaldi Erklärung der dritten Regierung.	357
Die Art und Weise/ das Wasser über die Erde zurück zu bringen.	ibid.
Die Wiederholung der dritten Regierung/ und mercke alles wohl.	359
Von der vierdten Regierung/ welche bestehet in Festmachen/ oder Fermentiren mit dem Festgemachten.	361
Wenn die Vermischung des Schwefels und des Fermenti geschehe.	ibid.
Von der Vermischung des Fermenti und des Schwefels/ wenn sie geschehe.	361. 362
	Die



## Innhalt des ganzen Wercks.

Die Nutzbarkeiten / welche aus der Zertheilung der Elementen folgen.	363
Auf was Art der Stein vermehret wird / und die Projection.	363. 364
Daß die Quantität der Metallen müsse beobachtet werden.	364
Von der Verbesserung der Elemente und dem Guß der Medicin.	ibid.
Von den Gewichten / die man bey der Fixion in acht zu nehmen.	366
Von der Fixion, und Composition des Elixirs zu dem Weissen.	369
Von Zurückbringung der Luft über das Elixir zu dem Weissen.	371
Von der Subtilisirung des weissen Elixirs.	ibid.
Von der Composition des rothen Elixirs.	373
Das alchymistische Gold übertrifft das natürliche.	ibid.
Von Vervielfältigung der Medicinen.	374
Wie die Auflösung und Sublimation, ingleichen das Geheimniß der Kunst zu verstehen.	375
Wie die Werffung müsse verrichtet werden.	376
Das letzte Capitel von Wiederholung des ganzen Wercks.	377
Brief des Raymundi Lulli, welcher ein Verkürzungs-Brief genennet wird.	379
Wie die Verkürzung des mineralischen Steins geschehe.	382
Wie der wachsthümliche Stein gemacht werde.	383. 384
Der vermischte Stein aus dem Wachsthümlichen und Mineralischen.	387. seq.
Einleitung Lacinii über den Brief Raymundi.	390

## Innhalt derer Collectaneorum Rhasis. 394

Alle natürliche Dinge müssen in Dunst und Dampff verkehret werden.	ibid.
Die ganze Kunst bestehet in der Auflösung und Coagulation.	ibid.
Was und wie vielerley die Atramenten seyn.	395
Die Zubereitung und Würckung des Atraments.	ibid.
Was die Alaun / und wie vielerley sie sey.	396
Die Zubereitung und Würckung der Alaune.	396. 397
Was und wie vielerley das Salz sey / und dessen Zubereitung und Würckung.	397
Vom Sale armoniaco und dessen Zubereitung und Würckung.	399. 400



## Innhalt des ganzen Wercks.

Von den mineralischen Spiritibus, und dem Arsenico, und dessen Zubereitung.	401. 402
Vom Schwefel und seiner Zubereitung.	403. 404
Von dem Quecksilber und seiner Zubereitung.	404
Von dem Golde und seiner Natur.	408
Von dem Silber/ und dessen Zusammensetzung und Läuterung.	412. 413
Exempel vom Erz und andern unvollkommenen Metallen.	413. 414
Zwey Experimenta nach dem Rhafi.	415. 416
Von der Natur des Erzes und seiner Zubereitung.	417
Von der Natur des Bleyes und seiner Zubereitung.	418
Vom Zinn und seiner Zubereitung/ und vom Eisen.	419

## Innhalt derer Collectaneorum Alberti Magni, Divi Thomæ, und anderer/ 2c.

Alberti Lehre von den Spiritibus und ihrer Natur.	422
Von ihrer Zubereitung ingemein.	423
Von den Reinigungen der Spirituum insonderheit.	ibid.
Von der Natur/ Wesen/ Zubereitung und Fixon des Schwefels.	424. seq.
Von der Beschaffenheit und Zubereitung des Quecksilbers.	427. 428
Von der Natur/ Reinigung/ und Zubereitung des Arsenici.	431
Von der Medicin des Schwefels über dem Mercurio, Jove, und Venere.	432
Von dessen Würckung über Jove.	434
Wie diese Medicin würcket über Venere.	436
Von den Wachsthümlichen und Lebhaftten nach dem heil. Thomæ.	438
Eine Entschuldigung um derer willen / die gar zu klug sind.	442
Von den Haaren und Eyern / und ihrer Würckung.	ibid.
Von der Subtilisirung / Sublimation, und der Bratung.	446. 447
Von der Calcination und Auflösung.	447. 448
Von der Distillirung und Eingrabung.	449
Lehren des Alberti Magni.	450
Eine curiöse Frage des Michaelis Scoti.	452
Die saamentliche Ursache oder Krafft / woraus sie bequemer gebracht wird.	ibid.
	Meynung



## Innhalt des ganzen Wercks.

Meynungen von der ersten Materie Solis und Lunæ.	454
Wie die saamentliche Krafft ernähret werde.	455
Wenn ein zusammengesetztes Wesen (Compositum) corrumpiret worden. / so bleibt es doch allemahl tüchtig / seine Form wieder anzunehmen.	ibid.
Ursache / warum das Gold muß in die Natur der Dunst verwandelt werden.	ibid.
Von der Zurückbringung des Goldes in die erste Materie, und von der Art und Weise derselben.	456
Was die Herausziehung der vier Elemente nach Hermete sey.	458
Warum die Verwandlung des Körpers in den Spiritum Erde / Stein und Salz genennet werde.	458. 459
Das Geheimniß muß gesucht werden / aber nicht von unverständigen und unerfahrenen Köpfen.	459
Wie und an welchem Orte dieselbe Krafft gesäet werde.	460
Warum der Stein der mineralische / wachsthümliche und lebhafteste genennet werde.	462
Die unbetrüglichen Zeichen des völligen Elixirs.	464. 465
So wohl innerliche als äußerliche Zeichen des Steins.	465
Wie schnell die Natur des Goldes in seinen Würckungen sey.	465.
Viel Ursachen / woher es komme / daß das Gold das Herz stärcke.	466
	467. 468

E N D E





## Errata.

Pag. 42. müssen l. 16. am Ende die Worte: Wenn aber; und die 2. folgende 17. und 18. Zeilen ganz weg/ weil sie zweymahl stehen.

Pag. 90. l. 18. liß: Gleichergestalt schliessen wir auch ic.













49853

m. m



